

Les pierres du bon buveur

Eine regionale Konvention unter den Grabstelen des
römerzeitlichen Gallien

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Philosophie

am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Melanie Jonasch
Berlin 2011

Erstgutachterin: Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless

Zweitgutachter: Prof. Dr. Ortwin Dally

Tag der Disputation: 16.02.2012

DM LUMACAE

Danksagung

Der vorliegende Text ist die leicht überarbeitete und gekürzte Abgabeverision meiner Dissertation, die unter dem Titel *Qui bene bibit... Der Becher als Attribut auf den Grabstelen des römischen Gallien. Zur Beschreibung regionaler Kollektive anhand ikonographischer Phänomene* an der Freien Universität Berlin eingereicht wurde. Die seither erschienene Literatur wurde in Auswahl berücksichtigt. Gefördert wurde die Dissertation durch ein Stipendium des Landes Berlin gemäß dem Nachwuchsförderungsgesetz. Die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte 2012 eine Fotokampagne in Frankreich.

Diese Arbeit ist aus dem Wunsch entstanden, die Entwicklung von Kultur und ihrer materiellen Dimension im Rahmen der Romanisierung zu untersuchen. Für den Fingerzeig nach Gallien in dieser frühen Phase danke ich meiner Erstgutachterin Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Fless. Aus den Nachforschungen in diesem räumlichen und sachlichen Kontext ist die Zusammenschau einer Gruppe von Grabstelen hervorgegangen, deren Gemeinsamkeit ein einfacher Becher in der Hand der Verstorbenen ist. Der Titel der Arbeit *Les pierres du bon buveur* zitiert hier die umgangssprachliche Bezeichnung dieser Denkmäler in der Region des frühen 20. Jhs. Ausgehend von der Kartierung und Analyse der Reliefs in ihrem Kontext habe ich versucht, eine Hypothese zur Genese und Bedeutung der Ikonographie als eine regionale kulturelle Konvention zu formulieren. Dies sollte als Fallstudie der Veranschaulichung von Mechanismen des Kulturtransfers im Rahmen der Globalisierungsbewegung der ersten nachchristlichen Jahrhunderte dienen. Mit dankenswertem Vertrauen und Ausdauer begleiteten und förderten Frau Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Fless und Herr Prof. Dr. Ortwin Dally als Zweitgutachter jede Phase dieses Prozesses.

Für die Möglichkeit des Studiums der originalen Monumente danke ich den Direktorinnen und Direktoren zahlreicher französischer Museen und deren Mitarbeitern. An erster Stelle sei hier Dr. Brigitte Maurice-Chabard vom Musée Rolin in Autun genannt, die mir uneingeschränkten Zugang zu den Depots und den Archiven gewährte. Dies gilt auch für das Musée des Beaux-Arts in Beaune unter der Leitung von Marion Leuba. Für die Erlaubnis zur fotografischen Dokumentation und Abbildung von Stücken aus ihren Beständen danke ich außerdem dem Musée Vivant Denon in Chalon-sur-Saône, dem Musée d'Histoire et d'Archéologie in Nuits-Saint-Georges, dem Musée archéologique in Dijon, dem Musée d'Archéologie national in Saint-Germain-en-Laye, dem Musée du Pays Châtillonnais in Châtillon-sur-Seine, dem Musée d'Art et d'Histoire in Langres, dem Musée municipal in Bourbonne-les-Bains, dem Musée Georges-Garret in Vesoul, dem Musée d'Art ancien et contemporain in Epinal, dem Musée de la Cour d'Or in Metz, dem Musée archéologique in Soulosse-sous-Saint-Élophe, dem Musée d'Art et d'Histoire in Toul, dem Musée municipal in Sens, dem Musée de l'Avallonnais in Avallon, dem Musée de Château des Rohan in Saverne, der Gemeinde von Monthureux-sur-Saône, der Gemeinde Saint-Romain sowie den Privatsammlungen im Château de Mont d'Arnaud von Broye und im Château de la Chaux von Alligny-en-Morvan. Prof. Dr. Serge Grappin und Dr. Pierre-Antoine Lamy verdanke ich wertvolle Hinweise und Abbildungen.

Zahlreiche Abbildungen des Katalogs stammen aus der Datenbank <lupa.at> von Ortoff und Friederike Harl, denen ich beiden herzlich für die freundliche Zusammenarbeit danke. Caroline Huguenot hat mir über die Jahre mit unzähligen Übersetzungen ins Französische geholfen. Für Diskussionen, Hilfestellungen und mentalen Beistand bin ich außerdem meinen Kommilitoninnen aus dem Keller der Otto-von-Simson-Straße sowie meinen Kolleginnen am DAI sehr verbunden. Meinem Freund Lukasz danke ich für seine Zeit und Hilfe, und meiner Mutter und Schwester für ihre ausdauernde Unterstützung und Geduld.

Melanie Jonasch

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung.....	1
I 1	Materielle Phänomene als Möglichkeit des kulturellen Differenzierens	1
I 2	Das Potential der Grabdenkmäler.....	2
I 2.1	Grabdenkmäler als Produkte einer sozialen Praxis	4
I 2.2	Grabdenkmäler als Medien der Kommunikation.....	4
I 2.3	Grabdenkmäler als Marker sozialer Gruppen.....	5
I 2.4	Grabdenkmäler als regionale Standards	6
I 2.5	Grabdenkmäler als Produkte einer Globalisierungsbewegung.....	7
I 3	Die Grabstelen mit dem Becher als Attribut in den gallischen und germanischen Provinzen....	7
II	Katalog	9
II 1	Le Grand Autunois Morvan	9
II 1.1	Autun	9
II 1.2	Die Nekropolen	13
II 1.3	Das Umland Autuns.....	17
II 1.4	Die Grabdenkmäler	21
II 1.4.1	Die Halbfiguren aus den städtischen Nekropolen	29
II 1.4.2	Die Ganzfiguren aus den städtischen Nekropolen	33
II 1.4.3	Fragmente aus den städtischen Nekropolen	36
II 1.4.4	Die Sandsteinstelen aus dem Umland von Autun	36
II 1.4.5	Die Granitstelen aus dem Umland Autuns	40
II 1.4.6	Die Stelen aus dem Großraum Saulieu	44
II 1.5	Resümee	46
II 2	Chalon-sur-Saône und das Pays Châlonnais	46
II 2.1	Chalon-sur-Saône	46
II 2.2	Das Umland von Chalon-sur-Saône	49
II 2.3	Die Grabdenkmäler.....	50
II 2.3.1	Die Stelen aus dem Stadtgebiet.....	50
II 2.3.2	Die Stelen aus dem Umland Cabilonnums.....	52
II 3	Beaune und das Pays Beaunois	54
II 3.1	Beleno Castrum.....	57
II 3.2	Die Grabdenkmäler.....	58
II 3.2.1	Der lokale Standard.....	60
II 3.2.2	Die Einzelstücke	61
II 3.2.3	Die schematischen Stelen	64
II 3.3	Resümee	65
II 4	Die Côte de Nuits.....	66
II 4.1	Les Bolards	66
II 4.2	Die Nekropolen des Vicus	68
II 4.3	Die Fundstellen an der Côte de Nuits.....	69
II 4.4	Die Fundstellen im Tal der Saône.....	71
II 4.5	Die Grabdenkmäler	72
II 4.5.1	Der lokale Standard.....	75
II 4.5.2	Variationen des Standards.....	76
II 4.6	Resümee	77

II 5	Le Grand Dijon	78
II 5.1	Dijon	81
II 5.2	Die Grabdenkmäler	83
II 5.3	Resümee	90
II 6	Zwischen Dijon und Châtillon-sur-Seine	90
II 7	Zwischen Marne und Saône	92
II 7.1	Langres	93
II 7.1.1	Die Grabdenkmäler.....	98
II 7.1.2	Resümee.....	103
II 7.2	An der Straße nach Osten	103
II 7.3	Luxeuil-les-Bains.....	108
II 7.3.1	Die Grabdenkmäler	110
II 7.4	Zwischen Luxeuil und Besançon.....	112
II 7.5	Resümee.....	113
II 8	An Maas und Mosel	114
II 8.1	Soulosse-sous-Saint-Élophe.....	114
II 8.1.1	Die Grabdenkmäler	117
II 8.1.2	Resümee	121
II 8.2	Toul.....	121
II 8.3	Dieulouard	123
II 8.4	Metz	125
II 8.4.1	Die Grabdenkmäler.....	126
II 8.4.2	Resümee.....	129
II 9	Les Vosges	129
II 9.1	Monthureux-sur-Saône.....	129
II 9.2	Camp de la Bure.....	132
II 10	Am Rhein	134
II 10.1	Horbourg-Wihr.....	134
II 10.1.1	Die Grabdenkmäler	135
II 10.2	Saverne	138
II 10.2.1	Die Grabdenkmäler.....	140
II 11	An der Straße nach Britannien	142
II 11.1	Avallon.....	142
II 11.2	Sens.....	144
II 11.2.1	Die Grabdenkmäler	145
II 11.2.2	Resümee	148
II 12	Rechts der Loire	149
II 12.1	Nevers.....	149
II 12.2	Entrains-sur-Nohain.....	150
II 12.2.1	Die Grabdenkmäler.....	151
II 12.3	Resümee	152
II 13	Links der Loire.....	152
II 13.1	Baugy.....	153
II 13.1.1	Die Grabdenkmäler	153
II 13.2	Bourges.....	155
II 13.2.1	Die Grabdenkmäler.....	156
II 13.3	Saint-Ambroix	159
II 13.3.1	Die Grabdenkmäler	160
II 13.4	Bordeaux.....	161
II 13.5	Resümee	162

III	Auswertung	163
III 1	Die räumliche und soziale Verbreitung der Stelen mit dem Becher als Attribut	163
III 2	Formen der Bestattung und der Grabmarkierung.....	166
III 3	Beobachtungen zu Typologie und Formalia	168
III 4	Epigraphik.....	173
III 5	Ikonographie	175
III 5.1	Kleidung.....	175
III 5.2	Frisuren.....	179
III 5.3	Gesten	183
III 5.4	Attribute der Arbeit und des finanziellen Wohlergehens	187
III 5.5	Attribute der Tischkultur und des häuslichen Wohlstands	190
III 5.6	Attribute der Kinder.....	198
III 6	Zur Prominenz des Bechers auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen römischer Zeit.....	198
III 6.1	Eine kurze Geschichte des Weins in Gallien.....	199
III 6.2	Weinbau und -handel im Verbreitungsraum der Porträtstelen mit Becher	201
III 6.3	Zur Genese der Ikonographie.....	205
IV	Zusammenfassung	207
Résumé.....		210
V	Konkordanz	213
VI	Abkürzungsverzeichnis.....	225
VI 1	Bibliographie	225
VI 2	Sonstige Abkürzungen	267
VII	Abbildungsnachweis.....	269
VII 1	Tafeln	269
VII 2	Karten und Abbildungen im Text.....	281

Tafeln 1–50

I Einleitung

I 1 Materielle Phänomene als Möglichkeit des kulturellen Differenzierens

In vorrömischer Zeit war der geographische Raum der späteren transalpinen gallischen Provinzen von zahlreichen Stämmen bevölkert, die von den antiken Autoren unter den Sammelbegriffen *Keltoi* und *Galatoi* subsumiert wurden¹. Erst von Julius Caesar, unter dessen Befehlsgewalt die militärische Eroberung und politische Annexion der gallischen Gebiete erfolgte, ist der Versuch einer differenzierteren Darstellung der Bevölkerung überliefert. Im ersten Satz des *Bellum gallicum* trennt er die Stämme Galliens auf Grundlage ihrer Sprache, ihrer Einrichtungen und Gesetze in drei größere Regionen, von denen die *Celtica* den zentralen Teil des Landes zwischen den eher randständigen Gebieten der *Belgica* und der *Aquitania* ausmachte².

Parallel zu dieser strukturellen Differenzierung – und unabhängig von deren sachlicher Richtigkeit – wurde durch die Okkupation des betreffenden Raums eine Entwicklung in Gang gesetzt oder beschleunigt, in deren Verlauf sich sukzessive eine Gesellschaft und materielle Kultur herausbildeten, die in der Forschung mit dem Begriff ‚gallo-römisch‘ beschrieben wird. Tatsächlich sind spätestens im Verlauf des 1. Jh. n. Chr. die Angleichungen an Modelle aus dem Mittelmeerraum nicht nur im Politisch-Administrativen, sondern in nahezu allen Lebensbereichen der gallischen Bevölkerung unübersehbar. Neben der Umorganisation des Naturraums durch Katastrierung und der Neustrukturierung des menschlichen Lebensraums auf der Basis aktueller raumplanerischer Kriterien, fand durch die veränderten Machtstrukturen und neuen Produktionsverhältnisse auch ein Wandel des sozialen und ökonomischen Gefüges statt³. Dabei entstanden Bedürfnisse, Wertorientierungen und Interessensprofile, die sich auch in der Alltagskultur und im Konsum der einheimischen Bevölkerung niederschlugen⁴.

An der Wende zum 20. Jh. wurde die daraus resultierende Verbreitung römisch-mittelmeerischer Kulturmerkmale als Zeichen einer Zivilisierung der indigenen Bevölkerung identifiziert und mit dem Begriff der Romanisierung beschrieben. Unter dem zeitaktuellen Eindruck von Imperialismus und Kolonialismus identifizierte Francis Haverfield die Vereinheitlichung der kulturellen Ausdrucksformen innerhalb der römisch verwalteten Gebiete als eine servile Imitation überlegener Technik und Kunst⁵. Zum römerzeitlichen Gallien bemerkte Camille Jullian: „... la Gaule se fit romaine par ses villes et ses routes, son industrie et son commerce, sa religion et ses mœurs, son écriture et sa langue, ses modes et même ses vices“⁶.

Diese Betrachtungsweise wurde erst im Zuge des Postkolonialismus in der zweiten Hälfte des 20. Jh. kritisiert und durch eine Reihe von Gegenentwürfen herausgefordert. Begriff und Idee der schon im Wortsinn unilateralen Romanisierung wurden durch andere Konzepte zu ersetzen versucht, die die Ausbreitung von Kulturmerkmalen des Mittelmeerraums erklären wollten, ohne den zivilisatorischen

1 Hdt. 4, 49, 3; Poseid. nach Athen. 4, 151e–152d; 154. Das Toponym *Gallia* begegnet zuerst im 2. Jh. v. Chr. in den *Aulularia* des Plautus und in den *Annalen* des Ennius in Bezug auf das cisalpine Norditalien. Zur Quellenlage s. Duval 1974, zur Forschungsdiskussion s. Ferdière 2005, 30–43.

2 Caes. 1, 1, 1. Auch die Unterscheidung zwischen Germanen und Kelten ist zuerst an dieser Stelle schriftlich überliefert. Zu den Hintergründen der Dreiteilung Galliens s. Fichtl 2012, 8–13.

3 Woolf 1997, 345–346; Vittinghoff 1990, 164.

4 s. dazu Schwinn 2006, 210.

5 Haverfield 1905, 4: „One uniform fashion spread from Italy throughout central and western Europe, driving out native art and substituting a conventionalized copy of Italian art, which is characterized alike by its technical finish and neatness, and by its lack of originality and its servile dependence on imitation.“

6 Jullian 1920, 539. Zur frühen Romanisierungstheorie s. Freeman 1997; Woolf 1998, 4–5; van Oyen 2015, 207–211.

Hintergedanken weiterzuspinnen⁷. Gleichzeitig entstanden zahlreiche Regionalstudien, die die Originalität und Individualität der Reaktionen auf die römischen Einflüsse sowie die Widerstände gegen eine vermeintliche kulturelle Normierung beschworen⁸. Aus der nivellierten Einheitskultur, die Haverfield und Jullian am Anfang des 20. Jh. ausgerufen hatten, wurde am Ende des Jahrhunderts ein Flickenteppich aus Einzellösungen, ohne einen verbindenden konzeptionellen Rahmen⁹.

Eine ‚Grand narrative‘ des Römisch-Werdens und Römisch-Seins, die alle Teile des Reichs und alle Bereiche des menschlichen Lebens umfasst, kann bis heute nicht die Leerstelle füllen, die die Dekonstruktion der frühen Romanisierungstheorie hinterlassen hat. Stattdessen geht die Tendenz in der Forschung hin zu einer Beschäftigung mit den Dynamiken von kulturellem Wandel im Allgemeinen und dem Versuch, menschliche Reaktionen auf soziokulturelle Stimuli und Zwänge im archäologischen Befund zu verfolgen¹⁰.

Mechanismen von Rezeption, Adaption und Kulturtransfer sollen auch in der hier vorliegenden Untersuchung zu regionalen Phänomenen unter den steinernen Grabdenkmälern der römerzeitlichen *Tres Galliae* hinterfragt werden¹¹. Dabei wird anhand der näheren Beschreibung einer Gruppe von Grabstelen der Frage nach der Genese eines räumlich begrenzten Phänomens in der materiellen Kultur und der damit verbundenen kulturellen Konvention nachgegangen werden. Ziel ist die Identifikation und Beschreibung von Nutzern einer Ikonographie, die gemeinsame Wertvorstellungen und kulturelle Codes teilen. Die Identifikation einer solchen Gruppe soll zeigen, wie unzureichend die in der Forschung übliche Gesamtdarstellung von Kultur und Gesellschaft auf der Basis räumlicher oder administrativer Einheiten ist. Darüber hinaus soll die Komplexität von Kulturtransfer und Akkulturation sowie die Vielschichtigkeit von Kultur und Gesellschaft veranschaulicht werden. Da sich lokale und regionale Phänomene in der materiellen Kultur nahezu überall im Denkmälerbestand des römischen Reiches beobachten lassen, hat diese Untersuchung exemplarischen Charakter.

I 2 Das Potential der Grabdenkmäler

Für die Frage nach Kulturtransfer und der Genese von regionalen Phänomenen ist das steinerne Grabmal prädestiniert, da es im vorrömischen Gallien keine unmittelbaren Vorläufer hat. Die oberirdische Kennzeichnung der Gräber beschränkte sich in den Jahrhunderten vor der Okkupation weitestgehend auf Tumuli oder einfache Einfriedungen¹². Das steinerne Grabmal ist in den *Tres Galliae* eine Entwicklung der römischen Zeit, die vielerorts erst im fortgeschrittenen 1. Jh. n. Chr. Fahrt aufnimmt¹³. Dass es sich dabei nicht um eine simple Imitation römischer Vorlagen im Sinne Jullians

7 Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, die dichte Romanisierungsforschung der vergangenen Jahrzehnte zu rekapitulieren. Eine aktuelle Synthese des Forschungsstands findet sich im Sammelband *Archaeological Dialogues* 21 von 2014. Hervorzuheben sind hier die Beiträge von Versluys 2014b, van Dommelen 2014 und Woolf 2014. Zuletzt dazu auch van Oyen 2015. Aus dem deutschsprachigen Raum ist auf die Einführung von Lipps 2017 und den Sammelband von Schörner 2005 zu verweisen.

8 Als Auswahl: Blagg & Millett 1990; Webster & Cooper 1996; Mattingly 1997; Scott & Webster 2003; Noelke et al. 2003. Dazu auch Versluys 2014b, 2–3.

9 Zur Kritik an einer ‚Atomisierung‘ der römischen Welt s. Hingley 2003, 111–112.

10 Woolf 2014, 48: „Rather than starting from the conviction that there must be something like Romanization out there if we only had the ingenuity to find and describe it properly, we could simply look at how things are made, used, exchanged and consumed and see what patterns emerge.“

11 Die *Narbonensis* als Region wird hier bewusst ausgespart. Die Entwicklung der Bevölkerung und ihrer materiellen Kultur ist dort völlig anderen Bedingungen unterworfen als in den *Tres Galliae*.

12 Ferdière 2005, 43–45; Perrin 2000, 89–94; Flouest 2011; von Hesberg 2004.

13 Einige Beispiele für Denkmäler aus Stein im sepulkralen Kontext sind auch aus der Bronze- und Eisenzeit bekannt, s. Rapin 2002. Es handelt sich jedoch nicht um Vorläufer der steinernen Grabdenkmäler, die in römischer Zeit die *Tres Galliae* beherrschen.

handelt, zeigt die Vielfalt an Varianten und einzelnen Formen, die keinen Bezug auf römisch-mittelmeerische Modelle aufweisen.

Angesichts der Masse an überkommenen Denkmälern aus dem sepulkralen Bereich steht außer Frage, dass das Medium des Grabdenkmals von hoher Attraktivität für die Bevölkerung der römerzeitlichen *Tres Galliae* war. Epigraphische Studien können dabei einwandfrei belegen, dass die Nutzer zu einem großen Teil unter den freien Einheimischen zu suchen sind¹⁴. Eine Mehrheit der Denkmäler lässt sich einer zivilen Bevölkerung zuweisen, die sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum ansässig war.

Ein weiterer Grund für die Eignung von Grabdenkmälern für diese Untersuchung ist die Wirkung des Mediums als „absichtlich“ geschaffene Erinnerung¹⁵. Neben der Funktion als Grabmarkierung und Ort des Gedenkens kann das Grabdenkmal in Form und Ausgestaltung individuelle Identitäten und kollektive Wertvorstellungen anzeigen. Dabei ist offensichtlich, dass die am Grab erfolgten Zuschreibungen nicht zwangsläufig die Lebenswirklichkeit des Verstorbenen und der ihn bestattenden Gesellschaft widerspiegeln¹⁶. Dies ist für die vorliegende Untersuchung aber auch nicht vordergründig, da nicht reale Lebensumstände rekonstruiert, sondern gruppenspezifische Konventionen und ihnen zugrunde liegende Wertvorstellungen ermittelt werden sollen¹⁷.

Konventionen sind dabei als pragmatische Übereinkünfte zwischen den Mitgliedern einer Gruppe zu verstehen, die aus dem kollektiven Interesse von einzelnen Akteuren entstehen. Sie sind nicht verbindlich und ihre Nichtbeachtung wird auch nicht durch die Gruppe sanktioniert¹⁸. Konventionen können innerhalb der Gruppe reflektiert, tradiert und modifiziert werden¹⁹. In Bezug auf archäologisches Material ist dabei nicht das Objekt selbst die Konvention, sondern der interpretative Rahmen, innerhalb dessen es als kulturelle Form etabliert ist und rezipiert wird. Materielle Manifestationen von Konventionen werden in der gründlichen Autopsie der archäologischen Denkmälerlandschaft sichtbar und treten in der Regel als statistische Phänomene in Erscheinung²⁰. Bereits die Kartierung und Beschreibung dieser Materialgruppen bietet das Potential einer differenzierten Kulturbetrachtung. Statt einen Untersuchungsraum vorzudefinieren, werden die Autoren und Anhänger kultureller Konvention und ihre gemeinsamen Interessen in den Blick genommen.

Natürlich sagt die bloße Feststellung eines materiellen Phänomens dabei nichts über dessen Ursache und konventionelle Bedeutung aus. Dazu müssen auf der Grundlage des topographischen, chronologischen und sozialen Kontexts entsprechende Hypothesen erarbeitet werden.

Die Autopsie der Grabdenkmäler der römerzeitlichen gallischen Provinzen erlaubt die Feststellung einer Reihe an auffälligen Phänomenen, wie z. B. die Hausgrabstelen der Vogesen, die marmornen Aschekisten aus den Pyrenäen oder die umstrittenen Granitossuarien aus der Bretagne²¹. Aber auch bei den vielerorts zu beobachtenden standardisierten Formen und Ikonographien, die aus dem

14 Dondin-Payre 2001; Dondin-Payre 2011; Woolf 1998, 78–81.

15 „Zum Erkenntniswert der Quelle Grab“ s. zuletzt Hofmann 2012, 15–16 und Hofmann 2008, 151–165. Vgl. auch Carroll 2006, 30–58.

16 Brather 2010, 25.

17 Vgl. z. B. die Grabstelen der einfachen Soldaten und Veteranen von der Rheingrenze s. Noelke 1998.

18 Konventionen werden nicht als Sitten einer Gemeinschaft nach Max Weber oder als universell geltende Kompetenzen für menschliches Zusammenleben nach Habermas verstanden. s. dazu Diaz-Bone & Thévenot 2010, 4 und Dodier 2010, 1–2.

19 Für eine Theorie der Konventionen, die vor allem in der Wirtschaftssoziologie Anwendung findet, s. Diaz-Bone & Thévenot 2010 und Dodier 2010, bes. Diaz-Bone & Thévenot 2010, 5. Vergleichbar in der Definition ist der Begriff der Standardisierung nach Hansen 2009.

20 Krischer 1971, 4: „Eine Konvention wird auf statistischem Weg ermittelt, also (sozusagen) beobachtet; den Zweck einer Konvention kann man nicht beobachten, sondern nur durch eine Hypothese erfassen, desgleichen den Zusammenhang mehrerer Konventionen.“

21 Goubet et al. 2015, 71–79; Esmonde Cleary 2008, 109–111; Maligorne 2005. s. auch Anm. 33.

römisch-mittelmeerischen Kulturkreis gut bekannt sind, handelt es sich nicht um einfache Kopien importierter Formen und Inhalte. Sie werden vielmehr nach Bedarf adaptiert, modifiziert und mit neuer, konventioneller Bedeutung versehen.

Um aus den materiellen Manifestationen kultureller Konventionen auf soziale Gruppen und ihre Interessen schließen zu können, ist ein Rekurs auf einige soziologische Prozesse notwendig. Im Folgenden soll daher das Zusammenspiel von Akteuren und Material kurz besprochen werden.

12.1 Grabdenkmäler als Produkte einer sozialen Praxis

Eine erste Voraussetzung für die Rekonstruktion von Gruppen und ihren kollektiven Wertvorstellungen ist die Feststellung, dass materielle Kultur ein Produkt sozialer Praxis ist²².

Für das steinerne Grabdenkmal, das untrennbar mit Ritualen der Bestattung und der Erinnerung verbunden ist, ist dies evident. Aber Grabdenkmäler sind nicht nur Objekte, die im Rahmen einer rituellen Handlung ihren Zweck erfüllen. Vielmehr sind bereits ihre Entstehung, Nutzung und Rezeption allesamt Bestandteile einer sozialen Praxis, die sowohl technische als auch assoziative Leistungen einschließt²³. In ihrer Entstehung und Verwendung sind sie an Akteure gebunden, die um ihren sinnhaften Gebrauch und ihre kontextspezifische Bedeutung wissen. Dies betrifft auch Bilder, die ebenso wie Gegenstände Ergebnisse einer Praxis der Produktion und Deutung sind²⁴. Die verschiedenen Grabdenkmäler des römerzeitlichen Galliens sind dabei keine Bestandteile eines universalen Vorrats an Formen und Bedeutungen. Sie spiegeln nur das soziale Umfeld wider, in dem sie angefertigt und einem bestimmten Sinn entsprechend genutzt wurden²⁵. Dabei bleibt ihre Bedeutung immer an den historischen und gesellschaftlichen Kontext gebunden, in dem sie entstanden sind und weiter tradiert wurden, da das Materielle, wie alle Dimensionen von Kultur, nur in der sozialen Praxis einer Gesellschaft fortbesteht²⁶. Auf diese Weise können Grabdenkmäler also Denk- und Verhaltensmuster sowie Wertvorstellungen der mit ihnen befassten Akteure widerspiegeln und an der Konstitution und Legitimation von Identitäten mitwirken²⁷.

12.2 Grabdenkmäler als Medien der Kommunikation

Als ausgewiesene Medien der Selbstrepräsentation sind Grabdenkmäler Kommunikationswerkzeuge. Nicht umsonst wurden sie bevorzugt an stark frequentierten Straßen und Kreuzungen aufgestellt. Der Verstorbene oder seine Hinterbliebenen nutzten das Grabdenkmal als Medium der Erinnerung und zur Verbreitung von Inhalten, wie biographischen Daten und tatsächlichen oder idealisierten persönlichen Eigenschaften. Auch wenn Grabdenkmäler als Kommunikationsmittel verwendet wurden, so unterliegen sie doch anderen Bedingungen als Sprache, da ihnen im Gegensatz zu Buchstaben und Wörtern keine feste Bedeutung eingeschrieben ist²⁸. Sie werden stattdessen im Rahmen der oben angesprochenen sozialen Praxis und in bestimmten Situationen mit Bedeutungen aufgeladen²⁹.

In einem einfachen Kommunikationsmodell erfüllt das Grabmal die Position eines Vermittlungsmediums zwischen einem Sender und einem Empfänger, wobei hier nicht im Einzelfall definiert

22 Hofmann 2016 mit ausführlicher Literatur. Hölscher 2000; Hahn & Stockhammer 2015.

23 Maran & Stockhammer 2012, 2; Hofmann & Schreiber 2014, 181–182.

24 Burri 2008, 345–346.

25 Reckwitz 2003, 291.

26 Dietler & Herbich 1998; Wieser 2004; Hörning & Reuter 2008; Hahn 2014, 9.

27 Bosch 2014, 70–77; Hahn 2014, 152–157; Hofmann 2014, 22–26; Hofmann & Schreiber 2014.

28 Kienlin & Widura 2014, 31–36. Zur Problematik von Objektzeichen s. Hahn 2014, 115–116.

29 Hahn 2014, 137–142; Hofmann 2016, 290–291.

werden muss, wer bei einem jeweiligen Grabdenkmal der Sender ist³⁰. Als Empfänger kommt jeder Betrachter in Frage, der das Objekt in seiner primären Funktion, einer etwaigen Weiterverwendung und nicht zuletzt bei seiner wissenschaftlichen Erforschung wahrnimmt.

Ob ein Empfänger eine Botschaft im Sinne des Senders interpretiert, hängt davon ab, ob er über die entsprechenden Codes verfügt: den denotativen Code, der es ermöglicht, das Objekt als Zeichen in seiner elementaren Form und sachlichen Grundbedeutung zu erkennen, und den konnotativen Code zum Erfassen weiterführender Bedeutungen, die mit dem Zeichen assoziativ verbunden sind³¹. Dabei wird vom Rezipienten nicht nur das Wissen um die Codes verlangt, sondern auch die Kenntnis der Regeln ihres Gebrauchs. Dies gilt insbesondere für den Symbolgehalt eines Objektzeichens, der grundsätzlich konventionell und daher hinfällig ist, sobald eine bestimmte Konvention nicht mehr gültig oder nicht mehr hinlänglich bekannt ist³².

Ein Grabdenkmal muss also zunächst als solches identifiziert werden³³. Über das bloße Erkennen der Form, der Ikonographie und Inschrift hinaus müssen weiterführende Implikationen ermittelt und entschlüsselt werden. Wenn keine Texte und Bilder vorhanden sind, muss die Form des Objekts oder seine Position im Kontext als das eigentlich Symbolhafte erkannt und entsprechend interpretiert werden können.

12.3 Grabdenkmäler als Marker sozialer Gruppen

All dies ist aus der Distanz des Forschers zum antiken Gegenstand und dessen ursprünglichem Kontext naturgemäß schwierig. Die Kompetenz zur Identifikation und Interpretation kann aber auch in der Antike nicht bei allen Betrachtern vorausgesetzt werden, da der symbolhafte Wert eines Objekts bzw. Zeichens, wie oben ausgeführt, an den sozialhistorischen Kontext gebunden ist, aus dem er hervorgeht und in dem das Wissen um seine Funktion und Bedeutung weiter tradiert wird³⁴. Kulturellen Konventionen entsprechend entstehen Symbole in der Regel aus einem besonderen Interesse der sie generierenden und nutzenden sozialen Gruppe. Sie können bewusst geschaffen werden oder sich unwillkürlich innerhalb einer Gemeinschaft etablieren³⁵. Das Wissen um den konnotativen Code eines Zeichens wird dabei meist schon im Sozialisationsprozess der Benutzergemeinschaft vermittelt, wobei die Beschaffenheit einer solchen Gemeinschaft keinen Regeln unterworfen ist. Sie bildet den strukturellen Rahmen für kulturelles Handeln, ohne dabei zwangsläufig eine geschlossene Einheit darzustellen³⁶. Neben der absichtsvollen Positionierung eines Individuums innerhalb einer Gruppe kann sich in der Verwendung bestimmter Symbole und der Befolgung kultureller Konventionen auch eine Gruppenzugehörigkeit manifestieren, die nicht bewusst reflektiert wird. Oft sind Symbole und Konventionen sogar Teil von kulturspezifischem Wissen und Wertvorstellungen, deren kollektiver Charakter vom Einzelnen überhaupt nicht wahrgenommen wird. Daher offenbart sich in der Kenntnis von Symbolen und Konventionen auch nicht immer eine reflektierte kollektive Identität³⁷.

30 Schneider et al. 1979, 20–21. Als ‚Sender‘ stehen in der Erstverwendung der Verstorbene selbst, seine Hinterbliebenen oder auch der ausführende Handwerker zur Disposition.

31 Schneider et al. 1979, 21; Hölscher 2000, 160–161; Hahn 2003, 40; Burmeister 2009, 80–83; Kienlin & Widura 2014, 33–34.

32 Burmeister 2009, 78; Kienlin & Widura 2014, 31.

33 Über die sachliche Grundbedeutung mancher Objekte kann durchaus Unklarheit bestehen, wie z. B. aus der Diskussion um die Funktion der vor allem aus der Bretagne bekannten Granitbehälter deutlich wird, die sowohl als Ossuarien wie auch als Mühlen gedeutet werden, vgl. zuletzt Maligorne 2005.

34 Hahn 2003, 40.

35 Hansen 2011, 43. 51–52.

36 Zum Prinzip der Multikollektivität s. Hansen 2011, 157–158.

37 Zum Konzept der Identität in der Archäologie s. Hofmann 2014, 22–26.

Dessen ungeachtet haben Konventionen und die konventionelle Nutzung von Symbolen grundsätzlich das Potential, soziale Gruppen auszuweisen, innerhalb derer sie geschaffen und weiter gepflegt werden³⁸. Dies gilt nicht nur für Praktiken, Wertvorstellungen und ihre symbolischen Manifestationen, sondern auch für kulturelle Erzeugnisse, die in ihrer elementaren Form und Funktion, aber vor allem in ihrer konnotativen Bedeutung, gruppenspezifisch sind. Es ist demnach möglich, durch die Analyse archäologischen Materials eine Gruppe von Akteuren zu identifizieren, die die Objekte auf eine bestimmte Art gestaltete, nutzte, mit konkreten Vorstellungen verband und das Wissen darum weitervermittelte.

12.4 Grabdenkmäler als regionale Standards

Die Darstellung von archäologischem Material erfolgt in der Forschung in der Regel auf der Basis räumlicher Zusammenhänge, wie Naturräumen oder antiken und modernen Verwaltungseinheiten. Auch die Vorlage von Grabdenkmälern der römischen Zeit orientiert sich üblicherweise an derartigen Grenzen³⁹. Da Kultur jedoch an Akteure und nicht an eine räumliche Dimension gebunden ist, läuft eine solche Herangehensweise Gefahr, Zusammenhänge zu übersehen, die größeren Untersuchungsgebieten unterliegen oder aber vorgegebene Grenzen überschreiten.

In der handlungstheoretischen Sozialgeographie wurde bereits in der Nachkriegszeit die Abwendung vom sog. Containerraum und die Erforschung von Räumen gefordert, die sich an Sozialgruppen und ‚gleichem Verhalten‘ orientiert⁴⁰. Eine vorbestimmte Region sollte nicht mehr auf wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Aspekte hin untersucht werden, sondern sei in Form von Räumen des Handelns in den Blick zu nehmen. Diese von Benno Werlen als ‚alltägliche Regionalisierungen‘ bezeichneten Handlungsräume betreffen sowohl wirtschaftliche und politische Aspekte als auch soziale und ideologische⁴¹. Für die Frage nach den regionalen Phänomenen in der materiellen Kultur ergänzt das Konzept der alltäglichen Regionalisierungen die oben aufgeführten Kriterien der sozialen Praxis und der Kommunikation um einen räumlichen Faktor, der in den traditionellen Gesellschaften der Antike von vergleichsweise großer Bedeutung war⁴². Durch die geringere interregionale Mobilität und Kommunikation blieben nicht nur Personen und Produkte auf einen deutlich kleineren Aktionsradius beschränkt als in der modernen Welt. Auch Ideologien und spezifisches Wissen waren fester an den Kreis aus Akteuren gebunden, innerhalb dessen sie generiert und tradiert wurden. Demzufolge waren auch Wertvorstellungen und die Kenntnis um die symbolhafte Verwendung bestimmter Zeichen in der Regel in ihrer Reichweite beschränkt. Davon betroffen sind auch die Konventionen in der Grabdenkmälerlandschaft der römerzeitlichen *Tres Galliae*.

Die Räume, die durch die Verbreitung bestimmter Konventionen definiert werden, können nach Jörg Scheffer als ‚selektive Kulturräume‘ bezeichnet werden⁴³. Selektive Kulturräume sind keine statischen und homogenen Gebilde. Sie werden nur durch Einzelmerkmale ausgewiesen, die für Akteure fakultativ sind und in großer Zahl nebeneinander existieren. Die Beschreibung dieser Einzelmerk-

38 Scheffer 2009b, 209.

39 Für die gallischen und germanischen Provinzen kann hier Espérandieus Sammlung von Steindenkmälern angeführt werden, die nach *Civitates* organisiert ist. Weiterhin sind beispielhaft die Untersuchungen zu den Grabstelen des Rheingebiets, den Grabmälern aus dem Moselland und der Pfalz, der Grabskulptur der Region *Franche-Comté* oder den Steinskulpturen der *Haeduer* zu nennen, vgl. Walter 1974; Freigang 1997b; Faust 1998; Ditsch 2011; Lamy 2015.

40 Werlen 2000, 144–161.

41 Werlen 2001.

42 Werlen 2009, 105.

43 Zur Theorie der ‚selektiven Kulturräume‘ auf der Basis ‚kultureller Standardisierungen‘ s. Scheffer 2009a; Hansen 2009; Hansen 2011, 29–52. 136–138; Scheffer 2011.

male und ihrer Nutzer kann niemals eine ganzheitliche Kulturdarstellung leisten, sondern lediglich Facetten von Gesellschaft abbilden. Nichtsdestotrotz bietet die empirische Erfassung von kulturellen Phänomenen die Möglichkeit, sich von vorgefertigten Bezugnahmen zu befreien und den Blick auf die spezifischen Interessen der Kulturträger zu lenken⁴⁴. Dies ist besonders bei einer sich im Umbruch befindenden Gesellschaft im Rahmen einer Globalisierungsbewegung von großem Interesse.

Für die Grabdenkmäler der römischen *Tres Galliae* bedeutet dies, dass die Verbreitungsräume bestimmter Formen und Ikonographien selektive Kulturräume anzeigen, in denen gleiche Wertvorstellungen, Praktiken und Codes zirkulieren. Dabei überrascht es kaum, wenn sich eine nicht-elitäre Bevölkerung aus werktätigen Einheimischen auf das Lokale und Regionale als Kerngebiet ihrer unmittelbaren Welterfahrung konzentrierte.

12.5 Grabdenkmäler als Produkte einer Globalisierungsbewegung

Es steht außer Frage, dass das Medium des Grabdenkmals in seinen vielfältigen Ausprägungen im Zuge der Kulturkontakte mit dem Mittelmeerraum und insbesondere in Folge der Okkupation durch Rom Karriere in den gallischen Provinzen machte. Aus den oben erläuterten theoretischen Gründen und den Erfahrungen der empirischen Sozialforschung lässt sich aber schlussfolgern, dass die Verbreitung von Formen nicht automatisch deren Inhalte miteinschließt⁴⁵. Vielmehr werden Formen bzw. Zeichen aus ihren ursprünglichen kulturellen Kontexten herausgelöst und universalisiert. Dabei verlieren sie zwar nicht zwangsläufig ihren ursprünglichen Bedeutungsgehalt, können aber in anderen Kontexten mit neuen Bedeutungen aufgeladen werden⁴⁶. Dies bedeutet, dass mit den universalisierten Zeichen eines römisch-mittelmeerischen Formenrepertoires letztlich auch lokale Vorstellungen und Identitäten ausgedrückt werden konnten. Die vielfältigen, häufig standardisiert erscheinenden Formen in der Grabdenkmälerlandschaft der römischen *Tres Galliae* sind Zeugnis einer aktiven Aneignung und kreativen Umdeutung dieses Formenrepertoires. Was Haverfield und Julliane als servile Adaption überlegener Kulturmerkmale interpretierten, muss vielmehr als Ergebnis eines komplexen Aushandlungsprozesses betrachtet werden. Aus pragmatischen Erfahrungen und gemeinsamen Interessen wurden Konzepte und Konventionen entwickelt, die auch in der materiellen Kultur Niederschlag fanden. Diese materiellen Manifestationen von Konventionen zeigen, wie trotz einer unübersehbaren Homogenisierung von Kulturmerkmalen in den *Tres Galliae* die Bevölkerung ihren eigenen Umgang mit den neuen Einflüssen fand.

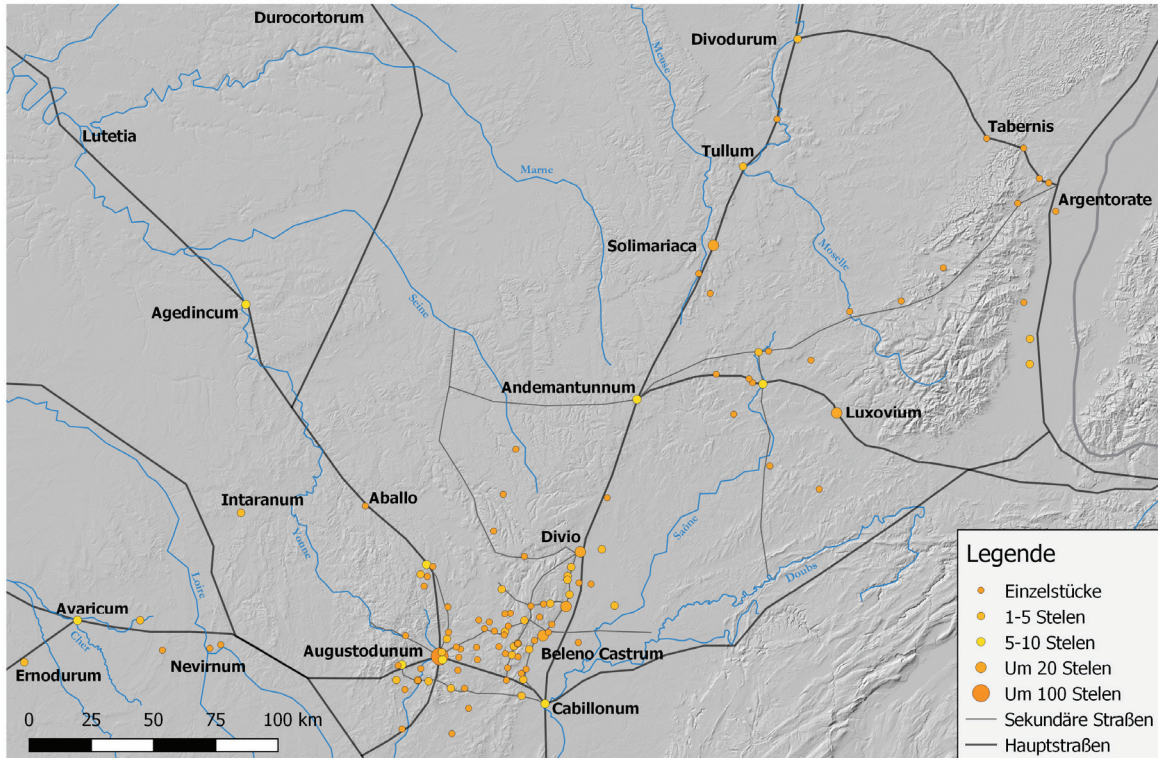
I 3 Die Grabstelen mit dem Becher als Attribut in den gallischen und germanischen Provinzen

Im Folgenden soll nachgewiesen werden, dass der als Attribut verwendete Becher auf den Porträtstelen der römischen gallischen und germanischen Provinzen die materielle Manifestation einer regionalen Konvention darstellt. Obwohl die Darstellung selbst unspektakulär ist, bleibt das Verbreitungsmuster der Ikonographie äußerst auffällig. Anders als die meisten Attribute ist der Becher nicht in allen Hochburgen der Porträtstelenproduktion zu finden, sondern tritt räumlich begrenzt, aber

44 Scheffer 2009a, 27; Kistler & Ulf 2012, 39.

45 Winter 2003, 264–265 am Beispiel des Films ‚Rambo‘. Dazu auch Schwinn 2006, 218–220; Hahn 2014, 101–107.

46 Von Versluys 2014a, 155 als ‚particularisation‘ bezeichnet. Dazu auch Hingley 2003, 118, Rathje 2008, 44 und Hodos 2010, 23–27.



Karte 1 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen

in hoher Dichte in der Region um Autun und entlang der angrenzenden Côte-d'Or in Erscheinung. Über diese Kernzone hinausgehend verteilt sich die Ikonographie lose bis an die Rheingrenze sowie in den Norden nach Metz und Sens und in den Westen bis nach Bourges (Karte 1). Abseits davon findet der Becher als Attribut keine Verwendung.

Allein dieses Verbreitungsmuster qualifiziert diese Materialgruppe bereits als ein materielles Phänomen, das seine Wurzeln in einer zentralen Wertvorstellung einer regional definierten sozialen Gruppe haben muss.

Auf der Suche nach dieser fraglos relevanten Objektbedeutung und dem Grund für die Wahl des Bechers als Symbol wird diese kulturelle Konvention im Folgenden kartiert und die Denkmäler werden in ihrem archäologischen, historischen und gesellschaftlichen Kontext erfasst. Die umfassende Beschreibung dieses Kontextes findet ihre Berechtigung in der Vielzahl an möglichen Zusammenhängen zwischen dem Auftreten der Ikonographie und den verschiedenen Aspekten der Lebenswelt der Akteure.

Das Verbreitungsgebiet des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der römischen Zeit soll schließlich als selektiver Kulturraum ausgewiesen werden, in dem der Becher als Symbol für eine kollektive Wertvorstellung ebenso tradiert wurde wie der spezifische Code zu seiner konnotativen Bedeutung. In diesem Rahmen werden weitere lokale und regionale Konventionen registriert sowie formale Standards ausgewiesen. Als formale Standards werden dabei lokalspezifische Merkmale bezeichnet, die auf eine pragmatische Dimension wie Materialvorkommen und Werkstatttraditionen zurückgehen und nicht vordergründig auf ein ideologisches Fundament hindeuten.

II Katalog

II 1 Le Grand Autunois Morvan (Karte 2)

Charakteristisch für das etwa 650 km² große Territorium rund um die Regionalhauptstadt Autun sind im Norden und Westen die bewaldeten Hügel des Morvan-Massivs und im Süden und Osten die weiten Ebenen des Autunois⁴⁷. Das gesamte Areal war in vorrömischer und römischer Zeit Teil der Civitas der Haeduer, deren Hauptort sich spätestens seit dem frühen 1. Jh. v. Chr. auf der Kuppe des Mont Beuvray im südlichen Morvan befand⁴⁸. Einige Jahrzehnte nach der Eroberung der Tres Galliae durch Rom wurde das Oppidum durch eine etwa 20 km östlich gelegene Neugründung in seiner Funktion als Hauptort abgelöst⁴⁹.

II 1.1 Autun

Augustodunum entstand in augusteischer Zeit in der Ebene zwischen dem Seinebecken, der Loire und der Rhône⁵⁰. Die Stadt wurde auf einem Ausläufer der südlich gelegenen Berge von Montjeu errichtet, der umseitig von kleinen Flussläufen eingefasst ist. Zusätzlich zu dieser natürlichen Befestigungssituation erhielten die Haeduer als alte Verbündete und *fratres consanguinei* das außergewöhnliche Recht, ihre Stadt mit einer Mauer zu umgeben⁵¹. Um das 200 ha große Stadtgebiet wurde daher eine durchschnittlich 11 m hohe und 2,50 m starke Mauer errichtet, die mit 53 Türmen bestückt war und durch vier Tore Zugang zur Stadt gewährte⁵². Ein Großteil dieser Mauer und zwei der vier Tore gliedern noch heute das Stadtgebiet. Anders als das nach defensiven Gesichtspunkten positionierte Oppidum Bibracte fungierte die Stadt in der Ebene als überregionaler Verkehrsknotenpunkt. Durch die vier Tore erreichte der Waren- und Personenverkehr aus Lyon, Paris, Langres, Besançon, Bordeaux und Tours auf großen Fernstraßen die Stadt⁵³. Die Straße, die von Lyon an die Küste und weiter nach Britannien führte, gelangte als *Cardo maximus* durch die *Porte de Rome* in die Stadt und durch die *Porte d'Arroux* wieder hinaus und zählt zu den im 1. Jh. v. Chr. ausgebauten Heerstraßen des Agrippa. Schließlich war der Arroux in der Antike noch schiffbar und diente dem Warentransport in Richtung Süden, wo er bei Digoin in die Loire mündete.

47 Seit 2014 wird dieser Zusammenschluss einer Reihe von Gemeinden im Umkreis von Autun unter dem Label ‚Le Grand Autunois Morvan‘ geführt. Das Anliegen ist die wirtschaftliche Weiterentwicklung, die Vernetzung der Infrastrukturen und die Förderung des gesellschaftlichen Miteinanders.

48 Fichtl 2012, 222–225; Labaune & Meylan 2011, 105–116.

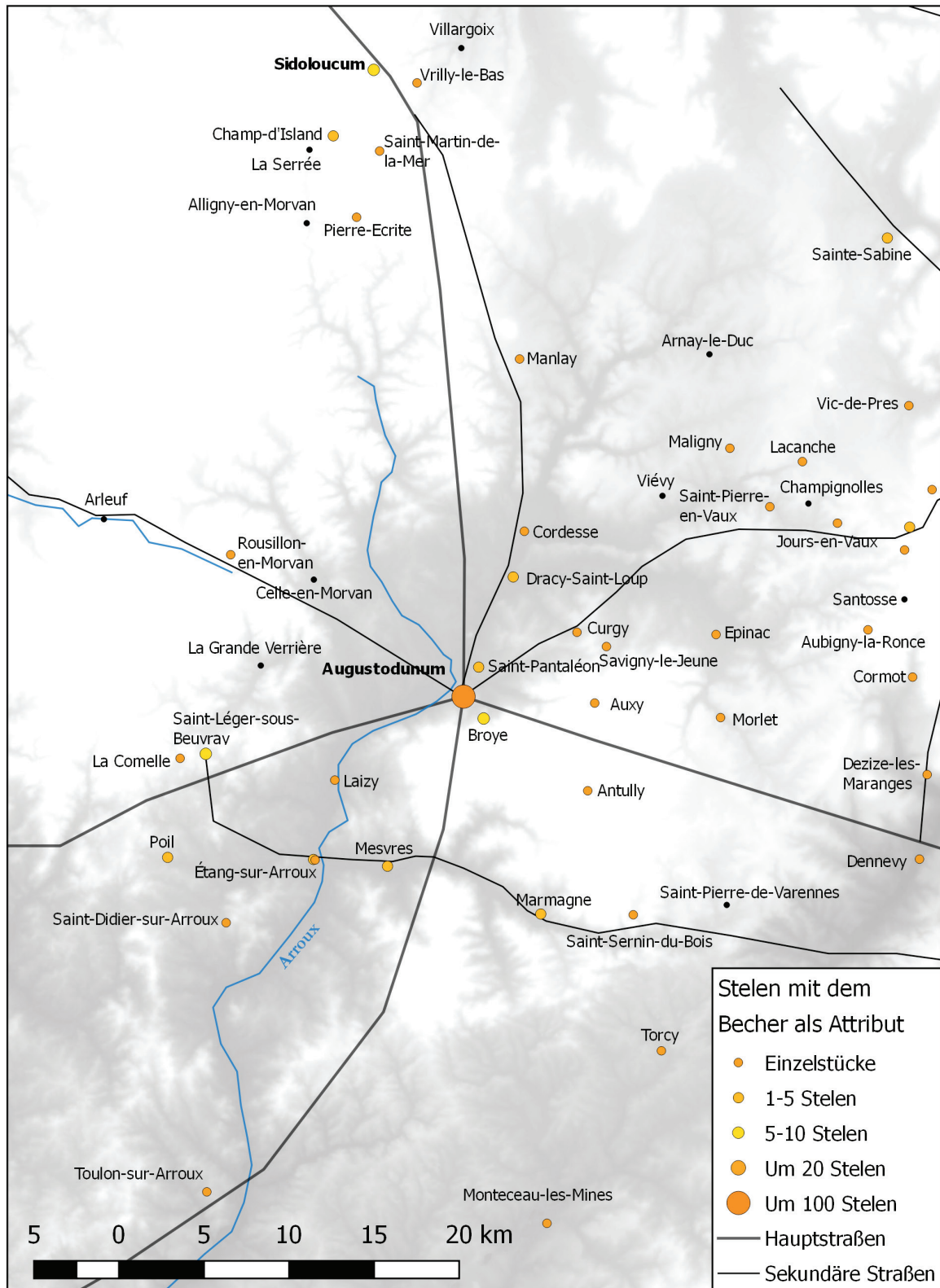
49 Labaune & Kasprzyk 2015, 197; Béal 1996, 339–367.

50 Thomas 1846; Roidot-Déléage & de Fontenay 1872, 372–404; Thévenot 1932; Grenier 1958, 234–244; Duval & Quoniam 1963, 155–189; Pinette & Rebourg & Gaiffe 1985, 52–61; CAG 71/1, 23–202; Rebourg 1991, 99–106; Chardron-Picault 1996, 3557; Frézouls 1997, 5–172; Rebourg 1998; Bedon 2001, 88–92; Goudineau 2002; Bromwich 2003, 143–158; Erdmann 2004, 46–55; Kasprzyk 2005 I, 78–96; Chadron-Picault 2006, 3–11; Labaune & Meylan 2011, 116–123; Labaune & Kasprzyk 2015, 199. Über die Datierung der Stadtgründung wird diskutiert. Die neuesten archäologischen Befunde sprechen für einen sukzessiven Ausbau in augusteisch-tiberischer Zeit.

51 Die Verbindung zwischen Rom und den Haeduern reicht bis ins 2. Jh. v. Chr. zurück. Der Titel ‚*fratres*‘ erscheint in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. u. a. bei Caes. Gall. 1, 33, 2: ... *Haeduos fratres consanguineosque saepe numero a senatu appellatos* Dazu Hostein 2012, 348–352.

52 Guillaumet & Rebourg 1987, 41–49; Rebourg 1998, 164–170; Fort 2009, 81–93; Labaune et al. 2014, 43–50; Labaune & Kasprzyk 2015, 203–205; CAG 71/1, 42–55. Der Bau der Festungsmauer wird durch die jüngsten Untersuchungen in spätaugusteische Zeit datiert. Zur Frage der Bedeutung der Stadtmauer für den juristischen Status der Stadt s. Hostein 2012, 404–406.

53 Thévenot 1969, 115–255; Rebourg 1998, 151–153; CAG 71/1, 33–35.



Karte 2 Le Grand Autunois Morvan

Augustodunum avanciert innerhalb weniger Jahrzehnte nach seiner Gründung zu einem der eindrucksvollsten Zentren der gallischen Provinzen. Tacitus berichtet anlässlich der Rebellion des Haeduers Julius Sacrovir gegen die Steuererhebungen von 21 v. Chr. von 40.000 Aufständischen, darunter junge

Adlige der Maeniana scholae und ihre Familien sowie leicht bewaffnete Gladiatoren⁵⁴. Ohne Frage ist diese Zahl eine Übertreibung des Autors, jedoch wird die Einwohnerzahl Augustodunums in der Blütezeit des ausgehenden 1. und 2. Jh. n. Chr. auf immerhin 20.000 geschätzt⁵⁵. In claudischer Zeit nennt Pomponius Mela die Stadt eine ‚urbs opulentissima‘ und die Haeduer erhalten als alte Foederati Zugang zum römischen Senat⁵⁶. Zu einer Gebietserweiterung des Einflussbereichs der Civitas zulasten der benachbarten Lingonen kommt es nach dem Tod Neros, nachdem die Haeduer die Position von Vindex und Galba unterstützt hatten⁵⁷.

Das Stadtgebiet von Augustodunum wird durch ein orthogonales Straßenraster gegliedert, das sich jedoch den Gegebenheiten des Naturraumes unterwirft. So sind nicht nur die Stadtbezirke durch die dezentral liegenden Stadttore unterschiedlich groß, sondern auch die einzelnen Insulae. Der knapp 100 m betragende Höhenunterschied zwischen dem höchsten Punkt der Stadt und den Stadtmauern wurde durch Stufen überwunden⁵⁸. Die zentrale Achse der Stadt war ohne Zweifel der *Cardo maximus*, d. h. die *Via Agrippa* auf dem Weg von Lugdunum nach Britannien. Einen entsprechend dominanten *Decumanus* scheint es nicht gegeben zu haben. Archäologisch bezeugt ist spätestens für das 2. Jh. n. Chr. eine flächendeckende Besiedlung des Stadtgebiets und ein außergewöhnlicher Reichtum an Fundmaterial, darunter Münzen und Importkeramik. Von den Bauten der Innenstadt ist jedoch nur wenig bekannt, da Grabungen aufgrund der mittelalterlichen und modernen Bebauung nur punktuell möglich sind. Im 19. Jh. wurden diverse Zufallsfunde getätigt, die jedoch in den seltensten Fällen Funktionsbestimmungen der Strukturen erlaubten⁵⁹. In den *Panegyrici Latini* sind Tempel für Apollon und die Kapitolinische Trias überliefert, die westlich der Kreuzung des *Cardo* und des *Decumanus* vermutet werden⁶⁰. Im gegenüberliegenden Bereich, auf der östlichen Seite des *Cardo*, scheinen in jüngster Zeit die ebenfalls aus der Rede des Eumenes bekannten *Menianae Scholae* lokalisiert worden zu sein⁶¹. Das Forum schließlich, das archäologisch bislang nicht identifiziert werden konnte, mag im Areal der *Insulae* längs des *Cardo maximus* zwischen den beiden Abschnitten des *Decumanus* gelegen haben⁶².

54 Tac. ann. 3, 40–43; Urban 1999, 42.

55 Es wird vermutet, dass die Stadt zwar in ihrer vollen Größe angelegt, aber nur sukzessive bebaut wurde. Dafür spricht vor allem der Mangel an datierbarem Fundmaterial aus der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Auch kann die Erstbebauung einzelner *Insulae* in claudischer oder flavischer Zeit archäologisch nachgewiesen werden, s. Rebourg 1991, 105 Anm. 27. 28.

56 Mela 3, 2, 20: ... *Aquitanoꝝ clarissimi sunt Ausci; Celtarum, Hedui; Belgarum, Treveri: urbesque opulentissimae, in Treveris Augusta; in Heduis Augustodunum; ...* Tac. Ann. 11, 25, 1: *Orationem principis secuto patrum consulto primi Aedui senatorum in urbe ius adepti sunt. datum id foederi antiquo et quia soli Gallorum fraternitatis nomen cum populo Romano usurpant.* Labaune et al. 2014, 33.

57 Tac. hist. 1, 51–54.

58 Kasprzyk 2005 I, 78–82; Rebourg 1998, 162–179.

59 Roidot-Déléage & de Fontenay 1872. Die großen Bauunternehmungen der 1960er Jahre gingen ohne archäologische Begleitung vonstatten, so dass nur wenige der damals freigelegten Strukturen dokumentiert sind. Seit den 1970er Jahren ergänzen die Ergebnisse verschiedener Notgrabungen das Stadtbild des römerzeitlichen Augustodunum. Durch das Centre d'archéologie et du patrimoine ‚Alain Rebourg‘ wird insbesondere in jüngerer Zeit intensiv an der Stadtgeschichte geforscht, s. dazu Labaune & Kasprzyk 2015, 195.

60 Paneg. 6, 22, 1 und 9, 9, 3. Der Tempel des Apollon wird nach Grabungen der 1980er Jahre an der Kreuzung des *Cardo* mit dem westlichen *Decumanus* lokalisiert. Hier fand sich bereits in der Vergangenheit eine griechische Inschrift für Apollon und Artemis (CIG III 6797), s. Labaune et al. 2014, 64–66. Weiterhin sind drei Inschriften für eine lokale Gottheit Anvallis gefunden worden, dessen Tempel bislang nicht bekannt ist, s. Labaune et al. 2014, 67–68. Auf einen Kult indigener Prägung verweisen außerdem einige *Votive* für die Stadtgottheit *Bibracte*, vgl. CIL XIII 2651–2653. Zur Diskussion um diese Heiligtümer und die Kulttopographie der Stadt s. Kasprzyk 2005 I, 87–89; Labaune & Kasprzyk 2015, 205–206.

61 Labaune & Louis 2012; Labaune et al. 2013.

62 In Texten des Mittelalters wird ein *Forum marciale* erwähnt, das auf der Basis toponomastischer Überlegungen im Bereich des mittelalterlichen Quartiers *Marchaux* unterhalb des *Decumanus* zur *Porte-Saint-André*

In einer Ausbuchtung der Stadtmauer im Südosten der Stadt wurden zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt ein Theater und ein Amphitheater errichtet⁶³. Das bislang größte bekannte Theater Galliens wurde während des 16. und 17. Jh. massiv zur Steingewinnung geplündert, während das benachbarte Amphitheater im 18. Jh. vollständig abgerissen wurde⁶⁴. Beide Theaterbauten, die vermutlich sich ergänzende Teile eines Komplexes darstellten, werden in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert. Ein weiteres großes Theater wurde 1976 außerhalb der Stadtmauern mittels Luftbildarchäologie unweit des gallo-römischen Umgangstempels von *La Genetoye* lokalisiert; seit 2013 wird es archäologisch untersucht⁶⁵. Das Theater gehört zu einem heiligen Bezirk zwischen den Straßen nach Saulieu und Château-Chinon, dessen prominentestes Bauwerk die noch weithin sichtbare Ruine des sog. Janus-Tempels darstellt⁶⁶. Die Cella ist heute mit einer Höhe von 24 m fast vollständig erhalten. Die Grabungen der jüngsten Zeit haben Spuren einer eisenzeitlichen Nutzung des Areals nachweisen können, die Indizien für eine Kontinuität des Kultorts aus vorrömischer Zeit sind⁶⁷.

Privater Wohnraum ist in Autun nur durch punktuelle Grabungen bekannt. Etwa 20 größere Domus der hohen Kaiserzeit konnten identifiziert werden, von denen einige durch sehr hochwertige Ausstattung mit Marmor- und Schieferverkleidungen sowie durch Mosaiken geprägt sind⁶⁸. Von einfacheren Verhältnissen zeugen dagegen die Wohngebäude in den Handwerkervierteln des *Lycée Militaire* im Südosten und des *Faubour d'Arroux* im Nordwesten der Stadt⁶⁹. Bei Notgrabungen wurden in beiden Bereichen Komplexe von Wohnräumen und Werkstätten für die Verarbeitung von Metall, Glas, Stein, Ton und Textilien nachgewiesen⁷⁰.

In der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. kann ein deutlicher Rückgang in der Nutzung der innerstädtischen Produktionsflächen festgestellt werden, was auf eine wirtschaftliche Krise der Stadt hinweisen mag⁷¹. Einschneidend auf deren weitere Entwicklung wirkt sich auch die Belagerung und Eroberung durch den Usurpator Victorinus im Jahr 270 n. Chr. aus sowie die Steuerreform des Diokletian im ausgehenden 3. Jh. n. Chr.⁷². Es bedarf offensichtlich erst der Unterstützung des Constantius I., um

verortet wird. Funde monumentaler Architektur haben dagegen die These befördert, dass sich das Forum weiter südlich im Bereich des *Centre Hospitalier* befand. Zur Diskussion s. Rebourg 1998, 180–184; Kasprzyk 2005 I, 84–87; Kasprzyk 2012; Labaune & Kasprzyk 2015, 205.

- 63 Wuilleumier 1940, 699–706; Duval & Quoniam 1963, 169–176; Olivier 1991, 125–152; Frézouls 1997, 154–156; CAG 71/1, 70–76; Labaune et al. 2014, 74–76.
- 64 Eine Zeichnung von 1610 zeigt das Amphitheater als zweigeschossigen Bau im Stile der Amphitheater von Nîmes und Arles. Messungen im Gelände ergaben, dass es sich um einen etwa 154 m × 130 m großes Gebäude gehandelt haben muss, das damit äquivalent zum Theater das größte bekannte Amphitheater Galliens gewesen wäre. Dazu Wuilleumier 1940, 700 Abb. 1; Golvin 1988, 190–191; CAG 71/1, 76–78.
- 65 Ferreira 2015.
- 66 Seit 2009 werden im gesamten Areal Prospektionen und Grabungen durchgeführt. Dabei spielen neben dem Theater und den Bauten des heiligen Bezirks auch die vorrömischen Siedlungsspuren eine zentrale Rolle. Zu den neuen Forschungen s. Goguy 1992, 45–56; Labaune 2012; Labaune et al. 2014, 92–98; Joly et al. 2015; CAG 71/1, 101–103. Zum sog. Janus-Tempel s. Parlasca 1998.
- 67 Joly et al. 2015.
- 68 Labaune et al. 2014, 41. 80–83. Zum Teil wurden ältere Domus in severischer Zeit mit neuen Mosaiken ausgestattet, vgl. Rebourg 1998, 218–219. Zu jüngeren Forschungen in einem Wohnhaus der Oberschicht im Stadtzentrum s. Labaune 2011.
- 69 Chardon-Picault & Pernot 1999, 141–145; Guillaument & Labaune 2011, 899–905; Labaune et al. 2014, 57–58. 77–80.
- 70 Chardon-Picault & Pernot 1999; Chardon-Picault 2009; Alix 2013; Labaune et al. 2014, 84–89. Weitere Werkstätten für die Produktion von Gebrauchskeramik wurden an einer Mauer im Norden der Stadt bei der *Rue des Pierres* gefunden, vgl. Chardon-Picault 2008, 88–95.
- 71 Ferdière 2005, 289–303.
- 72 Paneg. 9, 4, 1–2; Nixon & Rodgers 1994, 154–155 Anm. 12. Paneg. 5, 4, 2; Nixon & Rodgers 1994, 270 Anm. 21; Hostein 2012, 146–154; Labaune et al. 2014, 110–111.

die Wasserversorgung wiederherzustellen und die öffentlichen Bauten instand zu setzen⁷³. Im archäologischen Befund schlägt sich diese Krise vor allem in der Aufgabe der Produktionsstätten und in der Schrumpfung der bewohnten Gebiete nieder⁷⁴. 311 n. Chr. erhielt die Stadt von Konstantin I. weitere Hilfen für den Wiederaufbau und zeitgleich erfolgte die Einrichtung des ersten Bischofsamts in Autun⁷⁵. Einen archäologischen Beleg für das Ausgreifen des Christentums stellt eine prominente Domus des 4. Jh. n. Chr. bei der Kathedrale Saint-Lazare dar, die in der Funktion einer Domus ecclesiae vermutlich mit der im 4. oder 5. Jh. n. Chr. errichteten Kirche am Ort in Verbindung stand⁷⁶. Unklar ist, ob ein spätkaiserzeitliches Diateichisma zur Befestigung des am höchsten gelegenen Stadtteils einen primär defensiven Charakter hatte oder eine funktionale Abgrenzung des Areals vom restlichen Stadtgebiet bedeutet⁷⁷. Eine Belagerung durch die Alemannen ist für die Mitte des 4. Jh. n. Chr. bezeugt, aber nach einem partiellen Wiederaufbau der Stadt ist von einer Kontinuität in der Besiedlung auch im 5. Jh. n. Chr. auszugehen. Bereits im 4. Jh. n. Chr. wird das Territorium der Civitas jedoch durch die Beförderung von Chalon-sur-Saône und Auxerre zu eigenständigen Civitates reduziert⁷⁸. In der zweiten Hälfte des 6. Jh. n. Chr. fällt Autun schließlich an die Burgunder⁷⁹.

II 1.2 Die Nekropolen

Außerhalb des Stadtgebiets befinden sich die Nekropolen an den großen Ausfallstraßen der Stadt sowie an den dazwischen liegenden Verbindungswegen⁸⁰. Mehrere Ensembles mit kaiserzeitlichen Bestattungen aus der frühen bis späten Kaiserzeit konnten seit dem 19. Jh. identifiziert werden. Die spätantiken Begräbnisse scheinen sich an der Ausfallstraße nach Langres konzentriert zu haben.

Unter den monumentalen Bestattungen des kaiserzeitlichen Augustodunum ist die prominenteste sicherlich der als ‚Pyramide von Couhard‘ bekannte Grabbau, dessen Granitkern noch heute in einer Höhe von 20 m ansteht⁸¹. Er ist Teil der Nekropole *Champ-des-Urnes* vor der Porte de Rome, die ihren Namen von der Vielzahl an Urnen aus Glas, Keramik und Stein hat, die seit dem 16. Jh. dort gefunden wurden⁸². An oberirdischen Grabmarkierungen kam dagegen nur eine geringe Anzahl an Altären und Stelen zutage. Nichtsdestotrotz scheint es sich bei der Nekropole *Champ-des-Urnes* um den Repräsentationsraum einer urbanen Elite gehandelt zu haben. Davon zeugen mehrere ausführliche Grabepitaphe, darunter der Cursus honorum des Treverers Quintus Secundus Quigo und die Inschrift eines Veteranen der Legio I Minervia⁸³. Einige Bleisarkophage belegen eine Nutzung der Nekropole bis in das 4. Jh. n. Chr.

73 Paneg. 8, 21, 1–2; Nixon & Rodgers 1994, 141–144. Paneg. 5, 4, 4; Nixon & Rodgers 1994, 271 Anm. 25; Hostein 2012, 154–158. In die Regierungszeit des Constantius I. datiert auch die Rede des Eumenes mit einem Plädoyer für die Wiedererrichtung der Menianae Scholae, s. Nixon & Rodgers 1994, 151–177. 554–563.

74 Labaune et al. 2014, 11.

75 Bischof Rheticus aus Autun war einer von nur 16 gallischen Bischöfen, die bereits 314 an der ersten Bischofssynode in Gallien teilnahmen, s. Young 2001, 39.

76 Balcon-Berry 2009, 17 Abb. 10. 25–28.

77 Kasprzyk 2005 I, 114–117; Balcon-Berry 2009, 10–19.

78 Labaune et al. 2014, 122–123.

79 Amm. 16, 2.

80 Labaune 2008; Labaune 2009; Labaune et al. 2014, 99–103.

81 Man geht von einer ursprünglichen Höhe von 33 m aus. Der Granitkern war mit Sandstein im Sockelbereich und mit weißem Kalkstein am aufgehenden Teil verkleidet. Eine genaue Datierung des Monuments ist ebenso wenig möglich wie die Identifikation des Grabinhabers, s. Duval & Quoniam 1963, 186–189; CAG 71/1, 159–161; Erdmann 2004, 52–53; Labaune 2009, 107–108.

82 Germain 1862, 435–436.

83 CIL XIII 2669, 2666. Le Bohec 2015, 126–129. Aus dieser Nekropole stammt zudem ein Altar mit einer Inschrift für den Träger des griechischen Namens CARPOPHORUS, der von einer Freigelassenen gestiftet wurde, s. CIL XIII 2742; Le Bohec 2015, 146–147.

Weitere monumentale Grabmäler einer mutmaßlichen lokalen Oberschicht lagen an der Fernstraße nach Norden, in der Nekropole *Breuil-d'Arroux*. Bis zum Ende des 18. Jh. stand hier noch die Ruine eines Rundbaus, der als ‚Tempel des Pluto‘ bekannt wurde⁸⁴. Seine genaue Position konnte 2003 mittels Luftbildarchäologie ermittelt werden⁸⁵. Das mehrgeschossige Grabmal hatte einen äußeren Durchmesser von etwa 30 m und gehört damit zu den größten bekannten Tumulusbauten der römischen Provinzen⁸⁶. Aus der Nekropole *Breuil d'Arroux* stammen auch vereinzelt Grabstelen, von denen sich heute noch eine im Museum von Autun befindet⁸⁷. Ein dem ‚Tempel des Pluto‘ in Form und Größe ähnlicher Rundbau lag, bislang völlig isoliert, am rechten Ufer des Arroux im Südwesten des heiligen Bezirks *La Genetoye*. Die Fundamente des Grabmals, das unter den Namen ‚La Gironette‘ oder ‚Tempel der Proserpina‘ bekannt ist, sind heute nicht mehr sichtbar und von der aufgehenden Architektur haben sich weder Bauteile noch Beschreibungen erhalten⁸⁸.

Für keinen der monumentalen Grabbauten sind Hinweise auf die persönliche Identität der Grabinhaber überliefert, jedoch spricht die seltene Monumentalität unweigerlich für Angehörige einer sozialen und wirtschaftlichen Elite. Diesen steht in den übrigen Nekropolen der Stadt eine erstaunliche Masse an einfachen Gräbern gegenüber, die entweder nicht oberirdisch gekennzeichnet oder aber von schlichten Stelen unterschiedlicher Typologie bekrönt waren.

Zu diesen Nekropolen zählen an der Ausfallstraße nach Bourges die Fundorte *Bois-Saint-Jean* und *La Verrerie* mit einer Reihe von kaiserzeitlichen Urnenbestattungen, die seit dem 18. Jh. dort sukzessive zutage gefördert wurden⁸⁹. Einige Bleisarkophage belegen auch hier eine Weiternutzung des Areals im 4. Jh. n. Chr. Aus den beiden etwa einen Kilometer voneinander entfernten Gräberfeldern stammen etwa 20 Porträtstelen⁹⁰.

Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, an einem Verbindungsweg zwischen der Fernstraße nach Chalon-sur-Saône und der Ausfallstraße nach Besançon, liegt die Nekropole *Champ-Saint-Roche*. Seit 1841 wurden hier kontinuierlich Funde von Urnenbestattungen, Beigaben und Grabstelen gemeldet⁹¹. Im Zuge einiger größerer Bauprojekte fand in den Jahren 2003 und 2004 eine intensive Notgrabung im Bereich der Nekropole auf einer Fläche von etwa 3 ha statt⁹². Dem Namen der Lokalität entsprechend ist die Nekropole seither als *Pont-l'Évêque* bekannt. Die systematischen Untersuchungen auf großer Fläche haben eine Fülle von Informationen und Material ergeben, die einen einzigartigen Zugriff auf die Belegung und Chronologie der Nekropole gestatten. Trotzdem ist auch dieser Befund durch die jahrhundertelangen landwirtschaftlichen Aktivitäten am Ort gestört. Durch eine weitgehende Zerstörung der oberflächlicheren Brandbestattungen ergibt sich ein deutliches Missverhältnis von 392 dokumentierten Körperbestattungen zu lediglich 58 Urnenbestattungen, das sicher nicht dem ursprünglichen Verhältnis entspricht. Die Nekropole wurde vom frühen 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. hinein genutzt. In einer Einfassung in der Mitte des Gräberfeldes ließen sich dabei die ältesten sicher datierbaren Gräber von Augustodunum nachweisen⁹³. Es bleibt zu diskutieren, ob es sich bei dieser Konzentration aus Brandbestattungen des ersten Viertels des

84 Saint-Julien de Balleure 1580, 204; Thomas 1846; Germain 1862, 417–418; CAG 71/1, 147–149 mit Stichen des frühen 19. Jh.

85 Labaune 2009, 109–110. Im Norden des Monumentes wurde bei dieser Gelegenheit eine weitere, bislang unbekannte Struktur entdeckt, die aus einer 2000 m² großen, rechteckigen Einfriedung und einem zentralen Rundbau mit einem Durchmesser von 10 m besteht.

86 von Hesberg 1992, 107.

87 ESP. 1903.

88 Germain 1862, 418; Duval & Quoniam 1963, 185–186; CAG 71/1, 146–147. Der Grundriss des Grabbaus wurde im Jahr 1872 aufgenommen.

89 Labaune 2009, 102–106.

90 CAG 71/1, 152–154.

91 CAG 71/1, 156–159.

92 Venault et al. 2006; Chardron-Picault 2008, 226–233; Venault 2008, 168–175; Labaune 2009, 99–102.

93 Venault et al. 2009, 136–139; Venault et al. 2011, 770–778.

1. Jh. n. Chr. um einen beliebigen Familienverband oder die Versammlung einer lokalen Elite mit direktem Bezug zur Vorgängersiedlung Bibracte gehandelt hat⁹⁴. Im Verlauf des 1. Jh. n. Chr. breiteten sich die Bestattungen rund um den augusteischen Kern herum und in östliche Richtung hin aus. In der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. erfolgte dann die Belegung des westlichen Abschnitts. Datiert werden können die Gräber durch Grabbeigaben, die bei Brandbestattung und Körperbestattungen gleichermaßen aufgefunden wurden⁹⁵. Neben Glas- und Keramikgefäßen, die ganz oder intentional zerschlagen als Beigabe dienten, wurden mehrere Figuren aus weißem Ton sichergestellt⁹⁶.

In diesem Bereich wurden bereits im Verlauf des 19. Jh. etwa 25 Grabstelen zutage gefördert. Durch die Ausgrabung der jüngeren Vergangenheit konnten diese um etwa 200 Exemplare ergänzt werden⁹⁷. Knapp die Hälfte der neuen Stücke ist so gut erhalten, dass zumindest Typus und Ikonographie zu erkennen sind. Keine der zahlreichen Stelen befand sich jedoch bei ihrer Auffindung in situ. Die größte Anzahl wurde im Kremationsareal im Süden der Grabungsfläche entdeckt, wo sie zu einem unbestimmten Zeitpunkt und ohne erkennbares System deponiert wurden⁹⁸. Aus dem Westen der Nekropole, die vermutlich ab dem späten 2. Jh. n. Chr. genutzt wurde, stammt ebenfalls eine Reihe komplett erhaltener Stelen, die in jüngeren Körpergräbern mitbestattet wurden. Dazu wurden sie in der Regel flach auf den Sarg gelegt und anschließend mit Erde bedeckt. Es steht zu vermuten, dass auf diese Weise ältere Grabdenkmäler auf pietätvolle Weise entsorgt wurden⁹⁹.

Aus den Nekropolen von *Pont-l'Évêque* und *Champ-Saint-Roche* sind weder Fundamente größerer Grabmonumente bekannt noch weisen Fragmente von Bauornamentik oder szenischen Reliefs auf die Existenz aufwendiger Denkmäler hin¹⁰⁰. Neben etwa 80 ganz oder fragmentarisch erhaltenen Porträtstelen konnten ungefähr 45 Stelen mit Inschriften und Symbolen dokumentiert werden¹⁰¹. Mindestens zwei Beispiele für die vor allem aus Dijon bekannten monolithischen Pyramidia sind darüber hinaus zu nennen. Die Nekropolen von *Pont-l'Évêque* und *Champ-Saint-Roche* sind, zumindest in der fortgeschrittenen Kaiserzeit, als Grablegen einer nicht-elitären, peregrinen Bevölkerung zu verstehen. Die Inschriften werden durch allein stehende Eigennamen lateinischer wie keltischer Herkunft dominiert. Es sind keine Belege für die *Tria nomina* oder eine Ämterlaufbahn überliefert¹⁰². Auch gibt es keine Hinweise auf Sklaven oder Freigelassene.

An der Ausfallstraße nach Langres, der *Porte Saint-André* vorgelagert, befand sich im Westen der Stadt eine weitere Nekropole in der Lokalität *Les Drémaux*¹⁰³. Das Areal ist heute weitgehend überbaut, aber aufgrund von Beobachtungen aus dem 19. Jh. ist davon auszugehen, dass entlang der Straße in der frühen Kaiserzeit Brandbestattungen vorgenommen wurden. Auch einige spätantike Sarkophage

94 Venault et al. 2011, 778.

95 Venault et al. 2006.

96 Venault 2006, 93–95.

97 Venault et al. 2006; Venault et al. 2009, 133–134. 144–193.

98 Intentionale Zerstörung oder andere Kulthandlungen konnten hier nicht beobachtet werden, s. Venault et al. 2009, 141.

99 Dafür spricht zumindest die Tatsache, dass mehrere Grabstelen in den unterschiedlichsten Positionen einen Sarkophag bedeckten, vgl. Venault et al. 2009, 141–143. Es ist unklar, aus welchem Teil der Nekropole die Stelen stammen.

100 Lediglich ein kleines Fragment mit der Darstellung eines dreibeinigen Opfertisches war Teil einer vermutlich szenischen Darstellung. Eine Ergänzung zu einer in Autun bislang singulären Bankettszene ist hier plausibel.

101 Als funeräre Symbole werden hier in erster Linie die Mondsicheln und Rosetten bezeichnet, die eine Vielzahl der Stelen dieses Typus schmücken; in Abgrenzung zu den Porträtstelen werden sie trotz ihrer Dekoration mit Symbolen als unfigürliche Stelen angesprochen. Über die Bedeutung der in weiten Teilen des römischen Reichs verbreiteten Symbole wird diskutiert, vgl. zuletzt Le Bohec 2014; Gazenbeek 2003; Kooy 1981. Auffällig im gallischen Raum ist jedenfalls das begrenzte Vorkommen des unfigürlichen Stelentypus in einem städtischen und militärischen Kontext, s. dazu Kooy 1981, 54 und im Folgenden S. 98–99.

102 Venault et al. 2009, 198–200; Le Bohec 2015.

103 Labaune 2009, 111–113; CAG 71/1, 150.

stammen aus diesem Areal. Eine Häufung von Bestattungen ab dem 4. Jh. n. Chr. ist weiter östlich in der Nekropole von *Saint-Pierre-l'Estrier* zu beobachten¹⁰⁴. An einer Stelle, an der sich in der frühen und mittleren Kaiserzeit ein großzügiger landwirtschaftlicher Komplex befunden hat, scheint in der Spätantike der zentrale christliche Friedhof der Stadt eingerichtet worden zu sein. Neben einfachen Gräbern konnten hier auch Grablagen einer klerikalen Oberschicht dokumentiert werden¹⁰⁵. Sechs Porträtstelen und drei Stelen mit Inschrift und Symbolen aus der hohen Kaiserzeit wurden in *Saint-Pierre-l'Estrier* wiederverwendet¹⁰⁶. Es steht zu vermuten, dass sie ursprünglich in der benachbarten Nekropole von *Les Drémaux* aufgestellt waren. Weitere Nuklei spätantiker Bestattungen schließen im Norden der Straße nach Langres an. In den Lokalitäten *La Grillotière* und *Saint-Symphorien* wurden vor allem Sarkophage und Fragmente von spätantiken Mausoleen sichergestellt¹⁰⁷. Zahlreiche kaiserzeitliche Denkmäler wurden hier außerdem aus Zweitverwendung geborgen¹⁰⁸.

Außerhalb der Stadtmauern befanden sich schließlich neben den Nekropolen und Kultstätten auch diverse Sammelstellen für Abfälle¹⁰⁹.

Die Bevölkerung Augustodunums ist über die Jahrhunderte der römischen Herrschaft nur schwer zu fassen. Trotz der herausragenden Stellung der Stadt und der gesamten Civitas im römischen Gallien gibt keine Quelle detailliert Auskunft über soziale Strukturen, Institutionen und Ämter. Von hohem gesellschaftlichem Niveau am Ort zeugen die *Menianae Scholae*, in denen die Elite der Provinz nach griechischem Vorbild ausgebildet wurde. Eine fragmentarisch erhaltene Grabinschrift eines Legaten der Provinzen Achaia und Syrien gibt Zeugnis über eine überregionale politische Karriere eines Haeduers ab¹¹⁰. Bei Tacitus ist ferner ein Tribun des Vitellius aus der Civitas der *Headuer* namens Julius Calenus erwähnt, der an der Entscheidungsschlacht von Bedriacum teilgenommen hat und mit der Nachricht von der Niederlage des Vitellius nach Gallien geschickt wurde¹¹¹. Einen Hinweis auf Ämter innerhalb der Stadt enthält das Epitaph des Treverers Quintus Secundus Quigo, der seine Ämterlaufbahn bei den Haeduern durchlaufen hat¹¹². Weitere Inschriftenfragmente nennen einen Prätor oder Präfekten und einen *Duumvir iure dicundo*¹¹³. Lediglich fünf frühkaiserzeitliche Epitaphen stammen von Soldaten und Veteranen. Die in den Epitaphen genannten Legionen waren dabei in Straßburg, Mainz und Bonn stationiert¹¹⁴. Militärlager in der unmittelbaren Nähe von Autun sind während der frühen Kaiserzeit ohnehin nicht bekannt¹¹⁵. Erst die Soldaten des Victorinus siedelten sich nach der Belagerung der Stadt im Jahre 270 n. Chr. am Ort an. Diesen folgten im Winter 297 die Legionäre, die von Constantius I. zur Wiederherstellung der Wasserleitungen geschickt wurden¹¹⁶.

104 Labaune et al. 2014, 119–121.

105 Kasprzyk 2005, 149.

106 CAG 71/1, 151–152; Labaune 2009, 116.

107 Labaune 2009, 113–116. 121–124; CAG 71/1, 151–152. Zu dem jüngst gefundenen Fragment eines Pyramidion mit Inschrift unter einem spätantiken Sarkophag s. Labaune & Le Bohec 2007.

108 Darunter befinden sich etwa 18 Porträtstelen und vier mit Inschriften sowie funeärer Symbolik dekorierte Exemplare. Hervorzuheben ist das Fragment eines mehrseitigen Monuments mit der Inschrift eines Veteranen der XXII Legio Primigenia, der nach seinem Rückzug aus dem aktiven Dienst offenbar Handel mit Schweinefleisch betrieb, s. Autun 1985, 266–267 Nr. 539.

109 Kasprzyk & Labaune 2003, 103; Labaune et al. 2014, 104.

110 CIL XIII 2662 bei Le Bohec 2015, 124.

111 Tac. hist. 3, 35. Dieser Tribun ist Teil einer berühmten haeduischen Familie mit dem Gentiliz der Julier, die bereits während der Eroberungskriege 52 v. Chr. in Erscheinung trat, vgl. Hostein 2010; Labaune et al. 2014, 34. Die Weihinschrift eines Sohnes des Julius Calenus wurde darüber hinaus in Bourbon-Lancy unweit von Autun gefunden, s. CIL XIII 2805; Le Bohec 2015, 282.

112 CIL XIII 2669 bei Le Bohec 2015, 128–129.

113 CIL XIII 2665 bei Le Bohec 2015, 125. CIL XIII 2670 bei Le Bohec 2015, 237.

114 Gesammelt in: Frézouls 1997, 108–109.

115 Zu Militärpräsenz und Militaria am Ort s. Fort 2008; Labaune et al. 2014, 111–112.

116 Paneg. 5, 4, 4; Nixon & Rodgers 1994, 271 Anm. 25.

In den kultischen Bereich verweisen Inschriften von *Seviri augustales* sowie der Priestertitel *Gutuater*, der durch eine Weihinschrift an den Gott *Anvallos* überliefert ist¹¹⁷. Drei Ärzte, davon einer vom Stamm der *Mediomatriker*, ein Schreiber, ein Vorleser, ein Gastwirt und ein Steinmetz sind epigraphisch ausgewiesen¹¹⁸. Darüber hinaus sind Berufsverbände von Schreibern und Waffenschmieden dokumentiert¹¹⁹. Die jüngst zutage gekommene Stele eines *Retarius* belegt die in Anbetracht der Theaterbauten nicht überraschende Präsenz von Gladiatoren am Ort¹²⁰. Zwei Inschriften aus *Theveste* in der Provinz *Numidia* bezeugen schließlich die Teilnahme aus *Augustodunum* stammender Legionäre an militärischen Unternehmungen in anderen römischen Provinzen¹²¹.

Bei dem Großteil der in *Autun* gefundenen Inschriften handelt es sich jedoch um einfache Epitaphe, die häufig nur den Eigennamen des Verstorbenen und eine *Filiation* nennen. Bürgerliche Inschriften mit Nennung der *Duo* oder *Tria nomina* stellen eine Minderheit dar¹²².

II 1.3 Das Umland Autuns

Das Umland von *Autun* ist durch eine große landschaftliche Vielfalt geprägt. Die Stadt selbst liegt im südlichen Teil des Beckens von *Autun*, dessen massive Ablagerungen aus Ölschiefer bereits in der Antike abgebaut wurden. Im Osten schließen die Ausläufer des Kalksteinmassivs der *Côte-d'Or* an die wasserreiche Senke an. Das Plateau von *Antully*, im Nordosten der Stadt, besteht dabei zu einem großen Teil aus Sandstein der *Trias*. Hier wurde neben Baumaterialien für die Stadt auch der Stein für viele der Grabdenkmäler der städtischen Nekropolen gewonnen¹²³. Im Norden, Süden und Westen wird das Becken von *Autun* durch die Anhöhen des Granitmassivs des *Morvan* eingerahmt. Auch hier sind mehrere Steinbrüche bekannt, in denen Baumaterial abgebaut wurde. Aus dem *Massif de Montjeu* stammt z. B. das Material für den Kern der Pyramide von *Couhard*, den sog. *Janustempel* und den Straßenbelag des *Cardo maximus*¹²⁴. Auch für eine größere Anzahl an einfachen Grabstelen wurde Granit als Rohmaterial gewählt.

Die naturräumlich bevorzugte Position zwischen den großen Flüssen *Seine*, *Loire* und *Saône* verhalf der *Civitas*-Hauptstadt zu ihrer zentralen Rolle als Drehkreuz des Personen- und Warenverkehrs zu Land und zu Wasser. Eine große Dichte an ländlichen Siedlungen unterschiedlichen Typs im Umland der Stadt bestätigt die Attraktivität dieses Natur- und Wirtschaftsraums. Jüngere Untersuchungen zur Nutzung des Umlands von *Augustodunum* haben ergeben, dass sich mit der Gründung der Stadt die ohnehin engmaschige eisenzeitliche Besiedlung der landwirtschaftlich günstigen Fläche um ein Vielfaches verdichtete¹²⁵. Neben einer Überzahl an einfachen Gehöften sind dabei auch einige wenige große Villenanlagen zu verzeichnen, die einerseits im unmittelbaren Umfeld der Stadt entstanden, andererseits an den bevorzugten Lagen nahe der Wasserläufe. Im Norden der Stadt ist bei *Laizy*,

117 CIL XIII 2669 bei Le Bohec 2015, 128. CIL XIII 2652 von Le Bohec 2015, 295 als Fälschung bewertet. CIL XIII 11225 bei Le Bohec 2015, 117.

118 *Medicus*: CIL XIII 2674 bei Le Bohec 2015, 130–131. *Librarius*: CIL XIII 2672 bei Le Bohec 2015, 130. CIL XIII 2799, 2676; CIL XIII 10021, 72; CIL XIII 10021, 74. *Lapidarius* bei Le Bohec 2015, 129–130.

119 CIL XIII 2678 bei Le Bohec 2015, 132–133; CIL XIII 2828.

120 Labaune 2015.

121 CIL VIII 16550. 27850.

122 Dondin-Payre 2001, 20 zählt für die *Civitas* der *Haeduer* insgesamt 78 Beispiele bürgerlicher Nomenklatur, davon 31 mit der *Tria nomina*. Eine Mehrheit von 259 Namen verweist auf einen peregrinen Status der Namensträger.

123 Blanc et al. 1985, 16–21; Rat 2006, 50–51; Lamy 2015, Vol. 2, 105. 112. Der Sandstein vom Plateau von *Antully* wurde u. a. für Teile der Stadtmauer und der Tore sowie für die *Cavea* des Theaters verwendet.

124 Blanc et al. 1985, 6–13; Lamy 2015, Vol. 2, 105.

125 Labaune et al. 2014, 104–107. Die Fülle an archäologischen Funden und Befunden um *Autun* herum dokumentieren die Bände der CAG 58, 71/3 und 71/4. Zur eisenzeitlichen Besiedlung s. insbesondere Barral et al. 2002.

Monthelon, La Grande-Verrière und Celle-en-Morvan durch Prospektionen und Oberflächenfunde eine dichte Folge großflächiger Villen mit Badeanlagen und Mosaikausstattung nachgewiesen worden und auch im Nordosten der Stadt, am Bachlauf des Brisecou, wurde bereits in der ersten Hälfte des 19. Jh. eine Villa ausgegraben¹²⁶. Da die einzelnen Gehöfte in der Regel über eigene Nekropolen verfügten, kann auch die Auffindung disparater Grabdenkmäler im ländlichen Hinterland immer als Indiz für einen ruralen Siedlungskontext gewertet werden. Aufgrund von Erfahrungen aus anderen Regionen kann postuliert werden, dass die verschiedenen Gehöfte und Villen nicht zentral organisiert, sondern weitgehend autonom bewirtschaftet wurden¹²⁷.

Nicht primär landwirtschaftlich genutzte Strukturen sind im unmittelbaren Umfeld der Civitas-Hauptstadt bislang nicht gefunden worden. Diese entstanden vermutlich erst mit der wachsenden Bedeutung Augustodunums als Handelsknotenpunkt an den großen Ausfallstraßen der Stadt. Zu nennen sind hier vor allem die Straßenstationen von Arleuf, Mellecey und Saulieu an den zentralen Verkehrswegen nach Bourges, Chalon-sur-Saône und Sens¹²⁸.

Ein bedeutender Rohstoff, der in der Umgebung von Autun abgebaut wurde, war Eisenerz¹²⁹. Abbau und Verhüttung fanden dabei entweder im Kontext von Dorfgemeinschaften und Gutshöfen oder aber abseits von festen Siedlungsstrukturen statt¹³⁰. Eine zu den Abbaustellen im Morvan gehörende Siedlung in Montlay-en-Auxois kann in diesem Zusammenhang als spezialisiertes Dorf zur Metallgewinnung angesprochen werden¹³¹.

Neben den verschiedenen Hinweisen auf Siedlungsaktivitäten stellen vor allem die zahlreich zutage geförderten Grabdenkmäler eine eindrucksvolle Hinterlassenschaft der ländlichen Bevölkerung im Großraum von Autun dar. Sie wurden zumeist als Einzelstücke oder in kleinen Konglomeraten aus den Feldern gepflügt oder in den Mauern moderner Gebäude wiederverwendet. Vielfach befinden sie sich noch heute im Besitz der jeweiligen Landeigner und reflektieren bruchstückhaft die räumliche Verteilung der römischen Siedlungsstrukturen im Großraum Autuns¹³².

Die Siedlungsreste orientieren sich an den zentralen Verkehrswegen innerhalb der Mikroregion. Darunter ist zunächst die bereits in vorrömischer Zeit bestehende Strecke von Chalon-sur-Saône nach Bibracte hervorzuheben, die im Tal des Mesvrin etwa 10 km südlich von Autun verlief¹³³. Ein beträchtlicher Teil der im Umland von Autun gefundenen Grabdenkmäler stammt aus diesem Bereich mit den zentralen Fundorten **Mesvres**, **Broye**, **Saint-Symphorien-de-Marmagne**, **Marmagne**, **Saint-Sernin-du-Bois** und **Saint-Pierre-de-Varennnes**¹³⁴.

126 Labaune et al. 2014, 105–106; CAG 71/4, 414–415 (Villa de Buisson); CAG 71/1, 210–211 (Villa de Chantal). CAG 71/1, 132 (Villa de Montmain).

127 Kasprzyk 2005 I, 251–252.

128 Arleuf: Kasprzyk 2005 II, 77–78; CAG 58, 59–63; Olivier 1983, 171–204; Petit & Mangin 1994, 49–51.

Mellecey: CAG 71/3, 236–240; Petit & Mangin 1994, 64–65; Armand-Calliat 1937, 187–192; Saulieu: s. S. 20–21.

129 Vor allem im Norden und Osten der Stadt, s. Mangin 1992; Leroy et al. 2000; Cauuet et al. 2006; Chardron-Picault 2008, 78.

130 Leroy et al. 2000, 17.

131 Petit & Mangin 1994, 30–32.

132 Gesammelt von Niaux 1991–92, Niaux 1993–94, Niaux 1995–96a und Niaux 1995–96b.

133 Thévenot 1969, 41–42.

134 Mesvres: Neben drei Grabstelen haben sich Spuren monumentaler Architektur in Form von vier korinthischen Kapitellen erhalten, die sich heute im Musée Rolin in Autun befinden s. CAG 71/4, 339–341; Niaux 1994 s. v. Mesvres; Erdmann 2004, 139. Broye: Aus der Gemeinde stammen keine nennenswerten Funde oder Befunde römischer Zeit s. CAG 71/4, 336. Im Château de Mont-d'Arnaud von Broye befindet sich eine Sammlung von Grabstelen vom Ort und aus der näheren Umgebung, die der Fabrikant Desseligny im ausgehenden 19. Jh. zusammengestellt hat. Zu den Stelen s. Pinette 1984. Vier Granitstelen befinden sich darüber hinaus noch heute im Weiler Chapey, s. ESP. 2006; Lamy 2015 Vol. 3.1, 386. Saint-Symphorien-de-Marmagne: Beim Abriss der alten Kirche und im Bereich des Friedhofs wurde eine unbekannte Anzahl an Grabstelen gefunden,

Das leicht hügelige und punktuell bewaldete östliche Umland Autuns scheint in römischer Zeit hauptsächlich von kleineren Einzelgehöften durchsetzt gewesen zu sein und wurde im Wesentlichen von zwei überregionalen Straßen strukturiert. Eine davon war die Militärstraße des Agrippa von Chalon-sur-Saône nach Norden. An dieser Straße sind als prominenteste Überreste römischer Zeit eine größere Villenanlage bei **Auxy** zu nennen sowie zwei runde Fundamente zu beiden Seiten der Straße, die eventuell zu Wachtürmen gehörten¹³⁵. Östlich der Straße, im Bereich der Gemeinde **Antully**, wurden neben den Hinweisen auf Steinbrüche römischer Zeit auch Architekturfragmente und mehrere Grabstelen gefunden¹³⁶. Eine weitere überregionale Straße führte nach Osten in Richtung Besançon und wird von den Gemeinden **Curgy**, **Epinac** und **Morlet** flankiert¹³⁷.

Das nördliche Umland von Autun wird heute durch die wasserreichen Wälder des Morvan bestimmt. Mehrere Straßenzüge führten in römischer Zeit durch das hügelige Granitmassiv nach Westen und Norden. Zudem fließt der in der Antike schiffbare Arroux an der Grenze zwischen dem Morvan und dem Auxois in das Becken von Autun. In der Nähe der Verkehrswege fanden sich auch hier vereinzelt Siedlungsstrukturen römischer Zeit. Unter den großen Domänen ist die Villa von Chantal bei der Gemeinde Monthelon zu erwähnen sowie die vermeintliche Villa des Julius Sacrovir bei **Cordesse**¹³⁸. Weitere ausgedehnte Gebäudestrukturen kamen in der Gemeinde **Roussillon-en-Morvan** zutage¹³⁹. In Hinblick auf die ländliche Nekropolenstruktur ist eine Ansammlung von wiederverwerteten Grabstelen im Bereich der Gemeinde **Dracy-Saint-Loup** an der Straße nach Saulieu relevant¹⁴⁰.

von denen zwei noch am Ort in Hauswänden vermauert sind, s. CAG 71/4, 351–352; Niaux 2002a; Niaux 2002b. Marmagne: Mehrere stilistisch verschiedene Grabstelen wurden hier gefunden, ebenso wie bescheidene Siedlungsreste römischer Zeit s. CAG 71/4, 347–349. Saint-Sernin-du-Bois: 1982 wurden in der Lokalität *Bas de Marais* großzügige Gebäudereste des 1. und 2. Jh. n. Chr. dokumentiert. Am Zusammenfluss des Mesvrin mit dem Bach Saint-Sernin-du-Bois wird aufgrund des Fundes zweier Votivstelen ein kleiner Kultplatz vermutet. Im Norden der Gemeinde liegt der Sandsteinbruch *Bois de Prodhun* s. CAG 71/3, 214–216. Saint-Pierre-de-Vareennes: Hier sind bislang nur unspezifische Überreste römerzeitlicher Siedlungsaktivität dokumentiert worden. Zwei Stelen sind über dem Portal der Kirche eingemauert, s. CAG 71/3, 211–212.

- 135 Auxy: In der Lokalität *la Porcheresse* befand sich vermutlich eine große Domäne mit vier bis fünf Hektar Betriebsfläche, die bis in die Merowingerzeit hinein genutzt wurde. In der Lokalität *Pierre Luzière* sind die Spuren einer ausgedehnten Struktur unbekannter Funktion zu erkennen. Auf dem Gebiet der Gemeinde wurden auch mehrere Grabdenkmäler gefunden, die heute verschollen oder in Privatbesitz sind, s. CAG 71/1, 203–205; Niaux 1991–92, 87–89. Westlich des Étang du Martinet wurden zwei kreisförmige Strukturen dokumentiert, die sowohl als Wachtürme wie auch als Warenlager gedeutet werden, s. Niaux 1987–90, 71.
- 136 Als zentraler Fundort kann die Lokalität *Croix Brenot* an der Grenze zwischen den Gemeinden Antully und Marmagne gelten, s. CAG 71/1, 21–23. Aufgrund der Grenzlage sind die Fundstücke wahlweise in der einen oder anderen Gemeinde verortet worden. Tatsächlich scheinen insgesamt acht Grabstelen aus ein und demselben Fundkontext zu stammen, dessen Funktion jedoch unklar ist. Zu den Steinbrüchen s. Bulliot 1888; Blanc et al. 1985; Bedon 1981, 62.
- 137 Curgy: Aus der Lokalität *Cerveau* stammen Reste von Verkleidungsplatten aus Marmor und Porphyr sowie Fundstücke, die von der aufwendigen Innenausstattung eines bislang unbekanntes Gebäudes stammen. In der Umgebung von Curgy wurden mehrere Grabdenkmäler dokumentiert, von denen noch drei erhalten sind, s. CAG 71/1, 206–209. Epinac: Neben unspezifischen Oberflächenfunden wurden hier auch zwei Grabstelen gefunden, von denen eine am Ort verbaut ist, s. CAG 71/3, 225–226. Morlet: Eine Reihe von Sarkophagen aus dem 3./4. Jh. n. Chr. wurde im Bereich der Gemeinde gefunden, die in römischer Zeit etwas abseits der überregionalen Straße lag, s. CAG 71/3, 226–227. Mehrere Grabstelen wurden offenbar in Häuser am Ort verbaut.
- 138 Zur Villa von Chantal s. CAG 71/1, 210–211. Über die sog. Villa des Julius Sacrovir gibt es keine genauen Informationen. Im 18. Jh. wurden bei Nivellierungsarbeiten im Bereich der Kirche lediglich die Überreste eines repräsentativen Wohngebäudes mit aufwendiger Ausstattung dokumentiert s. CAG 71/1, 279–280; Niaux 1994 s. v. Cordesse. Eine einzelne Granitstele befindet sich noch heute dort in Privatbesitz.
- 139 CAG 71/3, 282; Niaux 1994 s. v. Roussillon-en-Morvan. Eine einzelne Grabstele (Kat. 115) befindet sich heute im Museum von Autun.
- 140 Dracy-Saint-Loup: Vier Grabstelen aus Sandstein wurden 1982 bei der Trockenlegung einer künstlichen Wasserstelle gefunden, vgl. Joubeaux 1983; CAG 71/1, 209–210. Ein weiteres Fragment befindet sich noch heute am Ort in eine Fassade verbaut, s. MemSocEdu 1, 1872, 333.

Den Arroux nach Südwesten begleitet eine römische Straße nach Roanne, die sich etwa 12 km südwestlich von Autun mit der Straße von Chalon-sur-Saône nach Bibracte kreuzt¹⁴¹. An derselben Stelle mündet auch der Bachlauf des Mesvrin in den Arroux. Im Umland der Civitas-Hauptstadt sind entlang dieser Verkehrswege vor allem die Fundorte **Laizy** und **Étang-sur-Arroux** zu nennen¹⁴². Im Bereich beider Gemeinden ist eine Vielzahl an Überresten unspezifischer Siedlungsaktivität, darunter auch Reste aufwendiger Wohnausstattung, zutage gekommen. Noch weiter südlich, auf dem Territorium von **Saint-Didier-sur-Arroux**, konnte ein größerer Gebäudekomplex vermutlich landwirtschaftlicher Bestimmung dokumentiert werden¹⁴³.

Das südwestliche Umland der Civitas-Hauptstadt bis zum Oppidum von Bibracte wird von bewaldeten Hügeln aus karbonzeitlichem Granit bestimmt, in deren Tälern sich kleinere Bäche in Richtung Arroux entwässern. Straßen aus Clermont-Ferrand und Bourges verbinden die zentralen Fundorte der Region mit Autun und aus Bibracte kommend durchquert eine direkte Verbindung nach Chalon-sur-Saône das Terrain. Eine wichtige Straßenkreuzung befand sich im Bereich der Gemeinde **Saint-Léger-sous-Beuvray**, die wenige Kilometer östlich des Oppidums von Bibracte liegt¹⁴⁴. Auf den Feldern wurden im ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. mehrere Grabstelen aus Granit gefunden, deren ursprüngliche Aufstellung möglicherweise mit der Straßenführung römischer Zeit zusammenhängt. Weitere Granitstelen stammen auch aus dem Bereich der südlich gelegenen Nachbargemeinden **Poil** und **La Comelle**¹⁴⁵.

Im naturräumlichen Zusammenhang mit den Fundorten des östlichen Morvan ist schließlich auch die Gemeinde **Saulieu** am Rande des Morvanreliefs anzuführen, wenngleich sie 40 km nördlich von Autun nicht mehr zum Verwaltungsdistrikt des Grand Autunois Morvan gehört¹⁴⁶. Der Vicus an der Via Agrippa nach Boulogne-sur-Mer war die erste größere Straßenstation nördlich von Autun und ist folgerichtig sowohl auf der Tabula Peutingeriana als auch im Itinerarium Antonini verzeichnet¹⁴⁷. Die Siedlung verdankt ihre Gründung vermutlich dem Ausbau der Fernstraße nach Nordwesten, die im 1. Jh. v. Chr. unter der Direktive des Marcus Agrippa angelegt wurde. Ihr Fortbestand und ihre

141 Thévenot 1969, 213–214.

142 Laizy: Eine Villa scheint sich unter dem Friedhof in der Ortsmitte befinden zu haben. Des Weiteren gibt es Hinweise auf ein monumental ausgestaltetes Quellheiligtum südlich von Laizy mit Fundamenten einer 40 m langen, halbrunden Portikus. Drei Grabstelen sind aus dem Bereich der Gemeinde bezeugt, s. CAG 71/4, 337–339; Niaux 1994 s. v. Laizy. Étang-sur-Arroux: Am Zusammenfluss zwischen Mesvrin und Arroux sind keine nennenswerten Baureste gefunden worden, aber bei Arbeiten an der Kanalisation zwischen Autun und Étang-sur-Arroux wurde eine größere Anzahl an Strukturen unbekannter Funktion dokumentiert. Dies spricht für eine dichte Bebauung des Schwemmland entlang des Flusses und der Straße. Eine Reihe von Granitstelen legt zudem die Existenz einer ländlichen Nekropole nahe, s. CAG 71/4, 413–414; Niaux 1994 s. v. Étang-sur-Arroux.

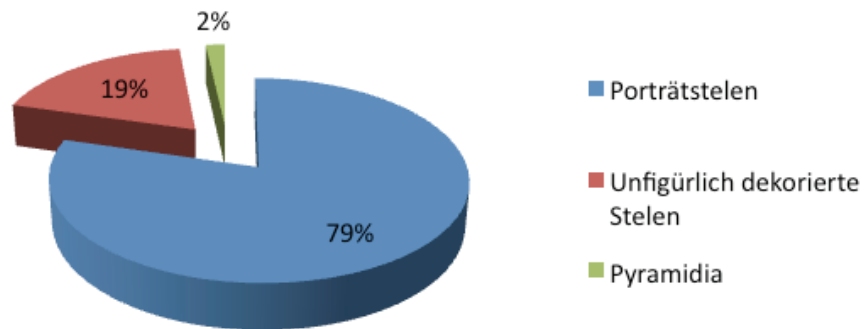
143 CAG 71/4, 415–416; Niaux 1994 s. v. Saint-Didier-sur-Arroux. Eine einzelne Grabstele aus Sandstein stammt aus diesem Bereich.

144 Mehrere unspezifische Siedlungsreste der La Tène Zeit und der römischen Zeit wurden auf dem Territorium der Gemeinde gefunden s. Thévenot 1969, 194, 205; CAG 71/4, 416–417; Niaux 1994 s. v. Saint-Léger-sous-Beuvray.

145 Poil: In *Le Quart de Bois* wurde in den 1980er Jahren eine großzügige Villenanlage dokumentiert, s. CAG 58, 222–223; Niaux 1994 s. v. Poil. La Comelle: Die Gemeinde ist vor allem für ein Votivdepot mit Bronzestatuetten und Münzen bekannt, s. CAG 71/4, Nr. 473; Niaux 2000b; MemSocEdu 9, 1880, 275–295.

146 CAG 21/3, 172–176; Dupont 1966, 212–214; Bénard et al. 1994, 157–161; Petit-Mangin 1994, 37–38; Erdmann 2004, 67; Kasprzyk 2005 I, 224; Kasprzyk 2005 II, 70–74.

147 Sidoloucum (Itinerarium Antonini), Sidotoco (Tabula Peutingeriana) und SIDUO (Fragment einer Marmorplatte mit Wegbeschreibung aus Autun). Bei Amm. 16, 2, 1–4 als Sedelaucum überliefert. Die Bedeutung des Toponyms, das aus einem Eigennamen und der Bezeichnung -loco zusammengesetzt ist, bleibt unklar.



Grafik 1 Formen der Grabbekrönung in den städtischen Nekropolen Autuns

wirtschaftliche Prosperität stützten sich im Laufe der Kaiserzeit nicht nur auf Handel und Logistik, sondern auch auf die Ausbeutung von Eisenerzvorkommen und die landwirtschaftliche Produktion¹⁴⁸.

Von der Straßenstation selbst haben sich nur unspezifische Reste unter der mittelalterlichen und modernen Stadt erhalten. Eine wichtige Nekropole des Vicus konnte im Bezirk *Villeneuve* am südlichen Ende der Stadt lokalisiert werden. Hier, an der Fernstraße nach Autun, kamen im frühen 19. Jh. etwa 20 Grabstelen aus Granit zutage¹⁴⁹. Weitere Stelen stammen aus dem südlichen und östlichen Umfeld des Vicus, wo vermutlich die einzelnen Gehöfte durch sekundäre Straßenzüge mit der Fernstraße verbunden waren¹⁵⁰. Einige Inschriften aus Stadt und Umland stammen ausschließlich aus dem sepulkralen Kontext und spiegeln eine peregrine, nicht-elitäre Bevölkerung wider.

II 1.4 Die Grabdenkmäler

In den Nekropolen Augustodunums und im näheren Umland bildet die Porträtstele die mit Abstand am häufigsten erhaltene Form der Grabbekrönung (Grafik 1). Über 220 Exemplare dieser Gattung wurden in den vergangenen Jahrhunderten allein im Bereich der modernen Stadt gefunden und werden derzeit zu großen Teilen in den Museen und Depots von Autun aufbewahrt¹⁵¹. Daneben können etwa 50 unfigürliche Grabstelen mit Inschriften und Symbolen gezählt werden. Einige Fragmente von Pyramidia, die denen aus Dijon vergleichbar sind, erweitern das typologische Repertoire nur marginal. Die wenigen erhaltenen Grabaltäre heben sich sowohl durch ihre Form als auch durch die Inschriften der fast durchweg bürgerlichen Nutzer von den einfachen Grabstelen ab. Von fünf Exemplaren wurden vier für militärisches und ziviles Personal der Stadt aufgestellt, so dass diese Form der Grabbekrönung unter anderem mit einer nicht autochthonen Klientel im Dienst der römischen Verwaltung am Ort in Verbindung gebracht werden darf¹⁵².

148 Zur Erzgewinnung und Verhüttung in den an Saulieu angrenzenden Gebieten s. Mangin 1993, 235–238. Es wird vermutet, dass Saulieu ein Verwaltungszentrum für die disparaten Abbau- und Verhüttungsplätze darstellte. Für landwirtschaftliche Aktivitäten spricht eine Reihe von verstreuten Bauresten, die im Umland des Vicus dokumentiert wurden, s. Kasprzyk 2005 II, 73–74. Diese oberflächlichen Spuren ländlicher Besiedlung gehen oft mit Funden von Grabstelen einher.

149 CAG 21/3, 173–174; Kasprzyk 2005 II, 72.

150 z. B. in den Weilern Mâcon, Island-le-Bas, Villargoix, Pierre-Ecrit und Serrée, s. Jonasch 2017; Dupont 1966, 214. Mangin 1992, 213–214 Taf. 95.

151 Neben einigen Exemplaren in der Dauerausstellung des Musée Rolin befindet sich ein großer Teil der Stelen im Musée lapidaire Saint-Nicolas sowie in nicht öffentlich zugänglichen Depots. Weiterhin ist eine große Anzahl von Denkmälern in die Fassade des Hauses bei den ‚Caves Joyaux‘ eingemauert.

152 Der Treverer Q. SECUNDIUS QUIGO: CIL XIII 2669 bei Le Bohec 2015, 128–129. MESSORIUS CARPOPHORUS: CIL XIII 2742 bei Le Bogec 2015, 146–147. Der Veteran A. AEMILIUS VICTOR: CIL XIII 2666 bei Le Bohec 2015, 126. Ein Soldat der Legio XXII Primigeniae: CIL XIII 2667 bei Le Bohec 2015, 126–127. Der Grabaltar eines Steinmetzes wurde jüngst in der Nekropole von *Pont-l'Évêque* gefunden, s. Venault et al. 2009, 164; Le Bohec 2015, 129–130.

Im Fundmaterial der antiken Stadt fast nicht erhalten sind szenische Reliefs, die doch zumindest von den großen Grabmonumenten der Nekropole von *Breuil-d'Arroux* zu erwarten wären¹⁵³. Hier ist vermutlich von einer bedeutenden Lücke in der Überlieferung auszugehen. Nichtsdestotrotz muss die quantitative Dominanz von einfachen Formen der Bestattung in schlichten Urnen und Sarkophagen sowie Grabmarkierungen bescheidener Qualität für die Nekropolen Autuns konstatiert werden.

Aus dem Umland von Autun stammen etwa 90 weitere Grabstelen, die jedoch ausschließlich dem figürlichen Typus zugeordnet werden können. Dabei fehlen nicht nur Grabstelen mit Epitaph und Symbolen aus den ruralen Nekropolen, sondern es gibt auch nur wenige Exemplare mit Inschrift; Pyramidien sind hier nicht vertreten. Andererseits ist aus dem Westen und Südwesten der Stadt eine Häufung von Pfeilern unklarer Funktion aus Granit auffällig geworden, die im Stadtgebiet selbst oder über die unmittelbare Umgebung hinaus keine Verbreitung finden¹⁵⁴. Die Theorie, dass es sich dabei um Urnenbehälter handeln könnte, gründet auf der Existenz von tiefen Einlassungen an der Oberseite. Da alle bekannten Exemplare jedoch aus Zweitverwendung stammen und ihre Form nicht zwangsläufig eine sepulkrale Funktion suggeriert, bleibt diese Deutung eine Hypothese.

Ebenfalls auffällig ist eine Konzentration aus Kalksteinnischen, die vor allem im Norden der Stadt zu finden sind und heute vielfach als Blumenkübel oder Hundehütte Verwendung finden. Auch hier wurde über eine sepulkrale Zweckbestimmung gemutmaßt, ohne dass aber vergleichbare Urnenbehälter aus anderen Kontexten bekannt wären oder überhaupt eine antike Datierung nachgewiesen werden kann¹⁵⁵.

Als Material für die kleinformatigen Grabdenkmäler in Autun und in Teilen der Umgebung diente vor allem ein feldspathaltiger Sandstein, der unter anderem auf dem Plateau von Antully, im Osten der Stadt, abgebaut wurde¹⁵⁶. Aus dem Becken von Autun im Norden der Stadt sind darüber hinaus ältere Permsandsteinvorkommen als Rohmaterial verwendet worden¹⁵⁷. Ein möglicher Steinbruch römischer Zeit liegt hier auf dem Gebiet der Gemeinde Saint-Léger-du-Bois¹⁵⁸. Bei der Publikation der neu ausgegrabenen Stelen von *Pont-l'Évêque* wurde erstmalig zwischen den feldspathaltigen Triasarkosen und dem in seiner Zusammensetzung nicht näher definierten Rhät- und Permsandstein unterschieden. Dabei sind die Stücke aus Triasarkosen eindeutig in der Überzahl, ohne dabei in Form oder Dekoration eine erkennbare Einheit zu bilden. Ebenfalls stilistisch und formal unterschiedlich sind die wenigen Exemplare aus Rhät- und Permsandstein. Eine Spezialisierung auf bestimmte Denkmälertypen oder Dekorationsmuster in den Steinbrüchen bzw. in den zu den Steinbrüchen gehörigen Werkstätten kann

153 Relief mit einem Fass aus einer möglichen Transportszene: Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. 71.12.

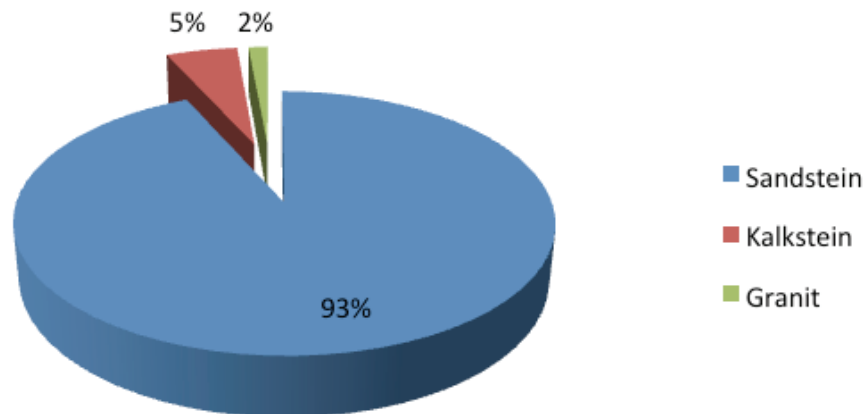
154 Niaux 1993–94, Niaux 1995–96a und Niaux 2000–01 versammelt in einem Katalog über 70 Exemplare von runden oder mehreckigen Granitpfeilern von 50 bis 80 cm Höhe und circa 50 cm Breite. Alle Exemplare verfügen über eine etwa 30 cm tiefe Aushöhlung an der Oberseite. In einem Fall befindet sich eine in Umrissen erkennbare Figur auf der Seite eines Pfeilers. In Anlehnung an steinerne Ossaria aus dem Südwesten der Bretagne interpretiert R. Niaux die Stücke aus dem Umfeld von Autun als Urnen, vgl. Lecornec & Saujot 2002. Die Deutung sowohl der westlichen Gruppe als auch der Stücke aus dem Morvan ist jedoch umstritten, vgl. Maligorne et al. 2005. Aufgrund der fehlenden Kontexte ist auch eine Deutung als Mörser denkbar, die zudem nicht zwangsläufig aus römischer Zeit stammen müssen. Eine Erklärung für das konzentrierte Auftreten der Objekte ist damit freilich nicht gegeben.

155 Niaux, 1991–92 und 1995–96b listet etwa 13 monolithische Nischen aus Kalkstein mit unterschiedlichen Dimensionen auf, die ausschließlich im Norden der Stadt gefunden wurden. Eine funeräre Zweckbestimmung ist hypothetisch.

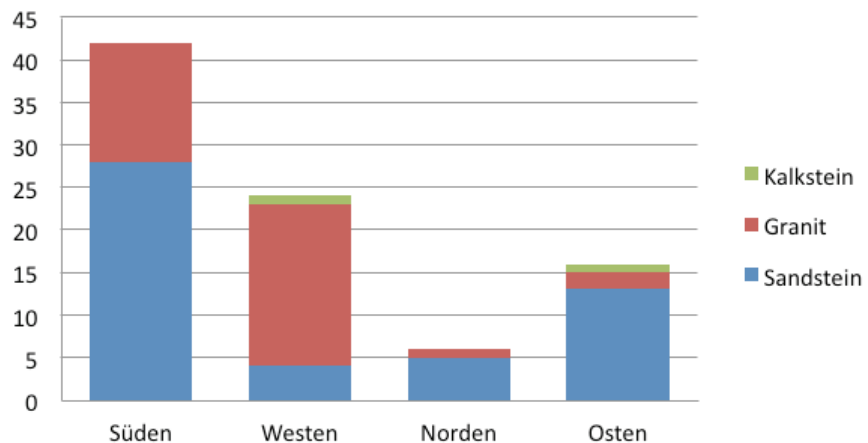
156 Im *Bois du Petit Prodhun* wurden Abbauspuren sowie Werkzeuge römischer Zeit gefunden, s. Bulliot 1888; Blanc et al. 1985, 18–19; Rat 1986, 50–51; Blanc 2006; Lamy 2015 Vol. 2, 105.

157 Zum Rhätsandstein auf dem Plateau von Antully s. Blanc et al. 1985, 21. Zum Permsandstein im Becken von Autun s. Rat 1986, 51 Abb. 26.

158 Lamy 2015 Vol. 2, 112. Neben möglichen Fragmenten von Stelen und Sarkophagdeckeln wurde hier auch die Skulptur eines bärtigen Gottes gefunden, s. ESP. 2002.



Grafik 2 Material der Grabstelen in den städtischen Nekropolen Autuns



Grafik 3 Material der Grabstelen aus dem Umland Autuns

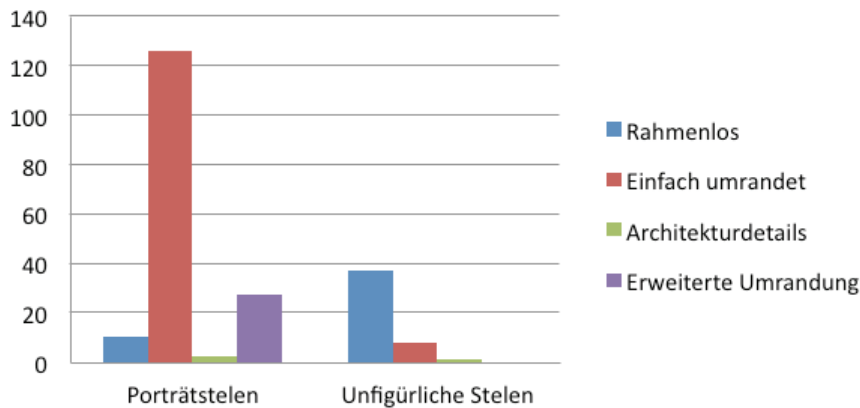
somit auf der Grundlage der Materialwahl nicht erkannt werden. In den städtischen Nekropolen ist mit einem Anteil von etwa 93 % eine klare Dominanz von Sandstein bei den kleinformigen Grabdenkmälern festzustellen (Grafik 2). Demgegenüber spielt bei den ländlichen Fundstücken besonders im Süden und Westen der Granit eine zentrale Rolle. Freilich wurden auch im Stadtbereich sowohl figürliche als auch unfigürliche Granitstelen verwendet. Als Standard kann man die Verwendung des Materials aber nur im Süden und Westen von Autun bezeichnen (Grafik 3). Ein in der Antike ausgebeuteter Granitsteinbruch ist dabei bei *Les Couhard* im Süden von Autun belegt¹⁵⁹. Eine noch größere Zahl an Granitdenkmälern ist aus dem Westen der Stadt und aus der Umgebung von Saulieu bekannt, wo der geologische Untergrund aus verschiedenen Graniten und Gneis besteht, aber bislang keine möglichen Steinbrüche identifiziert werden konnten.

Vereinzelte Kalksteinvorkommen sind ebenfalls im weiteren Umfeld Autuns ausgemacht worden, jedoch war dieses Material nicht für Steinmetzarbeiten geeignet¹⁶⁰. Aus Marmor sind schließlich nur wenige Grabdenkmäler erhalten, wenn auch die luxuriöse Marmorausstattung vieler Häuser und öffentlicher Gebäude durchaus dessen breite Präsenz am Ort belegt. Vor allem ein Grabaltar aus der Nekropole *Champ-des-Urnes* und ein Sarkophag aus dem 4. Jh. n. Chr. aus der Nekropole von *Saint-Pierre-l'Estrier* sind zu nennen¹⁶¹.

159 Blanc et al. 1985, 6; Lamy 2015 Vol. 2, 105. Der ‚Pierre de Couhard‘ wurde u. a. nachweislich für die Pflasterung des *Cardo maximus* verwendet.

160 Blanc et al. 1985, 21–25; Rat 1986, 49; Chardron-Picault 2008, 142–143.

161 Lacreuze 1872, 341; CAG 71/1, 175. Detaillierte Untersuchungen zur Herkunft des Materials wurden an diesen Stücken allerdings nicht durchgeführt. Aus der Bauplastik sind in Autun allgemein sowohl gallische als auch importierte Marmore belegt, s. Chardron-Picault 2008, 136–152. Zu den Marmorvorkommen am Ort s. Lamy 2015 Vol. 1, 151.



Grafik 4 Form der Stelen aus den städtischen Nekropolen Autuns

Die Porträtstelen und unfigürlichen Denkmäler Autuns sind im Durchschnitt einfach in der Form und von bescheidenem Format. Eine Mehrheit der Porträtstelen besteht aus einem Stelenkörper von rechteckigem, giebel- oder bogenförmigem Zuschnitt, der mit einer einfachen Umrandung versehen ist (Grafik 4). Diese Umrandung kann sowohl die komplette Stele betreffen als auch nur die obere Stelenhälfte. Variationen dieses einfachen Themas sind bei den Stelen des Autunois z. B. das Einfügen einer bogenförmigen Nische in einen giebelförmigen Stelenkörper oder die Kennzeichnung der seitlichen Umrandung als Pilaster durch die Andeutung stilisierter Kapitelle. Auch aufgesetzte Akroteria oder an die Bekrönung von Grabaltären erinnernde stilisierte Pulvini zitieren in schematischer Weise Architekturdetails. Unter 225 Exemplaren aus dem Stadtgebiet von Autun sind jedoch nur bei 27 Stelen solche stilisierten Architekturmerkmale zu beobachten.

Die Bemerkungen zur äußeren Form der Porträtstelen aus dem Stadtgebiet Autuns gelten ohne Abstriche auch für die Stelen aus der näheren Umgebung. Über die einfach umrandete Form hinausgehende Details sind hier noch seltener anzutreffen als im Bereich des Civitas-Hauptorts. Auf eine schlichte Rahmung des Bildfelds wird aber selbst bei den Exemplaren aus Granit Wert gelegt, auch wenn die schwere Bearbeitbarkeit des Materials bisweilen dazu führt, dass die Figuren nur mit einem wenige Zentimeter breiten Hintergrund umgeben sind.

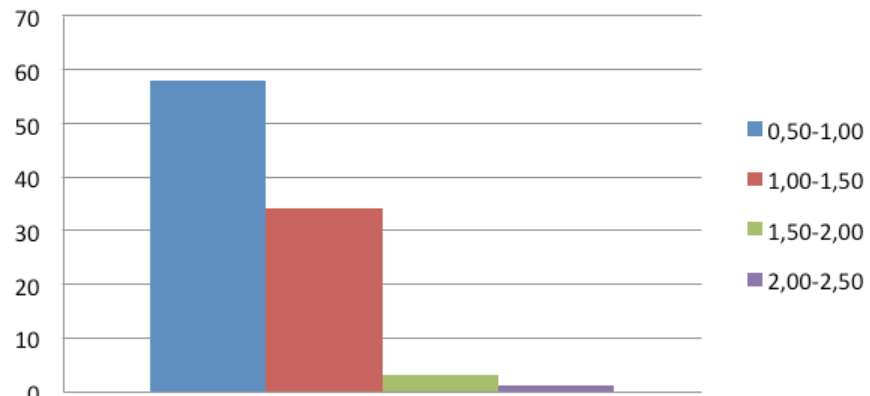
Die unfigürlichen Stelen Augustodunums sind dagegen weitgehend einem einfachen, rahmenlosen Typ zuzuordnen. Auf den glatten Stelenkörpern meist giebelförmigen oder rechteckigen Zuschnitts sind *Tabulae ansatae*, Symbole und vereinzelt Architekturdetails wiedergegeben. Nur in wenigen Fällen sind diese Elemente in einem zusätzlich eingetieften Bildfeld untergebracht. Lediglich ein unfigürliches Exemplar mit Architekturdetails hat sich in Autun erhalten¹⁶².

Als ebenso bescheiden wie die äußere Form erweisen sich die Dimensionen der Stelen (Grafik 5). Von 96 Porträtstelen, die in originaler Höhe erhalten sind, messen 60 % weniger als einen Meter. Weitere 37 % bewegen sich zwischen 1 m und 1,50 m und nur vier Exemplare noch größeren Formats sind aus dem Stadtgebiet erhalten. Nicht anders steht es um die Stelen aus der näheren Umgebung Autuns. Lediglich die Granitstelen aus Saulieu erreichen Höhen von 1,50 m bis 2,00 m. Die unfigürlichen Exemplare aus Autun sind zumeist noch geringer in den Dimensionen als die Porträtstelen und weisen nur in Ausnahmefällen Höhen von über einem Meter auf.

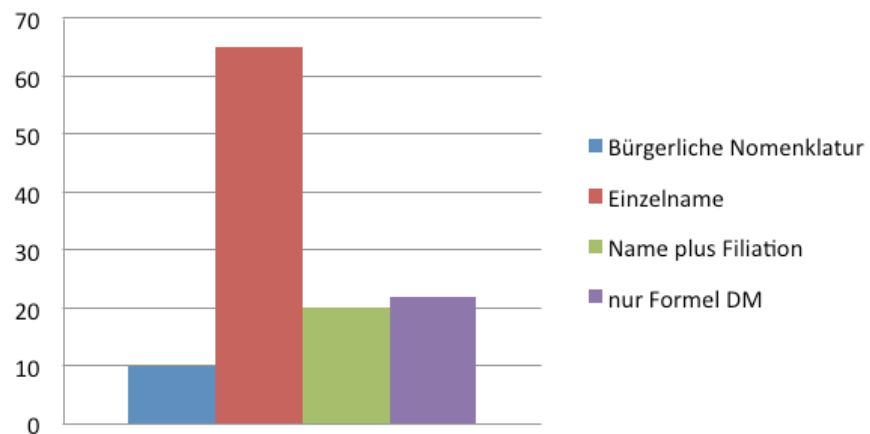
Die Mehrheit der Nutzer dieser einfachen Grabstelen mit Porträt oder Epitaph ist unter einer nicht-elitären Bevölkerung aus freien Werkträgern lokaler Herkunft zu suchen. Darauf weisen die Inschriften hin, die auf ca. 56 % der einfachen Grabdenkmäler aus dem Stadtgebiet zu finden sind. Etwa 13 % dieser Inschriften bestehen nur aus der Formel *D(IS) M(ANIBUS)* in abgekürzter Form, so dass in

162 Das Bildfeld wird durch kannelierte Pfeiler flankiert und den Giebel bekrönen zwei seitliche Akroteria, s. Venault et al. 2009, 148 Inv. 2004.13/945/1.

Grafik 5 Höhe der
Porträtstelen aus den städti-
schen Nekropolen Autuns



Grafik 6 Inschriften auf
den Stelen aus den städti-
schen Nekropolen Autuns



insgesamt etwa 116 Fällen Namen überliefert oder anteilig lesbar sind¹⁶³. 71 davon geben ausschließlich den Eigennamen des Verstorbenen wieder, mit oder ohne Begleitung durch eine funeräre Formel. Auf 21 hier gezählten Exemplaren ist der Eigenname um eine Filiation erweitert. In nur zehn Fällen ist eine ausgewiesene bürgerliche Nomenklatur zu erkennen¹⁶⁴ (Grafik 6). Freigelassene sind nur auf zwei Stelen explizit ausgewiesen und Sklaven werden überhaupt nicht erwähnt¹⁶⁵. Die meisten der lesbaren Personennamen sind bekannte lateinische Cognomina. Eine stabile Präsenz keltischer Namen ist jedoch ebenfalls festzustellen¹⁶⁶. Es ist bemerkenswert, dass aus dem Umland Autuns nur wenige Inschriften überliefert sind und dass sich diese ausschließlich auf Stelen aus Sandstein finden. Obwohl z. B. aus Saulieu Inschriften auf Granitdenkmälern überkommen sind, scheint sich das Material für Schrift nicht angeboten zu haben.

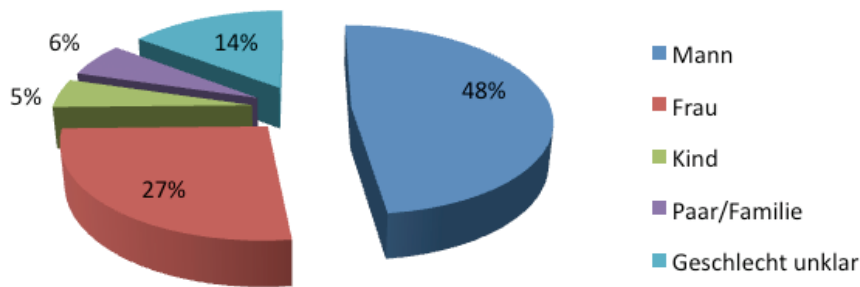
Die Porträtstelen aus den städtischen Nekropolen wurden in 48 % der erhaltenen Fälle für männliche Verstorbene aufgestellt. 26 % der Stelen sind Frauen und 5 % Kindern gewidmet (Grafik 7). Zehn Exemplare für Paare und vier für Familien ergänzen die Zusammenschau. Etwa 14 % der erhaltenen Stücke lassen sich nicht in Hinblick auf das Geschlecht des Grabinhabers interpretieren. Die

163 Gesammelt bei Le Bohec 2015, 149–218. Funeräre Formeln ohne Namen: Le Bohec 2015, 219–244.

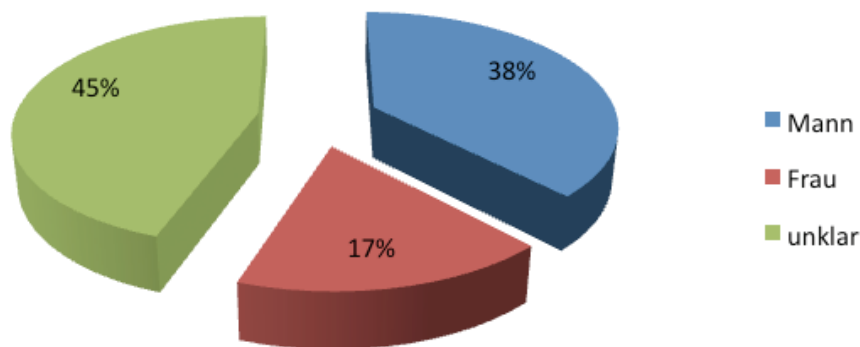
164 Zur bürgerlichen Nomenklatur in Zentralgallien s. Dondin-Payre 2001, 199–259. Die Autorin zählt in der Civitas der Haeduer 78 Belege für einen bürgerlichen Status gegenüber 259 Zeugnissen für einen peregrinen Status. Dabei werden neben der Civitas-Hauptstadt auch andere bedeutende Siedlungen der Haeduer wie Chalon-sur-Saône, Mâcon und Nevers berücksichtigt und ebenso Inschriften sakraler oder politischer Natur.

165 Nur eine rahmenlose Stele mit Tabula ansata und der Inschrift für eine Freigelassene namens CATAE ist unter den einfachen Grabstelen zu verzeichnen: CIL XIII 2704. Daneben kann mit CIL XIII 2723 die fragmentierte Platte mit der Grabinschrift für die Tochter einer Freigelassenen angeführt werden.

166 Dondin-Payre 2011.



Grafik 7 Geschlechterverteilung auf den Porträtstelen aus den städtischen Nekropolen Autuns



Grafik 8 Geschlechterverteilung auf den unfigürlichen Stelen aus den städtischen Nekropolen Autuns

unfigürlichen Stelen mit Inschriften und Symbolen bestätigen dieses Bild. Etwa 40 % sind auch hier männlichen Empfängern gewidmet, wobei der Anteil an nicht-identifizierbaren Exemplaren aufgrund von Fragmentierung oder Verwitterung der Inschrift mit 45 % weit höher ist als bei den Porträtstelen (Grafik 8).

Im Umland von Autun ist ein weit höherer Prozentsatz an geschlechtlich nicht eindeutig zu identifizierenden Personen zu bemerken. Durch die manchmal nur schematische Ausführung und die häufig starke Verwitterung halten die Stücke für Verstorbene unklaren Geschlechts mit 42 % hier den größten Anteil. Nur 15 % der Fundstücke können eindeutig Frauen zugewiesen werden.

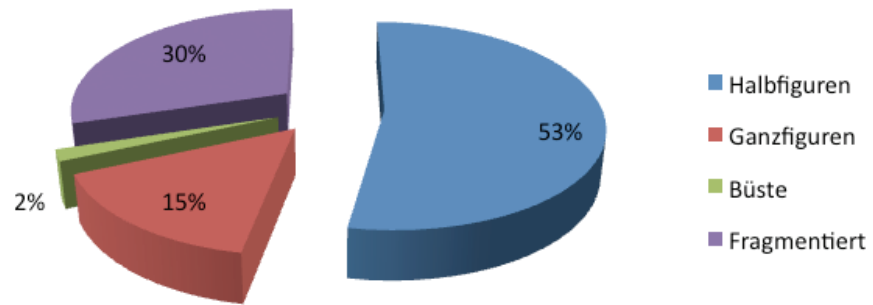
In den städtischen Nekropolen gehört es bei beiden Geschlechtern zum Standard, den Verstorbenen als Halbfigur in einer einfach gerahmten Nische abzubilden (Grafik 9). Diesem Typus entsprechen etwa 53 % aller erhaltenen Porträtstelen. Nur 15 % zeigen die Verstorbenen als Ganzfiguren. Unter diesen sind dabei bemerkenswert viele Paar- und Familienstelen zu verzeichnen sowie Stelen für Kinder und Jugendliche¹⁶⁷. Anders verhält es sich wiederum in der Umgebung der Civitas-Hauptstadt (Grafik 10). Im Umland sind 48 % aller erhaltenen Stelen mit einer Ganzfigur dekoriert. Nur etwa 23 % verwenden die Darstellung als Halbfigur. Weitere 25 % sind so fragmentiert, dass man über das ursprüngliche Format keine Aussage treffen kann.

Unter den erhaltenen Porträtstelen aus den städtischen Nekropolen können 160 Exemplare mit identifizierbaren Attributen gezählt werden. Eine prozentuale Darstellung der Häufigkeit ihres Auftretens im Verhältnis zur Gesamtzahl der Stelen ist hier nicht sinnvoll, da auf den meisten Stelen mehrere Attribute abgebildet sind. Es kann jedoch festgehalten werden, dass sich auf über 61 % der 160 Stelen mit erkennbaren Attributen der Becher befindet (Grafik 11). Das am zweithäufigsten verwendete Attribut, die Serviette, kann auf lediglich 24 % beobachtet werden.

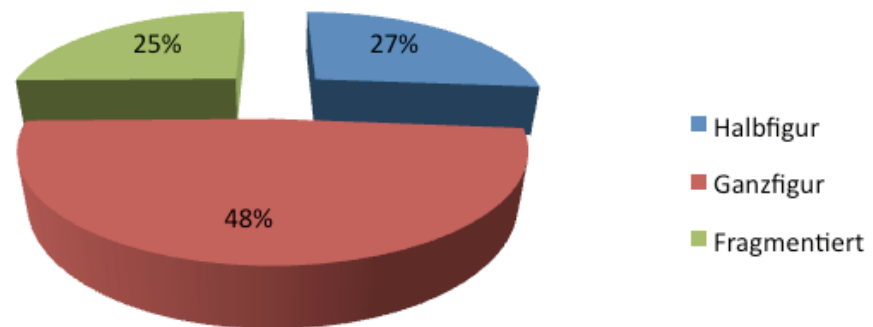
Beim Becher ist dabei eine sehr gleichmäßige Verteilung auf beide Geschlechter zu beobachten. Neben 43 Männern sind 42 Frauen und vier Kinder mit einem Trinkgefäß in der Hand abgebildet.

¹⁶⁷ Fünf von insgesamt 13 Paar- und Familienstelen gehören zu dieser Gruppe, darunter ESP. 1891, 1893 und 1943. Außerdem sechs von 12 Exemplaren für Kinder, darunter ESP. 1956 und 1960.

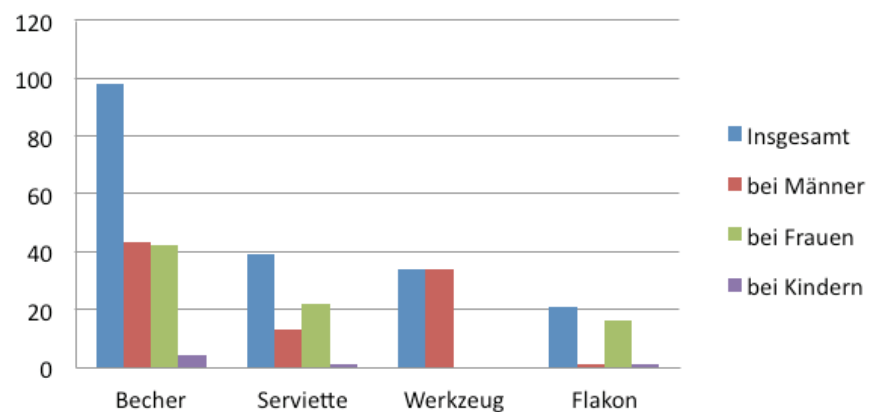
Grafik 9 Formate der Porträts aus den städtischen Nekropolen Autuns



Grafik 10 Formate der Porträts aus dem Umland von Autun



Grafik 11 Attribute auf den Porträtstelen der städtischen Nekropolen Autuns



Auf nur drei Exemplaren ist dabei das gemeinsame Halten des Bechers durch ein Paar in der Geste der *Dextrarum iunctio* zu erkennen.

Die Serviette wird im Allgemeinen mit Frauen assoziiert, aber in Autun sind in 13 Fällen auch männliche Verstorbene damit ausgestattet¹⁶⁸. In eine exklusiv männliche Sphäre gehören dagegen die Werkzeuge, die auf 34 Porträtstelen zu sehen sind. Unter ihnen dominieren Äxte, Hämmer und Zangen, aber auch spezialisiertere Gegenstände wie Maurerkellen, Scheren oder Weinheber sind zu verzeichnen. Ebenfalls ausschließlich von männlichen Figuren ist der Geldbeutel als Attribut bezeugt, der in Autun aber nur in sechs Fällen überliefert ist. Weitere geschlechtsspezifische Attribute für männliche Figuren sind Schreibtafeln und Buchrollen. Sie sind in Autun ebenso nur auf wenigen Reliefs bezeugt. In den Händen von weiblichen Verstorbenen sind neben der Serviette vor allem Flakons zu beobachten. Diese Fläschchen sind aber auch für Männer nachgewiesen und nur in 16 von 21 Fällen eindeutig Frauen zuzuordnen. Nicht ungewöhnlich ist die Darstellung von Tieren als Begleiter von Kindern. Dies gilt in sieben von zehn Fällen auch für die Porträtstelen aus Autun.

Im Umland Autuns ist aus den bereits oben geschilderten Gründen ein weitaus höherer Anteil an nicht-identifizierbaren Attributen zu verzeichnen. Nichtsdestotrotz lassen sich auch hier eindeutige

168 Zur Frage der Serviette als geschlechtsneutralem Attribut s. S. 190–191.

Favoriten unter den Gegenständen der funeren Selbstrepräsentation erkennen. Wieder ist mit 47 Exemplaren der Becher das beliebteste Attribut, gefolgt vom Flakon, der auf immerhin 16 Stelen zu finden ist (Grafik 12). Hier ist allerdings einschränkend zu bemerken, dass die oft schematische Darstellung die Unterscheidung zwischen einer bauchigen Flasche und einem Geldbeutel erschwert. Andere Attribute, wie Servietten und Utensilien der Verwaltung, sind nur in Einzelfällen anzutreffen. Ebenso wie im städtischen Raum kann jedoch auch hier beobachtet werden, dass weder der Becher noch die Serviette auf ein Geschlecht beschränkt ist.

Auf den Porträtstelen der städtischen Nekropolen sind stellenweise Gesten zu erkennen, die von den Protagonisten mit den Händen ausgeführt werden. Der anderenorts oft prominente Handschlag, die *Dextrarum iunctio*, lässt sich in Autun aber nur dreimal nachweisen¹⁶⁹. Unwesentlich häufiger sind der sog. Corna-Gestus und der Zweifingergestus zu beobachten¹⁷⁰. In mindestens 14 Fällen aber ist der Gestus des gestreckten Zeigefingers zu beobachten¹⁷¹.

Es bleibt schließlich zu erwähnen, dass eine Reihe von Stelen aus den städtischen Nekropolen längsrechteckige Einarbeitungen aufweist, die offenbar für die Aufnahme von Brandopfern vorgesehen waren¹⁷². In einigen Fällen konnten beim Fund der Stücke noch Aschereste in den Öffnungen beobachtet werden. Diese Einarbeitungen sind auch an anderen Orten der Makroregion zu beobachten.

Die Datierung der Grabdenkmäler aus Autun und Umgebung bleibt trotz der jüngst durchgeführten Ausgrabung der Nekropole von *Pont-l'Évêque* problematisch. Da sich die Stelen auch innerhalb der Nekropolen nicht mehr in situ befanden, ist eine zeitliche Verortung über Stratigraphie oder Beigaben nicht oder nur bedingt möglich. Es gibt somit keine stratigraphisch begründete stilistische Reihe, in welche die in früheren Zeiten zutage geförderten Denkmäler eingehängt werden könnten. Wie für die anderen Fundorte des römerzeitlichen Galliens gilt auch für Augustodunum die grundsätzliche Datierung der Grabstelenproduktion in die Zeit zwischen dem späten 1. Jh. n. Chr. und der Mitte des 3. Jh. n. Chr. Einzelne Exemplare lassen sich eventuell über bestimmte Frisurenmoden zeitlich etwas präziser verorten. Vor allem die Duttfrisuren der Faustina maior und die helmartigen Frisuren der severischen Dynastie scheinen sich in der Selbstdarstellung der Haeduerinnen niedergeschlagen zu haben¹⁷³. Mehr als ein *Terminus ante quem* kann in der Nacheiferung kaiserlicher Frisurenmoden aber ohnehin nicht erkannt werden. Ein Großteil der Porträtstelen für Männer und Frauen ist darüber hinaus mit einer zeitlich unspezifischen Strähnenfrisur dargestellt, die in der Region das am weitesten verbreitete Haarmotiv beider Geschlechter ist¹⁷⁴.

Die Figuren auf den Porträtstelen Autuns sind durchweg frontal und unbewegt in ihren Nischen dargestellt. Das Relief bleibt in der Regel flach im Hintergrund verhaftet und schlicht in der Oberflächenbehandlung. Köpfe und Arme sind häufig überproportioniert gegenüber dem Körper. Die Frisuren und Gewänder sind nur selten mit individuellen Merkmalen versehen und die Gesichter bleiben ausdruckslos und auswechselbar. Eine Zuweisung an einzelne Werkstätten unter Berücksichtigung ähnlicher stilistischer und formaler Merkmale ist bei einigen Stücken möglich, führt jedoch nur in Einzelfällen zu weiterführenden Erkenntnissen¹⁷⁵.

Um die zahlreichen Stelen mit dem Becher als Attribut, die aus der Hauptstadt und ihrer Umgebung stammen, übersichtlicher präsentieren zu können, werden sie im Folgenden in Gruppen beschrieben.

169 Darunter Kat. 066.

170 Corna-Gestus auf Kat. 031 und 046.

171 Zur Bedeutung der verschiedenen Gesten s. S. 183–187.

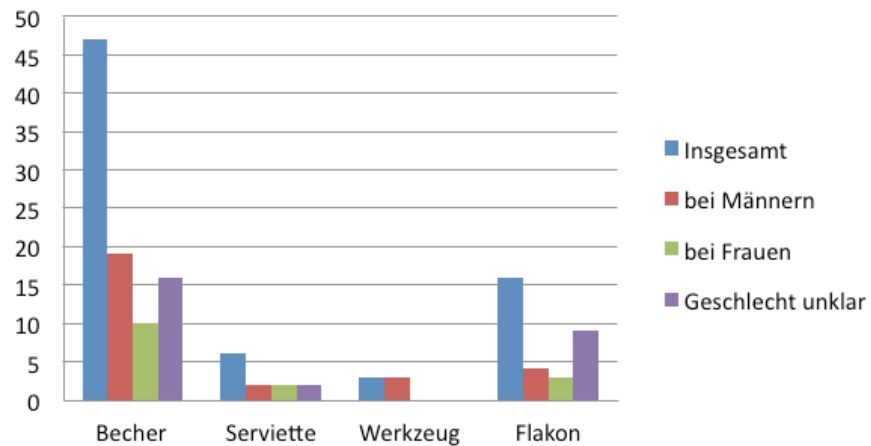
172 Darunter Kat. 002, 019 und 026.

173 Zur Duttfrisur s. z. B. die Stele der PACATA bei Venault et al. 2009, 162, Nr. 35 sowie ESP. 1944 und 1974.

174 Zu den Frisuren und dem Problem der Datierung s. S. 179–182.

175 s. dazu die Einzeldarstellung der Stücke sowie die Dissertation von Lamy 2015 Vol. 1, 254–261.

Grafik 12 Attribute auf den Porträtstelen des Umlands von Autun



Als Kriterium für die Bildung dieser Gruppen gilt zunächst der grobe Fundkontext. So werden die Stelen der städtischen Nekropolen in einer Gruppe zusammengefasst. Aufgrund der großen Menge an Porträtstelen werden weiterhin die Darstellungsprinzipien der Ganz- oder Halbfigur zur Bildung von Untergruppen herangezogen. Kleinere Untergruppen berücksichtigen schließlich stilistische oder ikonographische Zusammenhänge. Die Stelen des Umlandes werden nach Material und Fundkontexten gegliedert dargestellt.

II 1.4.1 Die Halbfiguren aus den städtischen Nekropolen

In dieser Gruppe sind 66 Porträtstelen für Verstorbene beider Geschlechter versammelt. Alle Exemplare zeigen die Kriterien der Halbfigur sowie der strikten Frontalität und Unbeweglichkeit. Auf allen Exemplaren ist mindestens eine Figur mit einem Becher in der rechten Hand abgebildet¹⁷⁶. Die Qualität der handwerklichen Ausführung ist unterschiedlich, jedoch selten als herausragend zu bezeichnen. Die Figuren sind durchweg fest im Nischenhintergrund verankert und die Oberfläche ist flach gestaltet. Die Nischen sind einfach umrandet und nur in wenigen Fällen um kleine Architekturdetails erweitert. Die umrandete Rechteckstele dominiert diese Gruppe, wobei in einigen Fällen die äußeren Ecken leicht abgerundet sind und die Nischen, entgegen der äußeren Kontur, auch bogenförmig sein können.

Auf 27 Exemplaren sind einzelne männliche Verstorbene in rechteckigen oder bogenförmigen Nischen dargestellt. Eine Ausgestaltung der Architektur ist nur im Fall von **Kat. 027** zu beobachten, wo eine Doppelvolute die Nische bekrönt. Die Figuren sind in den meisten Fällen mit einer Tunika und einem geschlossenen, kapuzenlosen Mantel bekleidet. Diese Kombination ist nur auf **Kat. 001** um ein Tuch mit Fransen erweitert, das über der linken Schulter des Mannes liegt¹⁷⁷. Einige wenige Stücke zeigen den männlichen Protagonisten mit Tunika und einem offenen Umhang, der entweder von hinten über die Schultern gelegt wurde oder diagonal über die Brust gezogen ist¹⁷⁸. Eine Mehrheit der männlichen Verstorbenen ist mit einer einfachen Strähnenfrisur dargestellt, bei der das Haar von hinten in die Stirn geführt wird. Nur einzelne Stücke weisen eine differenziertere Haargestaltung auf.

¹⁷⁶ Eine Ausnahme bildet die Stele Kat. 001, auf welcher der Moment des Einschenkens dargestellt ist. Der Protagonist hält die Kanne in der rechten und den Becher in der linken Hand.

¹⁷⁷ Es ist möglich, dass das Tuch mit dem Motiv des Einschenkens verbunden ist. Auf Grabdenkmälern aus Dijon, Sens und Saint-Ambroix sind Darstellungen von Dienerfiguren mit einem Tuch über der linken Schulter erhalten, s. Kat. 295, 423 und ESP. 2791 und Kapitel Kleidung.

¹⁷⁸ Kat. 002, 005, 006, 007, 009, 010, 023, 027. Hier gibt es einige feine Unterschiede in der Ausführung. So sind bei Kat. 002 Ärmellöcher im Stoff vorhanden, während bei Kat. 010 der untere Saum über die Hand geschoben wurde.

Bei einigen Exemplaren kann Alterskahlköpfigkeit beobachtet werden¹⁷⁹. Abgesehen von den wulstigen Buckellocken auf **Kat. 023**, in denen man ein Zitat aus dem Kaiserhaus der Antoninen erkennen könnte, eignen sich die Frisuren der Männer nicht zu Datierungszwecken. Eine Mehrheit der männlichen Figuren trägt einen Vollbart. Ein kausaler Zusammenhang zwischen Unbärtigkeit und Jugendlichkeit ist dabei nicht zu erkennen.

Neben dem Becher in der rechten Hand halten neun von 26 Männern ein Werkzeug in ihrer Linken. Die genaue Funktion dieser Werkzeuge ist nicht immer leicht zu identifizieren. Dies zeigt z. B. das winkelförmige Instrument, das der Protagonist von **Kat. 017** in seiner linken Hand hält. Aus dem Bereich der Realia oder von anderen bildlichen Darstellungen ist kein vergleichbares Objekt bekannt. Die Verwitterung der Oberfläche erlaubt auch keine eindeutige Identifikation des länglichen Gegenstandes auf **Kat. 023**, das in der Armbeuge des Protagonisten liegt und über den Nischenrand hinaus zu reichen scheint. Gut zu erkennen sind dagegen die Schere auf **Kat. 003**, die Schmiedezeange auf **Kat. 021** und das kurzstielige Beil auf **Kat. 005**¹⁸⁰. Die Männer auf den Stelen **Kat. 006, 007** und **018** halten des Weiteren einen einfachen Hammer in ihrer jeweils linken Hand¹⁸¹. Einen Hammer und ein unbestimmtes rechteckiges Objekt präsentiert der Mann auf dem unteren Teil der in zwei Teilen zerbrochenen Stele **Kat. 025**. Die Figur auf **Kat. 027** ist schließlich mit einer Flöte in der erhobenen linken Hand abgebildet. Die Deutung des dünnen Stabs als Flöte wird dabei durch die Fingerhaltung unterstützt, die unter anderem von Musensarkophagen bekannt ist¹⁸².

Neben den Werkzeugen sind die Männer dieser Gruppe in fünf Fällen mit Servietten, in zwei Fällen mit einer Schreibtafel und in weiteren zwei Fällen mit einem Geldbeutel abgebildet¹⁸³. Zwei Stelen zeigen jeweils eine Kanne als Attribut¹⁸⁴. Weitere Objekte auf den Stelen dieser Untergruppe sind nicht eindeutig zu identifizieren oder nicht mehr erhalten.

31 Exemplare der einfachen Grabstelen mit Halbfiguren stellen weibliche Verstorbene dar. Sie unterscheiden sich in ihrem äußeren Aufbau nicht von denen der Männer. Neben den einfach umrandeten Stelen ist hier **Kat. 028** hervorzuheben, die wie **Kat. 027** mit einer Doppelvolute bekrönt ist. Darüber hinaus zeigt sich die Stele **Kat. 044** mit seitlichen Pilasterkapitellen geschmückt und mit einer eingravierten Axt als Symbol für die Unversehrbarkeit des Monuments ausgestattet.

Die Frauen dieser Gruppe sind mit einem geschlossenen Mantel oder mit einem Umhang bekleidet, der von hinten über die Schultern gelegt wurde. In einigen Fällen ist ein dünnes Unterkleid im Bereich der Schulter angegeben. Dies ist in besonders feiner Weise auf **Kat. 029** zu erkennen, wo sich die Falten der Tunika noch unter dem darüber liegenden Mantel abzeichnen. In einigen Fällen scheint der Stoff einmal komplett um den Körper gewickelt, so dass sich beide Enden über einer Schulter kreuzen. Ungewöhnlich ist der geschlossene Mantel ohne angesetzte Ärmel der Frau von **Kat. 031**, der einen aufgeklappten Kragen aufweist. Die Frau von **Kat. 048** hat schließlich ein Tuch über die linke Schulter geworfen, wie es bereits bei dem männlichen Verstorbenen von **Kat. 001** beobachtet wurde¹⁸⁵.

Wie bei den Männern ist auch unter den Frauen dieser Gruppe eine Mehrheit mit einer einfachen Strähnenfrisur dargestellt. Die Haarwülste verlaufen dabei nicht parallel über den Kopf, sondern sind

179 z. B. Kat. 013.

180 Gaitzsch 1978, 37.

181 Diese Form des Hammers ist sicherlich multipel einsetzbar, kommt im Relief jedoch besonders oft im Kontext von metallverarbeitendem Gewerbe vor, vgl. Rieche & Schalles 1987, 47 und Gaitzsch 1978, 35.

182 So auch auf Kat. 332 aus Luxeuil.

183 Servietten: Kat. 009, 010, 015, 016, 020. Schreibtafeln: Kat. 002. Geldbeutel: Kat. 014. Letzterer wird in der Literatur meist als Frucht gedeutet. Die Photographie von Espérandieu zeigt jedoch eindeutig das geschnürte Oberteil des Geldbeutels.

184 Kat. 001, 004.

185 s. Anm. 177

durch einen Mittelscheitel gegliedert, von dem aus sie in den Nacken geführt sind. Diese Frisur ist ebensowenig zeitspezifisch wie der einfache Mittelscheitel, der bei nur vier Frauen dieser Untergruppe zu beobachten ist. Bei einer dritten Frisurenvariante ist das offene Haar volumenreich von einem Mittelscheitel aus zu den Seiten geführt und auf dem Oberkopf zu einem lockeren Dutt oder Nest zusammengefasst. Hier ist die Angabe der Details in der Regel zu ungenau, als dass überzeugende Parallelen zu den verschiedenen Duttfrisuren der Kaiserinnen oder zum Scheitelzopf des 3. Jh. n. Chr. erkannt werden könnten¹⁸⁶. Singulär ist die Kopfbedeckung der Figur auf **Kat. 050**¹⁸⁷.

Im Vergleich zu den Männern ist die Auswahl an Attributen in dieser Gruppe sehr gering. Neben dem Becher in der rechten Hand haben 13 Figuren eine Serviette und weitere zehn einen Flakon in ihrer Linken. Die Serviette kann dabei unterschiedlich gehalten werden bzw. gestaltet sein. So gibt es die zu beiden Seiten der geschlossenen Hand herabhängende, offene oder gefaltete Variante und eine eng zusammengerollte Form. Die Flakons sind teilweise in ihrer Form recht akkurat abgebildet. In drei Fällen sind dabei auffällig lange Flaschenhalse mit einem sehr flachen Körper kombiniert¹⁸⁸. Schließlich bleibt die Frau von **Kat. 040** zu nennen, die mit einer Handspindel dargestellt ist. Weitere Gegenstände sind auf den Exemplaren dieser Untergruppe nicht zu identifizieren.

Auf vier Exemplaren dieser ersten Gruppe sind Kinder dargestellt bzw. Figuren, die aufgrund ihrer Physiognomie und ihrer Attribute als Kinder interpretiert werden können¹⁸⁹. Die Kriterien dafür sind in der Regel überproportional große Köpfe und eine rundliche Gesichtsform sowie Attribute, die mit einer kindlichen Sphäre assoziiert werden. Dazu zählen vor allem Spielsachen und Tiere. Bekleidet sind die Figuren dieser Gruppe mit einfachen Mänteln. Aufgrund der kurzen, ins Gesicht gekämmten Haare handelt es sich vermutlich um Knaben. Alle halten einen Becher in ihrer rechten Hand. Die Figur auf **Kat. 060** streichelt mit der Linken einen kleinen Hund, der auf dem unteren Rand der Nische positioniert ist. Ebenfalls von einem Hund begleitet wird der Knabe auf **Kat. 062**, der in seiner linken Hand außerdem eine Serviette zu halten scheint¹⁹⁰. Einen detailreich herausgearbeiteten Fächer trägt das Kind auf **Kat. 059** in der linken Hand und der Knabe von **Kat. 061** umfasst ein rundes Objekt, das entweder als Ball oder Frucht anzusprechen ist.

Vier weitere Stelen, auf denen der Becher als Attribut zu sehen ist, stellen Paare in einem Halb- oder Deiviertelformat dar. Auch unter diesen Exemplaren befindet sich keine stilistische oder qualitative Abweichung vom beschriebenen Standard. Die Stelen sind allesamt einfach umrandet und die Figuren strikt frontal und unbewegt abgebildet. **Kat. 063** zeigt ein gemischtgeschlechtliches Paar, das ohne Interaktion oder eine Geste der Berührung nebeneinander steht. Beide sind mit geschlossenen Mänteln und Umhängen bekleidet. Die Frau hat das Haar zum Mittelscheitel frisiert und die Schläfenpartien über das seitliche Kalottenhaar auf den Hinterkopf geführt. Das Haar des Mannes ist leicht gewellt ins Gesicht geführt. Dazu trägt er einen Vollbart. Als Attribute sind neben dem Becher, den die Frau in ihrer rechten Hand hält, ein Flakon in ihrer Linken sowie eine Buchrolle und eine Schreibtafel in den Händen des Mannes zu nennen.

Ein aus zwei Frauen bestehendes Paar ist auf **Kat. 064** abgebildet. Die Frauen sind mit einer Tunika und stark plissierten, geschlossenen Mänteln bekleidet. Ihre identischen Frisuren, die in

186 Einzelne Beispiele anderer Fundorte, wo insbesondere Scheitelzöpfe als Datierungskriterium verwendet werden können, finden sich im Kapitel Frisuren.

187 Solche Hauben sind vor allem aus Soulosse und von der Rheingrenze bekannt, vgl. Kat. 302–305, 323–325, 374 und Kapitel Kleidung.

188 Zum Vergleich mit Realia s. das Kapitel Attribute.

189 Kat. 059, 060, 061 und 062. Auch als Kind gedeutet: Kat. 008.

190 Diese Figur wird in der Regel als Erwachsener gedeutet. Aufgrund der Bartlosigkeit, des überproportionierten Kopfes und vor allem des Hundes wegen wird hier aber eine Interpretation als Knabe vorgeschlagen.

voluminösen Strähnen den Kopf umrahmen, erinnern an die Perücken der frühen Severerinnen. Jede der Frauen trägt einen Becher in ihrer rechten Hand. Die Figur auf der linken Seite präsentiert darüber hinaus einen Flakon in ihrer Linken.

Das vierte Stück mit einer Paardarstellung in Halbfigur, **Kat. 065**, besteht den Ausgräbern zufolge aus Kalkstein. Dieser Stein ist besonders am rechten Rand stark zerstört, so dass eine eindeutige geschlechtliche Einordnung der Dargestellten nicht möglich ist. Die vollständig erhaltene Figur auf der linken Seite des Steins trägt einen einfachen, geschlossenen Mantel und eine Strähnenfrisur, die, wie bei den Protagonistinnen von **Kat. 064**, über die Ohren in den Nacken reicht. Da Frauen in der Region grundsätzlich zur Linken des Mannes dargestellt sind, ist zu vermuten, dass auch die stark zerstörte Figur an ihrer Seite weiblichen Geschlechts ist. Die Frau auf der linken Seite trägt einen großen Becher in der rechten Hand. Ihre Linke ist über das Bildfeld hinaus nach unten geführt, wo eine Art Korb zu erkennen ist. Ein ähnlicher Gegenstand befindet sich auch unterhalb der zerstörten Figur¹⁹¹.

Die letzte Paardecke, **Kat. 066**, zeigt zwei Figuren im Gestus der *Dextrarum iunctio*. Die Figur auf der linken Seite trägt eine üppige Frisur mit in den Nacken reichendem Haar und hat den Arm um die Schultern ihrer Begleitung gelegt. Dabei ist eher unwahrscheinlich, dass es sich um ein gemischtgeschlechtliches Ehepaar handelt, da in der Region gewöhnlich die Frau den Mann zu ihrer Linken umarmt. Aufgrund der vertauschten Positionen könnte es sich daher vielleicht um ein Elternteil mit Kind handeln. Die voluminösen Frisuren oder eine Inschrift helfen an dieser Stelle nicht weiter. Unzweifelhaft ist jedoch die Darstellung des Bechers in der rechten Hand einer der Protagonisten. Ein zweites Objekt, das sich in den verschränkten Händen beider Figuren befunden hat, ist nicht mehr zu deuten.

Über 60 % der Stelen dieser Untergruppe sind mit einer Inschrift ausgestattet. Sie besteht in der Regel aus einem abgekürzten D(IS) M(ANIBUS) und einem oder mehreren Namen. Angaben zum Lebensalter, Verwandtschaftsgrad oder einem etwaigen *Cursus honorum* fehlen völlig. Die Inschrift befindet sich meist auf der oberen Profilierung oder unterhalb der Bildnische. In einigen Fällen wurde auch nur die Formel DM rechts und links des Kopfes in den Nischenhintergrund geritzt.

Unter den inschriftlich ausgewiesenen Verstorbenen dieser Gruppe sind nur zwei, die eine bürgerliche Nomenklatur mit einem eindeutig zu identifizierenden Gentiliz aufweisen. Dabei handelt es sich um CLAUDIUS PROCULUS von **Kat. 002** und IULIA MAROLLA von **Kat. 038**¹⁹². Bei der Nominativkonstruktion EPIU(S) SACER von **Kat. 027** handelt es sich dagegen um einen doppelten Eigennamen, d. h. um eine nicht-bürgerliche Nomenklatur¹⁹³. Eine Filiation ist in vier Fällen zu erkennen. Auf **Kat. 003** erscheint der Name des Grabherrn LOLLIANUS im Nominativ. Der komplette Name des Vaters, DOMI..., ist in seiner ursprünglichen Form nicht mehr zu bestimmen¹⁹⁴. **Kat. 004** ist dem NORBANUS, Sohn des AUNILLUS, gewidmet¹⁹⁵. Auf **Kat. 063** kann der Name des oder der Verstorbenen nicht entziffert werden, wohl aber das lateinische Cognomen des Vaters, OCTAVIANUS¹⁹⁶. Auf der oberen Profilierung von **Kat. 064** ist der Name der Protagonistin MODESTILLA zu lesen¹⁹⁷. Der Name des Vaters oder der Mutter kann zu AMANTIS oder

191 Dass Attribute unterhalb der Bildnischen abgebildet werden, ist nicht ungewöhnlich, jedoch ist der Erhaltungszustand des Stückes insgesamt zu schlecht, um diese Option hier weiter zu verfolgen.

192 Le Bohec 2015, 140–141, 145. Neben dem lateinischen Gentilnamen IULIA steht hier ein unbekanntes Cognomen, das vom keltischen MARO-, in der Bedeutung von ‚groß‘ abgeleitet sein könnte, vgl. Billy 1993, 104.

193 Dondin-Payre 2001, 273–283: „Double idionymes pérégrins“; Le Bohec 2015, 172. Beide Namen sind fraglos keltischer Herkunft: EPIIUS s. Billy 1993, 72, nachgewiesen u. a. in Lyon (CIL XIII 1678) und SACER s. Billy 1993, 129; Kajanto 1965, 211; Le Bohec 2003, 73, 106 (Dijon).

194 Le Bohec 2015, 181–182. DOMUS als Personennamenname ist in dieser Form nicht weiter belegt.

195 Le Bohec 2015, 194. Während NORBANUS ein bekanntes lateinisches Cognomen ist, gilt AUNILLUS als gallischer Name.

196 Le Bohec 2015, 194–195.

197 Le Bohec 2015, 192.

AMANTILLA ergänzt werden. Die ebenfalls aus mehreren Bestandteilen zusammengesetzte Inschrift von **Kat. 025** ist nicht mehr zu rekonstruieren¹⁹⁸.

Auf elf Exemplaren dieser Untergruppe besteht die Inschrift nur aus der Formel DM oder diese ist als einziger Bestandteil erhalten. In 22 Fällen sind die Eigennamen der Protagonisten im Dativ oder Nominativ angegeben. Eine Mehrheit der Namen ist dabei lateinischen Ursprungs. Vermutlich auf keltische Wurzeln geht hingegen der nur in Teilen lesbare Name des Mannes von **Kat. 023**, MIND... IN...NIS, zurück¹⁹⁹. Ebenfalls keltischer Herkunft mag der Name MAIUCUS von **Kat. 009** sein²⁰⁰. Bei den weiblichen Eigennamen ist es vor allem das diminutive Suffix -ILLA, das eine Reminiszenz an die keltische Sprache darstellt²⁰¹. In der Gruppe der Porträtstelen mit Halbfiguren aus den städtischen Nekropolen Autuns sind die lateinischen Eigennamen ANTONILLA, MARILLA, LUSILLA, VERILLA und APRILLA mit dieser Endung versehen²⁰². Unklar ist die genaue Herleitung des Namens AMULA von **Kat. 032**. Hier könnte es sich um eine Form des lateinischen Cognomens AMULLINA handeln oder um eine verkürzte Darstellung des keltischen Namens CAMULATIA, der noch von anderer Stelle in Autun bekannt ist²⁰³. Die übrigen Namen entsprechen gängigen lateinischen Eigennamen wie BLANDA, IANUARIUS, IULIUS, MERCATOR, MARTIUS, PACATA, PERPETUUS, SABINIANUS, SECUNDINUS und VALERIA. Ungewöhnlich ist der Name TAUPINUS auf **Kat. 024**, der vermutlich zu TAURINUS zu korrigieren ist²⁰⁴.

II 1.4.2 Die Ganzfiguren aus den städtischen Nekropolen

In dieser Gruppe sind nur 13 Exemplare versammelt, die das Porträt eines Verstorbenen als Ganzfigur mit einem Becher in der Hand zeigen. Dieses quantitative Missverhältnis zwischen Halb- und Ganzfiguren wurde bereits bei der Statistik auffällig und bestätigt, dass eine Darstellung im Ganzkörper-Format nicht dem Standard am Ort entsprach. Dementsprechend sind die Stelen dieser Gruppe auch weit weniger homogen in Stil und Aufbau, als es die Stücke der ersten Gruppe sind. Es können insgesamt sieben Exemplare für männliche und drei für weibliche Verstorbene gezählt werden sowie eine Paar- und zwei Familienstelen. Große Unterschiede sind zunächst in der Dimension der Stücke und der Ausführung zu bemerken. Hierbei hebt sich klar die Stele **Kat. 067** hervor, die mit knapp zwei Meter Gesamthöhe in eine Rückwand des Peristyls im Musée Lapidaire in Autun eingemauert ist. Darauf abgebildet ist in Überlebensgröße ein bärtiger Mann, der in der Inschrift als IUCUNDUS ausgewiesen ist und der einen Becher und eine Buchrolle als Attribute trägt. Abgesehen von der außergewöhnlichen Größe entsprechen die Art der Darstellung und die handwerkliche Ausfertigung dem lokalen Standard.

Dies gilt nicht für **Kat. 070** und **Kat. 069**, die sich beide in der Fassade des Hauses an den Cave Joyaux eingemauert befinden. **Kat. 070** zeigt die Figur eines bärtigen Mannes in einer Nische, die mit einem muschelförmigen Baldachin geschmückt ist. Auf den seitlichen Pilastern ist eine Inschrift

198 Einzig lesbar ist die Buchstabenkombination ...ALIMAPPA s. Le Bohec 2015, 239.

199 Le Bohec 2015, 191. Ein SABINIANUS MINUONIS ist ebenfalls in Autun belegt, s. Le Bohec 2015, 204–205. Das zweite Cognomen MINUO wird hier als Ableitung des gallischen Namens eines Schusterwerkzeugs gedeutet.

200 Le Bohec 2015, 183–184.

201 Kajanto 1965, 127.

202 Kajanto 1965, 168–169. 173. 253. 325. Der Name MARILLA von Kat. 031 ist heute nicht mehr lesbar, s. Le Bohec 2015, 187. Der Name APRILLA von Kat. 034 ist anteilig durch den Verputz verdeckt, s. Le Bohec 2015, 164–165.

203 Le Bohec 2015, 153. Zu AMULLINA s. Kajanto 1965, 160. Der Name CAMULO ist keltischen Ursprungs s. Billy 1993, 40; Dondin-Payre 2001, 247. Als Gentiliz findet er sich auf der Stele Kat. 077 in Autun.

204 Ein besonders im gallischen Raum weit verbreitetes Cognomen, s. Kajanto 1965, 329; Le Bohec 2015, 212–213.

zu lesen, die den Protagonisten als VOSSIUS CRESCENS ausweist. Darüber hinaus ist sein Beruf als COPO, d. h. als Schankwirt, angegeben²⁰⁵. Anders als alle bislang beschriebenen Porträts ist die Figur mit einem leicht gebeugten Standbein und einem nach hinten versetzten Spielbein dargestellt. Der Körper tritt dabei aus dem Hintergrund hervor und das kurze Gewand wirkt mit tief unter-schnittenen Falten plastisch und bewegt. In der rechten Hand hält VOSSIUS einen Becher und in der Linken einen Weinheber²⁰⁶. Darstellungsprinzipien und Ausführung des Monuments verweisen auf die lokalen Standards von Dijon oder Sens. Ob es sich bei der Stele des Schankwirts um einen Import handelt oder um eine am Ort ausgeführte Arbeit eines ortsfremden Steinmetzes, müsste durch eine Steinherkunftsanalyse geklärt werden.

Die ortsfremden Merkmale von **Kat. 069** sind weniger auffällig und offenbaren sich erst im Vergleich mit den Grabstelen aus der benachbarten Region des Beaunois. Hier ist neben der flachen und unbewegten Gestaltung der Figuren, wie sie auch für das Autunois charakteristisch ist, eine besonders flächige Anlage der Gewänder zu beobachten. Der Protagonist von **Kat. 069** entspricht mit dem breiten Standmotiv, den nach außen gedrehten Fußspitzen, den Körperproportionen und dem ausladenden, flächigen Mantel völlig den lokalen Darstellungsprinzipien des Pays Beaunois²⁰⁷. Anders als die Stelen von der Côte-d'Or wurde **Kat. 069** aber nicht aus Kalkstein gefertigt, sondern aus einem vermutlich lokalen Sandstein. Ein Import dieses Stückes ist daher wenig wahrscheinlich.

Ebenfalls lokaler Herkunft sind zweifellos vier weitere Stelen mit ganzen, männlichen Einzelfiguren. **Kat. 068** und **071** erfüllen dabei die ikonographischen und handwerklichen Standards, die bereits für eine Mehrheit der Halbfiguren herausgestellt wurde. **Kat. 073** ist schematisch in der Ausführung, was besonders an den Körperproportionen und der Gestaltung des Gesichtes deutlich wird. **Kat. 072** scheint zunächst als Halbfigur angelegt und später zu einer Ganzfigur umgearbeitet worden zu sein. Dafür sprechen neben dem kurzen Gewand und den unpassend angesetzten Beinen auch zwei tiefe Kerben, die den Mantel von den Beinen trennen. Der obere Teil entspricht in allen Details den Exemplaren der ersten Gruppe der Halbfiguren aus den städtischen Nekropolen.

Alle als Ganzfiguren dargestellten Männer dieser Gruppe halten einen Becher in ihrer rechten Hand. Weiterhin sind an Attributen neben der bereits erwähnten Buchrolle von **Kat. 067** und dem Weinheber von **Kat. 070** eine Axt, ein Geldbeutel und eine Flasche zu nennen. Nicht zu identifizieren sind die Gegenstände in der jeweils linken Hand der Figuren auf **Kat. 071** und **Kat. 072**.

Die Stelen der drei einzeln dargestellten Frauen weisen keine stilistischen oder ikonographischen Besonderheiten auf. Sie entsprechen in der Qualität den Standards am Ort. Die Frauen halten alle einen Becher in ihrer rechten Hand. In zwei Fällen wird dieser durch schmale Flakons ergänzt und in einem durch eine Serviette. Auffällig ist die Frisur der Figur auf **Kat. 074**. Ihr Haar liegt eng an der Kalotte an und ist durch drei Scheitel gegliedert, die sternförmig von der Mitte der Stirn aus zum Hinterkopf führen. An Stirn und Schläfen ist die Frisur durch einen schmalen Zopf eingefasst. Gesicht und Frisur der Frau auf **Kat. 076** sind stark beschlagen. Als Besonderheit seien hier die langen Ohrringe angeführt, die an beiden Ohren zu erkennen sind. Die Inschrift lautet auf den lateinischen Eigennamen ATTICILLA²⁰⁸. Die Figur auf **Kat. 075** ist schließlich nur schwer geschlechtlich einzuordnen, da das

205 VOSSIUS ist dabei als Gentiliz aufzufassen, s. Schulze 1966, 261, und CRESCENS als Cognomen, s. Kajanto 1965, 234.

206 Von Espérandieu wurde das Objekt als Pipette bezeichnet. Mordier 1965, Nr. 5 nennt es einen Stößel ohne genauere Funktionsbestimmung. Eine hervorragende Parallele finden Becher und Weinheber auf dem Relief eines NEGOTIATOR VINARIUS aus Passau. s. Fasold 1992, 68 Abb. 41. Auch auf der Hauptseite von Kat. 423 aus Saint-Ambroix ist ein Weinheber abgebildet.

207 Vgl. dazu die Grabstelen des Pays Beaunois – Der lokale Standard. In diesem Zusammenhang ist auch die Stele der PACATA, Kat. 047, zu nennen, die in ESP. 2031 eine perfekte Parallele in der Nekropole von Les Bolards an der Côte de Nuits hat. Die verwendeten Materialien sind jedoch verschieden, so dass davon ausgegangen werden kann, dass jede der Stelen lokal hergestellt wurde.

208 Kajanto 1965, 203.

Gesicht stark beschlagen und auch die Frisur kaum zu erkennen ist. In der Literatur wird sie aufgrund des schmalen Flakons als weiblich gedeutet. Aufgrund des überproportionierten Kopfes kann allerdings auch die Darstellung eines Kindes in Erwägung gezogen werden.

Die verbleibenden Stücke **Kat. 078** und **077** stechen aufgrund der Qualität ihrer technischen Ausführung hervor. **Kat. 078** zeigt ein gemischtgeschlechtliches Paar, das sich leicht zugewandt in einer bogenförmigen Nische befindet. Die Umrandung weist Reste einer architektonischen Detailgestaltung auf, die sich heute vermutlich weitgehend unter Putz befindet. Ansätze von kleinen Kapitellen und Gesimsen im Hintergrund der Nische sind jedoch noch zu erkennen. Der Mann ist mit einer Paenula bekleidet, die er über die rechte Schulter gelegt hat und deren Saum er mit der linken Hand festhält. In seiner rechten Hand präsentiert er einen kleinen Becher. Zusätzlich scheint sich in seiner linken Hand ein länglicher Gegenstand, eventuell ein Werkzeug, befunden zu haben, das er mit einem ausgestreckten Zeigefinger hält. Er ist mit einem Vollbart und kurzen Locken dargestellt, die die Ansätze einer Glatze erkennen lassen. Die Frau trägt einen Umhang, der im Brustbereich diagonal auf die linke Schulter geführt ist. Sie hält vermutlich eine Schmuckkassette in der Linken und eine Serviette in ihrer rechten Hand. Das Haar ist im Nacken zu einem lockeren Knoten zusammengefasst. Kleine Locken fallen dabei seitlich auf die Schultern herab. Neben den offensichtlichen Abweichungen von den lokalen ikonographischen Konventionen, die vor allem in der Paenula des Mannes und dem Schmuckkästchen der Frau sichtbar werden, erinnern die kleinen Köpfe und feinen Gliedmaßen des abgebildeten Paares stilistisch an Darstellungen aus dem Treverergebiet²⁰⁹.

Dies gilt auch für die Familienstele **Kat. 077**, auf der ein älteres Paar zu beiden Seiten eines jungen Mannes abgebildet ist. Trotz ihrer randständigen Position ist die Stele der Frau namens CAMOLATIA IANUARIA gewidmet, wobei CAMOLATIA als ein seltenes Gentiliz keltischen Ursprungs aufgefasst wird²¹⁰. Bei den Auftraggebern handelt es sich um den Ehemann IANUARIUS und ihre Kinder. Ikonographisch ungewöhnlich sind die im Bildfeld angebrachten seitlichen Schranken, hinter denen die Eltern positioniert sind. Die Schranken sind mit einem Schwert auf der einen und einem Schild auf der anderen Seite dekoriert. Ein weiteres Schwert hängt im Bildhintergrund zwischen der Frau und dem jungen Mann. Zu ihren Füßen sitzt ein kleiner Hund. Wie der Mann auf **Kat. 078** ist auch IANUARIUS mit einer nach oben geschobenen Paenula bekleidet. Durch den Vollbart, eine Halbglätze und vertikale Falten über der Nase wird sein fortgeschrittenes Lebensalter angezeigt. Er hält einen Geldbeutel in seiner linken Hand, während seine rechte Schulter hinter der zentralen Figur verborgen bleibt. IANUARIA trägt einen geschlossenen Mantel und das Haar locker im Nacken zusammengebunden. Sie hat einen Becher in ihrer rechten Hand und den linken Arm um die Schultern des Sohnes gelegt. Dieser ist mit einem kapuzenlosen, geschlossenen Mantel bekleidet und hält in seiner rechten Hand eine Buchrolle und in der Linken eine Schreibtäfel. Die Attribute sind aufgrund des schlechten Oberflächenzustandes heute nicht mehr eindeutig zu erkennen.

Beide Stelen sind formale und stilistische Fremdkörper in der Stelenlandschaft Autuns. Auch die Inschrift von **Kat. 077** ähnelt in ihrer Zusammensetzung eher den Epitaphen der Belgica²¹¹. Die Stücke deswegen als Importe aus der Belgica zu bezeichnen, ist trotzdem nicht zu befürworten. Dazu fehlen auch dort überzeugende Vergleichsstücke, die einen gemeinsamen Werkstatt hintergrund nahelegen. Vermutlich zeichnen vielmehr spezialisierte Handwerker aus dem nördlichen Gallien für diese Stelen verantwortlich.

Schließlich ist die aus Granit gefertigte Paarstele **Kat. 079** zu erwähnen. Der schlechte Zustand der Oberfläche erschwert hier die Identifikation der Details. Vermutlich handelt es sich um eine Frau

209 z. B. ESP. 4040 und 4043 aus Arlon.

210 Aus dem keltischen Eigennamen CAMULO entwickelt, s. Le Bohec 2015, 139.

211 z. B. bei den Inschriften des Moselraums, wo die Nennung der Stifter üblich ist, die oft aus dem engen Verwandtenkreis des Verstorbenen stammen, vgl. Freigang 1997b, 358.

und ein etwas kleiner dargestelltes Kind zu ihrer Rechten. Die eigentümliche Gestaltung der unteren Gliedmaßen könnte bei beiden Figuren auf eine sitzende Position hindeuten. Espérandieu zufolge hält die Frau einen Becher in ihrer rechten Hand. Dies ist heute am Original jedoch nicht mehr zu erkennen.

II 1.4.3 Fragmente aus den städtischen Nekropolen

Es befinden sich derzeit 17 Fragmente von Porträtstelen in den Museen und Depots von Autun, auf denen zumindest Teile einer Figur mit einem Becher dargestellt sind. Sie entsprechen in Qualität und Stil weitgehend dem beschriebenen lokalen Standard. Lediglich ein schematisches Exemplar, **Kat. 091**, ist darunter anzuführen. Vermutlich handelte es sich bei dieser undifferenzierten und geschlechtsunspezifischen Darstellung ursprünglich um eine Ganzfigur.

Von technisch guter Qualität ist dagegen **Kat. 080**, die im Brustbereich des Porträts gebrochen ist. Der erhaltene Teil zeigt einen Mann mit einem schweren Mantel und Umhang, der einen Becher in seiner rechten Hand hält. Er steht in einer rechteckigen Nische, die von einem Giebelfeld mit einer Mondsichel bekrönt ist. Auf dem Architrav ist die Inschrift C CAMMI SEM erhalten²¹². Es handelt sich dabei um eine bürgerliche Nomenklatur mit dem Praenomen GAIUS und dem vermutlich keltischen Gentiliz CAMMIUS. Das Cognomen mit den Buchstaben SEM kann nicht ergänzt werden.

Kat. 081, **Kat. 082** und **Kat. 084** sind einfache Stelen für männliche Verstorbene, die wohl zu Halbfiguren zu ergänzen sind. Wie viele Porträts der ersten Gruppe sind auch sie durch einfache Gewänder, Strähnenfrisuren, Bärte und Becher in der rechten Hand charakterisiert. Ein Geldbeutel in der Linken und eine fragmentierte Inschrift ist auf **Kat. 082** zu erkennen²¹³. Zu Ganzfiguren könnten dagegen **Kat. 083** und **Kat. 086** mit Darstellungen männlicher Figuren sowie **Kat. 087** bis **Kat. 090** mit weiblichen Porträts ergänzt werden. Auch diese Exemplare entsprechen qualitativ und stilistisch dem lokalen Standard. Hervorzuheben ist lediglich die äußere Form von **Kat. 090** mit einer Mondsichel im Giebel über dem Porträt. Neben den obligatorischen Bechern hat sich je eine Serviette in der Hand der Frau von **Kat. 088** und des Mannes von **Kat. 083** erhalten. Zu einer Ganzfigur ist wahrscheinlich eine schematisch dargestellte Figur unklaren Geschlechts auf **Kat. 085** zu ergänzen. In der rechten Hand hält sie einen kleinen Becher, in der Linken vermutlich eine Serviette.

Schließlich sind fünf stark fragmentierte Exemplare zu nennen, auf denen sich der Becher als Attribut erhalten hat, ohne dass jedoch von den porträtierten Figuren etwas zu erkennen wäre²¹⁴. In zwei Fällen handelt es sich um Paargestellen, da jeweils zwei Hände im Gestus der *Dextrarum iunctio* erhalten sind. Auf **Kat. 093** und **Kat. 096** sind darüber hinaus Servietten und ausgestreckte Zeigefinger zu erkennen²¹⁵.

II 1.4.4 Die Sandsteinstelen aus dem Umland von Autun

Anders als in den städtischen Nekropolen empfiehlt sich in Hinblick auf die Grabstelen des Umlands eine Eingruppierung auf der Basis des verwendeten Materials. Es wurde bereits erwähnt, dass aus dem südwestlichen und westlichen Umland eine nennenswerte Anzahl an Granitstelen stammt. Die Sandsteinstelen finden sich dagegen weitgehend im Südosten und Osten, wo sie unter anderem im

212 Le Bohec 2015, 138–139.

213 Auf der oberen Profilierung: ...VICI. Im Hintergrund der Nische von Kat. 084 ist die abgekürzte Formel D(IS) M(ANIBUS) zu lesen.

214 Kat. 092–Kat. 096.

215 Der Aufbewahrungsort von Kat. 093 ist nicht bekannt.

weiteren Umfeld der Sandsteinbrüche auf dem Plateau von Antully gefunden wurden. Von den etwa 40 bekannten Exemplaren aus Sandstein sind immerhin 21 mit dem Becher als Attribut überkommen. Auf elf der verbleibenden 20 Stelen können die Attribute nicht identifiziert werden oder sind zerstört. Acht Stelen mit dem Becher als Attribut zeigen den oder die Verstorbenen als Halbfigur und neun Exemplare bilden das Porträt als ganze Figur ab.

Eine große Anzahl an Stelen wurde auf dem Gebiet der Gemeinde Marmagne gefunden, ohne dass ein gemeinsamer Aufstellungskontext dafür bekannt wäre. Aus der Lokalität *Croix Brenot* an der Grenze zu Antully wurden mit **Kat. 097** und **Kat. 098** zwei Stücke lokalisiert, die stilistisch und qualitativ weitgehend dem Standard der Civitas-Hauptstadt entsprechen. Aufgrund der Nähe des Fundorts zu den Steinbrüchen könnte es sich um Stelen handeln, die für eine Aufstellung in den städtischen Nekropolen bestimmt waren. Eines der Exemplare trägt eine Inschrift für SAXXAMUS²¹⁶. Beide Exemplare weisen einige Besonderheiten gegenüber dem einfachen lokalen Standard auf. Bei **Kat. 097** verengt sich die Nische über den Schultern der Figur, woraus der Querschnitt von Pilasterkapitellen resultiert. Auch **Kat. 098** erreicht mit den seitlichen Akroteria eine architektonische Aufwertung der einfachen Giebelform. In beiden Nischen sind männliche Halbfiguren mit einer unspezifischen Strähnenfrisur abgebildet, die in ihrer rechten Hand einen Becher halten. Die Objekte in der jeweils linken Hand sind bei beiden Figuren nicht klar zu identifizieren. Bei SAXXAMUS von **Kat. 098** könnte es sich um eine Serviette handeln, bei dem unbärtigen Mann von **Kat. 097** um eine Art Lineal²¹⁷. Ein interessantes Detail stellt schließlich der eng eingedrehte Schal oder tordierte Halsreif auf **Kat. 097** dar.

Ebenfalls aus Marmagne stammt **Kat. 099**²¹⁸. Das Fragment zeigt zwei Figuren im Gestus der *Dextrarum iunctio*. Die Figur auf der rechten Seite hat darüber hinaus den Arm um ihre Begleitung gelegt. Es ist nicht möglich, die Geschlechter der Figuren zu identifizieren. Erkennbar ist lediglich der Becher, den sie beide in der jeweils rechten Hand halten. Die handwerkliche Ausführung entspricht dem städtischen Standard. Da der Stein im unteren Bereich fragmentiert ist, bleibt unklar, ob es sich um Halb- oder Ganzfiguren gehandelt hat.

Vermutlich Halbfiguren waren dagegen auf der Paarstele **Kat. 100** dargestellt, die auf dem Gebiet von Antully zutage kam. Aufgrund der kurzen Strähnenfrisur könnte es sich um zwei Männer mit je einem Becher in der rechten Hand handeln. Vor allem die unstimmgigen Proportionen hinterlassen hier einen qualitativ bescheideneren Eindruck als die zuvor beschriebenen Exemplare. Dem schließen sich fünf Sandsteinstelen aus der näheren Umgebung an, die jeweils eine einzeln stehende Ganzfigur mit einem Becher in der Hand zeigen. **Kat. 101** aus Saint-Sernin-du-Bois und **Kat. 102** aus Auxe sind schlichte Bogenstelen mit vermutlich männlichen Figuren, da der Mantel in beiden Fällen auf Höhe der Unterschenkel endet. Der Zustand der Stücke und die photographische Vorlage erschweren die Beschreibung weiterer Details²¹⁹.

216 Ein Name keltischer Herkunft, s. Le Bohec 2015, 112–113. Auch zu finden in Selongey, s. Le Bohec 2003, Nr. 258.

217 Vgl. dazu den Maßstab auf einem Grabrelief in Florenz bei Rieche & Schalles 1987, 18. Ebenfalls zu finden auf ESP. 1881, der Stele eines Maurers aus Autun.

218 Weiterhin befindet sich die Sandsteinstele eines Paares ohne Attribute noch heute in der Lokalität *Vizy* s. Niaux 1991–92, Nr. 43. Die Gegend soll laut Jacques-Gabriel Bulliot von ‚barbarischen‘ Grabsteinen übersät gewesen sein, s. Bulliot & Thiollier 1890, 298. Aus Marmagne stammt auch die schematische Stele einer Figur mit Flakon, die sich heute im Musée Lapidaire befindet (Mordier 1965, Nr. 118). Südlich von Marmagne, in der Lokalität *Bois l'Abbé*, wurden beim Abbau von Geländemauern zahlreiche Stelefragmente gefunden, von denen 1984 einige ins Musée Lapidaire nach Autun überstellt wurden. Eine Granitstele befindet sich noch in situ, s. Niaux 1991–92, Nr. 44.

219 Aus dem Gebiet von Auxe sind weitere Stelen bekannt: Abbé Lacreuzé berichtet von zwei Reliefs, die entlang der Straße von Auxe nach *Celle-d'en-Haute* aufgestellt waren, s. MemSocEdu 2, 1873, 503. Das Fragment einer verwitterten Stele, die eine Person mit einem Halsreif zeigt, ist nach wie vor in einem Gehöft in *La Coudre* vermauert, s. MemSocEdu 1, 1872, 327 und Niaux 1991–92, Nr. 14. Eine Reihe von

Als schematisch können die Stelen **Kat. 103**, **Kat. 104** und **Kat. 105** bezeichnet werden. **Kat. 103** ist einer Frau namens SURILLA gewidmet²²⁰. Sie trägt in der rechten Hand einen hohen Becher mit Fuß und in der Linken ein nicht mehr zu identifizierendes Attribut. Das Haar liegt ohne Binnenstruktur wie eine Kappe am Kopf, das Gewand ist undifferenziert und die weit auseinander stehenden Beine gehen formlos in frontal ansichtige Füße über. Auffällig ist eine Verengung der Nische im Schulter- und Kopfbereich, bei der es sich um die Andeutung eines Baldachins handeln könnte. Insgesamt ist die Ausführung des Reliefs technisch wenig anspruchsvoll. Dies trifft auch auf **Kat. 104** zu. Die wohl aufgrund des überdimensionierten Kopfes oft als Kind bezeichnete Figur ist mit einem stark plissierten Gewand bekleidet und trägt einen Halsring. Extrem klein fallen die Hände aus, in denen sich rechts ein Flakon und links ein Becher befindet. Trotz der schematischen Ausführung sind einzelne Details sehr akkurat wiedergegeben. Dies ist vor allem an den Füßen zu erkennen, wo die einzelnen Zehenzwischenräume herausgearbeitet wurden.

Kat. 105 wurde in Verbindung mit zwei Götterstelen im Bereich der Gemeinde Saint-Sernin-du-Bois gefunden. Das nur 54 cm hohe Stück zeigt eine Figur unbestimmten Geschlechts in einem stark plissierten Gewand mit einem Becher in der rechten Hand. Es kann sich dabei sicher um eine der individuellen Produktionen wie **Kat. 104** handeln, jedoch ist das Stück aufgrund des Fundkontextes nicht mit Bestimmtheit als Grabstele anzusprechen.

Knapp 8 km südlich des Mesvrintals wurde 1874 in der Lokalität *Champ le Duc* bei Torcy eine stilistisch und formal außergewöhnliche Grabstele entdeckt. **Kat. 141** ist in eine der Länge nach halbierte Sandsteinsäule eingearbeitet und zeigt eine männliche Ganzfigur in einer bogenförmigen Nische. Am oberen Abschluss der Stele befindet sich eine eingetiefte Doppelvolute, wie sie schon in Autun mehrfach beobachtet wurde²²¹. Auf beiden Seiten flankieren tordierte Säulen die Nische. Der bärtige Verstorbene trägt eine knielange Tunika, deren Fältelung oberflächlich eingeritzt ist. Im unteren Halsbereich deutet ein Wulst einen Halsreif oder einen verstärkten Gewandausschnitt an. Die Füße sind perspektivisch verkürzt nach vorne gerichtet und der Kopf ist im Vergleich zum Körper überproportioniert. Das Haar liegt in unorganischen Strähnen am Kopf und der Vollbart ist durch Binnenritzungen gegliedert, die vom Mund aus strahlenförmig zu den Seiten verlaufen. Mund und Augen sind mit wulstigen Konturen eingefasst und hinterlassen zusammen mit dem gesträhten Bart- und Kopfhaar einen graphischen Eindruck. In den Händen trägt der Mann rechts einen glockenförmigen Becher mit Fuß und links ein Laubmesser mit langem Stil²²². Neben der Doppelvolute unterstreichen die tordierten Säulen den formalen Bezug zum Grabaltar²²³. Die Ausführung ist trotz der zahlreichen Details technisch anspruchslos. Dies wird besonders an den verzerrten Extremitäten der Figur deutlich. Eine Vergesellschaftung dieses Stücks mit anderen Reliefs ist nicht möglich.

Weiterhin sind vier kleinformatige Sandsteinstelen aus dem Osten Autuns zu nennen, die jeweils eine erweiterte Büste in einer engen Nische zeigen. **Kat. 106** und **Kat. 107** stammen aus der Gemeinde Morlet und befinden sich dort nach wie vor in Hausfassaden eingemauert²²⁴. **Kat. 106** zeigt einen bärtigen Mann mit einem Becher in der rechten Hand. Das Geschlecht der Figur auf **Kat. 107** lässt sich, ebenso wie der Gegenstand in ihrer linken Hand, nicht identifizieren.

undekorierten Granitstelen ist vom Friedhof von Auxe überliefert, s. Niaux 1991–92, Nr. 17–19. Eine Granitstele mit der verwitterten Darstellung einer Halbfigur stammt aus der Kirche und wurde 1915 nach Sully verschenkt, s. Niaux 1995–96b, Nr. 74. Ein Stelenfragment befindet sich noch an der Straße nach Chalon, südöstlich von Auxe, eingemauert, s. Niaux 1991–92, Nr. 15.

220 Le Bohec 2015, 113. Ein vor allem in der Gallia Narbonensis verbreiteter Name, s. Billy 1993, 141.

221 z. B. Kat. 027 und Kat. 028.

222 Hermann 1996, 82; Autun 1985, 203.

223 Vgl. dazu ein Exemplar mit Doppelvolute und tordierten Säulen von der Via Ostiense bei Boschung 1987, Nr. 787. Tordierte Säulen sind auch bei Kat. 429 aus Saint-Ambroix zu beobachten.

224 Abbé Lacreuzé berichtet von Grabstelen, die von den Bewohnern Morlets als Apotropaia in ihren Häusern verbaut wurden, s. MemSocEdu 1, 1872, 336.

Kat. 108 befindet sich in Privatbesitz in der Gemeinde **Curgy**. Hier ist eine Frau mit einer üppigen Strähnenfrisur dargestellt, die einen Becher in der rechten Hand hält. Auch auf der Photographie ist die sorgfältige und detailreiche Ausführung noch gut zu erkennen.

Von ganz anderer Machart ist dagegen die Stele **Kat. 109**, die in Curgy in einer Fassade eingemauert ist. Das Exemplar mit der schematischen Darstellung einer männlichen Halbfigur wurde bereits im 17. Jh. auf einer Viehweide gefunden²²⁵. Wie bei den meisten Stücken dieses Typus sind die Proportionen nicht stimmig. In ihrer rechten Hand hält die Figure einen Becher und einen kleinen, spitzen Gegenstand in ihrer Linken²²⁶.

Nur zwei Sandsteinstelen mit einem Becher als Attribut stammen aus dem Arroux-Tal im Südwesten der Stadt. **Kat. 110** befindet sich heute in einer Gartenmauer in Toulon-sur-Arroux, fast 40 km südlich von Autun, eingemauert²²⁷. Der ursprüngliche Aufstellungskontext ist unbekannt. In einer bogenförmigen Nische ist eine Figur unklaren Geschlechts mit einem Becher in der rechten Hand dargestellt. Das Attribut in der linken Hand ist nicht mehr zu identifizieren. Aufgrund der Position der Hand und den regionalen Konventionen käme ein Flakon oder ein Beutel in Betracht. Trotz des schlechten Zustands der Oberfläche scheinen hier städtische Standards in Form und Ausführung Anwendung gefunden zu haben.

Dies ist sicherlich nicht der Fall bei der Stele **Kat. 111**, die im 19. Jh. wenig südlich von Saint-Didier-sur-Arroux entdeckt wurde. Das in seiner unregelmäßigen äußeren Form an eine Granitstele erinnernde Exemplar ist mit dem Relief eines Mannes in sitzender Position dekoriert. In der rechten Hand hält er einen großen Becher und in der Linken eine runde Scheibe, die in der Literatur als Brot oder Kuchen gedeutet wird. Trotz der teilweise unstimmigen Proportionen und der flachen Oberflächengestaltung ist die Darstellung der Details sehr akkurat. So kann das Gefäß in seiner Form gut mit keramischen Bechern mit ovoidem Körper und hohem Rand verglichen werden²²⁸. Die Sinnesorgane des Gesichts sind dagegen schematisch gehalten und der Kopf zeigt sich haarlos.

Es bleiben fünf Stelen aus dem Norden Autuns zu beschreiben, die ebenfalls aus Sandstein angefertigt wurden. Drei davon stammen aus der Gemeinde Dracy-Saint-Loup. **Kat. 112** ist noch heute in einer Fassade im Ort eingemauert. Das Relief einer Frau ist von guter Qualität, aber im Brustbereich gebrochen. Zu beiden Seiten des Kopfes sind die Buchstaben DM in den Nischenhintergrund gemeißelt. Die Frau ist mit einem geschlossenen Mantel mit Umhang bekleidet. Ihr Haar ist locker an den Seiten zusammengeführt und auf dem Oberkopf zu einem Nest geformt. In der rechten Hand ist deutlich ein kleiner Becher zu erkennen. Der linke Arm mit etwaigen weiteren Attributen ist nicht mehr erhalten.

Zwei weitere Stelen aus Dracy-Saint-Loup, **Kat. 113** und **Kat. 114**, befinden sich inzwischen im Museum in Autun. Da sie stilistisch sehr ähnlich sind, können sie trotz ihrer unterschiedlichen äußeren Form einem gemeinsamen Produktionskontext zugewiesen werden. **Kat. 113** ist mit 1,40 m vergleichsweise groß und zeigt einen sitzenden Mann mit einem Becher in der rechten und einer dreieckigen Flasche in der linken Hand²²⁹. Er ist mit einem geschlossenen Mantel bekleidet, dessen Details eher schematisch dargestellt sind. Bart und Haupthaar sind aus kleinen Buckellocken gebildet, wobei

225 MemSocEdu 1, 1872, 332.

226 Aus dem Gebiet der Gemeinde Curgy sind weitere Grabstelen bekannt, die jedoch nicht erhalten sind.

Darunter auch die Stele einer weiblichen Halbfigur mit einem Becher aus der Lokalität *Drousson*, s. MemSocEdu 1, 1872, 332–333. Unklar sind Aussehen und Attribute von drei Stelen, die in den Lokalitäten *Savigny-le-Vieux* und *Cerveaux* gefunden wurden, s. MemSocEdu 1, 1872, 332. Zu einem Exemplar von einem Landgut namens *Diens* gibt es keine weiteren Informationen. Eine kleine Sandsteinstele aus dem Umfeld von Curgy befindet sich im Museum von Autun, s. Mordier 1965, Nr. 104.

227 Lahaye 1985.

228 Vgl. zur Form einen Schwarzfirnisbecher aus dem späten 3. Jh. in: Autun 1985, 271 Nr. 272 und das Kapitel Attribute.

229 Diese Form findet sich vor allem bei einhenkligen Glasflaschen, z. B. in Trier bei Goethert-Polaschek 1977, 191–193 Form 113 aus einem Grabfund der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Bei Harter 1999, 130–131 Form G8.

der Oberkopf zur Verdeutlichung des Alters kahl belassen wurde. Die handwerklich gute Qualität dieses Stückes wird nur im Bereich des Kopfes sichtbar. Die leicht verwitterte Oberfläche lässt im Gesicht noch die sorgfältige Ausarbeitung der Augen, der hohen Brauenbögen und der sich daraus entwickelnden Nase erkennen. Diese Sorgfalt in der Ausführung ist auch bei **Kat. 114** zu beobachten. Hier ist eine männliche Figur als Büste dargestellt. Kopf und Hände mit den Attributen sind weit aus dem Reliefhintergrund herausgearbeitet, während der Oberkörper und die Arme fast nahtlos in die seitliche Profilierung übergehen. In der rechten Hand trägt der Verstorbene einen zylindrischen Becher²³⁰. Zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand ist darüber hinaus ein rundliches Objekt erkennbar, eventuell eine Frucht. Wie bei **Kat. 113** ist auch hier das Haupthaar stark ausgedünnt wiedergegeben. Das stärker beschlagene Gesicht zeigt die gleiche detailreiche Anlage.

Schließlich ist noch die Sandsteinstele **Kat. 115** aus dem Umfeld von Rousillon-en-Morvan zu erwähnen. Sie entspricht in der Ausführung den Standards der städtischen Nekropolen mit einer frontalen und unbewegten Ganzfigur, die einen Becher in der rechten und vermutlich eine Serviette in der linken Hand hält. Aufgrund der starken Verwitterung der Oberfläche ist eine eindeutige Bestimmung des Geschlechts nicht möglich. Dies gilt auch für die Figur auf **Kat. 116** aus der Umgebung von Manlay, auch wenn die Anordnung der Strähnen für eine Frau sprechen könnte. In der rechten Hand hält die Figur einen Becher und in der linken Hand aller Wahrscheinlichkeit nach eine Serviette. Die Stele ist umseitig gebrochen.

II 1.4.5 Die Granitstelen aus dem Umland Autuns

Knapp 50 Stelen aus Granit sind aus dem näheren Umland Autuns bekannt. Davon weisen 24 Exemplare den Becher als Attribut auf. Weitere 22 Stelen sind entweder so fragmentiert, dass die Attribute gänzlich verloren sind, oder aber derart verwittert, dass diese nicht mehr identifiziert werden können. Fast alle bekannten Granitstelen stammen aus dem Südwesten der Civitas-Hauptstadt. Es ist zu vermuten, dass sie mit größeren Landgütern in Verbindung standen.

Eine größere Konzentration von Granitstelen fand sich während der vergangenen Jahrhunderte im Bereich der Gemeinde Mesvres. Von über zehn dokumentierten Exemplaren haben sich allerdings nur drei erhalten²³¹. Eines davon, **Kat. 117**, befindet sich im Museum von Autun und zeigt eine schematisch gestaltete Ganzfigur mit einem Becher in der rechten Hand. Wie nicht selten bei Granitstelen ist die äußere Form nur leicht bearbeitet und das Porträt verfügt über keine körperliche Tiefe. Dies trifft weitgehend auch auf die Stele **Kat. 118** zu, die sich in Privatbesitz befindet. Die Photographie erlaubt keine Identifikation der Attribute, doch werden diese in den Publikationen des 19. Jh. als Becher und Flakon beschrieben²³². In Mesvres selbst befindet sich noch heute, eingemauert in eine Hausfassade, die Granitstele **Kat. 119** mit der Darstellung einer Halbfigur, die in der rechten Hand einen Becher und in der Linken einen Flakon oder Beutel hält. Auch hier bleibt das Relief zweidimensional, doch werten Pilaster mit einfachen Kapitellen die äußere Form der Stele auf.

230 Dass es sich nicht um einen Flakon handelt, ergibt sich aus der breiten Öffnung des Gefäßes und der fehlenden Verjüngung hin zum Flaschenhals, s. Jobeaux 1983, 155 Nr. 2.

231 Zwei Granitstelen lehnten im 19. Jh. an der Friedhofsmauer der romanischen Kirche. Auf beiden waren Figuren mit Becher und Flakon abgebildet. Sie gelten heute als verschollen, s. MemSocEdu 6, 1877, 322. Zwei Exemplare aus der Lokalität *Champ Chopin* befanden sich am Ende des 19. Jh. auf dem Gehöft von *Charmasse*. Sie wurden laut CAG 71/4 nach Autun verbracht, wo in den Museen allerdings kein Hinweis auf die Stücke erhalten ist. Zwei Granitstelen aus der Lokalität *Valvin* sind ebenfalls heute verschollen, s. MemSocEdu 20, 1892, 413. Aus diesem Weiler sind auch zwei heute zerstörte Sandsteinstelen bezeugt. Südlich von Mesvres, bei dem Weiler *La-Chapelle-sous-Uchon*, wurden im 19. Jh. zwei teilweise im Moor versunkene Granitstelen dokumentiert, s. MemSocEdu 6, 1877, 322. Auch über den Verbleib dieser Stelen ist nichts bekannt.

232 MemSocEdu 4, 1875, 493; MemSocEdu 5, 1876, 530.

Eine weitere Konzentration an Stelen ist in der Gemeinde von Broye zu verzeichnen. Grund dafür ist vor allem die Sammlung des Fabrikanten Desseligny, der im ausgehenden 19. Jh. eine Reihe von Denkmälern aus der näheren Umgebung im Château de Mont-d'Arnaud versammelte²³³. Von den 21 in den 1980er Jahren publizierten Stücken sind heute noch mindestens 19 auf dem Schlossgelände ausgestellt. Vier der vorgelegten Stücke stammen dabei aus Broye selbst, während zwei aus dem 6 km entfernten Saint-Symphorien-de-Marmagne hierher verbracht wurden²³⁴. Die Herkunft der übrigen Stelen ist unbekannt. Die Bestimmung des verwendeten Materials ist bei dem Zustand der Stücke ebenfalls nicht einfach. Die Autopsie der aktuellen Photographien spricht für einen hohen Anteil an Granitstelen. Unter den im Schloss aufbewahrten Stelen sind sechs Exemplare, auf denen der Verstorbene einen Becher in der rechten Hand hält. Zwei Porträts sind darüber hinaus mit Geldbeuteln oder Flakons ausgestattet. Die übrigen Stelen sind derart verwittert oder fragmentiert, dass keine Attribute mehr erhalten sind. Eine Mehrheit der Stücke in Broye zeigt die Verstorbenen als Ganzfiguren. Unter den insgesamt eher schlichten Stelen sticht **Kat. 120** mit der Ganzfigur eines Mannes in einer bogenförmigen Nische hervor, die durch seitliche Kapitelle architektonisch aufgewertet ist. Das Auflager für das aufgehende Gewölbe ist darüber hinaus im Nischenhintergrund mit einem kleinen Profil abgesetzt. Die äußere Form und die gesamte Oberfläche sind sorgfältig bearbeitet und geglättet. Die Figur eines bärtigen Mannes ist den lokalen Standards entsprechend frontal und unbewegt in der Nische platziert. Er trägt einen geschlossenen Mantel und einen Becher in seiner rechten Hand. Das Attribut in der Linken ist trotz des guten Oberflächenzustands nicht zu erkennen. **Kat. 120** hebt sich durch die Qualität der Ausführung deutlich von den übrigen Stelen am Ort ab.

Ein Vergleich kann in einer weiteren Granitstele, **Kat. 121**, gefunden werden, die aus dem Arroux-Tal stammt und heute in Privatbesitz ist²³⁵. Auch hier ist ein bärtiger Mann in einer Nische abgebildet, bei der der Ansatz des Gewölbes durch eine Zäsur angezeigt wird. Die Oberflächengestaltung dieses Stückes ist ein wenig flacher als bei **Kat. 120**, jedoch verrät die Anlage des Gesichtes und der Strähnenfrisur auch hier die sorgfältige Arbeit. Auch dieser Mann trägt einen Becher in seiner rechten Hand. Weiterhin darf dieser kleinen Gruppe das Fragment **Kat. 122** hinzugefügt werden, das sich ebenfalls im Château de Mont-d'Arnaud befindet. Trotz des Moosbewuchses lässt sich auch hier gut die detaillierte Gestaltung des Gesichtes eines bärtigen Mannes erkennen, der in einer bogenförmigen Nische steht, deren Ansatz ebenfalls durch einen Absatz im Hintergrund der Figur hervorgehoben wurde. Auch dieser Mann trägt einen Becher in der rechten Hand. Obwohl das Stück im Hüftbereich der Figur gebrochen ist, kann man sicherlich von einer Darstellung als Ganzfigur ausgehen.

Die Stelen **Kat. 123** und **Kat. 124** entsprechen in der Qualität ihrer Ausführung nicht den zuvor beschriebenen Stücken. Die verwitterte Oberfläche erlaubt keine Identifikation der Geschlechter. Der Becher in der rechten Hand ist jedoch jeweils deutlich zu erkennen, ähnlich ist ebenso bei beiden Exemplaren die längliche Kopfform.

Schließlich bleiben das schematische Stück **Kat. 125** und das Fragment **Kat. 126** zu beschreiben. Letzteres verfügt über die typische äußere Form der Granitstelen und zeigt eine flache, stark verwitterte Figur mit einem Becher in der rechten Hand. Die Person auf **Kat. 125** ist als Halbfigur dargestellt. Die in den Konturen tief eingeritzten Hände, die einen Becher und ein zweites, unkenntliches Objekt

233 Pinette 1984.

234 Beim Abriss der alten Kirche von Broye wurden 1886 drei Stelen entdeckt und der Sammlung Desseligny zugeführt, s. Niaux 2000c. Aus der Gemeinde Saint-Symphorien-de-Marmagne sind mehrere Grabstelen bezeugt, von denen jedoch nur zwei erhalten sind. Eine stark verwitterte Halbfigur ohne Attribute und das Fragment einer Giebelstele befinden sich noch heute am Ort. Zwei als Spolien wiederverwendete Stelen liegen außerdem unter Putz in den Vororten Entrevaux und Marnay, s. Niaux 2006.

235 Olivier 1975, 49–50. Laut Olivier 1983, 213 handelt es sich um eine Stele aus Kalkstein. Vor allem wegen der äußeren Form und der Anlage der Figur scheint Granit als Material hier jedoch viel wahrscheinlicher zu sein.

halten, kommen noch bei einem zweiten Stück am Ort vor²³⁶. Für diese Stücke kann sicherlich ein gemeinsamer lokaler Produktionskontext angenommen werden.

Neben den im Château de Mont-d'Arnaud aufbewahrten Stücken wurden weitere Stelenfunde im Bereich der Gemeinde Broye getätigt²³⁷. Fünf stark verwitterte Stelen stehen noch heute an einem Weg in der Nähe des Weilers *Chapey*²³⁸.

Westlich von Broye und Mesvres befindet sich das Tal des Arroux, wo weitere Stelenfunde zu verzeichnen sind. Zunächst sind auf dem Gebiet der Gemeinde Laizy einige Funde von Grabstelen bezeugt²³⁹. Erhalten hat sich jedoch nur ein Exemplar, **Kat. 127**, das 1862 in der Lokalität *Chassagne* gefunden wurde und sich heute im Museum in Autun befindet. Das in Granit ausgeführte Stück zeigt einen männlichen Verstorbenen als Ganzfigur, der in der rechten Hand einen Becher und in der Linken einen Flakon oder Geldbeutel hält. Der Verstorbene ist mit einer Tunika und einem Mantel bekleidet, dessen breiter Kragen auf den Schultern der Figur sichtbar ist. Die technische Ausführung ist als gut zu bewerten.

Aus dem 5 km flussabwärts liegenden Ort Étang-sur-Arroux sind insgesamt neun Grabstelen bekannt. Davon wurde **Kat. 121** bereits oben besprochen. Auch bei **Kat. 128** und **Kat. 129** handelt es sich um gut verarbeitete Granitstelen mit männlichen Ganzfiguren, die einen Becher in der rechten Hand und offenbar Flakons oder Geldbeutel in der Linken halten. Da sich beide Stücke in Privatbesitz befinden, konnten diese Angaben nicht am Original überprüft werden. Zwei weitere Exemplare aus der Lokalität *Vilaine* sind so stark fragmentiert, dass keine Attribute mehr erhalten sind²⁴⁰.

Ein ungewöhnliches Exemplar aus Granit wurde schließlich 1998 beim Ausbaggern des Flussbettes des Arroux entdeckt²⁴¹. Die Nische ist von fast rundplastischen Säulen mit Basen und Kapitellen eingefasst. Ein als Halbfigur dargestellter Mann hält zwei identische, wellenförmige Objekte in der Hand, für die es bislang keine befriedigende Deutung gibt.

Weitere Konzentrationen von Granitstelen im Umland der Civitas-Hauptstadt sind auf dem Gebiet der Gemeinden Poil und La Comelle an der Straße nach Bourbon-Lancy festzustellen²⁴². Von einem Feld bei Poil stammen vier Stelen aus einem grobkörnigen Granit mit großen Quarz- und

236 Pinette 1984, Nr. 16; LUPA 25643.

237 Eine Stele von unbekanntem Aussehen und Verbleib, s. MemSocEdu 12, 1883, 486. 1874 wurde in der Lokalität *La Queue de Moisse* beim Pflügen eines Feldes eine Granitstele entdeckt, die einen Becher als Attribut zeigte, s. MemSocEdu 7, 1878, 520.

238 Laut Espérandieu 1910, Nr. 2006 wurden die Grabsteine von der örtlichen Bevölkerung „Les Saints de Chapey“ genannt und sollten die Felder vor Unwetter und Hagel schützen. Es sind keine Informationen zu Darstellung und Attributen bekannt, s. auch Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. 71.437.

239 Eine Granitstele mit Inschrift in der Lokalität *Étang de Dauman*, s. MemSocEdu 7, 1878, 520–521; eine Granitstele mit Becher und Flakon, s. MemSocEdu 9, 1880, 511; eine Stele aus der Umgebung von Laizy, s. MemSocEdu 30, 1902, 253. Dass es sich um eine Granitstele handeln muss, geht aus dem Vergleich des Autors mit den „grobem“ Stelen von Poil hervor. Ob eine der verschollenen Granitstelen mit dem Fragment in der Lokalität *La Folie* übereinstimmt, das Niaux 1991–92, Nr. 41 auflistet, ist unklar. Ebenfalls in *La Folie* wird heute eine Kalksteinstele aufbewahrt, die deutlich vom lokalen Standard abweicht: Sie stellt einen Mann mit Schreibrtafel dar und stammt, nach Angaben von Niaux 1991–92, Nr. 40, aus der Nekropole *Les Bolards* in Nuits-Saint-Georges. Eine weitere Stele wurde 1893 in einer spätrömischen Struktur verbaut vorgefunden und soll eine männliche Halbfigur mit Becher dargestellt haben. Die Ruine wurde abgerissen und die Stele ist heute verloren, s. MemSocEdu 22, 1894, 405.

240 Die Stele eines Paares im Museum von Autun und die Stele eines einzelnen Mannes in Privatbesitz, s. Niaux 1991–92, Nr. 36 und 37.

241 Eine weitere Stele wurde bei der gleichen Gelegenheit aus dem Fluss geborgen, liegt bislang jedoch nicht publiziert vor. Zwei schon im 19. Jh. gefundene Exemplare sind heute nicht mehr zu lokalisieren s. MemSocEdu 14, 1885, 483.

242 Für La Comelle sind mehrere Grabstelen belegt, von denen einige am Portal der ehemaligen Kirche aufgestellt waren, s. Niaux 2000b. Keines dieser Exemplare ist heute noch erhalten.

Feldspateinschlüssen. Drei der Stelen wurden 1987 nach Autun überführt. **Kat. 130** wurde dagegen im Vorfeld des Umzuges gestohlen. Alle vier Stelen zeigen eine Person als Ganzfigur in einer nur leicht eingetieften Nische. Durch die nur grob bearbeiteten Außenseiten ähneln diese Stelen in ihrer Kontur unbearbeiteten Felsbrocken. Es ist jedoch offensichtlich, dass die Stücke gezielt in eine leicht spitz zulaufende Form gebracht wurden. Mindestens zwei der Stelen, **Kat. 130** und **Kat. 131**, zeigen eine Figur unklaren Geschlechts mit einem Becher in der rechten Hand und einem Flakon oder Beutel in der linken Hand. Trotz des gleichen Materials und der oberflächlichen Ähnlichkeit sind einige Unterschiede in der Ausführung zu erkennen. Als technisch ausgefeilter kann **Kat. 130** mit einem Porträt mit Strähnenfrisur, deutlich erkennbaren Nasolabialfalten und Fingerzwischenräumen gelten. Für das andere Exemplar bleiben neben der unproportionierten Anlage des Körpers die nach außen gedrehten Fußspitzen zu nennen, die bei zahlreichen Stelen in der Region zu beobachten sind.

Knapp 10 km nördlich von Poil liegt mit Saint-Léger-sous-Beuvray ein weiterer zentraler Fundort von Grabstelen, ohne dass jedoch wieder ein gemeinsamer Aufstellungskontext bekannt wäre. In den Tälern zwischen der modernen Siedlung und dem Oppidum Bibracte wurden, dem heutigen Wissensstand nach, sieben Exemplare aus Granit gefunden. **Kat. 132** und **Kat. 133** stammen aus der Lokalität *Le Travers au Blanc* am Fuße der bewaldeten Bergkuppe von Bibracte und wurden im 19. Jh. in das Museum von Autun gebracht. Wie schon bei den Stücken aus Poil beobachtet, sind die Konturen der Stelen nur grob bearbeitet. Besonders **Kat. 132** ähnelt mit einem leicht schrägen Giebel den oben beschriebenen Stücken aus Poil. Auch die Ikonographie und handwerkliche Qualität der Stelen ist gut vergleichbar. Die Verstorbenen sind als Ganzfiguren dargestellt und halten einen Becher sowie einen Flakon bzw. Beutel in den Händen.

Längs der Landstraße D3 von Saint-Léger-sous-Beuvray hinauf zum Oppidum Bibracte liegt die Lokalität *Corlon*. Auf einem Feld wurden hier im 19. Jh. drei Granitstelen gefunden, von denen zwei, **Kat. 134** und **Kat. 135**, heute auf dem Marktplatz von Saint-Léger-sous-Beuvray aufgestellt sind²⁴³. Beide Steine weisen eine hohe Tiefe auf. Auf den Frontseiten sind einzelne Ganzfiguren dargestellt, die die Standardausstattung aus Becher und Flakon oder Geldbeutel tragen. Bemerkenswert ist, dass die Figur auf **Kat. 134** den Becher in der linken Hand hält. Die dritte bei Corlon gefundene Granitstele, **Kat. 136**, wird im Schloss von La Chazotte aufbewahrt und zeigt ebenfalls eine Person mit Becher und Flakon in einer einfachen, bogenförmigen Nische²⁴⁴. Aufgrund der fortgeschrittenen Verwitterung der Oberfläche und der zur Verfügung stehenden Abbildung sind Details nicht mehr zu erkennen. Auffällig sind wiederum die nach außen gedrehten Fußspitzen.

Schließlich sind zwei Granitstelen aus der Lokalität *Bois Roux* zu nennen, die sich heute in Privatbesitz befinden²⁴⁵. Es handelt sich um eine größere, im oberen Bereich fragmentierte Stele, **Kat. 137**, und eine kleinformatige Bogenstele, **Kat. 138**. In den flachen Nischen ist jeweils eine Ganzfigur undefinierbaren Geschlechts mit einem Becher in der rechten Hand dargestellt. Die Figur auf **Kat. 137** scheint darüber hinaus einen länglichen Gegenstand in ihrer linken Hand zu halten. Die Ausführung ist in beiden Fällen einfach und unter Vernachlässigung von Details erfolgt. Besonders auffällig ist der überproportionierte Kopf von **Kat. 138**.

Kat. 139 ist ohne bekannten Fundort aus dem Musée Lapidaire in Autun diesem Konglomerat aus dem Umfeld von Saint-Léger-sous-Beuvray hinzuzufügen. Die grobe äußere Form, die flache Nische und die schlichte Darstellung einer Figur unklaren Geschlechts mit nach außen gedrehten Fußspitzen fügt sich gut in diese Gruppe ein. Dazu passt auch der leicht rötliche, mittelgrobkörnige Granit, der an das Material von **Kat. 135** erinnert. Die Figur hält einen Becher in der rechten und einen Flakon oder Beutel in der Linken.

243 MemSocEdu 19, 1891, 86; Olivier 1975, 49–50; Olivier 1983, 213. Bei einer Begehung der Felder in den 1980er Jahren konnte ein weiteres Stelenfragment sichergestellt werden, s. Olivier 1983, 213.

244 Thévenot 1959, 21.

245 MemSocEdu 10, 1881, 465–466; MemSocEdu 54.4, 1984, 365–367.

Eine letzte Grabstele aus Granit mit dem Becher als Attribut, **Kat. 140**, stammt aus dem Gebiet der Gemeinde **Cordesse** im Norden der Civitas-Hauptstadt. Das Stück wurde bis 1985 zur Blockierung eines Scheunentors genutzt. Aufgrund umseitiger Abstoßungen und der starken Verwitterung der Oberfläche ist nur noch der Umriss einer Person in einer Nische zu erkennen. Ein eckiger Becher wird von der Figur mittig vor die Brust gehalten. Trotz des schlechten Zustands des Steins ist aufgrund der Proportionen und der geometrischen Formen von einer handwerklich eher anspruchslosen Ausführung auszugehen.

II 1.4.6 Die Stelen aus dem Großraum Saulieu

Aus dem Umfeld der Straßenstation im Bereich der heutigen Gemeinde Saulieu sind 27 Grabstelen erhalten, die sich zum Teil im Museum der Stadt befinden und zum Teil im Château de la Chaux bei Alligny-en-Morvan. Ein Exemplar wird im Museum von Autun aufbewahrt und einzelne Stücke sind darüber hinaus in Privatbesitz oder öffentlich aufgestellt. Eine unbekannt Anzahl der erhaltenen Stelen stammt aus einer Nekropole im Bezirk *Villeneuve* am südlichen Ende der Stadt, wo im frühen 19. Jh. zahlreiche Grabstelen aus Granit zutage kamen. Weitere Exemplare sind vermutlich aus Kontexten ländlicher Ansiedlungen im südlichen und östlichen Umland der Siedlung in die Sammlungen gelangt²⁴⁶. Die Stelen aus Saulieu und der näheren Umgebung sind stilistisch und formal vergleichsweise homogen. Dies mag auch am Material, einem vermutlich lokal anstehenden biotithaltigen Granit, liegen²⁴⁷. Mit einer Ausnahme wurden alle Stücke aus Granit gefertigt²⁴⁸.

20 der 27 Exemplare zeigen die Porträts der Verstorbenen als Ganzfiguren in einer flachen Nische. Die Form der Halbfigur wurde nur für fünf Exemplare gewählt. Zwei Stelen sind derart fragmentiert, dass eine Rekonstruktion der ursprünglichen Form nicht mehr möglich ist. Insgesamt sind elf Paar- oder Familienstelen erhalten. Unter den Einzelfiguren sind neun männliche und nur eine weibliche Figur eindeutig zu identifizieren. Die verbleibenden Darstellungen sind geschlechtlich nicht spezifisch.

Der Becher ist auf 15 Reliefs abgebildet und wieder das populärste Attribut am Ort. Darüber hinaus sind Werkzeuge in größerer Zahl angegeben sowie mehrere Geldbeutel, eine Schreibtafel und Früchte.

Sieben Exemplare weisen Inschriften oder Reste davon auf. Von diesen sind jedoch nur wenige gut zu lesen oder logisch zu ergänzen²⁴⁹. Unter den Stelen mit einem Becher als Attribut betrifft dies lediglich **Kat. 142**. Hier können die Buchstaben zu dem lateinischen Eigennamen MERCURIANUS ergänzt werden²⁵⁰. Die stark abgekürzte Inschrift auf **Kat. 143** könnte außerdem den keltischen Namen MARULUS meinen²⁵¹.

Eine lokale Besonderheit in Saulieu sind Inschriftenfelder, die von den Figuren wie Schilder vor den Körper gehalten werden. Dies ist auch bei **Kat. 143** zu beobachten. In diese Richtung weist auch eine tiefe horizontale Linie auf **Kat. 144**. Was die Körper der beiden Protagonisten hier abrupt zerschneidet, muss ein hervorgehobenes Feld für eine Inschrift gewesen sein, von der allerdings nur noch unleserliche Spuren erhalten sind. Die Einbeziehung des Inschriftenfeldes in die Aktion der dargestellten Figuren ist schließlich auch auf **Kat. 145** zu beobachten. Die Stele, die sich in Privatbesitz

246 Aus Villargoix, Vrilly-le-Bas, Pierre-Ecrite, Island, Mâcon, Villargoix und La Serrée, s. Dupont 1966 und Dupont 1970; Jonasch 2017.

247 Bislang sind keine antiken Steinbrüche in der näheren Umgebung bekannt. Zur Geologie s. Rat 1986, 41.

248 Kat. 151 besteht der Literatur zufolge aus Kalkstein.

249 Le Bohec 2015, 253–254: ARICIA CAIU[EN(I) FIL(IA)]; MON(UMENTUM) IOTACABO ALEPINNI (FILII); MARCIANUS MARTI [FIL(IUS)].

250 Le Bohec 2015, 254.

251 Le Bohec 2015, 252–253.

befindet, zeigt einen Mann als Halbfigur, der seine Hand auf die untere Profilierung des Bildfeldes gelegt hat oder aber dieses festhält. Ob sich auf dem Stelenschaft eine Inschrift befand, kann allerdings auf der Photographie nicht erkannt werden.

Eine Mehrheit der Reliefs ist flach und mit wenigen Details ausgestattet. Die Figuren tragen einfache Tuniken und Überwürfe, die sich nur durch Ritzlinien vom Untergewand abheben. Schals sind bei den Frauen von **Kat. 146** und **Kat. 142** zu beobachten. Auch die Gestaltung der Frisuren ist unspezifisch, wenn auch die Verwitterung der Oberflächen zumeist den Originalzustand nicht mehr erkennen lässt. Erwachsene Männer sind in der Regel mit einem Vollbart dargestellt. Eine Ausnahme bildet der Mann in der Mitte der Familie auf **Kat. 147**. Hier ist davon auszugehen, dass es sich um den Sohn des ihn flankierenden Paares handelt.

Der Becher wird trotz der Menge an Paar- und Familienstelen nie im Gestus der *Dextrarum iunctio* von zwei Personen gleichzeitig gehalten. Die Figur auf **Kat. 143** trägt ihn in der linken Hand. Die dargestellten Werkzeuge zeigen eine große Breite an Variationen. Ein Laubmesser mit langem Stiel ist auf **Kat. 148** zu erkennen, während auf **Kat. 146** ein kürzer gestieltes Beil abgebildet ist. Der Mann auf **Kat. 150** trägt eine langstielige Axt in seiner Hand. Auf **Kat. 144** und **Kat. 150** sind Hämmer abgebildet und der Mann auf **Kat. 142** hat eine große Zange neben sich positioniert. Besonders bemerkenswert ist eine Orgel, die sich vor dem bärtigen Mann auf **Kat. 147** befindet. Diese ist mit ihren abfallenden Pfeifen unschwer als solche zu erkennen und findet auf einem Grabstein in Autun sowie auf zahlreichen Darstellungen in Rom und den Provinzen gute Parallelen²⁵². Insgesamt ist festzustellen, dass auf eine sehr spezialisierte Auswahl der Attribute Wert gelegt wurde. Dafür spricht auch, dass einzelne Objekte auf den Stelen nicht dem konventionellen Repertoire entsprechen. Dies betrifft auch die zapfenförmigen Gegenstände in der linken Hand des Mannes auf **Kat. 144**, bei denen es sich um Beutel, Trauben oder auch um ein spezialisiertes Werkzeug handeln kann.

Auf den Paar- und Familienstelen ist, anders als in den städtischen Nekropolen Autuns, eine große körperliche Nähe zwischen den Figuren thematisiert. Obwohl der Gestus der *Dextrarum iunctio* nicht erscheint, ist bei den meisten Paar- und Familienstelen eine Umarmung wiedergegeben, wie bei **Kat. 146, 144, 147, 150** und **151**. Es ist dabei immer die Frau, die ihren Arm um den Mann oder Sohn gelegt hat.

Abgesehen von dieser Umarmung kann **Kat. 151** als ein formaler Außenseiter am Ort gelten. Die Verwendung von Kalkstein sowie die äußere Form einer Hausstele entsprechen nicht dem lokalen Standard. Vermutlich aufgrund der guten Qualität des Steins sind die Details der Frisuren, Gesichter und Gewänder deutlicher herausgearbeitet oder besser erhalten. Die Ikonographie und die unspezifische handwerkliche Ausführung legen trotzdem einen lokalen Produktionskontext nahe.

Dies gilt ebenfalls für die Granitstelen **Kat. 152, 153, 154** und **155**. Diese Stelen sind fragmentiert, schlecht dokumentiert oder eigenwillig in ihrem Aufbau. Es spricht jedoch nichts dafür, ihre Herkunft aus einer lokalen Werkstatt zu bezweifeln. Allen ist darüber hinaus gemein, dass die einzeln dargestellten Protagonisten einen Becher in ihrer rechten Hand halten.

Schließlich bleibt die Stele **Kat. 156** anzuführen, die sich im Musée Lapidaire von Autun befindet. Gefunden wurde das in seiner äußeren Form sehr grobe Granitexemplar in der Nähe des Weilers Pierre Écrite, der seinen Namen einer Familienstele verdankt, die noch heute am Ortseingang aufgestellt ist²⁵³.

Kat. 156 zeigt einen schematisch gestalteten Mann als Ganzfigur, der in seiner rechten Hand vermutlich einen Becher oder kleinen Flakon und in seiner Linken ein nicht zu identifizierendes Objekt hält. Trotz der Größe findet der steife Aufbau der Figur bessere Vergleiche im Westen von Autun als in der Nekropole Saulieus.

252 ESP. 1876; Kaba 1976.

253 Die Stele einer Familie: ESP. 2209.

II 1.5 Resümee

Die Grabstelen aus der Civitas-Hauptstadt Autun und der weiteren Umgebung sind vielfältig in ihrer Form, Ikonographie und im verwendeten Material. Sie lassen sich jedoch fast alle einem lokalen Standard zuordnen, der lediglich Variationen zulässt. Dieser Standard ist in den städtischen Nekropolen Autuns die Halbfigur auf Sandsteinstelen und in Saulieu die Ganzfigur auf Granitmonolithen. In der Umgebung der Civitas-Hauptstadt variiert die Wahl der Darstellung zwischen beiden Optionen. Allen gemein ist das große Interesse am Becher als Attribut, der zweifellos als kulturelle Konvention der Mikroregion aufzufassen ist. Für das Entstehen der formalen Standards, die z. B. den verwendeten Stein oder Bildausschnitt betreffen, waren darüber hinaus Materialvorkommen und Werkstatttraditionen mitverantwortlich.

Den hier beschriebenen Stelen des Grand Autunois Morvan ist gemein, dass sie den Verstorbenen in einer Weise abbilden, die nicht versucht, die Dargestellten zu idealisieren oder aus der Masse herauszuheben. An keiner Stelle werden Anstrengungen unternommen, den lokalen Standard durch ein besonderes Material, eine außerordentliche Ikonographie oder eine ungewöhnliche Form zu übertreffen. Nur wenige Exemplare wurden importiert oder entsprechen dem Standard anderer Orte. Die einfachen Porträtstelen aus dem Autunois und dem Morvan sind aufgrund ihrer Ikonographie und Epigraphik als Zeugnisse einer nicht-elitären Bevölkerung lokaler Herkunft aufzufassen, die sich mit Selbstbewusstsein innerhalb der römischen Gesellschaft der Region präsentiert. Der Becher als Attribut spielt dabei ohne Frage eine zentrale Rolle.

II 2 Chalon-sur-Saône und das Pays Châlonnais (Karte 3)

Das Territorium der Haeduer reicht im Osten von Autun über die markante Geländeformation der Côte-d'Or hinaus bis an die Saône. Im Süden erreicht der Einflussbereich der Civitas das Umland der Provinzhauptstadt Lugdunum²⁵⁴. Die Region unterhalb des Châlonnais ist jedoch für die vorliegende Untersuchung nicht relevant, da der Becher als Attribut auf den Grabdenkmälern dort keine Rolle mehr spielt²⁵⁵.

II 2.1 Chalon-sur-Saône

Im Châlonnais stellt der bereits in der Eisenzeit bestehende Vicus Cabillonum, das heutige Chalon-sur-Saône, das mikroregionale Zentrum der Region dar²⁵⁶. Die strategisch günstige Lage in der Ebene der Saône ohne nennenswerte naturräumliche Barrieren ließ die Stadt schon in der späten Eisenzeit zum größten Handelszentrum der Region werden²⁵⁷. Neben der schiffbaren Saône erreichten Verkehrswege aus Alesia, Bibracte, Besançon und Saulieu den Ort. Im 1. Jh. n. Chr. ergänzt dann die von Lyon kommende Fernstraße das Straßennetz durch eine direkte Verbindung mit Autun und dem Ärmelkanal und die neue Militärstraße in den Norden verknüpft den Ort mit Langres, Metz und Trier²⁵⁸. Ent-

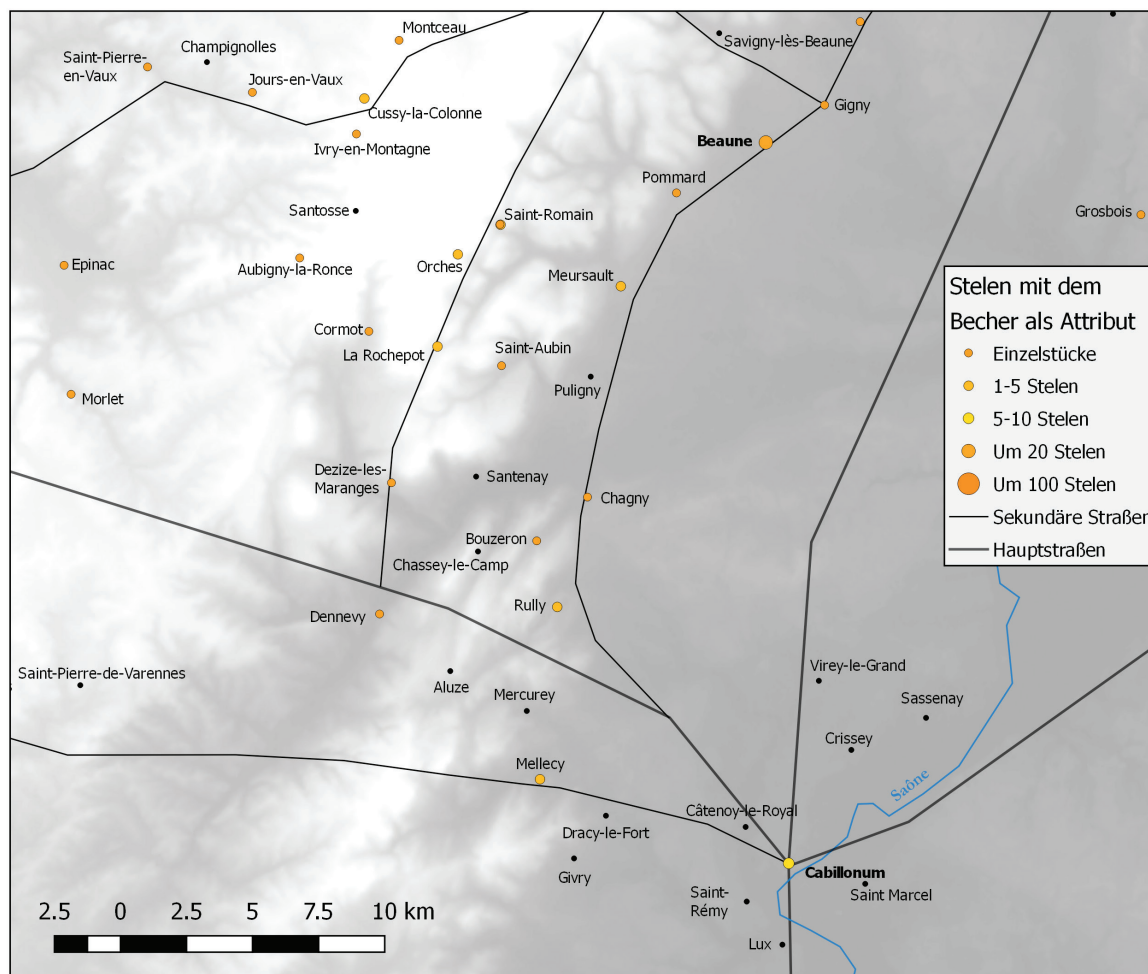
254 Fichtl 2012, 222–225.

255 Die Anzahl der erhaltenen Grabstelen nimmt südlich von Chalon-sur-Saône deutlich ab. Trotz bekannter Nekropolen und spätkaiserzeitlicher Befestigungsanlagen sind z. B. aus Mâcon und Tournus nur sporadisch Stelenfunde überliefert. Das gleiche gilt für den ländlichen Raum, für den einige großzügige Villenanlagen nachgewiesen sind.

256 CAG 71/3, 124–161; Kasprzyk 2005 II, 214–239. Armand-Calliat 1927, 48–81; Petit & Mangin 1994, 58–59; Bedon 2001, 135–137; Bromwich 2003, 170–178; Erdmann 2004, 124–128.

257 Guillaumet 1983, 31–32.

258 Thévenot 1969, 257–281.



Karte 3 Chalon-sur-Saône und das Pays Châlonnais

sprechend der zentralen Bedeutung Cabillonums für den Fernverkehr ist Chalon-sur-Saône im spätkaiserzeitlichen Itinerarium Antonini und der Tabula Peutingeriana aufgeführt. Auch Strabo erwähnt die Stadt Καβυλλινον bereits in seiner Beschreibung der Lugdunensis und Caesar berichtet anlässlich des Aufstandes der Haeduer 52 v. Chr. von der Vertreibung dort ansässiger römischer Kaufleute²⁵⁹.

Die Stadt der frühen Kaiserzeit wird am rechten Ufer der Saône errichtet und ist durch einen dominanten *Cardo maximus* strukturiert, der von Besançon aus über eine Brücke ins Stadtgebiet führt und sich nördlich der Stadt nach Autun und Langres verzweigt²⁶⁰. Die *Via Agrippa* trifft dem linken Ufer der Saône folgend als *Decumanus* auf die Hauptstraße und folgt dieser nach Norden.

Bislang konnte die eisenzeitliche Vorgängersiedlung nicht genau lokalisiert werden. Lediglich einige Kilometer flussabwärts, bei der Gemeinde Lux, wurden Spuren La-Tène-zeitlicher Siedlungsaktivitäten mit einem Festungsring und einem Hafen dokumentiert²⁶¹. Das antike Stadtgebiet dehnte sich in römischer Zeit zu beiden Seiten der Flusschleife aus und erstreckte sich über die heutigen Gemeinden Chalon, Saint-Rémy, Lux und Saint-Marcel. Im Norden des Zentrums, an der Ausfallstraße nach Langres, entwickelte sich seit dem 1. Jh. n. Chr. ein Wohnquartier mit Handwerksbetrieben. Eine

259 Strab. 4, 3, 2: ... πόλιν ἔχον Καβυλλῖνον ἐπὶ τῷ Ἄραρι καὶ φρούριον Βίβρακτα. Caes. Gall. 7, 42, 5–6; Ptol. 2, 8, 12.

260 Die Brücke wurde in augusteischer Zeit angelegt und in der Folgezeit dreimal instandgesetzt, vgl. Bonnamour 2000. In vorrömischer Zeit überquerte der Personen- und Güterverkehr den langsam fließenden Fluss über gepflasterte Furten.

261 Guillaumet 1983, 31–34; CAG 71/3, 167–169; Kasprzyk 2005 II, 288–289.

Hafenanlage befand sich offenbar in der Lokalität *Petit Creusot*, etwas westlich der Insel Saint-Laurent am linken Ufer der Saône²⁶².

Wie viele Städte und Vici Galliens wird auch Cabillonum in der späten Kaiserzeit befestigt, wobei das Stadtgebiet auf das Stadtzentrum am rechten Flussufer beschränkt wird²⁶³. Trotz dieser räumlichen Restriktion bleibt der Ort weiterhin ein wichtiger Handelsknotenpunkt der Lugdunensis. Der Hafen wird nun nachweislich auch für militärische Zwecke genutzt, wie aus mehreren Quellen des 4. Jh. n. Chr. hervorgeht²⁶⁴. Von den Bauten der römischen Stadt haben sich nur Spolien in der Befestigungsanlage und an anderen Orten in Zweitverwendung erhalten. Die dichte mittelalterliche und moderne Bebauung erlaubt weder die Lokalisierung noch die Rekonstruktion einzelner Bauten oder Bauensembles des antiken Vicus.

Die Nekropolen der Stadt befanden sich an den Ausfallstraßen nach Autun, Langres und Lyon. Die meisten Funde und Befunde stammen dabei von der Abzweigung nach Autun, wo seit dem 19. Jh. regelmäßig Sarkophage, Urnen und Stelen gefunden wurden²⁶⁵. In den 1970er Jahren wurde hier des Weiteren eine frühkaiserzeitliche Nekropole in der Lokalität la Citadelle ausgegraben²⁶⁶. An oberirdischen Grabmarkierungen konnte hier jedoch nur die Basis einer Stele sichergestellt werden, die sich nicht in situ befand. Unter den erhaltenen Grabdenkmälern aus anderen Kontexten im Norden der Stadt ist sicherlich die Skulptur eines Löwen hervorzuheben, der einen Gladiator unter sich begräbt²⁶⁷.

An der Ausfallstraße nach Langres kamen im Rahmen von Umbauarbeiten an der Kirche von Saint-Jean-des-Vignes mehrere Sandsteinsarkophage und eine aus zahlreichen Spolien zusammengesetzte Mauer zutage. Unter dem wiederverwendeten Steinmaterial befanden sich neben Architekturteilen und Sarkophagdeckeln auch mehrere Götter- und Grabstelen²⁶⁸. Eine spätkaiserzeitliche Nekropole mit Skeletten, in deren Mündern Münzen des 3. und 4. Jh. deponiert waren, liegt schließlich weiter stadteinwärts in der Nähe der heutigen *Avenue Boucicaud*.

Im Westen der Stadt, an der Ausfallstraße nach Lyon, wurden nur vereinzelt kaiserzeitliche Bestattungen entdeckt. Darüber hinaus sind diverse Grabstelen und Inschriften in diesem Bereich in Zweitverwendung angetroffen worden²⁶⁹. Eine weitere Nekropole mit Brandbestattungen der frühen Kaiserzeit befand sich außerdem auf dem linken Flussufer in der Lokalität *Le Petit Creusot*²⁷⁰.

262 Zwei lange Gebäude, die hier 1970 bei Ausbaggerungsarbeiten gefunden wurden, werden als Horrea gedeutet, s. CAG 71/3, 131.

263 Der genaue Zeitpunkt des Mauerbaus ist unbekannt. Es ist davon auszugehen, dass die mit 18 Türmen ausgestattete Mauer spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. errichtet wurde, s. Jonasch 2016, 306.

264 Anlässlich der Rebellion des Maximian im Jahre 310 lässt Konstantin I. in Chalon-sur-Saône Schiffe für seine Truppen bereithalten s. Paneg. 6, 18; Nixon & Rodgers 1994, 243–244. 354 n. Chr. versammelt sich die römische Armee in Cabillonum, in Vorbereitung auf die Schlacht des Constantius II. gegen die Alemannen, s. Amm. 14, 10, 1–5. Nach der Notitia Dignitatum 42, 20–21 ist spätestens im 4. Jh. n. Chr. außerdem ein Flottenkommandant in Cabillonum stationiert.

265 Darunter einige aus dem militärischen Kontext, wie die Reitergrabstele eines ubischen Auxiliarsoldaten: ESP. 2150; CIL XIII 2613 und das Epitaph eines Reiters der Ala Longiniana: CIL XIII 2615, vgl. Canat 1854–55, 247–250; Armand-Calliat 1937, 62.

266 Augros & Feugère 2002, 9–14: Es wurden 300 Brandbestattungen des 1. Jh. n. Chr. mit diversen Beigaben aus Glas, Terrakotta und Metall dokumentiert.

267 Die 1,10 m hohe und 1,40 m breite Rundplastik des 1.–2. Jh. n. Chr. wurde 1856 an der *Rue Philibert Guide* gefunden und steht heute im Musée Denon: Inv. C.L. 8; ESP. 2160; CAG 71/3, 146 Abb. 48.

268 Chevrier 1854–55, 281–293. Aus der Umgebung von Saint-Jean-des-Vignes stammen auch das Epitaph des Freigelassenen PARTHENOPEUS: CIL XIII 2623 bei Canat 1854–55, 256 und ein Sarkophag des 2. Jh. n. Chr. mit einer Inschrift für HERMIANUS: CIL XIII 2620 bei Canat 1854–55, 259.

269 Aus der *Rue der Change* stammt das Epitaph für einen Veteranen der Legio I Minervia, s. Wuilleumier 1963, 126–127. 2003 wurde in einem Keller der *Rue du Port Villier* eine Inschrift für einen MANSUETUS gefunden, s. Fernoux & Mathieu 2005. Zu den älteren Entdeckungen in diesem Areal s. Niepce 1847–49, 20 Taf. 2 und Armand-Calliat 1937, 53.

270 Augros & Feugère 2002, 9. Die Nekropole wurde 1912 beim Abriss eines Fabrikgebäudes gefunden. Grabdenkmäler wurden hier keine entdeckt.

Bei der vergleichsweise geringen Anzahl an privaten Denkmälern, die aus Cabillonum überkommen sind, sticht gerade im Vergleich zur Civitas-Hauptstadt Autun die Präsenz von militärischem Personal ins Auge²⁷¹. Es ist daher offenbar spätestens seit der frühen Kaiserzeit mit der Stationierung verschiedener Einheiten am Ort zu rechnen. Ein festes Lager am Ort ist bislang aber nicht bekannt²⁷². Vom Personal einer lokalen Administration haben sich mehrere Weihinschriften eines möglicherweise kaiserlichen Freigelassenen TITUS FLAVIUS HERMES erhalten und das Epitaph eines griechischen Freigelassenen namens PARTHENOPEUS²⁷³. Die einzigen, systematisch untersuchten Bestattungen von *La Citadelle* scheinen dagegen einer eher einfachen städtischen Bevölkerung zuzuordnen zu sein. Insgesamt ist ein deutliches Missverhältnis zwischen Größe und Bedeutung des Ortes und der überkommenen Denkmäler festzustellen.

II.2.2 Das Umland von Chalon-sur-Saône

In römischer Zeit bildeten die heutigen Vororte Saint-Marcel, Saint-Rémy, Châtenoy-le-Royal und Lux, die alle in einem Umkreis von maximal 5 km um das antike Stadtzentrum herum gruppiert waren, das ländliche Umland Chalons²⁷⁴. Aufgrund der modernen Überbauung sind auch in diesen Gebieten archäologische Untersuchungen nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Trotz der reichen Hinweise auf Siedlungsaktivitäten sind daher nur wenige konkret rekonstruierbare Überreste bekannt. Darunter ist lediglich eine Villenanlage in der Lokalität *La Vigne de Saule* näher untersucht worden, die in den 1960er Jahren beim Bau der Autobahn entdeckt und partiell zerstört wurde²⁷⁵.

Die Fernstraße nach Langres und Trier folgt zunächst dem Lauf der Saône, um im Bereich der Gemeinde Allerey-sur-Saône nach Norden abzubiegen. Aus den Gemeinden längs der Straße, Crissey, Sassenay und Virey-le-Grand, sind vornehmlich unspezifische Überreste von Siedlungsaktivitäten römischer Zeit überliefert und vereinzelt Grabdenkmäler, deren ursprünglicher Aufstellungsort im Bereich der Hauptstraße nach Norden zu vermuten ist²⁷⁶. Die andere überregionale Straße nach Autun zweigt im Bereich des Quartiers *La Citadelle* nach Westen ab und folgt in etwa dem Verlauf der modernen Straße durch die Gemeinden Dracy-le-Fort, Mellecey, Mercurey und Aluze²⁷⁷. Hier verläuft eine sekundäre Straße in nordwestliche Richtung durch die Côte Chalonnaise nördlich über Dennevy ins Beaunois und weiter nach Saulieu²⁷⁸. Im Bereich der Gemeinde Mellecey befindet sich darüber hinaus eine Kreuzung der Militärstraße nach Autun und einer regionalen Straße von Changy nach Cersot²⁷⁹. Hier wurden bereits im 19. Jh. zahlreiche Überreste monumentaler Architektur und hochwertiger Gebäudeausstattung zutage gefördert. In der Lokalität *Marloux* sind Siedlungsaktivitäten seit der Eisenzeit zu beobachten, die unter anderem mit der Verarbeitung von Metall einhergingen²⁸⁰.

271 s. Anm. 265 und 269. Des Weiteren sind zu nennen: die Weihgabe eines Decurios der Ala Flavia Gemina: CIL XIII 2603, das Epitaph eines Angehörigen der Legio VI Victrix: CIL XIII 2616 bei Canat 1854–55, 245, die Stele eines Veteranen der Legio XXX Ulpia Victrix: CIL XIII 2614 bei Canat 1854–55, 246.

272 In der Lokalität *Pré Juillin* der Gemeinde Lux wurden bei Prospektionsflügen der 1970er Jahre die Umrisse einer trapezoidalen Einfassung mit abgerundeten Ecken entdeckt, s. CAG 71/3, 169.

273 CIL XIII 2605 bei Canat 1854–55, 224–225. Zur Inschrift des PARTHENOPEUS s. Anm. 268.

274 Saint-Marcel: CAG 71/3, 172–175; Saint-Rémy: CAG 71/3, 175–179; Châtenoy-le-Royal: CAG 71/3, 162–163; Lux: CAG 71/3, 167–169.

275 Alegoët 1971, 35–55; CAG 71/3, 176–178. Die reich mit Mosaiken und Wandmalereien ausgestattete Villa war vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. in Benutzung.

276 CAG 71/3, 163–164. 179–180.

277 Thévenot 1968, 79–80. CAG 71/3, 108–109, 231–232, 236–243; Kasprzyk 2005 II, 263–264. 312–315.

278 Thévenot 1968, 265–269.

279 Thévenot 1968, 313; Armand-Calliat 1937, 13–14.

280 Petit & Mangin 1994, 128; Armand-Calliat 1944; CAG 71/3, 237–238.

Im 1. Jh. n. Chr. breitete sich die Siedlung, angeregt durch den Fernverkehr und den Abbau geologischer Ressourcen am Ort weiter aus²⁸¹. Ein Komplex aus Wohn- und Gewerbeeinheiten mit einer kleinen Nekropole wurde in der Lokalität *Le Villard* lokalisiert. Im Jahr 1987 konnten hier einige Gräber dokumentiert und eine Porträtstele sichergestellt werden²⁸².

Das Relief der Côte Chalonnaise zwischen Mellecey und Changy wird durch drei flache Kalksteinrücken geprägt, die durch schmale Täler voneinander getrennt sind. Im Westen davon fließt die Dheune in Richtung Nordosten. Der Landstrich wird heute hauptsächlich für Wein- und Ackerbau genutzt. Auf allen drei Hügelrücken oberhalb der Gemeinden Chassey-le-Camp, Bouzeron und Rully wurden vorrömische Befestigungsanlagen gefunden, die auch in römischer Zeit weiter frequentiert wurden²⁸³. Aus den Tälern und von den Abhängen stammen zahlreiche Hinweise auf Siedlungsaktivitäten. Ein mikroregionales Zentrum scheint dabei das Areal der Gemeinde von Rully gewesen zu sein. Neben zahlreichen unspezifischen Gebäuderesten wurden hier Reste hochwertiger Bauausstattung, Skulpturen, Bestattungen, Grabstelen, Münzhorte und Inschriften gefunden²⁸⁴.

II.2.3 Die Grabdenkmäler

Lediglich 15 Exemplare von Porträtstelen sind aus dem Stadtgebiet von Chalon-sur-Saône überkommen und weitere 16 aus der weiteren Umgebung. Alle Stelen aus der Stadt bestehen aus lokalem Kalkstein, der an verschiedenen Stellen in der Umgebung abgebaut wurde²⁸⁵. Einige Exemplare aus dem Umland sind darüber hinaus aus Sandstein angefertigt. 17 Stelen stellen die Protagonisten als Ganzfiguren dar und ebenfalls 17 zeigen den Verstorbenen mit einem Becher als Attribut. Es scheint, dass das Material und das Darstellungsprinzip der Ganzfigur die einzigen Kriterien sind, die die Exemplare aus Chalon-sur-Saône und der unmittelbaren Umgebung miteinander vereinen. Ein lokaler Standard in der Anlage und Ausführung der Stelen ist dagegen nicht zu beobachten.

II.2.3.1 Die Stelen aus dem Stadtgebiet

Sechs Exemplare aus dem Bereich der heutigen Stadt stellen männliche Verstorbene dar. Vier wurden für Frauen und vier für gemischtgeschlechtliche Paare aufgestellt. Ein Fragment, **Kat. 157**, zeigt lediglich eine Hand, die einen Becher hält. Zehn dieser 15 Stelen bilden den Verstorbenen mit einem Becher als Attribut ab. Mit drei Exemplaren ist der Geldbeutel das zweithäufigste Attribut. Des Weiteren kommen eine Serviette, ein Obstkorb, eine Hacke, eine Schreibtabelle und eine Kanne am Ort vor.

281 In der Lokalität *Villard* wurde Kalkstein gebrochen und eine Tongrube erlaubte den Betrieb einer Keramikwerkstatt.

282 Montheil 1989: Nekropole mit drei Brand- und drei Körperbestattungen, darunter zwei Kindergräber. Die Porträtstele gehört zur beigabenlosen Bestattung eines Erwachsenen. Weitere Grabstelen sind in einer Kapelle am Ort verbaut oder wurden an das Musée Denon in Chalon-sur-Saône übergeben.

283 Die Fundstätte von *Chassey-le-Camp* mit ihrem neolithischen Siedlungsring ist namensgebend für eine Kultur des Jungneolithikums, s. CAG 71/3, 111–114. Die Anlage der Befestigungen von Bouzeron und Rully ist nicht zu datieren, vgl. CAG 71/3, 109. 121; Arman-Calliat 1937, 96–97. 220–221.

284 Canat 1854–55, 260 ; Armand-Calliat 1937, 216–221 ; CAG 71/3, 119–122. Kasprzyk 2005 II, 326. Hinweise auf eine zusammenhängende Siedlung mit der Funktion einer Straßenstation konnten bislang nicht gefunden werden. In der Lokalität *Raboursay* scheint sich eine Villa befunden zu haben. Aus dem näheren Umfeld dieser Anlage stammen auch zwei Kalksteinstelen, eine Körperbestattung und eine Urne. Hervorzuheben ist die ausführliche Grabinschrift einer jungen Frau auf einer Marmortafel: CIL XIII 2635 bei Le Bohec 2015, 70.

285 Rat 1986, 186–188 Abb. 114.

Aus dem Fundkomplex von *Saint-Jean-des-Vignes* stammt zunächst die Stele **Kat. 158**, die zu den handwerklich herausragenden Arbeiten am Ort zählt. Die Stele hatte ursprünglich eine Höhe von über 1,50 m und ist heute an zwei Seiten fragmentiert. Pilaster mit Kapitellen rahmten das Bildfeld. In der Nische steht ein gemischtgeschlechtliches Paar unbewegt nebeneinander. Der Mann ist mit einem geschlossenen, kapuzenlosen Mantel bekleidet und die Frau mit einem ärmellosen Umhang über einer einfachen Tunika. Beide Protagonisten tragen jeweils einen kleinen Becher in ihrer rechten Hand. Die Frau hält weiterhin ein Schmuckkästchen in der linken Hand und der Mann einen geschnürten Geldbeutel. Die Ausfertigung dieser Stele ist in den anatomischen Details und den Proportionen sehr präzise und zeigt eine sorgfältige Detailgestaltung, die besonders am Kopf und an der rechten Hand der Frau deutlich wird.

Eine weitere Paarstele, **Kat. 159**, stammt aus einem Abschnitt der Festungsmauer bei der *Rue de Collège*. Das Stück ist über den Köpfen der Protagonisten gebrochen, so dass weder der obere Abschluss noch eine etwaige Inschrift erhalten sind. Auch hier wird die Gesamthöhe etwas mehr als 1,50 m betragen haben. Das gemischtgeschlechtliche Paar ist im Gestus der *Dextrarum iunctio* dargestellt und hält gemeinsam einen Becher in den Händen. Darüber hinaus liegt in der Armbeuge des Mannes ein Geldbeutel. Der Mann ist mit einer *Paenula* bekleidet, was für die Region ungewöhnlich ist. Die Frau trägt eine Tunika und einen Umhang. Der Körper des Mannes ist hier leicht zur Mitte gedreht. Eine Ausbuchtung in Höhe der Knie deutet darüber hinaus ein ponderiertes Standmotiv an. Die Ausführung ist von guter Qualität, jedoch nicht auf dem technischen Niveau von **Kat. 158**. Dies wird besonders an dem überlangen linken Arm des Mannes deutlich.

Eine dritte Paarstele, **Kat. 160**, wurde im Vorort Saint-Marcel, am westlichen Ufer der Saône gefunden. Es handelt sich um eine einfache Rechteckstele, die mit der Darstellung eines Paares dekoriert ist. Das vollständig erhaltene Stück erreicht mit einer Gesamthöhe von 1,20 m nicht die Ausmaße der oben beschriebenen Stelen. Interessant ist die Anlage der Figuren, die im unteren Bereich nicht vollständig ausgearbeitet wurden. Der Mann trägt einen Umhang, der unter dem Hals mit einer Scheibenfibel zusammengefasst zu sein scheint. Die Haare der Frau sind von den Seiten aus locker an den Hinterkopf geführt und zu einem schmalen Scheitelzopf zusammengefasst. Das Haar des unbärtigen Mannes ist in ornamentale Schneckenlocken gegliedert. Entgegen dem üblichen Standard hat hier der Mann den Arm um die Schultern seiner Frau gelegt. In seiner freien, linken Hand hält er einen Becher. Auch die Frau trägt ein Trinkgefäß in ihrer rechten Hand, das mit Knubben am Rand dekoriert ist²⁸⁶. In der Linken hält sie einen Korb mit Obst. Die Ausführung der Stele ist sehr sorgfältig, was besonders an den Frisuren und Gesichtern der Protagonisten deutlich wird. Die Anlage der Oberkörper und der Hände ist demgegenüber flach und teilweise unstimmig in Proportion und Perspektive.

Ein einzelner Mann ist auf einem weiteren Stück aus dem Stadtgebiet dargestellt. **Kat. 161** erreicht nur eine Höhe von etwa 80 cm. Im Hintergrund der Nische ist der Ansatz des Gewölbes hervorgehoben. Besonders auffällig an der Figur ist die starke Überproportionierung des Oberkörpers. Der Verstorbene ist fast ebenso breit wie hoch abgebildet und seine Füße setzen unmittelbar unterhalb der Knie an. Er ist mit einer Tunika und einem Umhang bekleidet und trägt einen Vollbart. Seine rechte Hand hält vermutlich einen Becher vor die Brust²⁸⁷. In der linken Hand trägt er einen prallen Geldbeutel, während Zeigefinger und kleiner Finger im *Corna*-Gestus abgespreizt sind.

Die gleiche Vernachlässigung des Unterkörpers ist bei der Figur auf **Kat. 162** zu beobachten. Hierbei handelt es sich um die Stele einer Frau mit einer erhaltenen Höhe von 90 cm. Die Frau ist

286 Es könnte sich hier um einen Hinweis auf engobierte oder bleiglierte Ware handeln. Die Knubben sind jedoch nicht zeitspezifisch, s. auch Anm. 1176.

287 Zuletzt: Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. 71.477. Hier wird die Figur allerdings als Frau mit Becher und einem Weinschlauch beschrieben. Es gibt bei genauer Betrachtung des verwitterten Stückes allerdings weder Zweifel am männlichen Geschlecht des Protagonisten noch an der Deutung des zweiten Attributs als Beutel.

mit einem geschlossenen Mantel und Schal bekleidet und trägt das Haar in dicken Strähnen in den Nacken geführt. Sie hält im Zweifingergestus einen Becher in der rechten Hand. In ihrer Linken befindet sich eine zusammengerollte Serviette. Während die Proportionen bis in die untere Körperhälfte vergleichsweise stimmig sind, setzen direkt unterhalb der leicht gebeugten Knie die Füße an.

Eine vergleichbare Anlage der Figur ist auch auf **Kat. 163** gegeben. Das 80 cm hohe Stück unbekannter Herkunft zeigt das stark verwitterte Porträt einer Frau mit einem Becher in der rechten Hand. In ihrer linken Hand befindet sich ein rundlicher Gegenstand, der aufgrund der starken Verwitterung nicht identifiziert werden kann²⁸⁸. Auffällig sind auch hier wieder die breite Anlage der Figur und ihr abruptes Ende im Bereich der Knie. Die stark verkürzte Wiedergabe der Unterschenkel ist auch auf diesem Stück zu beobachten.

Drei weitere Stelen für Einzelfiguren aus dem Stadtgebiet von Chalon-sur-Saône zeigen den Verstorbenen mit einem Becher in der rechten Hand. **Kat. 164** und **Kat. 165** bilden die Protagonisten als Halbfiguren in nicht mehr rekonstruierbaren Rahmen ab, während **Kat. 166** eine Frau als Ganzfigur zeigt. Der Mann auf **Kat. 164** hat ein Tuch über seine linke Schulter geworfen und erinnert damit an den Protagonisten von **Kat. 001** aus der Civitas-Hauptstadt Autun. Für den Mann von **Kat. 165** wurde kein linker Arm ausgearbeitet, der ein weiteres Attribut halten könnte. Das zweite Attribut der Frau von **Kat. 166** ist dagegen abgebrochen. Sie trägt ein Gewand mit weiten Ärmeln und einem breiten Kragen und hat das Haar in dünnen Strähnen zum Mittelscheitel frisiert. Auffällig sind hier die überlangen Extremitäten.

II.2.3.2 Die Stelen aus dem Umland Cabilonnums

Eine kleine Gruppe an Grabstelen aus dem Umland des Vicus kommt aus dem Bereich der Gemeinde bei **Mellecey**, wenig abseits der nach Autun führenden Militärstraße. 1987 wurde dort zuletzt in einer kleinen Nekropole die Porträtstele **Kat. 167** gefunden. Sie gehörte zur Bestattung eines Mannes, dessen Skelett auf dem Bauch liegend aufgefunden wurde²⁸⁹. Drei weitere Grabstelen stammen vom Ort, von denen inzwischen zwei im Musée Denon in Chalon aufbewahrt werden²⁹⁰. Unter diesen befindet sich mit **Kat. 168** eine weitere Stele, die den Becher als Attribut aufweist.

Kat. 167 ist mit einer Höhe von 1,94 m und einer pyramidalen Form einzigartig in der Region. Dargestellt ist ein Mann als Ganzfigur in einer engen, sich nach oben verjüngenden Nische. Die Figur ist mit einem geschlossenen Gewand bekleidet, dessen Faltenwurf unorganisch in den Stein geritzt wurde. In seiner rechten Hand hält er einen Becher und in der Linken eine Axt²⁹¹. Er ist mit einer Kurzhaarfrisur und Vollbart dargestellt. Die dreieckige Nase sitzt zwischen ovalen, von schmalen Lidern umrahmten Augen.

Eine ähnliche Anlage der Gesichter weisen auch die Protagonisten der Paarstele **Kat. 168** auf. Das mit 1,50 m ebenfalls großformatige Exemplar zeigt ein Ehepaar als Ganzfiguren in einer bogenförmigen Nische. Der dünne Rand geht im oberen Bereich dezentral in einen flachen Giebel über. Die Figuren sind mit Tunika und Mantel bekleidet, deren flache und unstoffliche Gestaltung nur wenig Details erkennen lässt. Die Frau hat einen Schal um den Hals gelegt. Ihr Haar ist zu einem einfachen Mittelscheitel gekämmt und offenbar von einer Haube bedeckt. Der Mann trägt einen Vollbart und helmartiges, unstrukturiertes Haupthaar. Beide Figuren halten dem Gestus der *Dextrarum iunctio* ähnlich einen Becher in der rechten Hand. Der Mann trägt darüber hinaus einen Beutel in seiner

288 Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. P 55

289 Monthel 1989.

290 ESP. 7508 befand sich am Ort in einer Fassade verbaut und ist inzwischen verschollen. Im Museum von Chalon-sur-Saône werden ESP. 7511 und Kat. 168 aufbewahrt.

291 Eine Axt mit zu beiden Seiten abfallender Spitze und Schneide (Dolabra) s. Gaitzsch 1978, 20–22 Abb. 37.

Linken. Beide beschriebenen Exemplare folgen denselben formalen und inhaltlichen Konventionen, wenn auch deutliche Unterschiede in der Ausführung der Reliefs festzustellen sind. Die beiden anderen am Ort gefundenen Stelen weichen von diesem Schema deutlich ab, so dass für die kleine Nekropole von Mellecey kein eigener lokaler Standard konstatiert werden kann.

Aus dem Bereich des Kalksteinmassivs bei **Rully** stammt eine weitere Gruppe von Grabstelen, unter denen sich wieder zwei Darstellungen des Bechers als Attribut befinden²⁹². Die Paarstele **Kat. 169** wurde 1907 im Norden der Gemeinde gefunden. Das Stück ist an drei Seiten gebrochen und an der Oberfläche beschlagen. Dargestellt sind zwei Männer als Ganzfiguren, die frontal und unbewegt nebeneinander stehen. Bekleidet sind beide mit geschlossenen Mänteln. Der Mann auf der linken Seite trägt einen engen, tordierten Schal oder Halsreif, wie er bereits anderenorts beobachtet werden konnte²⁹³. Der Vollbart, die kurze Strähnenfrisur und die deutlichen Stirnfalten sind, trotz des schlechten Zustands der Oberfläche, gut zu erkennen. In der Armbeuge über der bestoßenen linken Hand kommt das geschnürte Oberteil eines Geldbeutels zum Vorschein. Der Mann auf der rechten Seite des Reliefs hält in der rechten Hand einen Becher mit ausgestellter Lippe und in der abgesenkten Linken einen kleinen Beutel oder eine Serviette. Über der Hand ist ein Rebmesser zu erkennen. In der Ausführung ist die Stele auf dem technischen Niveau von **Kat. 158** aus Chalon-sur-Saône. Die Gestaltung der Physiognomie mit tiefen Stirnfalten und hohen Wangenknochen erinnert jedoch eher an einige Exemplare aus Dijon²⁹⁴.

Ganz im Stil des benachbarten Pays Beaunois kommt dagegen die Stele **Kat. 170** daher. Sie ist mit einer männlichen Ganzfigur dekoriert, die frontal in einer bogenförmigen Nische steht, über der sich ein mit einer Rosette dekoriertes Giebel erhebt. Die Figur ist mit einer Tunika und einem breit angelegten, geschlossenen Mantel mit angesetzten Ärmeln bekleidet, der am Saum das Untergewand zu erkennen gibt. In der rechten Hand hält der Mann einen Becher und von der linken Hand hängt eine kleine Traube herab. Das Haar des Verstorbenen ist in breiten Strähnen in die Stirn geführt und die Reste eines Vollbartes zeichnen sich trotz der bestoßenen Oberfläche des Gesichtes ab. Das schwere Gewand, hinter dem der Körper fast völlig verschwindet, und die gesamte Anlage der Figur erinnern an die Standards der Produktionen aus Beaune und Nuits-Saint-Georges. Auffällig ist jedoch die technisch gute Ausführung mit der glatten Umrandung und der Rosette im Giebel sowie die Höhe von 1,40 m.

Aus dem benachbarten **Bouzeron** stammt die Kalksteinstele einer Frau, **Kat. 171**, die eine ähnliche Anlage von Figur und Gewand aufweist. Die Bogenstele mit einem kleinen Giebelchen befindet sich heute in Privatbesitz. Die als Ganzfigur wiedergegebene Frau ist mit einer Tunika und einem stoffreichen Mantel mit angesetzten Ärmeln bekleidet. Um die Schultern trägt sie einen Schal. Das Haar ist vom Mittelscheitel aus zu den Seiten gelegt, von wo es in dicken Strähnen nach hinten geführt ist. In ihrer rechten Hand hält die Verstorbene einen glockenförmigen Becher, in ihrer Linken eine Serviette mit einem im Gestus ausgestreckten Zeigefinger. Die Füße sind mit spitzen Schuhen bekleidet und in der für die Region charakteristischen Art und Weise in Dreiviertelaufsicht dargestellt.

Westlich von Rully, im Flusstal der Dheune, wurden im 19. Jh. einige Sandsteinstelen gefunden²⁹⁵. Darunter befindet sich mit **Kat. 172** auch ein 1,60 m hohes Exemplar mit der Darstellung

292 Insgesamt sind vier Grabstelen aus Rully dokumentiert. Darunter auch die Sandsteinstele eines Mann (ESP. 1916) mit einer Traube.

293 z. B. bei der männlichen Halbfigur aus Marmagne, Kat. 097.

294 z. B. Kat. 281, Kat. 284 und Kat. 287.

295 ESP. 7568 mit der Darstellung eines Mannes als Halbfigur und der Inschrift M SACRI VOCILLI OVM, s. Le Bohec 2015, 69. Zwei weitere Grabstelen aus Sandstein wurden 1847 wenige Kilometer östlich des Flusstals bei Chamilly gefunden, s. Niaux 1995b, Nr. 72; Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. 71.486 und 71.487.

einer Frau als Ganzfigur, das einem merowingerzeitlichen Sarkophag als Deckel diente²⁹⁶. 1937 wurde das Stück in eine Mauer im Garten eines Privathauses eingebracht. Im Relief dargestellt ist eine Frau mit knöchellanger Tunika und offenem Umhang. In ihrer rechten Hand hält sie einen Becher und in der nach unten geführten linken Hand befindet sich ein Korb. Auffällig ist die Frisur der Frau, die helmartig das Gesicht einrahmt und mit einem großen, durch zwei Zöpfe zusammengehaltenen Dutt auf dem Oberkopf bekrönt ist. Trotz der verwitterten Oberfläche ist die technisch gute Ausführung der Stele deutlich erkennbar. Die Gesamtanlage der Stele kann mit einem Stück aus der Gemeinde Épinac verglichen werden, das sich heute im Museum von Autun befindet²⁹⁷.

Im Museum von Chalon-sur-Saône befindet sich mit **Kat. 173** eine Granitstele unbekannter Herkunft, die aus einer Privatsammlung in **Montceau-les-Mines** stammt²⁹⁸. Die Stele zeigt eine vermutlich männliche Figur in einer rechteckigen Nische. Der Stein ist an der Außenseite nur grob in eine Bogenform gebracht. Der untere Teil der Stele ist so abgebrochen, dass noch der Oberkörper und beide Hände zu sehen sind. Die Figur ist mit einem Gewand mit verstärktem Kragen bekleidet und hält in der rechten Hand einen großen Kelch mit Fuß. Die besten formalen und stilistischen Parallelen sind hierfür sicher unter den Granitstelen aus dem Südwesten der Civitas-Hauptstadt zu suchen.

II 3 Beaune und das Pays Beaunois (Karte 4)

An die Hügelkuppen der Côte Chalonnaise schließen im Norden die Pays Beaunois mit der eindrucklichen Kalksteinformation der Hautes-Côtes de Beaune an. Zwischen den beiden Landstrichen fungiert die Dheune als Grenze. Die Anhöhen der Côte de Beaune mit ihren teilweise karstigen Abhängen sind höher als die Hügel des Châlonnais und werden durch ein prägnantes Tal von Nordwesten nach Südosten durchschnitten. Zwischen dem Tal und der Ebene der Saône, mit dem heutigen Hauptort der Region, Beaune, liegen verworfene Hügel von moderater Höhe²⁹⁹. Das Gebiet gehört spätestens in römischer Zeit zum Pagus arebrignus der in einer Rede des 4. Jh. als berühmt für seine Weinberge und die Landwirtschaft insgesamt beschrieben wird³⁰⁰. Wie bei einer intensiven agrarischen Nutzung zu erwarten, ist der Landstrich von vielfach isoliert gelegenen Strukturen überzogen³⁰¹. Ohne systematisch durchgeführte Grabungen und präzise Funddokumentation können jedoch nur unter Vorbehalt Rückschlüsse auf Funktion und Größe gezogen werden. Zu den besser bekannten Anlagen zählen dabei Gehöfte in den Lokalitäten *Tuwillains* und *Le Betot* im Süden von Beaune sowie bei Chorey im Norden der Stadt³⁰². Etwa 8 km südwestlich von Beaune befindet sich am Rand der Saône-Ebene der Ort Meursault, auf dessen Gemeindegebiet zahlreiche Überreste aus römischer Zeit aufgefunden wurden³⁰³. Zentral unter ihnen ist dabei eine gut ausgestattete Villenanlage bei der Lokalität *Es Chazeaux*,

296 Gaillard de Sémainville 1980, 28.

297 Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. 71.525; Bernadin 1961.

298 Armand-Calliat 1951.

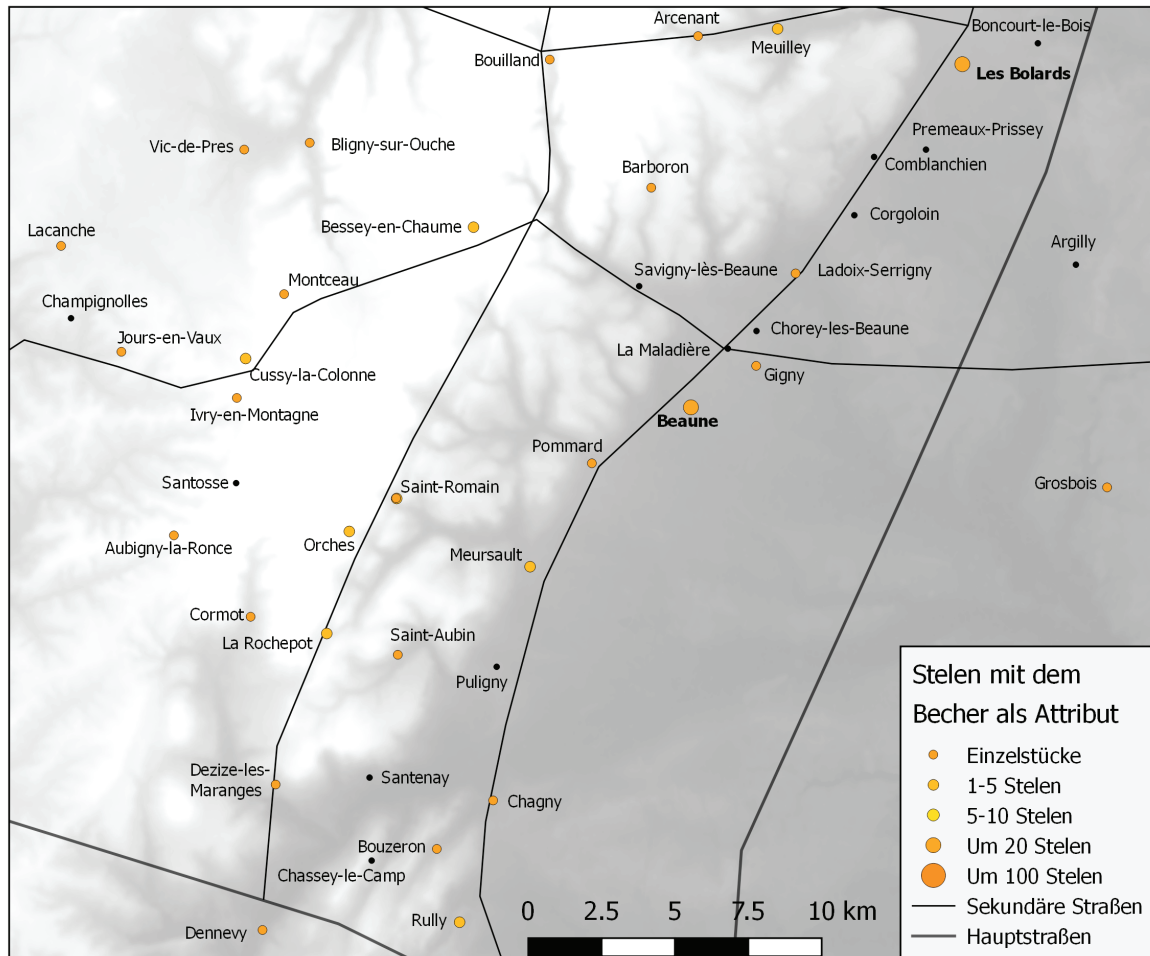
299 CAG 21/2, 47–59; Pasumot 1810; Thévenot 1971, 63–109; Bénard et al. 1994, 119–122; Petit & Mangin 1994, 19; Erdmann 2004, 97–99.

300 Paneg. 5. 6; Thévenot, 1971, 44–46; Nixon & Rodgers 1994, 275 Anm. 32; Hostein 2012, 258. Zu den Pagi der vorrömischen Zeit s. Fichtl 2012, 21–26.

301 Unspezifische Reste römerzeitlicher Bebauung, isolierte Bestattungen oder Streufunde wie z. B. Grabstelen in Ruffey-lès-Beaune: CAG 21/3, 107, Combertault: CAG 21/2, 178, Montagny-lès-Beaune: CAG 21/2, 569 und Ladoix-Serrigny: CAG 21/2, 193–195.

302 *Tuwillains*: CAG 21/2, 57. 173; *Le Betot*: CAG 21/2, 97–98. Thévenot 1971, 100–101. 151–152. 155. Im Bereich der Gemeinde Chorey, CAG 21/2, 171–174 wurden vier kolossale Köpfe auf Sockeln gefunden, die vermutlich von einem monumentalen Grabmal stammen: ESP. 9050, 9051 sowie die rundplastische Brunnenfigur einer Frau auf einem Löwen bei Deyts 1976, 66–67.

303 CAG 21/2, 533–536; Thévenot 1971 127–137; Erdmann 2004, 98; Kasprzyk 2005 II, 55–56.



Karte 4 Beaune und das Pays Beaunois

deren Überreste im 19. Jh. bei der Anlage eines Weinbergs gefunden wurden³⁰⁴. Etwa 12 km nordwestlich von Beaune liegt, auf dem Höhenzug der Côte-d'Or, die Gemeinde **Bessey-en-Chaume**³⁰⁵. Neben einigen kleineren Gutshöfen sticht in diesem Bereich eine Villenanlage in der Lokalität *Fontaine de Trie* heraus, von der zu Beginn des 20. Jh. mehrere großzügige Räume mit Mosaiken und Marmorvertäfelung freigelegt wurden. Östlich von Bessey-en-Chaume wurde darüber hinaus eine ländliche Nekropole mit mehreren Stelen gefunden, die zum Teil in späteren Mauerzügen wiederverwendet waren. Neben diesen exemplarisch herausgestellten Landgütern muss man von einer flächendeckenden Bewirtschaftung des Beaunois durch vergleichbare, hauptsächlich mittelgroße Anlagen ausgehen³⁰⁶.

Auf den Höhenzügen der Region sind mehrere Ansiedlungen prähistorischer Zeit bekannt. Sie bestehen aus Höhlen in den Steilhängen und Einfriedungen aus Bruchstein auf dem Rücken der Hügel und wurden zum Teil noch in römischer Zeit und im frühen Mittelalter genutzt³⁰⁷. Eine besonders großzügige Anlage dieser Art liegt wenige Kilometer südwestlich von Beaune an der Straße nach Pommard³⁰⁸. Die als ‚Champ romain de Montremenot‘ bekannte Festungsanlage befindet sich auf einem der höchsten Punkte des Beaunois und schließt eine Fläche von etwa 7 ha ein. Eine vergleichbare

304 Rossignol 1842.

305 CAG 21/2, 80–82; Thévenot 1971, 187–193.

306 Thévenot 1971, 38–39; Erdmann 2004, 98.

307 CAG 21/2, 57–58; Thévenot 1971, 101–104; Charlot 1988.

308 CAG 21/3, 63–64. Neben prähistorischen Bestattungen und unspezifischen Siedlungsresten der römischen Zeit wurde in den 1990er Jahren eine Thermenanlage in der Lokalität *Guidon de Pommard* entdeckt.

Anlage von deutlich kleinerem Ausmaß, die aus dem Neolithikum stammt, liegt auf der *Montagne du Châtelet* de Montmellian bei Meursault. Ähnliche Festungsanlagen konnten bei Thorey-sur-Ouche, Lusigny-sur-Ouche, Bouilland und Bouze-lès-Beaune im Nordwesten Beaunes dokumentiert werden, sind aber auch weiter südlich im Bereich des Kalksteinmassivs bekannt³⁰⁹. In der Ebene finden sich Spuren vorrömischer Besiedlung in Form von Hüttengrundrissen und Grabeinfriedungen unter anderem in Vignoles³¹⁰.

Für den Bereich der Hautes-Côtes de Beaune und die im Westen und Osten anschließenden Täler sind ebenfalls zahlreiche archäologische Funde und Befunde verzeichnet. Im Tal östlich des Kalksteinmassivs sind dabei die Orte **Saint-Romain** und **La Rochepot** hervorzuheben³¹¹. In den steilen Abhängen bei Saint-Romain wurden Höhlen aus dem Neolithikum untersucht, die zum Teil bis in die frühe Neuzeit hinein genutzt wurden³¹². La Rochepot fällt hauptsächlich durch die so zahlreich dokumentierten Bestattungen und Grabmäler auf, die von vorrömischer Zeit bis ins Mittelalter reichen³¹³. In der Umgebung der Lokalität *Champ du Larrey* ist mit einer ländlichen Nekropole römischer Zeit zu rechnen.

Eine weitere Häufung von Fundstellen liegt im Bereich einer sekundären Straße, die über die Hautes-Côtes de Beaune von Chalon-sur-Saône nach Saulieu führt. Hervorzuheben ist hier ein Höhenheiligtum auf dem *Mont de Sène* an der Grenze der Gemeinden von Santenay und **Dezize-lès-Maranges**³¹⁴. Bei Ausgrabungen des 19. Jh. wurden neben den Fundamenten zweier Cellae auch Reste der aufgehenden Architektur sowie Votive und Inschriften für Merkur entdeckt³¹⁵.

Unspezifische Siedlungsspuren stammen aus den Gemeinden Nolay und **Cormot-le-Grand**³¹⁶. Bei **Aubigny-la-Ronce** kreuzt die überregionale Straße von Autun nach Besançon den sekundären Weg nach Saulieu, der weiter nach Santosse führt, um dort nach Westen abzubiegen³¹⁷. Im weiteren Verlauf der Straße sind die Fundorte **Jours-en-Vaux** und **Maligny** in Bezug auf römerzeitliche Befunde zu erwähnen³¹⁸. In Jours-en-Vaux wird eine Straßenstation am Übergang über den Bachlauf der Corcelles vermutet und auf dem Gebiet der Gemeinde Maligny, die bereits zum benachbarten Landstrich Auxois zählt, wurden bereits im 19. Jh. eine Villenanlage und Thermen angezeigt.

Schließlich bleiben noch die Fundorte zu erwähnen, die sich an einer sekundären, unterhalb von Santosse nach Norden mit dem Ziel Alesia abbiegenden Straße befinden³¹⁹. Hier ist insbesondere die Gemeinde **Cussy-la-Colonne** von Bedeutung, die ihren Namen von einer sich noch heute in situ befindenden Jupiter-Giganten-Säule trägt³²⁰. Die ursprünglich mit einer Höhe von 8,25 m erhaltene Säule wurde 1825 um zwei Säulentrommeln aufgestockt und mit einem Phantasiekapitell bekrönt.

309 Thévenot 1971, 112–113. 115–116. 194–195. 209. 223. 264. 281.

310 CAG 21/3, 387–388.

311 Saint-Romain: CAG 21/3, 147–157; Thévenot 1971, 261–265. La Rochepot: CAG 21/3, 99–101; Thévenot 1971, 249–253; Kasprzyk 2005 II, 64.

312 CAG 21/3, 150–152; Grappin 1990, 189. Vereinzelt bauliche Strukturen im Tal reichen bis in die Eisenzeit zurück. Andere entstehen erst in der späten Kaiserzeit.

313 Darunter zehn Porträtstelen römischer Zeit, die jedoch nur noch anteilig erhalten sind.

314 Santenay: CAG 21/3, 167–171. Dezize-lès-Maranges: CAG 71/3, 208.

315 Bulliot 1874. Im Musée Rolin von Autun befinden sich heute noch zahlreiche Votivstelen und -statuetten. Zur Weihinschrift für Merkur s. CIL XIII 2636 und ESP. 2177.

316 Nolay: CAG 21/2, 596–597; Thévenot 1971, 228–230. Auf der Anhöhe *Montagne de Châtillon* wurde im 18. Jh. eine Festungsanlage vorrömischer Zeit dokumentiert. Cormot-le-Grand: CAG 21/2, 192–193. Thévenot 1971, 241–243. Ein Gutshof scheint sich in der Lokalität *Cul de Fussey* befunden zu haben.

317 Aubigny-la-Ronce: CAG 21/2, 33–34; Thévenot 1971, 230–234. Santosse: CAG 21/3, 171–172; Thévenot 1971, 272–275. Funde des 19. Jh. deuten auf ein Quellheiligtum bei der Lokalität *Champion* hin.

318 Jours-en-Vaux: CAG 21/2, 410; Thévenot 1971, 246–249; Maligny: CAG 21/2, 496.

319 Thévenot 1968, 271–273.

320 CAG 21/2, 214–217; Thévenot 1971, 199–205; Bénard et al. 1994, 199–201; Petit & Mangin 1994, 21–22; Bromwich 2003, 187–190; Erdmann 2004, 113–114; Kasprzyk 2005 II, 50.

Ein verwittertes Originalkapitell befindet sich hingegen noch heute am Ort. Die geschuppte Säule erhebt sich über einem Achtgötterstein und war im Originalzustand vermutlich von einer Jupiter-Giganten-Gruppe bekrönt. Ein 1825 aufgefundenener, lebensgroßer und bekränzter Kopf könnte Teil dieser Skulpturengruppe gewesen sein. Im Umkreis der Säule konnten durch Luftbildarchäologie und Surveys mehrere Baukomplexe ausgemacht werden, deren Funktion und Zeitstellung jedoch vorläufig unbekannt bleiben müssen.

Einen knappen Kilometer nördlich von Cussy-la-Colonne kreuzt die überregionale Straße von Autun nach Besançon den sekundären Weg nach Alesia. Sie durchquert das Kalksteinmassiv im Bereich der Gemeinden **Montceau-et-Echarnant**, Bessey-en-Chaume und **Savigny-lès-Beaune** und geht im Bereich der heutigen A6 in das Saône-Tal über. Hier scheint sich ab dem 1. Jh. v. Chr. eine Straßenstation in der Lokalität *La Maladière* befunden zu haben, deren unspezifische Überreste seit dem 19. Jh. bei Erdarbeiten zutage kommen³²¹. Die Straße, etwa zwei Kilometer nördlich des späteren Castrum und im Bereich des heutigen Vororts Saint Nicolas gelegen, wurde von einer Nekropole der frühen und mittleren Kaiserzeit begleitet³²². Neben vereinzelt Brand- und Körpergräbern wurde hier eine Reihe von Grabstelen sichergestellt, die als Einfriedung einer spätantiken Sarkophagbestattung wiederverwendet worden waren. Die betreffenden Stelen sind heute allerdings entweder verloren oder aber nicht mit erhaltenen Stücken in Verbindung zu bringen³²³.

II 3.1 Beleno Castrum

Der Grundstein für die heutige Kleinstadt Beaune wird erst in der späten Kaiserzeit gelegt, und zwar in Form einer kompakten Befestigungsanlage um eine vormals offenbar nicht architektonisch entwickelte Fläche von etwa zwei Hektar³²⁴. Das Areal befindet sich 2 km südlich der Straßenstation bei *La Maladière* und ungefähr 10 km westlich der Fernstraße von Lyon nach Trier. Noch im 19. Jh. waren beträchtliche Teile der Festungsmauer erhalten, die sukzessive aber zerstört und überbaut wurden³²⁵. Der annähernd ovale Verlauf des Mauerrings zeichnet sich jedoch noch hervorragend im Stadtplan des heutigen Beaune ab. Die Mauer stellte mit einer Breite von etwa 4 m und einer Höhe von vermutlich 8 m ein imposantes Bauwerk dar. An verschiedenen Stellen waren runde Türme angesetzt und zwei Tore im Norden und Süden erlaubten den Zugang zum Innenbereich der Befestigung. Das Castrum wurde vermutlich im frühen 4. Jh. errichtet und in dieser Form bis ins 12. Jh. genutzt. Erst im 15. Jh. wurde die Anlage durch eine großzügigere Stadtmauer ersetzt, die heute noch weitgehend erhalten ist.

In den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Anlage fanden sich vielfach verbaute Spolien aus den frühkaiserzeitlichen Strukturen der näheren Umgebung. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Grabmäler³²⁶. Die handwerklich teilweise sehr gute Qualität der Reliefs verweist auf die Präsenz

321 Monteceau-et-Echarnant: CAG 21/2, 571–574; Thévenot 1971, 211–218. Hier befand sich von der Antike bis ins 17. Jh. ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt an der Kreuzung der Straßen von Autun nach Besançon und von Chalon-sur-Saône nach Alesia. In Echarnant haben sich noch die Viehtränken der römischen Straßenstation im anstehenden Fels erhalten. Savigny-lès-Beaune: CAG 21/3, 179–183; Kasprzyk 2005 II, 74–75. Hier kreuzten sich in römischer Zeit die Straßen von Autun nach Besançon und die Straße in Richtung Les Bolards. Es wurden diverse Skulpturen und Grabstelen gefunden. Das Areal ist ebenfalls reich an merowingertzeitlichen Bestattungen. La Maladière: CAG 21/2, 53–54; Thévenot 1971, 92–95; Kasprzyk 2005 I, 224–229; Kasprzyk 2005 II, 31–43.

322 Thévenot, 1971, 95–97.

323 ESP. 2088.

324 Jonasch 2016, 307–308.

325 Cyrot 1875, 65.

326 CAG 21/2, 49–51. Darunter auch die Inschrift eines Veteranen: CIL XIII 2639 und Reliefs mit Waffendarstellungen (ESP. 2092 und 2104) aus einem vermutlich militärischen Umfeld. Qualitativ herausragende

einer wohlhabenden Klientel, deren Grabmäler sich deutlich von den schlichten Porträtstelen einer breiten Masse unterschieden. Die überkommenen Inschriften sind jedoch rar und lassen keine tieferen Rückschlüsse auf die soziale Zusammensetzung der Bewohner der Region um Beaune zu. Über den ursprünglichen Aufstellungskontext dieser Grabdenkmäler ist ebenfalls nichts bekannt. Hinweise auf eine repräsentative Nekropole abseits der überregionalen Straße gibt es bislang nicht. Lediglich eine einzelne Urne wurde am *Place Fleury* südlich der spätkaiserzeitlichen Festung gefunden und eine kleine Gruppe von Brandbestattungen wurde in der Lokalität *Moulin des Chartreux*, im Südosten der heutigen Stadt, entdeckt³²⁷. Über die Binnenstrukturierung der Befestigung oder etwaige Vorgängerbauten in diesem Bereich ist bislang ebenfalls nichts bekannt. Zwar wurde versucht, aus den Unregelmäßigkeiten des Straßennetzes im Osten der Stadt die Präsenz eines Theaterbaus abzuleiten, jedoch ist dieser archäologisch ebenso wenig nachzuweisen wie ein Amphitheater, das aufgrund der radialen Anordnung der Straßen innerhalb der spätantiken Befestigung vermutet wurde³²⁸.

Der Ort selbst wird schriftlich zum ersten Mal als *Beleno Castrum* auf einer Münze der Merowingerzeit erwähnt. Der Name stammt von einer Quelle ab, die noch im 13. Jh. als *Fons de Belenein* bekannt war und ihren Namen von *Belenus*, dem keltischen Pendant Apollons, erhielt.

II 3.2 Die Grabdenkmäler

Eine separate Darstellung der Denkmäler aus dem heutigen Stadtgebiet von Beaune und der im Umland gefundenen Exemplare ist kontextuell nicht zu begründen. Anders als in Autun oder Chalon-sur-Saône ist keine zentrale Nekropole bekannt, die eine Unterscheidung zwischen den Bestattungen eines Zentralortes und seines ländlichen Umfelds rechtfertigen würde. Zudem sind in den Sammlungen des 19. Jh. zahlreiche Exemplare zusammengetragen worden, deren Fundumstände gar nicht mehr bekannt sind.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass diese Aufstellung lediglich einen Ausschnitt der Denkmälerlandschaft des Pays Beaunois zeigen kann. Ein Problem stellen dabei vor allem die größeren Sammlungen dar, die häufig nicht oder nur unvollständig publiziert und zum Teil bereits nicht mehr erhalten sind³²⁹. Weiterhin befinden sich jüngere Funde noch unpubliziert im Museum von Beaune³³⁰. In dieser Darstellung wird mit insgesamt 85 Grabstelen aus dem Großraum der heutigen Stadt Beaune gerechnet. Mehrere der aufgeführten Stücke sind jedoch nicht mehr aufzufinden, so dass nur die erhaltene Dokumentation der Beschreibung dienen kann. Grabstelen, die aus der Literatur bekannt, aber nicht in Abbildung überliefert sind, werden hier ausgenommen.

Bei allen einfachen Grabmälern im Pays Beaunois handelt es sich um Porträtstelen. Es sind weder rein inschriftliche Exemplare überliefert noch spezielle Formen, wie *Pyramidia* oder *Hausstelen*. Mehrere Fragmente großer Grabmonumente wurden dagegen bereits oben erwähnt.

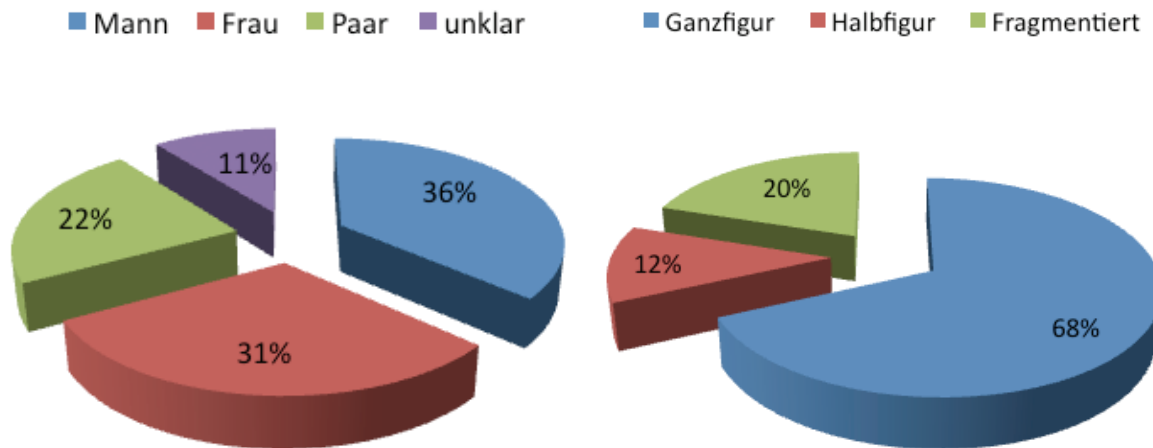
Reliefs sind darüber hinaus ESP. 2101, ein Relief mit Kind und Hühnern, und ESP. 2093, ein Fragment mit der Darstellung eines Pferdeführers. Baureste öffentlichen Bauten haben sich nicht erhalten. In dieser Hinsicht können nur einige Notizen von Pasumot aus dem frühen 19. Jh. interpretiert werden und einige Architekturteile aus der ehemaligen Sammlung Migieu, die jedoch unbekannter Herkunft sind, s. Pasumot 1810.

327 MSHAB 1896, 28. Aus diesem Bereich stammen auch ein Fragment eines Jupitergigantenreiters (ESP. 2085) und ein Bruchteil eines Viergöttersteins (ESP. 2086). Der Aufstellungskontext oder Zweck der Wiederverwendung dieser Fundstücke ist allerdings unbekannt.

328 Bénard et al. 1994, 121 Anm. 46; Erdmann 2004, 97.

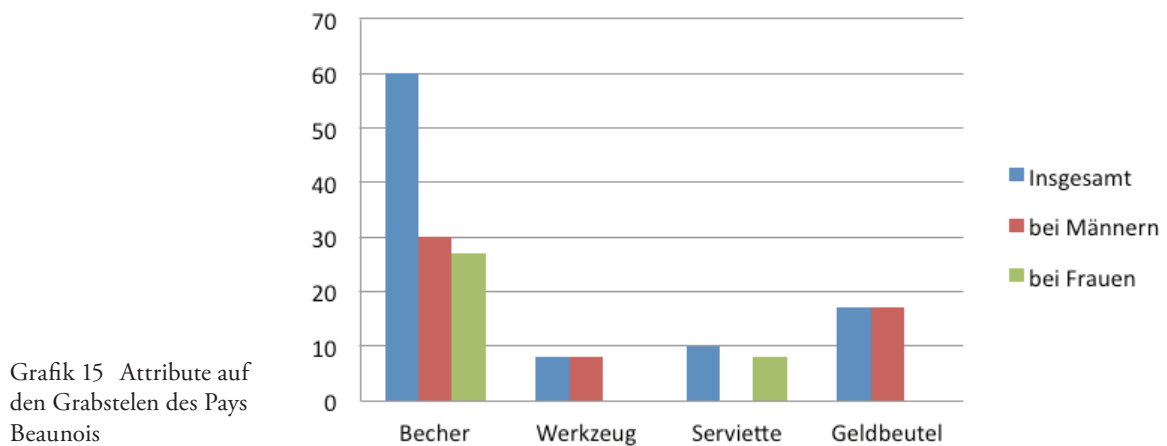
329 z. B. die Sammlung des Marquis de Migieu aus dem Schloss von Savigny. Diese Stücke sind nur in einem unzugänglichen, handschriftlichen Katalog des 18. Jh. notiert. Die Veröffentlichungen Espérandieus und Thévenots aus diesem Manuskript sind bruchstückhaft und lediglich mit wenigen Abbildungen versehen. Nur einige Stücke dieser Sammlung sind heute noch erhalten.

330 In Katalogform seit Kurzem vorgelegt durch Lamy 2015.



Grafik 13 Geschlechterverteilung auf den Porträtstelen des Pays Beaunois

Grafik 14 Formate der Porträts auf den Stelen des Pays Beaunois



Grafik 15 Attribute auf den Grabstelen des Pays Beaunois

Mit erstaunlicher Gleichmäßigkeit verteilen sich die hier besprochenen Porträtstelen auf männliche Einzelfiguren, weibliche Einzelfiguren und Paare (Grafik 13). Es sind keine eindeutig zu erkennenden Kinderstelen überliefert. Auf **Kat. 211** ist jedoch vermutlich ein Vater mit seinem Kind dargestellt. Mit Ausnahme von **Kat. 220** aus Dezize-lès-Maranges und dem schematischen Exemplar **Kat. 233** im Museum von Beaune bestehen alle Porträtstelen dieser Gruppe aus Kalkstein.

Der formale Standard am Ort ist zweifellos die Ganzfigur (Grafik 14). Auf nur etwa zehn Exemplaren sind die Verstorbenen als Halbfiguren dargestellt. Darunter auch auf der Sandsteinstele **Kat. 220**, die in ihrem ganzen Aufbau dem Standard der städtischen Nekropolen von Autun entspricht. Die Größe der Stelen liegt im Durchschnitt bei moderaten 0,90–1,30 m. Die äußere Form ist in der Regel einfach umrandet und nur in einzelnen Fällen um architektonische Elemente ergänzt. In nur fünf Fällen ist eine Inschrift angegeben. Auf über 70 % der gesammelten Stücke ist der Becher als Attribut abgebildet. Er wird von Frauen und Männern fast gleich häufig gehalten und taucht auf fünf Paarstelen im Gestus der *Dextrarum iunctio* auf (Grafik 15). Neben dem Becher sind Geldbeutel und Werkzeuge bei den Männern und Servietten bei den Frauen bezeugt. Unter den Werkzeugen sind vor allem Geräte der Holzbearbeitung wie Dechsel und Äxte zu erkennen, aber auch Rebmesser und Sichel für die Pflege und Ernte von Pflanzen. In Einzelfällen tauchen eine Buchrolle, eine Schreibtischplatte, ein Korb, ein Spiegel, ein Schmuckkästchen und eine Handspindel auf. In sechs Fällen ist der Gestus der *Dextrarum iunctio* zu beobachten und in mindestens fünf Fällen das Umarmen des einen Partners durch den anderen. Die Beschreibung der 60 Stelen, die im Pays Beaunois den Becher als Attribut aufweisen, ist, soweit möglich, im Folgenden in Gruppen gegliedert.

II 3.2.1 Der lokale Standard

Die Durchsicht der Porträtstelen aus dem Pays Beaunois erlaubt es unmittelbar, einen lokalen Standard zu erkennen, der nicht auf eine gemeinsame Werkstatt für alle zugehörigen Stücke verweist, aber doch die Verständigung der Nutzer und Rezipienten auf bestimmte formale, inhaltliche und stilistische Konventionen zeigt. Eine erste Gruppe beinhaltet daher 18 Exemplare, die sich dadurch auszeichnen, dass die Figuren frontal und unbewegt in einer Nische stehen³³¹. Dabei sind ihre Füße in oft spitz zulaufenden Schuhen leicht nach außen gedreht und in Dreiviertelaufsicht wiedergegeben. Die Protagonisten sind mit schweren Mänteln bekleidet, die breit angelegt und in lineare Falten gegliedert sind. Die Anatomie der Körper tritt dabei völlig hinter den Stoff zurück. Grundsätzlich ist eine mehr oder weniger deutliche Verschiebung der Proportionen zugunsten des Kopfes und der Arme zu beobachten. Die Ausführung ist in den meisten Fällen einfach, aber technisch gut.

Kat. 174, **Kat. 183** und **Kat. 185** wurden im 19. Jh. in der Gemeinde Meursault aufgefunden³³². **Kat. 179** stammt aus Bessey-en-Chaume und ist heute aus der Sammlung Migieux in Savigny-lès-Beaune verschwunden. **Kat. 189** kommt zwar aus dem Umfeld von Savigny-lès-Beaune, war aber niemals Teil der oben genannten Sammlung. Aus dem Umfeld der Jupiter-Giganten-Säule von Cussyla-Colonne stammt das Stück **Kat. 187**, das noch heute am Ort in einer Fassade verbaut ist. Aus der Festungsanlage von Montremot kommt schließlich die Stele **Kat. 180**, die sich heute in der Fassade eines Hauses in der *Rue Notre Dame* in Pommard befindet. Dieses Stück war Teil einer spätantiken Grabkammer aus vier wiederverwendeten Stelen, die in der Nekropole des ‚Champ romaine‘ entdeckt wurde³³³. Nur **Kat. 178** stammt nachweislich aus den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Befestigung Beaunes. Die Herkunft der übrigen Stelen ist unbekannt.

Allen Figuren gemein ist, dass sie mit einfachen kapuzenlosen Mänteln bekleidet sind, die in den meisten Fällen angesetzte Ärmel aufweisen. Ebenso ist auf jeder Stele der Becher als Attribut mindestens einmal vorhanden. Auf **Kat. 191** haben beide Teile eines Paares einen eigenen Becher und auf **Kat. 189** und **Kat. 192** wird der Becher gemeinsam im Gestus der *Dextrarum iunctio* gehalten. Neben dem Becher ist in dieser Gruppe der Geldbeutel viermal vertreten. In ebenfalls vier Fällen wird das Trinkgefäß von einem Werkzeug begleitet, darunter ein Rebmesser, ein Dechsel zur Holz- oder Steinbearbeitung, eine langstielige Axt und ein kurzstieliges Beil. Weiterhin sind drei Servietten dargestellt, die an den Originalen aber nur noch schwer zu erkennen sind. Der Variationsreichtum an Attributen ist in dieser Gruppe somit eher gering.

Ähnlich verhält es sich auch bei den Frisuren, die aus Strähnen oder einem einfachen Mittelscheitel bestehen. In vielen Fällen lässt jedoch auch der Erhaltungszustand oder die photographische Dokumentation keine weiteren Rückschlüsse zu. Fast alle Protagonisten tragen die oben erwähnten, spitz zulaufenden Schuhe mit nach außen weisenden Fußspitzen, die in Dreiviertelaufsicht wiedergegeben sind.

Lediglich eine Inschrift hat sich auf der oberen Profilierung von **Kat. 182** erhalten. Dabei handelt es sich um den keltischen Namen CRICIRU im Nominativ³³⁴. Der Name ist von einer Münzserie der *Suessiones* aus der Zeit des gallischen Krieges bekannt und auch in römischer Zeit noch weit verbreitet³³⁵. Auf der beschädigten linken Profilierung ist vermutlich eine *Filiation* zu ergänzen.

331 Kat. 174–192.

332 Kat. 185 diente bis 1895 als Abdeckung einer Grube in der Lokalität *Les Vaux*. Eine Nachricht aus dem 19. Jh. beschreibt eine weitere Stele aus Meursault. Eine Identifikation des Stücks ist jedoch nicht möglich.

333 Thévenot 1971, Nr. 73; MSHAB 1906–07, 28–29.

334 Billy 1993, 59.

335 Allen 1972. In der weiteren Umgebung von Beaune ist der Name von einer *Votivinschrift* in Saint-Sabine (CIL XIII 2837) bekannt wie auch *Grabinschriften* in Autun und Langres (CIL XIII 2711 und 5750).

Eine weitere Gruppe der Porträtstelen aus dem Pays Beaunois kann ebenfalls als dem lokalen Standard zugehörig bezeichnet werden, obgleich sie in einzelnen Kriterien von den oben beschriebenen Prinzipien abweichen. Eine Ausnahme bildet womöglich **Kat. 193**, wo die Physiognomie des Porträts enge Parallelen in der Nekropole *Les Bolards* von Nuits-Saint-Georges findet. Da jedoch die Stelen der benachbarten Côte de Nuits auch mehrere Merkmale mit dem lokalen Standards der Pays Beaunois teilen, ist es unnötig, hier eine allzu enge Aufteilung vorzunehmen.

Die Stelen dieser Gruppe, **Kat. 193** bis **Kat. 209**, stellen einen Verstorbenen in einer einfachen Nische dar. Nur **Kat. 211** bedient sich dabei des Formats der Halbfigur. Für weitere fragmentierte oder schlecht dokumentierte Exemplare kann das Bildformat nicht rekonstruiert werden. Die Figuren sind immer frontal ausgerichtet und unbewegt abgebildet. Die Körperformen bleiben dabei wieder hinter mehr oder weniger üppigen Gewändern versteckt. Maximale Beweglichkeit zeigt bereits die Frau auf **Kat. 193**, deren linkes Knie sich leicht unter dem schweren Stoff abdrückt. Die Detailbehandlung der Oberflächen variiert stark innerhalb dieser Gruppe und die Stelen können daher keinesfalls auf einen gemeinsamen Produktionskontext zurückgeführt werden.

Nur drei Exemplare, **Kat. 193**, **Kat. 204** und **Kat. 211**, stammen aus den Fundamenten des Castrums. **Kat. 195** ist noch heute in der Gemeinde Cussy-la-Colonne in einer Mauer verbaut, ebenso wie **Kat. 201** in Grosbois-les-Mazerottes und **Kat. 208** aus Ladoix-Serrigny³³⁶. **Kat. 196** befindet sich in der Umfassungsmauer eines Schlosses in der Gemeinde Jours-en-Vaux und **Kat. 203** in einer Friedhofsmauer in Aubigny-la-Ronce. Von der Straße nach Nolay stammt **Kat. 197**, die 1934 in der Lokalität *Le Pré de Manche* gefunden wurde und heute vor einem Privathaus in der Gemeinde La Rochepot aufgestellt ist. Aus dem Schloss von Savigny-les-Beaune verschwunden ist **Kat. 199**. Im Rathaus der Gemeinde Saint-Romain wird dagegen die Stele **Kat. 201** aufbewahrt und im lokalen Museum das Stück mit der Nummer **Kat. 210**. In der benachbarten Ortschaft Saint-Aubin ist noch das Oberteil der Stele **Kat. 207** in einer Hausmauer sichtbar. In Privatbesitz befindet sich außerdem **Kat. 198** aus Montceau-et-Echarnant. **Kat. 209** wurde im 19. Jh. in der Lokalität *Bellisans* an der Straße nach Pommard im Kontext einer Villenanlage gefunden. Die übrigen Stelen dieser variantenreichen Gruppe sind unbekannter Herkunft und werden im Museum von Beaune aufbewahrt.

Aufgrund der Dokumentationslage vieler Exemplare dieser Gruppe lässt sich nur wenig über etwaige stilistische Gemeinsamkeiten sagen. Auch die Identifikation der Attribute wird dadurch erschwert. Leicht zu erkennen ist aber immer der Becher, der von den Protagonisten in der erhobenen rechten Hand gehalten wird. Darüber hinaus sind mehrere Servietten, ein sichelförmiges Werkzeug, eine Handspindel, ein Spiegel, ein Geldbeutel und vermutlich Spielzeug zu erkennen.

Die einzige Inschrift in dieser Gruppe findet sich auf der Stele eines Vaters und seines Kindes, **Kat. 211**. Hier ist auf der oberen Profilierung der einfachen Rechteckstele der Name LUCINUS, Sohn des SOMO eingraviert³³⁷.

II 3.2.2 Die Einzelstücke

Eine Reihe von Exemplaren sticht entweder durch ihre qualitätvolle Ausführung oder durch außergewöhnliche Details aus dem lokalen Standard hervor. In einigen Fällen erinnern formale oder ikonographische Kriterien auch an Darstellungsprinzipien benachbarter Produktionen. Dies gilt z. B. für **Kat. 220**. Die Sandsteinstele einer als Halbfigur dargestellten Frau befindet sich heute auf einem Privatgrundstück in der Gemeinde Dezize-les-Maranges verbaut. Die Figur hält in ihrer rechten Hand

³³⁶ Die drei Stelen konnten nicht im Original lokalisiert werden.

³³⁷ Le Bohec 2015, 76. Bei LUCINUS handelt es sich zweifellos um ein lateinisches Cognomen. SOMO ist dagegen gallischen Ursprungs.

einen schemenhaft erkennbaren Becher, wobei sie mit Zeigefinger und kleinem Finger einen Corna-Gestus ausführt. In der linken Hand der Frau liegt eine schlauchförmige Serviette, die zu beiden Seiten der Hand hervorschaut. Auf der oberen Profilierung ist eine Inschrift für CARINA zu sehen³³⁸. Alle Darstellungsprinzipien verweisen hier auf den lokalen Standard der städtischen Nekropolen von Autun. Eine weitere Stele am Ort, auf der kein Becher als Attribut angegeben ist, bestätigt diese Einschätzung³³⁹.

Eine in sich einheitliche Gruppe bilden die Stelen **Kat. 212** bis **Kat. 214**. Die drei Grabstelen sind zusammen mit einer Götterdarstellung in einem ländlichen Brunnen in der Nähe des Dorfes Orches verbaut. Die der Witterung ausgesetzten Kalksteinreliefs sind an der Oberfläche bereits stark verwaschen. Es handelt sich um zwei Paarstelen, **Kat. 213** und **Kat. 214**, die mit einer Höhe von 1,20 m noch dem Standard des Pays Beaunois entsprechen. **Kat. 214** ist umseitig stark fragmentiert. Von dem ursprünglich dargestellten Paar sind nur noch die Figur des Mannes und die linke Hälfte der Frau erhalten. Der Mann hält einen Becher in seiner rechten Hand und in der Linken ein Werkzeug sowie vermutlich eine Traube. Auf **Kat. 213** sind beide Figuren mit geschlossenen Mänteln bekleidet. Die Frau hat den linken Arm um die Schultern des Mannes gelegt und hält in ihrer rechten Hand ein nicht zu identifizierendes Objekt. Der Mann führt mit der rechten Hand einen Becher vor die Brust und umfasst mit seiner Linken einen Geldbeutel. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes heben sich die vergleichsweise schmale Anlage der Figuren, die leichte Ponderation, die durch das kaum merkliche Ausstellen eines Fußes und die Hervorhebung eines Beines unter dem Gewand erzielt wird, und die anatomisch weitgehend korrekten Proportionen vom oben beschriebenen Standard ab.

Diese Merkmale finden sich auch auf dem wesentlich größeren Exemplar eines einzelnen Mannes, **Kat. 212**, das mit knapp 1,70 m die beiden Paarstelen merklich überragt. Im Hintergrund der Nische erkennt man noch den Ansatz des Gewölbes. Der Verstorbene ist mit einem Mantel mit angesetzten Ärmeln und einem Umhang bekleidet. Unklar ist, ob es sich dabei um eine nach oben geschobene Paenula handelt. In der rechten Hand trägt der Mann einen Becher und in der linken Hand vermutlich einen Geldbeutel. Details des Gesichts oder der Frisur sind verloren. Gut erkennbar ist jedoch die graphische Gestaltung der Falten im Bereich des Umhangs.

Dies verbindet **Kat. 212** mit der 1,50 m hohen Stele einer Frau, **Kat. 215**, die aus Bligny-sur-Ouche stammt und inzwischen aus der Sammlung Migieux verschwunden ist. Die alte Photographie lässt die Figur einer Frau in einer bogenförmigen Nische mit seitlichen Pilasterkapitellen und -basen erkennen. Sie trägt einen ärmellosen, geschlossenen Mantel mit graphisch angelegtem Faltenwurf. Am Saum wird das feine Unterkleid sichtbar. Der rechte Fuß der Frau ist wieder leicht nach außen gestellt. In der rechten Hand hält sie einen großen, pokalartigen Becher mit einem im Gestus ausgestreckten Zeigefinger. Das große Objekt in ihrer linken Armbeuge ist nicht mehr eindeutig zu identifizieren.

Ebenfalls in der Sammlung Migieux in Savigny-lès-Beaune befand sich ursprünglich die Paarstele **Kat. 217**. Sie wurde im 19. Jh. bei Bessey-en-Chaume gefunden und ist mit knapp 2 m Höhe das größte Exemplar dieser Gruppe³⁴⁰. Aufgrund der stark fortgeschrittenen Verwitterung der Oberfläche und der schlechten photographischen Dokumentation sind nur noch zwei verschiedengeschlechtliche Personen in einer bogenförmigen Nische zu erkennen. Die Frau ist mit einem langen Gewand bekleidet und trägt in ihrer rechten Hand einen Becher. Der Mann scheint einen länglichen Gegenstand in seiner rechten und einen Geldbeutel in seiner linken Hand zu halten. Die feinen Extremitäten der Figuren und die schwungvolle Ausformung der Mantelsäume deuten noch eine ursprünglich hochwertige Arbeit an.

Eine ebenfalls sorgfältige, wenn auch stilistisch völlig andere Detailgestaltung ist auf dem Fragment einer Paarstele, **Kat. 216**, zu beobachten, das in der Sockelzone eines Privathauses in der

338 Le Bohec 2015, 71.

339 ESP. 2014.

340 Thévenot 1971, Nr. 362; MSHAB 1876–77, 146.

Gemeinde Maligny verbaut ist. Dargestellt sind ein bärtiger Mann auf der rechten Seite und ein junger Mann mit kurzem, in die Stirn gekämmtem Haar zu seiner Linken. Der ältere Mann trägt einen Becher in der rechten Hand und ein nicht identifizierbares Objekt in seiner Linken. Die technisch hochwertige Arbeit lässt sich besonders im Bereich des Kopfes des jungen Mannes erkennen. Die feine Gliederung der Haare und die weichen Konturen des leicht schräg abgebildeten Gesichtes lassen für dieses Exemplar einen Werkstatt hintergrund im unweit gelegenen Dijon vermuten.

Ganz anders präsentiert sich die Paarstele **Kat. 218**, die im 19. Jh. aus einem Keller in Beaune geborgen wurde und sich seither in Privatbesitz befindet. Neben der am Ort nicht ungewöhnlichen, steifen und flachen Darstellung der Gewänder und der in ihren Proportionen unstimmgigen Körper ist hier vor allem die äußere Form der Stele als besonders zu beschreiben. An den Außenkanten der Rechteckstele sind zwei Maskenakroteria angebracht, unter denen sich verwitterte Kapitelle über seitlichen Pilastern erheben. Ein muschelförmiger Baldachin, der im Hintergrund des Paares sichtbar wird, passt ebenso wenig wie die Akroteria zur rechteckigen Grundform der Stele. Die architektonischen Schmuckelemente scheinen giebelförmigen Vorbildern entlehnt und der Form des Steins angepasst worden zu sein. Das mit 1 m Höhe vergleichsweise kleine Stück zeigt ein eng stehendes Ehepaar, wobei die Frau ihren linken Arm um die Schulter des Mannes gelegt hat. In der rechten Hand halten beide einen einzigen Becher im Gestus der *Dextrarum iunctio*. Der Mann trägt außerdem einen kleinen Flakon oder Geldbeutel in seiner linken Hand. Beide sind mit geschlossenen Mänteln bekleidet. Um die Schultern hat die Frau einen schweren Umhang mit Ärmeln gelegt, der auf nicht nachvollziehbare Weise nach hinten umgeschlagen ist. Der Mann trägt einen offenen Reif mit kugelförmigen Endstücken um den Hals. Die Frisur der Frau erinnert an die Scheitelzopffrisuren des 3. Jh. n. Chr.

Dies kann auch für eine weitere Paarstele, **Kat. 219**, gelten, die erst in den 1980er Jahren bei der Gemeinde Bouilland, 15 km nördlich von Beaune, gefunden wurde³⁴¹. Das knapp 1,30 m hohe Stück aus gelblichem Kalkstein zeigt ein Ehepaar in einer flachen, bogenförmigen Nische, über der sich ein undekoriertes Giebel erhebt. Beide Protagonisten stehen unbewegt und frontal zum Betrachter hin ausgerichtet. Sie halten im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher in der rechten Hand. Der Mann trägt darüber hinaus in der linken Hand einen Beutel, wobei Zeige- und kleiner Finger im Corna-Gestus ausgestreckt sind. Die linke Hand der Frau bleibt hinter dem Mann verborgen. Bekleidet ist die Frau mit einem kurzen Mantel und einem dicken Umhang, der um ihre Schultern gelegt ist. Ihr Haar ist mittig gescheitelt und in den Nacken fallen einige kleinere Locken. Auf dem Oberkopf ist deutlich der Scheitelzopf sichtbar³⁴². Ihr Gesicht ist mit sehr fülligen Wangen und Lippen gestaltet und die großen Augen weisen tiefe Bohrungen anstelle der Pupillen auf. Der Mann trägt ebenfalls eine Tunika und einen geschlossenen Mantel ohne Kapuze. Das Haar ist in die Stirn gekämmt und der Vollbart mit weit herabgezogenem Oberlippenbart ist ohne weitere Auffälligkeiten gestaltet. Trotz einiger proportionaler und perspektivischer Unstimmigkeiten ist die Detailgestaltung der Stele von so guter Qualität, dass in Anlehnung an die Scheitelzopffrisur der Frau eine Datierung in das 3. Jh. n. Chr. vorgeschlagen werden kann³⁴³.

Schließlich ist in dieser Gruppe der besonderen Exemplare die Stele **Kat. 218** zu nennen, die 1847 auf dem Friedhof von **Chagny** gefunden wurde. Aufgrund seiner eigentümlichen Kleidung wurde der darauf abgebildete Verstorbene im 19. Jh. als „keltischer Prinz“ angesprochen³⁴⁴. Mit 1,20 m Höhe und einer um einen Baldachin erweiterten umrandeten Form entspricht die Grabstele grundsätzlich

341 CAG 21/2, 102–104; Deyts 1984; Gaillard de Sémainville 1985, 254–255.

342 Bergmann 1977, 93–94. Die Kombination von Scheitelzopf und Löckchen findet sich insbesondere bei Porträts der gallienischen Zeit.

343 Simone Deyts datiert das Stück in die Mitte des 2. Jh. n. Chr., s. Gaillard de Sémainville 1985, 255. Die seitlichen Locken und der sehr flache Zopf auf dem Oberkopf erinnern jedoch unweigerlich an die Trends des 3. Jh. n. Chr.

344 Besnard 1914, 459–460 deutet die Figur als Chorbischof.

den Standards der Region. Die Figur des männlichen Verstorbenen ist strikt frontal und unbewegt in die Nische gestellt. In seiner rechten Hand trägt er einen Becher und mit der Linken hält er einen Stab mit verdicktem Knauf gegen seinen Körper. Der überproportionierte Kopf ist von einer üppigen Strähnenfrisur und einem ebenfalls gesträhnten Bart geprägt. Er ist mit einer stark plissierten Tunika bekleidet, die am Saum sichtbar wird. Darüber trägt er einen geschlossenen Mantel, der mit einem breiten Kragen versehen ist. Dieser ist horizontal um die Schultern des Mannes gelegt und mit einer Art Knopfleiste besetzt. Im Bereich der Unterschenkel sind weiterhin die Enden von Bändern sichtbar, die möglicherweise über dem Mantel liegen. Diese Form der Bekleidung findet weder am Ort noch anderswo in der weiteren Region gute Parallelen. Die Stoffbänder könnten zu einer schmalen Stola gehören und der knopfbesetzte Kragen zu einem Kapuzencape, wie es der Mann auf **Kat. 280** trägt. Mit Schmuckknöpfen verzierte Gurte sind außerdem von Votivfiguren bekannt und werden gemeinhin als Pilgertracht gedeutet³⁴⁵. Der Mann hält in der rechten Hand einen Becher und in der Linken einen längeren Stock mit Knauf. Gemeinsam mit dem Gewand bewogen diese Attribute Besnard zu seiner späten Datierung und christlichen Deutung der Figur. Gut vergleichbare Darstellungen sind allerdings auch aus der Spätantike nicht erhalten³⁴⁶. Nur der Stab mit Knauf erinnert vage an die Zephe, die auf Elfenbeindiptychen des 4. bis 6. Jh. abgebildet sind³⁴⁷. Aufgrund ihrer formalen und ikonographischen Isoliertheit kann die Stele aus Chagny somit weder in ihrer Funktion interpretiert noch datiert werden. Die Details der Darstellung und die Bedeutung des Pays Beaunois für die Entwicklung des frühen Christentums lassen eine späte Datierung von **Kat. 218** vermuten. Inwiefern die Attribute in ihrer Bedeutung dabei in der Tradition der hohen Kaiserzeit stehen, ist ungewiss.

II 3.2.3 Die schematischen Stelen

Schließlich sind aus dem Pays Beaunois 12 Exemplare von Grabstelen bekannt, deren Darstellungen entweder einem schematischen Typus entsprechen oder aber auf den Abbildungen nicht näher identifiziert werden können³⁴⁸. Keine der Stelen stammt aus dem unmittelbaren Stadtgebiet von Beaune und viele sind noch heute in den umliegenden Dörfern verbaut.

So schmückt z. B. **Kat. 222** die Fassade eines Privathauses von Cormot-le-Grand oder **Kat. 224** ein Gebäude in Bessey-en-Chaume. **Kat. 223** zielt einen kleinen Parkplatz in La Rochepot und stammt aus der Lokalität *En Rungey* an der Grenze zur Gemeinde Saint-Aubin. Aus diesem Fundort kommt mit **Kat. 227** noch eine weitere schematische Stele, die sich heute ebenfalls in La Rochepot befindet. In der Gemeinde Lacanche ist **Kat. 225** in einer Hauswand eingemauert. In der Gemeinde Vic-des-Prés ist die schlecht dokumentierte Stele einer Frau, **Kat. 230**, an einer Hauswand aufgestellt. Am Bachlauf des Chevrotin im Norden von Saint-Romain befindet sich weiterhin **Kat. 231** vermutlich im Umfeld der ursprünglichen Fundstelle aufgestellt. **Kat. 228** ist in Saint-Pierre-en-Vaux und **Kat. 229** in Ivry-en-Montagne in unbekannte Fassaden eingelassen. Im Schloss von Savigny-lès-Beaune befand sich noch in den 1980er Jahren die Paarstelen **Kat. 226**. Im Museum von Beaune werden aus dieser Gruppe nur die Stücke **Kat. 232** und **Kat. 233** aufbewahrt. Erstere kommt dabei aus dem Dorf Gigny im Norden von Beaune und letztere vom Berg *Saint-Désiré* im Osten der Kleinstadt.

Nur eine der hier versammelten Stelen, **Kat. 226**, stellt ein Paar als Halbfiguren dar. Auffällig sind hier die stark überproportionierten Köpfe. Sie nehmen die gesamte Breite der Nische ein, so dass die Schultern und äußeren Extremitäten der Protagonisten durch die seitliche Profilierung beschnitten

345 Zur sog. Pilgertracht s. Deyts 1983, 191; Bourgeois 1991, 147 Abb. 65.

346 Zum Kragen vgl. die Darstellung auf einer Holztür von S. Sabina auf dem Aventin bei Delbrueck 1929, 34 Abb. 13.

347 Delbrueck 1929, 61–62.

348 Kat. 222–233.

werden. Die Frau ist mit einer üppigen Frisur ohne erkennbare Struktur abgebildet und der Mann mit Bart und kurzem Haar über einem horizontalen Haaransatz. Details der Gewänder sind nicht zu erkennen. Beide halten im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher in der rechten Hand. Der Mann trägt in seiner Linken darüber hinaus einen Geldbeutel. Die übrigen Stücke wurden alle für Einzelfiguren angefertigt und geben in sechs Fällen die Protagonisten als Ganzfiguren wieder. Lediglich **Kat. 233** zeigt einen Mann als Halbfigur mit einem Gegenstand zwischen beiden Händen, der sowohl ein Becher als auch ein Flakon oder Geldbeutel sein könnte. Die grobe Machart und die verwitterte Oberfläche erschweren hier eine eindeutige Identifikation. Auf den übrigen Grabstelen dieser Gruppe sind neben dem Becher vor allem Geldbeutel als Attribute dargestellt. Diese können auf **Kat. 222, 223** und **224** sowie bei **Kat. 227** und **231** eindeutig identifiziert werden. Die Figur auf **Kat. 229** soll eine Serviette als Attribut haben.

Es sind keine architektonischen Details in dieser Gruppe erkennbar, wie auch an Inschriften nur die eingeritzte Formel DM auf der Stele **Kat. 231** in Saint-Romain.

II.3.3 Resümee

Die Erhaltungssituation der antiken Stadt bzw. ihrer Überreste ist in Beaune so prekär, dass weder die Siedlung als solche noch die soziale Zusammensetzung ihrer Bewohner rekonstruiert werden kann. Einige große Grabmonumente von sehr guter Ausführung und mehrere Inschriften aus dem militärischen Bereich verweisen auf eine ortsansässige Elite, die möglicherweise in den die Siedlung umgebenden Landsitzen zu suchen ist³⁴⁹. Neben den wenigen Überresten großer Grabmäler ist eine Vielzahl vornehmlich anepigrapher Grabstelen erhalten. Diese sind ohne Ausnahme dem Typus der Porträtstele zuzuordnen. Der lokale Standard besteht dabei aus breit angelegten Gewändern mit linearen Falten, nach außen gedrehten Fußspitzen und einer Verschiebung der Proportionen zugunsten des Kopfes. Obwohl diese Merkmale auch bei vielen Stelen benachbarter Ortschaften, wie z. B. *Les Bolards*, anzutreffen sind, erlaubt die Detailbehandlung doch zumeist eine klare Abgrenzung. Von einer lokalen Stelenproduktion im Beaunois ist daher unbedingt auszugehen.

Unter den Attributen sind neben dem Becher Werkzeuge und Geldbeutel am häufigsten zur funéraires Selbstdarstellung gewählt worden. Bei den Werkzeugen kann aber keine Betonung landwirtschaftlicher Tätigkeiten festgestellt werden.

In der breiten Streuung der Aufbewahrungsorte der Stelen spiegeln sich deren disparate Fundsituationen bzw. Aufstellungskontexte wider. Es ist unbedingt davon auszugehen, dass die in den Dörfern des Pays Beaunois aufgefundenen Stücke zu ländlichen Ansiedlungen landwirtschaftlicher Prägung gehörten, die ihre Verstorbenen vermutlich entlang der mikroregionalen Verbindungswege bestatteten. Dies bestätigen auch die vielen verschiedenen Macharten der Stelen der zweiten und dritten Gruppe, die zwar einen lokalen Standard respektieren, diesen aber sehr individuell interpretieren. Mit fast 70 % der hier besprochenen Stücke dominieren sie die Stelenlandschaft des Pays Beaunois.

349 Die wenigen mit Inschriften versehenen Stelen offenbaren dabei ein breites Überleben gallischer Onomastik, vgl. CIL XIII 2641, 2642, 2646 und 2647.

II 4 Die Côte de Nuits (Karte 5)

Die Côte de Nuits schließt nördlich an das Beaunois an und führt die Zweiteilung der Landschaft zwischen flacher Saône-Ebene im Osten und hügeligem Kalksteinmassiv im Westen bis Dijon fort. An den Hängen der Côte liegen heute einige der bekanntesten Weinbaugebiete der Welt, während in römischer Zeit der Wein noch in der Ebene kultiviert wurde, wie Untersuchungen der letzten Jahre gezeigt haben³⁵⁰.

Der Hauptort der Region lag in der Antike im Bereich der Gemeinde Nuits-Saint-Georges³⁵¹.

II 4.1 Les Bolards

Der Vicus, dessen antiker Name weder aus Schriftquellen noch aus Kartenwerken bekannt ist, befindet sich südöstlich der mittelalterlichen und modernen Stadt und ist unter dem Namen *Les Bolards* bekannt. Die Siedlung liegt in einer Ausbuchtung des Flusses Meuzin. Eine Straße zweiter Ordnung aus der Richtung von Savigny-lès-Beaune verbindet den Ort mit der überregionalen Straße von Autun nach Besançon. Eine weitere Straße stellt in etwa 4 km Entfernung die Verbindung zur Fernstraße von Lyon nach Trier sicher. Das Siedlungsareal stellt die nördliche Grenze des Einflussbereichs der Haeduer dar und liegt im Osten den Sequanern und im Norden den Lingonen gegenüber. Über den rechtlichen Status der Siedlung innerhalb der Civitas geben weder Quellentexte noch Inschriften Auskunft.

Archäologische Ausgrabungen des vergangenen Jahrhunderts haben auf etwa 15 ha die Überreste einer signifikanten Kleinstadt mit Wohnquartieren, Werkstätten, Komponenten eines Forums und diversen Heiligtümern zutage gefördert. Die Großzügigkeit der öffentlichen Bauten und die teilweise hochwertige Ausstattung des privaten Wohnraums deuten auf die Anwesenheit einer vergleichsweise wohlhabenden Klientel hin³⁵².

Die wirtschaftliche Grundlage dieses Wohlstands ist nicht unmittelbar am Ort zu suchen, da weder größere Produktionsanlagen gefunden wurden noch die Umgebung reich an verwertbaren Bodenschätzen war. Auch als Handelsknotenpunkt eignete sich der Vicus nur bedingt. Wie in den benachbarten Ortschaften entlang der Côte-d'Or hat wohl auch hier die Landwirtschaft eine zentrale Rolle gespielt. Mehrere größere Villenanlagen sind zumindest in der Umgebung dokumentiert.

Im Gegensatz zu Beaune und Chalon-sur-Saône wurde das mittelalterliche Städtchen Nuits-Saint-Georges nicht unmittelbar auf den Überresten des römischen Ortes errichtet. Daher kamen erste aufsehenerregende Funde bereits im frühen 19. Jh. beim Pflügen der Felder und beim Setzen der Weinstöcke zutage³⁵³. Die diversen Fundstücke wurden an Museen oder Privatsammler weitergegeben und sind heute zum großen Teil verschollen³⁵⁴.

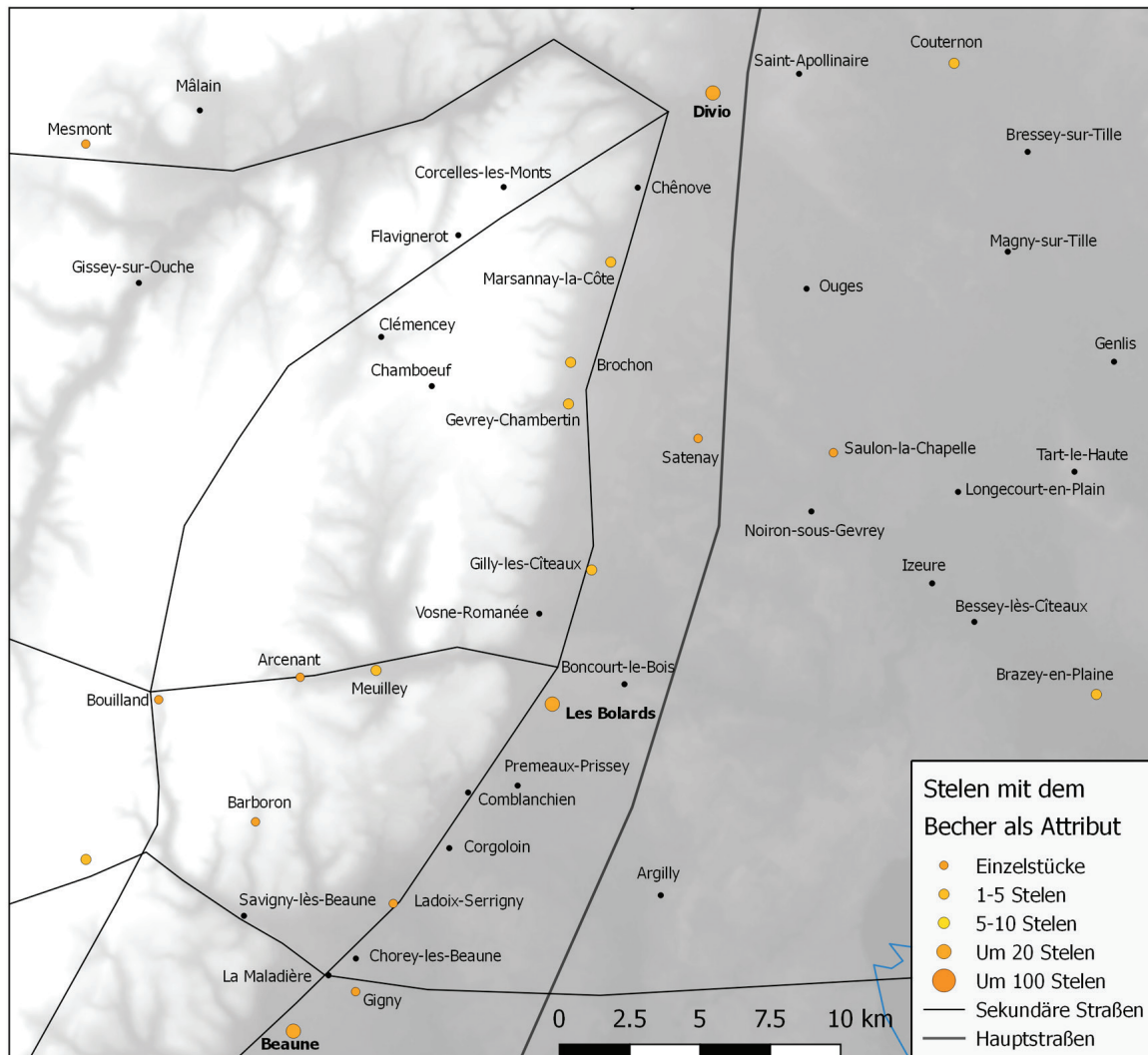
350 Garcia & Chevrier 2010.

351 CAG 21/3, 5–44; Bénard et al. 1994, 79–89; Petit & Mangin 1994, 32–34; Bromwich 2003, 223–226; Erdmann 2004, 106–110; Kasprzyk 2005 I, 173–174; Kasprzyk 2005 II, 57–62.

352 Es haben sich nur wenige Reste monumentaler Bauteile und hochwertigen Mobiliars erhalten, was möglicherweise mit dem Fehlen einer Nachfolgestruktur zusammenhängen mag, in der man die Spolien hätte wiederverwerten können. Einen Hinweis auf die Qualität der Ausstattung liefern jedoch einige großformatige Statuen, die 1932 im Rahmen einer privaten Unternehmung zutage kamen, die Skulpturen des Mithräums sowie einige korinthische Kapitelle aus dem Bereich des großen Heiligtums.

353 MCACO 1, 1841, XXIX–XXX.

354 Eine erste Inventarisierung der bekannten und zur damaligen Zeit noch zugänglichen Objekte wurde 1878 von Charles Bigarne vorgelegt s. Bigarne 1878. Zu Beginn des 20. Jh. begannen einzelne Heimatforscher Ausgrabungen auf eigenen Grundstücken durchzuführen. Die bis zum Jahr 1948 zutage geförderten und damals noch erhaltenen Stücke wurden von Emile Thévenot publiziert: Thévenot 1948, 289–347. Ein Katalog der Metallobjekte aus Privatsammlungen wurde 1977 veröffentlicht: Sautot 1977.



Karte 5 Die Côte de Nuits und das Tal der Saône

In den 1960er Jahren wurde das Areal zunächst mittels Luftbildarchäologie und schließlich auch durch Flächengrabungen wissenschaftlich erschlossen und ein Plan der Straßen und Strukturen erstellt³⁵⁵. Eine Ost-West-Achse, die von der Fernstraße Lyon – Trier abzweigte, teilte die Siedlung in einen sakralen Raum im Norden und einen Wohn- und Gewerbebereich im Süden. Ein weiteres Quartier vermutlich öffentlicher Bestimmung scheint sich zudem im Osten befunden zu haben und ein bebautes Areal unbestimmter Funktion konnte auf der westlichen Seite der Flussschleife ausgemacht werden³⁵⁶. Die Straßen und Bauten der einzelnen Quartiere richteten sich an einem Raster aus, das jedoch nicht mit dem der anderen Quartiere übereinstimmen musste. Besonders der öffentliche Bereich im Osten weicht von der Orientierung der Wohnsiedlung und des Heiligtums ab und scheint stattdessen mit dem ländlichen Kataster des Umlandes kongruent zu sein.

Der römische Vicus entwickelt sich in augusteischer Zeit aus einem indigenen Zentrum mit Kultplatz heraus. Neue Straßen werden angelegt und Erd- und Holzkonstruktionen von Mauern aus

355 Planson 1976; Planson 1985; Planson 1986; Pommeret 2001.

356 Anhand von Luftaufnahmen ist hier eine Platzanlage mit orthogonal angelegten, großformatigen Bauten zu erkennen, unter denen sich auch ein kleiner Tempel mit Kolonnade befindet.

lokalem Kalkstein abgelöst. Auch das keltische Heiligtum wird in augusteischer Zeit an alter Stelle neu errichtet und in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. zu einer monumentalen Anlage auf 3600 m² ausgebaut³⁵⁷. Die Vielfalt der Gottheiten des einheimischen und griechisch-römischen Pantheons, die im Heiligtum von *Les Bolards* verehrt wurden, ist bemerkenswert³⁵⁸. Ausgräber und Bearbeiter gehen inzwischen von einem generell therapeutischen Schwerpunkt des Kultplatzes aus³⁵⁹. An der Nordseite des Peribolos liegt außerhalb des Temenos noch ein Mithräum, das vermutlich am Ende des 2. Jh. n. Chr. dort installiert wurde. Ein Sacellum mit Tierknochen wurde darüber hinaus im Südwesten des Areals dokumentiert. Ein weiteres Fanum römischer Zeit wurde schließlich erst kürzlich etwa einen Kilometer nordöstlich der antiken Siedlung gefunden³⁶⁰.

Wohnbebauung, Handwerksbetriebe, Brunnen und Sickergruben komplettieren die Infrastruktur eines multifunktionalen Vicus. Zeitgleich zu den wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. beginnt aber ein langsamer Auflösungsprozess der Siedlungsstruktur, an dessen Ende, um etwa 500 n. Chr., nur noch die sporadische Frequentation des großen Heiligtums und des Mithräums steht.

II 4.2 Die Nekropolen des Vicus

Zwei Nekropolen sind im Südosten und im Nordwesten der Siedlung bekannt. Die Nekropole im Nordwesten wurde schon 1837 bei Kanalbauarbeiten entdeckt. Alle Fundstücke scheinen noch am Ort ihrer Auffindung zerstört worden zu sein, da man sie mit Pesttoten des späten 16. Jh. in Verbindung brachte³⁶¹. Auch die Nekropole im Südosten wurde in den 1920er Jahren partiell ausgegraben³⁶². In den 1970er Jahren erforderte dann der Bau der Autobahn die Notgrabung eines größeren Bereichs der Nekropole. Verteilt auf drei Sektoren dokumentierten die Ausgräber dabei 92 Brand- und 19 Körperbestattungen. Eine Basis aus Kalksteinblöcken eines nicht mehr vorhandenen Grabmonuments über einer Urnenbestattung des frühen 2. Jh. wurde angrenzend an die römerzeitliche Straße im Nordwesten der Fläche entdeckt. Sie war auf einer Packung aus Steinbrocken errichtet worden, unter denen sich auch das Fragment einer zerschlagenen Grabstele befand³⁶³. Ebenfalls als Ausgleichsschichten für Grabmonumente dienten vermutlich sechs weitere Steinpackungen, die vor allem im Süden des Areals aufgefunden wurden. Sie alle weisen ungefähr die gleiche Ausrichtung auf

357 Im Zentrum des Temenos steht eine rechteckige Cella mit Außenmauern von bis zu 2,5 m Breite. Die Cella ist an drei Seiten von einer Galerie eingefasst. Ebenfalls auf drei Seiten umschließt ein hufeisenförmiger Peribolos das Temenos. Der Cella vorgelagert sind ein Pronaos mit sechs Säulen korinthischer Ordnung und ein Hof mit Altar, s. Pommeret 2001, 117–120 und Abb. 85.

358 Es wurden Weihinschriften für Apollon und einen synkretistischen Mars Segomo gefunden sowie eine Bronze der Minerva und ein Kopf einer überlebensgroßen, bärtigen Statue s. Pommeret 2001, 130–136. Aufgrund einer mittlerweile verschollenen Skulpturengruppe wird auch ein Kult der Cybele am Ort diskutiert. Neben zahlreichen Weihgaben für Muttergottheiten und Venus ist ein außergewöhnliches Relief mit der Darstellung eines Cernunnos-Tricephalus zutage gekommen: CAG 21/3, 13 Abb. 22.

359 Planson et al. 1982, 32–33; Pommeret 2001, 122.

360 Maza & Montandon 2011. Die Ausgräber gehen von einer nur kurzen Existenz des Heiligtums in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. aus.

361 Neben Skeletten wurden Gefäße aus Glas und Keramik, Eisennägel, organisches Material, Münzen und eine Bronzestatue gefunden: MCACO 1, 1841, XXIX–XXX; MemSocEd 7, 1878, 381.

362 MemSocEdu 7, 1878, 386–391. Dort stießen die Ausgräber auf fünf Körper- und 20 Brandbestattungen des 1. und 2. Jh. n. Chr. mit Beigaben. Einige Grabdenkmäler, die schon im 19. Jh. im Bereich der Ausgrabungsstelle gefunden worden waren, sind heute verloren.

363 Die Errichtung des Monuments wird in hadrianische Zeit datiert, was gleichermaßen einen Terminus ante quem für die Zerstörung der Grabstele darstellt.

und bestehen aus kleinformatischen Kalksteinbrocken und fragmentierten Grabstelen³⁶⁴. Ein kreisförmiger Mauerring mit einem Durchmesser von 2,5 m, der eine gläserne Urne des frühen 2. Jh. n. Chr. einschließt, könnte ebenfalls als Basis für ein aufgehendes Monument gedient haben.

Zwei Ustrina befanden sich im Norden und im Süden des Schnittes, die in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. angelegt wurden. Dieser Bereich der Nekropole war jedoch bereits seit spätestens der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. in Benutzung. Ein Anstieg der Bestattungen lässt sich dann in der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. verzeichnen. Die jüngste datierbare Bestattung ist aufgrund einer Münze im 4. Jh. n. Chr. zu verorten. Eine Verteilung der Bestattungen nach chronologischen Kriterien, wie in der Nekropole von *Pont l'Évêque* in Autun, ist in *Les Bolards* nicht zu bemerken. Statt einer zeitlich strukturierten Belegung des Areals ist hier von einer Bündelung der Bestattungen nach sozialen Kriterien, d. h. nach Familien oder Verbänden, auszugehen³⁶⁵.

Die oberirdische Kennzeichnung der Gräber erfolgte teils durch Grabdenkmäler, wobei größere Monumente und einfache Stelen gleichermaßen im Befund vertreten sind. Die Porträtstelen stellen mit 21 kompletten und 40 fragmentierten Exemplaren die größte Gruppe an Grabdenkmälern dar.

Trotz des guten Erhaltungszustands der Nekropole wurde keine einzige Stele in situ gefunden. Sie befanden sich alle, zumeist mit dem Relief nach unten, über die Fläche verstreut und waren beschädigt oder intentional zerschlagen worden. Über die Bestatteten geben nur wenige Inschriften auf den Grabstelen Auskunft. Dabei handelt es sich um eine ausschließlich zivile Klientel vermutlich peregrinen Standes. Auffällig ist ein vergleichsweise hoher Anteil an keltischen Eigennamen und einige gallo-griechische Reminiszenzen in der Schreibweise³⁶⁶.

II 4.3 Die Fundstellen an der Côte de Nuits

Zahlreiche Überreste der römischen Besiedlungsgeschichte sind auch im Umland des Vicus von *Les Bolards* und an der Straße in Richtung Dijon bekannt. Hervorzuheben ist darunter zunächst die Straßenstation Vidubia im Norden der Gemeinde Boncourt-le-Bois³⁶⁷. Im Süden schließen im Bereich der Saône-Ebene größere Villenanlagen bei Argilly, Prémaux-Prissey, Comblanchien und Corgoloin an³⁶⁸. Im Norden sind es landwirtschaftliche Betriebe unbekannter Größe bei Vosne-Romanée und

364 Aufgrund der Stratigraphie und einiger zerschlagener Grabstelen ist zu vermuten, dass die Steinpackungen in der späten zweiten Hälfte des 2. oder im frühen 3. Jh. n. Chr. angelegt wurden. Über den Verbleib der aufgehenden Architektur zu spekulieren, ist müßig in Anbetracht der auch im Stadtgebiet generell abgängigen Bauglieder.

365 Planson et al. 1982, 73–74. Im Bereich der ausgegrabenen Fläche sind sechs Konzentrationen von Gräbern auszumachen. Eine Ballung von Kindergräbern konnte im Bereich einer der kleinen Mauern festgestellt werden.

366 M. Lejeune in: Planson et al. 1982, 147–152. Eine Inschrift in gallischer Sprache für eine Göttin Lucina hat sich im Bereich des Heiligtums erhalten, s. CAG 21/3, 15.

367 CAG 21/2, 99–100; Cordier 2012, 380–382. Kasprzyk 2005 II, 44. Vidubia ist in der Tabula Peutingeriana verzeichnet. Mehrere Säulenschäfte und ein großformatiges korinthisches Kapitell kamen hier in Wiederverwertung zutage. Mindestens eine große Villa mit assoziierten kleinen Tempeln ist im Umfeld der Straßenstation nachgewiesen, vgl. auch Cordier 2012.

368 Argilly: CAG 21/2, 24–27. Die große Villenanlage in der Lokalität *Pré Cadot* ist auf fast vier Hektar Grundfläche um zwei Höfe organisiert s. auch Goguy 2007 und Cordier 2012. Prémaux-Prissey: CAG 21/3, 77–80. Ein größerer landwirtschaftlicher Komplex wurde durch Luftbildarchäologie und Flächengrabungen in den Lokalitäten *Fusées* und *Saules Guillaume* dokumentiert. Comblanchien: CAG 21/2, 177–179; Kasprzyk 2005 II, 48. Im Luftbild erkennbar sind zwei Villen mit Peristylhof in den Lokalitäten *Vignes Blanches* und *Fontaine Rambourg*. Corgoloin: CAG 21/2, 190–192; Goguy 1997, 62–65, Goguy 2007, 42. Die Villa von Cussigny besteht aus drei Höfen mit einer dichten Folge an umliegenden Räumen. Der Übergang zur *Pars rustica* ist durch eine über 10 m lange Portikus gekennzeichnet. Einfachere Wohnbebauung wurde in der Lokalität *Pré de la Chaume* festgestellt.

eine kaiserzeitliche Nekropole längs der Via Agrippa bei Gilly-lès-Cîteaux³⁶⁹. Im Verlauf der Côte nach Norden folgen weitere wichtige Fundstellen. Besonders im Bereich der Gemeinde **Gevrey-Chambertin** konnten zahlreiche antike Siedlungsspuren vom Neolithikum bis ins Mittelalter nachgewiesen werden³⁷⁰. Gerade in römischer Zeit scheint die Ebene an dieser Stelle vergleichsweise dicht besiedelt gewesen zu sein. Viele Strukturen wurden per Luftbild, bei Notgrabungen oder landwirtschaftlichen Arbeiten entdeckt. Die meisten Gebäudereste sind dabei vermutlich zu ländlichen Betrieben oder Straßenstationen zu ergänzen, die sich entlang der Fernstraße nach Lyon und Trier aufreiheten³⁷¹. Diese verläuft östlich der heutigen Autobahn in Nord-Süd-Richtung. Auch ein temporäres Militärlager unbekannter Zeitstellung konnte in diesem Bereich dokumentiert werden³⁷². Als Ort der Selbstrepräsentation war die Fernstraße darüber hinaus Standort zahlreicher Grabdenkmäler. Unter vielen einfachen Grabstelen ist ein großformatiges Grabmonument mit reichem Baudekor und Skulpturenschmuck aus der Lokalität *Bois-le-Duc* hervorzuheben³⁷³. Eine ländliche Nekropole wurde auch abseits der Via Agrippa in der Lokalität *Les Baraques*, westlich der *Rue nationale*, entdeckt. Aus diesem Kontext, der bis auf das Gebiet der Nachbargemeinde **Brochon** ausstrahlt, stammen vor allem zahlreiche Grabstelen³⁷⁴. Schließlich ist auf die landwirtschaftliche Nutzung des Areals zurückzukommen, die bereits in römischer Zeit vom Weinbau dominiert gewesen zu sein scheint. 2008 konnte im Rahmen einer Notgrabung in der Lokalität Au-Dessus de Bergis auf über 6000 m² ein kaiserzeitlicher Weinberg freigelegt werden, dessen Anlage vermutlich ins späte 1. Jh. n. Chr. zurückreicht³⁷⁵.

Neben den Siedlungsstrukturen in der Saône-Ebene bleibt eine Reihe von antiken Überresten im Bereich des Kalksteinmassivs zu erwähnen. Hier dominieren die Spuren aus vorrömischer Zeit, wie z. B. auf dem Hügel von *Fontenisois* in der Gemeinde **Arcenant**³⁷⁶. Neben einem Konglomerat aus prähistorischen Strukturen wurde dort auch ein Bauernhof römischer Zeit, aber gallischer Typologie an einer sekundären Straße ins Tal der Ouche dokumentiert. Zu diesem Ensemble gehört auch ein Fanum des 1. Jh. n. Chr.

In den 1970er Jahren wurde zwischen Arcenant und *Les Bolards*, im Bereich der Gemeinde **Meuilley**, eine römerzeitliche Nekropole ausgegraben³⁷⁷. Diese lag an einer sekundären Straße von *Les Bolards* nach Châtillon-sur-Seine und wird in Anlehnung an den angrenzenden Weiler als Nekropole von *Gratte Dos* bezeichnet. In den 1970er Jahren wurden hier etwa 60 Brandgräber und 18 Körperbestattungen aus dem 2. und frühen 3. Jh. dokumentiert. Darüber hinaus fanden sich zehn Grabstelen bzw. Fragmente davon im Bereich der Nekropole. Eine Stele wurde sogar in situ über

369 Vosne-Romanée: CAG 21/3, 428. Durch Grabungen des 19. Jh. und Luftaufnahmen der 1970er Jahre sind zwei Villenanlagen bekannt. Gilly-lès-Gîteaux: CAG 21/2, 388–389. Ebenfalls im 19. Jh. wurde eine Villa im Bereich der Gemeinde angezeigt, s. MCACO 13, 1895–1900, CXLII–CXLIII.

370 CAG 21/2, 377–388.

371 Eine großzügige Badeanlage einer gut ausgestatteten Villa wurde in den 1980er Jahren in der Lokalität *En Carougeot* ausgegraben, s. Gaillard de Sémainville 983, 398.

372 MCACO 29, 1974–75, 86.

373 CAG 21/2, 386. Das Monument wurde in den 1990er Jahren ausgegraben und ist bislang nicht im Detail publiziert.

374 CAG 21/2, 125–130. Die meisten Funde und Befunde aus der Gemeinde stammen aus der Eisenzeit und der Merowingerszeit. Aus römischer Zeit scheint sich eine Villa unbekannter Größe im Bereich des heutigen Ortskerns befunden zu haben. Die Fortsetzung der Nekropole von *Les Baraques* ist durch merowingerzeitliche Gräber gestört. Für diese Zeit ist auch der antike Name der Siedlung ‚Brusciasus‘ überliefert. Die Stelen römischer Zeit befinden sich zum Teil in einer Privatsammlung am Ort s. Deyts 1982.

375 Garcia 2010. Neben der Ausgrabung in Gevrey-Chambertin wurden auch an zwei Stellen der Gemeinde Brochon positive Sondagen durchgeführt.

376 CAG 21/2, 13–21, Bénard et al. 1994, 175–178, Petit & Mangin 1994, 16–17. Um eine Quelle und mehrere Straßenzüge sind dezentral kleinere Ensembles vorrömischer Strukturen dokumentiert worden. Weitere Höhensiedlungen vorrömischer Zeit konnten bei Clémencey dokumentiert werden, s. CAG 21/2, 175 sowie bei Chamboeuf, wo die Grenze des Pagus Arebrignus vermutet wird, s. CAG 21/2, 144–145.

377 CAG 21/2, 527–531; Bénard et al. 1994, 185–186; Ratel 1977.

einem Körpergrab angetroffen³⁷⁸. Es ist zu vermuten, dass die Nutzer der Nekropole in den ländlichen Strukturen des Kalksteinmassivs zu suchen sind. Dass sich auch im Umfeld von Meuilley eine besser ausgestattete Villenanlage befunden haben muss, legen Reste eines figürlichen Mosaiks und ein Marmorkapitell nahe, die beide im 19. Jh. am Ort gefunden wurden.

Knapp 30 km weiter westlich liegt die Gemeinde **Sainte-Sabine**, auf deren Gebiet im 19. Jh. ein Quellheiligtum mit zahlreichen Stein votiven gefunden wurde³⁷⁹. Dabei handelt es sich um Köpfe, Körperteile und Wickelkinder, die sich heute in den Museen von Beaune, Nuits-Saint-Georges, Dijon und Paris befinden³⁸⁰. Reste größerer Villenanlagen wurden außerdem im Zentrum des heutigen Dorfes und in der Lokalität *Fourchottes* festgestellt. In der Nähe des Dorfes wurden schließlich zwei Stelen aus Kalkstein gefunden, die heute im Museum von Dijon aufbewahrt werden.

Nach Norden hin sind die Spuren römischer Besiedlung weniger ausgeprägt. Kleinere Befestigungen aus vorrömischer Zeit konnten u. a. im Bereich der Gemeinden Chamboeuf und Clémencey festgestellt werden, während im Norden, bei Couchey, eine ganze Reihe an Bestattungen dokumentiert wurde, die vom Neolithikum bis in römische Zeit reichen³⁸¹.

Wo genau sich längs des Kalksteinmassivs die Grenze zwischen den Territorien der Haeduer und der Lingonen befand, ist vor dem Hintergrund des archäologischen Befunds nicht zu klären³⁸². Gerade aber die dichte Besiedlung des Landstrichs spricht dafür, dass eine praktische Grenzsituation zumindest in römischer Zeit nicht mehr gegeben war. Die Abgrenzung mag sich hier einzig auf die Zuständigkeiten der verschiedenen Verwaltungseinheiten beschränkt haben.

II 4.4 Die Fundstellen im Tal der Saône

Kontextuell nicht von den Fundorten längs der Côte de Nuits zu trennen sind die weiter in Richtung Saône liegenden ländlichen Ansiedlungen römischer Zeit, deren strukturierende Achse die Via Agrippa nach Lyon und Trier war. Als sekundäre Straße prägte auch ein vom Mont Afrique bei Dijon aus direkt an die Saône führender Weg die Region. Hier ist zunächst die Gemeinde **Brazey-en-Plaine** zu nennen, die 20 km östlich von *Les Bolards* liegt und auf deren Territorium eine römische Siedlung mit großzügiger Nekropole lokalisiert wurde³⁸³. Eine größere Anzahl an Grabstelen wurde hier im 19. Jh. dokumentiert³⁸⁴.

Weiter nördlich sind im Bereich der angrenzenden Gemeinde **Bessey-lès-Cîteaux** mehrere großzügige Villenanlagen überliefert³⁸⁵. Diese setzen sich auch weiter nördlich, im Bereich der Gemeinde

378 Ratel 1977, 89 Abb. 9. Die Stele wurde für die Photographie wieder aufgerichtet. 30 cm hinter dem Schädel befand sich jedoch noch ihre ursprüngliche Einlassung im Boden, so dass eine Zugehörigkeit zur Bestattung gesichert ist. Sie befindet sich heute im Museum von Nuits-Saint-Georges.

379 CAG 21/3, Nr. 570; MSHAB 1881, 125–165.

380 Unter diesen befanden sich auch ein Votiv mit einer Inschrift für CRICIRO (CIL XIII 2837), dessen Name bereits von Kat. 182 aus Beaune bekannt ist, sowie ein kleines Kultbild des Apollon: ESP. 2037

381 CAG 21/2, 144–145. 175. 194–197.

382 Eine Vermutung geht dahin, dass der Fluss Vouge die nördliche Grenze des Einflussbereiches der Haeduer bildete. Die zentralen Grenzorte wären somit *Les Bolards* im Süden und das sog. Camp de César auf dem Mont Afrique im Norden gewesen, vgl. Barral et al. 2002, 275.

383 CAG 21/2, 115–117; Potat 1849. Die Siedlung konnte mittels Luftbildarchäologie lokalisiert werden. Streufunde anlässlich landwirtschaftlicher Arbeiten lieferten ergänzende Informationen in Form von Urnen und Stelenfragmenten.

384 Von etwa 15 stark fragmentierten Grabstelen wurde eine (ESP. 1954) nach Autun überstellt. Von vier Stelen, die zunächst in Privatbesitz übergingen, wurden zwei vollständige Exemplare in den 1990er Jahren vom Museum Dijon aufgekauft, vgl. Deyts 1996. Die übrigen Stücke sind verschollen ebenso wie zwei weitere Stelen aus der Umgebung der Nekropole, die in den 1950er Jahren gefunden wurden.

385 CAG 21/2 82–83. Zwei der Anlagen weisen eindruckliche *Partes urbanae* auf, soweit dies im Luftbild zu erkennen ist.

Longecourt-en-Plaine fort³⁸⁶. Eine ländliche Nekropole mag sich dazwischen auf dem Gebiet des modernen Izeure befunden haben³⁸⁷. Das Fragment einer einzigen Grabstele hat sich hier erhalten und befindet sich im Museum von Dijon³⁸⁸. Weitere Villenanlagen konnten darüber hinaus in der näheren Umgebung durch Luftaufnahmen lokalisiert werden.

Im Osten grenzt an Longecourt-le-Plaine die Gemeinde Tart-le-Haute, durch deren Territorium die oben genannte sekundäre Straße verlief³⁸⁹. Möglicherweise ist an dieser Straße der ursprüngliche Aufstellungsort einer Stele zu suchen, die in der mittelalterlichen Kirche des modernen Orts verbaut war³⁹⁰. Ob hier in römischer Zeit eine Nekropole bestand, ist wegen der dürftigen Fundlage unklar. Nachgewiesen wurden lediglich einige merowingerzeitliche Bestattungen in Sarkophagen. Eine sicher bereits in römischer Zeit genutzte Nekropole befindet sich dagegen westlich der Ortschaft Longecourt im Bereich der Gemeinde Noiron-sous-Gevrey³⁹¹. Eventuell stammt auch das Fragment einer Grabstele, das 2002 im Bereich der Nachbargemeinde **Saulon-la-Chapelle** gefunden wurde, aus diesem Kontext³⁹².

II 4.5 Die Grabdenkmäler

In der Nekropole von *Les Bolards* wurden in den Grabungen des 20. Jh. 51 vollständig oder in größeren Fragmenten erhaltene Stelen gefunden³⁹³. Darüber hinaus sind elf Fragmente publiziert, auf denen sich Köpfe und Teile von Oberkörpern erhalten haben. Weitere 15 Fragmente zeigen einen Rest der Umrandung der Stele sowie eines Körpers. Auf drei Fragmenten sind die Füße stehender Ganzfiguren überkommen. Weitere sieben Bruchstücke lassen schließlich Giebel und Ranken der Umrandung erkennen. Ein Großteil dieser Stücke befindet sich heute im Musée d'Histoire et d'Archéologie von Nuits-Saint-Georges. Für die Herstellung der Stelen wurde ausschließlich Kalkstein verwendet.

Obwohl es für die Fragmente der Giebel und Umrandungen nicht mit letzter Gewissheit postuliert werden kann, ist davon auszugehen, dass es sich bei allen überkommenen Grabdenkmälern um Porträtstelen handelte. Stelen mit Symbolen und Inschrift oder Grabaltäre konnten weder in der Nekropole des Vicus noch an anderen Fundorten der Umgebung nachgewiesen werden. Einige der Ranken könnten allerdings Fragmente großformatiger Grabmonumente gewesen sein. Neben den durch Ranken und stilisierte Architekturteile aufgewerteten Exemplaren besteht der größte Teil der Grabdenkmäler aus einfachen umrandeten Stelen. Ihre Gesamthöhe variiert zwischen 0,60 m und 1,60 m, wobei kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Ausstattung, handwerklicher Qualität und Größe besteht. Die Stücke mit einem geschlossenen Giebel gehören dabei jedoch naturgemäß zu den größeren Exemplaren³⁹⁴.

Die Mehrheit der erhaltenen Stücke zeigt den Verstorbenen als Ganzfigur. Nur zwei Exemplare waren nachweislich mit Halbfiguren dekoriert und auf weiteren zwei Exemplaren sind Büsten

386 CAG 21/2, 425. Bei Luftaufnahmen wurde eine große Villa mit Pars urbana und Pars rustica dokumentiert.

387 CAG 21/2, 404–405.

388 Oberteil einer Grabstele mit einer Inschrift für Sulpicia Decmilla, s. Le Bohec 2003, 34–35.

389 CAG 21/3, 205.

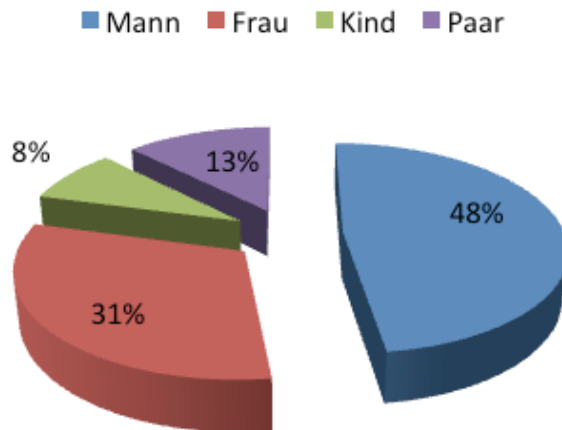
390 ESP. 3472.

391 CAG 21/2, 594–595. Im 19. Jh. wurden hier über 600 hauptsächlich merowingerzeitliche Gräber untersucht. Aus römischer Zeit stammen darüber hinaus zwei inzwischen verlorene Fragmente von Porträtstelen und einige Inschriften.

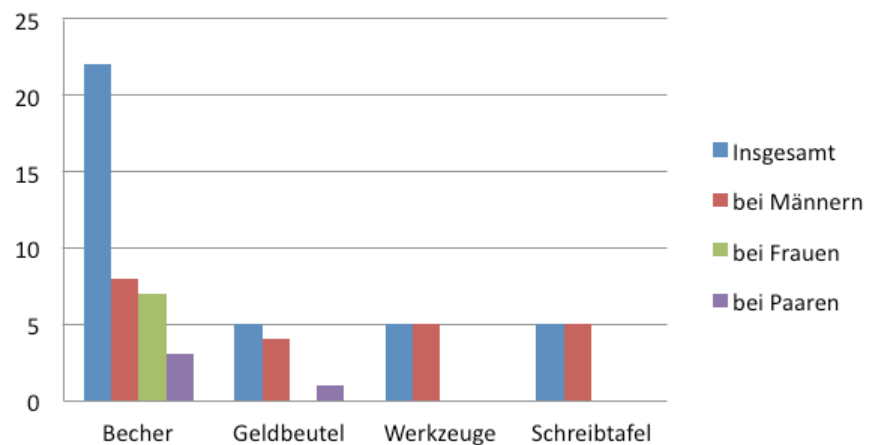
392 CAG 21/3, 176–177.

393 Deyts in: Planson et al. 1982, 103–145; MemSocEdu 1, 1878, 386–391; Thévenot 1948, 317; CAG 21/3, 30–37.

394 Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang eine Paarstele mit der Büste eines Attis mit phrygischer Mütze und Lituus im Giebelfeld, s. Planson et al. 1982, 103–104 Nr. 1.



Grafik 16 Geschlechterverteilung auf den Porträtstelen aus Les Bolards



Grafik 17 Attribute auf den Porträtstelen aus Les Bolards

abgebildet³⁹⁵. 23 Porträts können eindeutig als männlich identifiziert werden und 15 Porträts als weiblich (Grafik 16). Aufgrund der Darstellungsweise und der Attribute können weiterhin vier vollständig erhaltene Stelen und ein Fragment Kindern zugewiesen werden. Dabei handelt es sich um die beiden oben erwähnten Büsten und zwei Ganzfiguren, die mit Obst und Spielzeug ausgestattet sind. Auf sechs Porträtstelen sind Paare abgebildet. Darunter ist neben fünf gemischtgeschlechtlichen Paaren die Darstellung eines Vaters mit seinem Sohn hervorzuheben³⁹⁶. Auf 41 Stelen und Fragmenten sind Attribute sichtbar. Darunter nimmt der Becher, der auf 22 Exemplaren abgebildet ist, wieder den führenden Rang ein (Grafik 17). Auf neun Stelen sind Servietten zu erkennen, von denen allerdings zwei nur unter Vorbehalt identifiziert werden können³⁹⁷. Fünf männliche Protagonisten sind mit Geldbeuteln ausgestattet und fünf weitere mit Schreibtäfeln. Besonders bemerkenswert ist eine Stele, auf der ein gemischtgeschlechtliches Paar einen Geldbeutel gemeinsam im Gestus der *Dextrarum iunctio* hält. Der Geldbeutel ist in der Region im Grunde kein Attribut, das zur weiblichen Selbstdarstellung verwendet wird³⁹⁸. Auf weiteren fünf Stelen sind Werkzeuge abgebildet. Dabei ist zu bemerken, dass drei dieser Werkzeuge den Protagonisten als Schlachter ausweisen³⁹⁹. Auf zwei Exemplaren sind neben

395 Halbfiguren: Planson et al. 1982, 112 Nr. 34 Kat. 222. Büsten: Planson et al. 1982, 105 Nr. 5; 115–116 Nr. 59.

396 Planson et al. 1982, 109 Nr. 18.

397 Planson et al. 1982, 110 Nr. 23; 118 Nr. 77. Beide Männer halten in der rechten Hand einen Gegenstand, der an eine umgeschlagene Serviette erinnert. In der Literatur wird vorgeschlagen, dass es sich um *Volumina* in einer Hülle handeln könnte.

398 s. S. 189–190.

399 Planson et al. 1982, 109 Nr. 19, Nr. 20 und ESP. 2056 in Privatbesitz.

einem Schlachtermesser und einer Axt auch Tierschädel abgebildet. Weiterhin sind Hämmer und eine Zange im Relief erhalten. Es ist auffällig, dass in der Nekropole des Vicus Attribute aus dem Bereich des Handwerks, der Verwaltung und der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten, also Vieh, zu finden sind, nicht aber Werkzeuge aus der landwirtschaftlichen Produktion selbst.

Aus den Nekropolen des Vicus sind Inschriften von 33 Grabdenkmälern überliefert⁴⁰⁰. Weitere Stelen mit der isoliert stehenden Formel D(IS) M(ANIBUS) und fragmentierte Stücke sind zu ergänzen. Wie bereits in Autun und im Beaunois beobachtet werden konnte, sind die Inschriften in der Regel aus wenigen, einfachen Bestandteilen zusammengesetzt. Ausführliche Epitaphe fehlen in *Les Bolards* ebenso wie militärische Curricula. Zumeist wird nur der Eigenname des Verstorbenen genannt, der um eine Filiation erweitert sein kann⁴⁰¹. Es sind sowohl römische Cognomina als auch Eigennamen keltischen Ursprungs zu erkennen. Anders als in den bisher begutachteten Orten kommen hier jedoch auffällig viele keltische Namen vor, die bisweilen auch in Kombinationen von Eigenname und Gentiliz erscheinen⁴⁰². Darüber hinaus finden sich gallo-griechische Reminiszenzen in der Schreibweise⁴⁰³.

Außerhalb des Vicus von *Les Bolards* wurden weitere Grabstelen vereinzelt oder in kleinen, ländlichen Nekropolen versammelt gefunden. Hier ist zunächst die oben erwähnte Nekropole *Gratte Dos* bei Meuilley mit den dort gefundenen Porträtstelen zu erwähnen⁴⁰⁴. Bei landwirtschaftlichen Arbeiten und während der Grabungskampagne wurden in den 1960er und 1970er Jahren insgesamt sechs vollständig erhaltene Porträtstelen sichergestellt sowie eine Reihe von kleineren Fragmenten. Alle Stelen bestehen aus einem oolithischen Kalkstein und entsprechen einem einfachen umrandeten Typus. In zwei Fällen sind die Verstorbenen als Halbfiguren dargestellt und in drei Fällen als Ganzfiguren. Es sind zwei Exemplare für Frauen, drei für Männer und eine für ein gemischtgeschlechtliches Paar erhalten. Unter den Attributen stellen mit vier Beispielen die Trinkbecher wieder das beliebteste Attribut dar (**Kat. 253, 255, 257, 274**). Darüber hinaus sind ein Rebmesser, ein spitzes Werkzeug unbekannter Funktion und ein Geldbeutel bei den männlichen Figuren zu nennen sowie ein Flakon, ein Obstkorb, eine Serviette und ein Spiegel bei den Frauen. Auffällig ist die Häufung von Gesten. Auf drei Exemplaren haben sich schließlich Inschriften erhalten⁴⁰⁵.

Die Kalksteinstelen **Kat. 258** und **Kat. 259** aus dem 30 km entfernten Dorf Sainte-Sabine sind zu stark zerstört, als dass Inschriften erkennbar sein könnten. Die Stele eines Mannes und diejenige eines Paares stammen vermutlich aus dem Umfeld der Villa. Die Protagonisten sind als Ganzfiguren abgebildet und tragen neben dem allgegenwärtigen Becher nur eine Zange als Attribut.

Aus der Umgebung der überregionalen Straße nach Dijon und weiter nach Norden stammen zahlreiche weitere Stelen. Überkommen sind aus den Gemeinden Gilly-lès-Gîteaux, Brochon, Gevrey-Chambertin, Marsannay-la-Côte 15 besser erhaltene Exemplare und einige Fragmente. Alle sind aus Kalkstein gefertigt und zeigen, soweit erkennbar, den Verstorbenen als Ganzfigur. Vier Exemplare weisen dabei einzelne Männer auf, während die übrigen elf mit Paaren versehen sind (Grafik 18). Neben den gemischtgeschlechtlichen Ehepaaren sind auf **Kat. 250** ein Vater mit seinem Sohn und auf

400 Lejeune in: Planson et al. 1982, 147–152; Le Bohec 2015, 84–104.

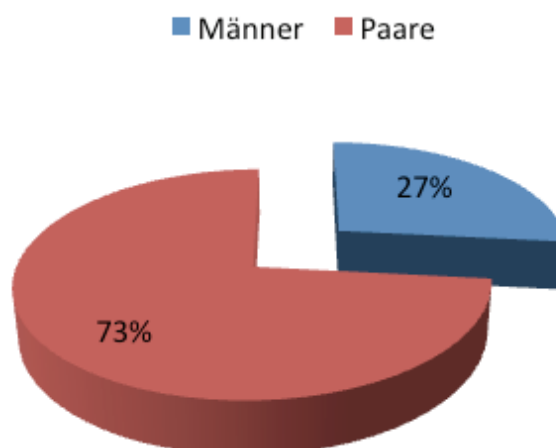
401 Darunter Kat. 234: MASCELLO OXTI FIL(IO), Kat. 235: PANTINI SERV(I), Kat. 237: MULINI, Kat. 239: SEVERINO, Kat. 242: CAILLA, Kat. 245: SACRAPILLA MEDDICI FIL(IA), Kat. 246: AVANXO, Kat. 254: MANCIANUS, Kat. 269: AVITI FIL(IA).

402 z. B. Le Bohec 2015, 95: SABINIUS SATTUS trägt ein lateinisches Gentiliz und ein keltisches Cognomen, ebenso wie seine Frau MATERNIA EDONIABOTA. Zwei keltische Namen trägt der Knabe SAPLUTUS MERCONUS bei Le Bohec 2015, 96 (CIL XIII 2851).

403 Kat. 245 für SACRAPILLA, Tochter des MEÐDICUS: ein gallischer Konsonant, für den es kein lateinisches Äquivalent gibt, wird hier mit zwei durchgestrichenen Deltas geschrieben, s. Planson et al. 1982, 148.

404 Deyts 1977.

405 Le Bohec 2015, 107. Darunter Kat. 253: LEM SANAI A mit unklarer Lesung.



Grafik 18 Geschlechterverteilung auf den Porträtskulpturen zwischen Les Bolards und Dijon

Kat. 263 zwei Männer dargestellt. Elf Stelen führen wieder den Becher als Attribut vor (**Kat. 236, 240, 241, 249–252, 256, 263, 264, 266**). Weiterhin ist der Geldbeutel auf fünf Stelen vertreten, außerdem einige Werkzeuge, darunter ein Laubmesser, ein Rebmesser und zwei schwer zu identifizierende Geräte. Elf Inschriften haben sich aus diesem Bereich erhalten⁴⁰⁶. Die lesbaren Exemplare zeigen dabei eine Prävalenz von einzelnen Eigennamen mit Filiation⁴⁰⁷.

Schließlich bleiben an dieser Stelle die Stelen aus dem Tal der Saône zu nennen. Erhalten haben sich hier acht Grabstelen, die wieder aus Kalkstein bestehen und die Verstorbenen, soweit erkennbar, als Ganzfiguren abbilden. Auf zwei Stelen sind gemischtgeschlechtliche Paare dargestellt. Des Weiteren sind drei Männer, eine Frau und ein Knabe bezeugt. Eine Inschrift für SULPICIA DECMILLA war vermutlich ebenfalls durch eine Frauendarstellung ergänzt⁴⁰⁸. Eine kleine Anzahl weiterer Inschriften aus Tart-le-Haut und Brazey-en-Plaine sind nicht für weiterführende Aussagen geeignet⁴⁰⁹. Auf fünf der erhaltenen Stücke ist wieder der Becher als Attribut abgebildet (**Kat. 260–262, 265, 268**). Darüber hinaus sind zwei Laubmesser und eine Kasserole zu identifizieren.

Stilistisch können die hier versammelt besprochenen Stelen aus dem Vicus und dem nördlichen Umland von *Les Bolards* in mehrere Gruppen unterteilt werden, die zum einen einen lokalen Standard mit Variationen und zum anderen Einflüsse der umliegenden Orte erkennen lassen.

II 4.5.1 Der lokale Standard

Unter den Stelen mit dem Becher als Attribut kann hier zunächst eine Gruppe von 20 Exemplaren, **Kat. 234 bis 253**, als Standard einer Vicus-nahen Werkstatt angesprochen werden. 13 davon stammen aus den Nekropolen von *Les Bolards*. Charakteristische Merkmale sind neben einer einfachen äußeren Form und der Frontalität und Unbeweglichkeit der Protagonisten die Verkürzung der unteren Extremitäten und die leicht nach außen gedrehten Fußspitzen in meist spitzen Schuhen. Die Gewänder sind flach dargestellt, lassen aber im Gegensatz zu den breiten Mänteln des Beaunois den Körper darunter erkennen. Im Bemühen, eine leichte Ponderation anzuzeigen, werden insbesondere

406 Le Bohec 2003, 35–42. Darunter Kat. 236: IULIANU(S) NONANI (FILIUS), Kat. 240: CAR[IL]LUS DR[I]MM(I FILIUS) Kat. 249: FAUSTILLA, Kat. 266: DOMITIANUS BELLI FIL(IUS), Kat. 252: DASSILIM(US) SOI(A)E UX(ORI).

407 Vermutlich doppelte Eigennamen peregriner Natur finden sich auf einer qualitativ hochwertigen Stele aus Gevrey-Chambertin: DEMIA APINOSA und COTTALUS AFRICANUS, s. Le Bohec 2003, 40.

408 Le Bohec 2003, 34–35.

409 Le Bohec 2003, 33–34. Die aufgrund der Oberflächengestaltung zu dieser Gruppe gezählte Stele Kat. 262 mit unbekanntem Fundort wurde für einen CARANTINUS aufgestellt, s. Billy 1993, 42–43.

die Oberschenkel oft hervorgehoben⁴¹⁰. Auffällig ist auch die linke Hand vieler Figuren, die im Handgelenk abknickt und vertikal nach unten hängt⁴¹¹. Deutliche motivische Übereinstimmungen in dieser Gruppe finden sich aber vor allem im Bereich der Köpfe, die sich durch voluminöse und strukturarme Frisuren auszeichnen sowie durch die Behandlung der Augen und Münder. Die Augen sind dabei scharfkantig umrahmt und vielfach mandelförmig im Schnitt⁴¹². Charakteristisch sind auch die hervorquellenden Augäpfel und wulstigen Lippen⁴¹³. Es liegt nahe, diese Merkmale einer Werkstatt im Umfeld des Vicus zuzuordnen.

Eine kleine Untergruppe aus drei Stelen, **Kat. 254** bis **256**, die vermutlich ebenfalls in den beschriebenen Kontext gehört, zeichnet sich durch eine grobe Oberflächenbehandlung aus. Augen und Körperhaltung entsprechen aber auch hier den oben beschriebenen Standards.

II 4.5.2 Variationen des Standards

Eine weitere Gruppe lässt sich aus den Stücken **Kat. 257** bis **Kat. 262** aus Sainte-Sabine, Meuilley und Brazey-en-Plaine bilden. Die Stele **Kat. 263** aus Brochon kann dieser Gruppe aus Gründen der Oberflächenbehandlung hinzugefügt werden. Charakteristisch sind hier die Überlänge der oberen Extremitäten und eine sehr flache und stellenweise graphische Behandlung der Oberfläche bei einer zumeist guten handwerklichen Qualität. Diese Qualität wird vor allem bei den Stücken aus Sainte-Sabine und Brazey-en-Plaine deutlich, die sehr detailreich und sorgfältig ausgeführt sind. Die Stelen aus dem Saôneetal weisen darüber hinaus meist an der Unterseite Öffnungen für Asche oder Opfergaben auf. **Kat. 262** und **263** können aufgrund der graphischen Faltenanlage und der eckigen Füße in einer Werkstatt vergesellschaftet werden. Beiden gemeinsam ist auch die über den Saum des Mantels hervorstehende Tunika.

Eine einzelne Paarstele aus Gevrey-Chambertin, **Kat. 264**, findet ihre beste Parallele in **Kat. 189** aus Beaune. Dargestellt ist in beiden Fällen ein gemischtgeschlechtliches Paar im Gestus der *Dextrarum iunctio* in einer leicht bogenförmigen Nische.

Die Stelen **Kat. 265** aus Brazey-en-Plaine, **Kat. 266** aus Marsannay-la-Côte und **Kat. 268** aus Saulon-la-Chapelle sind Einzelstücke, deren Darstellungsprinzipien nach Dijon verweisen. Im Fall von **Kat. 265** ist dies die hohe Tiefenwirkung, die durch die Ausarbeitung der Details der Oberfläche erzielt wird. Außerdem spricht das Standmotiv des Mannes, der einen Becher und ein Laubmesser bei sich trägt, für dijonnaiser Werkstattkonventionen. Bei **Kat. 266** ist ebenfalls das Standmotiv des Mannes mit dem fast schwingenden Gewand richtungsweisend sowie die tiefen Stirnfalten, die beste Entsprechungen auf **Kat. 281** und **297** aus Dijon finden. **Kat. 267** stammt aus einem unbekanntem Kontext in Dijon und verweist in der Anlage des Gesichtes mit den scharfkantigen Augen und dem wulstigen Kopfhaar auf die Werkstattkonventionen der Côte de Nuits.

Schließlich ist eine Reihe an Einzelstücken zu nennen, die dem mikroregionalen Standard nicht widersprechen, aber auch keine perfekte Übereinstimmung in den oben genannten Gruppen finden. Dazu gehört mit **Kat. 269** die Stele einer Frau als Halbfigur, die einen Becher in der rechten und eine Traube in der linken Hand hält. Neben dem Format ist auch die äußere Form mit seitlichen Akroteria ungewohnt am Ort. Die technische Qualität des Reliefs offenbart sich an der feinen Ausarbeitung der Hände.

410 Kat. 234, 235, 239, 243 und 245.

411 Kat. 234, 235, 236, 237, 238, 242, 243, 245, 246, 249 und 252.

412 Kat. 235, 236, 237, 242, 243, 248, 249, 250 und 252.

413 Kat. 234, 239, 240, 245 und 253.

Kat. 270 ist nur in Photographie bekannt. In der Gesamtanlage finden sich viele Prinzipien des lokalen Standards wieder, von dem aber die zu kurz geratenen Arme und das lange, gescheitelte Haar der Frau abweichen. Auch **Kat. 271** ist nur in Photographie überliefert. Die äußere Form der Stele und die hervorquellenden Augäpfel des Mannes lassen keinen Zweifel an der stilistischen Verwandtschaft mit den Produktionen der Côte, doch sind die Hände, die einen Becher und einen Geldbeutel halten, zu grob und unförmig gestaltet, um uneingeschränkt der ersten Gruppe zugeordnet zu werden.

Eine Paarstele, **Kat. 272**, befindet sich heute im Musée National in Saint-Germain-en-Laye. Ihre Herkunft ist unklar, doch gibt Espérandieu Nuits, En Bolards, als Fundort an. Der weiße Kalkstein stützt diese Angabe. Stilistisch kann die fragmentierte Stele jedoch nicht mit dem lokalen Standard vergesellschaftet werden. Erhalten sind die Köpfe eines gemischtgeschlechtlichen Paares, das im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher hält. Das Stück ist unterhalb des Brustbereichs der Figuren gebrochen. Die Bearbeitung der Oberfläche ist nicht mit den Exemplaren der ersten Gruppen zu vergleichen. Interessant ist besonders die sorgfältige Behandlung der Frisuren, die Parallelen zu den Moden des Kaiserhauses erkennen lässt⁴¹⁴.

Schließlich sind die stark fragmentierten Stücke **Kat. 273** bis **Kat. 277** zu erwähnen, deren Zuordnung zu einer der oben genannten Gruppen aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht geleistet werden kann. Hervorzuheben sind hier der Corna-Gestus auf **Kat. 274** und das sorgfältig herausgearbeitete Trinkgefäß mit runder Lippe **Kat. 275**.

Als einziges Stück aus den Nekropolen von *Les Bolards* ist **Kat. 278** als schematisch zu charakterisieren. Eine Figur unklaren Geschlechts balanciert hier einen Becher auf den Fingerkuppen. Ein zweiter Arm ist nicht sichtbar. Der Körper ist breit und unstrukturiert mit unproportioniertem Unterkörper und einem Gesicht, das aus geometrisch geformten Organen besteht, die an die keltischen Gesichter von Roquepertuse erinnern⁴¹⁵. Dennoch ist **Kat. 278** keine laienhafte oder technisch unqualifizierte Arbeit. Die sorgfältige Behandlung der Oberfläche deutet vielmehr darauf hin, dass die Darstellungsform bewusst gewählt wurde. Unklar wird bleiben, ob der Auftraggeber dabei explizit Anklänge an keltische Traditionen gesucht hat.

II 4.6 Resümee

Anders als in den Pays Beaunois hat man es an der Côte de Nuits mit Denkmälern mehrerer bekannter Nekropolen zu tun und nur mit wenigen Exemplaren, die abseits eines Siedlungskontextes aufgefunden wurden. Durch die gut dokumentierten Grabungen in den Fundorten *Les Bolards* und Meuilley sind zum Teil sogar vollständige Kontexte erhalten und liegen publiziert vor. Dies erlaubt nicht nur eine genauere chronologische Einordnung der Stelen, sondern auch die Rekonstruktion gesellschaftlicher Zusammenhänge.

Ohne Zweifel zentral organisiert war auch die Produktion der Grabdenkmäler, die vor allem in der Nekropole von *Les Bolards* eine große formale und stilistische Einheitlichkeit erkennen lassen. Die lokalen Standards unterscheiden sich dabei nur geringfügig von denen des Pays Beaunois, weshalb die Formulierung eines Stils ‚de la Côte‘ durchaus seine Berechtigung hat⁴¹⁶. Die stilistischen und technischen Details einiger Stücke verweisen aber auch auf die Werkstätten des nördlich gelegenen Dijon. Die allgemein gültigen Darstellungsprinzipien betreffen grundsätzliche Fragen wie die bewegungslose Frontalität, die Abbildung als Ganzfigur, die flächigen Gewänder und unspezifischen Frisuren. In allen Bereichen wird auch den Gesten ein besonderer Stellenwert beigemessen. Der ausgestreckte

414 Die über den Ohren der Frau in Schneckens liegenden Zöpfe erinnern an die Zopffrisuren der Severerinnen, vgl. Meischner 1964, Abb. 57.

415 Hatt 1970, Abb. 41. 43.

416 Deyts 1971, 378–380.

Zeigefinger und der Corna-Gestus können insgesamt bei mindestens 22 Stelen beobachtet werden. Im Gestus der *Dextrarum iunctio* haben sich außerdem neun Paare abbilden lassen.

Im Detail sind Hinweise auf einzelne Werkstätten zu beobachten, wie z. B. an der Côte de Nuits die vom Handgelenk abknickende linke Hand oder die scharfkantigen, schmalen Augen. Darüber hinaus sind aus dem nördlichen Umland von *Les Bolards* besonders viele Pairstelen überkommen, was auf eine Konvention in den ländlichen Arealen hinweisen mag. Trotz der administrativen Grenze zwischend den Territorien der Haeduer und Lingonen, die irgendwo im Umfeld von *Les Bolards* verlaufen ist, lässt sich in der Gestaltung der Grabstelen keine merkliche Zäsur zwischen Beaune und **Marsannay-la-Côte** erkennen. Ein zentraler Grund dafür war sicher die Fernstraße von Lyon nach Trier, über die sich die Dinge des täglichen Bedarfs ebenso wie inhaltliche Konventionen und formale Standards verbreiteten.

II 5 Le Grand Dijon (Karte 6)

Die Fundorte rund um die heutige Hauptstadt der Region Burgund, im Bereich des sog. Grand Dijon⁴¹⁷ – befinden sich sowohl in vorrömischer als auch in römischer Zeit auf dem Territorium der Lingonen⁴¹⁸. Insbesondere durch Luftaufnahmen konnte in dieser Region eine dichte spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Besiedlung nachgewiesen werden. Konzentrationen von vorrömischen Bestattungen wurden vor allem in den Gemeinden Bressey-sur-Tille, Longvic und Féney dokumentiert⁴¹⁹. Siedlungsspuren dieser Zeit sind u. a. in Genlis, Magny-sur-Tille, Chevigny-Saint-Sauveur, Bretenièrre, Daix und Ouges auffällig geworden⁴²⁰. Besonders zu beachten ist dabei das sog. Camp de César auf dem Plateau des *Mont Afrique* im Bereich der Gemeinde Flavignerot, bei dem es sich um eine befestigte, sekundäre Höhsiedlung der Eisenzeit handelt⁴²¹.

Viele der vorrömischen Strukturen, darunter vor allem die Gehöfte in der Ebene, scheinen in römischer Zeit weiter genutzt worden zu sein, ohne einen nennenswerten Um- oder Ausbau erfahren zu haben⁴²². Es können jedoch auch landwirtschaftliche Anlagen nach römischem Muster lokalisiert werden, die hauptsächlich zu kleineren Betrieben zu ergänzen sind, wie die Villae in Ouges, Chenôve und Saint Apollinaire⁴²³. Große Villenanlagen konnten vermehrt im Norden Dijons bei Saint-Julien und

417 So genannt nach einem Zusammenschluss moderner Gemeinden rund um Dijon.

418 Barral et al. 2000.

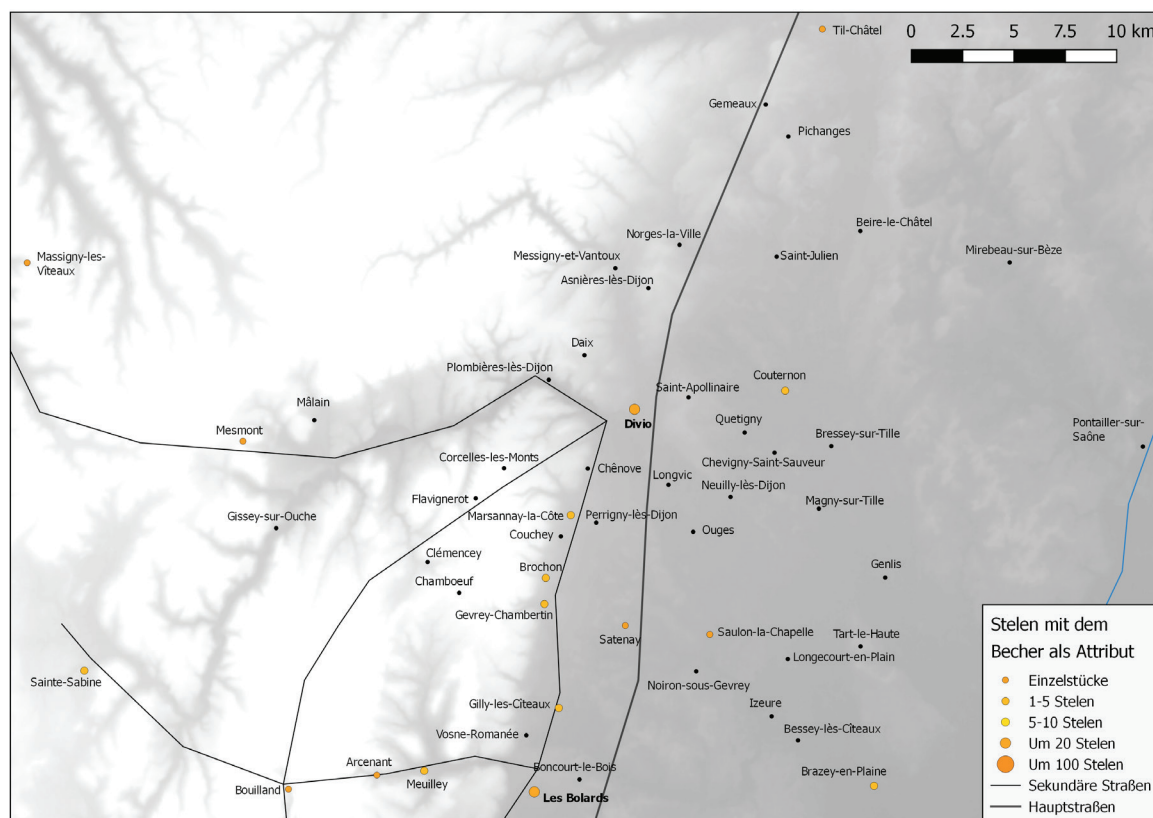
419 Bressey-sur-Tille (CAG 21/2, 118–122) mit Tumuli aus der späten Bronzezeit und der Eisenzeit. Ein Tumulus in der Lokalität *Clair-Bois* wurde zwischen der frühen und späten Eisenzeit mit insgesamt 120 Bestattungen belegt. Auch in Longvic (CAG 21/2, 426–430) konnte eine große Nekropole der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit mit mindestens neun Tumuli dokumentiert werden. In Féney (CAG 21/2, 332–333) wurde neben einem Tumulus der späten Bronzezeit auch eine späteeisenzeitliche Nekropole lokalisiert.

420 Genlis: CAG 21/2, 369–375, Magny-sur-Tille: CAG 21/2, 446–449, Chevigny-Saint-Sauveur: CAG 21/2, 170–171 mit jeweils mehreren eisenzeitlichen Gehöften. Unspezifische Wohnbebauung findet sich in Daix: CAG 21/2, 217–218 und Ouges: CAG 21/3, 47–48. In Bretenièrre: CAG 21/2, 122–123 wurden Grabenanlagen dokumentiert. Zu jüngeren Untersuchungen an den Gutshöfen gallischen Zuschnitts s. Devevey 2014.

421 CAG 21/2, 336–340. Sporadische Spuren der Besiedlung auf dem Plateau reichen von der späten Bronzezeit bis in die späte Kaiserzeit. Es sind vor allem private Grabungen des 19. Jh., die zahlreiche nicht stratifizierte Funde auch im Bereich der Nachbargemeinde Corcelles-les-Monts (CAG 21/2, 183–190) hervorgebracht haben. Man geht von einem Siedlungsplatz aus, der mit der nahe liegenden Grenze zum Territorium der Haeduer zu tun haben könnte, s. Devaux 2009. Eine weitere vorrömische Befestigungsanlage ist nördlich von Dijon im Bereich der Gemeinde Messigny-et-Vantoux: CAG 21/2, 526–527 nachgewiesen worden.

422 Dies betrifft z. B. Gehöfte in Chevigny-Saint-Sauveur und Quetigny: CAG 21/3, 87–88.

423 Ouges: CAG 21/3, 47–48, in der Lokalität *Les Vermois*, Chenôve: CAG 21/2, 166–169 in der Lokalität *Longues Royes*, Saint Apollinaire: CAG 21/3, 110–112 in der Lokalität *Es Grands Meix*. s. auch Devevey 2014.



Karte 6 Le Grand Dijon

längs der Militärstraße nach Langres in den Gemeinden Gemeaux und Lux identifiziert werden⁴²⁴. Auf dem Weg dorthin sind ein Steinbruch bei Asnières-les-Dijon und eine kleine Straßenstation bei Norges-la-Ville zu verzeichnen⁴²⁵.

Anders als an der Côte de Nuits und in den Pays Beaunois sind im Umfeld von Dijon militärische Einrichtungen archäologisch nachgewiesen⁴²⁶. Hier ist zunächst das bekannte Militärlager der Legio VIII Augusta in Mirebeau-sur-Bèze zu nennen, das im Zusammenhang mit dem Bataveraufstand um 70 n. Chr. eingerichtet wurde⁴²⁷. Nach Abzug der VIII. Legion zwischen 85 und 90 n. Chr. wurde das Lager temporär für Vexillationen diverser Legionen weitergenutzt, die durch Ziegelstempel am Ort zu identifizieren sind. Die Ziegel der Legio VIII fanden weite Verbreitung und sind in vielen römischen Wohn- und Gewerbebauten der Region wiederverwendet. Ein weiteres mögliches Lager

424 In Saint-Julien: CAG 21/3, 137–140 wurde im 19. Jh. eine große Villa anteilig freigelegt. Dabei kamen u. a. Thermen mit Mosaikausstattung zum Vorschein. In Gemeaux (CAG 21/2, 365–369) liegen die Überreste einer Villa mit großem Peristylhof. Noch weitläufiger sind die Substruktionen einer Villa in Lux (CAG 21/2, 434–440; Petit & Mangin 1994, 27–28) an der in römischer Zeit noch schiffbaren Tille. Eventuell handelte es sich um eine Villa mit Hafenfunktion. Die langgezogenen Räume im eigentlichen Wohnbereich sollen als Speicherbauten gedient haben, s. Goguy 2007, 43–44; Goguy 2013, 2–5. Die Villa wurde vermutlich vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. genutzt.

425 In Asnières-les-Dijon (CAG 21/2, 30–31) wird seit römischer Zeit ein feinkörniger Kalkstein abgebaut, dessen früheste Verwendung im Castrum von Dijon nachgewiesen ist. Skulpturen aus diesem Kalkoolith sind bislang aber erst für das 13. Jh. belegt, s. Montel 2007. Die Straßenstation Norges-la-Ville liegt an der Kreuzung einer sekundären Straße mit der Via Agrippa und weist Besiedlungsspuren von vorrömischer Zeit bis ins Mittelalter auf: CAG 21/2, 597–599.

426 July 2012.

427 Champ zu Carreau: CAG 21/2, 547–551, Petit & Mangin 1994, 29–30; Goguy 2008; July 2012. In unmittelbarer Nähe des Lagers befindet sich darüber hinaus ein eisenzeitliches Heiligtum, dessen Nutzung bis ins

derselben Legion wurde im frühen 20. Jh. im Bereich der etwa 30 km entfernt liegenden Gemeinde Longvic angezeigt⁴²⁸. Die Interpretation des Areals als Militärlager basiert jedoch vornehmlich auf einer großen Anzahl an Ziegelstempeln und Nachuntersuchungen sind aufgrund der modernen Überbauung nicht möglich. Mehrere Architektur- und Skulpturfragmente in sekundären Kontexten könnten freilich auch auf eine weitere, gut ausgestattete Villenanlage hinweisen.

Ein militärischer Hintergrund wurde auch für eine im Luftbild erkennbare doppelte Grabenanlage im Bereich der Gemeinde Beire-le-Châtel vermutet⁴²⁹. Trotz archäologischer Sondagen der 1990er Jahre ist die Funktion der Anlage weiterhin unklar. Im Zentrum der Einfriedung konnte jedoch ein kleines Heiligtum freigelegt werden, das seit dem 19. Jh. am Ort bekannt ist und dem eine Vielzahl von Votiven entstammt⁴³⁰.

Zwei bedeutende Siedlungen sind schließlich im weiteren Umfeld von Dijon zu nennen: die Straßenstation Tilena im Bereich der modernen Gemeinde Til-Châtel und die Stadt Mediolanum, die sich etwa 20 km westlich von Dijon beim heutigen Malaîn befand. Tilena, an einer Kreuzung der Via Agrippa mit einer sekundären Straße nach Mirebeau, wird in der Tabula Peutingeriana angeführt. Archäologisch konnten die antike Kreuzung und die Gebäude der Station bislang jedoch nicht nachgewiesen werden⁴³¹. Sie sind vermutlich in der Kontinuität der Besiedlung modern überbaut. Eine größere Anzahl von Weihdenkmälern der Legio XXII Primigenia belegt hier die Stationierung einer Garnison im 3. Jh. n. Chr.⁴³². Darüber hinaus konnte bei Bauarbeiten im 19. Jh. eine kleine, vermutlich zivile Befestigungsanlage im Norden der Gemeinde dokumentiert werden. In den Fundamenten war eine beachtliche Anzahl an Grabdenkmälern von charakteristischem Stil verbaut⁴³³. Die Auswertung von Luftbildern aus der Umgebung von Til-Châtel hat in den 1990er Jahren des Weiteren eine Reihe von Gebäuden entlang der Tille erkennen lassen, die vermutlich als Lagereinrichtungen für den Schiffshandel zu deuten sind.

In ein komplexes Verkehrsnetz integriert war auch die Stadt Mediolanum im Westen Dijons⁴³⁴. Sie erstreckte sich in römischer Zeit zu beiden Seiten der Dioux und an der Straße von Autun nach Langres auf einer Fläche von über 100 Hektar. Der Ort ging im frühen 1. Jh. v. Chr. aus einer kleinen, gallischen Vorgängersiedlung hervor und wurde im 3. Jh. n. Chr. weitgehend aufgelassen. Archäologische Untersuchungen in einem Teilbereich der Stadt haben gut ausgestattete Steinhäuser, Gewerbeanlagen und mehrere Heiligtümer ergeben⁴³⁵. Hinweise auf eine größere Nekropole oder wiederverwertete Grabdenkmäler aus Stein sind bislang nicht gefunden worden.

2. Jh. n. Chr. reicht, vgl. Barall & Joly 2011. Zivile Wohnbebauung und eine Grabenanlage unklarer Funktion aus frühaugusteischer Zeit sind Ergebnisse jüngerer Feldforschungen, vgl. CAG 21/2, 555–557; Goguy 2008; Venault et al. 2008.

428 CAG 21/2, 427–429.

429 CAG 21/2, 60–67.

430 Zwei Inschriften für die Dea Ianuaria und die Muttergottheiten wurden im 19. Jh. auf dem Gelände gefunden, s. Le Bohec 2003, 147. Darüber hinaus haben sich mehrere Kalksteinstatuetten von Stieren, Tauben, aber auch von Dedikanten und Gottheiten erhalten, s. ESP. 3620–3635. Zu den neueren Grabungen s. Roussel 1992.

431 CAG 21/2, 216–224.

432 Le Bohec 2003, 150–153, CIL XIII 5621–5625. Dem Ort besonders angemessen erscheint darunter die Weihung des Soldaten Aurelius Victorinus für die Göttinnen der Straßenkreuzungen Biviae, Triviae und Quadriviae (CIL XIII 5621). Sie datiert in das zweite Konsulat des Severus Alexander.

433 Zehn Grabstelen und ein Grabmonument aus oolithischem Kalkstein stammen aus den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Festung. Eine weitere Porträtstele und drei Pyramidia ohne Fundortangabe sind vermutlich demselben Kontext zuzuordnen. Die Denkmäler befinden sich heute im Museum von Dijon. ESP. 3604–3608. 3614–3615; Le Bohec 2003, 153–159.

434 CAG 21/2, 457–495; Petit & Mangin 1994, 28–29. Obgleich der Ort nicht modern überbaut ist, beschränken sich die Untersuchungen bislang auf einen kleinen Teil der Stadtanlage.

435 Besonders prominent sind zwei Heiligtümer des Mars Cicollus und des Sucellus mit mehreren Weihinschriften, s. Le Bohec 2003, 43–48.

II 5.1 Dijon

Isolierte Grabdenkmäler und Nekropolen sind in großer Dichte aus dem Bereich des modernen Dijon an der antiken Straße nach Langres und Trier überliefert. Eine kleine Konzentration von Grabdenkmälern kam bei Feld- oder Bauarbeiten schon im Süden Dijons, zwischen den Gemeinden Marsannay-la-Côte und Perrigny-lès-Dijon, zutage⁴³⁶. Die eigentliche Ballung an Gräbern und Grabdenkmälern beginnt aber erst südlich der *Rue Robert Schumann* im Bereich der modernen Stadt und endet im Norden kurz vor dem *Boulevard Pascal*⁴³⁷. Seit dem Beginn des Ausbaus der modernen Stadtviertel im 18. Jh. wurden auf einer Länge von etwa 3,5 km kontinuierlich Bestattungen unterschiedlicher Art und Zeitstellung entdeckt. Da Untersuchungen ausschließlich im Zusammenhang mit Baumaßnahmen stattfinden konnten, ist weder ein Gesamtplan der Nekropole bekannt noch geklärt, ob es sich überhaupt um einen zusammenhängenden Befund handelt. Die am besten untersuchten Areale liegen im Umfeld der *Rue de Longvic* und rund um den Kreisel am nördlichen Ende des *Boulevard Carnot*. Hier können Körper- und Brandbestattungen ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden. Zahlreich sind auch die Überreste steinerner Grabbekrönungen, die seit dem 18. Jh. entlang der Militärstraße zutage kamen⁴³⁸.

Darunter sind zunächst die charakteristischen Pyramidia hervorzuheben, von denen etwa 24 Exemplare in diesem Bereich gefunden wurden. Diese vierseitigen, sich nach oben verjüngenden Monolithe waren in der Regel mit einem einfachen Epitaph versehen und sind in ihrer Verbreitung fast ausschließlich auf Dijon und die nähere Umgebung begrenzt⁴³⁹. Porträtstelen und Fragmente von solchen sind ebenfalls zahlreich aus Dijon erhalten, von denen jedoch keine in situ angetroffen wurde.

Schließlich erlauben verschiedene szenische Reliefs die Rekonstruktion einiger mehrseitiger Grabmonumente. Mehrfach sind aus Dijon szenische Reliefs mit Wagendarstellungen überkommen. Auf immerhin vier Fragmenten ist das Verladen von Waren und deren Transport in Esel- und Pferdekarren zu sehen⁴⁴⁰. Zwei weitere szenische Darstellungen aus dem beruflichen Alltag der Grabherren betreffen eine Ladenszene und eine Schlachtere⁴⁴¹. Ein Tisch voller Münzen auf der Nebenseite eines vierseitigen Monuments erinnert an die Kontorszenen aus der nördlichen Belgica⁴⁴². Darüber hinaus ist mindestens eine Opferdarstellung erhalten⁴⁴³.

436 z. B. die Grabstele einer Familie und ein Pyramidion mit Inschrift in Gemeaux (beide verschollen). Aus Saint-Apollinaire stammen drei Stelen, die heute im Musée National in Saint-Germain-en-Laye sind, s. Le Bohec 2003, 53–54, ESP. 3548. 3579. 3591. In der Lokalität *Impasse du Tri Postal* in Longvic wurden in jüngerer Zeit Bauteile eines Monuments gefunden, das möglicherweise funéraires Bestimmung war, s. CAG 21/2, 429. Aus Marsannay-la-Côte (CAG 21/2, 509–510) und Perrigny-lès-Dijon (CAG 21/3, 53–54) ist eine größere Anzahl an Grabstelen und Pyramidia überliefert, die jedoch weitgehend verschollen sind, s. z. B. in: MCACO 9, 1874–77, LVII–LIX.

437 Joubaux 1982; Frézouls 1988, 256–258; Périchon & Vernou 2006; CAG 21/2, 243–254.

438 Kleinere Nuklei von Bestattungen finden sich auch abseits der Straße, s. Frézouls 1988, 257 Abb. 12. Eine weitere Nekropole wurde nahe der Kathedrale Saint Benigne ausgegraben. Die sich stark überlagernden Gräber erreichten dort eine Tiefe von bis zu 6 m und beinhalteten hauptsächlich Körperbestattete in bloßer Erde oder in einfachen Steinsarkophagen. Beigaben konnten nur in spätantiken Gräbern des 4.–6. Jh. n. Chr. dokumentiert werden. Die früheste datierbare Bestattung aus diesem Bereich betrifft einen Steinsarkophag mit der Inschrift des vermutlich 2. Jh. n. Chr., s. Le Bohec 2003, 71. Zur Nekropole s. Grémaud 1956 und Erdmann 2004, 101.

439 Joubaux 1989. Ursprung, Genese und soziale Einbindung dieser Grabdenkmäler sind unklar. Linckenheld 1926, 56 leitet die Pyramidia von den hausförmigen Stelen ab. Hatt 1951, 215 deutet sie dagegen als eine über Lyon eingeführte Form römischen Ursprungs. Joubaux 1989, 242 plädiert für eine lokale Entwicklung auf der Basis möglicher eisenzeitlicher Traditionen. Auffällig ist die fast stereotype Beschriftung der Denkmäler mit dem Terminus MONUMENTUM, der von Porträtstelen oder unförmlichen Stelen nur selten bekannt ist.

440 ESP. 3467, 3521–3523, Deyts 1976, 70–73.

441 Ladenszene: ESP. 3469, Deyts 1976, 74. Ähnlich auch ESP. 3608 aus Til-Chatel, s. Deyts 1976, 205. Schlachtere: ESP. 3454, Deyts 1976, 75.

442 Deyts 1976, 75, Nebenseite. Zu den Kontorszenen s. Langner 2001b, 337–343.

443 ESP. 3459, Deyts 1976, 98.

Eine Reihe von Fragmenten zeigt Figuren ohne erkennbaren Bezugsrahmen, die teils durch Attribute charakterisiert sind. Fragmente ornamentaler Reliefs und kleinformatige Architekturteile ergänzen das Spektrum der für die Region ungewohnt vielfältigen und qualitativ hochwertigen Grabdenkmäler⁴⁴⁴.

Verantwortlich für den Erhalt der Monumente ist u. a. die spätkaiserzeitliche Befestigungsanlage, die zu einem nicht näher bestimmbar Zeitpunkt ca. 600 m westlich der Fernstraße nach Trier errichtet wurde⁴⁴⁵. Ein Großteil der Mauer fiel bereits Baumaßnahmen des 15. Jh. zum Opfer. Einige Überreste der Kurtine und die Fundamente von insgesamt acht Türmen konnten zu Beginn des 20. Jh. noch untersucht und dokumentiert werden⁴⁴⁶. Dabei wurden vier Tore nachgewiesen, die dezentralen Ausfallstraßen nach Westen, Osten und Süden den Weg öffneten. Die 1200 m lange Mauer umschloss ein Areal von ca. 10 ha, darunter die moderne Place de la Libération und den Justizpalast. Die Festungsmauer selbst bestand bei einer Gesamthöhe von über 9 m aus einem Sockel aus doppelschaligem Quadermauerwerk und aufgehendem Mauerwerk aus kleinformatigen Steinen⁴⁴⁷. Eine euphorische Beschreibung der Anlage im 6. Jh. n. Chr. ist bei Gregor von Tours, einem Urenkel des Bischofs Gregor von Langres erhalten⁴⁴⁸. Darin spricht er von einer starken Mauer mit vier Toren und 33 Türmen, die in einer reizenden Ebene aus fruchtbaren Äckern liege⁴⁴⁹. Den älteren Einwohnern zufolge sei es Kaiser Aurelian gewesen, der die Befestigung hätte erbauen lassen⁴⁵⁰. Des Weiteren beklagt Gregor von Tours, dass Dijon, seiner eindrucksvollen Erscheinung zum Trotz, nicht den Status eines Civitas-Hauptorts genieße. Die Stadtrechte erhielt der Ort tatsächlich erst im 12. Jh., wenngleich schon im 8. Jh. ein Pagus Divionensis bezeugt ist, der für eine Verwaltungsfunktion des Ortes zu dieser Zeit spricht.

In römischer Zeit ist der rechtliche Status Dijons nicht bekannt und auch über die Funktion und Gestalt der Siedlung vor der Errichtung des Castrums wird diskutiert⁴⁵¹. Tatsächlich erlaubt die dichte Überbauung durch die mittelalterliche und moderne Stadt keine Dokumentation oder Rekonstruktion einer frühkaiserzeitlichen Siedlungstopographie. Lediglich die Nekropole entlang der Fernstraße kann als archäologisch gesichert gelten. Die bei Notgrabungen zutage gekommenen baulichen Überreste sind zumeist einfachen Wohneinheiten oder ländlichen Villen zuzuordnen und die Fragmente monumentaler Architektur, die in den Fundamenten des Castrum verbaut waren, können weder räumlich noch bautypologisch verortet werden.

Es ist jedoch unbedingt davon auszugehen, dass der Bereich längs der Via Agrippa spätestens im 2. Jh. n. Chr. eine Zentralortfunktion innehatte und dergestalt auch mit öffentlichen Bauten ausgestattet war. Dafür sprechen neben dem Materialreichtum vor allem die zahlreichen inschriftlichen Zeugnisse sakraler, offizieller und privater Natur⁴⁵². Hier findet sich auch der Name des Ortes

444 z. B. das Fragment eines Grabbaus mit Erosfries und Satyrdarstellung: ESP. 3462, ein Relief mit Tänzerinnen: ESP. 3464, ein Girlandenfries mit Eros: ESP. 3512, Fragmente von Waffenfriesen: ESP. 3519 und 3524, ein Gebälkfragment mit Darstellungen von Rüstungen und Theatermasken: ESP. 3534.

445 CAG 21/2, 290–296; Grémaud 1954; Frézouls 1988, 249–252; Erdmann 2004, 101; Jonasch 2016, 308–309.

446 Fyot 1920.

447 Grémaud 1954, 116–117.

448 Gregor von Langres (507–539) stammte ursprünglich aus dem Senatorenstand Autuns. Als Bischof errichtete er in Dijon eine Basilika für den Märtyrer Benignus, der unter Aurelian dort hingerichtet worden sein soll.

Er selbst ließ sich nach seinem Tod ebenfalls dort bestatten. Die Bischöfe der Suffragandiözese nutzten Dijon ohnehin seit dem Einfall der Burgunden im späten 5. Jh. als zwischenzeitlichen Bischofssitz, vgl. CAG 52/2, 36; Witschel 2013, 184.

449 Greg. Tur. Franc. 2, 19.

450 Aus archäologischer Sicht kann in der Datierungsdiskussion einzig eine sekundäre verbaute Inschrift (CIL XIII 5473) aus dem Jahr des Konsulats des Lucius Fulvius Gavius Numisius Aemilianus und des Lucius Naevius Aquilinus, 249 n. Chr., angeführt werden.

451 CAG 21/2, 254.

452 Le Bohec 2003, 57–127: Neben einer großen Anzahl an Grabinschriften haben sich mehrere Altäre mit Weihinschriften erhalten. Darunter sind neben Jupiter, Mars und Merkur auch lokale Gottheiten wie Britus und die Muttergottheiten vertreten. Einige Altäre sind auch dem Kaiserkult geweiht.

Dibio zum ersten Mal erwähnt, ebenso wie der Pagus Andomus, in dessen Verwaltungsbereich sich die Siedlung in dieser Zeit befand⁴⁵³. Durch Weihinschriften belegt sind auch zwei Kollegien der FABRI FERRARII DIBIONE und der LAPIDARII die ihrem Patron Tiberius Flavius Vetus, einem römischen Bürger, mehrere Weihinschriften stifteten⁴⁵⁴. Aus der Tatsache, dass der Pagus den Ort der Aufstellung der Altäre bestimmte, lässt sich die Relevanz der Straßenstation für die Regionalverwaltung ersehen. Gleichwohl kann damit nicht auf die Existenz eines Vicus mit Wohn- und Gewerbefunktion geschlossen werden. Neben einer kleinen Straßenstation, deren Existenz allerdings nicht archäologisch nachgewiesen ist, muss vor dem Hintergrund der Befundlage vielmehr von einer Streusiedlung, bestehend aus Einzelgehöften und großen Villenanlagen, ausgegangen werden. Einzelne Gebäudereste im Bereich der modernen Stadt und toponomastische Untersuchungen zu den Ortsteilnamen unterstützen diese Annahme⁴⁵⁵. Den Bewohnern der verstreuten Gehöfte und Villen mag die Straßenstation als Ort der Versammlung, des materiellen und immateriellen Austauschs und der Selbstrepräsentation gedient haben.

Die geringe Bedeutung des Ortes im überregionalen Verkehr lässt sich aus dessen Fehlen in den Kartenwerken der späten Kaiserzeit ersehen. Auch dadurch, dass die Befestigung abseits der Straße errichtet wurde, wird deutlich, dass die Bestimmung des Ortes nicht im Fernhandel lag, sondern in der landwirtschaftlichen Produktion im Umland. Für die Verwaltung und lokale Identität der verstreut lebenden Bevölkerung war vermutlich der Pagus von zentraler Bedeutung, dem wohl auch bei der Gründung des spätkaiserzeitlichen Castrums eine große Rolle zufiel⁴⁵⁶. Die frühe Übersiedlung der Bischöfe aus Langres in die neue Festung von Dijon bezeugt den finanziellen Wohlstand und die gesellschaftliche Relevanz der Einwohnerschaft Dibios. Die größere politische Bühne betritt Dijon allerdings erst im frühen 11. Jh. als Hauptstadt des Herzogtums Bourgogne.

II 5.2 Die Grabdenkmäler

Die ungewöhnliche Anzahl und Qualität der Grabdenkmäler aus Dijon führte bereits früh zu einer Wertschätzung des Materials sowie zu seiner Dokumentation und Musealisierung. Schon im 16. Jh. wurden die Spolien aus der sukzessiv zurückgebauten Festungsmauer gesammelt, wobei schon im 17. Jh. bemerkenswerte Privatsammlungen, wie die des Conseiller au parlement de Bourgogne, Philibert de la Mare, entstanden⁴⁵⁷. Andere Stücke wurden im 18. Jh. im botanischen Garten öffentlich ausgestellt. Aus dem Besitz von Richard de Ruffey, Präsident der Chambre des Comtes de Bourgogne, stammen die Steindenkmäler, die ebenfalls im 18. Jh. in der Fassade eines Stadthauses des

453 CIL XIII 5474, Le Bohec 2003, 58–59. Die nächste Erwähnung des Castrum Divionense findet sich erst bei Gregor von Tours (2, 23, 32–36; 3, 19, 35; 4, 16, 31).

454 CIL XIII 5474–5476. 5506; Le Bohec 2003, 58–60. 68. Einen weiteren Altar weihte ihm sein Sklave Carantillus und eine Ehreninschrift unbekannter Dedikanten ist nicht nur ihm, sondern auch zwei weiteren Familienmitgliedern, T. Caudius Vetus und T. Julius Vetus, gewidmet. Der Lebenslauf des T. Flavius Vetus ist völlig unbekannt. Es könnte sich sowohl um einen zu Wohlstand gekommenen Händler als auch um einen Grundbesitzer der Region handeln, vgl. Drinkwater 1983, 204; Verboven 2009, 165. Die Tatsache, dass Weihgeschenke für seine gesunde Rückkehr aufgestellt wurden, suggeriert, dass er entweder in Ausübung seiner Geschäfte als Händler auf Reisen war oder einen weiteren Wohnsitz in der Civitas- oder Provinzhauptstadt unterhielt.

455 Frézouls 1988, 253–254. Einzelne Gebäudereste, die eventuell verstreuten Höfen zuzuordnen sind, wurden bei der *Rue de la Notre*, beim *Parc de la Colombière*, beim *Boulevard Eugène Spuller*, im *Quartier de la Maladière*, an der *Avenue du Stand* und im *Parc des Argentières* gefunden. Dazu auch: MCACO 8, 1870–73, XVII–XIX; MCACO 16, 1909–13, CIX–CXI.

456 Die spätere Zuschreibung der Baumaßnahmen an Kaiser Aurelian mag aus Prestigegründen erfolgt sein oder mit einer finanziellen Unterstützung aus dem Kaiserhaus zusammenhängen, s. Jonasch 2016, 308–309.

457 Philibert de la Mare (1615–1687). Die Sammlung befand sich im Park seines Besitzes in Couternon.

Comte de Vesvrotte in der *Rue Philippe Pot* verbaut wurden, wo sie sich noch heute befinden⁴⁵⁸. Ab 1808 wurden neue Funde im Museum der Académie de Dijon gesammelt und 1865 in einem Flügel des Palais des États der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit 1930 befindet sich das archäologische Museum von Dijon im Hauptflügel des ehemaligen Benediktinerkloster Saint-Bénigne.

Das große Interesse an der regionalen Geschichte und ihren Zeugnissen führte im 17. und 18. Jh. auch zur Entstehung diverser Corpora, in denen unter anderem die Überreste des römischen Gallien gesammelt und beschrieben wurden. Für Dijon ist dabei von besonderer Bedeutung die 1771 publizierte „Dissertation sur l’origine de la ville de Dijon et sur les antiquités découvertes sous les murs bâtis par Aurélien“ von Bénigne Legouz de Gerland, Landvogt von Dijon und Ehrenmitglied der Académie de Dijon⁴⁵⁹. In diesem Werk sind zahlreiche Zeichnungen von Steindenkmälern publiziert, die heute zum Teil zerstört oder verschollen sind. Vier Zeichnungen von Porträtstelen aus diesem Buch sind bei Espérandieu reproduziert⁴⁶⁰. Bereits 1700 war das Werk „Antiquitez de Bourgogne“ des Historikers der Diözese von Langres, Abbé Jean-Baptiste Charlet, mit zahlreichen Zeichnungen römischer Denkmäler aus Langres und Dijon erschienen⁴⁶¹. Espérandieu beklagte zu Beginn des 20. Jh. die Unvollständigkeit der Materialaufnahme Charlets in Dijon und bildete die Zeichnungen von sieben Grabstelen und weiteren Steindenkmälern ab⁴⁶². In einem unveröffentlichten Manuskript des 17. Jh. sind außerdem Zeichnungen und Stiche aus der Sammlung des Antiquars Francois-Roger de Gaignières zusammengefasst⁴⁶³. Die darauf abgebildeten Grabdenkmäler sind jedoch nicht hinsichtlich ihrer Fundorte gekennzeichnet, so dass Espérandieu nur ein Exemplar sicher in Dijon verorten konnte⁴⁶⁴.

Die in diesen frühen Katalogen verzeichneten Denkmäler werden, sofern sie heute nicht mehr erhalten oder verschollen sind, nicht in die folgende Untersuchung aufgenommen. Die teilweise unpräzisen und künstlerisch stark verfremdeten Zeichnungen sind nicht als zuverlässige Daten für eine statistische Auswertung geeignet.

Neben den Grabmonumenten mit szenischen Darstellungen und den monolithischen Pyramidien stellen die Porträtstelen wieder die größte Gruppe der Denkmäler aus dem sepulkralen Kontext. Ausschließlich mit Inschriften und Symbolen ausgestattete Exemplare, wie sie aus den nahe gelegenen Civitas-Hauptorten Autun und Langres bekannt sind, sind aus Dijon nicht überliefert. Grabdenkmäler mit der Darstellung der Verstorbenen und ihrer Familien, die mit Attributen ausgestattet, aber nicht in eine szenische Handlung eingebunden sind, können in Dijon auch mehransichtig sein. Im fragmentarischen Zustand ist es hier nicht immer möglich, die Haupt- von den Nebenseiten zu unterscheiden, ebenso wenig die Protagonisten von den Begleitpersonen. Für die Frage nach der Bedeutung des Bechers als Attribut in der Sepulkralkunst Dijons wurden auch Fragmente mehrformatiger Denkmäler herangezogen, die Porträtfiguren mit Attributen zeigen. Besonders kleinteilige Fragmente ohne Aussagekraft für den Denkmaltypus und die Attribute wurden aber nicht berücksichtigt. Auf dieser Grundlage wird von einem Bestand von 68 Denkmälern ausgegangen, die weitgehend aus den Nekropolen an der Fernstraße nach Trier stammen. Aus den umliegenden Bereichen des Grand Dijon sind weitere 21 Exemplare bekannt. Unter diesen befinden sich keine mehransichtigen Denkmäler.

Die Stelen und Grabmonumente, die im Großraum von Dijon gefunden wurden, sind durchweg aus einem oolithischen Kalkstein gefertigt, dessen genaue Herkunft unbekannt ist. Die Annahme

458 Gilles Germain Richard de Ruffey (1706–1794). Deyts 1983; Erdmann 2004, 101.

459 Bénigne Legouz de Gerland (1695–1774).

460 ESP. 3541–3543. 3546.

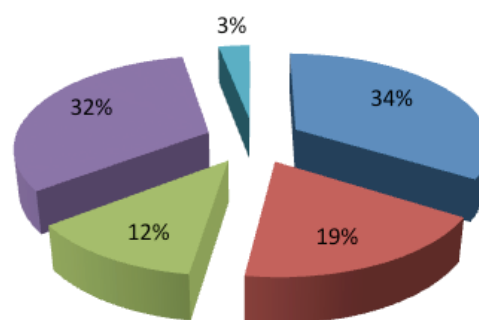
461 Abbé Jean-Baptiste Charlet (1650–1720).

462 ESP. 3544. 3545. 3560. 3561. 3575. 3589. 3612.

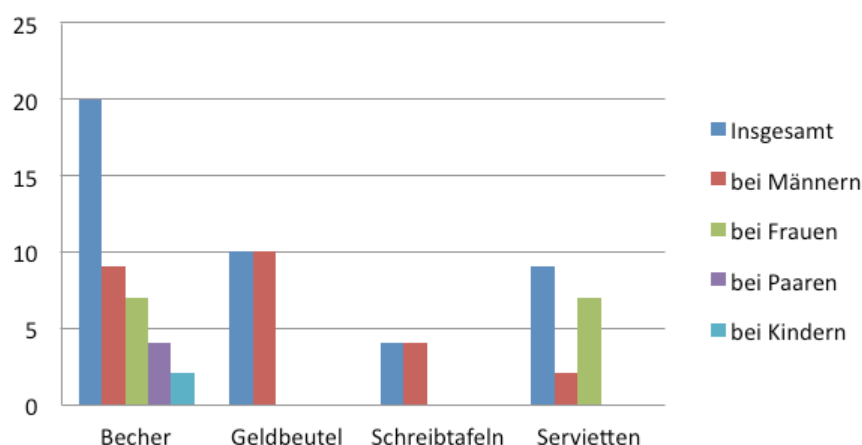
463 Francois-Roger de Gaignières (1642–1715): *Antiquités des Gaules. Dessins originaux et pièces gravées recueillies par Mr de Gaignières.*

464 ESP. 3594.

■ Männer ■ Frauen ■ Kinder ■ Paare ■ Familien



Grafik 19 Geschlechterverteilung auf den Porträtstelen aus Dijon



Grafik 20 Attribute auf den Porträtstelen aus Dijon

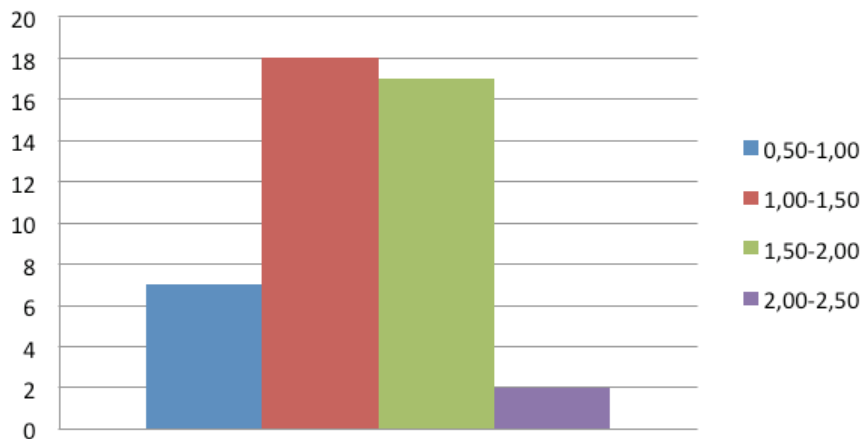
eines Abbaus in der unmittelbaren Umgebung liegt jedoch aufgrund der reichen, lokalen Steinvorkommen nahe⁴⁶⁵.

Eine Mehrheit der Grabdenkmäler stellt Ganzfiguren dar. Nur in wenigen Ausnahmefällen scheint bewusst auf die Form der Halbfigur oder der Büste zurückgegriffen worden zu sein⁴⁶⁶. Die statistische Auswertung der Geschlechter auf den Denkmälern der zentralen Nekropole von Dijon wird durch den Fragmentierungsgrad und die mehransichtigen Exemplare erschwert, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass sich die Exemplare für einzelne Männer und die Paar- und Familienstelen ungefähr die Waage halten (Grafik 19). Nur etwa zwölf Stelen scheinen für einzelne Frauen aufgestellt worden zu sein und ca. acht Darstellungen von isoliert abgebildeten Kindern können aufgrund der Ikonographie angeführt werden. Im Umland Dijons stehen acht Exemplare für weibliche Verstorbene fünf Stelen für Männer und sechs Paardarstellungen gegenüber. Unter den Attributen nimmt der Becher wieder eine zentrale Rolle ein (Grafik 20). Durch die Mehrauswahl an Formaten tritt er jedoch nicht mehr so prominent hervor wie an den anderen bislang besprochenen Fundorten, wo vor allem die einansichtige Porträtstelen das Mittel der Wahl zur Selbstdarstellung am Grab war. In vier Fällen wird der Becher von einem Paar im Gestus der *Dextrarum iunctio* gehalten. Bemerkenswert ist dabei ein Fall, in dem das Gefäß von zwei Männern gehalten wird (**Kat. 283**). Eine Stele mit der Darstellung einer weiblichen Figur mit Krug und Becher ist vermutlich eher einer Nebenseite zuzuweisen (**Kat. 295**). Es handelt sich augenscheinlich um eine Dienerfigur, wie sie auch auf einem mehrseitigen Grabdenkmal aus dem Stadtgebiet von Sens abgebildet ist⁴⁶⁷.

465 Rat 1986, 139–146. Die dort beschriebenen Steinbrüche wurden in erster Linie für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Bauten Dijons verwendet und befinden sich im Nordwesten der heutigen Stadt.

466 z. B. ESP. 3481 oder die Stele des MARCELLUS in der Fassade des sog. Hôtel Vesvrotte.

467 ESP. 2791.



Grafik 21 Höhe der
Porträtstelen aus der
Nekropole von Dijon

Neben mehreren Geldbeuteln und Schreiftafeln sind einige Werkzeuge überliefert, die eine berufliche Tätigkeit des Dargestellten anzeigen sollen. Darunter sind außer den gewöhnlichen Gerätschaften wie Sicheln, Rebmesser, einem Messer und einer Axt auch spezialisiertere Utensilien wie eine Waage. Unklar ist die Funktion des eimerartigen Gefäßes, das zusammen mit einem langen Stab von einem Mann mit kurzer Paenula und kniehoch geschnürten Stiefeln präsentiert wird⁴⁶⁸.

Die Kleidung erinnert im vermehrten Gebrauch der Paenula und der detailreichen Ausgestaltung mit u. a. pelzbesetzten Ärmeln an die Reliefs weiter nördlich gelegener Fundorte. Dies gilt auch für die Formate der Denkmäler. Auffallend an den einansichtigen Porträtstelen Dijons ist nämlich ihre hohe und schlanke Form, die auch den Stelen weiter im Norden an der Via Agrippa zueigen ist. Während die durchschnittliche Höhe einer Stele mit Ganzfigur in Autun bei 1,20 m lag und an der Côte de Nuits bei 1,10 m, weist ein beachtlicher Teil der dijonnaiser Grabstelen Höhen um 1,60 m auf (Grafik 21). Die äußere Form bleibt dabei im Vergleich zu den opulent dekorierten großformatigen Monumenten, deren Ausmaße meist nicht genau zu rekonstruieren sind, relativ schlicht. Die Seiten können jedoch in einigen Fällen mit Vegetabilien oder Gegenständen dekoriert sein⁴⁶⁹. Stilistisch heben sich die Reliefs ebenfalls deutlich von den Produktionen der südlicheren Fundorte ab. Charakteristisch sind eine sehr organische Darstellung der Gewänder, weitgehend anatomisch korrekte Proportionen, eine leichte Beweglichkeit der Körper und im Falle von mehrfigurigen Stelen eine deutliche Interaktion zwischen den Beteiligten. Die Figuren treten zum Teil weit aus dem Hintergrund hervor und verfügen bisweilen über rundplastisch herausgearbeitete Einzelheiten. Die handwerkliche Qualität einer Vielzahl an Denkmälern ist herausragend und kontrastiert den politischen Status der Straßenstation und den archäologischen Befund der kaiserzeitlichen Siedlung. Eine Erklärung dafür kann lediglich in der Struktur der Bevölkerung und dem wirtschaftlichen Potential des Landstrichs liegen.

Die überkommenen Inschriften überliefern, anders als in den Fundorten der Côte de Nuits und des Beaunois, die Präsenz von teilweise hochgestellten Miliärs und zivilen Würdenträgern⁴⁷⁰. Weiterhin belegen die Grabinschriften eine deutlich häufigere Verwendung der bürgerlichen Nomenklatur⁴⁷¹. Die Mehrheit der Epitaphe besteht jedoch auch hier aus einzelnen Namen lateinischer und keltischer Herkunft mit Filiationen und den üblichen sepulkralen Formeln⁴⁷².

468 ESP. 3476.

469 z. B. Kat. 281 und 286 mit schuppenartig angeordneten Blättern.

470 Le Bohec 2003, 66–68. Neben den bereits oben erwähnten Inschriften für den Patron Tiberius Flavius Vetus ist aus dem militärischen Bereich das Grabepitaph CIL XIII 5487 eines Primus Pilus namens REBRICUS überliefert sowie eine Sepulkralinschrift CIL XIII 5486, die ein Veteran der Legio XXII Primigenia, APONIUS RESTITUTUS, für seine Schwiegermutter hat errichten lassen. Eine Ehreninschrift in Marmor, CIL XIII 5488, beschreibt die Verleihung einer Ehrenstatue durch die Civitas.

471 Le Bohec 2003, 68–74.

472 Le Bohec 2003, 75–125.

Es steht zu vermuten, dass in den Villenanlagen des Dijonnais eine weitgehend indigene Klientel ansässig war, die den Ort an der Fernstraße als Warenumschlagplatz, Kultzentrum und repräsentative Grablege nutzte und damit einem weiteren Wirtschaftszweig aus Handwerkern und Händlern das Auskommen sicherte. Die darstellerischen Konventionen und technischen Fähigkeiten fanden eventuell in Gestalt von reisenden Bildhauern ihren Weg aus den nördlicheren Produktionszentren nach Dijon. Es ist davon auszugehen, dass eine zahlungskräftige Klientel derartige Fachleute auch an sekundären Zentren zu halten vermochte. Obwohl weder Steinbruch noch Werkstatt bislang einwandfrei identifiziert sind, kann für Dijon von einer bedeutenden lokalen Produktionsstätte ausgegangen werden. Dafür sprechen nicht zuletzt die Homogenität des Materials und die große Anzahl an Stücken mit lokalen Charakteristika⁴⁷³.

Unter den 20 Porträtstelen mit dem Becher als Attribut sind nahezu alle in Dijon und Umgebung vorkommenden Stilrichtungen und Qualitätsstufen vertreten. Einige Exemplare wie **Kat. 279** aus der Fassade des sog. Hôtel Vesvrotte oder **Kat. 280** aus den Fundamenten des Castrum lassen sich mit bereits besprochenen Standards benachbarter Orte in Verbindung bringen. So verweisen bei **Kat. 279** die flache Gestaltung des Reliefs, die scharfkantigen, mandelförmigen Augen und die im Handgelenk abgeknickte linke Hand mit dem in der Armbeuge ruhenden Werkzeug auf die Produktionen von *Les Bolards*.

Bei **Kat. 280** sind es vor allem die überlangen Extremitäten und die sorgsame, aber stellenweise graphische Behandlung der Oberfläche, die an die Stücke aus Sainte-Sabine und Brazey-en-Plaine denken lassen. **Kat. 281** stellt ein Paar in einer muschelbesetzten Nische dar. Auf der schmalen oberen Profilierung befindet sich eine Inschrift für MASCULUS, den Sohn des VETICUS und seine Frau SABINA⁴⁷⁴. Das schmale Profil mit den feinen Buchstaben ist bereits von einer Stelenbekrönung aus Gevrey-Chambertin bekannt und die ausgeprägten Stirnfalten des Mannes und die steifen Gewänder konnte man bereits bei **Kat. 266** aus Marsannay-la-Côte beobachten⁴⁷⁵.

Eine größere Gruppe von Stelen mit dem Becher als Attribut stellt Einzelfiguren, Paare oder Familien in meist einfachen Nischen mit stellenweise architektonischer Erweiterung dar⁴⁷⁶. Die meisten dieser Stücke sind zwischen 1,50 m und 2 m hoch und vergleichsweise schmal. Die Figuren sind entweder mit einer leichten Gewichtsverlagerung oder ihrem jeweiligen Gegenüber zugewandt dargestellt. Die Gewänder zeigen einen sorgsam herausgearbeiteten Faltenwurf, sind jedoch allesamt schwer wie auch unbewegt und verdecken weitgehend die Körperformen. Die Porträts sind noch deutlich im Reliefhintergrund verankert und haben den Stücken von der Côte hauptsächlich die stärkere Herauslösung des Kopfes voraus. Die bisweilen mangelnde Tiefe zeigt sich z. B. bei **Kat. 284**, wo die Füße der Familienmitglieder fast in Aufsicht dargestellt wurden, um sie auf der Standfläche unterzubringen. Die Männer tragen, wie ihre Pendants aus dem Süden, fast ausschließlich einen kapuzenlosen, geschlossenen Mantel mit angesetzten Ärmeln. Lediglich die Protagonisten von **Kat. 285** und **Kat. 292** tragen eine Paenula. Bei der Gestaltung der Haare ist zunächst auffällig, dass die anderenorts so beliebte Strähnenfrisur weder bei Männern noch bei Frauen nachzuweisen ist. Die Frauen haben das leicht gewellte Haar stattdessen zu einem zeitunspezifischen, lockeren Mittelscheitel frisiert. Die Haare der Männer sind entweder durch kleine Locken in Bart und Kopfhair charakterisiert oder werden kurz und glatt getragen. Unter den zehn aufgeführten Exemplaren ist auf **Kat. 287** eine Inschrift für SACER, Sohn des AVITIANUS, erhalten und auf **Kat. 290** die Widmung für VEBRO,

473 Deyts 1971, 373–376.

474 Beides sind lateinische Eigennamen, s. Kajanto 1965, 302 und 307.

475 Die Stelenbekrönung bei Le Bohec 2003, 40.

476 Kat. 282–292.

Tochter des BRIGUS⁴⁷⁷. In beiden Inschriften lässt sich wieder die Mischung von lateinischen und keltischen Eigennamen beobachten.

Zwei Stelen mit dem Becher als Attribut heben sich in ihrer technischen Qualität von den bereits guten Ergebnissen dieser ersten Gruppe ab. Dabei handelt es sich um die Stele eines Knaben mit Hund, **Kat. 293**, und um das Fragment eines vermutlich mehrseitigen Monuments mit den Figuren eines gemischtgeschlechtlichen Paares, **Kat. 294**. Die beiden Stücke zählen zu den handwerklich besten Reliefs der dijonnaiser Stelenlandschaft. Zusätzlich zu einer deutlichen Emanzipation der Figuren vom Reliefhintergrund ist bei diesen Stelen eine spielerische Bewegtheit der Gliedmaßen und der Gewänder zu beobachten, die bei den Figuren der ersten Gruppe völlig fehlt. Der Eindruck von Raumtiefe wird nicht durch das Verbergen von Körperteilen in der Nischenrückwand erzielt, sondern durch das rundplastische Hervortreten von Details aus dem Bildhintergrund. Besonders gut sichtbar wird diese Leistung bei den Händen des Paares auf **Kat. 294**. Obwohl die Verstorbenen vollkommend unbewegt nebeneinander stehen, verleihen ihnen die vorgestreckten Hände, die eingedrehte Schulter der Frau und das angewinkelte Handgelenk des Mannes eine Dynamik, die keine andere Darstellung erreicht. Dieselbe Wirkung wird durch den nach vorne gereckten linken Arm des Kindes auf **Kat. 293** und die nahezu rundplastisch herabhängenden Gewandzipfel erreicht. Auch in der Bekleidung weichen die Stücke verstärkt von den bislang beobachteten Standards ab. Das Kind trägt eine Paenula und Schuhe, die eine Naht zwischen den Zehen und einen gerollten Schaft am Knöchel erkennen lassen. Der Mann auf **Kat. 294** ist mit einem geschlossenen, kapuzenlosen Mantel bekleidet, der am Hals in einer Art Rollkragen mündet⁴⁷⁸. Sehr differenziert ist auch die Bekleidung der Frau dargestellt: Auf kleinstem Raum wird hier die komplexe Zusammensetzung des Gewandes aus einer Untertunika, einem gröberen, geschlossenen Mantel und einem dünnen, langen Schal thematisiert. Die Frau trägt das Haar zu einem lockeren Mittelscheitel frisiert. Eigentümlich sticht eine eckige, kahle Stelle am vorderen Scheitel hervor. Aus welchen Gründen sie dort angebracht wurde, lässt sich nicht unmittelbar erkennen. Der Mann ist mit kurzem, aber fülligem Kopfhaar und Vollbart dargestellt. Eine Lichtung des Kopfhaares zur Kennzeichnung des fortgeschrittenen Alters ist trotz der abgeplatzten Oberfläche noch zu erkennen. Die Gesichter sind mit weichem Inkarnat und deutlich abgesetzten Augenlidern sehr präzise ausgearbeitet. Auch das Trinkgefäß von **Kat. 294** gehört nicht zur herkömmlichen Standardausstattung. Formsön und detailreich wird ein kleiner Kantharos mit flachen Henkeln präsentiert, den die Verstorbenen gemeinsam in den Händen halten. Das Kind auf **Kat. 293** hält einen bauchigen Becher in seiner rechten Hand und ein nicht mehr zu erkennendes Objekt in seiner Linken. Zu den Füßen des Kindes ist ein mittelgroßer Hund abgebildet, dessen heute fehlender Kopf vermutlich zum Gesicht des Kindes aufblickte.

Schließlich ist aus dem Kerngebiet Dijons eine kleine Reihe von Reliefs zu nennen, auf denen eine Figur mit einem Becher als Attribut abgebildet ist, die jedoch aufgrund einer Sonderstellung oder ihres Fragmentierungsgrads nicht weiter vergesellschaftet werden können. Dies betrifft zunächst die bereits erwähnte Abbildung einer Dienerin auf **Kat. 295**, die einen Becher und einen Krug in den Händen hält⁴⁷⁹. Das Stelenfragment befindet sich in der Fassade des ehemaligen Hôtel Vesvrotte vermauert, so dass weder die ursprüngliche Form des Denkmals noch der genaue Anbringungsort der Figur am Monument bekannt ist. Die Körperhaltung der Frau lässt an eine Einbindung der Figur in eine szenische Darstellung denken.

477 SACER bei: Billy 1993, 129. AVITIANUS bei: Kajanto 1965, 304. VEBRO und BRIGUS bei: Billy 1993, 34 und 152.

478 Diese besondere Form des Kragens ist in Dijon von mehreren Reliefs bekannt, vgl. ESP. 3472, 3506 und 3507 sowie in besonders ausgeprägter Form: ESP. 3495.

479 Das gegürtete Gewand findet sich besonders häufig bei Dienerinnen, z. B. bei ESP. 2791 und 2804 aus Sens und ESP. 4156 aus Luxemburg.

Kat. 296 bis 298 sind vermutlich Fragmente einfacher Grabstelen mit frontal und unbewegt abgebildeten Figuren. Die Qualität der Abbildung oder die geringe Größe des Fragments lassen hier keine weiteren Rückschlüsse zu.

Weiterhin sind sechs Porträtstelen mit dem Becher als Attribut aus dem Umfeld der Straßenstation oder unbekannter Herkunft zu erwähnen. Bei den drei Exemplaren für einzelne Frauen, **Kat. 299 bis 301**, die zur Privatsammlung des Philibert de la Mare gehörten, handelt es sich um einfach umrandete Stelen mit frontal gezeigten, unbewegten Ganzfiguren. Die Abbildungen, der Fragmentierungsgrad und die teils weit fortgeschrittene Verwitterung der Oberfläche lassen keine Vergesellschaftung mit einer der oben beschriebenen Gruppen zu. Für **Kat. 299** könnte aufgrund des Formats und des voluminös um den Hals gelegten Schals vielmehr eine stilistische Verwandtschaft zu den Stelen des Haute Saône in den Sinn kommen, jedoch ist die Abbildung nicht detailliert genug, um konkrete Verwandtschaften zu identifizieren. Das gleiche gilt für die stark verwitterten Exemplare **Kat. 300** und **Kat. 301**.

Stilistisch ungewöhnlich am Ort sind auch die beiden Paargestellen **Kat. 302** und **Kat. 303**. Erstere bildet die verschiedengeschlechtlichen Protagonisten als Halbfiguren ab. Die Frau trägt das Haar zum Mittelscheitel frisiert. Ein flacher Knoten am Hinterkopf wurde aus der Perspektive auf ihre rechte Kopfseite verschoben. In der rechten Hand hält sie einen tulpenförmigen Becher. Ihr Begleiter ist mit einem graphisch strukturierten Vollbart und einer Strähnenfrisur dargestellt. Er hält einen Stock in seiner rechten Hand und eine Schreiftafel in seiner Linken. Die rechte Hand führt dabei den Corna-Gestus, die linke Hand den Zweifingergestus aus. Das Relief bleibt sehr flach und die Details der Gesichter bleiben aufgesetzt.

Kat. 303 stammt vermutlich aus Saint-Apollinaire aus dem Nordosten Dijons und zeigt ein gemischtgeschlechtliches Paar als Ganzfiguren. Die Einritzung V-förmiger Falten im Brustbereich des Mannes und die geringe Länge des Kleidungsstücks lassen vermuten, dass er mit einer Paenula bekleidet ist. Neben dem Becher, den beide im Gestus der *Dextrarum iunctio* gemeinsam halten, ist der Mann mit einem Geldbeutel ausgestattet, den er mit Corna-Gestus in der linken Hand trägt. Die Frau hat eine Serviette in ihrer Linken, die auf der Schulter des Mannes liegt. Sie hat kurzes, kappenartiges Haar, das nur durch feine Ritzungen strukturiert ist und das vermutlich zu einer Identifikation der Figur als Mann geführt hätte, wenn nicht die knöchellange Tunika ein weibliches Geschlecht anzeigen würde. Der Mann ist mit einer breiten Strähnenfrisur und Vollbart ausgestattet. Die Gesichter sind sorgfältig ausgearbeitet und organisch dargestellt. Die Gewänder sind dagegen eigentümlich stofflos und durch Ritzungen gegliedert.

Schließlich bleibt ein Exemplar aus Til-Châtel zu nennen, das zwar nicht in die Stelenlandschaft Dijons eingebettet ist, wohl aber zum Standard der Orte am Flusslauf des Till gehört. **Kat. 304**, stellt eine männliche Figur mit einem Becher in der rechten und Schreiftafeln in der linken Hand dar. Auf der oberen Profilierung sind die Buchstaben D und M eingraviert. Neben dem Kopf der Figur ist außerdem eine Ascia in den Stein geritzt. Aus dem spätkaiserzeitlichen Castrum von FILENA stammen mehrere Grabstelen und ein Grabmonument aus oolithischem Kalkstein. Neben der berühmten Ladenszene im Stil der dijonnaiser Reliefs sind zwei Paargestellen mit Ganzfiguren überkommen⁴⁸⁰. Becher sind hierauf jedoch keine zu verzeichnen. Weiterhin stammen acht als schematisch zu charakterisierende Exemplare aus den Fundamenten der Befestigung. Darunter sind einige nur mit eingeritzten Figuren, Symbolen und Inschriften dekoriert⁴⁸¹. Andere, wie **Kat. 304**, weisen schematische Figuren in flachem Hochrelief auf⁴⁸². Die Ascia und eine Einlassung für Opfergaben oder Asche finden sich

480 Ladenrelief: ESP. 3608. Paargestellen: ESP. 3607 und 3615.

481 ESP. 3604 mit einer eindeutig weiblichen Figur zwischen zwei Rosetten und der Inschrift VIMPURILLA; ESP. 3606 mit einer männlichen Figur zwischen stilisierten Pfeilern oder Säulen und der Inschrift DECENTIO; Deyts 1976, Nr. 211 mit einem geritzten Gesicht und der Inschrift MEMORIA AUDACIS. Alle Exemplare haben eine eingeritzte Ascia auf der Vorderseite.

482 ESP. 3602, 3608, 3614, 3573 und 3610.

bei mehreren dieser Stücke. Es ist zu vermuten, dass die Serie technisch schlichter Grabstelen einer am Ort ansässigen Produktion zuzurechnen ist, die möglicherweise mit der hier stationierten Garnison in Verbindung gebracht werden kann. Die Stelen wären somit in das 3. Jh. zu datieren.

II 5.3 Resümee

Unschwer ist an den Überresten der Grabstelen und -monumente aus den städtischen Nekropolen Dijons ein deutlicher Unterschied zu den Produktionen der südlicheren Regionen zu erkennen. Dies beginnt bereits bei den in wesentlich höherer Anzahl vorhandenen Fragmenten von großformatigen Grabmonumenten. Obwohl dieser quantitative Kontrast das Ergebnis einer zufälligen Erhaltungssituation sein kann, ist doch das Missverhältnis zwischen fehlender ziviler und sakraler Architektur und den Überresten funrerärer Bestimmung auffallend. Ebenfalls augenfällig ist die große Anzahl an Inschriften. Dabei handelt es sich, trotz der benachbarten Lager von Mirebeau-sur-Bèze und Longvic, ausschließlich um Inschriften einer zivilen Bevölkerung, deren Namen wieder eine große Zahl peregriner Einwohner verrät. Die Grabdenkmäler aus Dijon heben sich vor allem in Form und Stil deutlich von den Stelen der Côte und des Autunois ab. Mit einer Durchschnittshöhe von 1,50 m überragen sie diese im Format und zeigen auch eine größere Hinwendung zur architektonischen Ausgestaltung. Die Kleidung der Dargestellten entspricht im vermehrten Gebrauch der Paenula eher den Standards nördlich gelegener Fundorte wie Sens und Metz. Dorthin verweist auch die qualitativvolle Anlage der Reliefs mit bewegten, aus dem Hintergrund herausgelösten Figuren mit anatomisch korrekten Proportionen. Von einer lokalen Werkstatt, die Einflüssen aus Sens und der nördlicheren Belgica offenstand, ist vor dem Hintergrund der erhaltenen Denkmäler unbedingt auszugehen. Ihre zentrale Schaffensphase ist im 2. Jh. und in der ersten Hälfte des 3. Jh. zu vermuten.

II 6 Zwischen Dijon und Châtillon-sur-Seine (Karte 7)

Das Châtillonnais im Norden des Departements Côte-d'Or ist ein Hochplateau, das von zahlreichen Tälern durchschnitten wird. Es ist davon auszugehen, dass diverse regionale Verkehrswege die Militärstraßen nach Trier im Osten und nach Sens im Westen verbanden. Eine kleine Anzahl an Grabstelen ist aus diesem Bereich überkommen. So wurden in **Mesmont**, 30 km westlich von Dijon eine Porträtstele und ein Pyramidion gefunden, die aus dem Kontext einer Villenanlage stammen könnten⁴⁸³.

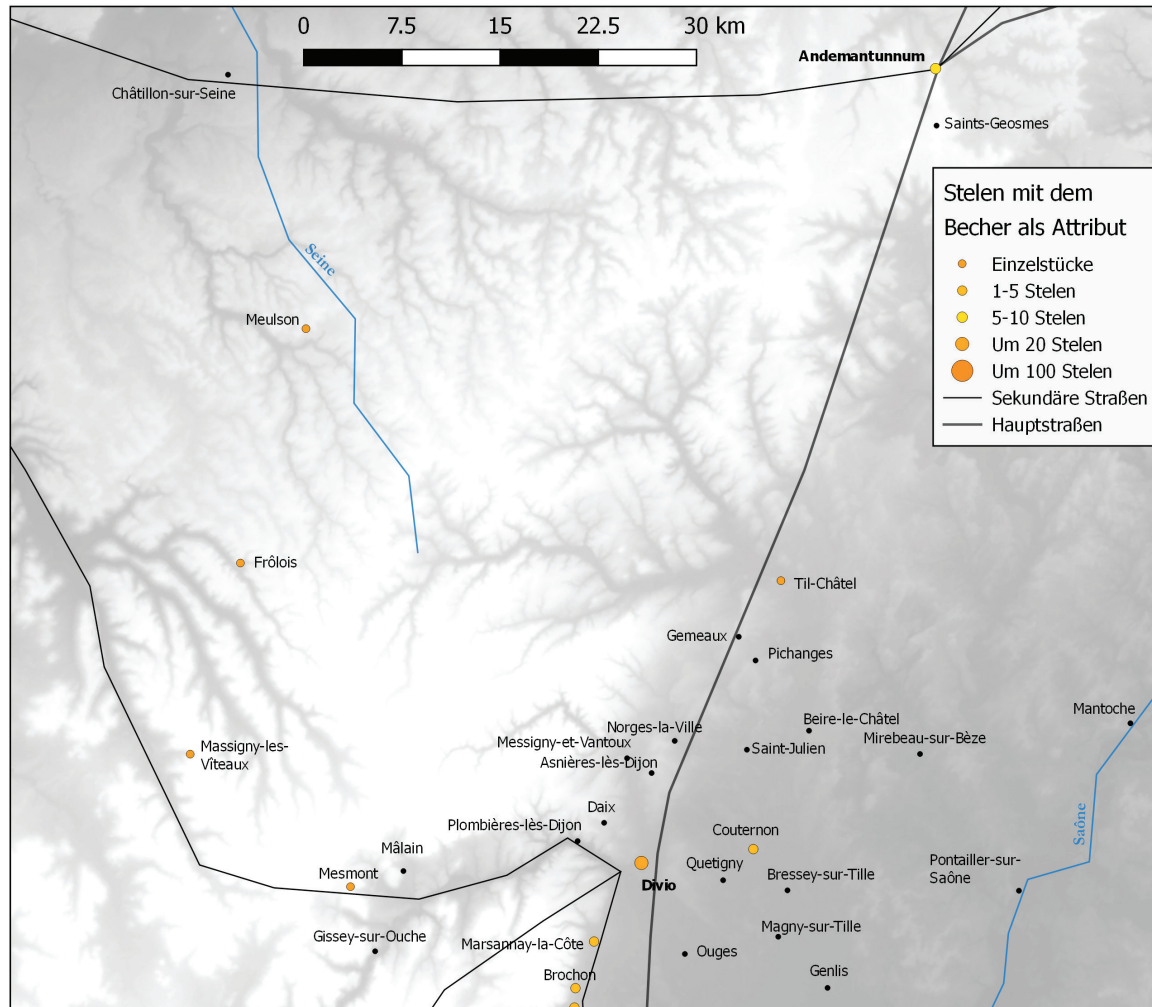
Die Porträtstele **Kat. 305** ist im unteren Bereich gebrochen und zeigt eine Frau als Ganzfigur in bogenförmiger Nische mit seitlichen Akroteria. Reste einer Inschrift auf der oberen Profilierung sind nicht mehr lesbar. Sie hält in der rechten Hand einen Becher und in der Linken eine zusammengerollte Serviette. Zwei Finger der rechten Hand sind im Gestus. Das Gesicht der Frau ist völlig bestoßen. Das tief gebohrte Ärmelloch, die organische Behandlung der Gewandoberfläche und die anatomisch weitgehend stimmigen Proportionen zeugen von der handwerklich guten Qualität des Stückes.

Weitere 20 km nordwestlich liegt die Gemeinde **Massigny-lès-Vitteaux** im Flusstal der Brenne⁴⁸⁴. Hier entspringen Quellen, an denen sich in römischer Zeit ein Quellheiligtum mit Heilkultfunktion befunden hat⁴⁸⁵. In diesem Kontext wurde eine einzelne Kalksteinstele gefunden, die sich wegen ihres

483 CAG 21/2, Nr. 406. Ein vorrömischer Kultbau mit vermutlich römerzeitlichem Nachfolgebau wurde durch Luftbildarchäologie auf dem Montagne de Saint-Laurent lokalisiert. Mit einem Heiligtum römischer Zeit mag ein am Ort gefundener Waffenfries zu tun haben sowie ein noch im 19. Jh. sichtbarer Rundbau.

484 CAG 21/2, Nr. 395.

485 In den 1860er Jahren wurde ein rechteckiges Gebäude mit Apsis ausgegraben, in dessen Umfeld zahlreiche anatomische Votive zutage kamen s. Bruzard 1866.



Karte 7 Zwischen Dijon, Langres und Châtillon-sur-Seine

Fundkontextes und der Darstellungsprinzipien auch gut in die Gruppe der anatomischen Stein votive am Ort einfügen würde. Aufgrund der ungewöhnlichen Größe und der Ikonographie muss jedoch auch in Erwägung gezogen werden, dass es sich um eine Grabstele handelt.

Auf dem abgerundeten, ungliederten Kalkstein **Kat. 306** ist in leichtem Hochrelief eine Halbfigur unklaren Geschlechts abgebildet, die einen Becher in der rechten und eine Serviette in der linken Hand hält. Die Figur ist von einer tiefen Furche eingerahmt, die sich im Bereich des Halses zu einer kleinen Nische erweitert. Die Figur ist mit einem undifferenziert dargestellten Gewand bekleidet und das Haar liegt wie eine enge Kappe am Kopf. Die Vergesellschaftung in einer gemeinsamen Werkstatt mit den Kalksteinvotiven liegt auf der Hand.

Nur 20 km weiter nördlich liegt die Gemeinde **Frôlois** auf einem 400 m hohen Plateau, das über weite Strecken den Bach Le Vau begleitet⁴⁸⁶. Den Kern der heutigen Gemeinde bildet eine Festungsanlage des 10. Jh. mit einem hochmittelalterlichen Schlossbau. Im Gewächshaus dieses Schlosses ist eine Grabstele eingemauert, die unweit der Gemeinde gefunden wurde⁴⁸⁷. Den Berichten der Heimatforscher zufolge soll sich am Fundort eine römische Wohnsiedlung befunden haben.

486 CAG 21/2, Nr. 288.

487 BSNF 1905, 357–358; BSNF 1906, 255–256; MCACO 15, 1906–07, XLII.

Bei **Kat. 307** handelt es sich um eine Arkadenstele aus Kalkstein mit der Darstellung einer weiblichen Ganzfigur. Das knapp 1,70 m hohe Exemplar ist mit einer mehrfach profilierten Archivolte, seitlichen Pilasterkapitellen und einem Baldachin in der Nische äußerst aufwendig ausgestattet. Auf der Rückseite der Stele befindet sich eine stark beschädigte Inschrift. Hier ist noch der Name *RIPCICNUS*, Sohn des *DUNAIUS*, zu lesen⁴⁸⁸. Da es sich um einen männlichen Namen handelt, ist von einer Zweitverwendung des Steins als Inschriftenträger auszugehen. Die auf der figürlich dekorierten Seite abgebildete Frau ist mit einer Tunika und einem Mantel bekleidet. Das üppige Haar ist in dicken Strähnen in den Nacken geführt. Die Frau hält in ihrer rechten Hand einen hohen Becher mit Fuß und in der Linken eine Serviette und einen Kranz⁴⁸⁹. Eine Datierung ins ausgehende 2. Jh. n. Chr. kann hier vorgeschlagen werden, da die Wiederverwendung des Steins als Inschriftenträger aufgrund der Formel *MUNIMIN(TUM)* im 3. Jh. n. Chr. erfolgt sein muss.

Weitere 20 km weiter nördlich liegt die Gemeinde **Meulson** ebenfalls auf einem Plateau, das sich über dem Flusstal der Seine erhebt⁴⁹⁰. In den 1990er Jahren konnte hier eine Villenanlage römischer Zeit lokalisiert werden. Eine große Paarstele aus weißem Kalkstein war bereits 1855 in der Lokalität *Evignolles* zutage gekommen und befindet sich heute im Musée du Châtillonnais in Châtillon-sur-Seine.

Mit einer Höhe von fast 1,90 m und einer Breite von über einem Meter gehört **Kat. 308** zu den großformatigeren Porträtstelen der Region. In einer Ädikula mit offenem Giebel ist ein Paar abgebildet, das einander leicht zugewandt ist. Beide sind mit geschlossenen und kapuzenlosen Mänteln bekleidet. Die Gesichter der Protagonisten sind weitgehend zerstört, nur die Augen der Frau und die Ohren des Mannes sind noch gut zu erkennen. Die Frisur der Frau besteht aus locker auf den Hinterkopf geführten Strähnen und einem hoch angesetzten, breiten und flachen Knoten. Hier könnten Parallelen zu den Frisuren der frühen Severerinnen erkannt werden⁴⁹¹. Die Attribute in den Händen der Frau sind stark beschlagen. Sie drückt mit der linken Hand einen Vogel an ihre Schulter. Der Mann hält ein breites und flaches Trinkgefäß vor die Brust. Mit seiner linken Hand umfasst er eine in leichten Wellen herabfallende Serviette mit dem Gestus des ausgestreckten Zeigefingers. Auf der Standplatte befinden sich die Reste einer nicht lesbaren Inschrift. Die Größe und gute Ausführung des Denkmals spricht für eine kaufkräftige Klientel in ländlicher Umgebung. Tatsächlich wurden nur 15 km flussabwärts auf dem Gebiet der Gemeinde Nod-sur-Seine drei großformatige Grabmonumente mit reichem Skulpturendekor lokalisiert, die ebenfalls isoliert von Wohngebäuden an einer sekundären Straße aufgestellt waren⁴⁹². Es liegt nahe, auch die Porträtstele **Kat. 308** diesem Umfeld zuzuordnen.

II 7 Zwischen Marne und Saône (Karte 8)

Die in diesem Rahmen vorgestellten Denkmäler stammen aus dem Bereich zwischen der Civitas-Hauptstadt Langres im Osten und dem Fuß der Vogesen bei Luxeuil-les-Bains. Das wasserreiche und hügelige Gelände ist geprägt durch Forst- und Landwirtschaft und ist seit der Antike bestimmt durch den Durchgangsverkehr zwischen Ost und West. Die zentralen Wege in römischer Zeit führten dabei von Langres nach Belfort, Vesoul oder Besançon. Eine Nord-Süd-Verbindung verlief darüber hinaus von Metz nach Besançon⁴⁹³.

488 Billy 1993, 67. 126.

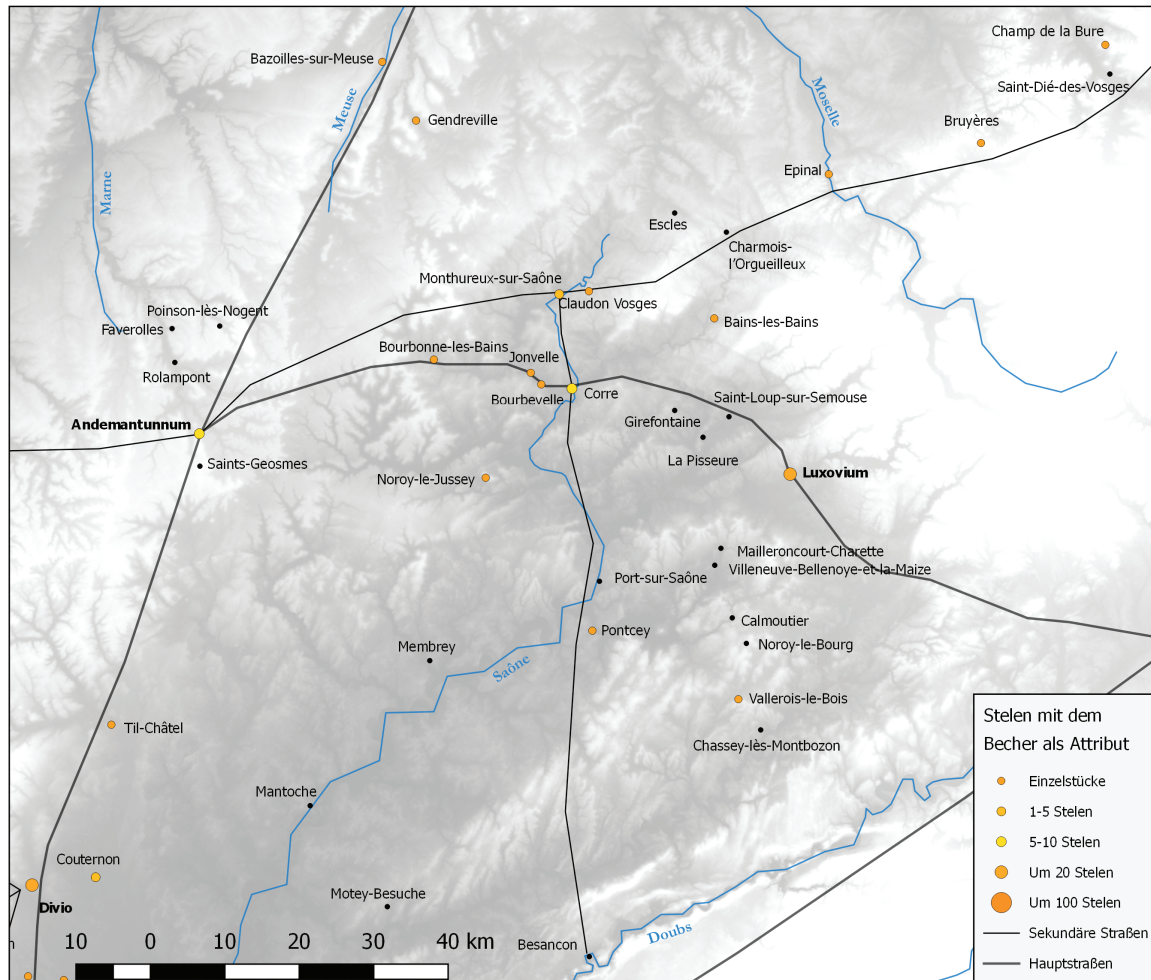
489 Diese Attributkombination findet sich auch in Luxeuil-les-Bains, s. Kat. 338 und Walter 1974, 78–79.

490 CAG 21/2, Nr. 410.

491 z. B. die Frisuren der Julia Maesa, bei Meischner 1964, Abb. 48–52.

492 CAG 21/2, Nr. 455; Deyts 1990, 165–167; Codrot & Deyts 2002.

493 CAG 70, 61 Abb. 15.



Karte 8 Zwischen Marne und Saône

II.7.1 Langres

Die Fernstraße von Dibio führte über die Straßenstation Tilena in die etwa 70 km entfernte Civitas-Hauptstadt der Lingonen, Langres⁴⁹⁴. Das antike Andemantunnum liegt naturräumlich günstig auf einem Kalksteinplateau, das im Osten durch das Flusstal der Marne und im Westen durch den Flusslauf der Bonnelle flankiert ist. Der Höhenunterschied zwischen der Marne und der länglichen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Anhöhe beträgt an der nördlichen Abbruchkante 130 m. Die Landschaft um Langres am östlichen Rand des Pariser Beckens ist stark hügelig und von zahlreichen Wasserläufen und kleinen Seen durchzogen. Der geologische Untergrund besteht aus oolithischem Kalkstein und Mergelschichten, von denen letztere für die Stauung des Wassers und damit für die Bildung der Seen verantwortlich sind⁴⁹⁵. Innerhalb dieses schwer zugänglichen Geländes aus Bergen, Flüssen und Seen liegt die Stadt in der Verlängerung der westlichsten Grenze des Saônnetals an einer der wenigen möglichen Nord-Süd-Passagen.

Das Plateau von Langres war aufgrund der günstigen geographischen Gegebenheiten aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in vorrömischer Zeit Sitz einer größeren Ansiedlung. Abgesehen von

494 CAG 52/2; Frézouls 1988, 277–421; Journaux 1988, 7–66; Bedon 2001, 183–185; Bromwich 2003, 289–291; Joly 2007.

495 Rat 1986, 83–85.

Strefunden, die den chronologischen Rahmen vorgeben, gibt es jedoch bislang keine archäologischen Befunde, die die Rekonstruktion eines prominenten keltischen Oppidum am Ort erlauben⁴⁹⁶. Im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen des ersten vorchristlichen Jahrhunderts wird in den Quellentexten auch kein Oppidum der Lingonen namentlich erwähnt. Lediglich von der Civitas wird bei Caesar und Lucan berichtet⁴⁹⁷. So waren die Lingonen unter den ersten Unterstützern der Römer und im Gegensatz zu den Haeduern auch weder unter den Aufständischen von 54 v. Chr. noch unter den Verbündeten des Vercingetorix in Bibracte zu finden. Während des Winters von 53/52 v. Chr. beherbergten sie zwei Legionen auf ihrem Territorium und standen den Römern auch durch die Entsendung eines Reitertrupps zur Seite. Die Lingonen erhielten dementsprechend nach der Eroberung Galliens den Titel von Foederati, den sie auch nach der Reorganisation der Civitates durch Augustus beibehielten⁴⁹⁸. Die Siedlung auf dem Plateau von Langres wurde im Zuge der augusteischen Reorganisation zur Civitas-Hauptstadt der Lingonen. Auf einem claudischen Meilenstein, der längs der Straße zwischen Langres und Dijon gefunden wurde, befindet sich die älteste Überlieferung ihres Namens *Andemantunnum* in der Abkürzung *AND*⁴⁹⁹.

Ausbau und Umstrukturierung der nicht näher bekannten eisenzeitlichen Strukturen erfolgten noch in augusteischer Zeit. Zentral ist in diesem Zusammenhang der Ausbau der Fernstraße von Lyon nach Trier, die mittig über die Anhöhe führte und den *Cardo maximus* der kaiserzeitlichen Stadt bildete⁵⁰⁰. Die Civitas-Hauptstadt der Lingonen stellte mit einer Vielzahl an überregionalen und sekundären Straßen einen bedeutenden Knotenpunkt für den Fernverkehr Galliens dar⁵⁰¹.

Die frühkaiserzeitliche Stadt war unbefestigt und dehnte sich von der Bergseite des Plateaus im Norden bis in den Bereich der Zitadelle des 19. Jh. im Süden aus. Man geht von einer maximalen Fläche von 70 ha aus, wenn auch die exakte Größe Langres in römischer Zeit noch unbekannt ist.

Tacitus berichtet, dass die Lingonen während der Unruhen des Jahres 68 n. Chr. zunächst Nero die Treue hielten, wofür sie einen Teil ihres Territoriums an Galba verloren. Nach dessen Ermordung schlugen sie sich auf die Seite des Vitellius und gewährten Florus Valens und seinen Truppen Aufnahme. Vermutlich aus taktischen Gründen verlieh ihnen Otho zur selben Zeit das Bürgerrecht⁵⁰². Nach dem Tod des Vitellius kam es zum Aufstand des Julius Classicus und seines lingonischen Mitverschwörers Julius Sabinus⁵⁰³. Frontin erzählt von den Befürchtungen der Lingonen, in ihrer wohlhabenden Stadt von den herannahenden römischen Truppen geplündert zu werden⁵⁰⁴. Mit dem Triumph Vespasians wurde das Territorium der Lingonen aber nur erneut zugunsten der Haeduer und Trikasen verkleinert. Fraglich ist, ob unter Vespasian auch Veränderungen am juristischen Status der Stadt vorgenommen wurden, da aus dem 2. und 3. Jh. Inschriften vorliegen, in denen Langres als *Colonia* bezeichnet wird⁵⁰⁵. Ob es sich dabei um eine spätkaiserzeitliche *Colonia* ehrenhalber handelt oder um ein Relikt aus vorvespasianischer Zeit ist unklar.

496 July 2007, 207–209; Barral et al. 1993. Anlässlich des Neubaus des Museums wurden in den 1990er Jahren Ausgrabungen beim Place du Centenaire vorgenommen, wo zum ersten Mal Nutzungshorizonte der späten Eisenzeit dokumentiert werden konnten.

497 Caes. Gall. 1, 26, 5–6; 6, 44, 3; 7, 63, 7; 8, 11, 2; Lucan 1, 392–398.

498 Tac. hist. 4, 67, 1; Plin. nat. 4, 106.

499 CIL XIII 9044 (43 n. Chr.). In ihrer Funktion als Verkehrsknotenpunkt ist die Stadt auch im Itinerarium Antonini und der Tabula Peutingeriana aufgeführt vgl. Frézouls 1988, 291–293.

500 Die heutige *Rue Diderot* und ihre nördliche Verlängerung folgen in etwa der Längsachse der römischen Stadt.

501 Ein überregionales Straßennetz verband den Ort mit Reims, Straßburg, Vesoul, Sens, Troyes und Besançon. Sekundäre Verkehrswege führten nach Luxeuil-les-Bains und Alesia, vgl. Journaux 1988, Abb. 14.

502 Tac. hist. 1, 53–78. Um den Vormarsch des Vitellius zu stoppen, bemühte sich Otho um die Gunst von dessen Verbündeten s. Journaux 1988, 43.

503 Drinkwater 1983, 43–47; Urban 1999, 69–83. Diese zeitlich zum Teil mit dem Bataveraufstand kollidierende Erhebung war von relativ geringer Tragweite. Nach einer gescheiterten Schlacht gegen die Sequaner begab sich Sabinus in ein Versteck, bis er gefasst und zur Exekution nach Rom verbracht wurde (Tac. hist. 4, 67).

504 Front. strat. 4, 3, 14.

505 CIL XIII 5685, 5693, 5694; dazu Frézouls 1988, 410–411; Raepsaet-Charlier 1999, 278–288; CAG 52/2, 35.

Die oben erwähnten Weihinschriften für Septimius Severus zeugen im späten 2. Jh. von einer Positionierung der Lingonen gegen die Machtbestrebungen des Gegenkaisers Clodius Albinus. In den Quellen taucht die Stadt aber erst zu Beginn des 4. Jh. im Zusammenhang mit der Schlacht des Constantius I. gegen die Alemannen wieder auf. Es wird berichtet, dass der Kaiser auf der Flucht vor den Angreifern die Tore der Stadt verschlossen vorfand und an einem Seil über die Mauern gezogen werden musste⁵⁰⁶. Diese Schlacht, die sich zwischen 301 und 305 ereignet haben soll, dient somit dem Bau der spätkaiserzeitlichen Festungsmauer als *Terminus ante quem*.

Obwohl die Stadt in der frühen Kaiserzeit nicht von einer Mauer umgeben war, wurden bereits in augusteischer Zeit Tore an den zentralen Zugängen der Stadt errichtet⁵⁰⁷. Von der Binnengliederung der frühkaiserzeitlichen Stadt ist aber nichts bekannt. Bei Baumaßnahmen der vergangenen 200 Jahre wurden Straßenzüge entdeckt, deren Ausrichtung nicht für ein orthogonales Straßensystem spricht. Die unzureichende Dokumentation erlaubt aber keine Überprüfung dieser Beobachtungen. Die nur in Zweitverwendung gefundenen Bauteile großformatiger Architektur erlauben darüber hinaus auch keine Rekonstruktion oder Identifikation spezifischer Bauwerke öffentlicher oder privater Natur⁵⁰⁸.

In der Chronik des spätantiken Autors Cassiodor wird berichtet, dass Drusus bei den Lingonen einen Tempel für Caesar errichtet habe⁵⁰⁹. Wenn auch keine Lokalisierung dieses Tempels möglich ist, belegen doch mehrere Inschriften von *Seviri augustales* und Weihungen an Augustus und Septimius Severus die Existenz eines Kaiserkultes am Ort⁵¹⁰. Weitere Kulte für Jupiter, Apollon, Bacchus, Mars, Merkur und die Muttergottheiten sind durch Altäre, Weihungen und Inschriften bezeugt⁵¹¹.

Bereits im 19. Jh. konnten vier große Nekropolen im Süden, Osten und Norden der Stadt lokalisiert werden. Die vermutlich größte und bislang am besten untersuchte Nekropole römischer Zeit liegt im Bereich der Zitadelle, die unter Napoleon III. in der Mitte des 19. Jh. auf bis dahin unbebautem Boden errichtet wurde⁵¹². Bei dieser Gelegenheit wurden zahlreiche Gräber und Grabdenkmäler freigelegt. Obgleich das archäologische Fundmaterial weitgehend archiviert wurde, sind keine Kontexte dokumentiert worden. Münzfunde und Beigaben legen jedoch eine Hauptnutzungsphase der Nekropole im 1. und 2. Jh. n. Chr. nahe⁵¹³. Aus dem Bereich der Südnekropole stammt eine große Anzahl an Grabdenkmälern, darunter 23 Porträtstelen, mindestens 17 Epitaphe und zwei Pyramidien. Erst 2009 wurden bei Bauarbeiten im Südosten der Stadt sechs Blöcke eines frühkaiserzeitlichen Grabmonuments gefunden, dessen Fundament vermutlich ebenfalls im Kontext der Fernstraße nach Lyon zu suchen ist⁵¹⁴. Die Ikonographie und vor allem die Inschriften der Grabdenkmäler aus dem

506 Zon. 12, 31, zit. bei Frézouls 1988, 282. Die Schlacht wird auch ins letzte Jahrzehnt des 3. Jh. n. Chr. datiert, vgl. Journaux 1988, 66. Für Anfang 4. Jh. n. Chr. plädieren: Lippold 1981, 362; Drinkwater 2007, 187–190.

507 Die sog. *Porte romaine* an der römerzeitlichen Ausfallstraße nach Reims existiert noch heute. Die *Longe-Porte* war in Teilen noch bis ins 19. Jh. hinein erhalten und kanalisierte den Verkehr an der Straße nach Trier. Von möglichen Toranlagen an den Straßen nach Lyon und Straßburg sind keine Spuren erhalten. Ursprünglich wurden die Tore für Ehrenbögen des 2. Jh. n. Chr. gehalten s. ESP. 3270 und 3271 sowie Bedon et al. 1988, 201–202. Die Datierung erfolgte anhand einer Münze Marc Aurels, die an der Basis eines Pilasters entdeckt worden war. Die stilistische Einordnung der Bauornamentik in ihrem Kontext legt jedoch eine Datierung um 20 v. Chr. nahe s. Journaux 1988, 60–62; Maligorne 2011, 255–256; CAG 52/2, 48–49.

508 Großflächige Ausgrabungen im Stadtgebiet wurden vor allem in den 1970er Jahren an der *Place Bel Air* durchgeführt. Dabei wurden vor allem Wirtschaftsgebäude, aber auch das Streifenfundament eines kleinen Tempels zutage gefördert, s. CAG 52/2, Abb. 45.

509 Cassiod. Chronik des Jahres 745 = 9 v. Chr. Zitiert in: Frézouls 1988, 296–297.

510 z. B. CAG XIII 5686, 5678, 5679, 5681 und 5682; Frézouls 1988, 316–322; Le Bohec 2003, 199–203.

511 Le Bohec 2003, 193–199.

512 CAG 52/2, 112–129.

513 1988 und 1995 wurden mehrere Gräber des 1. und 2. Jh. n. Chr. und weitere fünf Grabstelen an der *Avenue Turenne* Nr. 30 und im Quartier Trincassaye gefunden, vgl. CAG 52/2, 113–115.

514 Maligorne et al. 2014.

Süden der Stadt zeigen eine breit durchmischte Gesellschaft, die Sklaven, Freigelassene, Peregrine und Vollbürger einschließt.

Auch die Nekropole im Osten der Stadt scheint nicht einer bestimmten Klientel vorbehalten gewesen zu sein⁵¹⁵. Die meist in Zweitverwendung gefundenen Denkmäler weisen hauptsächlich Inschriften für lokale Peregrine auf. Aber auch Freigelassene sind in diesem Areal zu finden, das durch eine mittelalterliche Umfassungsmauer und einen christlichen Friedhof gestört ist⁵¹⁶. Neben etwa 20 Epitaphen sind hier allerdings nur drei Porträtstelen zutage gekommen⁵¹⁷.

Im Norden liegt eine weitere Nekropole an der Ausfallstraße nach Reims. Hier wurden seit dem 18. Jh. – aber vor allem im frühen 20. Jh. anlässlich der Aushebung einer Tongrube – Begräbnisse dokumentiert⁵¹⁸. Neben zahlreichen Epitaphen und einigen Porträtstelen weisen hier Friesfragmente und Architekturteile auch auf komplexere Grabmonumente hin⁵¹⁹. Ein geringer Teil davon ist heute noch erhalten. Die Denkmäler und Inschriften bezeugen auch hier wieder eine sozial durchwachsene Klientel.

Ebenfalls im Norden der Stadt, an der Straße nach Trier, befand sich eine weitere Nekropole, in der schon früh Urnen, Grabstelen und Beigaben entdeckt wurden. Unter den Denkmälern überwiegen auch hier die Epitaphe. Aufgrund der Beigaben kann eine Nutzungsphase bis ins 3. und 4. Jh. angenommen werden.

Eine große Anzahl an Grabstelen und Fragmenten von Grabmonumenten wurde schließlich nicht in den Nekropolen der Stadt entdeckt, sondern aus den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Befestigung geborgen. Der Verlauf dieser Umfassungsmauer auf dem nördlichen Rücken der Anhöhe ist nur in Ansätzen und hauptsächlich durch einen Plan aus der Mitte des 15. Jh. bekannt⁵²⁰. Reste der Festung, die etwa 20 ha umschloss und aus einer Kurtine mit einer Gesamtbreite von über 3 m bestand, wurden noch im 19. Jh. abgebaut. Als Zugänge zur Innenstadt dienten weiterhin die beiden augusteischen Tore⁵²¹. Innerhalb der Befestigung wurde während des 3. und 4. Jh. offenbar Architektur in Holz und Lehm errichtet⁵²². Nichtsdestotrotz wird Langres bereits im 4. Jh. zum Bischofssitz erhoben. In der 2. Hälfte des 5. Jh. fällt die Stadt in die Hände der Alemannen und in der Folge unter die Oberhoheit der Burgunden, was für das zeitweilige Ausweichen der Bischöfe in das südlich gelegene Dijon verantwortlich war.

Über eine große Anzahl an Inschriften kann die Bevölkerungsstruktur von Langres vergleichsweise gut erfasst werden⁵²³. Der größte Teil der Inschriften stammt dabei aus dem funerären Kontext. Anders als in den nur wenig informativen Inschriften der Côte und des Autunois sind hier häufig neben dem Verstorbenen auch die Stifter erwähnt und Berufe oder soziale Stellungen näher definiert.

515 CAG 52/2, 108–112.

516 CIL XIII 5764 und 5768.

517 Erst 2004 wurden bei Untersuchungen an der Ausfallstraße nach Straßburg zwei Körperbestattungen und zwei Grabepitaphe gefunden, vgl. Urost 2007. Die Bestattungen datieren in die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. oder in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr.

518 BSHAL 8, 1924, 429–436.

519 Bemerkenswert sind vor allem die Skulptur eines gepanzerten Soldaten und einer knienden Frau, ESP. 3248, sowie eine Transportszene im Hochrelief, ESP. 3232.

520 CAG 52/2, 52 Abb. 33; Joly 2007, 211–212.

521 Zwei mittelalterliche Tore ohne archäologisch nachweisbare Vorgänger könnten darüber hinaus weitere Zugänge anzeigen, s. Frézouls 1988, 388 Abb. 7.

522 Ausgrabungen an der *Place du Centenaire* haben verstärkt Holz und Lehmbauten zutage gefördert, die über gut ausgestatteten Steinhäusern der hohen Kaiserzeit errichtet wurden, s. CAG 52/2, 77.

523 CIL XIII 5665–5908; Le Bohec 2003, 193–329. Journaux 1988, 53–54 errechnet auf der Basis einer Stadtgröße von 68 ha eine Bevölkerungszahl von etwa 8000. Für das spätkaiserzeitliche Castrum wird von 2500 bis 3000 Einwohnern ausgegangen.

Aus dem militärischen Bereich sind lediglich zwei Inschriften erhalten⁵²⁴. Trotz der in den Quellen überlieferten Präsenz von Militär im Gebiet der Lingonen ist auch hier kein Lager in der unmittelbaren Umgebung der Stadt bekannt. Die zahlreichen zivilen Inschriften spiegeln dagegen eine ethnisch und sozial sehr komplexe Gesellschaft wider. Aus der lokalen Elite sind ein Aedil und zwei Duumviri bezeugt⁵²⁵. In einem Fall wird darüber hinaus ein Ordo Decurionum erwähnt⁵²⁶. Über die Absolvierung ihres Cursus honorum bei den Lingonen berichten auch Bürger anderer Civitates⁵²⁷.

Weitere für Langres überlieferte Ämter im Verwaltungsapparat sind Dispensatores, Scribae und Aerarii, die oftmals von Freigelassenen bekleidet wurden⁵²⁸. Langres ist der erste Ort in dieser Zusammenschau, in dem auch Inschriften von Sklaven und Freigelassenen eine größere Rolle spielen⁵²⁹. Sie treten vor allem als Empfänger oder Stifter von Grabdenkmälern in Erscheinung. Publiziert sind allein 22 Grabinschriften mit der Nennung von Liberti⁵³⁰. Drei davon sind explizit Freigelassenen aus dem öffentlichen Dienst gewidmet⁵³¹. In drei weiteren Epitaphen werden öffentliche Sklaven erwähnt und eine einzige Grabstele wurde auch für einen privaten Sklaven aufgestellt⁵³². Bei den Grabdenkmälern für Sklaven und Freigelassene handelt es sich ausschließlich um unfürliche Typen mit Inschriften und Symbolen.

Weitere Berufe, die in den Inschriften von Langres erwähnt werden, sind ein Komödiant, ein Netzkämpfer und ein Bärenwärter⁵³³. Im Vergleich zu den Fundorten der Côte und des Autunois ist die relativ häufige Nennung der Duo und Tria nomina zu bemerken. Dabei bleibt eine breite Mischung von lateinischen und keltischen Namen erhalten, in der die lateinischen Namen quantitativ überwiegen. Schließlich ist die Präsenz mehrerer griechischer Namen zu erwähnen⁵³⁴.

Wie die Stadt selbst, so ist auch das nähere Umland von Langres archäologisch nur wenig erforscht. Bekannt sind drei suburbane Heiligtümer, die jeweils an den Straßen nach Besançon, Autun und Trier positioniert waren⁵³⁵. Mehrere kleinere Gehöfte und Villenanlagen können in einem Umkreis von 20 km um die Stadt lokalisiert werden⁵³⁶. Darüber hinaus ist die etwa 8 ha große Villa bei Andilly-en-Bassigny zu nennen, die 2,5 km abseits der Fernstraße nach Trier lag. Dieses prominente Ensemble mit eindrucksvoller Thermenanlage weist eine lange Nutzungsphase vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. auf⁵³⁷. Der in den Überresten der römischen Zeit noch deutlich erkennbare Wohlstand der

524 CIL XIII 5684a und 5684b; Le Bohec 2003, 202. ATTIUS TUTICANUS, Tribun der Legio II Augusta und JULIUS, Tribun der Ala Celerum. Außerhalb ihrer Civitas sind die Lingonen im Militärdienst sehr prominent, wie fünf Cohortes lingonum bei den römischen Auxiliärtruppen in Britannien und Dakien belegen, vgl. Frézouls 1988, 323–329.

525 Weihinschrift eines Aedil für den Kaiser Septimius Severus: Le Bohec 2003, 348; Duumiviri in Weihinschriften: Le Bohec 2003, Nr. 358, 359; Ordo Decurionum: Le Bohec 2003, 356. Frézouls 1988, 317–318.

526 Le Bohec 2003, Nr. 356

527 Aus Alesia: CIL XIII 2873 und 2878. Frézouls 1988, 318.

528 Le Bohec 2003, Nr. 367. 368. 369. 370; Frézouls 1988, 322.

529 Gesammelt bei: Lazzare 1993, 138–162.

530 Le Bohec 2003, Nr. 363. 375. 376. 392. 409. 413. 414. 422. 436. 450. 452. 460. 461. 489. 505. 514. 521. 523. 525. 534. 542. 557.

531 CIL XIII 5693: FRUCTI COL(ONIAE) LING(ONUM) LI(BERTI); CIL XIII 5883: MODERATO LIBERTO COLONIAE LINGONUM; CIL XIII 5711: ELIAE LIBERTAE P(UBLICAE).

532 CIL XIII 5694: NOVATELLO C(OLONIAE) L(INGONUM) S(E)R(VO); CIL XIII 5695: REGALI SERVO PU(B)LIC<I>O; CIL XIII 5696: TILICI SERVI PUBLICI; CIL XIII 5858: THALLO HEDISTI SER(VO).

533 CIL XIII 5701–5703: Derisor, Retiarius, Ursarius. Le Bohec 2003, 213–214. 348.

534 z. B. der kaiserliche Schreiber PRUNICUS, Sohn des ANICETUS, dessen Sohn EUTYCHETUS sein Denkmal errichten ließ, s. Le Bohec 2003, 211–212

535 Joly 2007, 218–219; CAG 52/2, 74–76; Saints-Geosmes : CAG 52/1, 301–302; Bourg: CAG 52/1, 138–139.

536 Bourg: CAG 52/1; Rolampont: CAG 52/1, 293–294; Orbigny-au-Mont: CAG 52/1, 272–273; Nogent: CAG 52/1, 269–271.

537 CAG 52/1, 100–109 mit weiterführender Literatur.

Civitas-Hauptstadt Langres basierte neben der unumgänglichen landwirtschaftlichen Produktion des Umlands vermutlich vor allem auf dem Handel, für den sich die zentrale Position an der Kreuzung vieler wichtiger Straßen an den Rhein, die Seine, die Saône und die Mosel hervorragend eignete⁵³⁸. Hinweise auf handwerkliche Produktion, wie sie aus Autun bekannt sind, gibt es für die Civitas-Hauptstadt der Lingonen bislang nicht⁵³⁹.

II 7.1.1 Die Grabdenkmäler

Der Bestand der aus Langres überkommenen Grabdenkmäler ist äußerst unübersichtlich. Dies ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass viele der in den vergangenen Jahrhunderten entdeckten Denkmäler nicht mehr auffindbar und nur in Zeichnung oder Beschreibung überliefert sind. In diesem Zusammenhang spielt wieder das bereits oben erwähnte Sammelwerk „Antiquitez de Bourgogne“ des Abbé Jean-Baptiste Chartlet eine Rolle, der die im 17. Jh. bekannten Denkmäler Langres zeichnerisch dokumentierte. Während die manierierten Zeichnungen nicht immer geeignet sind, verlässlich die Details der Ikonographie zu erkennen, sind sie doch von großem Interesse für die Rekonstruktion der Denkmälerlandschaft und der in den Inschriften sichtbar werdenden Gesellschaft.

Unter Einbeziehung dieser Quelle kann man von einer ungefähren Anzahl von 250 überkommenen Grabdenkmälern ausgehen, darunter einfache Inschriftenplatten, unfigürliche Stelen mit Symbolen, szenisch dekorierte Grabdenkmäler, Porträtstelen, Pyramidia und außerordentliche Formen wie Hausstelen oder beschriftete Säulen. Aufgrund der Überlieferung und des Fragmentierungsgrads einiger Stücke ist es allerdings nicht immer möglich zu erkennen, ob Inschriften von unfigürlichen Stelen oder Grabmonumenten stammen oder einfache Inschriftenplatten waren. Die Anzahl von 73 hier angeführten Epitaphen kann daher nur ein Richtwert sein (Grafik 22). 93 Exemplare sind einem unfigürlichen Stelentypus mit Inschriften und Symbolen zuzuordnen. Unter diesen ist neben giebel- oder bogenförmigen, gerahmten Stelen mit einem Symbol im Giebel und einer Inschrift im zentralen Bildfeld auch eine Reihe von Exemplaren zu nennen, die durch seitliche Pilaster, Akroteria oder andere architektonische Details aufgewertet sind und in der zentralen Nische einen Altar mit einer Bekrönung aus einem Pinienzapfen zeigen⁵⁴⁰. Etwa 54 Porträtstelen, die wiederum eine große Bandbreite an Typen aufweisen, ergänzen das Bild. Schließlich sind sieben Exemplare der aus Dijon bekannten Pyramidia zu zählen und eine Hausstele, wie sie weiter im Norden und Nordosten verbreitet ist. Fast alle Grabdenkmäler sind aus Kalkstein gefertigt, der in zahlreichen Steinbrüchen rund um den Civitas-Hauptort abgebaut wurde⁵⁴¹.

Die größte Gruppe der Grabdenkmäler stellt in Langres demnach die gerahmte oder architektonisch ausgestaltete Stele mit Inschrift und Symbolen dar. Bereits in der Civitas-Hauptstadt der Haeduer wurde eine Gruppe ähnlicher, unfigürlicher Exemplare beobachtet⁵⁴². Erst mit den Exemplaren aus Langres wird jedoch das Fehlen dieses Denkmälertypus in den nachgeordneten Siedlungen und ländlichen Gebieten zwischen den beiden Hauptorten deutlich. Noch klarer wird die Konzentration der unfigürlichen Stelen auf Zentralorte, wenn man ähnliche Exemplare in Bourges und Metz, den

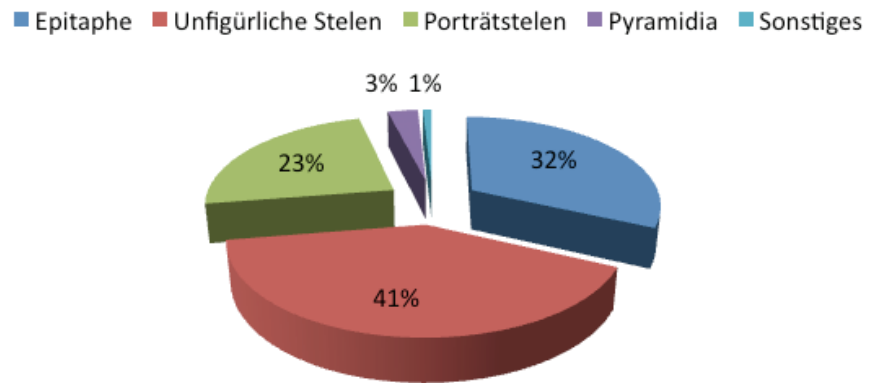
538 Frézouls 1988, 383.

539 Einige Schlackefunde an der *Place Bel Air* deuten zumindest auf Metallverarbeitung am Ort hin s. CAG 52/2, 95 und kleinere Keramikwerkstätten fanden sich im Vorort von Saint-Didier s. CAG 52/2, 98–99.

540 z. B. ESP. 3293–3296. Obwohl der Pinienzapfen als Bekrönung von Grabdenkmälern weit verbreitet ist, hat das Relief eines mit Pinienzapfen bekrönten Altars auf einer Grabstele keine Parallelen im Mittelmeerraum. Auf den oberitalischen Stelen ist der Pinienzapfen häufig im Giebfeld zu finden, s. Mansuelli 1966, Nr. 40. 46. 54. 62–64. 94. Im gallischen Raum ist eine weitere Häufung in Bourges zu finden.

541 CAG 52/2, 97 Abb. 97.

542 Die Ausführung der Exemplare aus Autun fällt dabei etwas schlichter aus.



Grafik 22 Formen der einfachen Grabbekrönung in den Nekropolen von Langres

Hauptorten der Bituriges Cubi und der Mediomatriker, berücksichtigt⁵⁴³. Einzelne Exemplare sind darüber hinaus aus Nantes, Perigieux und Besançon bekannt. Eine Ballung dieses Stelentypus im ländlichen Raum findet sich nur in einem militärischen Kontext des 1. Jh. n. Chr., wie eine Studie zum Symbol der Mondsichel im Departement Alpes-Maritimes gezeigt hat⁵⁴⁴. Die Verbreitung der unfigürlichen Stelen mit Inschrift und Symbolen sowie die Nutzung dieses Typus durch das Militär, Freigelassene und Sklaven spricht eindeutig gegen einen Rückbezug des Dekorationsschemas und seiner Nutzer auf keltische Glaubensvorstellungen⁵⁴⁵. Auch die formale Nähe zu den gerahmten Stelen Oberitaliens und der Rheinregion macht vielmehr die Ableitung der gallischen Varianten von römischen Vorbildern offensichtlich⁵⁴⁶. In ihren Dekorationsschemata sind die Stelen jedoch lokalen Konventionen verpflichtet, was sich insbesondere an den Reliefs mit Altären und Pinienzapfen auf den Exemplaren aus Bourges und Langres erkennen lässt⁵⁴⁷. Sollte dieser Stelentypus als ein bewusstes Zitat römischer Vorlagen zu verstehen sein, so ist nicht verwunderlich, dass er gerade aus diesem Grund in Civitas-Hauptorten konzentriert vorkommt. Hier hat sich schließlich eine Klientel versammelt, die ihr Auskommen nicht in Landwirtschaft, Handwerk und Handel fand, sondern in den Bereichen der städtischen und provinziellen Verwaltung. In Autun und Langres wird dieser Teil der Gesellschaft, insofern überhaupt inschriftlich ausgewiesen, vornehmlich in diesen gerahmten Stelen mit Inschriften und Symbolen sichtbar⁵⁴⁸. Im Umkehrschluss ist es dabei aber nicht möglich, alle Grabdenkmäler des unfigürlichen Typus mit Personen in Verbindung zu bringen, die in der Verwaltung oder im öffentlichen Dienst der Civitas-Hauptstädte tätig waren. Dies gilt umso mehr für die Exemplare aus Autun und Bourges, wo nur vereinzelte Inschriften bekannt sind, die auf einen solchen Personenkreis hindeuten. Es ist daher auf der Grundlage der verfügbaren Informationen eine Hypothese, dass in den Grabstelen mit Inschrift und Symbolen ein Teil der Bevölkerung sichtbar wird, der zum einen an einen urbanen Raum gebunden war und zum anderen eine Repräsentationsart wählte, die sich besonders an Vorlagen aus dem römischen Kerngebiet orientierte. Dieser Stelentypus könnte als Ergänzung zu den Porträtstelen der Handwerker und Händler aufgefasst werden und die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes betreffen, die bislang weder in den großformatigen Grabmonumenten noch in den Porträtstelen der Region sichtbar wurden.

543 Vgl. dazu die Kapitel Bourges und Metz; Gazenbeek 2003, 65. Mit Einschränkungen eignet sich für die Veranschaulichung der Verbreitung auch die Studie zum Mondsichel-Symbol von Kooy 1981. Hier wird jedoch lediglich dieses eine Symbol berücksichtigt und dies unabhängig vom jeweiligen Bildträger.

544 Gazenbeek 2003.

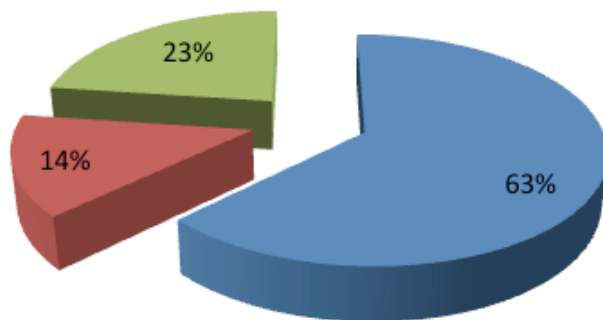
545 Hatt 1986.

546 Vgl. Mansuelli 1966; Pflug 1989; Faust 1998.

547 Vgl. S. 156.

548 Autun: CIL XIII 2704. Langres: Lazzare 1993, 138–162; Le Bohec 2003, 206–210. Bourges: CIL XIII 1260.

■ Ganzfigur ■ Ganzfigur in Ädikula ■ Büste/Halbfigur in Ädikula



Grafik 23 Formen der Porträts auf den Grabstelen aus Langres

Anders als die vergleichsweise homogene Produktion unfigurlicher Stelen weisen die 54 hier aufgeführten Porträtstelen einige formale Variationen auf. Da die Zeichnungen von Abbé Charlet häufig die äußere Form ignorieren, müssen sie bei dieser Statistik vernachlässigt werden. Es bleiben demnach nur 37 Stelen mit einer Darstellung einer oder mehrerer Figuren als Porträt. 23 Stück zeigen eine oder mehrere Ganzfiguren, die nicht in eine szenische Darstellung eingebunden sind, in einer einfach umrandeten Form (Grafik 23). Weitere fünf Stelen entsprechen dem Typ der Ädikulastele und weisen eine Inschrift im Giebelbereich auf. Eine Reihe von sieben Stelen zeigt die Figuren als Büste oder Halbfigur in kleinformatigen Ädikulen oder Aschekisten-artigen Formaten, die möglicherweise um einen aufgesetzten Giebel zu ergänzen sind.

In Format und Darstellung der Figuren sind Verweise nach Oberitalien, der Narbonnensis oder dem Rhein-/Moselraum erkennbar⁵⁴⁹. Wenn die Bekrönung aus einem fast rundplastischen Giebel besteht, erinnert die Form an monumentale Grabmonumente und an die Grabpfeiler der Germanischen Provinzen. Hier kann das Monument von Faverolles als Beispiel genannt werden, das wenig nördlich von Langres gefunden wurde⁵⁵⁰.

Auch die 23 Porträtstelen mit Ganzfiguren sind in sich formal so unterschiedlich, dass nicht unmittelbar ein lokaler Standard formuliert werden könnte. Stattdessen sind stellenweise deutliche Rückbezüge auf die Werkstätten Dijons zu beobachten. Eine mehrfigurige Stele verweist unübersehbar auf die Standards von Arlon⁵⁵¹.

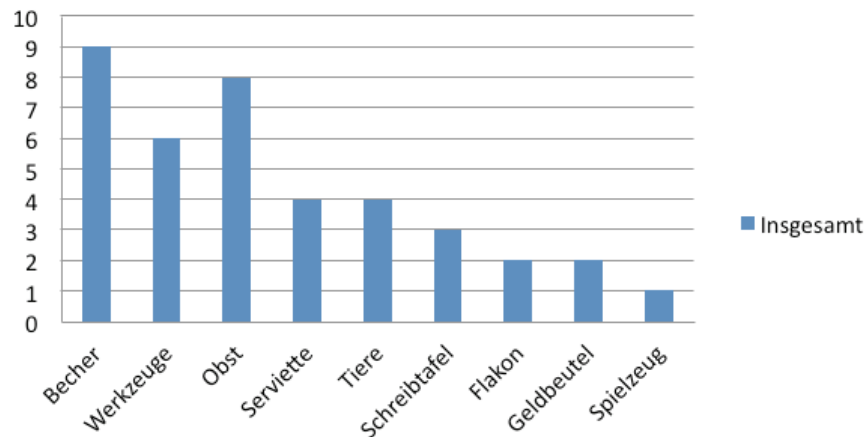
Ogleich die Porträtstele, anders als an den bisher betrachteten Orten, zu den quantitativ weniger prominenten Gattungen zählt, können auch hier wieder Figuren mit Attributen und insbesondere mit dem Becher erkannt werden (Grafik 24). Mit nur neun Exemplaren ist der Becher immer noch das am häufigsten dargestellte Attribut, unmittelbar gefolgt von Obst und Werkzeugen. Unter letzteren befinden sich dabei Hämmer, eine Zange, eine Schere und eine Waage. Eine Frau ist darüber hinaus mit einer Handspindel dargestellt. Servietten, Tiere und Schreibräfen sind in wenigen Fällen erhalten, Geldbeutel, Spielzeug und ein Flakon nur in einzelnen.

Wie bereits erwähnt, ist bei einer Reihe von Stelen mit dem Becher als Attribut eine ikonographische und formale Verwandtschaft zu den Produkten der dijonnaiser Werkstätten zu beobachten. Dabei handelt es sich um die Pairstelen **Kat. 309** bis **311** und die Stele eines einzelnen Mannes **Kat. 312**. Auf den ersten beiden, stark fragmentierten Exemplaren sind Paare abgebildet, die einen

549 ESP. 3262, 3263, 3265, 3278 und 3339. Zum Vergleich s. Pflug 1989; Freigang 1997; Faust 1998.

550 Février 1993.

551 Nach Arlon verweist die Anlage der Familienstele ESP. 3333. Deutliche Verbindungen zu den Darstellungsprinzipien von Dijon finden sich bei ESP. 3258, Kat. 304 und 305.



Grafik 24 Attribute auf den Porträtstelen aus Langres

Becher im Gestus der *Dextrarum iunctio* halten. Aufgrund der Kleidung und der Attribute scheint es sich auf dem Relief von **Kat. 310** um zwei Frauen zu handeln. Die Figur auf der rechten Seite ist außerdem mit einer Serviette ausgestattet. Die anatomisch korrekten Proportionen, die Haltung der Arme und Hände sowie die Behandlung der Oberfläche finden bei Stelen in Dijon wie **Kat. 292** eine gute Entsprechung.

Die Paarstele **Kat. 311** mit den steif gebauschten Gewändern, der starren Gegenüberstellung der Protagonisten und der leichten Überdimensionierung der Köpfe lässt sich dagegen besser mit **Kat. 281** vergesellschaften. Das hier dargestellte Paar ist in einer bogenförmigen Nische mit knappen Andeutungen von Akroteria und Pilasterkapitellen positioniert. Eine Inschrift auf der oberen Profilierung ist nicht mehr lesbar. Die Frau hält einen Becher in ihrer rechten Hand. Die Attribute in der Hand des Mannes sind anhand der Abbildung nicht zu rekonstruieren, jedoch erkannte Espérandieu darin das Werkzeug eines Tuchscherers.

In die gleiche Richtung weist die Anlage der männlichen Ganzfigur auf **Kat. 312**. Bekleidet ist sie mit einer Tunika und einem kapuzenlosen Mantel mit kurzen Ärmelansätzen. In der rechten Hand hält der Mann einen Becher und in der Linken einen Hammer. Die Stele ist durch seitliche Pilaster und Eckakrotere architektonisch aufgewertet. Durch die starre Haltung der Figur und ihre tiefe Verankerung im Reliefhintergrund zählt dieses Exemplar aber zu den handwerklich einfacheren Stücken am Ort.

Dies gilt auch für die Paarstele **Kat. 313**, die auf der oberen Profilierung Reste eine Inschrift für ...ILLAE und ...INDUS erkennen lässt. Der Ehemann, dessen Name im Nominativ erscheint, ist hier als Stifter aufzufassen. Die Stele ist an der rechten Seite abgebrochen, so dass von seiner Person nur die Hälfte erhalten ist. Er ist mit einem geschlossenen Mantel ohne Kapuze bekleidet und eine Halbglatze verweist auf sein fortgeschrittenes Alter. Seine Frau trägt einen Schal über dem geschlossenen Mantel und hat ihr Haar zu einem zeitunspezifischen Mittelscheitel mit Knoten im Nacken frisiert. In ihrer rechten Hand hält sie einen Becher und in der Linken einen Flakon. Beide Zeigefinger sind dabei im Gestus ausgestreckt. Der Mann trägt eine Vielzahl an Werkzeugen an seinem Körper. Darunter sind zwei Schmiedehämmer und der Kopf einer Zange zu identifizieren⁵⁵². Im Gegensatz zu den oben genannten Exemplaren mit deutlichem Bezug nach Dijon erinnert **Kat. 313** an bestimmte Darstellungsprinzipien der Côte d'Or. Dies beginnt beim kapuzenlosen Gewand des Mannes und setzt sich im flachen und scharfkantigen Relief fort. Es ist zwar nicht möglich, einen exakten Vergleich zu liefern, doch kann die Oberflächenbehandlung von **Kat. 259** aus Sainte-Sabine als gute Parallele gelten.

552 Gaitzsch 1978, 34 Abb. 7; Rieche & Schalles 1987, 47.

Kat. 314 ist mit einer Höhe von 2,70 m außerordentlich großformatig, wenn auch ein beachtlicher Teil der Stele aus statischen Gründen ursprünglich im Boden vertieft war. Die Stele wurde erst 1993 an der römischen Straße nach Straßburg aufgefunden. Dargestellt sind zwei Frauen als Ganzfiguren. Sie sind in einer rechteckigen Nische abgebildet, über der sich ein Giebel mit einer Inschrift für die Manen der SUELLIA MILE(VITANA) befindet. Weiterhin wird ein Stifter namens TELESILUS erwähnt⁵⁵³. Die Frauen tragen bodenlange Tuniken und etwas kürzere geschlossene Mäntel. Die Köpfe sind stark beschlagen, so dass nur in Ansätzen eine einfache Frisur mit Mittelscheitel zu erkennen ist. In den verschränkten rechten Händen halten die beiden Frauen ein Objekt, das unter Vorbehalt als Becher zu identifizieren ist. Die Form der Ädikula und die technisch gute Ausführung finden in Langres selbst ihre beste Entsprechung⁵⁵⁴.

Bei **Kat. 315** handelt es sich um eine rechteckige Stele mit bogenförmiger Nische, in der sich die Darstellung einer Frau als Ganzfigur befindet. Das Stück ist mit einer Gesamthöhe von etwa 1,50 m zu rekonstruieren. Die Frau ist mit einem schweren Mantel ohne Ärmel und einem Schal bekleidet. Sie trägt das gewellte, die Ohren bedeckende Haar zu einem Mittelscheitel frisiert. Auf dem hinteren Oberkopf wird ein breites und flaches Nest sichtbar. In ihrer rechten Hand hält die Frau einen Becher und in der Linken eine Serviette. Der um den Oberkörper geschwungene Schal und das nach vorne gestellte rechte Bein ist in vergleichbarer Ausführung von Reliefs aus Soulosse bekannt⁵⁵⁵. In der charakteristischen äußeren Form, die am Ort bei einigen erhaltenen und in Zeichnung überlieferten Stelen zu finden ist, offenbart sich die Stele aber als lokales Produkt⁵⁵⁶.

Von äußerst ungewöhnlicher Form ist **Kat. 316** mit einer weiblichen Ganzfigur in einer bogenförmigen Nische. Oberhalb der Nische setzt ein Überbau in Form eines umgedrehten Bogens an, der jedoch zu beiden Seiten abgebrochen ist. Nur noch bruchstückhaft ist die konkave Oberkante der Stele mit einer nach hinten versetzten Profilierung erhalten. Auf dieser befindet sich die Formel D(IS) M(ANIBUS) über dem Namen der Verstorbenen DECIA CIRRA im Nominativ⁵⁵⁷. Die Figur ist mit einem unstrukturierten und hochgeschlossenen Gewand mit angesetzten Ärmeln bekleidet und hält einen hohen Becher in der rechten sowie eine Handspindel in der linken Hand. Das Haar ist in auffällig dicke Strähnen gegliedert und seitlich über die Ohren in den Nacken geführt.

Ein letztes Exemplar mit dem Becher als Attribut ist eine etwa 1,50 m hohe Ädikulastele, **Kat. 317**, mit der Darstellung eines gemischtgeschlechtlichen Paares als Halbfiguren. Mit 42 cm Tiefe ist das Stück ungewöhnlich raumgreifend angelegt. Das spitz zulaufende, rundplastische Dach ist mit seitlichen Akroteria und einem Pinienzapfen geschmückt. Dieser Aufbau, der an die Pfeilergrabmäler der Rheinregion erinnert, ist in wesentlich schlichterer Form schon bei **Kat. 151** aus Saulieu beobachtet worden, findet aber ansonsten vor allem Parallelen in Soulosse und Langres selbst⁵⁵⁸. In einer Inschrift unter dem Bildfeld wird die Verstorbene mit dem keltischen Namen SACROBENA bezeichnet⁵⁵⁹. Ihr Begleiter und Stifter des Denkmals trägt den lateinischen Namen NOVELLUS⁵⁶⁰. Die Oberfläche des Reliefs ist besonders auf der rechten Seite stark beschlagen. Unversehrt ist nur der Kopf der Frau, die das Haar in der Mitte gescheitelt und im Nacken zu einem kleinen Knoten zusammengefasst trägt. Im Gestus der *Dextrarum iunctio* halten beide einen Becher in der jeweils rechten Hand. In der linken Hand des Mannes scheint sich darüber hinaus ein Werkzeug befunden zu haben.

553 Le Bohec 2003, 232: SUELLIA ist als Gentiliz, MILEVITANA, wenn so zu ergänzen, als Cognomen zu verstehen. Der Name TELESILUS stammt aus dem Griechischen.

554 Vgl. ESP. 3257. 3280.

555 Kat. 291–294.

556 ESP. 3314, 3315, 3346, 3246, 3256 und 3259.

557 Le Bohec 2003, 223: DECIA fungiert hier als Gentiliz, CIRRA als Cognomen s. Kajanto 1965, 223.

558 In Soulosse ist vor allem der Giebel mit Pinienzapfenbekrönung in plastischer oder stilisierter Art bekannt vgl. Kat. 292, 294, 299 und 301.

559 Holder 1904, 1281; Billy 1993, 129.

560 Kajanto 1965, 289.

II 7.1.2 Resümee

Anders als die Stelenlandschaften der Côte-d'Or und des Autunois ist der Denkmälerbestand von Langres nicht durch einen dominierenden Typus und diverse Randerscheinungen geprägt, sondern durch mehrere Denkmälerformen, die alle in größerer Zahl auftreten. Unter den überkommenen Grabdenkmälern sind die gerahmten Stelen mit Inschriften und Symbolen jedoch die prominentesten am Ort. Platten mit Epitaphen von möglicherweise größeren Monumenten folgen. In geringerer Zahl sind Porträtstelen erhalten, von denen viele nur durch Zeichnungen des 17. Jh. überhaupt bekannt sind. Unter ihnen ist kein besonderer formaler, ikonographischer oder stilistischer Standard auffällig, der als lokaltypisch bezeichnet werden könnte. Im besten Fall können die Ädikulastelen mit Ganzfiguren und Inschriften im Giebel in diese Richtung interpretiert werden.

Mehrere Exemplare erinnern in ihrer Gestaltung an andere lokale oder regionale Standards, von Arlon und Sens bis hin nach Oberitalien und an die Rheingrenze. Eine größere Anzahl von Porträtstelen und eine kleine Gruppe von Pyramidia verweisen dabei, kaum überraschend, auf das benachbarte Dijon. Den vielen verschiedenen Formen und Ikonographien der Civitas-Hauptstadt kann, anstelle einer dominanten lokalen Konvention, ein individueller Kundenwunsch zugrunde gelegen haben, der möglicherweise in Herkunft und Status der Auftraggeber begründet war. Der Facettenreichtum der Grabdenkmäler und die Bereitschaft zur Rezeption verschiedenster Vorlagen können als kennzeichnend für eine Gesellschaft gelten, die an einem Knotenpunkt des Fernverkehrs lebte und in überregionale politische und militärische Prozesse involviert war.

II 7.2 An der Straße nach Osten

Neben der Fernstraße nach Trier strukturieren im Nordosten von Langres vor allem die Direktverbindung nach Straßburg und ihre Abzweigung nach Luxeuil-les-Bains und Belfort die wasserreiche Landschaft. Eine erste prominente Station auf diesem Weg ist **Bourbonne-les-Bains**, das etwa 35 km nordöstlich von Langres auf einer Anhöhe von 400 Höhenmetern liegt⁵⁶¹. Im Tal darunter entspringen Quellen hypothermalen Ursprungs und der Bach Borne mündet in den Fluss Apace. Bourbonne-les-Bains liegt im Grenzbereich der Civitates der Lingonen, der Leuker und der Sequaner. Vermutlich ursprünglich lingonischer Zugehörigkeit scheint der Ort nach dem Triumph Vespasians dem Territorium der Sequaner zugeschlagen worden zu sein⁵⁶².

Es ist zu vermuten, dass die Thermalquellen den Anreiz für die Gründung einer römischen Ansiedlung am Ort boten⁵⁶³. Eine eisenzeitliche Vorgängerbebauung konnte in dem vergleichsweise sumpfigen Gelände bislang nicht lokalisiert werden⁵⁶⁴. Die stilistische Analyse eines kontextlosen Kapitells und die Untersuchung von mehreren tausend Münzen, die bei der Ausgrabung eines kultisch genutzten Brunnenschachts im 19. Jh. gefunden wurden, legen einen Beginn der Frequentierung im letzten Jahrzehnt des 1. Jh. v. Chr. nahe⁵⁶⁵. In diese Zeit lassen sich auch die ersten baulichen Maßnahmen datieren, die zunächst der Terrassierung und Trockenlegung des Geländes dienen. Ein erstes Badehaus entstand und um die Quelle wurde ein Kultplatz eingerichtet⁵⁶⁶. Ein Großteil der

561 Zum Ort s. CAG 52/1, 125–138; Petit & Mangin 1994, 207–208; Bromwich 2003, 199–200; Vurpillot 2014.

562 Raepsaet-Charlier 1999; Vurpillot 2014, 137.

563 s. dazu die Theorie von Sauer 2005, 128–129 und 147–148, dass es sich um eine Anlage speziell für Militär-angehörige gehandelt hat.

564 Vurpillot 2014, 147.

565 Vurpillot 2014, 147; zur Datierung des Kapitells s. Maligorne 2011, 259–260; zu den Münzfunden s. Sauer 2005, 1–9. In den Berichten des 19. Jh. ist von 4737 Münzen die Rede.

566 Form und Größe der ältesten Badeanlage können nicht mehr rekonstruiert werden, da sie in den 1970er Jahren beim Bau des modernen Thermalbades weitgehend zerstört wurde, s. Sauer 2005, 7–9. Sauer

Fundmünzen wurde bereits in dieser ersten Nutzungsphase im Brunnenschacht deponiert. Während des fortschreitenden 1. Jh. n. Chr. entwickelte sich dann sowohl die Badeanlage zu einem monumentalen Komplex als auch die zugehörige Siedlung zu einem Zentralort längs der Straße nach Luxeuil-les-Bains⁵⁶⁷.

Aufgrund der mangelhaften konservatorischen Bemühungen ist von der Innenausstattung der Badeanlage nahezu nichts bekannt. In den Dokumenten der vergangenen Jahrhunderte ist jedoch von farbigen Marmorplatten und Alabastersäulen die Rede und zahlreiche Statuennischen erlauben eine ungefähre Vorstellung von der einstmaligen Dekoration⁵⁶⁸. Den kultischen Charakter der Thermalquelle belegen mehrere Altäre mit Weihinschriften, die im 19. Jh. an verschiedenen Stellen der Siedlung zutage kamen⁵⁶⁹. Die Inschriften überliefern die Gottheiten Borvo und Damona als Empfänger der Weihgaben⁵⁷⁰. Von Borvo ist nicht zuletzt auch der Name der Siedlung abgeleitet. Der Kultplatz wurde aber nicht nur von den umliegenden Bewohnern genutzt. So haben sich auch die Weihinschrift einer Dedikantin aus der Civitas der Mediomatriker erhalten sowie die Inschrift eines Pilgers aus Vienne⁵⁷¹.

Über die Binnenstrukturen der Siedlung ist nur wenig bekannt. Neben den Beobachtungen der Heimatforscher des 18. und 19. Jh. geben vor allem Untersuchungen der jüngeren Zeit über Straßenverläufe und Wohnquartiere Aufschluss⁵⁷². Eine Nekropole befand sich an der Ausfallstraße in Richtung Langres. Fragmente von Grabstelen und rundplastischen Tierfiguren wurden hier zuletzt in den 1970er Jahren sichergestellt⁵⁷³. Eine weitere Nekropole scheint im Süden der Badeanlage gelegen zu haben, wo im 19. Jh. mehrere Grabdenkmäler ausgegraben wurden⁵⁷⁴.

Unter den erhaltenen Grabstelen befindet sich auch ein Exemplar, das den Becher als Attribut aufweist. **Kat. 318** ist aus einem roten, eisenhaltigen Sandstein gefertigt. Die 1,80 m hohe Stele wurde aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt und großzügig ergänzt. Sie scheint ursprünglich eine rechteckige Form besessen zu haben. Durch seitliche Profile wurde innerhalb dieser Form ein Giebel abgesetzt. In einer bogenförmigen Nische ist ein frontal stehender Mann mit Tunika und Paenula dargestellt. In der rechten Hand hält er einen Becher und in der Linken einen Geldbeutel. Auffällig sind drei im Bereich des Unterkörpers eingearbeitete Vertiefungen, die der Aufnahme von Asche dienten. Vergleichbare Öffnungen konnten u. a. schon in Autun beobachtet werden. Von zwei rundplastischen Löwen, die der Literatur zufolge die Stele flankiert haben sollen, sind nur sehr kleine Fragmente erhalten. Eine Zusammengehörigkeit der Skulpturen und der Stele ist dabei unwahrscheinlich. Das

geht davon aus, dass die Nutzung durch Zivilisten erst ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. einsetzte.

567 Frézouls 1979, 428–432; CAG 52/1, 134–135; Sauer 2005, 12–13; Vurpillot 2014, 147–149.

568 Im Abraum der Baumaßnahmen der 1970er Jahre wurde u. a. der Torso einer Frauenstatue gefunden. Weitere Skulpturenfunde wurden bereits zwischen dem 17. und 19. Jh. dokumentiert, vgl. Vurpillot 2014, 139–141.

569 Auch zwei Votiv-Köpfe aus Holz, vergleichbar den Holzvotiven aus Source de la Seine, wurden bei den Baumaßnahmen der 1970er Jahre gefunden, s. Bourgeois 1991, 137. Der ursprüngliche Kontext ihrer Weihung ist allerdings verloren, vgl. Sauer 2005, 8 Abb. 6.

570 Dass es sich um einen Heilkult handelte, geht u. a. aus einer Inschrift (CIL XIII 5911) hervor, die den Gott Borvo mit Apollon assoziiert. Zu Borvo s. Bourgeois 1991, 29–32.

571 Mit Angabe der Civitas der Lingonen: CIL XIII 5911. 5916. 5917. 5920; der Mediomatriker: CIL XIII 5919; aus Vienne: CIL XIII 5922. Gesammelt bei Le Bohec 2003, 130–139.

572 Vurpillot 2014, 144–146 mit weiterführender Literatur.

573 CAG 52/1, 127; Troisgros 1972, 49–51; Luquet 1838, 262–263. Unter den Funden befanden sich ein lebensgroßer rundplastischer Löwe, ein Pferdekopf, eine Porträtstele, eine hausförmige Stele und eine weibliche Skulptur. Alle sind inzwischen verschollen, vgl. ESP. 5316. Erhalten haben sich die 1971 entdeckten Denkmäler, bei denen es sich um eine großformatige Porträtstele und zwei rundplastische Löwenfiguren handelt. Bei einem der Löwen sind zwei menschliche Köpfe unter den Pranken zu erkennen, ein Motiv, das auch anderenorts in der Region beobachtet werden konnte, vgl. Anm. 743.

574 Bereits vor den privat unternommenen Grabungen war am Ort die Stele des Schauspielers ROCABALUS gefunden worden (ESP. 5309). Zu den übrigen Funden s. RChB 5, 1878, 226–227.

vermehrte Auftreten von Grabskulpturen in der Mikroregion spricht vielmehr dafür, dass die Löwen eigenständige Grabmonumente darstellten.

Im weiteren Verlauf der Straße in Richtung Luxeuil folgt nach etwa 15 km eine große Villenanlage in der Gemeinde **Jonvelle**, deren Thermenanlage in den 1980er Jahren Gegenstand von archäologischen Untersuchungen war⁵⁷⁵. Zwei kleine Stelen von schlichter Machart stammen vermutlich aus einer ländlichen Nekropole.

Kat. 319 zeigt einen unbekleideten Mann mit einem Halsring, der in seiner rechten Hand einen Becher und in der Linken möglicherweise eine Serviette hält. Der äußere Rahmen ist durch einen mit zwei Wülsten strukturierten Bogen gebildet. Die Darstellung des Körpers ist schematisch und das Gesicht dominieren überproportionierte Augen, Ohren und prägnante Brauenbögen. Aufgrund der Nacktheit und der stark stilisierten Ausführung der Figur könnte es sich auch um ein Götterbild handeln. Eine Gruppe von ähnlich gestalteten Grabstelen aus Soulosse-sous-Saint-Élophé lässt jedoch auch eine funeräre Bestimmung des Steins möglich erscheinen⁵⁷⁶.

3 km flussabwärts wurde auf dem Gebiet der Gemeinde **Bourbévelle** am linken Ufer der Saône eine Villa lokalisiert⁵⁷⁷. Zwei Gebäudekomplexe, die zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr. genutzt wurden, wurden hier in den 1980er Jahren auf einer Fläche von etwa 2 ha dokumentiert.

Aus unbekanntem Fundkontext sind zwei Grabstelen überkommen, von denen heute nur noch eine erhalten ist⁵⁷⁸. **Kat. 320** besteht aus hellem Sandstein und befindet sich im Museum von Vesoul. Dargestellt ist eine vierköpfige Familie in einer umseitig beschlagenen Nische. Die Frau hat ihren linken Arm um die Schultern des Mannes gelegt, während sie in der Rechten einen kleinen Obstkorb an die Seite des vor ihr sitzenden Mädchens hält. Ihr unbärtiger männlicher Begleiter trug vermutlich einen Becher in seiner rechten Hand. Dafür spricht heute vor allem die Haltung des Armes, da der Bereich des Reliefs stark beschlagen ist. Das Mädchen hat eine Serviette in ihrer linken Hand vor die Brust geführt. Mit ihrer rechten Hand greift sie an den Boden eines Beutels, den ihr der daneben sitzende Knabe reicht. Dieser ist mit einer Paenula bekleidet und trägt ein Paar Schreibräfen in seiner linken Hand. Trotz der anatomisch nicht korrekten Proportionen und der teilweise groben Bearbeitung der Oberfläche offenbaren sich in den sich überlagernden Figuren und in der Bemühung um Interaktion große handwerkliche Ambitionen.

Von Jonvelle aus führte eine Straße nach Besançon und erreichte nach etwa 15 km die Gemeinde Jussey. In der Lokalität **Noroy-les-Jussey** wurden bereits im 19. Jh. merowingerzeitliche Bestattungen und römerzeitliche Votive an einer sulfathaltigen Quelle entdeckt⁵⁷⁹. Archäologische Untersuchungen der 1960er Jahre brachten weiterhin Teile einer größeren Badeanlage römischer Zeit zutage⁵⁸⁰. Ob diese zu einer bislang nicht lokalisierten Villa gehörten oder kultischer Bestimmung waren, ist bislang unklar.

575 CAG 70, 251–255; Bromwich 2003, 197–199; Coudriet & Châtelet 1864, 9–12. In der Chronik des Klosters Bèzes aus dem 12. Jh. ist in der Region eine ‚Jovis Villa‘ aufgeführt, die viele Heimatforscher des 19. Jh. zu Grabungen am Ort motivierte. Die Thermenanlage mit ihrem beachtlichen Mosaikdekor wurde bereits 1937 entdeckt, aber erst in den 1970er Jahren vom örtlichen Pfarrer ausgegraben. Bekannt ist heute eine Folge von Räumen mit einem ausgefeilten Abwasserreinigungssystem.

576 z. B. Kat. 366–368

577 CAG 70, 131.

578 Walter 1974, 123–124.

579 CAG 70, 367–372. Von den Votiven ist nichts erhalten. Im Bereich der Kapelle Saint-Martin kamen zahlreiche merowingerzeitliche Bestattungen zutage, s. Morel 1974, 422–423. Für die Kapelle selbst konnte ein Vorgängerbau nachgewiesen werden, dessen Datierung jedoch ungewiss ist.

580 CAG 70, 368–370.

Beim Bau einer Abwasserleitung in den 1960er Jahren wurde darüber hinaus eine einzelne, stark beschädigte Giebelstele entdeckt. **Kat. 321** zeigt eine weibliche Ganzfigur mit einem Becher in der rechten Hand. Aufgrund des schlechten Zustands der Oberfläche können keine unmittelbaren stilistischen Parallelen gezogen werden, doch fügt sich die schmal angelegte Figur in der bogenförmigen Nische gut in den lokalen Standard, der vor allem in Corre und Luxeuil-les-Bains auffällig wird.

Die römische Siedlung von **Corre** liegt an einer Kreuzung sekundärer Straßen nach Luxeuil, Besançon und Metz, an der sich auch der Zusammenfluss des Coney mit der Saône befindet⁵⁸¹. Bislang gibt es kaum Hinweise auf den Typus und die Ausdehnung der antiken Siedlung. Lediglich ein großzügiges Steinfundament mit verstreut aufgefundenen Teilen der aufgehenden Architektur wurde im frühen 19. Jh. ausgegraben und als Tempel interpretiert. Nachuntersuchungen der jüngeren Zeit haben in diesem Areal jedoch nur Wohnhäuser des 2. und 3. Jh. n. Chr. ergeben. Für eine bedeutende Funktion der Siedlung als Zentralort sprechen neben der günstigen naturräumlichen Lage vor allem die reichen Grabdenkmäler. Sie stammen sowohl aus dem Bereich der Nekropole in der Lokalität *Près le Saône* als auch aus den Fundamenten eines Klosters an der römischen Straße nach Monthureux-sur-Saône⁵⁸². Ob die am Ort Bestatteten zu den Bewohnern der Siedlung gehörten oder in den umliegenden Landgütern ihr Auskommen fanden, ist unklar⁵⁸³.

Die Grabdenkmäler aus Corre sind allesamt Zufallsfunde des 18. und 19. Jh. deren genaue Umstände unbekannt sind. Ein Teil der Fundstücke ging in Privatsammlungen über, wurde als Baumaterial verwendet oder noch am Ort zerstört. Erst 1963 konnte eine größere Anzahl von Grabsteinen an das Museum von Vesoul überstellt werden.

Es sind etwa 40 Denkmäler aus dem Grabkontext in Corre bekannt. Davon entsprechen etwa 25 dem Typ der Porträtstele. Darüber hinaus haben sich Fragmente von Grabmonumenten und von rundplastischen Grabskulpturen erhalten⁵⁸⁴. Unter den Skulpturen ist ein Löwe hervorzuheben, der einen Stier schlägt, sowie zwei Meerwesen⁵⁸⁵. Interessant ist weiterhin die Variation einer unförmlichen Stele mit Inschrift und dem Symbol eines Altars, wie sie in großer Zahl aus Langres bekannt sind. Die Inschrift beschreibt den familiären Kontext eines Freigelassenen und bestätigt damit die in Langres beobachtete Konvention, dass Sklaven und Freigelassene diesen Stelentypus zur funeren Selbstrepräsentation wählten⁵⁸⁶.

Ein Großteil der Porträtstele weist eine einfach umrandete Form auf, die aber häufig um einen Giebel erweitert ist, der mit Akroteria ausgestattet sein kann. Baldachine und einfache Pilasterkapitelle sind ebenfalls mehrfach zu beobachten. Eine singuläre Erscheinung ist dagegen die figürliche Szene im Giebel von **Kat. 322**. Weiterhin sind einige Exemplare zu beobachten, die ornamental oder figürlich dekorierte Seiten aufweisen. Inschriften sind nur in einzelnen Fällen überliefert, was vermutlich

581 CAG 70, 193–206; Coudriet & Châtelet 1864, 12–16; Mangin & Jacquet 1986, 68–71; Mangin 1987, 163; Petit & Mangin 1994, 114. Es wurde mehrfach versucht, die Siedlung mit einem überlieferten Ort aus den Quellen in Verbindung zu bringen, so z. B. mit einer sequanischen Stadt $\Delta\iota\tau\acute{\alpha}\tau\iota\upsilon\upsilon\varsigma$ bei Ptol. 2, 9, 21; mit Corra bei Amm. 16, 2, 3 oder dem Pagus Colerensis der Fredegar-Chronik. Keine dieser Optionen lässt sich jedoch belegen. Ein Schriftstück aus dem Jahr 862 mit der Erwähnung einer Kirche des Heiligen Mauritius in einer Stadt „*quae dicitur Coldranico*“ könnte darauf verweisen, dass ein römischer Vicus als Coldranicum oder Coldra Vicus bekannt war. Besagte Kirche des 9. Jh. liegt im Zentrum des modernen Corre. Dazu: Chambon 2004, 224–225 Anm. 13.

582 Coudriet & Châtelet 1864, 35–43; Walter 1974, 94–117.

583 In Verlauf der Straße nach Luxeuil sind diverse Gutshöfe und Villenanlagen dokumentiert, z. B. eine Villa bei Girefontaine, CAG 70, 239 und ein Gehöft im Bereich der Gemeinde Saint-Loup-sur-Semouse, CAG 70, 399–400. In der Lokalität *La Pisseure* liegen die Überreste einer größeren Villenanlage. Skulpturenfragmente und Ausstattungsreste suggerieren hier eine prominentere Anlage, s. CAG 70, 378.

584 Zu Fragmenten größerer Monumente s. Walter 1974, 110–111.

585 ESP. 5368 und 5362; Walter 1974, 94–95.

586 ESP. 5360; CIL XIII 5453.

auch dem starken Fragmentierungsgrad vieler Stücke geschuldet ist. Neben der bereits erwähnten Inschrift des Freigelassenen namens AMANDINUS, sind die Widmungen für die Memoria einer CUCUMILLA und eines LUCIUS SOLINUS CESTUS erhalten⁵⁸⁷.

Von den ca. 25 Porträtstelen sind 14 derart fragmentiert, dass keine Attribute mehr erhalten oder erkennbar sind. Auf den restlichen elf Stelen ist in sieben Fällen eine Figur mit dem Becher als Attribut dargestellt. In vier Fällen sind Schreibtafeln und zweimal Geldbeutel erkennbar. Eine Serviette, eine Buchrolle, ein Schmuckkästchen und eine Katze treten in Einzelfällen auf. Eine rundplastische Skulptur mit einem Becher als Attribut ist dem hinzuzufügen. Die Stelen sind aus einem gelblichen Sandstein gefertigt, der im Saône-Tal von Luxeuil-les-Bains bis nach Corre abgebaut werden kann⁵⁸⁸.

Kat. 322 weicht nicht nur aufgrund der szenischen Darstellung im Giebel, sondern auch durch ihre Höhe von 2,15 m vom lokalen Standard ab. Das Stück befindet sich aktuell in Privatbesitz. Bei der Darstellung im Giebel scheint es sich um zwei Eroten oder kleine Figuren bei der Weinlese zu handeln⁵⁸⁹. In der Nische, flankiert durch zwei Pilaster, steht die Verstorbene, bekleidet mit einer Tunika und einem Mantel mit angesetzten Ärmeln. In der rechten Hand hält sie einen Becher und in der Linken ein Kästchen⁵⁹⁰. Die Inschrift für die MEMORIA der CUCUMILLA befindet sich unterhalb der Standfläche. Trotz der Größe und Ausstattung ist die Stele als handwerklich eher unterdurchschnittlich zu bewerten. Dies wird vor allem an der steifen Körperhaltung, den Proportionen und der äußerst flachen Oberflächengestaltung deutlich.

Ebenfalls zu den einfachen Produktionen zählen die Paarstele **Kat. 323** und die Stele eines einzelnen Mannes, **Kat. 324**. Trotz der großen Formate und der Ausschmückung der äußeren Form bleiben die Figuren flach und unbewegt im Hintergrund verankert. Das gemischtgeschlechtliche Paar von **Kat. 323** hält im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher in der jeweils rechten Hand. Der Mann trägt darüber hinaus einen Beutel in der Linken und die Frau eine Serviette. Der Mann ist mit einer Paenula, die Frau mit einem Mantel und einem breiten Schal bekleidet. Die männliche Einzelfigur von **Kat. 324** ist mit einem Becher in der rechten und einem Geldbeutel in der linken Hand dargestellt. Sein Gewand ist zu einer Paenula oder einem Mantel mit umgeschlagenem Kragen zu rekonstruieren.

Zu den technisch besseren Stücken am Ort gehören **Kat. 325** und **Kat. 326**⁵⁹¹. Beide Stelen sind stark fragmentiert. **Kat. 325** zeigt die Oberkörper eines gemischtgeschlechtlichen Paares im Gestus der *Dextrarum iunctio*. Die Frau hält einen Becher im Zweifingergestus. Ebenfalls mit zwei ausgestreckten Fingern greift der Mann mit seiner Linken in den Bausch seiner Paenula und hält an den Schnüren eine Schreibtafel. Auf den Seitenteilen sind noch Teile von nackten, männlichen Figuren sichtbar. Formal und stilistisch findet dieses Exemplar sehr gute Parallelen in Luxeuil-les-Bains.

Kat. 326 zeigt eine weibliche Figur, die gemeinsam mit einer weiteren weiblichen Figur einen Becher im Gestus der *Dextrarum iunctio* hält. Dies lässt sich aus den bodenlangen Mänteln schließen, mit denen beide Frauen bekleidet sind. Da die fragmentierte Figur auf einem Podest steht, kann es sich auch um ein Kind gehandelt haben. Die vollständig erhaltene Figur trägt eine Tunika mit Ärmeln sowie ein Übergewand, das im Brustbereich gegürtet und umgeschlagen war. Die Enden des Gürtels sind auf der rechten Körperseite noch unter dem Faltenbausch sichtbar. In der linken Hand hält die

587 AMANDINUS: Kajanto 1965, 360; CUCUMILLA: CIL XIII 5454; Kajanto 1965, 344; L. SOLINUS CESTUS: Billy 1993, 139; weitere Belege für SOLINUS finden sich in Bourges und Auxerre (CIL XIII 2928); CESTIANUS: Kajanto 1965, 144. Inzwischen verschollen ist die Inschrift CIL XIII 5452 und zwei weitere, bei Walter 1974, 115–116 aufgeführte Epitaphe.

588 Es ist hier im Material ein deutlicher Unterschied zum eisenhaltigen Sandstein der Vogesen zu beobachten, der z. B. in Bourbonne-les-Bains für die Grabstelenproduktion benutzt wurde.

589 Die Darstellung wurde bereits als Schmiedeszene, als Figuren um einen Mörser und als Priester bei einem Libationsoffer gedeutet. Die verschiedenen Interpretationen sind zusammengefasst bei Walter 1974, 113.

590 Walter 1974, 113 erwähnt noch einen Geldbeutel in der linken Hand, der jedoch auf der Abbildung nicht sichtbar und bei einer Frau auch nicht zu erwarten ist.

591 Diesen sind Walter 1974, Nr. 111, 112, 115 und 116 hinzuzufügen.

Frau einen halbrunden Obstkorb vor den Unterkörper. Ihre Unterarme und Hände erscheinen überdimensioniert und grob gearbeitet. In Anbetracht der sonst sehr feinen Detailgestaltung könnte hier eine Unfertigkeit vorliegen⁵⁹².

Um eine Paarstele mit erweiterter Umrandung handelt es sich bei **Kat. 327**. Unter einem muschelförmigen Baldachin sind eine Frau und ein Mann dargestellt, die im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher halten. Der Mann trägt darüber hinaus eine Schreibtafel in der linken Hand. Das Haar der Frau ist zu einem straffen Mittelscheitel gekämmt und in den Nacken geführt, wo es zu einem breiten Flechtneß zusammengefasst ist, das seitlich wie ein Zopf über den Ohren liegt. Hier erlaubt die sorgfältige und detailreiche Ausführung einen Vergleich zu den Porträts des Kaiserhauses⁵⁹³. Der Mann ist mit einer Tunika mit angesetzten Ärmeln und einer Paenula bekleidet, die zu einer tordierten Wulst aufgewickelt über dem linken Oberarm liegt. Die Partner sind einander leicht zugewandt dargestellt, ohne sich dabei jedoch anzublicken. Die grundsätzlich sorgfältige Ausführung wird durch die unstimmen Proportionen, die graphische Anordnung der Gewandfalten und die maskenartige Gestaltung der Gesichter relativiert.

Die Stele einer männlichen Einzelfigur, **Kat. 328**, weist ebenfalls einen Giebel, seitliche Pilaster und einen Baldachin auf. Im Giebel befindet sich mit der Inschrift für die Manen des LUCIUS SOLINUS CESTUS einer der wenigen im Grabkontext überlieferten Belege für eine bürgerliche Nomenklatur in der Region. Als Gentiliz fungiert dabei ein Name keltischen Ursprungs⁵⁹⁴. Der Mann steht auf dem rechten Bein und hat das linke Spielbein leicht nach außen gestellt. Bekleidet ist er mit einer langärmeligen Tunika und einer Paenula. In der rechten Hand hält er einen Becher und in der Linken eine Schreibtafel am Schnurhenkel.

Eine formale Besonderheit stellt schließlich die fast rundplastische Grabstatue **Kat. 329** dar, die vermutlich an einen Pfeiler gelehnt zu ergänzen ist. Das Stück ist in der unteren Hälfte gebrochen und zeigt eine weibliche Person mit Tunika und offenem Umhang. In ihrer rechten Hand hält sie einen Becher. Der linke Arm ist abgebrochen. Die Figur ist in ihrem Aufbau starr und bleibt in der Gestaltung der Oberfläche statisch und flach.

Die Grabdenkmäler aus Corre stammen vermutlich aus mehreren Werkstätten der näheren Umgebung. Besonders zu Exemplaren aus Luxeuil-les-Bains besteht eine formale und stilistische Nähe. Charakteristisch für den Fundort ist die durch Giebel und Baldachine erweiterte äußere Form. Der Standard am Ort sind ohne Frage unbewegte Ganzfiguren im flachen Relief. Bei den Männern zählt die Paenula zur Grundausrüstung und der Becher nimmt einen zentralen Platz unter den Attributen ein.

II.7.3 Luxeuil-les-Bains

40 km weiter östlich liegt mit Luxeuil-les-Bains eine prominente Siedlung der Civitas der Sequaner an der überregionalen Straße von Langres nach Belfort⁵⁹⁵. Die Straße bildet dabei den *Cardo maximus* des auf mindestens 35 ha geschätzten *Vicus*. Abzweigungen nach Besançon und in den Moselraum banden den Ort gut in das regionale Straßennetz ein. Trotz dieser zentralen Lage hatte Luxeuil jedoch weder eine Bedeutung als Straßenstation noch als Handelsknotenpunkt und findet sich dementsprechend nicht in den spätkaiserzeitlichen Straßenverzeichnissen wie der *Tabula Peutingeriana* oder

592 Das Stück kann mit einer Paarstele aus Luxeuil-les-Bains stilistisch vergesellschaftet werden, s. Walter 1974, 68–70 Taf. 18, 44.

593 In diesem Fall zu einer Frisur der Tochter des Septimius Severus, s. Meischner 1964, Abb. 57.

594 s. Anm. 587.

595 CAG 70, 265–314; Delacroix 1871; Mangin & Jacquet 1986, 72–83; Mangin 1987, 163–164; Petit & Mangin 1994, 114–118; Card 1995, 203–207; Bedon 2001, 100–101; Bromwich 2003, 201–204. Der Name *Luxovium*

dem Itinerarium Antonini. Wie in Bourbonne-les-Bains scheinen Ursache der Siedlungsgründung und Motor der lokalen Wirtschaft in römischer Zeit die hydrothermalen Quellen gewesen zu sein. Im Norden der Gemeinde entspringen diese zum einen mit warmem, alkalihaltigem Wasser und zum anderen mit lauwarmem, eisenhaltigem Wasser. Die Quellen wurden bereits in vorrömischer Zeit frequentiert und auch als Kultplatz genutzt, wofür die Funde von Kleinbronzen etruskisch-italischen Typs sprechen⁵⁹⁶. In augusteischer Zeit setzt auch hier die Deponierung von Holzvotiven im Stil der Votive von der Source de la Seine ein⁵⁹⁷. Von den ursprünglich mehreren hundert dokumentierten Exemplaren haben sich aufgrund unzureichender konservatorischer Maßnahmen allerdings nur acht Stücke erhalten⁵⁹⁸.

Eine monumentale Thermenanlage mit mehreren Bädern wurde vermutlich in julisch-claudischer Zeit errichtet und bis ins 4. Jh. n. Chr. hinein genutzt. Noch im 7. Jh. n. Chr. beschreibt Jonas von Bobbio die schönen Gebäude und den Skulpturenschmuck⁵⁹⁹. Im Mittelalter wurde der Badebetrieb aber nicht mehr fortgesetzt. Erst im 18. Jh. wurde wieder eine Thermananlage an der Stelle der römischen Vorgängerbauten errichtet⁶⁰⁰.

Auch von den übrigen Strukturen des privaten und öffentlichen Lebens ist aus Luxeuil nur wenig bekannt. Verstreut aufgefundene Bauteile monumentaler Architektur sind weder konkreten Gebäudetypen zuzuordnen noch konnten zugehörige Fundamente lokalisiert werden. Reste von Wohnbebauung wurden 1989 im Südwesten der Thermananlage untersucht, die im frühen 1. Jh. n. Chr. aus Holz und Lehm bestand und im 2. Jh. n. Chr. durch Steinbauten ersetzt wurde. An gewerblichen Betrieben sind zwei Töpfereien im Norden des Vicus nachgewiesen, die vom 1. Jh. n. Chr. bis in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. Gebrauchs- und Feinkeramik herstellten⁶⁰¹.

Zwei Nekropolen sind im Norden und Süden des Vicus bekannt. Während im Norden nur einige Stelenfunde und vereinzelt Bestattungen im Bereich des Parc Thermal auf eine Nekropole hindeuten, konnten schon im 18. Jh. zwischen der *Rue de la Madeleine* und dem Bach Morbief zahlreiche Brandbestattungen, Beigaben und Grabdenkmäler dokumentiert werden⁶⁰². Die Stelen waren dabei zum Teil in merowingerzeitlichen Gräbern wiederverwendet oder wurden von diesen überlagert.

Vor allem durch die oben genannte Stelle bei Jonas von Bobbio ist bekannt, dass Luxeuil in der späten Kaiserzeit eine Befestigungsanlage erhielt⁶⁰³. Darüber hinausgehend sind sowohl die Datierung als auch Form und Verlauf der Mauer unklar. Die moderne Straßenführung wird durch eine Stadtmauer aus dem frühen 13. Jh. bestimmt, die nicht auf einem älteren Fundament errichtet wurde. Funde von Spolien, von denen einige durch Mörtel miteinander verbunden waren, gestatten die Rekonstruktion des Mauerverlaufs im Bereich des *Place Saint-Pierre* und des *Impasse des Remparts*. Die hufeisenförmige Form im Süden wurde in Anlehnung an die mittelalterliche Mauer ergänzt. Die Umfriedung der späten Kaiserzeit berücksichtigte demnach offenbar nicht die Thermananlage im Norden des Vicus. Damit korrespondieren die Aufgabe des Badebetriebs im 4. Jh. und die Auffassung von Wohnquartieren außerhalb der Befestigung.

leitet sich von einer eponymen Gottheit Luxovius oder Lussoius ab und ist zuerst auf merowingerzeitlichen Münzen überliefert. Direkte Erwähnung in den Quellen findet die Ortschaft erst im 7. Jh. n. Chr., im Zusammenhang mit der Biographie des Heiligen Columban (Jonas, Vita Columbani).

596 CAG 70, 268 Abb. 293.

597 Delacroix 1871, 9; Bourgeois 1991, 136–137.

598 CAG 70, 280–281 Abb. 306–307.

599 Delacroix 1871, 2.

600 Aufgrund der modernen Überbauung ist das römerzeitliche Bad nur lückenhaft bekannt, s. Petit & Mangin 1994, 116 Abb. 24 mit Legende.

601 CAG 70, 302–306: ein Komplex mit zehn Brennöfen zur Herstellung von Terra Sigillata, Fein- und Gebrauchskeramik, die vor allem in der näheren Umgebung vertrieben wurde. Einzelne Exemplare fanden ihren Weg aber auch ins bayrische Faimingen und in das schweizerische Viques.

602 Dejardins 1880.

603 s. Anm. 595.

II 7.3.1 Die Grabdenkmäler

Über 80 Grabstelen sind aus Luxeuil bekannt, von denen mehr als 20 aber inzwischen verschollen sind⁶⁰⁴. Der Großteil der erhaltenen Stücke befindet sich im Musée de la Tour des Echevins in Luxeuil. Die Stücke sind in der Regel aus einem weißlichen Sandstein hergestellt, der vermutlich im Umfeld der Siedlung abgebaut wurde⁶⁰⁵. Unter den überkommenen Denkmälern stellt die einfache Porträtstela den Standard dar. Wie schon in Bourbonne-les-Bains und Corre ist darüber hinaus die rundplastische Skulptur eines Meerwesens bekannt, wie auch eine rundplastische Grabstatue⁶⁰⁶. Schließlich sind Bekrönungen großformatiger Monumente mit Löwen und Maskenakroteria überliefert⁶⁰⁷. Drei Hausstelen mit den Porträts der Verstorbenen vervollständigen das Repertoire der Grabdenkmälertypen von Luxeuil⁶⁰⁸. Die Existenz rein epigrapher oder mit Symbolen dekoriertes Denkmäler kann bislang nicht bestätigt werden⁶⁰⁹.

48 Porträtstelen sind im Katalog von Walter aufgelistet⁶¹⁰. Drei davon sind auch auf den Seitenteilen figürlich dekoriert⁶¹¹. Eine Mehrheit der Exemplare zeigt die Verstorbenen als Ganzfiguren. Nur auf vier Stelen wurde die Darstellung als Halbfigur gewählt. Da häufig die Umrandung der Stücke beschlagen ist, sind vergleichsweise wenige Inschriften überliefert. Diese sind in der Regel einfach strukturiert und bestehen aus einer fune­rären Formel, dem Namen des Verstorbenen und einer Filiation. Trotz der Beschädigungen kann für die meisten Stücke eine Höhe von 1,80 m bis 2,00 m rekonstruiert werden. Eine architektonische Ausgestaltung mit Pilasterkapitellen oder Akroteria stellt jedoch die Ausnahme dar. Der Becher ist als Attribut auf 19 Exemplaren abgebildet. Ebenfalls zum Standardrepertoire gehören Schreibtafeln bei den Männern sowie Servietten und Flakons bei den Frauen. Vereinzelt sind auch Spiegel, Buchrollen, Geldbeutel und Werkzeuge in den Händen der Verstorbenen zu beobachten.

Den lokalen Standard repräsentieren hier elf Exemplare mit dem Becher als Attribut. Trotz merklicher Unterschiede in der Oberflächengestaltung und der handwerklichen Ausführung haben alle Stücke einige grundlegende Darstellungsprinzipien gemein. Alle Protagonisten sind als Ganzfiguren frontal und unbewegt in einfachen Nischen abgebildet. Auffällig ist die häufige Verwendung von Gesten. Dies wird besonders bei den männlichen Figuren von **Kat. 330, 331** und **332** deutlich.

Es haben sich in dieser Gruppe zwei Inschriften erhalten. **Kat. 330** war den Manen des VICTORINUS, einem COACTILUS, d. h. Filzwerker, gewidmet⁶¹². Die zweite Inschrift auf dem Sockel von **Kat. 332** ist fragmentiert und lässt nur noch die Anrufung der Manen und der MEMORIA erkennen.

Die Männer dieser Gruppe sind hauptsächlich mit geschlossenen, kapuzenlosen Mänteln bekleidet. Nur bei **Kat. 332** ist die nach oben gerollte Paenula zu erkennen. Auch bei den Frauen sind es hauptsächlich geschlossene Mäntel mit angesetzten Ärmeln, die um einen Schal ergänzt sein können, wie z. B. bei **Kat. 333**.

604 Gesammelt bei Walter 1974, 45–94.

605 In der Lokalität *Saint Valbert* wurde der Abbau von Sandstein für merowingerzeitliche Sarkophage nachgewiesen. Für das Gebiet um Luxeuil sind aber auch Vorkommen von feinkörnigem Buntsandstein bekannt.

606 Das Fragment eines Meerwesens (ESP. 5355) muss nicht aus dem sepulkralen Bereich stammen. Anders die Statue eines Mannes mit Kind (ESP. 5322) und zwei einzelne Köpfe (ESP. 5351. 5352).

607 ESP. 5353. 5354.

608 ESP. 5341. ESP. 5342; Walter 1974, 72. Auf der Vorderseite der Denkmäler ist jeweils ein weiblicher Kopf abgebildet. Eine weitere Hausstela (ESP. 5320) trägt das Bild der Epona.

609 Eine Ausnahme bildet möglicherweise ein inzwischen verlorenes Stück mit Inschrift und Mondsichel, dessen genauer Fundort unbekannt ist s. Walter 1974, 85.

610 Walter 1974, 45–94.

611 ESP. 5330 und Walter 1974, Nr. 44 und 68.

612 Kajanto 1965, 278. Coactilus ist hier vermutlich nicht als Name zu verstehen. Der ‚lanarius coactilarius‘ war ein Filzwerker oder Hersteller von Wollstoffen.

An Attributen finden sich bei den männlichen Figuren zwei Schreibtäfel auf **Kat. 330** und **336**, ein Hobel auf **Kat. 331**, eine Flöte auf **Kat. 332**, ein Krug auf **Kat. 334**, eine Axt auf **Kat. 335** und ein Geldbeutel auf **Kat. 337**. Die Frauen der Stelen **Kat. 333** und **339** halten eine eckige Flasche in ihrer linken Hand⁶¹³. Auf **Kat. 339** und **340** ist eine Serviette abgebildet und auf **Kat. 338** eine Serviette in Kombination mit einem Kranz⁶¹⁴. Die einzige Paarstele dieser Gruppe zeigt nicht die Geste der *Dextrarum iunctio*, sondern eine Umarmung des Mannes durch die Frau.

Die unterschiedliche handwerkliche Qualität wird besonders in der Gestaltung der Oberflächen deutlich. Hier heben sich die Exemplare **Kat. 338**, **339** und **340** durch eine bewegte und vergleichsweise tiefe Darstellung der Gewandfalten hervor. Diese Bemühungen um Tiefenwirkung sind bei der Stele einer einzelnen Frau, **Kat. 341**, noch um eine Drehung des Kopfes und des Oberkörpers erweitert. Obwohl keine perspektivische Verkürzung der linken Schulterpartie zu erkennen ist, wird doch durch die mit einem Spiegel erhobene linke Hand und die Neigung des Kopfes ein Eindruck von Dynamik geschaffen, der bei den anderen Stücken am Ort völlig fehlt. Die äußere Form bleibt dabei einfach. Durch die seitliche Wendung des Kopfes wird das flache Nest am Hinterkopf der Frau gut sichtbar. Ein Vergleich zu den Frisuren des severischen Kaiserhauses ist hier möglich⁶¹⁵.

Zwei Exemplare für männliche Einzelpersonen, **Kat. 342** und **343**, sind nur noch fragmentarisch erhalten, heben sich von dieser Gruppe aber durch eine aufwendige architektonische Rahmung ab. Der präkere Erhaltungszustand und die Abbildungen des sich in Privatbesitz befindenden Stückes **Kat. 343** erlauben allerdings keine genaue Analyse der Bauornamentik⁶¹⁶. Der Protagonist von **Kat. 342** ist dagegen von Halbsäulen mit Kapitellen flankiert, die aus einem einfachen Blattkranz und einem Kymation aus drei einzelnen Blättern bestehen. Die Form der Voluten ist unklar. Die hohe, mit einem Kästchen-Ornament verzierte Abakusplatte ist mit einer großen Blüte geschmückt⁶¹⁷. Beide Stelen weisen oberhalb des Abakus einen horizontalen Abschluss auf, auf den möglicherweise ein gesondert gearbeiteter Giebel zu ergänzen ist. Die dargestellten Männer sind mit einer Tunika mit Ärmeln und einer nach oben geschlagenen Paenula bekleidet. Sie halten einen Becher in der rechten und eine Schreibtäfel in der linken Hand. Insgesamt ist eine handwerklich gute Ausführung der Stücke zu bemerken, die auch in Bezug auf Proportionen und Perspektive stimmig ist. Nichtsdestotrotz bleiben die Körper steif und in ihren Formen verhüllt. Es handelt sich bei beiden Stücken sicherlich um eine lokale Produktion.

Dies gilt sehr wahrscheinlich auch für die Paarstele **Kat. 344**, deren Alleinstellungsmerkmal ihre ungewöhnliche äußere Form ist. Auf einem Giebel mit drei Rundstäben und seitlichen Akroteria mit Rosetten ist mittig im Feld ein Medaillon mit einem Kopf angebracht, dessen Identifikation durch die starke Beschädigung der Oberfläche nicht möglich ist. Zu beiden Seiten des Medaillons befindet sich die Inschrift für den Verstorbenen CASSIANUS⁶¹⁸. Als Stifter treten sein Sohn MARONIANUS und seine Frau VINILLA in Erscheinung⁶¹⁹. Der Mann ist mit Tunika und Paenula, die Frau mit einem geschlossenen Mantel und einem Schal bekleidet. An den Fußknöcheln ist der Überschlag

613 Die charakteristischen einhenkligen Flaschen mit eckiger Grundfläche sind eine äußerst langlebige Form.

Gefäße dieses Typus sind schon in augusteischer Zeit bekannt und werden bis ins 3. Jh. hergestellt s. Harter, 1999, 105–106.

614 Kranz und Serviette finden sich in eben dieser Kombination auf einer weiteren Stele am Ort, s. Walter 1974, Nr. 63.

615 Vgl. dazu die Münzdarstellung der Julia Mamea bei Meischner 1964, Abb. 21.

616 Die Stele wurde 1724 bei Baumaßnahmen im Süden von Luxeuil gefunden. Heute ist das Stück in zwei Teile von unterschiedlichem Erhaltungszustand zerbrochen. Der Kopf der Figur und die Pilasterkapitelle sind stark beschlagen.

617 Eine ähnliche Konstruktion ist bei einem Kompositkapitell aus dem Amphitheater von Metz zu beobachten, das in das frühe 2. Jh. n. Chr. datiert wird, vgl. Kähler 1939, 78 Taf. 13, R1. Im Aufbau ähnlich, aber statt des Kymation mit Götterköpfen besetzt ist ESP. 3746 aus Reims.

618 Kajanto 1965, 144.

619 Kajanto 1965, 150. 170.

ihrer Schuhe zu sehen. Beide halten im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher in ihrer rechten Hand. CASSIANUS trägt darüber hinaus Schreiftafeln in seiner linken Hand und in der Falte seiner Paenula liegt ein Geldbeutel.

Auch unter den wenigen Grabstelen mit Halbfiguren befinden sich mit **Kat. 345** und **346** zwei Exemplare mit dem Becher als Attribut. Beide Stücke sind mit weiblichen Figuren dekoriert. In einer Tabula ansata ist die Frau von **Kat. 346** als AMINIOLA, Tochter des ATUS, ausgewiesen⁶²⁰. **Kat. 345** trägt nur die Formel D(IS) M(ANIBUS) auf dem seitlichen Rahmen. Beide Frauen sind mit einem Becher in der rechten Hand dargestellt. Auf **Kat. 345** ist darüber hinaus eine Serviette als Attribut angegeben, auf **Kat. 346** eine kleine, bauchige Kanne⁶²¹. Die Stücke stammen sicherlich nicht aus demselben Werkstattkontext und sind weder stilistisch noch in der handwerklichen Qualität vergleichbar.

Es bleiben zwei Exemplare von Porträtstelen mit dem Becher als Attribut zu erwähnen, von denen eine stark beschädigt und nur in schlechter Abbildung überliefert ist. **Kat. 348** ist in Zweitverwendung in ein Gebäude eingemauert und zeigt eine Person unklaren Geschlechts mit einem Becher in der rechten Hand. **Kat. 347** ist vollständig erhalten, aber anhand der Abbildung nur schwer zu beschreiben. Es handelt sich um eine Ganzfigur mit einem Becher in der rechten und einer Flasche in der linken Hand. Die Details des Kopfes erinnern an die eher schematische Gestaltung von **Kat. 336**. Der Körper ist insgesamt sehr flach und nur durch einen V-förmigen Faltenwurf im Brustbereich belebt. Auch dieses Exemplar ist vermutlich dem einfachen Standard am Ort zuzuordnen.

II 7.4 Zwischen Luxeuil und Besançon

Eine Abzweigung von der überregionalen Straße nach Belfort führte im Süden von Luxeuil nach Vesoul und in der weiteren Folge in den Civitas-Hauptort Vesontio. Auch längs dieser Straße, die in der ersten Linie von unspezifischen landwirtschaftlichen Betrieben gesäumt war, wurden einige Grabdenkmäler in Zweitverwendung gefunden⁶²². An archäologischen Befunden hervorzuheben sind die Villenanlage von Chassey-lès-Montbozon und die opulente Villa von Membrey am Ufer der Saône⁶²³. Darüber hinaus sind für die Mikroregion die Villenkonzentrationen bei Mantoche und Port-sur-Saône zu nennen, die, unmittelbar an der Saône gelegen, vermutlich eine Hafenfunktion für den regionalen Warenaustausch erfüllten⁶²⁴. Eine Grabstele wurde im 19. Jh. auf dem Gebiet der Gemeinde **Valleriois-le-Bois** gefunden⁶²⁵. Die Fundumstände und der Kontext sind unbekannt.

620 Der unbekannte Name AMINIOLA erscheint im Nominativ. Zur Einordnung bietet sich lediglich der keltische Name AMINORIX an, s. Billy 1993, 10 und Le Bohec 2003, Nr. 21. ATTUS ist als lateinisches Cognomen bei Kajanto 1965, 176 aufgeführt.

621 Sollte es sich um die genaue Abbildung einer zeitgenössischen Gefäßform handeln, kann man aufgrund des hohen Fußes und des kugeligen Körpers an eine Glaskanne aus dem fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. denken, vgl. Harter 1999, Form 27c.

622 Gehöfte oder Villen unbekannter Größe liegen in Mailleroncourt-Charette (CAG 70, 316), Villeneuve-Bellenoye-et-la-Maize (CAG 70, 435–436), Calmoutier (CAG 70, 151) und Noroy-le-Bourg (CAG 70, 367).

623 CAG 70, 163–186. In Chassey-lès-Montbozon handelt sich um eine sehr große und hervorragend ausgestattete Villa, die zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr. als landwirtschaftlicher Betrieb genutzt wurde. Die Villenanlage in Membrey ist vor allem für ihre zahlreichen Mosaik bekannt, s. CAG 70, 340–346.

624 Für Mantoche sind in römischer Zeit mehrere Villen im Bereich der Flussschleife bezeugt, s. CAG 70, 318–336. Bei Port-sur-Saône wurde die Villa von Magny auf dem westlichen Flusssufer untersucht. Furten ermöglichten hier bei Niedrigwasser die Überquerung des Flusses.

625 CAG 70, 422–423. Etwa 3 km östlich des Dorfes konnte 1960 beim Weiler Baslières eine römerzeitliche Töpferwerkstatt ausgegraben werden, s. Lerat 1962, 545. Die dort hergestellte lokale Ware imitiert zum Teil Sigillatavorlagen aus der zweiten Hälfte des 2. Jh.

Bei **Kat. 349** handelt es sich um eine hohe und schmale Stele mit einfacher Umrandung, die gut zum Standard der Porträtstelen von Luxeuil-les-Bains passt. In einer bogenförmigen Nische steht eine männliche Ganzfigur, die in der rechten Hand einen kleinen Becher und in der Linken einen Geldbeutel mit einem ausgestreckten Zeigefinger hält. Der Mann ist streng frontal abgebildet, aber sein Kopf ist leicht nach links gewandt und der linke Fuß ist auf der Plinthe etwas nach vorn gestellt. Er ist mit einem kapuzenlosen Mantel mit angesetzten Ärmeln bekleidet. Die Ausführung ist technisch versiert, die Oberfläche bleibt jedoch wie bei den Stücken aus Luxeuil-les-Bains weitgehend flach und unorganisch.

Etwa 11 km westlich von Vesoul liegt die Gemeinde **Pontcey**⁶²⁶. Bei Arbeiten an der Wasserversorgung im Flusstal des Durgeon wurde im Jahr 1965 eine Grabstele gefunden⁶²⁷. Über römerzeitliche Siedlungsaktivitäten ist ebenso wenig bekannt wie über den Aufstellungskontext der Stele.

Anders als **Kat. 349** kann **Kat. 350** nicht ohne weiteres dem Standard der Werkstätten von Luxeuil-les-Bains zugeordnet werden. Die Stele besteht aus gelblichem Kalkstein und zeigt eine Frau in einer bogenförmigen Nische. Mit einer rekonstruierten Höhe von wenig mehr als einem Meter ist das Stück sehr kleinformatig. Die Figur ist mit einem Mantel bekleidet, der im Brustbereich durch zwei horizontale Falten gegliedert ist. Ihr Haar ist zum Mittelscheitel frisiert und in dünnen Strähnen nach hinten geführt. Auf dem hinteren Oberkopf ist ein breiter, flacher Scheitelzopf zu sehen⁶²⁸. In ihrer rechten Hand hält die Verstorbene einen eckigen Becher. Die linke Hand ist nicht mehr erhalten.

Die Civitas-Hauptstadt der Sequaner, das heutige Besançon, war bereits zur Zeit der römischen Eroberung Hauptort des Stammes⁶²⁹. Unter den archäologischen Befunden sind Tempel, Theatergebäude und ein Forum hervorzuheben. Auch Nekropolen, die von der La-Tène-Zeit bis in das 2. Jh. n. Chr. genutzt wurden, konnten lokalisiert werden. Allerdings kamen bislang nur acht Grabdenkmäler am Ort zutage, die die Verstorbenen als Büsten abbilden⁶³⁰. Weitere sechs Stelen entsprechen dem unfüßlichen Typus mit Inschrift und Symbolen. Es ist davon auszugehen, dass diese geringe Anzahl nicht dem eigentlichen Denkmälerbestand, sondern der Erhaltungssituation geschuldet ist.

II 7.5 Resümee

Die Stelenlandschaft östlich von Langres bestimmt ein Denkmälertypus, der durch die Grundprinzipien der Ganzfigur, der Frontalität und Unbeweglichkeit charakterisiert ist. Diese wenig konkreten, formalen Standards wurden in sehr unterschiedlicher handwerklicher Qualität umgesetzt. Auffällig häufig werden wieder Gesten benutzt. Die Auswahl der Attribute ist begrenzt und wird deutlich durch den Becher dominiert. Alle Grabdenkmäler bestehen aus einem gelblichen Sandstein, der vermutlich lokal abgebaut wurde. Auch die aufwendiger dekorierten mehrseitigen Stücke sowie die Exemplare mit architektonischer Ausgestaltung sind aus diesem Material gefertigt. Charakteristisch für die Denkmälerlandschaft sind darüber hinaus rundplastische Grabstatuen, Meerwesen und Löwen.

626 CAG 70, 379.

627 Lerat 1966, 345 Abb. 3.

628 Vgl. dazu ein Privatporträt aus spätgallienischer Zeit im Museo Torlonia, Rom: Bergmann 1977, 98 Taf. 31, 6.

629 CAG 25, Nr. 56; Bedon 2001, 105–108; Bromwich 2003, 162–169.

630 Walter 1974, 19–25.

II 8 An Maas und Mosel (Karte 9)

Etwa 70 km nördlich liegt an der Fernstraße Langres nach Trier die Gemeinde **Gendreville**⁶³¹. Über römische Strukturen am Ort ist nichts bekannt. Lediglich eine Münze aus der Zeit Vespasians wurde im 19. Jh. gefunden und an verschiedenen Orten der Gemeinde deuten Oberflächenfunde von Ziegeln auf Siedlungsaktivitäten hin.

Eine einzige Grabstele, **Kat. 351**, wurde 1965 bei Arbeiten am Abwassersystem der Kirche gefunden⁶³². Das Stück ist umseitig stark beschlagen und seine ursprüngliche Form nicht mehr zu rekonstruieren. Es handelt sich um das Fragment einer Paarstele, auf dem eine weibliche Figur mit einer Serviette in der linken Hand dargestellt ist. In der Rechten hält sie im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher gemeinsam mit einer männlichen Figur, die durch den Rest eines kurzen Mantels noch als solche erkennbar ist⁶³³. Die technische Ausführung und Detailgestaltung ist als qualitativ zu bezeichnen, wenn auch das Relief flach ist und die Figuren unbeweglich sind. Auf der Suche nach einem Werkstattkontext ist sicher das nördlich gelegene Soulosse-sous-Saint-Élophe eine vielversprechende Adresse.

An einer sekundären römischen Straße, die Grand mit der Fernstraße von Langres nach Trier verband, liegt die Gemeinde **Bazoilles-sur-Meuse**⁶³⁴. Hier befinden sich noch heute die Fragmente dreier Porträtstelen in einem Haus am Ort verbaut. Es handelt sich um technisch qualitativvolle Stücke, unter denen sich auch ein Exemplar mit dem Becher als Attribut befindet⁶³⁵.

Kat. 352 ist das Fragment einer Familienstele mit der Darstellung einer Frau als Ganzfigur, die von zwei Männern flankiert wird. Im Bereich der Köpfe ist das Stück stark beschlagen. Die Frau hält gemeinsam mit dem Mann zu ihrer Linken einen Becher im Gestus der *Dextrarum iunctio*. Die Attribute der Männer sind anhand der Abbildung schwer zu bestimmen. Es scheint sich unter anderem um eine Axt oder ein anderes Werkzeug zu handeln. Ein Geldbeutel könnte sich in den Falten der Paenula des anderen Mannes befinden. Stilistisch fügt sich das Stück wieder gut in die Stelenlandschaft um das benachbarte Soulosse-sous-Saint-Élophe ein. Die Anordnung und der Habitus der Figuren sowie die länglichen Körper mit den feinen Gliedmaßen finden z. B. eine gute Entsprechung in **Kat. 356**.

II 8.1 Soulosse-sous-Saint-Élophe

Folgt man der Fernstraße von Gendreville aus weiter in Richtung Trier, gelangt man nach etwa 25 km in das Dorf Soulosse-sous-Saint-Élophe⁶³⁶. Die Gemeinde besteht heute aus einer kleinen Siedlung im Flusstal des Vair und einem Konglomerat von Häusern um die Kirche des Märtyrers Saint Élophe auf einer steilen Anhöhe. Das Gebiet liegt am südlichen Ausläufer des Lorraine-Plateaus, einer Formation aus vornehmlich fossilem Kalkstein, und es zeichnete sich vermutlich schon in der Antike durch starke Bewaldung aus⁶³⁷. Soulosse befand sich auf dem Gebiet der Leuker, acht keltische Leugen von der Civitas-Hauptstadt Toul entfernt. Dies geht aus den Inschriften zweier in Wiederverwendung

631 CAG 88, 182.

632 Billoret 1966, 296–297 Abb. 34.

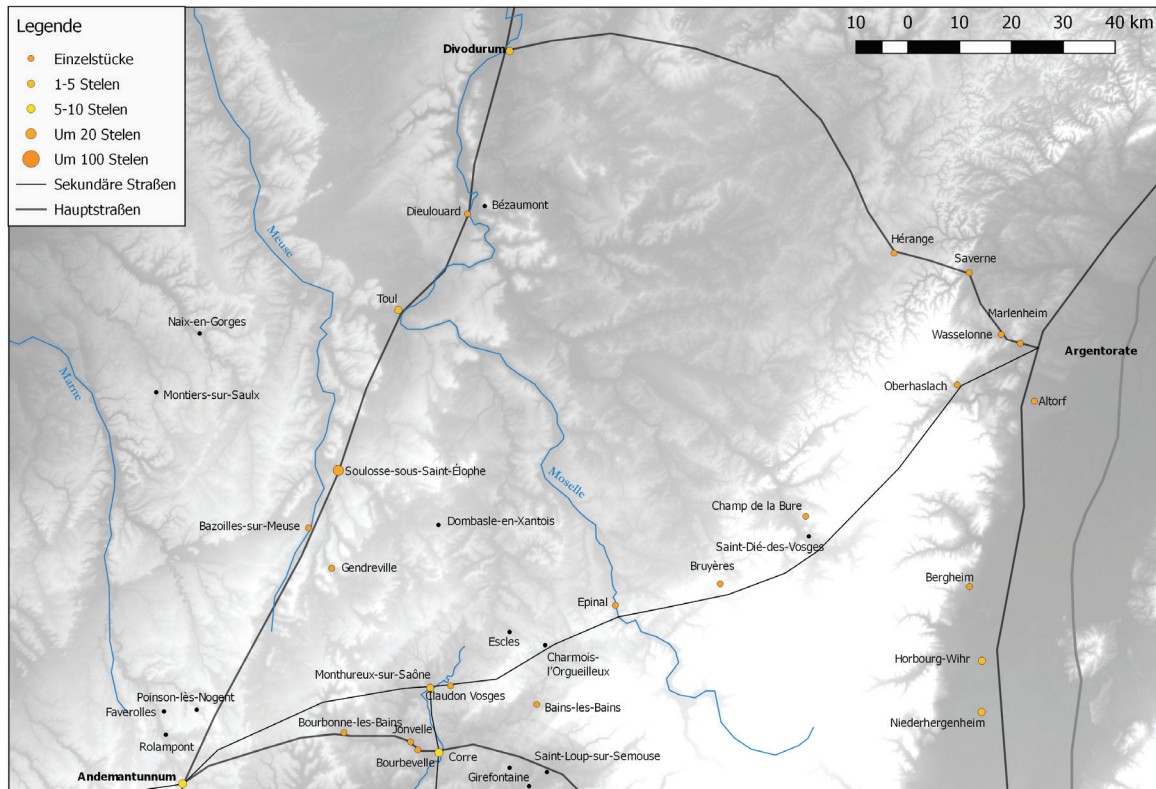
633 Von den Bearbeitern irrtümlich für eine Schlange gehalten, die aus dem Becher trinkt. Daraus folgte eine Identifikation der weiblichen Person als Hygieia, s. Billoret 1966, 297.

634 CAG 88, 106–107.

635 NESP. 529.

636 CAG 88, 345–354; Jollois 1843, 57–68; Toussaint 1935, 529–545; Kahn 1991, 11–44; Petit & Mangin 1994, 190–191; Bertaux & Jocelyne 1995; Massy 1997, 297–312; Bertaux 1999, 4–6; Bromwich 2003, 287.

637 Hilly & Haguenaer 1979, 60



Karte 9 Stelen mit dem Becher als Attribut an Maas, Mosel, Rhein und in den Vogesen

aufgefundener Meilensteine hervor⁶³⁸. Von einer prähistorischen Besiedlung des Areals ist auszugehen, da neben diversen Objekten des täglichen Gebrauchs auch fünf als Spolien verwendete Menhire am Ort entdeckt wurden. Der Fund von 17 gallischen Münzen mit den Legenden Solima und Solimara weist darüber hinaus auf eine lokale Münzprägstätte hin. Da sich nur 3 km nördlich von Soulosse das 20 ha umfassende Oppidum von Moncel-sur-Vair befand, ist jedoch nicht mit einer bedeutenden Ansiedlung in diesem Bereich zu rechnen⁶³⁹.

Das römische Soulosse wurde zu beiden Seiten der Fernstraße nach Trier im verwinkelten Flusstal des Vair errichtet. Die Ansiedlung hatte zweifellos die Funktion einer Straßenstation und muss im Zusammenhang mit dem Ausbau der Straße angelegt worden sein. Münzen aus der Regierungszeit des Augustus unterstützen diese Vermutung. Umstritten ist der lateinische Name der Siedlung. Eine Altarinschrift am Ort nennt einen Vicus SOLICIA und zwei Weihinschriften der Einwohnerschaft bezeugen den Ortsnamen SOLIMARIACA⁶⁴⁰. Eine im Itinerarium Antonini aufgeführte Straßenstation Solimariaca zwischen Toul und Langres kann allerdings aufgrund von abweichenden Entfernungsangaben derzeit nicht zweifelsfrei den Siedlungsresten von Soulosse zugeordnet werden⁶⁴¹.

Erste Funde antiker Überreste wurden bereits im 17. Jh. getätigt⁶⁴². Da sich die archäologischen Unternehmungen am Ort bis in die Neuzeit hinein auf kleine Flächen beschränken mussten, ist die Struktur der Gesamtanlage bislang unbekannt. In Anbetracht der Funktion des Ortes ist aber

638 CIL XVII, 2, 534 und 535. Zur Fundsituation der Meilensteine s. Billoret 1969. Zur Ausdehnung der Civitas der Leuker s. Burnand & Demarolle 1998. Die Leuker galten als LIBERI und damit den Römern nicht tributpflichtig, s. Plin. nat. 4, 31, 2; Ferdière 2005, 156.

639 CAG 88, 227–229.

640 SOLICIA: CIL XIII 4679; VICANI SOLIMARIACENSES: CIL XIII 4681 und XIII 4683.

641 CAG 88, 345–346; Longon 1877; Toussaint 1935, 532–535; Lebel 1955, 385–386; Kahn 1991, 14–31.

642 Darunter die Weihinschrift mit der Nennung der Vicani Solimariacenses, die sich als Spolie in einer Brücke über den Fluss Vair verbaut befand.

eine Konzentration der Bebauung an der zentralen Verkehrsader zu erwarten. Quer zur Fernstraße verlief der Fluss Vair und eine regionale Straße nach Grand kreuzte die Siedlung an ihrem südlichen Ende. Neben versprengt aufgefundenen Bauteilen kamen 1820 im Stadtgebiet Fundamente einer Thermenanlage ans Licht⁶⁴³. In den 1960er Jahren wurde weiterhin ein Gebäude unbekannter Funktion freigelegt⁶⁴⁴. Trotz zahlreicher, aus Zweitverwendung überkommener Grabdenkmäler konnten die Nekropolen bislang nicht lokalisiert werden. Aufgrund der Prominenz der Durchfahrtstraße nach Trier bzw. Lyon sind sie vermutlich entlang dieser Trasse zu suchen⁶⁴⁵. Als Nekropole wurde aber offenbar auch die Anhöhe selbst genutzt. Im Umfeld der Kirche wurden vereinzelt Gräber und Beigaben von der frühen Kaiserzeit bis in karolingische Zeit gefunden⁶⁴⁶.

Das am besten dokumentierte Bauwerk in Soulosse ist eine Befestigungsanlage aus polygonalen Kalksteinblöcken. Den Terminus post quem für den Bau der Festung liefern die beiden Meilensteine, die sich in den Fundamenten verbaut befanden und unter dem Caesaren Crispus und Kaiser Konstantin II. in ihrer Primärfunktion errichtet worden waren. Unterstützt wird die Datierung durch den Fund eines Münzhortes mit 2000 Münzen, die zwischen 250 und 350 n. Chr. geprägt wurden. Die in den 60er Jahren des 4. Jh. n. Chr. erfolgten Einfälle alemannischer Stämme in die Region um Reims und Chalon-en-Champagne bieten dem Bau der Festungsanlage in der frühen zweiten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. einen passenden historischen Rahmen⁶⁴⁷. Eine Schlacht im wenig entfernten Scarponne ist durch Ammian für das Jahr 367 überliefert⁶⁴⁸.

Die Festungsanlage lag unmittelbar südlich der Flussschleife und schloss durch vier unterschiedlich lange Mauern ein Areal von etwa 1 ha ein. Die Mauern waren 2,50 m bis 3,50 m breit und bis zu 2,80 m tief fundamentiert. In der Südwest-Ecke konnte im 19. Jh. der vermutlich einzige Turm der Anlage dokumentiert werden, bevor er zur Bergung der darin verbauten Spolien abgebaut wurde. Ein Graben erschwerte an drei Seiten Angreifern den Zugang zur Festung, während im Norden der Fluss Vair diese Aufgabe übernahm. Eine Reihe von Waffen und Ausrüstungsgegenständen, die im Graben aufgefunden wurden, sind als Indiz für tatsächliche Kampfhandlungen zu bewerten⁶⁴⁹.

Während die Anhöhe von Saint-Élophe in der späten Kaiserzeit eine Neubesiedlung erfuhr, wurde die Niederlassung in der Talsenke bald nach dem Bau des Castrums aufgegeben und erst in karolingischer Zeit als Pagus Solecensis neu besiedelt⁶⁵⁰.

Über die soziale Struktur der Bewohner des römischerzeitlichen Ortes ist wenig bekannt. Die Weihung der VICANI SOLIMARIACENSES bezeugt einen Freigelassenen namens SERENUS am Ort. Weiterhin werden die Dedikanten der Inschrift, in der die Siedlung SOLCIA genannt wird, als PEREGRINI bezeichnet⁶⁵¹. Personen mit militärischen Titeln oder einer expliziten Ämterlaufbahn

643 Bertaux & Jocelyne 1995, 10.

644 CAG 88, 347–348.

645 Im 19. Jh. wurden Skelettreste am südlichen Ende des Vicus gefunden und bei der Anhöhe von Saint-Élophe konnte 1971 anlässlich des Ausbaus der RN 74 eine Brandbestattung mit Beigaben sichergestellt werden, s. Billoret 1972, 377. Als Beigaben wurden zwölf keramische Becher und eine Münze Severus Alexanders geborgen.

646 CAG 88, 349.

647 Drinkwater 2007, 267–268.

648 Amm. 27, 2, 1–3.

649 Jollois 1843, 65.

650 Die Siedlung wird schriftlich zum ersten Mal in einem hochmittelalterlichen Text des Exegeten Rupert von Deutz im Zusammenhang mit dem Martyrium des heiligen Eliphios erwähnt s. Migne 1854, col. 427–436.

651 SERENUS: CIL XIII 4681. Die einzige absolut datierbare Inschrift CIL XIII 4679 wurde während des Konsulats des Lupo und des Maximus im Jahr 232 n. Chr. aufgestellt. Über die Bedeutung von PEREGRINI in diesem Zusammenhang wird diskutiert. Es besteht die Möglichkeit der alternativen Lesung von PEREGRINUS als Eigenname.

sind nicht belegt. Der Funktion des Ortes entsprechend sind die Tätigkeitsfelder der Einwohnerschaft vor allem im Bereich des Handels und der Logistik zu suchen. Die Ikonographie der zahlreichen überkommenen Grabdenkmäler stützt diese Vermutung.

II 8.1.1 Die Grabdenkmäler

Aus Soulosse ist eine für die Größe des Ortes erstaunliche Anzahl an Grabdenkmälern überliefert. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Porträtstelen und vereinzelte Fragmente großformatiger Grabmonumente⁶⁵². Eine Mehrheit der Grabstelen war im spätantiken Castrum als Fundamentierung für das aufgehende Mauerwerk wiederverwendet worden. Bemerkenswert ist dabei, dass die hervorstehenden Relieffpartien vor der Einbringung ins Mauerwerk offenbar mit Fett präpariert wurden⁶⁵³.

Die ersten Stelen wurden bereits in den 1820er Jahren durch den Ingenieur und Altertumsforscher Jean-Baptiste Jollois freigelegt⁶⁵⁴. Einzelne Stücke kaufte er für das Museum von Épinal auch aus Privatbesitz auf. 1839 erwarb die Königliche Akademie von Metz etwa 22 Grabstelen aus Soulosse, von denen 14 Stück aus einem einzelnen Raum stammten, der von einem Privatmann in seinem Garten ausgegraben worden war⁶⁵⁵. Von 1866 bis 1875 unternahm der Chefkonservator des Museums von Épinal, Jules Laurant, Ausgrabungen im Bereich der Festungsmauer, in deren Verlauf weitere sechs Grabstelen sichergestellt werden konnten. Fortgesetzt wurden diese Untersuchungen in den Jahren 1889 bis 1890 dann von seinem Nachfolger Félix Voulot⁶⁵⁶.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. wurden vereinzelt Zufallsfunde getätigt, wie z. B. einige Grabstelen, die 1956 durch die Gesellschaft für Höhlenforschung an unbekannter Stelle entdeckt wurden⁶⁵⁷. Die Sanierung der Abwasserleitungen im Bereich der Hauptstraße des Dorfes führte schließlich 1974 zur vorläufig letzten Bergung einer größeren Anzahl von Spolien aus den Fundamenten des spätantiken Castrum⁶⁵⁸.

In den Museen von Metz, Épinal und Soulosse-sous-Saint-Élophé befinden sich derzeit 51 Grabstelen aus Soulosse⁶⁵⁹. Zwei Exemplare sind in Privatbesitz und weitere acht Stelen sind im Lauf der Zeit verloren gegangen. Alle Denkmäler bestehen aus einem feinkörnigen, weiß-gelblichen Kalkstein⁶⁶⁰. Auf einigen Stücken sind Spuren roter und gelblich-brauner Farbe erhalten. Von den 62 bekannten Stücken entsprechen 51 dem Typus der Porträtstele oder sind Fragmente eines mehrseitigen Grabbaus (Grafik 25). Elf Exemplare entsprechen dem Typus der Hausstele. Das Gesamtspektrum lässt sich darüber hinaus in einen handwerklich gut bis sehr gut ausgeführten Teil von etwa 38 Stück und einen eher schematischen Block von 17 Exemplaren unterscheiden. Wie weiter unter noch ausgeführt wird, ist eine chronologische Begründung für diese Zweiteilung naheliegend.

652 Kahn 1991, Nr. 11, 17, 57 und ein Gesimsfragment aus dem Fundmaterial von 1974, s. Billoret 1976, 377 Abb. 25. Weitere Belege für großformatige Grabdenkmäler bei: Burnand 2000, 138–139 und in Déroche 1959, 362–363.

653 Voulot 1889, 309; CAG 88, 347.

654 Jean-Baptiste Prosper Jollois (1776–1842). Jollois 1843, 65–68 Taf. 19–20.

655 Toussaint 1935, 537. Der Raum mit den 14 Grabstelen wird von einigen für eine Bildhauerschule gehalten, s. Massy 1997, 308. Aus diesem Kontext stammt auch Kat. 360. Die übrigen acht Stelen waren vormals in den Friedhofsmauern von Saint-Élophé verbaut gewesen und dort stark beschädigt worden.

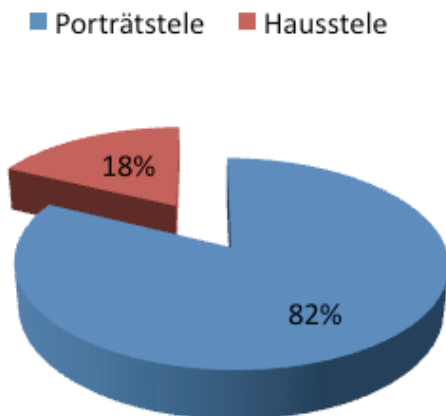
656 Félix Voulot (1828–1899). Toussaint 1935, 538. Auch bei dieser Unternehmung wurde eine größere Anzahl an Grabsteinen sichergestellt, darunter Kat. 352, 358, 367 und 371.

657 Delort 1956, 293.

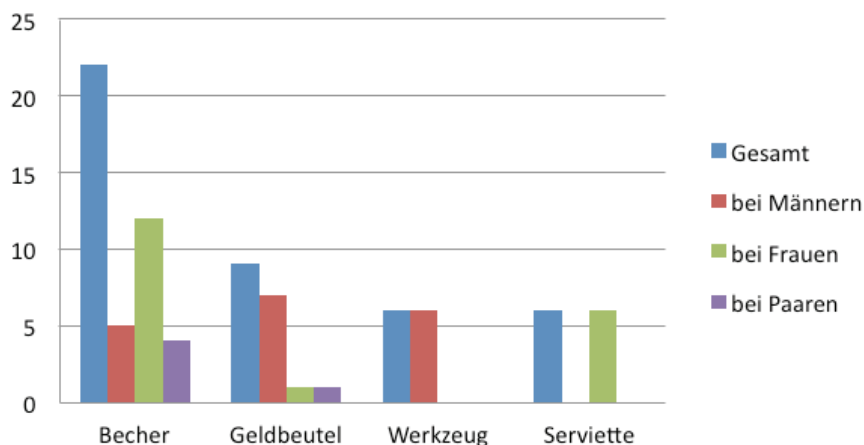
658 Billoret 1976, 376–377 und Burnand 1980, 430.

659 NESP. 964–1024.

660 Zu feinkristallinen und verschiedenen oolithischen Kalksteinen in der Region s. Hilly & Haguenaer 1979, 56 Abb. 20 und 60–61.



Grafik 25 Formen der Grabbekrönung aus Soulosse-sous-Saint-Élophe



Grafik 26 Attribute auf den Porträtstelen aus Soulosse-sous-Saint-Élophe

Unter den qualitativ hochwertigen Produkten sind dabei auch mehrseitige und vor allem mit architektonischem Dekor aufgewertete Exemplare zu beobachten. Diese architektonische Ausgestaltung wird dann auch durch die schematischen Stücke in sehr reduzierter Form aufgegriffen.

Die Figuren der Porträtstelen sind alle, sofern erhalten, als Ganzfiguren angelegt. Unter den Hausstelen ist dagegen nur ein schematisches Stück mit einer Ganzfigur überkommen. In 23 Fällen ist der Becher als Attribut zu beobachten. Damit ist das Trinkgefäß am Ort wieder das beliebteste Objekt, das hier in besonders vielen Fällen von Frauen präsentiert wird (Grafik 26). Ebenfalls populär war der Geldbeutel, der auf neun Stelen zu erkennen ist. Außergewöhnlich ist, dass der Geldbeutel in einem Fall von einer Frau gehalten wird und in einem Fall gemeinsam mit dem Partner im Gestus der *Dextrarum iunctio*⁶⁶¹. In jeweils sechs Fällen sind weiterhin Werkzeuge und Servietten abgebildet. Die Werkzeuge sind dabei zum Teil spezialisiert, was für eine individuelle Gestaltung der Denkmäler nach Kundenwunsch spricht⁶⁶².

Der Becher als Attribut findet sich sowohl auf den handwerklich guten Stücken mit ganzfigurlichen Darstellungen als auch auf den schematischen Exemplaren der vermutlich späteren Zeit. Außerdem sind einige Becher auch bei Halbfiguren in hausförmigen Stelen zu beobachten.

Bei den Stelen **Kat. 353** bis **Kat. 361** handelt es sich um eine Gruppe von Exemplaren technisch guter bis sehr guter Ausführung. Die Stelen erreichen Höhen von 1,50 bis 1,70 m, sind aber in einigen Fällen stark fragmentiert. Besonders häufig ist in dieser Gruppe eine Ädikulaform mit offenem Giebel und Mittel- und Eckakroteria. Inschriften sind auf drei Exemplaren erhalten: **Kat. 360** ist dem

661 ESP. 4846 und 4847.

662 z. B. Blasinstrumente auf ESP. 4855; eine Waage: ESP. 4846; Dechsel und Ledermesser: Kat. 359.

REGULUS, Sohn des REBRICUS, gewidmet, **Kat. 359** einem Mann namens MARULLUS, Sohn des SATURNINUS, sowie **Kat. 358** der BRIGIN, Tochter des CALLIDUS⁶⁶³.

Bei **Kat. 353, 354** und **357** handelt es sich um Paarstelen mit der Darstellung von gemischtgeschlechtlichen Paaren. Davon wird der Becher nur im Fall von **Kat. 354** von beiden Partner zusammen gehalten. Der Becher in Kombination mit dem Gestus der *Dextrarum iunctio* ist darüber hinaus bei zwei Frauen auf **Kat. 355** und zwei Männern auf **Kat. 359** zu beobachten. Neben dem Becher sind Geldbeutel, Schreibtafeln, Servietten, Flaschen und Werkzeuge als Attribute vorhanden⁶⁶⁴.

Bemerkenswert ist die Geste des Mannes der fragmentierten Paarstele **Kat. 357**, der mit der rechten Hand in eine Schale mit Obst greift, die von seiner Begleiterin gehalten wird. Dieses Motiv findet sich außerdem auf der Familienstele **Kat. 356**, auf der ein bärtiger Mann seine Hand auf eine Schale mit möglicherweise Brot legt, die von einer Frau in beiden Händen gehalten wird. Der Becher befindet sich auf diesem Stück in der Hand eines seitlich positionierten Mannes, der neben dem Trinkgefäß ein rundes Brot mit mittiger Perforierung vor sich hält. Diese Stele wird aufgrund der Attribute häufig als Grabmal eines Bäckers gedeutet⁶⁶⁵.

Bekleidet sind die Protagonisten dieser Gruppe mit Mänteln, Schals und Paenulen. Auffällig ist hier ein langer, in drei Wülste gegliederter Schal, der bei allen weiblichen Figuren der Gruppe zu finden ist. Der Schal fällt in der Regel über eine Schulter der Trägerin herab und liegt horizontal oder diagonal um den Oberkörper. Bei **Kat. 355** ist der Stoff bis in die Taille hinabgerutscht. Dieses Motiv weist auf einen gemeinsamen Werkstattintergrund hin. Dies unterstützt auch das in mehreren Fällen erkennbare, leicht eingeknickte Spielbein der Figuren, über dem sich im Bereich des Oberschenkels der Stoff spannt. Dies ist vor allem bei den Stücken **Kat. 356** bis **359** der Fall.

Für eine Datierung der Gruppe interessant ist die Form der eckigen Flasche auf **Kat. 355**, die unter den Glasgefäßen ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. nachgewiesen ist⁶⁶⁶. Der hohe konische Becher mit den horizontalen Rillen derselben Stele würde eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. nahelegen⁶⁶⁷.

Ganzfiguren in einem architektonisch definierten Rahmen prägen auch die sieben Stelen der zweiten Gruppe aus Soulosse. **Kat. 362** bis **368** zeichnen sich aber durch eine völlig andere handwerkliche Ausführung und einen deutlich geringeren Qualitätsanspruch aus⁶⁶⁸. Sie messen alle weniger als einen Meter in der Höhe und haben anstelle aufwendiger Ädikulen meist nur stilisierte Akroteria und Pilaster als Architekturmerkmale. Die Figuren sind flach, unproportioniert und schematisch angelegt. Details sind zumeist nur in Ritzungen angegeben. Immerhin zwei Exemplare weisen Reste von Inschriften auf.

Ein besonders ambitioniertes Exemplar, **Kat. 362**, lässt auf der bogenförmigen Nischenumrahmung zwischen zwei brötchenförmigen Akroteria die Buchstaben ...MERARTEM... erkennen. Eine Rekonstruktion des Namens ist nicht möglich. Die Protagonistin ist mit einem stark plissierten Mantel bekleidet und trägt über den in Strähnen gegliederten Haaren eine glatte Haube. Diese Kopfbedeckung ist auch auf den Stelen **Kat. 363, 366** und **367** zu erkennen und kann womöglich als

663 REGULUS: Kajanto 1965, 316; REBRICUS: Holder 1904, 1088; MARULLUS: möglicherweise eine Diminutivform von MARUS, s. Kajanto 1965, 124–125; SATURNINUS: Kajanto 1965, 213; BRIGIN: als Männernamen BRIGIUS in Dijon und Nuits-Saint-Georges überliefert, s. Billy 1993, 34; CALLIDUS: Kajanto 1965, 249.

664 Die Männer auf **Kat. 359** sind mit einer zur Holzbearbeitung benutzten Dechsel mit abgewinkelter Schneide und einem Ledermesser ausgestattet, s. Gaitzsch 1978, 54–55 Abb. 26–27; Rieche & Schalles 1987, 56.

665 Brot in ringartiger Form ist mehrfach belegt, z. B. auf einem Relief in Ostia s. Zimmer 1982, Abb. 28.

666 Isings 1957, Form 90.

667 Harter 1999, Form B20.

668 ESP. 4867 und 4880 sowie NESP. 982, 984, 987, 989–991 können der Gruppe ebenfalls zugeordnet werden.

Teil einer lokalen Tracht gedeutet werden⁶⁶⁹. Interessant ist auch die Haargestaltung der Frauen auf **Kat. 364** und **368**. Hier sind zweifelsohne Frisuren mit einem weit nach vorne gezogenen Scheitelzopf dargestellt. Es ist erstaunlich, mit welcher Präzision auf den sonst sehr generischen Stücken der weit nach vorne gezogene Zopf und das durch Rauten angedeutete Haarnetz wiedergegeben sind. Dieses Detail erlaubt eine vergleichsweise zuverlässige Datierung der beiden Stelen in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. oder später⁶⁷⁰.

In mehreren Fällen halten die Figuren einen hohen, konischen Becher mit Fuß in der rechten Hand. Ob es sich hier um eine stilisierte Form oder um die Darstellung eines bestimmten Gefäßtypus handelt, der in Realia hauptsächlich aus dem 4. Jh. n. Chr. bekannt ist, bleibt unklar⁶⁷¹. Neben dem Becher sind nur wenige weitere Attribute klar zu identifizieren: Auf **Kat. 364** und **367** sind vermutlich Servietten dargestellt und auf **Kat. 365** eine langstielige Axt.

Es steht außer Frage, dass es sich bei dieser Serie um lokale Erzeugnisse handelt, die vermutlich in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. an die Stelenproduktion der früheren Jahrhunderte anzuknüpfen versuchten. Die stilisierten Architekturdetails sind dafür ein guter Beleg. Der Becher scheint auch in dieser Zeit noch eine zentrale Rolle in der Selbstdarstellung einer nicht-elitären Bevölkerung der Region gespielt zu haben.

Die dritte Gruppe der Grabdenkmäler in Soulosse besteht aus sieben hausförmigen Stelen, **Kat. 369** bis **Kat. 375**, mit den Porträts der Verstorbenen als Halbfiguren⁶⁷². Diese für die Region der Vogesen charakteristische Form ist regelhaft mit einer Öffnung für Opfergaben ausgestattet. Dies trifft bei dieser Gruppe auf die Exemplare **Kat. 369** und **Kat. 371** bis **Kat. 375** zu. Die Hausstelen haben eine durchschnittliche Höhe von 75 cm. **Kat. 374** misst sogar 95 cm und überragt damit einige der mit Ganzfiguren dekorierten Stücke der zweiten Gruppe.

Zwei Inschriften haben sich auf diesen Monumenten erhalten: **Kat. 372** trägt unterhalb der Bildnische die Inschrift *MONUMENTUM ARIOLAE*. An derselben Stelle haben sich auf **Kat. 375** die Buchstaben *CIMINIOU* erhalten⁶⁷³.

Auf **Kat. 369** sind zwei Frauen dargestellt, die beide je einen Becher in der rechten Hand halten. Der Gestus der *Dextrarum iunctio* um einen einzelnen Becher ist dagegen bei dem gemischtgeschlechtlichen Paar von **Kat. 374** zu beobachten⁶⁷⁴. Hier ist die detaillierte Darstellung der Dellen auf dem Trinkgefäß bemerkenswert, die von keramischen und gläsernen Realia bekannt sind. Neben dem obligatorischen Becher ist auf **Kat. 372** ein Obstkorb abgebildet. Die weibliche Protagonistin legt dabei die linke Hand in einem Gestus auf die Früchte, der schon auf **Kat. 356** und **357** beobachtet werden konnte. Ein Stück Obst scheint auch die Frau auf **Kat. 375** in ihrer linken Hand zu halten und auf **Kat. 371** ist eine Serviette als weiteres Attribut zu vermuten. Ein Mann auf **Kat. 373** hält schließlich eine langstielige Zange in der linken Hand.

Die Gewänder und Frisuren sind weitgehend unauffällig. Einzig die Frau von **Kat. 375** lässt wieder einen Scheitelzopf mit Haarnetz erkennen, der es erlaubt, das Stück in die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr. zu datieren.

669 Haube oder Schleier als Teil des Frauengewands sind auch aus anderen Regionen bekannt, vgl. z. B. *Kat.* 396–398 aus dem Umfeld Straßburgs.

670 Bergmann 1977, 90.

671 Isings 1957, Form 109.

672 Linckenheld 1926, 9–33; Hatt 1951, 222–232.

673 *ARIOLA*: Kajanto 1965, 166. Die Rekonstruktion des zweiten Namens ist hypothetisch, da es keine Parallelen zu dieser Buchstabenkombination gibt. Denkbar wären *CIMINIOLA* (Kajanto 1965, 190) oder *GEMINIOLA* (Kajanto 1965, 295).

674 *Espérandieu* interpretiert die beiden Figuren als Frauen. Kahn nimmt keine geschlechtliche Zuordnung vor. Die von der Figur auf der linken Seite getragene *Paenula* schließt jedoch eine Identifikation als Frau aus.

Anders als die Stelen der zweiten Gruppe sind die Reliefs der Hausstelen handwerklich solide ausgeführt und in einzelnen Fällen, wie z. B. bei **Kat. 374**, sogar als hochwertig einzustufen. Es ist hier jedoch keine gemeinsame Werkstatt für dieses Format zu fassen. Es scheint, dass Exemplare dieser Gruppe mit den Produktionen des fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. koexistierten, doch legt die Ausführung der übrigen Stelen nahe, dass der Typus der Hausstele in Soulosse bereits eine längere Laufzeit hatte.

II 8.1.2 Resümee

Die Grabstelen von Soulosse-sous-Saint-Élophé lassen sich formal und stilistisch in drei große Gruppen gliedern. Die erste zeigt den Verstorbenen in einem großformatigen und architektonisch ausgeschmückten Rahmen im Stil der repräsentativen Porträtstelen an der Fernstraße zwischen Dijon und Metz. Die Ädikulen mit ihren üppigen Bekrönungen erinnern an die großen Nischengrabmäler der Rhein-Mosel-Region und auch in der häufigeren Verwendung der Paenula wird die Nähe zu den Zentren der Belgica deutlich.

Die zweite Gruppe besteht aus technisch wenig anspruchsvollen Imitationen der ersten Gruppe. Der unverkennbare Scheitelzopf auf einigen Reliefs legt nahe, dass es sich um eine chronologisch absetzbare Gruppe aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. handelt⁶⁷⁵.

Eine dritte Gruppe versammelt die Hausstelen mit der Darstellung der Verstorbenen als Halbfiguren. Dieser Typus ist eine regionale Besonderheit der Vogesen, die bis in die angrenzenden Ebenen von Maas und Mosel ausstrahlte. Inwiefern hier auch ein chronologischer Aspekt zum Tragen kommt, bleibt unklar.

Die Bedeutung der Fernstraße für die Wirtschaft und Gesellschaft des Ortes spiegelt sich auch in der lokalen Produktion der Grabdenkmäler wider. Formale und stilistische Einflüsse aus dem Nordosten verbinden sich mit lokalen Konventionen und regionalen Spezifika. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die vermeintliche Krise des 3. Jh. n. Chr. in Soulosse nicht unmittelbar sichtbar wird. Die Befestigung ist eine der wenigen des römischen Gallien, die zuverlässig in das 4. Jh. n. Chr. datiert werden kann. Vor diesem Zeitpunkt ist mit einer regen Frequentierung der Straßenstation und der zugehörigen Nekropolen auszugehen.

II 8.2 Toul

Etwa 35 km nördlich von Soulosse-sous-Saint-Élophé befindet sich am Westufer der Mosel die Stadt Toul, das antike Tullum⁶⁷⁶. Sowohl im Itinerarium Antonini als auch auf der Tabula Peutingeriana ist der Ort zwischen der Straßenstation Solimariaca und Divodurum, dem heutigen Metz, verzeichnet. Durch den Geographen Claudius Ptolemaios sind Τοῦλλον und Νάσιον als Civitas-Hauptstädte der Leuker überliefert⁶⁷⁷. Die Gründung von Tullum, das auf einer Inschrift von 40–42 n. Chr. als TULO LOUCORUM bezeichnet wird, fällt vermutlich in augusteische Zeit. Die Kombination des Toponyms mit der Bezeichnung der Civitas im Genitiv ist in der Belgica nur von Civitas-Hauptorten

675 Ähnlich: Kahn 1991, 141–142.

676 CAG 54, 360–382; Castorio 2000a; Bedon 2001, 305.

677 Ptol. 2, 9, 13. Nasium ist das moderne Naix-aux-Forges. Zur Diskussion um die Identifikation der römischen Civitas-Hauptstadt s. Castorio 2000a, 364 Anm. 3. In vorrömischer Zeit war das Oppidum von Boviolles Hauptort der Civitas, s. CAG 88, 74–75; Massy 1997, 231–252. Auch die Identifikation von Boviolles als Civitas-Hauptort ist nicht durch Quellentexte belegt, sondern basiert ausschließlich auf der außerordentlichen Größe des Oppidum und seiner starken Münzprägeaktivität.

bekannt und stärkstes Argument für eine Lokalisierung der Hauptstadt der Leuker im frühkaiserzeitlichen Tullum. Die Kenntnisse über die römische Siedlung am linken Ufer der Mosel sind allerdings gering. Aufgrund der Überbauung und der kontinuierlichen Verheerungen der Stadt von der Spätantike bis in die Moderne sind die frühen Schichten entweder zerstört oder aber unzugänglich gemacht.

Ohne Zweifel war das antike Toul eine bedeutsame Straßenstation an der Fernstraße von Lyon nach Trier. Letztere führte vermutlich als *Cardo maximus* durch die Stadt hindurch und wird an der Stelle der heutigen *Rue Michatel* vermutet. Eine Funktion als Handelshafen ist in Anbetracht der schiffbaren Mosel ebenfalls denkbar⁶⁷⁸. Im Verlauf der überregionalen Straße lag auch die einzige archäologisch nachgewiesene Nekropole beim Vorort *Saint-Mansuy*. Hier wurden schon im frühen 18. Jh. Brandbestattungen und Beigaben ausgegraben⁶⁷⁹.

Mit der Errichtung eines *Castrums* im ausgehenden 3. oder frühen 4. Jh. n. Chr. wurde die Nutzfläche der Stadt auf etwa 10 bis 11 ha begrenzt⁶⁸⁰. Der Verlauf der spätkaiserzeitlichen Befestigung ist am modernen Stadtplan zwischen der *Rue de Rigny* und dem *Place du Marche* noch abzulesen. Das Festungsrund verfügte über zwei Tore im Süden und Norden und eine große Anzahl an Türmen⁶⁸¹. 1238 wurde die Befestigungsmauer in Teilen abgerissen und in veränderter Streckenführung neu aufgebaut. Als die mittelalterliche Mauer im Jahr 1700 zugunsten einer neuen Befestigungsanlage zurückgebaut wurde, kamen zahlreiche Stelen und Inschriften zutage, die aber nicht zuverlässig dokumentiert wurden.

Bei einer Notgrabung des Jahres 1992 konnte im Keller eines Hauses an der *Rue Qui-qu'en-Grogne* nahe des Nordtores der Festung noch ein Stück des römischen Festungsfundamentes freigelegt werden⁶⁸². Dabei wurden drei Grabstelen aus einer Fundamentlage geborgen. Es ist davon auszugehen, dass die Fundamentlagen der etwa 1300 m langen Mauer zu weiten Teilen aus wiederverwendeten Grabdenkmälern und Bauteilen bestanden⁶⁸³. Diese sind entweder bei den Eingriffen der vergangenen Jahrhunderte verloren gegangen oder befinden sich noch *in situ*.

Vor den drei aus der *Rue Qui-qu'en-Grogne* stammenden Stelen waren im 19. Jh. das Fragment eines Grabmonuments, eine Hausstelen und die Porträtstelen zweier Frauen entdeckt worden. In den 1950er Jahren folgten drei weitere Hausstelen⁶⁸⁴. Aus Toul ist somit lediglich ein knappes Dutzend Denkmäler aus dem Grabkontext überliefert, von dem die Hälfte aus Hausstelen von semi-zylindrischer Form ohne bildliche Darstellung besteht⁶⁸⁵.

Von sechs erhaltenen Porträtstelen sind drei mit einem Becher oder einem Gefäß als Attribut dekoriert. Neben dem Becher tragen die Verstorbenen Geldbeutel, Werkzeuge, Servietten und eine Schmuckschatulle bei sich. Mit der Ausnahme von ESP. 4712 zeigen alle Exemplare die Personen als

678 Hinweise auf bauliche Installationen im Fluss wurden bei Ausbaggerungsarbeiten der Mosel gefunden s. Liéger & Marguet 1974, 230.

679 Castorio 2000a, 367–368 Anm. 13–16. Ein südliches Pendant zu dieser Nekropole wird im Vorort Saint-Èvre vermutet.

680 Bisher gibt es keinen archäologischen Hinweis auf eine Datierung des *Castrums*. In der Literatur wird das ausgehende 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr. angegeben. Vor dem Hintergrund der Alemanneneinfälle in die Region in den 60er Jahren des 4. Jh. und der in dieser Zeit erfolgten Befestigung der Nachbarsiedlung Soulosse wäre auch eine entsprechende Datierung für das *Castrum* von Toul denkbar, s. dazu auch die ebenfalls späte Datierung der Festungsanlage von Scarponne.

681 Choux & Liéger 1949, 88–95.

682 CAG 54, 369–370.

683 Beim Abriss von Mauersegmenten im Jahr 1700 waren bereits diverse Götterstelen, Epitaphe, eine Porträtstelen und eine Hausstelen dokumentiert worden.

684 CAG 54, 374; ESP. 4710 und 4712. 1948 in der *Rue du Dr Chapuis* s. Delort 1948, 235–236; 1952 im Süden der Stadt s. CAG 54, 374; 1971 bei Ausbaggerungsarbeiten der Mosel s. Billoret 1972, 355–356.

685 Linckeheld 1926, 51–53; Castorio 2000a, 388–389.

Halbfiguren. Sie bestehen aus einem oolithischen Kalkstein, der sowohl im Süden als auch im Osten von Toul zum Abbau bereitstand⁶⁸⁶.

Kat. 376 ist im oberen Bereich stark beschlagen. Da das erhaltene Fragment noch ca. 1,20 m hoch ist, ist es sicher zu einem großformatigen und repräsentativen Grabdenkmal zu ergänzen. Erkennbar ist ein gemischtgeschlechtliches Paar, das als Halbfiguren in einer Nische abgebildet ist. Darunter befindet sich in einem profilierten Feld eine Inschrift für die Manen des MARINUS, Sohn des PACATUS, und seine Frau MATERNA⁶⁸⁷. Die Formel H(ERES) P(ONENDUM) C(URVIT) beschließt die Inschrift. Die Frau hält einen Becher in ihrer rechten Hand und eine Handspindel in ihrer Linken. Ihr Begleiter ist mit Buchrolle und Geldbeutel ausgestattet. Er trägt einen geschlossenen Mantel mit aufgerolltem Kragen, wie er schon bei **Kat. 294** aus Dijon zu erkennen war. Trotz der starken Zerstörung der Oberfläche ist die hochwertige Ausführung in der Behandlung der Oberfläche noch gut ablesbar.

Ebenfalls ein Paar als Halbfiguren ist auf **Kat. 377** dargestellt. Ein ursprünglich giebelförmiger Aufbau wurde für die Zweitverwendung als Mauerstein abgeschlagen, aber die charakteristische Öffnung für Opfergaben am unteren Rand verrät die ursprüngliche Hausform des Exemplars. Die Frau in der Bildnische hat den Arm um ihren Begleiter gelegt und beide halten im Gestus der *Dextrarum iunctio* einen Becher in der jeweils rechten Hand. Der Mann ist darüber hinaus mit einem Geldbeutel ausgestattet, den er auf der unteren Profilierung der Nische abgestellt hat. In der linken Hand der Frau befindet sich weiterhin ein kleines, nicht in seiner Funktion zu identifizierendes Objekt, das auch auf einem anderen Stück am Ort beobachtet werden kann⁶⁸⁸.

Kat. 378 kombiniert den Typus der semi-zyklindrischen Hausstele mit der Darstellung einer weiblichen Halbfigur. Im unteren Bereich ist eine große Öffnung für die Urne sichtbar. Die Frau hält in beiden Händen ein bauchiges Gefäß. Unklar ist, ob es sich dabei um einen Trinkbecher handelt. Die Darstellung unterscheidet sich von den beiden oben angeführten Reliefs vor allem durch einen höheren Stilisierungsgrad. Dies wird insbesondere im Gesicht und am Faltenwurf des Gewands deutlich.

Die drei disparaten, mit einem Gefäß dekorierten Grabstelen am Ort sind nur als Hinweis auf die sicherlich relevante Menge und Vielfalt von Denkmälertypen und Stilen zu verstehen, die in den Nekropolen Touls zu finden waren. Neben großformatigen Grabmonumenten und technisch sehr guten Porträts ist eine handwerklich solide Produktion und eine eher schlichte Variation zu identifizieren. Ob sich hierin eine chronologische Entwicklung ableiten lässt, kann vor dem Hintergrund der wenigen erhaltenen Stücke nicht entschieden werden. Von einer lokalen Skulpturenwerkstatt ist bei einer bedeutenden Stadt wie Tullum unbedingt auszugehen.

II 8.3 Dieulouard

An der Grenze der Territorien der Leuker und der Mediomatriker befand sich in der Antike die Straßenstation Scarponna, die sowohl im *Itinerarium Antonini* als auch auf der *Tabula Peutingeriana* verzeichnet ist⁶⁸⁹. Heute liegt die Gemeinde Dieulouard der antiken Ansiedlung gegenüber am Westufer der Mosel. Die Überreste von Scarponna befinden sich auf einer natürlichen Flussinsel, die durch die Teilung des Hauptarmes der Mosel in mehrere Nebenstränge entstanden ist. Der Bereich wird heute hauptsächlich für die Landwirtschaft und als Wasserreservoir genutzt.

686 Hilly & Haguenaer 1979, 49. 57–59

687 MARINUS: Kajanto 1965, 308; PACATUS: Kajanto 1965, 261; MATERNA: Kajanto 1965, 303.

688 Castorio 2000a, Nr. 2.

689 CAG 54, 184–195; Petit & Mangin 1994, 178–179; Massy 1997, 107–141; Sanson 2012. Es gibt keine Hinweise auf eine keltische Vorgängersiedlung am Ort. Keramisches Material erlaubt es, die Gründung der Siedlung in tiberisch-claudische Zeit zu datieren.

Ähnlich wie Soulosse-sous-Saint-Élophe wird der Ort maßgeblich durch die Fernstraße von Lyon nach Trier geprägt⁶⁹⁰. Eine weitere, überregionale Straße aus Reims führte nach Straßburg und kreuzte die große Nord-Süd-Achse im Bereich der Siedlung⁶⁹¹.

Das antike Siedlungsgebiet war mit 8 bis 10 ha Grundfläche auf vier Quartiere von überschaubarer Größe verteilt. Es haben sich keine Spuren aufgehender Architektur erhalten. Lediglich eine Reihe von Kellern wurde untersucht, für die eine Nutzungsphase vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden konnte. Mindestens drei der Kellerräume fanden dabei offenbar auch als Hausheiligtümer Verwendung⁶⁹². Zwei Nekropolen lagen auf dem Westufer der Mosel im Bereich der modernen Gemeinde und längs der Fernstraße in Richtung Langres. Beide sind bereits seit dem 18. und 19. Jh. bekannt⁶⁹³.

In der späten Kaiserzeit wurde auch um Scarponna ein kleines Castrum errichtet. Diese Befestigungsanlage kann durch Münzfunde des Vales und Arcadius in das ausgehende 4. Jh. n. Chr. oder sogar frühe 5. Jh. n. Chr. datiert werden und bestand demnach noch nicht, als die Siedlung in der Mitte des 4. Jh. n. Chr. in die Auseinandersetzungen mit den Alemannen involviert wurde. Paulus Diaconus berichtet im 8. Jh. n. Chr., dass ein befestigtes Scarponna dem Angriff der Hunnen des Jahres 451 trotzte.

Aus Beschreibungen des 18. Jh. geht hervor, dass die Befestigungsanlage trapezförmig und an den Ecken und im Zentrum der Seiten mit je einem Turm ausgestattet war⁶⁹⁴. Ein Teil der Festung stürzte zu einem unbekanntem Zeitpunkt in das Flussbett der Mosel und wurde in den 1970er Jahren eingehend untersucht⁶⁹⁵. Bei dieser Gelegenheit konnten zahlreiche Hausstelen und Urnenbasen aus dem Mauerverband sichergestellt werden⁶⁹⁶. Aus anderen Teilen des Castrums waren bereits im 18. Jh. Epitaphe und Grabstelen entfernt und partiell an anderer Stelle wieder verbaut worden. Vom örtlichen Pfarrer stammt eine handschriftliche Auflistung von Epitaphen, die heute weitgehend verloren sind⁶⁹⁷.

Porträtstelen sind am Ort nur wenige erhalten. Etwa zehn Exemplare aus Kalkstein sind bekannt, wobei in einigen Fällen keine eindeutige Unterscheidung zwischen Grab- und Götterstele möglich ist⁶⁹⁸. Weitere vier Porträtstelen sind heute verloren und nur in Zeichnungen überliefert⁶⁹⁹. Es ist nicht möglich, unter den wenigen Exemplaren einen Standard in der Form oder der Ikonographie auszumachen. Es sind sowohl Halbfiguren im Stil der aus Toul bekannten Stücke vorhanden als

690 Drei Meilensteine sind erhalten von denen einer die Entfernung zur Civitas-Hauptstadt der Mediomatriker DIVODURUM mit 13 Leugen angibt s. CAG 54, 187 und CIL XVII 538.

691 In der Lokalität *Spitz* wurde mittels Luftbildarchäologie eine Kreuzung sekundärer Straßen nach Ville-au-Val und Bézaumont nachgewiesen. Möglicherweise verläuft die Straße in Richtung Ville-au-Val weiter nach Sarrebourg und Straßburg s. CAG 54, 185.

692 In drei Kellern wurden Götterbilder und Altäre gefunden, so dass von der regelhaften Nutzung der Keller als Hausheiligtümer ausgegangen werden kann, s. Massy 1997, 128.

693 *Le Vieux Pâquis* mit circa 150 Brandbestattungen des 1. und 2. Jh. n. Chr. Zu den Grabungen von 1889–1904 s. Beaupré 1898 und 1904. Zu den Untersuchungen des 20. Jh. s. Billoret 1968, 376; Billoret 1970, 281–283; Billoret 1972, 349; Billoret 1974, 338–339. Zur Lokalität *La Quemine* mit Körperbestattungen des 4. Jh. n. Chr. s. CAG 54, 189.

694 CAG 54, 188.

695 Billoret 1972, 351–354.

696 Es ist unklar, ob die ‚bases-supports‘ genannten Quadersteine mit Einlassungen für Urnen den Hausstelen als Basis dienten oder in einen anderen Kontext zu rekonstruieren sind.

697 Père Nicolas Le Bonnetier, 1748 Ortspfarrer von Scarponne. Das Manuskript befindet sich in der Bibliothèque Municipale de Nancy. Die Inschriften sind im CIL XIII 4569–4622 gesammelt. Neben einigen Weihinschriften an Jupiter und Merkur besteht der Hauptteil der Inschriften aus Grabepitaphen. Darunter sind auch Weihungen von Personen und Institutionen aus dem militärischen Bereich zu finden: CIL XIII 4623–4625.

698 Dies ist z. B. der Fall bei den Stelen ESP. 4616 und ESP. 9241. Erstere wird von Espérandieu als Göttin Ceres gedeutet. Die vermeintliche Fackel in ihrer rechten Hand könnte jedoch auch gut als Handspindel gedeutet werden. Gleiches gilt für das Relief eines im Schneidersitz abgebildeten Mannes, der als Cernunnos interpretiert wird. Insbesondere aufgrund der fehlenden Hörner ist hier eher die Darstellung eines arbeitenden Mannes zu erkennen, vgl. auch NESP. 425 und 434.

auch Ganzfiguren unterschiedlicher Ausführung. Unter den Attributen ist der Geldbeutel auf vier Exemplaren das häufigste Objekt. Darüber hinaus spielen Werkzeuge eine große Rolle. Dies wird nicht nur auf vier der Porträtstelen deutlich, sondern auch durch eine außergewöhnliche rundplastische Darstellung von drei Schmieden, die heute im Museum von Nancy aufbewahrt wird⁷⁰⁰.

Nur ein einziger Becher findet sich auf einer Paarstelen in der rechten Hand einer Frau. Das großformatige Stück, **Kat. 379**, weist seitlich eine einfache Rahmung auf und ist im oberen Drittel zerbrochen. Die Frau ist mit einer gegürteten Tunika und einem Mantel bekleidet. Zwei Schlaufen über den Schultern deuten darauf hin, dass sie den Mantel über den Kopf gezogen hatte⁷⁰¹. In ihrer linken Hand hält sie vermutlich eine Serviette. Der Mann ist mit einem Hammer und einer Zange ausgestattet⁷⁰². Es handelt sich um ein handwerklich gut ausgeführtes Relief mit zahlreichen Details.

II 8.4 Metz

Im weiteren Verlauf der Fernstraße nach Trier liegt die Civitas-Hauptstadt der Mediomatriker, das antike Divodurum⁷⁰³. Bereits in vorrömischer Zeit befand sich ein keltisches Oppidum auf dem Hügel zwischen der Mosel im Westen und der Seille im Osten. Auf diesem Kalksteinplateau breitete sich auch die Stadt der frühen Kaiserzeit aus. Die Civitas-Hauptstadt der Mediomatriker wird in zahlreichen Schriftquellen genannt und ist in sämtlichen großen Kartenwerken der späten Kaiserzeit verzeichnet⁷⁰⁴. Anders als Toul ist das Oppidum am Ort bereits in vorrömischer Zeit Hauptort der Civitas. Der Übergang in die römische Administration scheint für Stadt und Civitas in politischer Hinsicht reibungslos vonstatten gegangen zu sein⁷⁰⁵. Erst im Zusammenhang mit den Unruhen der Jahre 68–70 n. Chr. werden die Mediomatriker in Auseinandersetzungen mit Teilen der römischen Armee verwickelt⁷⁰⁶. Aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. gibt es keine schriftlichen Aufzeichnungen über Divodurum.

Auch für die Errichtung der Befestigungsanlage existieren keine schriftlichen Überlieferungen. Trotz der bekannten Einfälle der Alemannen in die Region ist für das 4. und frühe 5. Jh. n. Chr. eine erneute Blütezeit der Stadt dokumentiert, bevor sie 451 von den Hunnen in Brand gesteckt und zerstört wurde⁷⁰⁷.

Der Grundriss der römischen Stadt wurde durch die Fernstraße von Lyon nach Trier bestimmt, die im Bereich der heutigen *Rue Serpenoise* den *Cardo maximus* der Stadt bildete. Von Westen nach Osten kreuzte die Straße von Reims nach Straßburg das Stadtgebiet in der Funktion als *Decumanus* an der Stelle der aktuellen *Rue En Fournirue*. Das rechtwinklige Straßensystem der antiken Siedlung hat sich in Teilen bis in die heutige Zeit erhalten⁷⁰⁸. Ein kleiner oktogonaler Bau im Süden der Stadt

699 NESP. 416, 418, 419 und 420.

700 ESP 4606.

701 Dieses Motiv gehört nicht zum lokalen Standard, kommt in der Region aber mehrfach vor, vgl. z. B. ESP. 4616, NESP. 81 und 82 aus Charmois-l'Orgueilleux NESP. 781 aus Montiers-sur-Saulx.

702 Typische Werkzeuge eines Schmiedes s. Gaitzsch 1978, 32–33 und 37.

703 CAG 57/2; Frézouls 1982, 235–350; Colliot 1983; Demarolle 1989–90; Bedon 2001, 223–227; Brkojewitsch et al. 2015.

704 Zusammengefasst bei Frézouls 1982, 237–245.

705 Die Mediomatriker hatten die gallische Allianz des Vercingetorix mit 5.000 Kriegern unterstützt, s. Caes. Gall. 4, 3–4. Ein Teil ihres Territoriums ging nach der römischen Eroberung an den Stamm der Triboker s. Ferdière 2005, 142.

706 Tac. hist. 1, 63 berichtet von 4.000 Toten in der Zivilbevölkerung und einer nur knapp verhinderten Zerstörung der Stadt beim Einmarsch der Truppen des Valens. Dieser sei freundlich aufgenommen worden, aber eine unerklärliche Panik habe die Soldaten zu dem Blutbad unter der Bevölkerung getrieben. Es wird vermutet, dass es sich dabei um eine Strafaktion für die Unterstützung des Vindex handelte, s. Ferdière 2005, 178–179.

707 Greg. Tur. Franc. 2, 6–7.

708 Brkojewitsch et al. 2015, 192; CAG 57/2, 70–74.

kann durch eine Inschrift als Heiligtum der Göttin ICOUELLAUNA identifiziert werden⁷⁰⁹. Darüber hinaus wurden drei Thermenanlagen und zwei Amphitheater im Stadtgebiet lokalisiert⁷¹⁰.

Die Festungsmauer der späten Kaiserzeit umschließt mit einer Länge von mehr als 2 km einen großen Teil der frühkaiserzeitlichen Innenstadt. Ihr Verlauf ist lediglich im Nordwesten im Bereich des Flusses nicht vollständig gesichert. Anlässlich einer Notgrabung des Jahres 1981 konnte nachgewiesen werden, dass das kleine Amphitheater nicht in das Mauerrund integriert war. Die Mauer enthielt in ihren Fundamenten wieder eine beachtliche Anzahl an Spolien, die aus den weitläufigen Nekropolen der Stadt stammen.

Eine dieser Nekropolen lag im Süden der Stadt, wo eine hohe Konzentration von Bestattungen zu beiden Seiten der aus Scarponna kommenden Straße lokalisiert wurde⁷¹¹. Angrenzend daran wurden kleinere Nuklei von Gräbern entdeckt, die möglicherweise von Familienverbänden oder anderen sozialen Gruppierungen zeugen⁷¹².

Weiter im Süden, bei der *Ferme de la Horgne*, wurden im späten 19. und frühen 20. Jh. Brandbestattungen dokumentiert sowie 132 Grab- und Votivstelen sichergestellt⁷¹³. Eine Mehrheit der Grabdenkmäler bestand aus gerahmten Stelen mit Inschriften und funeärer Symbolik⁷¹⁴. Aufgrund der quantitativen Dominanz dieses Stelentypus kann wieder spekuliert werden, ob es sich um eine Nekropole handelt, die von einer bestimmten sozialen Gruppe bevorzugt wurde oder dieser vorbehalten war. In Anlehnung an die soziale Verortung der unfigürlichen Stelen in Langres und Autun könnten auch hier Angehörige der städtischen Verwaltung, Sklaven und Freigelassene zu erkennen sein⁷¹⁵.

Vereinzelte Bestattungen konnten schließlich auch im Norden der Stadt beim Vorort *Pontiffroy* und im Osten zwischen der Befestigung und dem Flusslauf der Seille dokumentiert werden⁷¹⁶.

II 8.4.1 Die Grabdenkmäler

Die Anzahl der aus Metz überkommenen Grabdenkmäler stieg in den 1970er Jahren sprunghaft an, als anlässlich des Baus eines Einkaufszentrums 77 Grabdenkmäler und Fragmente aus den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Befestigung geborgen werden konnten⁷¹⁷. Bei einem Großteil dieser Stücke

709 CIL XIII 4294; Die Göttin ist mit dem Element des Wassers verbunden und in diversen Inschriften der Region überliefert.

710 Thermen bei *Sainte-Croix* und im Bereich der *Îlot Saint-Jacques*. Eine Anlage des ausgehenden 4. Jh. n. Chr. liegt im Südwesten der Stadt. Ein Amphitheater konnte bei der *Avenue de l'Amphithéâtre* lokalisiert werden und ein weiteres möglicherweise beim *Quai Paul-Vautrin*, s. dazu Bedon 2001, 224; Frézouls 1982, 329–337.

711 Auf einer Länge von über einem Kilometer und einer Breite von bis zu 300 m zu beiden Seiten der Straße, s. CAG 57/2, 318–321; Weidemann 1970, 150–153 und Abb. 8.

712 CAG 57/2, 321–323: kleiner Komplex an der *Rue des Roses*, Ustrinum und Mausoleum in der *Rue Mangin*, Mausoleum bei der *Rue au Sugnon*, Komplex bei der *Avenue de Nancy*. Ein größerer Komplex lag östlich der *Rue aux Arènes*, wo Urnen und zahlreiche Sarkophage gefunden wurden. Die Hochzeit dieser Nekropole fällt ins 3. und 4. Jh. n. Chr.

713 CAG 52/2, 317–318. Bis ins frühe 20. Jh. standen die Entdeckungen meist im Zusammenhang mit der Neuanlage oder Verbesserung militärischer Einrichtungen. Der Abriss der Südflanke der Zitadelle im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. brachte eine besonders große Anzahl an Spolien hervor, darunter auch Kat. 319. s. dazu auch Keune 1904.

714 Daneben wurden nur drei Hausstelen und neun Porträtstelen gefunden.

715 Der unfigürliche Stelentypus kommt in den anderen Nekropolen von Metz nur am Rande vor. Aus dem Konglomerat von der *Ferme de la Horgne* stammen vier Grabdenkmäler von Freigelassenen und Sklaven: CIL XIII 4337 / ESP. 4371; CIL XIII 4418; CIL XIII 4420; CIL XIII 4424. Die Porträtstele einer LIBERTA (ESP. 4335) wurde ebenfalls in diesem Kontext gefunden sowie eine große Zahl von Epitaphen ohne nähere Angaben zu sozialem Status oder Beruf.

716 Diese Nekropolen begleiteten die überregionalen Straßen in Richtung Trier und Straßburg, s. Weidmann 1970, 157–160 Abb. 8; Frézouls 1982, 317.

717 Billoret 1976, 362–367 und Burnand 1978, 326–327; Demarolle 1992.

handelt es sich um Porträtstelen mit dem Bildnis des Verstorbenen als Ganzfigur. Darüber hinaus wurden Denkmäler mit szenischen Darstellungen, Epitaphe und Fragmente von der Architektur größerer Grabmonumente sichergestellt⁷¹⁸. Diese große Zahl an wiederverwendeten Denkmälern aus einem nur 15 m langen Mauerstück lässt erahnen, welche Mengen von Grabstelen sich noch in den Fundamenten der ehemals über 2 km langen Mauer befinden könnten bzw. in den Nekropolen der Stadt zwischen dem 1. und 4. Jh. n. Chr. aufgestellt waren.

Bislang gibt es keine aktuelle und vollständige Publikation der Metzger Grabdenkmäler⁷¹⁹. Die Summe von 100 erhaltenen Porträtstelen kann daher nur als Richtwert dienen. Zusätzlich sind mindestens 60 Exemplare mit Inschriften und funärer Symbolik zu zählen.

Neben den unfigürlichen Stelen ist auch eine Mehrheit der Porträtstelen mit einer Inschrift versehen, die in der Regel im Bereich des Architravs oberhalb der Nische angebracht ist. Sie enthält neben dem Eigennamen des Verstorbenen meist eine Filiation sowie eine Angabe zum Stifter und ist durch Formeln wie D(IS) M(ANIBUS), P(OSUIT) oder P(ONENDUM) C(URAVIT) ergänzt. Auf einigen der in den 1970er Jahren gefundenen Grabstelen vom *Îlot Saint Jacques* sind Verstorbene mit einer bürgerlichen Nomenklatur aufgeführt⁷²⁰. Etwa ein Dutzend Grabinschriften nennt Freigelassene und in einigen Fällen sind auch Berufe ausgewiesen⁷²¹. Zeugnisse aus dem militärischen Kontext sind nur vereinzelt vorhanden⁷²². Die Bandbreite der Personennamen bezeugt sowohl das Fortbestehen keltischer Elemente als auch die breite Verwendung lateinischer Eigennamen. Einige griechisch-orientalische Namen sind ebenfalls zu beobachten⁷²³.

Die Grabdenkmäler aus Metz bestehen vornehmlich aus einem gelblichen oolithischen Kalkstein, der als ‚Pierre de Jaumont‘ noch heute im 25 km nördlich von Metz gelegenen Malancourt-la-Montagne abgebaut wird⁷²⁴.

Charakteristisch für viele der erhaltenen Porträtstelen ist die reiche Ausschmückung mit Architekturdetails, Ornamentik und szenischen Darstellungen. In einigen Fällen sind auch die Nebenseiten aufwendig dekoriert⁷²⁵. Die Porträtierten sind meist als Ganzfiguren auf den Vorderseiten abgebildet. Paare oder Familien sind dabei häufig einander zugewandt. Die Männer tragen in der Regel eine Tunika und eine Paenula, die oft über die Unterarme hochgeschlagen ist. Die Frauen sind mit langen Tuniken und stoffreichen Umhängen bekleidet, die auf verschiedene Weise drapiert sein konnten⁷²⁶.

Unter den Attributen sind bei den Männern Geldbeutel, Schreibtafeln und Buchrollen am beliebtesten. Bei den Frauen ist häufig ein kleiner Schmuckkasten zu erkennen sowie eine Serviette. Stark unterrepräsentiert ist in Metz dagegen der Becher als Attribut. Auf nur drei erhaltenen Exemplaren ist das in den südlicheren Fundorten so prominente Trinkgefäß vertreten. Es steht daher außer Frage, dass das Objekt und seine immanente Bedeutung hier nicht mehr zum Standard zählen. Dies zeigt sich auch in der typologischen und stilistischen Inhomogenität der drei Denkmäler mit dem Becher als Attribut.

718 Aufgelistet in der CAG 57/2, 185–198.

719 Die Stücke sind vor allem in nicht publizierten Magisterarbeiten der Universität Metz behandelt worden, s. CAG 57/2, 185. Eine Auswahl findet sich bei Freigang 1997a und Freigang 2000 sowie bei Rose 2007a.

720 Auf acht Grabstelen vom *Îlot Saint Jacques* ist eine bürgerliche Nomenklatur erhalten. Darunter ist nur ein unfigürliches Exemplar (Freigang 1997a, Med 183). Vgl. auch Demarolle 2003, 168–186.

721 CIL XIII 4332: HO[LI]TORES; CIL XIII 4288: CALC[E]ARIUS; CIL XIII 4333: MEDIC(O); CIL XIII 4336: [N]EGOT(IATOR); CIL XIII 11361: FICTILIARIO; CIL XIII 11360: [CE]RVESARIO.

722 Drei Veteranen, davon zwei Angehörige der Legio XXII Primigenia aus dem Rheingebiet: CIL XIII 4329, 4330 und 4331.

723 Sammlung der Inschriften bei Frézouls 1982, 269–274.

724 Bedon 1984, 49–50.

725 Bei einer durchschnittlichen Höhe von 1,40 m sind Stelen mit einer Tiefe von bis zu 70 cm belegt, vgl. z. B. Stele U in Billoret 1976, 365 mit einer Kontorszene auf der Nebenseite.

726 s. Freigang 1997a, 299–303.

Bei **Kat. 380** handelt es sich um eine einfach umrandete Giebelstele, die ganz ohne die am Ort üblichen Architekturdetails oder eine Inschrift daherkommt. Dargestellt ist ein bärtiger Mann in einer Paenula, der in seiner rechten Hand einen Becher und in seiner Linken einen langstieligen Hammer hält⁷²⁷. Das Haar ist am Oberkopf deutlich ausgedünnt und zeigt das fortgeschrittene Alter des Verstorbenen an. Das Stück ist in der Wahl der Attribute und der schlichten Form innerhalb der Metzger Stelenlandschaft ungewöhnlich. Ein Import aus z. B. Soulosse-sous-Saint-Élophé wäre denkbar, müsste jedoch über eine Steinherkunftsanalyse geklärt werden⁷²⁸.

Ebenfalls vom Standardrepertoire abweichend ist das Exemplar **Kat. 381**, das zu Beginn des 20. Jh. beim Abriss eines Turmes aus dem 18. Jh. gefunden wurde⁷²⁹. Ungewöhnlich ist bereits die Wahl des Materials Sandstein, das in der römerzeitlichen Bau- und Grabplastik von Metz keine Rolle spielt. Die schmale und ursprünglich über einen Meter hohe Stele ist von rechteckiger Form. In den Zwickeln sind Löwenkopfprotome angebracht und der Architrav ist mit Ornamentbändern und doppelten Wülsten geschmückt. Die Figur unklaren Geschlechts steht in einer bogenförmigen Nische, deren Hintergrund durch Ritzungen gegliedert ist. In der Literatur wird sie durchweg als weiblich interpretiert. Tatsächlich suggerieren die sorgfältig geflochtene Frisur, das stark plissierte Gewand und nicht zuletzt die Form der Ohren, die wie mit Ohrringen geschmückt aussehen, ein weibliches Geschlecht. Das in Fischgräten geflochtene Haar ist in der Region aber bislang nur bei Männern und Knaben auffällig geworden und auch das plissierte Gewand muss keineswegs ein Frauengewand sein, wie die Stele **Kat. 400** eines bewaffneten Mannes aus Hérange zeigt⁷³⁰. Die ungewöhnlich geformten Ohren weisen zudem nicht zwangsläufig auf Ohrschmuck hin. Schon der Erstbearbeiter Keune beschrieb sie lediglich als „übergroß“⁷³¹. Des Weiteren ist der Halsreif zu nennen, der auf den Grabstelen der Region bislang vor allem bei Männern aufgetreten ist. Daraus ist zu folgern, dass es sich bei der Figur auf **Kat. 381** um einen männlichen Protagonisten handelt, der in der geöffneten rechten Hand ein großes, offenes Gefäß trägt. Weitere Attribute sind nicht zu erkennen. Dass es sich bei dieser Stele um einen Import handelt, ist allein aufgrund des verwendeten Materials wahrscheinlich.

Anders als die oben besprochenen Exemplare fügt sich die Paarstele **Kat. 382** gut in die formalen und stilistischen Standards am Ort ein. Hier liegt die Abweichung von der Norm in der fast szenischen Darstellung eines gemeinsamen Umtrunks eines gemischtgeschlechtlichen Paares. Die Protagonisten sind nicht frontal und stehend abgebildet, sondern sitzen einander zugewandt in gegenüberstehenden, hohen Stühlen. Mit dem Weiterreichen des Bechers an die Frau wird eine Handlung gezeigt, die sonst im Gestus der *Dextrarum iunctio* zu einer Momentaufnahme erstarrt ist. Es handelt sich bei diesem Monument um eine Art Mischform zwischen einem szenisch dargestellten Familienmahl und der Porträtstele eines Paares⁷³². Eine Inschrift identifiziert den Adressaten der Stele als AUGUSTUS, Sohn des TACITUS⁷³³. Gestiftet wurde sie von seiner Frau, deren Namen nicht mehr lesbar ist. Der Mann hält als weiteres Attribut eine Serviette in seiner linken Hand und auf dem Seitenteil der Stele befindet sich eine eingravierte *Ascia*.

727 Vermutlich ein Zimmermannshammer, vgl. Rieche & Schalles 1987, 17.

728 Zum Vergleich könnten hier ESP. 4847 und 4850 herangezogen werden.

729 Keune 1904, 357 und Taf. 10. Im Turm eingemauert wurden auch zahlreiche Stelen mit Inschrift und funéraires Symbolik gefunden.

730 s. Kat. 361 aus Soulosse und ESP. 4877 vom gleichen Ort.

731 Keune 1904, 357.

732 Ein einziges Exemplar eines Familienmahls (ESP. 4306) hat sich in Metz erhalten. Hier sind eine Frau und zwei Männer beim gemeinsamen Mahl unter einem üppigen Baldachin aus Trauben versammelt. Da der untere Teil abgebrochen ist, sind die genaueren Bedingungen des Mahls unbekannt. Erkennbar ist aber noch der Becher in der erhobenen rechten Hand eines Mannes.

733 Kajanto 1965, 263. 316.

II 8.4.2 Resümee

Wie schon an anderen Civitas-Hauptorten entlang der Fernstraße beobachtet werden konnte, setzt sich auch der Grabstelenbefund von Metz aus zwei dominierenden Denkmälergruppen zusammen: den Porträtstelen mit Attributen und szenischen Darstellungen auf den Nebenseiten und den unfürlichen Stelen mit Inschrift, Architekturdetails und funärer Symbolik. Ob die Wahl eines Typus soziale, ökonomische oder ästhetische Gründe hatte, lässt sich auf der Grundlage des Materials nicht entscheiden. Unter den Attributen gehören der Geldbeutel beim Mann und der Schmuckkasten bei der Frau zum Standard am Ort. Werkzeuge sind nur selten als Attribute zu finden. Die Schilderung der Arbeit wurde bevorzugt in szenische Darstellungen auf den Nebenseiten ausgelagert. Der Becher ist nur in Ausnahmefällen das Attribut der Wahl, so dass bei der guten Erhaltungssituation der Grabdenkmäler kein Zweifel daran bestehen kann, dass die weiter südlich so prominente Konvention der funären Selbstdarstellung mit Trinkgefäß hier an die Grenzen ihres Verbreitungsraumes gestoßen ist.

II 9 Les Vosges (Karte 9)

II 9.1 Monthureux-sur-Saône

Etwa 60 km nordöstlich von Langres liegt, in einer engen Windung der Saône, die Gemeinde Monthureux-sur-Saône⁷³⁴. Die antike Siedlung befand sich im Grenzgebiet der Territorien der Sequaner und der Leuker, ungefähr 15 km südlich der direkten Verbindungsstraße nach Straßburg, und war über sekundäre Straßen mit dem Flusshafen Corre im Süden und dem Vicus von Escles im Norden verbunden. Zentral für die Gründung einer Siedlung in diesem Bereich und für ihr wirtschaftliches Auskommen war vermutlich die Weiterleitung des auf der Landstraße von Langres herankommenden Güterverkehrs zum Flusshafen von Corre. Archäologische Belege für eine Funktion als Umladepplatz von Handelswaren sind bislang jedoch keine gefunden worden. Nur eine Villenanlage wurde im 19. Jh. in der Lokalität *La Vignotte* angezeigt⁷³⁵.

Neben dem bescheidenen Siedlungsbefund sind aus Monthureux-sur-Saône einige in Wiederverwendung aufgefundene Grabdenkmäler überkommen, deren technisch hochwertige Ausführung eine kaufkräftige Klientel am Ort vermuten lässt. Hervorzuheben ist darunter ein Block mit einer Inschrift, der als Sarkophagdeckel in einer merowingerzeitlichen Nekropole diente und als Teil eines monumentalen Grabbaus zu rekonstruieren ist⁷³⁶. Darüber hinaus wurden mehrere fragmentierte Porträtstelen in Wiederverwendung aufgefunden. Von diesen sind heute noch fünf im Rathaus der Gemeinde ausgestellt. Ein weiteres, heute verschollenes Stück, **Kat. 385**, ist noch in einer Photographie Espérandieus überliefert.

Alle Stelen waren zwischen 1,60 und 1,80 m hoch, von guter handwerklicher Qualität und wurden aus einem lokalen Sandstein gefertigt⁷³⁷. Da die äußere Profilierung der Stelen fast vollständig abgeschlagen wurde, kann nur für ein Stück die ursprüngliche Form einer Ädikulastele mit Pilasterkapitellen und seitlichen Akroteria rekonstruiert werden⁷³⁸.

734 CAG 88, 230–233; Toussaint 1948, 42–43; Castorio 2000b, 109–113.

735 Castorio 2000b, 112 Anm. 7.

736 CIL XIII 4711: SEXT(O) IUENT(O) SENOVIRI, DUBNOTALI F(ILIO), IUL(IA) LITUMARA LITAUCCI F(ILIA), MATER FACIENDUM CURAVIT. Auffällig ist hier die Nutzung der Tria nomina mit lateinischen Praenomina und keltischen Cognomina und Gentilnamen.

737 Ein passender Steinbruch befindet sich im Süden der modernen Gemeinde, s. CAG 88, 233. Es gibt allerdings bislang keine Hinweise auf einen Abbau in römischer Zeit.

738 Castorio 2000a, 117–118 Nr. 5.

Unter den sechs Exemplaren sind drei für Paare und drei für Einzelfiguren aufgestellt worden, die alle als Ganzfiguren abgebildet sind. An Attributen haben sich aufgrund des Zustands der Oberfläche nur wenige erhalten. Unter diesen ist der Geldbeutel das beliebteste Objekt am Ort, das auf vier von sechs Stelen zu finden ist. Darüber hinaus sind drei Becher und eine Schmuckschatulle zu zählen.

Außergewöhnlich in Form und Technik ist die Paarsele **Kat. 383**, die ein gemischtgeschlechtliches Paar darstellt, das einander in Dreiviertelansicht zugewandt ist. Beide Figuren sind mit fellgefütterten Tuniken bekleidet. Der Mann trägt in seiner linken Hand einen Geldbeutel. Die rechte Hand hat er in Richtung der weiblichen Figur ausgestreckt, die in ihrer rechten Hand einen Becher zu halten scheint. Auf der Plinthe befindet sich eine Inschrift mit den Namen SACIROBENA und MARTINUS im Nominativ⁷³⁹. Durch die Dreiviertelansicht wird eine große Tiefenwirkung des Reliefs erzielt, wenn auch die tatsächliche Tiefe der Figuren im Relief verhältnismäßig gering bleibt.

Zwei weitere Stelen am Ort weisen den Becher als Attribut auf: ein Stück für eine männliche Einzelfigur, **Kat. 384**, und ein Exemplar für eine weibliche Figur, **Kat. 385**. Beide Protagonisten sind als unbewegte Ganzfiguren in Frontalansicht abgebildet. Der Mann auf **Kat. 384** hält in seiner rechten Hand einen Becher und in seiner Linken einen Geldbeutel. Die Frau auf **Kat. 385** ist mit einem Becher und einem Schmuckkästchen ausgestattet.

Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den Stelen aus Monthureux-sur-Saône um lokale Fabrikate handelt. Ob eine Werkstatt am Ort ansässig war oder Aufträge an mobile Steinmetze der Region vergeben wurden, bleibt dabei unklar. Im Hinblick auf die ähnlich hochwertigen Skulpturen im wenig entfernten Corre kann auch über einen Austausch von Grabdenkmälern oder Handwerkern im Kontext eines ohnehin regen Handelsverkehrs zwischen der Saône und Langres spekuliert werden⁷⁴⁰.

In der Nachbargemeinde Claudon ist mit **Kat. 386** das Fragment einer Porträtstele unbekannter Herkunft in einem modernen Gebäude wiederverwendet worden. Es handelt sich um ein Relief mit der Darstellung einer Frau mit einem Becher in der rechten und einem Korb in der linken Hand. Die starke Verwitterung der Oberfläche lässt hier keine weiteren Beobachtungen zu.

25 km östlich von Claudon liegt die Gemeinde **Bains-les-Bains**⁷⁴¹. Wie in Luxeuil-les-Bais und Bourbonne-les-Bains sind auch hier warme Thermalquellen zu finden, die bereits in römischer Zeit genutzt wurden. Eine römische Badeanlage wurde bereits im 18. Jh. beschrieben, ist aber heute unter modernen Strukturen verborgen.

Eine einzelne Grabstele, **Kat. 387**, wurde 1933 im Bereich der nahe gelegenen Sandsteinbrüche gefunden. Es handelt sich um eine Hausstele von über einem Meter Tiefe mit dem Bild einer Halbfigur in einer engen Nische auf einer kurzen Seite. Das Geschlecht der Figur ist schwer zu bestimmen. Die gescheitelte Frisur mit den welligen Strähnen würde in der Regel für eine weibliche Figur sprechen, doch wird die schwer lesbare Inschrift unter der Bildnische in der Regel als REGULUS entziffert. In der rechten Hand hält die Figur einen Becher mit dem Gestus des ausgestreckten Zeigefingers. Bei dem Attribut in der linken Hand könnte es sich um einen Spinnrocken handeln. Auch auf der langen Seite der Stele ist ein verwittertes Porträt im Bereich des Daches angebracht.

Etwa 15 km nördlich von Bains-les-Bains liegen die beiden Gemeinden **Escles** und **Charmoisl'Orgueilleux**⁷⁴². Auch hier kann für die römische Zeit eine dichte Besiedlung am Ort konstatiert werden, ohne dass deren Funktion und Charakter aber geklärt wären.

739 Billy 1993, 129.

740 In diesem Zusammenhang ist auch die Stele ESP. 4798 aus Dombasle-en-Xaintois bei Mirecourt von Interesse, für die eine Herkunft aus einer Werkstatt von Luxeuil-les-Bains postuliert werden kann.

741 CAG 88, 103–104.

742 Escles: CAG 88, 163–171; Massy 1997, 143–155. Charmois-l'Orgueilleux: CAG 88, 121–126; Toussaint 1948, 18–20.

Schon im 18. Jh. und 19. Jh. wurden Grab- und Götterstelen in großer Zahl und guter Qualität gefunden. Grabdenkmäler mit teilweise außergewöhnlicher Ikonographie und Form wurden in zwei Nekropolen auf dem Gebiet beider Gemeinden entdeckt, die sich neueren Prospektionen zufolge auf einer Fläche von 2,3 ha erstreckte⁷⁴³. Im 19. Jh. konnten an dieser Stelle 30 bis 40 Brandbestattungen dokumentiert und diverse Sandsteinstelen und Beigaben sichergestellt werden. Neben Porträtstelen und Fragmenten von Grabdenkmälern unklarer Form ist ein fast 2 m langer, hüttenförmiger Cippus mit weiblichen Büsten auf den Schmalseiten und einem Meerwesen auf dem langgezogenen Körper hervorzuheben⁷⁴⁴. Auch ein umseitig mit Frauenfiguren dekoriertes Block mit einem übergroßen anthropoiden Kopf als Bekrönung ist in seiner Art singulär⁷⁴⁵.

Eine besondere Kreativität in der Gestaltung der Grabdenkmäler ist auch einigen der Porträtstelen anzumerken. Ein Inschriftenfeld über den Köpfen der Porträts wird z. B. von Erosen getragen und im Giebel einer weiteren Stele sind zwei Löwen um eine Maske herum abgebildet⁷⁴⁶. Das schon im Zusammenhang mit dem langgezogenen Cippus erwähnte Motiv der Meerwesen wird in Form stilisierter Delphine in der Bekrönung zweier Stelen wieder aufgegriffen⁷⁴⁷.

Die wenigen Porträtstelen zeigen einzelne Attribute wie eine Schreibtafel, einen Geldbeutel, einen Korb und einen Becher. Bei der großen Formenvielfalt und Originalität der Grabdenkmäler sowie der allgemein schlechten Überlieferungssituation kann hier jedoch nicht von einem Standard gesprochen werden. Eine Vielzahl der Stücke ist in der Zwischenzeit verschollen.

20 km weiter nordöstlich liegt **Épinal**, die heutige Präfektur des Departements Vosges⁷⁴⁸. An der Stelle der modernen Stadt wurde offenbar frühestens im 8. Jh. n. Chr. gesiedelt. Im 3 km flussaufwärts liegenden Vorort Saint-Laurent sind jedoch archäologische Überreste aus römischer Zeit dokumentiert. An dieser Stelle verlief auch die Überlandstraße von Metz nach Basel, welche die Mosel über weite Strecken begleitete. Im Jahr 1876 wurde in diesem Bereich eine Reihe von Grabstelen bei Feldarbeiten gefunden und anschließend als Spolien in einem Kanal verbaut⁷⁴⁹. Eine Nachgrabung am Ort ergab keine Ergebnisse.

Im Museum von Épinal befindet sich die Grabstele **Kat. 388**, deren genaue Fundumstände unbekannt sind. Auf der Sandsteinstele ist ein Mann als Ganzfigur in einer bogenförmigen Nische mit Pilasterkapitellen dargestellt. Er ist mit einem kapuzenlosen Mantel mit Ärmelansatz bekleidet. In der rechten Hand hält er einen glockenförmigen Becher und in der Linken eine Hacke mit kurzem Stiel. Die flache und kaum binnenstrukturierte Oberfläche des Gewandes findet eine gute Parallele in den einfachen Pairstelen aus *Le Grand-Mald'heux*. Ähnlichkeiten sind auch zur Stele **Kat. 328** aus Corre vorhanden. Die scharfen Konturen der Gesichtszüge, die großen Augen mit gebohrten Pupillen und der leicht geöffnete Mund verbinden beide Exemplare in der Gestaltung ihrer Details.

Weitere 20 km östlich von Épinal liegt die Ortschaft **Bruyères** in einem Tal im Mittelgebirge der Vogesen⁷⁵⁰. Auf einem 600 m hohen Berg im Osten der modernen Gemeinde wurden im 19. Jh.

743 Zu den Ausgrabungen in der Lokalität *Bois Leroy* s. De Chanteau & de Jarry 1875a. Unter den Denkmälern sind die rundplastischen Skulpturen zweier Löwen hervorzuheben, von denen einer eine menschliche Figur zwischen den Pranken hält, s. CAG 88, 168 Abb. 130–131. Zu den Grabungen in der Lokalität *Le Grand-Mald'heux* s. De Chanteau & de Jarry 1875b; Massy 1997, 150–152.

744 Cippus: ESP. 4807.

745 ESP. 4805. Vgl. dazu zwei ähnliche Köpfe aus Corre bei Walter 1974, Nr. 95. 96.

746 ESP. 4808 und 4799.

747 ESP. 4795 und 4806.

748 CAG 88, 161–163; Toussaint 1948, 15; Bromwich 2003, 279–280.

749 Jarry de Bouffémont 1877, 108 konnte nur zwei Stelen bergen, an denen er auch eine stilistische Verwandtschaft zu den Stücken aus Esclès feststellte.

750 CAG 88, 118–119; Toussaint 1948, 7–8.

Grabungen durchgeführt, da an diesem geostrategisch günstigen Punkt eine Festungsanlage vermutet wurde. Welcher Art die Besiedlung auf der Hügelkuppe war, konnte bislang allerdings nicht festgestellt werden. Münzfunde suggerieren jedoch eine Nutzung des Areals spätestens ab dem ausgehenden 3. Jh. n. Chr.

Vom Fuß des Berges stammen mehrere Stelen- und Skulpturfragmente aus Sandstein, die in den Jahren 1858 und 1874 gefunden wurden. Darunter sind auch drei Porträtstelen anzuführen. Ein Fragment für eine männliche Einzelfigur ist im Giebel mit einer Maske mit einem Schnurrbart dekoriert und fügt sich in die Reihe der originellen Kreationen ein, die in diesem Landstrich bereits auffällig geworden sind⁷⁵¹. Die anderen beiden Exemplare sind Porträtstelen mit der Abbildung je einer weiblichen Ganzfigur in einer bogenförmigen Nische.

Darunter ist auf **Kat. 389** auch ein Becher als Attribut zu erkennen. Die äußere Form der Stele entspricht einer Giebelstele mit zwei ovalen Verdickungen an den Schrägen, die nur im Vergleich mit den Beispielen aus Escles und Charmois-l'Orgueilleux als stilisierte Delphine oder ornamentale Ableitungen davon erkannt werden können. Die Frau trägt ein gegürtetes Gewand mit Ärmeln und aufgerolltem Kragen. Da letzterer mit einer Zäsur im vorderen Halsbereich versehen ist, könnte es sich auch um einen Halsreif handeln. Sie trägt in der erhobenen rechten Hand einen Becher. Ein mögliches Attribut in der linken Hand ist nicht mehr erkennbar.

II.9.2 Camp de la Bure

Etwa 25 km weiter im Osten liegt die Stadt Saint-Dié-des-Vosges am Flusslauf der Meurthe. Wenige Kilometer nordöstlich davon befindet sich auf einer Erhebung von fast 600 Höhenmetern das sog. Camp celtique de La Bure⁷⁵². Die von der Eisenzeit bis in die späte Kaiserzeit bewohnte Höhensiedlung wird seit dem 19. Jh. intensiv archäologisch untersucht. Eine weitaus längere Zeit diente sie jedoch den Bauern der Umgebung als Steinbruch. In den Jahren 1964 bis 1992 fanden Grabungsaktivitäten am Ort statt, die zu einer guten Kenntnis der Entwicklung und Geschichte dieser Ansiedlung führten. Das ‚Camp de la Bure‘ liegt in einer bereits in vorrömischer Zeit stark frequentierten Region⁷⁵³. Zu den zentralen Wegstrecken zählten dabei eine Straße von Colmar nach Rambervillers und eine Zubringerstraße zur 17 km flussabwärts liegenden Direktverbindung von Langres nach Straßburg.

Die in der späten Eisenzeit entstandene Siedlung der Leuker lag auf einer natürlich befestigten Hügelkuppe, die um 70–60 v. Chr. durch einen 7 m breiten Murus gallicus umgeben wurde. Auf dem Plateau konnten außer dieser Befestigung keine Baureste der späten Eisenzeit nachgewiesen werden. Drei als Wasserreservoir dienende Bassins, die in den anstehenden Sandstein getrieben worden waren, sind vermutlich in die Zeit zwischen dem 1. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. zu datieren.

Die untersuchte Wohnbebauung, die sich durch rechteckige Häuser aus Holz mit Dächern aus Stroh und steinernen Fußböden auszeichnet, lässt sich dagegen durchweg ins 3. oder 4. Jh. n. Chr. datieren. Höfe unbekannter Funktion ergänzen das Bild einer einfachen Architektur, die sich von den technischen Errungenschaften der ersten Jahrhunderte nach der Eroberung durch Rom unbeeinflusst zeigt⁷⁵⁴.

751 Von den Darstellungsprinzipien her erinnert die Maske an die Köpfe auf dem Kessel von Gundestrup.

Vergleichbar ist auch das Relief einer Aschenkiste bei Boppert 2000, 99 Taf. 44, 1.

752 CAG 88, 295–316; Tronquart 1989; Petit & Mangin 1994, 188; Massy 1997, 261–269.

753 CAG 88, 300 Abb. 319.

754 So konnte z. B. keine Verwendung von Opus caementitium nachgewiesen werden und es sind nur sehr wenige Exemplare von Dachziegeln erhalten. Die dichte Stratigraphie deutet auf eine kontinuierliche Wiederherstellung der leicht vergänglichen Bebauung ohne nennenswerte Einplanierungsmaßnahmen hin. Die einzig belegbare Bebauungssituation ist daher die der späten Kaiserzeit.

Eine Erneuerung der fortifikatorischen Anlage fand in der späten Kaiserzeit statt. Die Festungsmauer wurde mit einem Agger verstärkt, auf dem eine gut fundamentierte, etwa 5 m hohe Mauer aus Quadersteinen errichtet wurde. An zumindest einer Stelle wurde sie durch einen Turm verstärkt. Das Material für die Mauern stammte u. a. aus der Nekropole der Siedlung, deren Lage jedoch bisher nicht bekannt ist. Zahlreiche Grabstelen waren in den Fundamenten und dem aufgehenden Mauerwerk verbaut und konnten im Zuge der archäologischen Untersuchungen anteilig sichergestellt werden.

Sowohl das archäologische Fundmaterial als auch die Architektur zeugen in La Bure von einer gewissen Resistenz gegenüber technischen und materiellen Neuerungen der römischen Zeit. Die Bauweise der Gebäude blieb über Jahrhunderte hinweg unverändert und die Münzen gallischer Prägung wurden bis zur Aufgabe der Siedlung um 350 n. Chr. weiterverwendet⁷⁵⁵. Eisenzeitliche Formen der Keramik hielten sich bis ins 1. Jh. n. Chr. Erst ab dem 2. Jh. n. Chr. fand vereinzelt Terra sigillata ihren Weg hinauf auf den Berg. Die teilweise sehr originellen, steinernen Grabdenkmäler sind mit lateinischen Inschriften oder leeren Inschriftenfeldern ausgestattet⁷⁵⁶. Keltische Affrikaten und die Dominanz keltischer Namen verraten dabei die indigene Bevölkerung⁷⁵⁷.

Aus der spätkaiserzeitlichen Befestigung von La Bure wurden im vergangenen Jahrhundert vier Hausstelen und eine unbekannte Anzahl an Porträtstelen geborgen⁷⁵⁸. Einige Exemplare, die bereits im 19. Jh. gefunden worden waren, fielen 1886 einem Feuer in Saint-Dié zum Opfer⁷⁵⁹. Die Stelen bestehen alle aus einem lokalen, rötlichen Sandstein⁷⁶⁰. Drei erhaltene Porträtstelen sind mit Büsten von Paaren dekoriert. Eine Stele, **Kat. 390**, zeigt die Verstorbenen als Ganzfiguren und ist damit das einzige Exemplar mit Attributen am Ort.

Die Stücke sind nicht nur in ihren Dimensionen und der technischen Qualität ihrer Ausführung heterogen, sondern auch in stilistischer Hinsicht.

Der Becher als Attribut ist auf einer Paarstele von 2 m Höhe zu erkennen. **Kat. 390** hat eine einfach umrandete Form und ist mit einem gemischtgeschlechtlichen Paar in frontaler Position dekoriert. Die Frau trägt einen kelchförmigen Becher in ihrer rechten und einen Flakon in der linken Hand. Der etwas kleiner angelegte Mann hält einen Hammer in der rechten und eine große Zange in seiner linken Hand. Er steht hinter einem Tisch, auf dem sich Bestandteile einer Werkstatt befinden, die in der Regel als Ambosse gedeutet werden⁷⁶¹. Die Ausführung ist, wie am Ort üblich, flach und in den Proportionen beliebig.

Das Camp de La Bure ist nicht nur wegen der langen Kontinuität der Siedlungsaktivitäten in dieser Höhenlage von Interesse, sondern vor allem auch aufgrund der weitgehend unveränderten Form der Architektur und Lebensweise über die Jahrhunderte hinweg. Die massiven Veränderungen in der materiellen Kultur der frühen und mittleren Kaiserzeit sind weit weniger spürbar als in anderen Siedlungen der Region⁷⁶². Neben den wenigen keramischen Befunden sind die römischen Kulte, Inschriften und Bestattungsgewohnheiten die wohl besten Indizien für die Rezeption neuer Einflüsse⁷⁶³. Unter den

755 Römische Münzen tauchen sporadisch im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. auf und sind erst im 3. und 4. Jh. n. Chr. quantitativ vorherrschend am Ort, vgl. Tronquart 1989, 72–75.

756 Es ist unklar, ob die leeren Felder ursprünglich mit Farbe aufgetragene Inschriften trugen.

757 s. Tronquart 1989, 89–90: DM // CARANTAI CONTIÐÐI FILIAI. Zu Eigennamen auf den Wortstamm CARA- vgl. die Inschriften aus Saverne, Anm. 807. Zur Affrikate ÐÐ s. auch Kat. 245 aus *Les Bolards*.

758 Die Hausstelen entsprechen weitgehend dem hüttenförmigen Typ nach Linckenheld 1926, 13–15. Die Exemplare vom Camp de la Bure sind auf den kurzen Seiten durch Profile in ein Inschriftenfeld und einen Giebel aufgeteilt, s. Tronquart 1989, 89–91.

759 s. dazu CAG 88, 313.

760 Die Rotfärbung ist den Eisenoxiden im Bindemittel geschuldet, s. von Alberti 1834, 28–29.

761 Gaitzsch 1978, Abb. 3.

762 Es ist hier allerdings der Stand der Forschung zu bedenken. Die systematische Erforschung anderer eisenzeitlicher Höhensiedlungen würde möglicherweise vergleichbare Befunde hervorbringen.

763 Belege für Kulte der Diana, des Merkur und des Taranis-Jupiter, vgl. Tronquart 1989, 81–84.

Grabdenkmälern sind neben den Hausstelen, die sich gut in den regionalen Rahmen einfügen, auch die Porträtstelen als lokale Variation zu begreifen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das Vorkommen eines Hippokamp, nachdem Meerwesen bereits anderenorts als populär in der Region aufgefallen sind⁷⁶⁴.

II 10 Am Rhein (Karte 9)

II 10.1 Horbourg-Wihr

Im Bereich der Rheinebene liegen weitere Siedlungen römischer Zeit, die Porträtstelen mit dem Becher als Attribut hervorgebracht haben. Hier ist an erster Stelle die Gemeinde Horbourg-Wihr zu nennen, auf deren Gebiet sich einer der wenigen schriftlich bezeugten Vici der Region befand⁷⁶⁵. Der Vicus unbekanntens Namens war über zwei Zubringerstraßen mit der Fernverkehrsstraße nach Basel verbunden und gehörte in der Antike zur Civitas der Rauriker. Streufunde, Notgrabungen und Sondagen der vergangenen Jahrhunderte erlauben es, die Einrichtung einer zivilen Siedlung am Ort ins 1. Jh. n. Chr. zu datieren⁷⁶⁶. Bei Ausgrabungen der jüngeren Zeit wurden Werkstätten von Bronze gießen, Beinschnitzern und Töpferei freigelegt, die auf eine große Bandbreite handwerklicher Produktion am Ort hindeuten. Möglicherweise diente der Vicus den Villenanlagen des fruchtbaren Schwemmlandes als Warenumschlagsplatz und Versorgungszentrum mit nicht-landwirtschaftlichen Gütern. Ein deutlicher Anstieg des Fundmaterials am Beginn des 2. Jh. n. Chr. mag im Zusammenhang mit der Befriedung der *Agri decumates* gestanden haben, ebenso wie der Rückgang der Münzfunde am Ende des 2. Jh. n. Chr. mit der erneut prekären Situation im Bereich der Rheingrenze erklärt werden könnte. Andererseits mögen auch der in der Stratigraphie erkennbare Anstieg des Grundwasserspiegels und die immer wiederkehrenden Überschwemmungen des Geländes Ursachen für die nachlassende Attraktivität des Siedlungsplatzes gewesen sein. Im 4. Jh. n. Chr. wird am Ort eine rechteckige Befestigungsanlage errichtet⁷⁶⁷. Die Befestigung aus Sandsteinquadern mit halbrunden Türmen und zentralen Toranlagen diente im Mittelalter als Steinbruch und wurde dabei fast vollständig abgetragen. Aus dem Bereich des Kastells und eines merowingerzeitlichen Friedhofs wurde eine Reihe von Grabdenkmälern geborgen, deren ursprünglicher Aufstellungsort bislang unklar ist. Aufgrund der massiven Schlammschicht, welche die antike Siedlung flächendeckend überlagert, wurden trotz intensiver landwirtschaftlicher Nutzung des Areals in der Vergangenheit keine Bestattungen entdeckt⁷⁶⁸.

764 Vgl. ESP. 4764, 4770, 4795, 4806 und 4807 sowie die Stele aus Housseras nahe Rambervillers bei Tronquart 1989, 97 Abb. 81. s. dazu auch die Grabdenkmäler aus Escles und Bruyères.

765 CAG 68, 182–196; Petit & Mangin 1994, 159–162; Fuchs 1995, 135–154; Higelin 2016. CIL XIII 5317: ...PRO SALUTE VICANO[R(UM)].

766 Ein kleiner Tempel wurde schon von Herrenschneider entdeckt und 2004 erneut ausgegraben, vgl. Higelin 2016, 86. Ein Wohnquartier wurde in den Jahren 2008–2012 in der Lokalität *Kreuzfeld* erforscht, vgl. Higelin 2016, 88–89.

767 Die Lokalisierung, Untersuchung und Rekonstruktion des Bauwerks geht auf den Pfarrer Herrenschneider und den Architekten Winkler vom Ende des 19. Jh. zurück. In dieser Zeit sichergestellte Ziegel trugen die Stempel der Legio I Martia. Diese Legion wurde eventuell von Diokletian für die neu geschaffene Provinz Sequania ausgehoben, doch ist ihre Existenz nur durch Ziegelstempel und Bauinschriften (CIL III 3653) belegt, vgl. RE XII 2, 1418–1419 s. v. Legio I Martia (R. Ganschinietz). Es bleibt vorläufig unklar, ob die Befestigung in Horbourg-Wihr zivile oder militärische Funktion erfüllte, vgl. Higelin 2016, 95–96.

768 Ein einziges Körpergrab des 4. Jh. n. Chr. konnte im Jahr 1995 in der Lokalität *Kreuzfeld* dokumentiert werden.

II 10.1.1 Die Grabdenkmäler

24 Grabdenkmäler und Fragmente wurden in den vergangenen Jahrhunderten im Großraum Horbourg-Wihr gefunden. Nur die Hälfte davon hat sich bis heute erhalten oder wurde entsprechend dokumentiert. Sie bestehen aus einem lokalen, rötlichen Sandstein. An Porträtstelen sind elf Exemplare zu zählen, die jedoch teilweise stark zerstört sind. Sie sind in der Regel von einer einfachen äußeren Form. Die Protagonisten sind frontal und unbewegt als Ganz- oder Halbfiguren abgebildet. Stil und handwerkliche Ausführung sind vergleichsweise homogen, so dass von einer lokalen Produktion ausgegangen werden kann. Charakteristische Merkmale eines lokalen Standards sind Hauben und gegürtete Gewänder bei den Frauen. Auch Scheibenfibeln zur Fixierung eines langen Umhangs oder Mantels auf einer Schulter sind ein auffälliges Feature⁷⁶⁹. An Attributen sind Becher, Geldbeutel, Schreiftafeln, ein Obstkorb, eine Serviette und eine Handspindel zu erkennen. Der Becher ist auf insgesamt drei Reliefs erhalten.

Kat. 391 zeigt zwei Männer in einer doppelbogenförmigen Nische als Ganzfiguren. In dem ebenfalls bogenförmigen Giebfeld befindet sich eine Inschrift für MACCIUS PATERNANUS und des TERTIUS DIVIXTUS⁷⁷⁰. Beide Männer sind bärtig dargestellt, mit Tunika und Paenula bekleidet und halten jeweils einen kleinen Krug in ihrer rechten Hand⁷⁷¹. In der linken Hand tragen sie vermutlich Schreiftafeln. Das etwa 2 m hohe Monument fällt durch die unruhige und körperbetonte Strukturierung des Gewandes auf. Dadurch hebt es sich deutlich von den flachen und graphischen Reliefs der übrigen Grabstelen ab.

Eine solche graphische Oberflächenbehandlung ist z. B. bei **Kat. 392** zu beobachten. Das ebenfalls fast 1,90 m hohe Stück zeigt eine Frau als Ganzfigur mit einem Becher in der rechten und einer Handspindel in der linken Hand. Ihr langer Mantel ist in der Taille gegürtet und auf der Brust mit einer Scheibenfibel fixiert. Die Falten sind linear angeordnet und nehmen keine Rücksicht auf den Körper oder Bewegungen. Gesicht und Haare sind nicht mehr zu erkennen.

Die dritte Stele, **Kat. 393**, zeigt eine Familie als Dreiviertelfiguren in einer sich nach unten verjüngenden sechseckigen Nische. Im Zentrum der Darstellung ist ein junges Mädchen abgebildet, das in der rechten Hand im Zweifingergestus einen Becher hält und in der Linken einen Korb mit Obst. Flankiert wird sie durch eine Frau, die einen Arm um ihre Schultern gelegt hat, und einen Mann, der ihren Unterarm mit der linken Hand umfasst. Die Frau trägt eine Serviette in ihrer rechten Hand. Die weiblichen Figuren sind wieder mit gegürteten Mänteln bekleidet.

Die technische Ausführung des Reliefs ist akkurat und detailreich. Obwohl die Figuren unbewegt und frontal abgebildet sind, entsteht durch die Berührungen und Überschneidungen ein Eindruck von Interaktion. Trotz der nach graphischen Gesichtspunkten angeordneten Falten wird hier auf die Körperformen Rücksicht genommen⁷⁷².

Im Juni 2011 wurden im Bereich der Gemeinde **Niederhergheim**, 11 km nördlich von Horbourg-Wihr, sieben Porträtstelen der römischen Zeit entdeckt⁷⁷³. Darunter befinden sich auch zwei Stelen

769 Vgl. Kat. 392, ESP. 5468. 5463 und Fuchs 1995, 185 Nr. 28. Hier kann eine Verwandtschaft zur sog. Menimane-Tracht der mittelhheinischen Gebiete erkannt werden, vgl. Pausch 2003, Abb. 200. Rothe 2009, 36–37 hält die Verwendung von Fibeln für eine Reminiszenz an eisenzeitliche Kleidungsgegewohnheiten, die im Laufe des 2. Jh. n. Chr. außer Gebrauch kommen.

770 PATERNANUS: Kajanto 1965, 304; MACCIUS: Billy 1993, 102; TERTIUS: Kajanto 1965, 292; DIVIXTUS: Billy 1993, 64. Beide Namen setzen sich aus je zwei Eigennamen im Dativ zusammen.

771 Für diese Form gibt es weder gläserne noch feinkeramische Vorbilder. Gut vergleichbar ist dagegen ein Krug einfacher Gebrauchskeramik aus Pollentia in der Cisalpina, s. Beltrán Lloris 1978, Taf. 63 Nr. 786.

772 Kat. 393 kann mit einem weiteren Stück am Ort vergesellschaftet werden, das sich in einem Gedenkmonument in Horbourg-Wihr eingemauert befindet, s. Fuchs 1995, 185 Nr. 28.

773 À propos de stèles gallo-romaines découvertes à Niederhergheim (68), en juin 2011 <<http://docpatdrac.hypotheses.org/180>> (09.01.2018).

mit dem Becher als Attribut, die unpubliziert und daher nicht Teil des vorliegenden Katalogs sind. Eine Stele zeigt eine Frau als Ganzfigur mit einem Becher in der rechten Hand und einem Spiegel in der Linken. Eine weitere Stele repräsentiert ebenfalls eine Frau, die mit einer gegürteten Tunika und einem Umhang, der auf der linken Schulter mit einer Scheibenfibel fixiert ist, bekleidet ist. Der Becher ist hier mit einer Handspindel kombiniert. Auffällig ist die großzügige Verwendung von Gesten, wie dem Corna-Gestus und dem Gestus des ausgestreckten Zeigefingers. Die Stücke zweifellos lokaler Produktion zeigen eine interessante Mischung überregionaler Motive und örtlicher Konventionen.

Etwa 17 km nördlich von Horbourg-Wihr liegt im Vorgebirge der Vogesen die Gemeinde **Bergheim** am Bergenbach⁷⁷⁴. In römischer Zeit war dieser Bereich entlang des Gebirges und der Ill dicht mit landwirtschaftlichen Betrieben besetzt, die die ausgezeichneten Bedingungen des Schwemmlandes für Ackerbau und Viehzucht nutzten⁷⁷⁵. Überreste einer Villa wurden 1848 in der Lokalität *Froen* gefunden⁷⁷⁶. 1966 erfolgten Nachuntersuchungen, die weitere Mauerzüge und kleinere Skulpturenfragmente aus Marmor zutage förderten⁷⁷⁷. Eine sekundäre Straße verband die einzelnen Güter in der Ebene untereinander.

Östlich der Gemeinde wurden im Jahr 1971 bei Bauarbeiten einige Brandbestattungen mit Beigaben gefunden. Auch zwei Fragmente von Grabstelen konnten bei dieser Gelegenheit geborgen werden. Hierbei scheint es sich um das Inventar einer ländlichen Nekropole gehandelt zu haben, die im Zusammenhang mit den Villen zu sehen ist. An unbekannter Stelle ist darüber hinaus die Grabinschrift eines Tribuns der Legio VIII zutage gekommen⁷⁷⁸.

Eine der in den 1970er Jahren sichergestellten Grabstelen, **Kat. 394**, besteht aus lokalem Sandstein und zeigt ein Paar unklaren Geschlechts als Halbfiguren. Im unteren Bereich wurde der Stein unbehandelt belassen. Ungewöhnlich ist die Anordnung der Personen im Bildfeld, die nicht nebeneinander positioniert sind, sondern hintereinander gestaffelt. Dieses Prinzip findet sich auch bei einer Stele aus Horbourg-Wihr, die auch stilistisch Ähnlichkeiten aufweist⁷⁷⁹. Die Figur auf der rechten Seite ist in den Vordergrund gerückt und präsentiert in den ausgreifenden Händen einen Becher sowie einen länglichen Gegenstand, der das Bildfeld am unteren Ende überragt. Darüber hinaus balanciert die Figur einen Topf auf ihrem linken Unterarm. Von der anderen Figur sind weder Hände noch Attribute sichtbar. Beide Protagonisten sind kurzhaarig und bartlos dargestellt und tragen um den Hals schmale Schals oder Halsringe. Die Körper sind mit überlangen, dünnen Extremitäten und überproportionierten Händen und Köpfen dargestellt. Gesichtszüge und Details der Gewänder und Gefäße sind nur eingeritzt.

Etwa 60 km flussaufwärts befand sich seit dem letzten Viertel des 1. Jh. v. Chr. das Militärlager Argenterate auf dem Gebiet der Civitas der Triboker⁷⁸⁰. Das Lager diente der Sicherung der Rheingrenzen und wurde auf einer sumpfigen Terrasse am Zusammenfluss zweier Flüsse errichtet. Im Gefolge der Ala Petriana Treverorum und der Legio II Augusta richtete sich auch eine zivile Siedlung aus Familienangehörigen, Händlern und Handwerkern entlang des Decumanus des Lagers ein. Von dieser Hauptader aus führten überregionale Straßen nach Metz und Basel und sekundäre Straßen nach Brumath und auf den Mont Donon. Bis zum Einfall der Alemannen in der Mitte des 4. Jh. n. Chr. waren verschiedene Legionen am Ort stationiert⁷⁸¹.

774 CAG 68, 106–108.

775 CAG 68, 73.

776 Die Lokalität *Froen* soll sich auf dem linken Ufer des Baches befinden. Eine genaue Lokalisierung der Grabungsstelle ist nicht mehr möglich. Gefunden wurden Reste eines Mosaiks und Mauerfundamente.

777 Pétry 1974, 377–378.

778 CIL XIII 5331.

779 ESP. 5476; Fuchs 1995, 173 Nr. 16.

780 CAG 67/2; Petit & Mangin 1994, 157–159; Bedon 2001, 300–302; Bromwich 2003, 329–334.

781 Zu den historischen Ereignissen s. Drinkwater 2007, 201.

Das frühkaiserzeitliche Militärlager befand sich im heutigen Altstadtbereich von Straßburg während die zivile Siedlung westlich davon im modernen Stadtteil Koenigshoffen lag. Die Nekropolen des Lagers und des zivilen Vicus wurden zwischen den beiden Siedlungsbereichen lokalisiert. Es sind insgesamt 42 Grabdenkmäler aus dem Stadtgebiet von Straßburg erhalten. Zwei Drittel davon sind in den Mauern eines spätkaiserzeitlichen Castrums verbaut aufgefunden worden. Mindestens elf dieser Stelen waren für Militärangehörige im aktiven Dienst oder im Ruhestand aufgestellt worden⁷⁸². Für zivile Verstorbene sind 21 Stelen mit Inschriften oder bildlichen Darstellungen erhalten. Die für die Vogesen charakteristischen Hausstelen fehlen hier völlig. Auf den Porträtstelen aus dem zivilen Bereich sind an Attributen lediglich eine Schreibtafel und eine Buchrolle bezeugt. Der Becher als Attribut ist im Bestand der Grabdenkmäler Straßburgs nicht zu finden.

In der Ebene zwischen dem östlichen Rand der Vogesen und dem Militärlager Argentorate liegt die Gemeinde **Altorf**⁷⁸³. In römischer Zeit wurde dieser Bereich von einer Straße durchkreuzt, die von Straßburg auf den Mont Donon hinaufführte. Die archäologischen Überreste am Ort stammen fast ausschließlich aus vorrömischer Zeit und dem Mittelalter. Einzige Zeugnisse aus römischer Zeit sind eine Münze und eine Grabstele aus rötlichem Sandstein, die in einem Pferdestall der Gemeinde verbaut war.

Kat. 395 ist das Fragment einer Paarstele. Eine Frau ist als Ganzfigur in einer bogenförmigen Nische mit einem abgesetzten Baldachin gezeigt. Im erhaltenen Zwickel der Nische befindet sich eine Rosette. Die Frau trägt in ihrer rechten Hand einen Becher und in ihrer Linken einen hohen, schmalen Behälter an einem dünnen Henkel. Es ist davon auszugehen, dass eine zweite Figur parallel zu ihr dargestellt war.

20 km westlich von Altorf liegt die Gemeinde **Oberhaslach** am östlichen Rand der Vogesen⁷⁸⁴. Vom Ort aus führt der Bach Hasel in das Gebirge hinein und verbindet die Elsässische Ebene auf direktem Weg mit Saarburg und dem weiten Saarbecken. In vorrömischer Zeit waren die Bergkuppen am Rande des Gebirges dicht besiedelt. In der Ebene, in der sich das mittelalterliche Dorf Oberhaslach befindet, gibt es keine Hinweise auf römerzeitliche Siedlungsaktivität. 1937 wurden bei landwirtschaftlichen Arbeiten jedoch eine Grabstele und zwei römerzeitliche Brandbestattungen gefunden.

Eine weitere Grabstele, die in eine Hausmauer verbaut war, wurde 1980 sichergestellt⁷⁸⁵. **Kat. 396** ist aus einem rötlichen Sandstein gefertigt und weist eine halbkreisförmige Öffnung im Sockelbereich für Brand- oder Libationsopfer auf. Die Gesamthöhe des Steins beträgt über 2 m. Die Figuren stehen unbewegt in einer Nische mit doppeltem Bogen und sind streng frontal ausgerichtet. Das Gewand der Frau besteht aus einem gegürteten Mantel mit einem Umhang. Auf dem Kopf trägt sie eine Haube. Der Mann ist mit Tunika und Paenula bekleidet und hält in seiner rechten Hand einen Becher. In seiner linken Hand befindet sich ein rundes Objekt, möglicherweise ein Stück Obst. Die Frau hält einen kleinen Flakon in ihrer rechten Hand und einen Korb in ihrer Linken. Trotz des flachen Reliefs und der teilweise graphischen Gestaltung der Oberfläche handelt es sich um ein technisch gutes Exemplar.

In der Ausführung anders, aber in der Ikonographie vergleichbar ist eine Grabstele aus der Gemeinde **Marlenheim**, an der Straße von Straßburg nach Zabern⁷⁸⁶. Der Ort wird unter dem Namen Marilego im Jahr 589 von Gregor von Tour erwähnt⁷⁸⁷. In diese Phase der Besiedlung gehören auch zwei merowingergezeitliche Nekropolen in den Lokalitäten *Gries* und *Simonsrain*. Aus der römischen Periode sind weder Siedlungsspuren noch Bestattungen am Ort bekannt. Einzige Zeugnisse römerzeitlicher

782 CAG 67/2, 215; darunter CIL XIII 5974–5979 und 5983, sowie ESP. 5495, 5499, 5507 und 5522.

783 CAG 67/1, 156–158.

784 CAG 67/1, 485–487.

785 Pétry 1980, 461 und Abb. 24.

786 CAG 67/1, 416–419.

787 Greg. Tur. Franc. 9, 38.

Aktivität sind drei Urnen vom Fuß des Wangenberges, die ins 3. Jh. n. Chr. datieren, sowie eine Porträtstele, die 1892 bei Erdarbeiten gefunden wurde.

Kat. 397 ist nur 1,38 m hoch und besteht aus einem gelblichen Sandstein. Die Gewandung des gemischtgeschlechtlichen Paares ist nahezu identisch mit **Kat. 396**. Es fehlen lediglich Gürtel und Haube der Frau. Diese ist wieder mit einem Flakon und einem Korb ausgestattet, während der Mann einen Becher in seiner rechten und ein nicht zu identifizierendes Objekt in seiner linken Hand hält. Auch die Anlage der Figuren und die Details der Ikonographie stimmen weitestgehend mit **Kat. 396** überein. Die Ausführung unterscheidet sich aber durch eine weniger sorgfältige Bearbeitung der Oberfläche.

Wenige Kilometer weiter westlich an der Straße nach Zabern liegt die Gemeinde **Wasselonne** zwischen den östlichen Gebirgsausläufern der Vogesen⁷⁸⁸. Die archäologischen Überreste in diesem Gebiet reichen bis ins Neolithikum zurück⁷⁸⁹. Aus römischer Zeit konnten zwei Villenanlagen im Bereich der Gemeinde nachgewiesen werden sowie ein Gebäude unbekannter Funktion, das mit Ziegeln der Legio VIII Augusta errichtet worden ist⁷⁹⁰. Diese Abteilung war im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. in Straßburg stationiert und mit dem Ausbau der Straßen nach Raetien betraut. Ein weiterer Schwerpunkt der Besiedlung scheint in der Merowingerzeit gelegen zu haben. Zahlreiche Bestattungen dieser Zeit sind am Ort erhalten. Im Kontext eines merowingerzeitlichen Grabes wurden im Jahr 1991 auch eine wiederverwendete Porträtstele und eine Götterstele gefunden⁷⁹¹.

Kat. 398 ist eine aus Sandstein gefertigte Rechteckstele mit der Darstellung eines frontal stehenden gemischtgeschlechtlichen Paares. In einer Inschrift unterhalb der Bildnische widmet ein Mann namens ATTO das Denkmal seinen Eltern⁷⁹². Ganz ähnlich zu den beiden oben beschriebenen Stelen aus Marlenheim und Oberhaslach ist die Frau auch hier mit einem Mantel und einem Umhang bekleidet, der die rechte Schulter bedeckt. Zudem trägt sie eine Haube wie die weibliche Figur auf **Kat. 396**⁷⁹³. In ihrer linken Hand hält sie wieder einen Obstkorb. Mit der rechten Hand schenkt sie aus einer Kanne eine Flüssigkeit in einen bauchigen Becher ein, der von ihrem Begleiter in der rechten Hand gehalten wird. Der Mann ist mit einer Tunika und einer Paenula bekleidet. Diagonal über seinen Oberkörper liegt ein Gurt, der möglicherweise der Befestigung eines Schwertes diente, das der Mann in der linken Hand zu halten scheint.

Die Ikonographie dieser Stele entspricht dem lokalen Standard, der bereits durch die vorangegangenen Exemplare ausgewiesen wurde. Für eine Verortung in einer gemeinsamen Werkstatt sind jedoch die stilistischen Unterschiede zu groß.

II 10.2 Saverne

15 km weiter südwestlich, an der Straße nach Metz, liegt die Gemeinde Saverne mit der kürzesten Passage über das Mittelgebirge der Vogesen⁷⁹⁴. Das Areal gehörte in der Antike zum Territorium der Civitas der Triboker, deren Hauptort Brocomagus war⁷⁹⁵. Am Ort sind mehrere chronologische

788 CAG 67/1, 633–636.

789 In der Lokalität *Weidbühl* wurde eine Nekropole mit Bestattungen aus dem Neolithikum, der Bronzezeit und der Merowingerzeit ausgegraben s. CAG 67/1, 635–636.

790 Durch Luftbildphotographie und Oberflächenfunde ist eine Villa des 1. Jh. n. Chr. auf dem Galgenberg bekannt, s. CAG 67/1, 633 Abb. 559. Eine weitere Villa wird im Tal der Mossig vermutet s. CAG 67/1, 634.

791 Dardaine & Waton 1991.

792 Die Manen sind hier als D(IS) I(NFERIS) MA(NIBUS) abgekürzt. Das Cognomen ATTO ist in Dakien, dem Noricum und der Germania superior belegt, vgl. Kajanto 1965, 163.

793 s. auch ESP. 8508 aus Straßburg.

794 CAG 67/1, 132, 551–579; Forrer 1918; Petit & Mangin 1994, 155–156; Bromwich 2003, 325–327.

795 Bedon 2001, 126–127. Die Triboker gehörten nach Caes. Gall. 1, 51. 4, 10 zur Armee des Ariovist und siedelten ursprünglich in linksrheinischen Gebieten. Von Caesar wurde ihnen vermutlich das vormals von den

und funktionale Einheiten zu trennen: ein Oppidum der späten Eisenzeit im Nordwesten der heutigen Stadt, eine Straßenstation am Gebirgspass, ein frühkaiserzeitlicher Vicus an der Stelle der heutigen Stadt in der Ebene und eine spätkaiserzeitliche Befestigungsanlage auf dem sog. Köpfel. Im *Itinerarium Antonini* und der *Tabula Peutingeriana* wird der römische Vicus unter dem Namen Tabernis geführt. In Verbindung mit der Höhensiedlung scheint das Ensemble als *Tres Tabernae* bezeichnet worden zu sein⁷⁹⁶.

Das Oppidum auf dem Col de Saverne war in der späten Eisenzeit von einem monumentalen Verteidigungssystem umgeben. Eine Erforschung des darin eingeschlossenen Areals von 170 ha wird durch den heute dichten Baumbestand verhindert.

In augusteischer Zeit wurde das Oppidum vermutlich zugunsten der Siedlung in der Ebene aufgegeben. In den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. n. Chr. entstand auch die Straßenstation am östlichen Abhang der Bergkuppe in der Lokalität Ussspann. Da in diesem Bereich in der Zeit nach Domitian die Grenze zwischen der *Germania Superior* und der *Gallia Belgica* verlief, wird über eine Stationierung von Militär und Zoll am Ort spekuliert⁷⁹⁷. Die bei den Bauarbeiten für eine überregionale Straße im 18. Jh. gefundenen Objekte und Monumente wurden ohne Dokumentation ins Museum von Zabern überstellt. Untersuchungen der vergangenen 50 Jahre legen nahe, dass die Straßenstation am Ende des 2. Jh. n. Chr. aufgegeben wurde⁷⁹⁸.

Der Vicus in der Ebene wurde im 1. Jh. n. Chr. am Ufer der Zorn errichtet. Da zu diesem Zeitpunkt die Straßenstation auf der Anhöhe noch in Benutzung war, ist die Ursache für die Neuansiedlung im Tal vermutlich im Zusammenhang mit der Überbrückung des Flusses zu sehen. Erst im 2. Jh. n. Chr. dehnte sich das Stadtgebiet zu beiden Seiten der Straße nach Straßburg aus.

Von den Bauwerken der frühen und mittleren Kaiserzeit sind nur einige Fundamente unbekannter Funktion erhalten. Aufgrund der topographischen Schlüsselposition des Vicus wurde in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. eine erste Befestigungsmauer am Ort errichtet⁷⁹⁹. Sie war quadratisch angelegt und umschloss ein Areal von etwa 7,4 ha. Die Mauer erfuhr im frühen 4. Jh. n. Chr. einen Neubau an gleicher Stelle, der bei einem Angriff der Alemannen um die Mitte des 4. Jh. n. Chr. stark beschädigt wurde⁸⁰⁰. Unter Julian Apostata wurde daher im Jahr 357 n. Chr. das *Castrum* als Garnisonslager mit mindestens 8 m hohen Mauern und 37 halbrunden Türmen wieder aufgebaut. Erst im frühen 20. Jh. wurde diese Mauer stellenweise abgerissen. Dabei wurden zahlreiche Spolien aus den Fundamenten geborgen. Unter diesen befanden sich auch etwa 70 Grabdenkmäler⁸⁰¹.

Eine große Nekropole mit 400 bis 500 Bestattungen befand sich nahe der Festungsmauer im Bereich der *Rue Gottenhouse*. Bei Bauarbeiten des frühen 20. Jh. wurden hier 146 Brandbestattungen und vier Grabstelen entdeckt⁸⁰². Weitere Bestattungsplätze und Grabdenkmäler wurden auch an der Straße nach Metz und in einer nicht geringen Anzahl im Bereich der Höhenzüge im Umfeld des Vicus lokalisiert⁸⁰³.

Mediomatrikern besiedelte Areal im Bereich der Vogesen und des heutigen Departement Bas-Rhin überlassen, s. Hatt 1968. Während Brumath der eigentliche Hauptort der *Civitas* war, entwickelte sich Straßburg zum politischen und militärischen Zentrum, s. auch CAG 67/1, 121. 129–130.

796 Ammianus Marcellinus nennt im Zusammenhang mit den Germaneneinfällen des 4. Jh. n. Chr. beide Variationen: Amm. 16, 2, 12: *Tabernas* und 16, 11, 11: *Tres Tabernas*.

797 Wiedenhoff & Hatt 1954, 35–51.

798 CAG 67/1, 556–558.

799 Heilig 2003.

800 Amm. 16, 11, 11. Drinkwater 2007, 225.

801 Goubet et al. 2015, 12–17.

802 Nekropole Saint-Florent s. CAG 67/1, 576–577.

803 Eine Reihe von Brandbestattungen der frühen und mittleren Kaiserzeit wurde im Winter 1978/79 an der Straße nach Metz entdeckt, s. Pétry 1980, 458–459. Weitere Siedlungen und Nekropolen im Umfeld von Tabernis sind bei Goubet et al. 2015, 18–45 verzeichnet.

II 10.2.1 Die Grabdenkmäler

Aus dem Vicus Tabernis und seinem Umfeld sind etwa 100 Grabdenkmäler bekannt, von denen allerdings nur ein Bruchteil erhalten ist⁸⁰⁴. Alle überkommenen Exemplare sind aus dem für das Gebiet charakteristischen Buntsandstein hergestellt. Spuren von roter, gelber und grüner Bemalung haben sich darüber hinaus erhalten.

Der Grabdenkmälerbestand setzt sich aus mehreren Typen zusammen. Aus den Nekropolen in den Höhenlagen westlich von Zabern stammen vornehmlich anepigraphische, dreieckige Hausstelen (Grafik 27)⁸⁰⁵. Aus den Castrumsmauern des Vicus wurden dagegen Stelen hauptsächlich rechteckiger Form geborgen (Grafik 28). Unter diesen sind neben einer Vielzahl an unfigurlichen Stelen auch einige Porträtstelen zu finden. Die unfigurlichen Exemplare sind meist rechteckig mit einem abgesetzten Giebel und mit einer Inschrift versehen, die durch Ornamente und Symbole ausgeschmückt sein kann. Dabei ist ein großer Variantenreichtum in der dekorativen Ausgestaltung und der qualitativen Ausführung zu beobachten. Die Bezüge zu den gerahmten Stelen der Rheinregion sind hier evident.

Die Inschriften setzen sich zumeist aus einer fune­rären Formel, dem Eigennamen des Verstorbenen und einer Filiation zusammen. Vergleichsweise häufig sind daneben bürgerliche Nomenklaturen zu beobachten⁸⁰⁶. Daneben ist auch die häufige Verwendung keltischer Namen zu bemerken, von denen viele mit dem Wortstamm CARA- beginnen⁸⁰⁷. Dies könnte möglicherweise auf einen Familienverband am Ort hindeuten.

Die wenigen Stelen mit der Darstellung von Porträts sind in Zabern ebenfalls vari­an­tenreich in Form und Stil. Zwei Exemplare kombinieren den Typus der Hausstele mit einer Büste der Verstorbenen⁸⁰⁸. Zwei weitere Stelen sind originelle Kreationen aus hohen, pfeilerartigen Stelen mit stilisierten Porträts⁸⁰⁹. Darüber hinaus ist ein knappes Dutzend Porträtstelen aus Saverne und dem Umland erhalten, auf denen die Verstorbenen frontal als Ganzfiguren dargestellt sind⁸¹⁰. Unter den wenigen Attributen dieser Figuren dominieren Geldbeutel und Werkzeuge. Daneben sind Flakons und andere Flaschen, ein Obstkorb und eine Buchrolle zu beobachten. Ungewöhnlich am Ort ist die Stele eines Schneiders mit Schere und Stoffballen, die aus ikonographischen und stilistischen Gründen vermutlich als Import aus Metz zu bewerten ist⁸¹¹.

Ein einziger Becher ist auf der Familienstele **Kat. 399** zu finden. Sie wurde zu Beginn des 20. Jh. aus der Festungsmauer geborgen und zeigt zwei Männer und ein Kind vermutlich weiblichen Geschlechts. Beide Männer sind mit kapuzenlosen Mänteln mit langen Ärmeln bekleidet. Der Mann auf der linken Seite hält in seiner rechten Hand ein kleines, dickwandiges Gefäß oder Sieb⁸¹². In seiner Linken befindet sich ein Trichter. Sein Begleiter ist mit einem kleinen Hammer in der rechten Hand und mit einem Becher in der Linken ausgestattet. Das Kind auf der rechten Seite der Stele ist im Profil abgebildet und hält in der rechten Hand eine Traube nach oben. In seiner Linken befindet sich vermutlich ein Ball. Die Ausführung des nur 1,25 m hohen Stückes erscheint aufgrund der graphischen Faltengebung und der zum Teil sehr unstim­migen Proportionen zunächst eher schematisch und technisch anspruchslos.

804 Dazu: Pétry 1982.

805 ESP. 5696. Linckenheld 1926, 13–15; ‚La cabane‘. Diese Form der Hausstele findet sich vornehmlich in den Höhensiedlungen der Vogesen. Hatt 1951, 215 plädiert für eine Ableitung dieser einfachen, hüttenförmigen Hausstele von Urnendeckeln.

806 Goubet et al. 2015, 52.

807 CARACUS, CARADDOUNUS, CARAISIOUNUS, CARANTILLUS, CARANTODIA/US, CARANTUS, CARASIUS, CARASUS, CARATA/US, CARATACUS, CARATULLIUS, CARATULLUS s. Billy 1993, 42–43; Goubet et al. 2003, 57.

808 ESP. 5719. 5722.

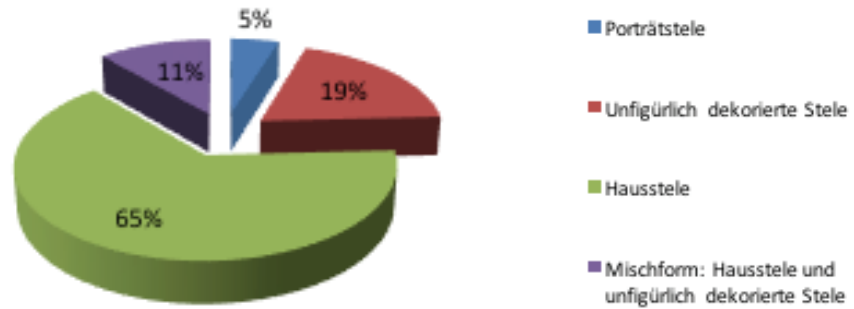
809 ‚Statue-menhir‘: Pétry 1982, 64 Abb. 4; Goubet et al. 2015, 151–152.

810 Eine Ausnahme stellt ESP. 5703 dar.

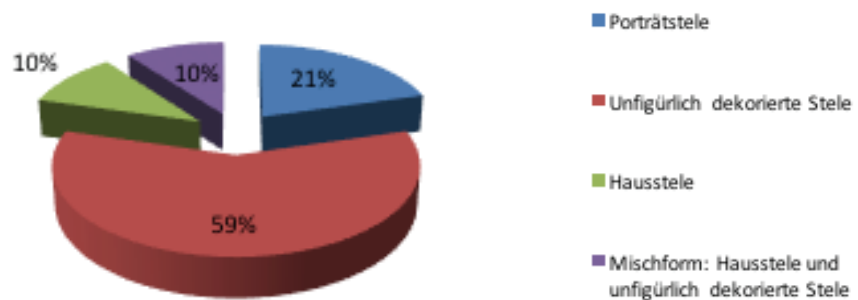
811 ESP. 5680.

812 Vgl. Rieche & Schalles 1987, 32.

Grafik 27 Formen der Grabbekrönung in den Nekropolen um Saverne



Grafik 28 Formen der Grabbekrönung aus dem städtischen Raum von Saverne



Dem widersprechen aber die komplex gestaffelte Anordnung der Figuren, die Interaktion durch Blicke und Handbewegungen und die Körperlichkeit, die durch das Standmotiv und die Behandlung der Gewänder erreicht wird. Es ist nicht möglich, für dieses Relief einen Vergleich am Ort oder anderswo zu finden.

Der Bestand an Grabdenkmälern aus Zabern spiegelt in seiner Zusammensetzung die Bedeutung der Ansiedlung als Schnittstelle zwischen dem indigen geprägten Hinterland und der militärisch kontrollierten Straßenstation wider. Während sich die Einwohner der Höhengründungen offenbar der hüttenförmigen Hausstele ohne Inschrift und figürlicher Darstellung bedienten, entwickelte sich im Vicus unter dem Einfluss von Vorlagen aus dem Rheingebiet und den umgebenden Civitates eine lokale Kreation, die durch Epigraphik und originell positionierte Symbolik geprägt war⁸¹³. Eine Reihe von Porträtstelen mit Attributen repräsentiert ein am Ort offenbar weniger erfolgreiches Konzept. Der Becher hat in der Konsequenz keine große Bedeutung.

Etwa 20 km westlich von Saverne liegt die Gemeinde **Hérange** am Rand der Lorraine-Ebene⁸¹⁴. In der Antike gehörte dieser Bereich bereits zum Territorium der Mediomatriker. Für eine römerzeitliche Besiedlung am Ort gibt es keine archäologischen Belege. Lediglich die hölzerne Einfriedung einer Quelle oder eines Brunnens am südlichen Rand des Dorfes datiert vermutlich in römische Zeit. In der Nähe dieser Anlage wurde in den 60er Jahren ein männlicher Torso aus Sandstein gefunden, ebenso Kalksteinblöcke, die von einem größeren Gebäude stammen könnten⁸¹⁵. Im Zentrum des heutigen Ortes wurde darüber hinaus 1855 eine Grabstele aus Sandstein entdeckt.

813 Die Hausstele in dieser Form ist dabei natürlich selbst eine römerzeitliche Entwicklung und keine aus der Eisenzeit überkommene Form der Kennzeichnung eines Grabes.

814 CAG 57/1, 506–507.

815 Zu möglichen Überresten eines ländlichen Heiligtums mit Wasserbezug s. Delort 1953, 146.

Kat. 400 ist eine Rechteckstele mit einem als Ganzfiguren abgebildeten Paar. Von Espérandieu wurde das Stück als Götterstele gedeutet, was vor allem in Hinblick auf die Fundsituation nicht gänzlich von der Hand zu weisen ist⁸¹⁶. Außerdem sind einige ikonographische Details für Grabstelen eher ungewöhnlich. Dies beginnt beim Gewand des Mannes, das aus einer gegürteten Tunika mit einem kurzen, plissierten Rock und einem Sagum besteht⁸¹⁷. Das Gewand der Frau ist in seiner Zusammensetzung schwer zu bestimmen. Der auf der Schulter mit einer Fibel geschlossene Umhang ist bereits von anderen Stelen entlang des Rheins bekannt. Die eigenwillige Gestaltung des Rocks mit den seitlich vorgeblendeten, wellenartigen Wülsten findet so allerdings keine Parallelen. Schwer zu identifizieren sind auch die Attribute der beiden Protagonisten. In der erhobenen rechten Hand könnte die Frau eine Handspindel halten⁸¹⁸. In der Linken trägt sie vermutlich einige runde Früchte. Der Mann hält einen hohen Becher mit Fuß in seiner linken Hand. Mit der Rechten stützt er sich auf einen langen, gewellten Stab, der bisweilen auch als Rebstock gedeutet wird⁸¹⁹. Der Ringschnallengürtel könnte hier als Datierungskriterium für die Zeit nach Caracalla dienen. Es könnte sich somit um eine Grabstele mit militärischem Bezug aus dem 3. Jh. n. Chr. handeln oder tatsächlich um ein Relief mit der Abbildung eines Götterpaares.

II 11 An der Straße nach Britannien (Karte 10)

II 11.1 Avallon

An der Via Agrippa von Autun an die Nordküste liegt etwa 40 km nördlich der Straßenstation Saulieu das heutige Avallon⁸²⁰. Sowohl auf der Tabula Peutingeriana als auch im Itinerarium Antonini ist der Ort unter dem Namen Aballo aufgeführt. Die Siedlung dominierte das Flusstal des Cousin und scheint bereits in vorrömischer Zeit besiedelt gewesen zu sein⁸²¹.

Im Bereich der Altstadt von Avallon wurden an verschiedenen Stellen Spuren römerzeitlicher Bebauung lokalisiert. Im Bereich der Kirche Saint-Martin-du-Bourg aus dem 12. Jh. konnten Überreste von monumentaler Architektur und u. a. Säulen aus rosa Marmor dokumentiert werden⁸²². Eine Nekropole wird südlich der *Rue de Lyon* vermutet. Bei Arbeiten an einer Gasleitung konnten hier im Jahr 1869 Fragmente von Grabdenkmälern und mehrere Urnen der römischen Zeit und des frühen Mittelalters sichergestellt werden. Besonders eindrucksvoll ist dabei die Skulptur einer hockenden Sphinx, die mit verschränkten Beinen sitzend an die Krieger- und Götterdarstellungen des vorrömischen Gallien erinnert⁸²³. Ein großes Heiligtum, der sog. Tempel von Montmartre, befindet sich nur wenige Kilometer flussaufwärts⁸²⁴. Die dort gefundene qualitätvolle Skulpturenausstattung ist teilweise aus Marmor gefertigt und wird einer kleinasiatischen Werkstatt zugeschrieben⁸²⁵.

816 Zum Vergleich s. eine Stele aus Oberseebach im Museum von Straßburg mit der Abbildung eines bärtigen Gottes mit Hammer und Becher (Hatt 1964, Nr. 190).

817 Der Gürtel mit der großen Metallschließe entspricht einem Ringschnallencingulum des späten 2. Jh. n. Chr., s. Künzl 2008, 105 Abb. 139.

818 ESP. 4541 deutet das Objekt als Füllhorn.

819 Moitrieux 1992, 44.

820 CAG 89/1, 208–218; Olivier 1983, 32–33; Petit & Mangin 1994, 74; Bromwich 2003, 160–161; Erdmann 2004, 72–73; Nouvel & Kasprzyk 2006. Zur Region im Allgemeinen s. Nouvel 2005.

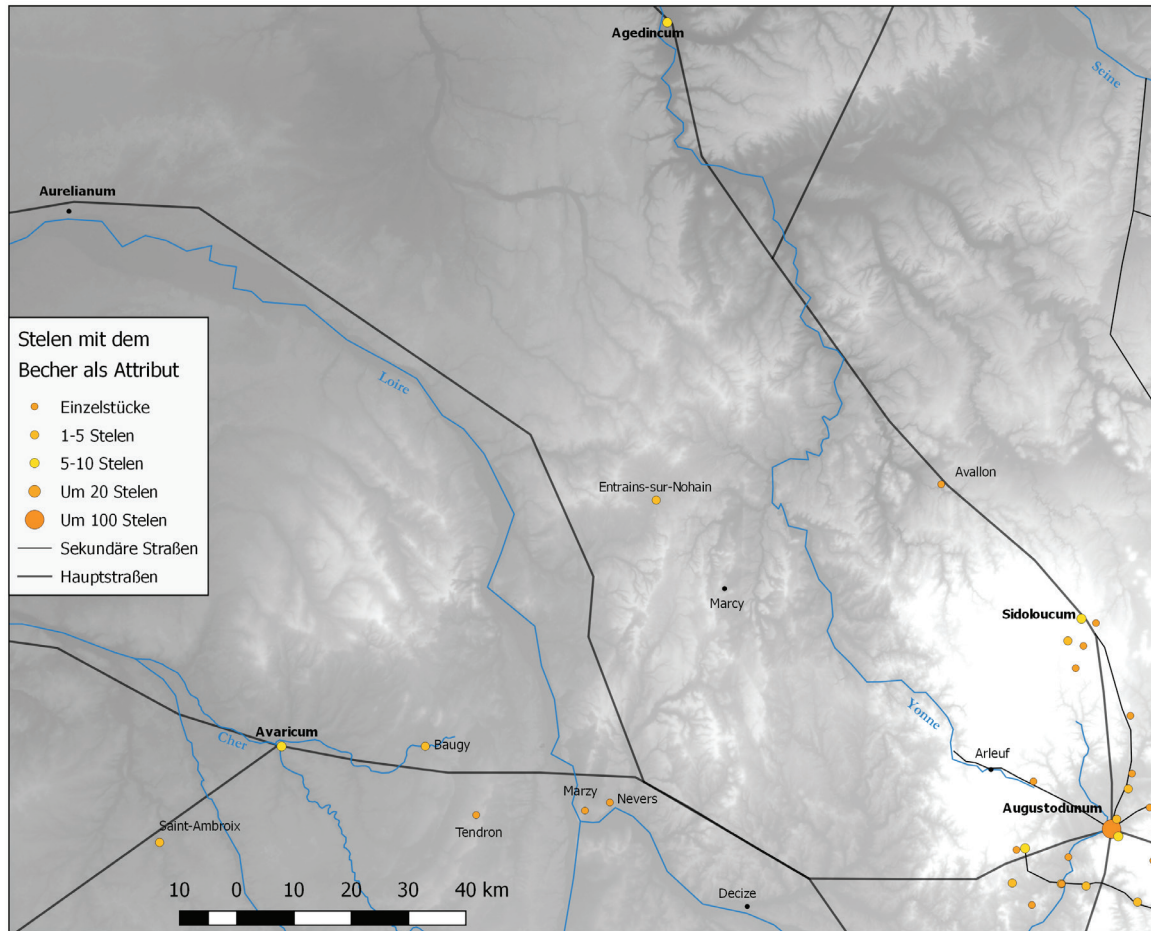
821 In den 1980er Jahren konnte in einer Höhle ein späteisenzeitliches Keramikensemble entdeckt werden, das in die zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert werden kann und eine feste Ansiedlung am Ort spätestens zu diesem Zeitpunkt belegt, s. Nouvel & Kasprzyk 2006, 61–62.

822 Parat 1926, 97.

823 Nerzic 1989, 16; Deyts 1992, 11–20.

824 Parat 1926, 98; Bromwich 2003, 160; Erdmann 2004, 72–73.

825 Hatt 1958; Hatt 1966, 60; Nerzic 1989, 155–158; CAG 89/1, 116–117.



Karte 10 Fundorte von Stelen mit dem Becher als Attribut nördlich und westlich von Autun

In der späten Kaiserzeit wurde auch Aballo mit einer Festungsmauer umgeben. Obwohl keine Reste davon erhalten sind, ist zu vermuten, dass die Mauer die natürlichen Gegebenheiten des Geländevorsprungs ausnutzte und die Anhöhe an ihren äußeren Konturen umgab.

Eine einzige Porträtstele, **Kat. 401**, wurde in Avallon aus einem Keller geborgen. Die genauen Fundumstände sind unbekannt, jedoch spricht die Nähe zur Nekropole von der *Rue de Lyon* für eine ursprüngliche Aufstellung des Stückes in diesem Kontext. Die Stele besteht aus einem Kalkstein, der nördlich des Morvan in guter Qualität ansteht⁸²⁶. Im Relief dargestellt ist eine männliche Figur in einer bogenförmigen Nische. Eine Inschrift für MARCIANUS, Sohn des MARCIANUS, ist auf der oberen Profilierung zu lesen⁸²⁷. Die Figur ist mit einer Tunika und einem ungewöhnlich langen, kapuzenlosen Mantel bekleidet. In der rechten Hand hält sie einen Becher mit breiter Lippe und in der linken Hand eine bauchige Kanne.

Die Ausführung der Stele ist technisch gut und die Figur erhält durch die leichte Drehung des Körpers, ein gebeugtes Spielbein und die asymmetrische Haltung der Arme eine gewisse Dynamik. Auffällig ist das proportionale Missverhältnis zwischen Oberkörper und Beinen, das schon bei anderen Stücken von der Côte-d'Or beobachtet werden konnte⁸²⁸.

Etwa 50 km weiter an der überregionalen Straße befindet sich die Ortschaft Auxerre, das antike Autessiodunum, das wie Avallon als Straßenstation an der Fernstraße nach Britannien zu Größe und

826 CAG 89/1, 73–74.

827 Kajanto 1965, 150.

828 Vgl. Kat. 257, 260 und 261.

Wohlstand kam⁸²⁹. In einer Befestigungsmauer der späten Kaiserzeit wurde eine Vielzahl an Bauteilen und Grabdenkmälern aus den ersten drei Jahrhunderten der Stadtgeschichte konserviert. Neben einigen Fragmenten von Grabmonumenten sind aus Auxerre auch Porträtstelen erhalten. Fragmente wurden noch 1964 aus den Fundamenten des Castrums geborgen und weisen große technische und stilistische Verwandtschaft zu Stücken aus Sens auf⁸³⁰. Darüber hinaus sind einzelne Stelen mit Büsten überkommen, die an die formalen Standards aus Entrains-sur-Nohain erinnern⁸³¹. Der Becher als Attribut ist aus Auxerre nicht bekannt.

II 11.2 Sens

60 km nördlich von Auxerre liegt die Civitas-Hauptstadt der Senonen, deren lateinischer Name bei Caesar als Agedincum überliefert ist⁸³². Die Militärstraße nach Britannien verlief in römischer Zeit links der Yonne im Schatten einer Hügelkette, die den Fluss auf etwa 20 km bis nach Sens und darüber hinaus begleitet. Trotz der zur Verfügung stehenden Höhenlagen links des Flusses siedelten die Senonen bereits in vorrömischer Zeit in der Ebene rechts der Yonne. Der Siedlungsplatz wurde von zahlreichen Wasserläufen eingeschlossen, die heute zum Teil versiegt oder umgeleitet sind. Der genaue Gründungszeitpunkt der Siedlung ist nicht bekannt. Die wenigen überkommenen Funde und Befunde aus vorrömischer Zeit datieren frühestens in die späte Eisenzeit⁸³³.

Von Caesar wird die Civitas der Senonen als Verbündete der Haeduer der römischen Sache grundsätzlich zugetan beschrieben, jedoch gleichzeitig als wankelmütig und wenig vertrauenserweckend⁸³⁴. Aufgrund der Größe ihres Territoriums und ihrer geopolitisch günstigen Position war ihre Befriedung für die römische Streitmacht von besonderem Interesse⁸³⁵. Nach der Eroberung wurde der Stamm tributpflichtig unter römische Oberhoheit gestellt.

Mit dem Bau der Fernstraße nach Britannien und dem zunehmenden Verkehr im Flusstal der Yonne stieg die Bedeutung von Sens auch in wirtschaftlicher Hinsicht. In der Mitte des 1. Jh. n. Chr. kam es daher am rechten Ufer der Yonne zu einer umfassenden Neustrukturierung der Siedlung. Dazu wurden großzügige Terrassierungsarbeiten vorgenommen und auf der planierten Fläche wurde die etwa 220 ha große Stadt mit einem orthogonalen Straßennetz errichtet. An der Kreuzung von *Cardo* und *Decumanus maximus* lag das Forum mit einer mutmaßlichen Seitenlänge von 210 und 120 m⁸³⁶. Während im 1. Jh. n. Chr. nicht alle *Insulae* bebaut waren und die aufgehende Architektur zu weiten Teilen aus Holz und Lehm bestand, dehnte sich die Stadt im 2. Jh. n. Chr. auf ihre volle Größe aus. Angrenzend an das Forum wurde eine große Thermenanlage gebaut, die vermutlich auf einen kleineren Vorgängerbau des 1. Jh. n. Chr. aufbaute⁸³⁷. Weiterhin wurde im Nordosten der Stadt ein archäologisch nur marginal bekanntes Amphitheater errichtet. Das 2. und frühe 3. Jh. n. Chr. markiert einen wirtschaftlichen und politischen Höhepunkt in der Stadtgeschichte Agedincums, der u. a. mit

829 CAG 89/1, 168–208.

830 s. CAG 89/1, 191 Abb. 128 und z. B. ESP. 2804 aus Sens. Diese Beobachtung trifft auch auf ESP. 2897 zu, die schon im 17. Jh. gefunden wurde.

831 ESP. 2886, 2898 und 2919. Zu den Stelen aus Entrains-sur-Nohain s. S. 151–152.

832 CAG 89/2, 631–709; Perrugot 1996; Bedon 2001, 295–297; Bromwich 2003, 230–235; Erdmann 2004, 78–83; Nouvel 2015. Caes. Gall. 6, 44, 3; 8, 10, 4; 8, 57, 1; 8, 59, 4; 8, 62, 10. Bei Ptol. 2, 8, 12: Ἀγηδικόν; in der *Tabula Peutingeriana*: Agetincum, im *Itinerarium Antonini*: Agedincum.

833 Nouvel 2015, 233–236. Bemerkenswert unter den isolierten Befunden ist eine Münzwerkstatt mit Gruben gallischer Münzen und Fehlpressungen in der *Rue Saint-Paul*, s. CAG 89/2, 644.

834 So z. B. anlässlich eines Aufstandes der Treverer, s. Caes. Gall. 6, 2, 3–6, 4.

835 Caes. Gall. 5, 54, 2.

836 Perrugot 1996, 265–266 Abb. 1–2. An der Ostseite des Forums wurde ein Tempel identifiziert und auf der gegenüberliegenden Seite eine 35 m lange Basilika.

837 Nouvel 2015, 242.

dem Ausbau reich ausgestatteter Stadtvillen mit Hypokaustheizung, Mosaiken und Wandmalereien sowie der Errichtung weiterer Thermenanlagen einherging.

Neben dem Handel sind durch archäologische Funde oder Darstellungen auf Grabdenkmälern diverse Gewerke belegt⁸³⁸. Über die Inschriften wird außerdem eine lokale Elite greifbar, die sich über ihre kultischen und politischen Ämter definierte⁸³⁹. Mehrere Epitaphe bezeugen die Präsenz von Veteranen am Ort sowie von Sklaven und Freigelassenen, unter denen sich auch Angehörige des kaiserlichen Verwaltungsapparates befanden⁸⁴⁰.

Drei Nekropolen konnten an den Ausfallstraßen der Stadt lokalisiert werden. Eine Reihe von Brand- und Körperbestattungen des 1. bis 5. Jh. n. Chr. wurde im Osten der Stadt dokumentiert⁸⁴¹. Gräber von der späten Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter befanden sich im Nordosten, wo bei Notgrabungen der 1970er Jahre auch zwei Grabdenkmäler sichergestellt wurden⁸⁴². Im Norden von Sens wurde 1974 beim Wiederaufbau einer Fabrik auch eine Reihe von Brandbestattungen entdeckt. Neben Glas- und Keramikurnen, die allesamt vernichtet wurden, konnte eine mit tordierten Kanneluren verzierte Marmorurne gerettet werden⁸⁴³.

Im ausgehenden 3. Jh. n. Chr. stagnierte der Ausbau der Stadt und vereinzelte Zerstörungshorizonte deuten auf aktive Kampfhandlungen hin⁸⁴⁴. Am Übergang zum 4. Jh. n. Chr. wurde das Stadtgebiet deutlich verkleinert und mit einer 3 km langen Mauer umgeben, für die auch eine Vielzahl an Grabdenkmälern als Baumaterial verwendet wurde. Die aus zwei Teilen bestehende Befestigungsmauer ist heute in den parallel verlaufenden Boulevards des inneren Stadtrings nachzuvollziehen. Eigentümlicherweise ignorierte der Verlauf der Mauer weitestgehend das zuvor bestehende Straßennetz. Im Innenbereich der Festung mussten daher zum Teil neue Straßen angelegt werden. Das Forum wurde aufgegeben und ein Großteil der monumentalen Bauten als Baumaterial wiederverwendet. Im Inneren des Mauerrings konnte, neben zumeist bescheidenen Hausfundamenten, auch eine spätantike Thermenanlage lokalisiert werden⁸⁴⁵. Unter Magnus Maximus wird der nunmehr Senones genannte Ort in der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. zum Hauptort der IV. Lugdunensis und entwickelt sich im frühen Mittelalter zu einem überregionalen Zentrum kirchlicher Macht⁸⁴⁶.

II 11.2.1 Die Grabdenkmäler

Eine Mehrheit der aus Sens überkommenen Grabmonumente stammt aus den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Befestigung⁸⁴⁷. Einige, meist kleinformigere Exemplare wurden zum Teil auch noch in situ in den Nekropolen der Stadt gefunden⁸⁴⁸.

Neben figürlich dekorierten Stelen und mehrsichtigen Monumenten sind auch mehrere Epitaphe auf Grabaltären oder von nicht zu rekonstruierenden Denkmälern erhalten. Die meisten Inschriften

838 Auf dem linken Ufer der Yonne befand sich bis mindestens ins 3. Jh. n. Chr. ein Töpferviertel, in dem Gebrauchskeramik, Amphoren und Statuetten hergestellt wurden: CAG 89/2, 648–650.

839 CIL XIII 2940, 2949, 2950; Guerrier-Delclos 1992, 92.

840 CIL XIII 2958, 2961, 2969, 2972, 2973.

841 *Rue d'Alsace-Lorraine*: CAG 89/2, 691.

842 Les Chaillots: CAG 89/2, 690. Darunter auch eine Rechteckstele mit Büste und Inschrift, s. Martin 1962, 471–472 und Martin 1964, 334.

843 Route de Paris: CAG 89/2, 689 Abb. 1049; Louis 1953, 161.

844 In den Quellen werden keine größeren kriegerischen Auseinandersetzungen aus dem Umfeld der Stadt überliefert. Eine Belagerung der Truppen Julians ‚apud Senonas‘, erwähnt Amm. 16, 3, 3–4, 3 für den Winter 356/7.

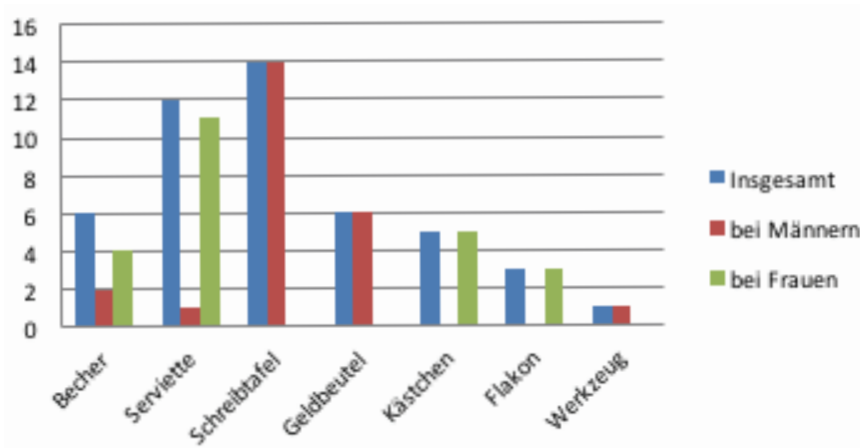
Es wird vermutet, dass sich diese Episode in Senon, nordwestlich von Metz, abspielte s. Drinkwater 2007, 220.

845 CAG 89/2, 651–652; Gaillard de Sémainville 1983, 416–417 und Gaillard de Sémainville 1985, 276–277.

846 Eutr. 10, 12; Greg. Tur. Franc. 10, 11.

847 Chartraire 1904, 66–83. Zur Rekonstruktion von Pfeilergrabmälern am Ort s. Guierrier-Delclos 2001.

848 Martin 1964, 334 Abb. 54 und ESP. 2844 unbekannter Herkunft.



Grafik 29 Attribute auf den Porträtstelen aus Sens

befinden sich aber auf Porträtstelen und großformatigen Grabmonumenten und setzen sich in der Regel aus dem Namen des Verstorbenen, einer Filiation und einer Auswahl an funeren Formeln zusammen⁸⁴⁹. Dieses einfache Grundgerüst kann um das Lebensalter, den Beruf oder die Herkunft des Betreffenden erweitert sein oder auch den Stifter des Denkmals beinhalten⁸⁵⁰. Eine vergleichsweise große Anzahl an Inschriften belegt den breiten Gebrauch der *Tria nomina*⁸⁵¹.

Der größte Teil der Denkmäler befindet sich heute im Musée municipal von Sens. Die Aufstellung einer typologischen Statistik wird durch die vielen Fragmente von mehransichtigen Grabmonumenten mit teils statischer, teils szenischer Dekoration erschwert. Um eine konventionelle Porträtstelen mit der Abbildung einer oder mehrerer frontal stehender Figuren handelt es sich in etwa 43 Fällen. Besonders häufig sind darunter Paar- und Familienstelen zu verzeichnen, die zwei oder drei Personen in einer Nische präsentieren. Bei einigen mehransichtigen Exemplaren ist nur eine Figur pro Seite abgebildet.

Ohne Frage ist die Darstellung als Ganzfigur der formale Standard am Ort. Die äußere Form der Stelen ist häufig durch Architektur, wie Baldachine, Akroteria, Säulen und Pilaster, aufgewertet. Die Stelen bestehen aus einem weißlichen Kalkstein, dessen genaue Herkunft noch unbekannt ist. Sie sind von einer durchschnittlichen Höhe von etwa 1,60 m.

Die Attribute befinden sich hier nicht nur in den Händen der Protagonisten der Hauptseite, sondern auch auf den Nebenseiten, wo sie in einigen Fällen von Dienerfiguren oder Familienmitgliedern präsentiert werden. Ein Blick auf die Statistik macht deutlich, dass der Becher hier nicht mehr zum Standardrepertoire auf Porträtstelen gehört (Grafik 29). Es sind lediglich sechs Exemplare bekannt, von denen vier für Frauen und zwei für Knaben aufgestellt wurden. Die Rangliste der Attribute führt stattdessen die Schreibtisch an, die auf 14 Stelen erhalten ist. Weibliche Figuren sind häufig mit einer Serviette abgebildet, seltener mit einem Schmuckkästchen oder Flakon. Auch der Geldbeutel ist nur in sechs Fällen zu beobachten und nur auf einem Exemplar ist ein Handwerk dargestellt⁸⁵². Handwerkliche Tätigkeiten sind dagegen vermehrt auf den szenischen Reliefs der größeren Grabdenkmäler repräsentiert, wie z. B. die Herstellung von Stoffen und Werkzeugen oder die bekannte Szene mit Putz- und Malerarbeiten⁸⁵³. Die Porträtstelen aus Sens repräsentieren somit eine hauptsächlich in Vertrieb und Handel tätige Bevölkerung. In diesen Rahmen passt auch die Darstellung

849 Gesammelt in: CAG 89/1, 112–116.

850 Guerrier-Delclos 1992, 95.

851 CAG 89/1, 116. Guerrier-Delclos 1992, 93 betont aber die quantitative Dominanz peregriner Namen oft keltischen Ursprungs.

852 Auf der Stelen des jungen Schmiedes BELLICUS: ESP. 2769.

853 Tätigkeiten aus dem Bereich der Textilherstellung: ESP. 2768. 2782; Relief eines Werkzeugmachers: ESP. 2783; Malerarbeiten: ESP. 2767.

eines Mannes mit Schreibtafel und Schwert. Da das offene Tragen von Waffen nicht zum Standard der Selbstdarstellung von nicht-militärischem Personal gehörte, könnte in der Kombination von Schwert und Schreibtafel die Figur eines Handlungsreisenden erkannt werden, der im Überlandhandel für die eigene Verteidigung zu sorgen hatte⁸⁵⁴.

Die fast durchweg hohe Qualität der handwerklichen Ausführung ist sicherlich zunächst dem wirtschaftlichen Potential der Stadt und ihrer Einwohner geschuldet. Einflüsse überregional agierender Werkstätten sind angesichts der qualitativ hochwertigen Baudekoration am Ort ebenfalls wahrscheinlich⁸⁵⁵. Dafür spricht auch die Verwendung ungewöhnlicher ikonographischer Motive, wie der sog. Jugendlocke, die auf mehreren Grabdenkmälern in Sens zu erkennen ist⁸⁵⁶. Diese ist auch auf einem Exemplar mit einem Becher als Attribut zu finden:

Die Porträtstele **Kat. 402** wurde für einen zweijährigen Knaben aufgestellt. Aus der Inschrift auf dem Architrav geht hervor, dass es sich um den Sohn des Leukers DIDIUS und der MARTINA handelt⁸⁵⁷. In einer Nische, die mit einem muschelförmigen Baldachin ausgekleidet ist, steht der Knabe frontal und unbewegt und hält einen Becher in seiner rechten und eine Serviette in seiner linken Hand. Er ist mit einem kurzen Mantel mit angesetzten Ärmeln bekleidet. Der Kopf ist fast völlig zerstört. Erkennbar ist jedoch noch die seitlich auf die rechte Schulter herabfallende Haarsträhne. Diese Haartracht bei Knaben und jungen Männern ist auf weiteren drei Grabdenkmälern in Sens sowie bei einem Exemplar aus Entrains zu beobachten. Abgesehen von diesen Beispielen ist das Motiv im römischen Gallien völlig unbekannt⁸⁵⁸.

In Form und Ausführung verwandt ist **Kat. 403**. Es handelt sich um eine Ädikulastele mit der Darstellung einer weiblichen Ganzfigur in einer bogenförmigen Nische. Auf dem Profil ist eine Inschrift für die MEMORIA der REGIOLA, Tochter des REGALIS, angebracht⁸⁵⁹. In gewohnt statischer Position hält die Frau einen Becher in der rechten und eine Serviette in ihrer linken Hand. Der schwere, kurze Überwurf mit breitem und glattem Kragen verdeckt sämtliche Körperformen⁸⁶⁰. Das Gesicht ist dagegen mit runden Wangen, Doppelkinn, einem kleinen Mund und kleinen, unter den Brauenbögen zurücktretenden Augen sehr detailliert wiedergegeben. REGIOLA trägt das Haar in der Mitte gescheitelt und hinter den frei bleibenden Ohren in den Nacken geführt, wo es zu einem breiten Scheitelzopf zusammengefasst und flach auf den Oberkopf geführt wird. An dem weit nach vorn gezogenen Zopf kann eine Entstehungszeit der Stele in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. abgelesen werden⁸⁶¹.

Zwei weitere Porträtstelen mit dem Becher als Attribut sind **Kat. 404** und **Kat. 405**. Bei beiden handelt es sich um Familienstelen mit der Darstellung von jeweils drei erwachsenen Personen. Mittig

854 ESP. 2805. Die seltene Darstellung eines Schwerts in einem nicht-militärischen Kontext findet sich auch auf der Stele ESP. 2225 in Saulieu und auf Kat. 077 aus Autun.

855 Aus Sens sind Fragmente einer Prunkfassade erhalten, die lange den großen Thermen zugewiesen wurden, s. Adam 1987, 31–44. Weder für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Bau noch für eine genaue Datierung konnte jedoch bislang überzeugend argumentiert werden, s. Nouvel 2015, 242; Nerzic 1998, 280–283.

856 Zur einzelnen Haarsträhne als Zeichen von Jugendlichkeit s. S. 182.

857 DIDIUS: Kajanto 1965, 145; MARTINA: Kajanto 1965, 162. LEUCIS ist hier vermutlich als Angabe der Civitas des Vaters zu verstehen. Ähnliche Konstruktionen, wie z. B. VOLUSIUS SENONIUS oder TUSEIUS BITURIX sind z. B. aus Autun bekannt, vgl. Dondin-Payre 2001, 264. Die explizite Angabe der Civitas ist in Sens mehrfach überliefert, s. CIL XIII 2954: CIVIS MEDIOM[A]TRICI; CIL XIII 2956: TREVERO; CIL XIII 2957: TRICASSIUM. Dabei ist auffällig, dass die eingewanderten Personen alle aus dem Nordosten Galliens stammen, d. h. aus einem geographischen Rahmen, in den sich auch die Leuker gut einfügen.

858 ESP. 2769, 2800, 2822 und 2309.

859 REGALIS: Kajanto 1965, 316. Die Verteilung der Buchstaben verrät dabei eine schlechte Ordination: Der erste Teil der Inschrift auf der Archivolte steht sehr gedrängt, während der Teil der Filiation deutlich in die Länge gezogen wurde.

860 Der glatte, breite Kragen ist auf mehreren Reliefs aus Sens zu beobachten, vgl. Kat. 404 und LUPA 26023. Interessant ist auch eine Ähnlichkeit in der Anlage des Kragens bei ESP. 3502 aus Dijon.

861 Zur gallienischen Scheitelzopffrisur s. Bergmann 1977, 185–186.

ist bei beiden Exemplaren eine Frau mit einem Becher in der rechten Hand abgebildet, die von zwei Männern flankiert wird. Obwohl keine Inschriften erhalten sind, liegt es nahe, in den Figuren jeweils ein Elternpaar mit Sohn zu erkennen. Auf **Kat. 405** wird die familiäre Verbundenheit zwischen der Frau und einem unbärtigen Mann durch eine Umarmung und das gemeinsame Halten des Bechers ausgedrückt. Der Stein ist unterhalb der Brust der Figuren gebrochen. Die Nebenseiten sind mit Lapidarreliefs dekoriert⁸⁶².

Nur einseitig ist dagegen **Kat. 404** zu rekonstruieren. In den Händen eines der männlichen Protagonisten sind hier eine Schreibtafel und eine Buchrolle abgebildet. Die Frau hat wieder den linken Arm um ihren Begleiter gelegt. Ihr Umhang weist außerdem eine deutliche Ähnlichkeit zum Gewand der Frau auf **Kat. 403** auf. Eine Besonderheit sind auch die halbhohen Stiefel der Frau, die einen breiten Umschlag über dem Knöchel aufweisen⁸⁶³. Die technische Ausführung von **Kat. 404** und **Kat. 405** ist als sehr gut zu bewerten. Die Anordnung der Figuren im Raum, die Überschneidungen und die Anlage der Details sind komplex und in Proportion und Perspektive stimmig. Trotzdem bleibt das Relief flach, die Faltengebung graphisch und die Einzelheiten sind unorganisch. Besonders gut lässt sich dies an den Ritzungen des Bart- und Kopfhaares des Mannes von **Kat. 405** erkennen.

Eine weitere Familienstele ist **Kat. 406**. Anders als bei den oben beschriebenen Stücken handelt es sich hier um das Bild einer Frau mit zwei Kindern. Die Stele gehört mit 1,48 m Gesamthöhe zu den kleineren Exemplaren am Ort. Auf der oberen Profilierung sind die Reste einer nicht lesbaren Inschrift erkennbar⁸⁶⁴. Die Frau steht im Hintergrund eines älteren Mädchens und eines jüngeren Knaben und hat ihre Hände auf die Schultern beider Kinder gelegt. Das Mädchen hält ein Attribut in ihrer rechten Hand, bei dem es sich um eine Serviette oder eine Handspindel handeln könnte. Der Knabe ist mit einer Schreibtafel ausgestattet. In seiner erhobenen rechten Hand scheint er einen Becher gehalten zu haben. Dies lässt sich an den Umrissen des beschlagenen Objekts noch nachvollziehen.

Die letzte Stele mit dem Becher als Attribut, **Kat. 407**, ist umseitig fragmentiert und stark beschlagen. Dargestellt ist ein frontal und unbewegt nebeneinander stehendes gemischtgeschlechtliches Paar. Die Frau ist mit einem Mantel und einem Schal bekleidet, der horizontal um die Schultern gelegt ist. Der Mann trägt einen geschlossenen, kapuzenlosen Mantel. Die Gesichter sind nicht mehr erhalten. Die Frau hält in ihrer rechten Hand einen Becher und in der Linken eine Serviette. In der Hand des Mannes befand sich darüber hinaus ein Geldbeutel. Trotz der Beschädigungen ist eine detailreiche und organische Oberflächengestaltung zu erkennen. Die statische Position der Protagonisten entspricht dem lokalen Standard.

II 11.2.2 Resümee

Die Stelenlandschaft von Sens unterscheidet sich deutlich von den Standards des Morvan und der Côte-d'Or. Die häufig großformatigen und mit Architekturdetails geschmückten Stelen finden stattdessen gute Analogien in den Bildhauerzentren des nordöstlichen Gallien⁸⁶⁵. Auffällig ist die Häufung von Paar- und Familienstelen, die eine hohe Wertschätzung sozialer Bindungen in der fune-rären Selbstrepräsentation bezeugt. Der Becher als Attribut ist hier hingegen nur noch von geringer Bedeutung. Wie im nordöstlich gelegenen Metz ist auch in Sens die Grenze der Verbreitung dieser Ikonographie und damit der entsprechenden Konvention erreicht.

862 Abbildungen bei LUPA 25941.

863 Diese Schuhform ist auf mehreren Reliefs in Sens zu beobachten, darunter bei Dienerfiguren und einem Händler vgl. ESP. 2789, 2791, 2793 und 2805.

864 CIL XIII 2966: C[---]SA AGREST[IS]

865 z. B. in Soulosse, Metz und Trier, s. u. a. Freigang 1997a.

II 12 Rechts der Loire (Karte 10)

II 12.1 Nevers

Am rechten Ufer der Loire und nahe dem Zusammenfluss mit dem Nièvre liegt die Stadt Nevers, der heutige Verwaltungssitz des Departements⁸⁶⁶. Trotz der günstigen Lage gibt es keine Hinweise auf eine dauerhafte Ansiedlung am Ort in vorrömischer Zeit. Der lateinische Name Nevers ist in der Tabula Peutingeriana als Ebirno, im Itinerarium Antonini als Nevirnum und bei Gregor von Tour als Nevernum überliefert⁸⁶⁷. Die Siedlung lag am westlichen Rand des Territoriums der Haeduer und in unmittelbarer Nähe des Übergangs über die Loire, der ins Gebiet der Bituriges Cubi führte. Des Weiteren kreuzte die Straße von Decize nach Orléans den Ort. Neben den Landwegen fungierten außerdem die Loire und die Nièvre als Verkehrsadern⁸⁶⁸.

Über die Geschichte des Vicus ist nur wenig bekannt⁸⁶⁹. Durch die flächendeckende mittelalterliche und moderne Überbauung konnten nur geringe Ausschnitte des römerzeitlichen Niveaus untersucht werden. Es sind daher vor allem Streufunde, die von der antiken Siedlung und ihren Bewohnern zeugen. Zu diesen zählen auch drei Porträtstelen, die alle aus einem lokalen Kalkstein gefertigt wurden⁸⁷⁰. Der Becher ist nicht unter den hierauf abgebildeten Attributen zu finden.

Im Sammelwerk von Espérandieu ist unmittelbar nach den Stücken aus Nevers eine Grabstele aufgelistet, die 1830 in der Gemeinde Marcy gefunden worden sein soll. Diese liegt etwa 50 km nordöstlich von Nevers im Tal eines gleichnamigen Baches⁸⁷¹. Aus dem Bereich dieser Gemeinde sind jedoch keinerlei Spuren römerzeitlicher Besiedlung bekannt. Es ist daher zu vermuten, dass die bei Espérandieu aufgeführte Stele tatsächlich in der Gemeinde **Marzy** gefunden wurde, die nur 6 km westlich von Nevers am Zusammenfluss der Loire und des Nièvre und der überregionalen Straße nach Westen liegt⁸⁷².

Kat. 408 ist eine im oberen Teil beschlagene Stele mit der Ganzfigur eines Mannes, der in seiner rechten Hand eine Serviette oder Buchrolle und in der linken Hand einen kleinen, unförmigen Becher mit Fuß hält. Bei dem in einer moderaten Höhe von 1,35 m erhaltenen Denkmal handelt es sich ursprünglich um eine Ädikulastele mit offenem Giebel. Das Vorsetzen des linken Beins führt nicht zu einer Auflockerung der Körperhaltung, die steif im Hintergrund der Nische verankert bleibt. Form, Stil und Verarbeitung des Stückes finden bei den Skulpturen der Umgebung keine Parallelen.

866 Petit & Mangin 1994, 55–56; Frézouls 1997, 291–306; Bedon 2001, 235–236; CAG 58, 207–216; Erdmann 2004, 63–65.

867 Greg. Tur. Franc. 8, 1. Eine Identifikation des Fundortes mit Noviodunum, einem Flusshafen der Haeduer, in dem 52 v. Chr. die gallischen Gefangenen Caesars befreit und die Getreidevorräte der Truppen gestohlen wurden (Caes. Gall. 7, 55), ist auszuschließen, vgl. Frézouls 1997, 294.

868 Im 6. Jh. n. Chr. diente der Flusshafen von Nevers als Umstiegsmöglichkeit von der Straße auf Flussschiffe. Greg. Tur. Franc. 8, 1 beschreibt den Weg des Königs Gontran nach Paris über die Loire von Nevers nach Orléans. Auch der heilige Columban schiffte sich in Nevers ein, um an die Atlantikküste zu gelangen, vgl. Jonas von Bobbio, Vita Columbani 1, 21.

869 Eine gallische Inschrift, diverse Keramikfunde sowie Töpferöfen, die bei Sondagen der 1990er Jahre zutage kamen, belegen eine Besiedlung des Platzes ab dem 1. Jh. n. Chr.

870 ESP. 2182, 2184 und 2185; Rat 1986, 128–131. In den Steinbrüchen von Pont-Saint-Ours im Nordwesten der Stadt wurde bereits in der Antike Kalkstein gebrochen.

871 CAG 58, 184.

872 CAG 58, 184. Auch eine 1988 in der Gemeinde Narcy gefundene Stele mit der Halbfigur eines Mannes wurde fälschlicherweise als Fund aus Marcy inventarisiert, vgl. CAG 58, 202. Klarheit über die Herkunft von Kat. 408 kann in Ermangelung einer verlässlichen Dokumentation aber letztlich nicht erlangt werden.

II 12.2 Entrains-sur-Nohain

Zwischen dem Loirebecken im Westen und dem Yonnetal im Osten liegt die Gemeinde Entrains-sur-Nohain auf einer natürlichen Erhebung am Zusammenfluss der Flüsse Nohain und Trélon⁸⁷³. Der heute knapp 1000 Einwohner zählende Ort stellte in römischer Zeit einen zentralen Verkehrsknotenpunkt an den Straßen nach Orléans, Auxerre, Autun und Bourges dar⁸⁷⁴. Die Besiedlung des leicht zugänglichen Schwemmlands im wasserreichen und sumpfigen Gelände ist im 1. Jh. n. Chr. in Verbindung mit der Anlage der Straßen und dem wachsenden regionalen Verkehr zu sehen.

Das Gebiet gehörte in der Antike aller Wahrscheinlichkeit nach zur Civitas der Aulerici Brannovici, einem Klientelstamm der Haeduer, der am Übergang zu den Stammesgebieten der Bituriges Cubi und der Senonen als Pufferzone fungierte⁸⁷⁵. Der Name des römerzeitlichen Ortes ist als Intaranum auf einem römischen Wegweiser aus Autun überliefert⁸⁷⁶.

Auf der natürlichen Geländeerhebung wird eine Bebauung mit Wohnhäusern vermutet. Es haben sich hier zumindest zahlreiche Brunnen erhalten, die stellenweise noch heute zur Wassergewinnung genutzt werden. Im Bereich der Flussläufe, deren sumpfige Uferstreifen vermutlich im 1. Jh. n. Chr. trockengelegt wurden, fanden sich darüber hinaus die Überreste einer Vielzahl von Tempeln und öffentlicher Bauten. Nachdem das Gelände im Bereich der Flüsse bereits in der Spätantike wieder versumpfte und sich die mittelalterliche Bebauung auf die Anhöhen zurückgezogen hatte, kamen die ersten Überreste dieser monumentalen Bauten bei der Trockenlegung eines Sees im 18. Jh. zum Vorschein. Lokale Quellen berichteten in diesem Zusammenhang vom Fund großformatiger Säulen und Kapitelle⁸⁷⁷. Ausbaggerungsarbeiten an der Nohain fördern darüber hinaus regelmäßig Architekturteile und andere Fundgegenstände aus römischer Zeit zutage.

Neben Weihinschriften für Epona wurde eine Vielzahl an kleinformatigen Statuen eines als ‚couple edienne‘ bekannten Götterpaars gefunden⁸⁷⁸. Vereinzelt Weihungen an Borvo und Candidus, Asklepios, Mars, Merkur, Jupiter, Mithras und nicht zuletzt eine überlebensgroße Apollonstatue zeugen von der Vielfalt der Kulte, die am Ort ausgeübt wurden. Sondagen im Flusstal der Nohain haben darüber hinaus ergeben, dass Fundamente von Großbauten noch heute unter einer etwa 2 m dicken Schlammschicht verborgen liegen. Ein einziger Tempelgrundriss konnte während einer Dürre im Jahr 1976 an der Straße nach Auxerre im Luftbild aufgenommen werden. Bei der Gelegenheit wurde außerdem ein Theater lokalisiert⁸⁷⁹. Töpferöfen und Überreste von Metallverarbeitung bezeugen schließlich auch Gewerbestrukturen am Ort⁸⁸⁰.

Nekropolen befanden sich an den Ausfallstraßen nach Orléans und Autun. In diesen Bereichen wurden vor allem im 19. Jh. Brandbestattungen dokumentiert und auch mehrere Grabstelen gefunden.

Die zahlreichen Funde und Befunde, die trotz der ungünstigen naturräumlichen Situation aus Entrains bekannt sind, sprechen für eine zentrale Bedeutung des römerzeitlichen Ortes als Verkehrsknotenpunkt und kultisches Zentrum in der Region zwischen Autun und Bourges. Die wirtschaftliche

873 Devauges 1988, 257–284; Petit & Mangin 1994, 53–54; Bedon 2001, 160–151; CAG 58, 136–169; Erdmann 2004, 60–62.

874 Garnier & Bouthier 1996, 100–101.

875 Dafür spricht vor allem eine Überlieferung aus der Passion des Heiligen Peregrinus (*Passio Sancti Peregrini, Acta Sanctorum* 3, 563), die besagt, dass ‚Eolercus‘ zahlreiche heidnische Tempel in Entrains errichtet hat. Es ist anzunehmen, dass damit die Civitas der Aulerici Brannovici gemeint war, s. Devauges 1988, 263–264.

876 CIL XIII 2681. Der Name wird als gallische Bezeichnung eines zwischen Sümpfen gelegenen Gebietes gedeutet.

877 Baudiau 1879, 32.

878 Devauges 1988, 83–91.

879 In der Lokalität *Les Terres Noires* s. Devauges 1979, 453; CAG 58, 156–157 Abb. 121–123.

880 Hervorzuheben ist der Fund von über 50 Gussformen für Münzen des 3. und 4. Jh. n. Chr. Dabei handelt es sich vermutlich um das Handwerkszeug von Münzfälschern, die in der Mitte des 4. Jh. n. Chr. am Ort tätig waren, vgl. Devauges 1988, 327.

Regression und politische Instabilität des 3. und 4. Jh. n. Chr. brachten offensichtlich eine vorübergehende Aufgabe der Siedlung mit sich. Einige archäologisch nachweisbare Zerstörungshorizonte könnten auch mit kriegerischen Auseinandersetzungen der Zeit zusammenhängen. Eine Befestigungsanlage wurde nicht errichtet⁸⁸¹.

Die nur schleppend einsetzende Wiederbesiedlung Entrains in Spätantike und Mittelalter führte dazu, dass die Bauteile und Denkmäler der römischen Zeit nicht in den Gebäuden der nachfolgenden Siedlungsphasen verbaut wurden. Ein Großteil befindet sich daher noch *in situ* unterhalb des aktuellen Grundwasserspiegels.

II 12.2.1 Die Grabdenkmäler

Aus Entrains sind insgesamt 26 Grabstelen bekannt, von denen heute noch 18 erhalten sind. Außerdem deutet eine Reihe von kleinformatigeren Bauteilen aus dem Bereich der Straße nach Autun auf monumentalere Grabarchitektur am Ort hin⁸⁸². Die Grabdenkmäler bestehen ebenso wie der Bau- und Dekor aus einem weißen Jurakalk, der in Steinbrüchen im Umfeld von Entrains abgebaut wurde⁸⁸³.

Mehrere Stelen sind mit einer Inschrift ausgestattet⁸⁸⁴. Darunter sind einige Fälle peregriner Doppelnamen zu erkennen sowie die üblichen Filiationen mit einer bemerkenswerten Menge an keltischen Namen⁸⁸⁵. In Form und Stil sind die aus Entrains überkommenen Stelen äußerst heterogen. So sind fünf Exemplare mit der Darstellung des Verstorbenen als Büste zu zählen sowie zwei Halb- und sechs Ganzfiguren. Auch eine Stele mit Inschrift und funéraires Symbolik hat sich, wenn auch stark fragmentiert, erhalten. Das Spektrum der technischen Ausführung reicht von schematisch bis hin zu qualitativ sehr hochwertig.

Durch die hohe Anzahl an Büstenbildern und den Fragmentierungsgrad einiger anderer Exemplare sind nur wenige Porträtstelen mit Attributen überliefert. Neben einigen Früchten können ein Hammer, ein Kreisel und zwei Gefäße beobachtet werden. Eine Frau hält ein Kind im Arm und auf zwei weiteren Exemplaren sind Tiere abgebildet. Es sind keine Paar- oder Familienstelen bekannt, aber auf mindestens vier Reliefs können Kinder und Jugendliche identifiziert werden⁸⁸⁶.

Kat. 409 ist eine Arkadenstele von knapp über einem Meter Höhe mit einer männlichen Ganzfigur in vermutlich jugendlichem Alter. Auf der oberen Profilierung ist eine Inschrift für APINOSUS ICLIUS im Nominativ eingraviert⁸⁸⁷. Der junge Mann ist mit einem geschlossenen Mantel bekleidet und trägt um den Hals einen Schal mit Fransen. Das Haar ist kurz und nach vorn in die Stirn gebürstet. Hinter dem rechten Ohr fällt eine gelockte Strähne in seinen Nacken⁸⁸⁸. Neben dieser sog. Jugendlocke sprechen auch die begleitenden Tiere, ein Hund und ein Hahn, für ein junges Alter des APINOSUS⁸⁸⁹. In seiner rechten Hand hält er einen Hammer, der in dieser Form auch von Steinmetzen verwendet wird⁸⁹⁰. Dass jugendliches Alter und Arbeitstätigkeit sich in der funéraires Selbstdarstellung nicht

881 Devauges 1988, 277–278.

882 Devauges 1988, 33–41. 44–45 Nr. 1–13. 16.

883 Lamotte 2000 lokalisiert 48 Steinbrüche in der Umgebung von Entrain.

884 Le Bohec 2015, 264–280.

885 Debauges 1988, 264–266; Dondin-Payre 2001, 273–283.

886 Devauges 1988, Nr. 103 mit einer Rassel, Nr. 108 mit einem Hund sowie Kat. 409 und 410.

887 Le Bohec 2015, 270–271. APINOSUS: Billy 1993, 13. Es handelt sich hier um eine peregrine Nomenklatur mit doppeltem Eigennamen s. Dondin-Payre 2001, 277.

888 Zur sog. Jugendlocke s. Kat. 402 und S. 182.

889 Coulon 1994, 99–105. Auch entspricht der große Kopf mit bartlosem, rundem Kinn und fülligen Wangen dem regionalen Standard einer kindlichen Physiognomie wie sie bereits anderenorts beobachtet werden konnte.

890 APINOSUS benutzt einen Doppelfinnenhammer, s. Gaitzsch 1978, Abb. 2.

gegenseitig ausschlossen, konnte schon auf der Stele des BELLICUS aus Sens beobachtet werden⁸⁹¹. Neben dem Hammer hält APINOSUS eine Schale oder einen großen Becher mit der linken Hand vor die Brust. Ob diesem Gefäß noch derselbe Bedeutungsgehalt zukommt, wie in der Kernzone der Becherikonographie, bleibt unklar. Stilistisch und technisch kann **Kat. 409** mit einer weiteren Stele am Ort vergesellschaftet werden⁸⁹².

Eine weitere Porträtstele, **Kat. 410**, ist nur in einer Höhe von 55 cm erhalten. Es handelt sich um eine einfache Bogenstele mit seitlichen Pilastern, in deren Bildnische vermutlich ein Mädchen steht. Auf ein junges Lebensalter verweist wieder der überdimensionierte Kopf mit dicklichen Wangen und rundem Kinn. Sie trägt eine Frisur mit seitlichen Zöpfen und einem Nest auf dem Oberkopf. In ihrer rechten Hand hält sie ein nach unten hin kegelförmig zulaufendes Objekt. Es könnte sich dabei um ein Gefäß handeln, aber es müssen auch Alternativen wie z. B. ein Spielzeug in Betracht gezogen werden. In ihrer linken Hand trägt sie vermutlich eine Frucht. Sie ist mit einem geschlossenen Mantel ohne Ärmel bekleidet.

II 12.3 Resümee

Die aus dem Gebiet rechts der Loire überkommenen Porträtstelen mit einem Becher als Attribut sind Einzelstücke, die keinem lokalen oder mikroregionalen Standard entsprechen. Ein solcher lässt sich aber anhand der erhaltenen Porträtstelen der Region generell nicht formulieren. Mehr noch als in Sens kann festgehalten werden, dass der Becher als Attribut keine Rolle mehr in der funeren Selbstdarstellung der Bevölkerung spielte.

II 13 Links der Loire (Karte 10)

Trotz des merklichen Verlustes an Attraktivität im Gebiet zwischen Autun und Nevers bildet die Loire aber nicht die Grenze für die Verbreitung des Bechers als Attribut. In der Gemeinde **Tendron**, 30 km westlich von Nevers, wurde 1968 ein einzelnes Exemplar mit dieser Ikonographie gefunden⁸⁹³. In der Antike gehörte der Bereich zum Einzugsgebiet der Bituriges Cubi. Außer einer Thermalquelle und in ihrer Funktion nicht näher bekannter Architekturreste gibt es keine Belege für eine Nutzung des Areals in römischer Zeit. Der Aufstellungskontext der isolierten Grabstele kann somit nicht rekonstruiert werden⁸⁹⁴.

Bei **Kat. 411** handelt es sich um eine im oberen Teil fragmentierte Stele mit der Büste eines Mannes. Der vermutlich mit Architekturdetails geschmückte obere Abschluss ist nicht erhalten. Eine Inschrift ist in einer Tabula ansata unterhalb des Porträts angebracht. Demnach wurde die Stele für den 75-jährigen SILVANUS aufgestellt⁸⁹⁵. In der ersten Zeile der Inschrift sind darüber hinaus die Buchstaben D, M und R zu erkennen, die durch Interpunktion als Abkürzungen ausgewiesen sind. Da keine Auflösung für diese Formel bekannt ist, wird in der Literatur von einem Schreibfehler

891 Anm. 852. BELLICUS, der ebenfalls mit der langen Haarsträhne abgebildet ist, hält einen Schmiedehammer und einen Amboss in den Händen. Auch er wird von einem Hund und einem Hasen begleitet: LUPA 25966. Trotz der inhaltlichen Ähnlichkeit sind die Stelen des BELLICUS aus Sens und Kat. 409 aus Entrains stilistisch nicht zu vergesellschaften.

892 ESP. 7097. Es handelt sich um die Stele einer Frau mit einem Wickelkind im Arm.

893 CAG 18, 277.

894 Bailly & Favière 1971, 93; Jacques 1974, 261–263.

895 SILVANUS: Kajanto 1965, 162.

ausgegangen⁸⁹⁶. Löcher zu beiden Seiten der Inschrift lassen vermuten, dass die Inschrift zu einem nicht bestimmbareren Zeitpunkt mit einer Platte überdeckt war. Im Bildfeld befindet sich die Büste eines Mannes. In seiner rechten Hand hält er einen bauchigen Becher.

Das Stück ist von guter technischer Qualität und in der Wahl des Bildausschnittes und der architektonischen Ausgestaltung des Rahmens findet die Stele sehr gute Parallelen in der Region links der Loire. Aus der nahe gelegenen Gemeinde Baugy und auch aus dem Civitas-Hauptort Bourges sind zahlreiche Beispiele mit Büstenbildern und reicher Architekturorenamentik erhalten. Die Anlage der Figur mit dem prominent aus dem Hintergrund hervortretenden Kopf und dem Attribut im Vordergrund findet jedoch ihre besten Vergleiche im deutlich weiter entfernten Bordeaux⁸⁹⁷.

II 13.1 Baugy

Etwa 15 km nordwestlich von Tendron liegt die Gemeinde Baugy am Zusammenfluss der Bonnedonne, der Fausse und des Tribault⁸⁹⁸. Hier kreuzte bereits in römischer Zeit ein Weg vom rechten Ufer der Loire nach Bourges. Die ersten Siedlungsspuren auf dem natürlichen Kalksteinplateau am nördlichen Ufer der Bonnedonne stammen aus dem Neolithikum. Eine Einfriedung am selben Ort datiert vermutlich in die Eisenzeit und wurde bereits als Feldlager des Caesar oder des Vercingetorix interpretiert. Bei Prospektionen im Bereich der Einfriedung wurden Teile eines Walls mit Gräben auf einer Fläche von etwa 5 ha nachgewiesen. Der Hauptteil der Fundstücke und baulichen Strukturen innerhalb der Einfriedung ist allerdings kaiserzeitlich zu datieren.

Die Siedlungsaktivitäten römischer Zeit erstreckten sich aber weit über das Plateau hinaus. Sondagen und Surveys wiesen vor allem im Westen und Nordosten auf eine dichte Bebauung hin. Am südlichen Ufer der Bonnedonne wurde zudem ein Heiligtum mit einer großen, quadratischen Einfassung mit Umgang dokumentiert, in dessen Inneren sich drei kleine, ebenfalls mit Umgang ausgestattete Fana befanden. Ein kleiner Theaterbau, ein monumental gestalteter Brunnen und andere nicht identifizierbare Nebengebäude komplettierten einen heiligen Bezirk, der vom 1. Jh. n. Chr. bis ins 4. Jh. n. Chr. genutzt wurde.

Am nördlichen Ufer der Bonnedonne lag die Nekropole der Siedlung. Hier fanden zwischen 1976 und 1983 wissenschaftliche Ausgrabungen statt, bei denen neben zahlreichen Brandbestattungen auch zwei Fundamente quadratischer Altäre oder Kultgebäude aus augusteischer Zeit gefunden wurden⁸⁹⁹. Die Belegung der Nekropole erfolgte zwischen dem frühen 1. und dem 3. Jh. n. Chr.

II 13.1.1 Die Grabdenkmäler

Seit dem 18. Jh. wurden etwa 43 Grabdenkmäler in Zweitverwendung im Bereich des kleinen Vicus sichergestellt. Sie bestehen alle aus einem lokal anstehenden Kalkstein. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um Porträtstelen mit der Darstellung der Verstorbenen als Halbfigur oder Büste. Die Rahmung der Nische ist dabei fast immer durch Architektur aufgewertet und mit funerealen Symbolen geschmückt. Viele der Stücke tragen Inschriften auf dem Architrav oder im Sockelbereich. Charakteristisch für die Region ist die Nennung des Alters des Verstorbenen sowie seiner Zugehörigkeit

896 Dazu Jacques 1974, 261.

897 z. B. ESP. 1116, 1117 und 1134.

898 CAG 18, 60–69.

899 de Kisch 1978, 262–263; Fonvielle & Leday 1978; de Kisch 1980, 311–312; Fonvielle & Leday 1983;

Leday et al. 1983; Ferdière & de Kisch 1984, 271–273.

zur Civitas der Biturigen⁹⁰⁰. Es sind sowohl lateinische Namen als auch solche keltischen Ursprungs vertreten.

Neben den Porträtstelen sind auch einige unfigürlich dekorierte Exemplare mit Inschrift und fune­rerer Symbolik überkommen, wie sie aus der Civitas-Hauptstadt Bourges in großer Zahl bekannt sind. Die Größe der Stelen variiert zwischen einer Mindesthöhe von 50 cm und einer Maximalhöhe von 1,50 m. Obwohl der begrenzte Bildausschnitt die Möglichkeiten der Darstellung einschränkt, finden sich auf vielen Porträtstelen aus Baugy auch Attribute abgebildet. Aufgrund der geringen Gesamtzahl sind hier aber keine Standards in der Wahl der Objekte zu bemerken. Persönliche Vorlieben scheinen jedoch ebenso wie Darstellungen aus dem Berufsleben eine große Rolle gespielt zu haben⁹⁰¹. Auf immerhin drei Stelen kommt der Becher als Attribut vor.

Kat. 412 ist eine Stele mit einem geschlossenen Giebel, in dessen Zentrum eine Mondsichel abgebildet ist. Auf dem Architrav befindet sich eine Inschrift für die MEMORIA des AELIANUS, Sohn des SUADUTIO, einem Bürger der Bituriges Cubi, der im Alter von 25 Jahren verstorben ist⁹⁰². Eine männliche Halbfigur ist in einer einfachen, rechteckigen Nische dargestellt und hält einen Becher in seiner rechten sowie zwei kleine, runde Objekte in seiner linken Hand. In Form und Ausführung entspricht die Stele dem lokalen Standard. Dazu gehört auch die nicht völlig frontale Ausrichtung des Porträts. Bei mehreren Exemplaren am Ort kann beobachtet werden, dass der Protagonist seinen Blick nicht auf den potentiellen Betrachter richtet, sondern auf ein Objekt, eine andere Person oder einfach zur Seite.

Auch die männliche Figur auf **Kat. 413** blickt konzentriert auf den Becher, den er in seiner rechten Hand hält und in den er aus einer Kanne einschenkt. Er ist als Halbfigur in einer Arkade mit seitlichen Pilastern positioniert und füllt das komplette Bildfeld aus. Äußerst detailreich sind die Gefäße dargestellt und sogar die Flüssigkeit, die aus dem Schnabel der Kanne fließt⁹⁰³. Die Anlage der Figur und die Behandlung der Oberfläche finden in einem weiteren Stück aus Baugy ein gutes Pendant⁹⁰⁴.

Kat. 414 weicht von dem bisher beschriebenen Schema dahingehend ab, dass hier eine Ganzfigur in einer einfach umrandeten Nische dargestellt ist. Die 93 cm hohe Stele wurde modern verbaut in einem Treppenabsatz aufgefunden. Eine Inschrift weist den Verstorbenen als CANDIDUS, Sohn des CORRUS, aus⁹⁰⁵. Die Figur ist mit einem kapuzenlosen Mantel bekleidet und trägt um den Hals einen engen, eingedrehten Schal. In der rechten Hand hält er einen kleinen Flakon und in der Linken einen ebenso kleinformatigen Becher. Auffällig ist das starke proportionale Missverhältnis zwischen Kopf, Körper und Extremitäten. Die gesamte Figur umgibt darüber hinaus eine tiefe Ritzlinie.

In der Ausführung der Details und der Behandlung der Oberfläche weicht auch **Kat. 414** vom lokalen Standard ab. Eine gute Parallele in Bezug auf die Proportionen und die Oberflächenbehandlung bietet dagegen eine Stele, die 1893 in einer Nekropole des Civitas-Hauptortes Bourges entdeckt wurde⁹⁰⁶.

900 C.B.C = CIVIS BITURIGES CUBI.

901 ESP. 1510 (Mann mit Kind), ESP. 1530 (Mann mit Vogel), ESP. 1726 (Kind mit Ball?), ESP. 1522 (Halbmond-Ledermesser), ESP. 1519 (Tuch) und ESP. 1524 (Spinnutensilien?).

902 AELIANUS: Kajanto 1965, 139. SUADUTIO: Billy 1993, 139–140; Dondin Payre 2001, 278: Es könnte sich sowohl um eine Filiation als auch um einen doppelten Eigennamen handeln.

903 Die scharfkantige Mündung und der Deckel sowie der am Körper angesetzte Henkel sprechen für die Abbildung eines Metallgefäßes, vgl. unter den Realia z. B. Tassinari 1975, Nr. 180. 183.

904 ESP 1522.

905 CANDIDUS: Kajanto 1965, 227; CORRUS: Billy 1993, 57.

906 ESP. 1476.

II 13.2 Bourges

Die Civitas-Hauptstadt der Bituriges Cubi liegt am Zusammenfluss des Yèvre und des Auron in einer ausgedehnten Ebene zwischen der Loire im Osten und der Cher im Westen⁹⁰⁷. Das antike Avaricum wurde auf einem natürlichen Kalksteinplateau errichtet, das die Flusstäler um etwa 25 Höhenmeter überragt. Das Plateau war in der Antike von sumpfigem und unwegbarem Gelände umgeben. Erste Besiedlungsspuren am Ort datieren in das späte 6. Jh. v. Chr.⁹⁰⁸. Eine Siedlungskontinuität über die Halstattzeit hinaus konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Frühestens im 3. Jh. v. Chr. entstand am Ort ein befestigtes Oppidum, dessen Größe, Einwohnerzahl und innere Struktur bislang nicht bekannt sind. Lediglich der Festungsgraben, der eine Fläche von schätzungsweise 30 ha umschloss, konnte an einigen Stellen lokalisiert werden⁹⁰⁹. Nach Caesars Bericht wurde ein Großteil der Bevölkerung bei der Einnahme der Stadt getötet⁹¹⁰.

Für einen Neubau der Stadt wird das Oppidum der Eisenzeit in der frühen Kaiserzeit einplanert. Durch Terrassierungen wird das Bauland dabei um 40 ha erweitert⁹¹¹. Die Regelmäßigkeit des neu angelegten Straßenrasters ist noch heute im Bereich der Innenstadt sichtbar. Nach allen Himmelsrichtungen verließen wichtige regionale und überregionale Straßen das Stadtgebiet und machten Avaricum zu dem zentralen Verkehrsknotenpunkt der Region. Direkte Verbindungen bestanden mit Autun, Nevers, Auxerre, Orléans, Tours, Argenton und Poitiers⁹¹².

Von der inneren Gestaltung der frühkaiserzeitlichen Stadt ist bislang nur wenig bekannt. Obwohl in den vergangenen zwei Jahrhunderten vielfach Architekturteile im Innenstadtbereich zutage kamen und auch in der spätkaiserzeitlichen Mauer zahlreiche Bauteile konserviert wurden, können diese fast nie einem konkreten Bauwerk zugeordnet werden. Eine Reihe von Fundamenten monumentaler Bauten sind aus dem Stadtgebiet bekannt⁹¹³. Ein Amphitheater lag darüber hinaus im Nordwesten der Stadt. Es wurde noch im 16. Jh. für Aufführungen genutzt, aber später komplett abgetragen und u. a. für die Ausbesserungen der spätkaiserzeitlichen Stadtmauer verwendet. Des Weiteren ist eine Reihe von Thermenanlagen zu nennen, die sich im Stadtzentrum und südlich davon befanden.

In der Mitte des 4. Jh. n. Chr. wurde am Ort eine Festungsmauer errichtet, die noch heute in Teilen sichtbar ist. Die elliptische Mauer von über 2 km Länge war mit etwa 50 Türmen bestückt und durch drei Tore zugänglich. Beim Bau der Mauer wurden zahlreiche Bauteile der monumentalen Architektur und Grabdenkmäler wiederverwendet. Die zugehörigen Gebäude waren bereits im Laufe

907 Nach Livius (5, 34) waren die Biturigen einer der bedeutendsten Stämme Galliens. Sie teilten sich in die Bituriges Cubi und die Bituriges Vivisci, wobei erstere für ihre Eisenhütten (Strab. 4, 2, 2) und letztere für ihre Weine (Plin. nat. 14, 27) berühmt waren. Während der Erhebung durch Vercingetorix kommt der Civitas-Hauptstadt der Bituriges Cubi eine Schlüsselposition zu. CAG 18, 75–152; Maurin 1992, 48–58; Bedon 2001, 120–123; Troadec 2006, 19–30.

908 Es wurden aufwendig ausgestattete Wohngebäude mit Böden aus Terrakotta und farbigem Wandverputz gefunden. Unter den Befunden stechen Importkeramik aus Athen und Marseille sowie Metallgefäße hervor, vgl. CAG 18, 80–82; Gran-Aymeric 1993; Ralston 2007, 217–239.

909 CAG 18, 87. Die Beschreibung der Stadt durch Caesar (Caes. Gall. 7, 12–32) ist zurzeit nicht mit den archäologischen Befunden in Einklang zu bringen. Weder der Murus gallicus mit Toren und Türmen noch der Marktplatz, auf dem die Entscheidung zugunsten der Römer ausgefochten wurde, konnte lokalisiert werden. Auch nach dem Lager Caesars im Umfeld der Stadt wird seit dem 19. Jh. vergeblich gesucht.

910 Caes. Gall. 7, 28, 5.

911 Am westlichen Abhang des Plateaus konnte eine mindestens 73 m lange Portikus nachgewiesen werden, die zur Vergrößerung und Stütze des oberen Stadtgebietes angelegt worden war, s. Adam & Bourgeois 1977, 117–121.

912 CAG 18, 45 Abb. 9.

913 Ein großes Podium für ein Bauwerk der flavischen Epoche wurde 1980 beim *Enclos des Jacobins* entdeckt sowie ein monumentaler Unterbau unklarer Funktion aus dem 2. Jh. n. Chr. bei der *Îlot Victor Hugo*, s. Ferdière & de Kisch 1984, 273–278. Darüber hinaus ist eine monumentale Brunnenanlage des 1. oder frühen 2. Jh. n. Chr. bekannt, s. Adam & Bourgeois 1977, 131–139. Am linken Ufer des Arnon wurde 1988 weiterhin ein über 25 m langer Bau mit vorgesezter Kolonnade dokumentiert, s. CAG 18, 94.

des 3. Jh. n. Chr. aufgegeben und anteilig zerstört worden. Unter Diokletian wird Avaricum schließlich Hauptstadt der ersten Aquitania und später Bischofssitz.

Die größte Nekropole der Stadt, die ihren Namen nach dem Quartier *Fin Renard* trägt, lag im Südosten an der Ausfallstraße nach Autun. Im 19. Jh. wurden hier zahlreiche Brand- und Körpergräber des 1. bis 3. Jh. n. Chr. entdeckt. Es ist unklar, ob die im Kontext der Bestattungen gefundenen Grabstelen zum Zeitpunkt ihrer Auffindung noch in situ waren.

Eine weitere bedeutende Nekropole lag im Norden der Stadt an den Hängen der *Butte d'Archelet* und an der Ausfallstraße nach Orléans. Auch in diesem Bereich wurde eine Reihe von Grabdenkmälern sichergestellt. Im Südosten, bei der *Rue Nicolas Leblanc*, konnte 1984 eine Nekropole der späten Kaiserzeit ausgegraben werden, die in der Zeit vom 4. bis ins 7. Jh. n. Chr. für Körperbestattungen weitergenutzt wurde. Aus dem 6. und 7. Jh. n. Chr. sind hier mit Kreuzen geschmückte Grabsteine erhalten. Zwei Hypogäen befanden sich darüber hinaus im Südwesten der Stadt, an der *Rue d'Auron*.

II 13.2.1 Die Grabdenkmäler

Aus den Nekropolen der Stadt und den Fundamenten der spätkaiserzeitlichen Befestigung stammen etwa 340 Stelen und Stelenfragmente, die in einer unpublizierten Dissertation des Jahres 1986 katalogisiert sind⁹¹⁴. Dabei steht eine große Mehrheit von über 270 unfigürlichen Stelen mit Inschriften und Symbolen einer deutlich geringeren Anzahl von etwa 65 Porträtstelen gegenüber (Grafik 30). Damit sind nur ungefähr 16 % aller aus Bourges bekannten Stelen mit einem Porträt geschmückt. Nur einzelne Fragmente lassen darüber hinaus die Rekonstruktion großformatiger Monumente mit szenischen Darstellungen zu. Der Standard ist damit ohne Frage die Ädikulastele mit einer Inschrift und funéraires Symbolen. Neben der Mondsichel und Rosetten, die sowohl im Giebel als auch im Bildfeld auftauchen können, sind besonders Girlanden und Pinienzapfen vertreten. Letztere sind, wie schon in Langres beobachtet, häufig auf einem Unterbau angeordnet und können wie eine Flamme gestaltet sein, so dass die Grenze zwischen Zapfen und Altar fließend ist⁹¹⁵. Im Bildfeld dieses Stelentypus sind u. a. aber auch Körbe, Gefäße und andere Attribute dargestellt. Nicht selten ist der äußere Rahmen reich mit Architekturornamentik geschmückt. Dies gilt auch für die meisten der Porträtstelen.

Die Inschriften der figürlich und der nicht figürlich dekorierten Stelen setzen sich wie in Baugy zumeist aus einem Eigennamen, einer Filiation und einer funéraires Formel zusammen und nennen auch häufig das Alter des Verstorbenen⁹¹⁶. Berufsbezeichnungen oder Hinweise auf den sozialen Status sind selten zu finden⁹¹⁷. Nur ein Dokument aus dem sepulkralen Kontext nennt einen Freigelassenen. Der Hinweis auf Sklaven fehlt in den Inschriften der Stadt völlig⁹¹⁸.

Alle Grabstelen aus Bourges haben eine moderate Höhe von durchschnittlich 80 cm und sind aus einem weiß-beigen Kalkstein hergestellt, der in und um Bourges ansteht⁹¹⁹. Unter den Porträtstelen sind Darstellungen von Halb- und Ganzfiguren etwa gleichmäßig verteilt. Die Wahl des Formats scheint dabei weder Einfluss auf die äußere Form noch die Gesamthöhe des Denkmals gehabt zu haben. So gibt es architektonisch ausgeschmückte Stelen mit Halbfiguren, die eine Höhe von über

914 Cirier 1986. Teile daraus sind für den Katalog in der CAG 18 verwendet worden und online über die Datenbank JOCONDE abrufbar.

915 Zu den unfigürlichen Stelen aus Langres s. S. 98–99.

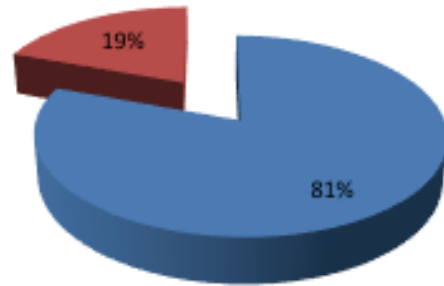
916 Dondin-Payre 2001, 195. 261: 194 Inschriften für Peregrine und 25 Belege für römische Bürger.

917 Wie bei Kat. 070 in Autun könnte der Begriff COPO auf einer unfigürlichen Arkadenstele auf den Beruf des Schankwirts verweisen, s. Jacques 1974, 255–257.

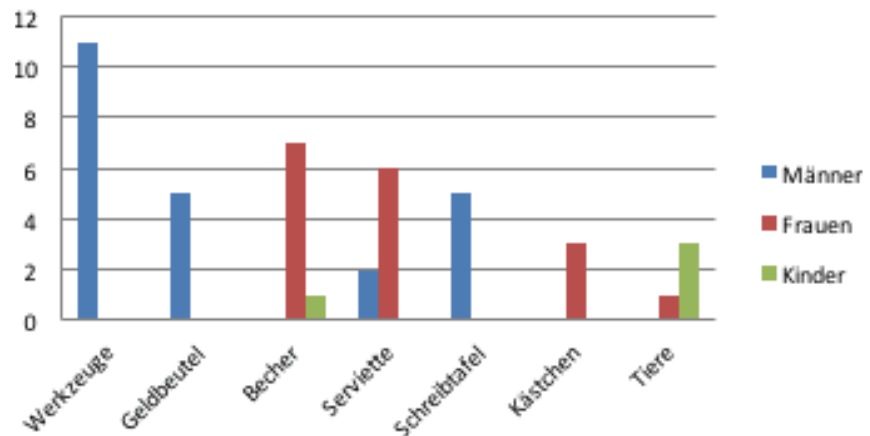
918 Ferdière & de Kisch 275. Freigelassene sind darüber hinaus auf zwei Weihinschriften am Ort belegt: CIL 1189. 1192.

919 Bedon 1981, 70–71.

■ Unfigürlich dekorierte Stelen ■ Porträtstelen



Grafik 30 Formen der Grabbekrönung aus Bourges



Grafik 31 Attribute auf den Porträtstelen von Bourges

einem Meter erreichen, und solche mit Ganzfiguren, die unter 50 cm Gesamthöhe bleiben⁹²⁰. Auch Paar- und Familienstelen sind in verschiedenen Variationen bezeugt. Die einzelnen formalen und ikonographischen Konventionen im Repertoire der Bourger Werkstätten scheinen also weitgehend frei kombinierbar gewesen zu sein.

Von großer Bedeutung auf den Porträtstelen waren ohne Zweifel die Attribute (Grafik 31). Nur in Ausnahmefällen sind Büstenbilder ohne Gegenstände erhalten⁹²¹. Einen zentralen Platz nehmen dabei die Objekte der Arbeitswelt ein. Neben attributiv verwendeten Werkzeugen kommen dabei auch verkürzte szenische Darstellungen vor wie das Unterzeichnen von Papieren, das Modellieren eines Gefäßes oder das Bearbeiten eines Steinblocks⁹²². Männliche Erwachsene sind außerdem mit Geldbeuteln, Volumina oder Schreibtischen ausgestattet. Bei den Frauen sind Servietten und Becher die häufigsten Attribute. Daneben kommen Früchte und Tiere vor. Interessant ist darüber hinaus die mehrfach überlieferte Darstellung eines Räucheropfers⁹²³. Ein Trinkgefäß ist auf insgesamt acht Porträtstelen erhalten. Fünf davon wurden für Einzelfiguren und drei für Paare und Familien aufgestellt.

Bei **Kat. 415** handelt es sich um eine kleinformatige Adikulastele, deren äußerer Rahmen ganz dem Standard unfigürlicher Grabstelen am Ort entspricht. Anstelle eines funeren Symbols ist in der Bildnische die Halbfigur einer Frau mit einem Becher in der rechten und einer Serviette in der linken Hand abgebildet. Die Linke führt dabei den Corna-Gestus aus. Auf dem Architrav befindet sich

920 z. B. ESP. 1468 und 1486.

921 ESP. 1481, 1497 und 1482.

922 ESP. 1443, 1446 und 1453. Siehe auch ESP. 1475 und Picard 1963, 380.

923 ESP. 1463 und 1484.

eine Inschrift für die Manen der SEVERA⁹²⁴. Das Relief ist trotz des aufwendigen architektonischen Rahmens von einfacher Machart.

Dies trifft auch auf das Fragment der Ädikulastele **Kat. 416** zu. Erhalten haben sich ein seitlicher Pilaster und der Ansatz eines Bogens sowie die Darstellung einer weiblichen Halbfigur mit einem Becher in der rechten Hand und einem größeren Behälter im linken Arm. Das Relief ist flach und die Figur bewegungslos im Hintergrund verankert.

Gleiches kann auch für die noch stärker fragmentierten Stelen **Kat. 417** und **418** konstatiert werden. Das 60 cm hoch erhaltene Fragment **Kat. 417** zeigt die Reste eines vermutlich jungen Mannes mit einem Becher in der rechten Hand und einem Geldbeutel oder Krug in seiner Linken⁹²⁵. Eine bärtige Figur ist auf **Kat. 418** dargestellt. Das Attribut, das der Mann neben dem Becher in der linken Hand hält, ist nicht mehr eindeutig zu identifizieren⁹²⁶. Die seitlichen Pilaster mit Kapitellen sprechen für eine Rekonstruktion des Stückes als Arkadenstele.

Anders als die oben beschriebene Gruppe sind die drei Stelen **Kat. 419** bis **Kat. 422** von durchweg sehr guter technischer Qualität, wenn auch untereinander nicht zu vergesellschaften. **Kat. 419** ist das Fragment einer Paarsele, das vermutlich zu einer Arkadenstele zu ergänzen ist. Dargestellt ist eine Frau mit einem Becher in der rechten Hand, die ihren linken Arm um die Schultern eines Mannes gelegt hat. Dieser hält eine Tuschere in beiden Händen⁹²⁷. Die Köpfe der Figuren sind einander zugewandt. Auf dem unteren Rand des Bildfeldes ist ein großer Geldbeutel positioniert, aus dem einige Münzen herausgefallen sind. Das Relief ist durch in Proportion und Perspektive stimmige Details und eine feine Behandlung der Oberfläche gekennzeichnet und gehörte auch aufgrund der Höhe von sicherlich über einem Meter zu den repräsentativeren Denkmälern am Ort⁹²⁸.

Dies mag trotz des deutlich kleineren Formats auch für **Kat. 420** gegolten haben. Hier handelt es sich um eine sehr aufwendig gestaltete Arkadenstele mit ausgestellten Pilasterkapitellen, Maskenakroteria und der Figur einer Harpyie im Giebelfeld. Auf der Archivolte befindet sich eine Inschrift für die Manen und die Memoria des SULPICIUS SOLLEMNIS und seiner Frau SILVIA⁹²⁹. Von den zusätzlichen Angaben hat sich nur das Alter der SILVIA erhalten, die mit 63 Jahren verstorben ist. Das als Ganzfiguren dargestellte Paar ist weit aus dem Hintergrund herausgearbeitet, und durch die Drehung der Köpfe und den intensiven Blickkontakt kann das Relief als sehr ausdrucksstark beschrieben werden. Große Teile der linken Stelenseite mit der Figur des Mannes sind allerdings abgebrochen. Die Frau ist mit einem offenen, ärmellosen Umhang bekleidet und trägt das glatte Haar am unteren Hinterkopf in einem Knoten zusammengefasst. Die starken Nasolabialfalten und ein Doppelkinn bezeugen ihr fortgeschrittenes Lebensalter. Beim Mann wird dies durch die Stirnfalten und seine weitgehende Kahlköpfigkeit erreicht. Die Frau hält in ihrer rechten Hand ein eckiges Gefäß mit abgesetzter Standfläche. Ihr linker Arm ist nach oben geführt, doch ist die zugehörige, rundplastisch herausgearbeitete Hand abgebrochen. Die Richtung der Bewegung könnte darauf hindeuten, dass die Frau etwas aus dem Gefäß herausholte. In diesem Fall könnte es sich um die Darstellung eines Räucheropfers handeln und die Stele müsste für die vorliegende Untersuchung unberücksichtigt bleiben⁹³⁰. Ein zugehöriger Räucherständer ist allerdings nicht angegeben oder nicht mehr erhalten.

924 SEVERA: Kajanto 1965, 256–257.

925 Die Angaben stammen von Cirier 1986 I, 257, n°XI-1 und konnten nicht am Original überprüft werden.

926 Auch hierzu liegen nur die Angaben von Cirier 1986 I, 265, n°XI-13 vor.

927 Strong & Brown 1976, 177 Abb. 293; Gaitzsch 1978, 70 Abb. 45.

928 Das Fragment hat noch eine Höhe von 84 cm und ist nach oben und unten zu ergänzen.

929 SULPICIUS fungiert hier als Gentiliz, s. Dondin-Payre 2001, 242. SOLLEMNIS: Kajanto 1965, 221.

SILVIA: Kajanto 1965, 339.

930 ESP. 1463 und 1484.

Die Familienstele **Kat. 421** wurde in den 1960er Jahren in zwei Teilen aus der Pflasterung einer mittelalterlichen Straße geborgen. Die etwa einen Meter hohe Arkadenstele ist laut einer Inschrift für den 28jährigen REGINIUS, Sohn des COCEUS, aufgestellt worden⁹³¹. In der zentralen Arkade sind vier Figuren als Halbfiguren dargestellt. Eine männliche Büste befindet sich darüber hinaus am rechten unteren Bildrand in einer Art Grotte. In der Bildnische steht rechts außen eine Frau, die ihren linken Arm um die Schultern eines bärtigen Mannes gelegt hat. In der rechten Hand hält sie einen Becher. Der Mann in der Mitte trägt vermutlich einen Steckzirkel und eine Maurerkelle als Attribute⁹³². Zu seiner Linken steht ein unbärtiger Mann, der seine linke Hand im Zweifingergestus auf den Oberarm seines Begleiters gelegt hat. Die Figuren sind alle durch Kopfneigungen und Blickkontakte aufeinander bezogen und entsprechen dem Standard der Paar- und Familiendarstellungen am Ort. Sehr ungewöhnlich und in der Bedeutung völlig unklar ist die Positionierung der männlichen Büste im Vordergrund der Familie. Ob es sich um eine Figur oder um eine Skulptur handelt und welche Funktion die Grotte in diesem Zusammenhang hat, bleibt dabei zu klären.

Kat. 422 ist die äußerst kleinformatige Stele eines Kindes. Das nur 44 cm hohe Denkmal zeigt einen Knaben als Ganzfigur mit überproportioniertem Kopf und fülligen Wangen. In seiner linken Hand hält er einen Gegenstand vor die Brust, der ein Becher, aber auch eine Frucht oder Blüte sein könnte. Mit der rechten Hand führt er ein nicht erkennbares Objekt in die Richtung eines kleinen Hundes, der an seiner rechten Seite sitzt. Bekleidet ist der Knabe mit einem geschlossenen Mantel und Stiefeln. Auf der Archivolte über den detailliert ausgearbeiteten Pilasterkapiteln ist eine Inschrift für die Manen des IUNIANUS eingraviert⁹³³.

II 13.3 Saint-Ambroix

Etwa 30 km südwestlich von Bourges, an der römischen Straße nach Argenton liegt die Gemeinde Saint-Ambroix am Ufer des Arnon⁹³⁴. Das Zentrum der antiken Siedlung befand sich im Gegensatz zur modernen Ortschaft auf der linken Seite des Flusses. Der lateinische Name des Ortes, Ernodurum, ist im Itinerarium Antonini überliefert.

Zwischen 1909 und 1912 wurden aus den Fundamenten einer frühchristlichen Basilika zahlreiche Grabdenkmäler geborgen⁹³⁵. Im Umfeld der Basilika waren bereits zuvor Stelenfunde bei landwirtschaftlichen Arbeiten getätigt worden. Durch Luftbilder und Sondagen konnte südöstlich der Basilika eine eingefriedete Nekropole mit Brandbestattungen lokalisiert werden und im Bereich der Basilika wurden Körperbestattungen dokumentiert.

Siedlungsspuren sind am Ort kaum überkommen. Einige Fundamentreste und Kleinfunde weisen darauf hin, dass sich die Gebäude des antiken Ernodurum zwischen der Basilika und der Nekropole auf etwa 800 m eng an der römischen Straße aufgereiht haben mussten. Es dürfte sich somit um eine einfache Straßenstation auf dem Weg nach Argenton gehandelt haben⁹³⁶. Im Einzugsgebiet der Straßenstation befanden sich allerdings mehrere kleine Gutshöfe, die ein Konglomerat aus landwirtschaftlichen Betrieben am Ort gebildet zu haben scheinen⁹³⁷. Die von zahlreichen Wasserläufen

931 Kajanto 1965, 316. 323. Beide Eigennamen stehen im Genetiv, so dass unklar ist, ob es sich um eine Filiation oder einen doppelten Eigennamen handelt. Dondin-Payre 2001, 280.

932 Zum Steckzirkel s. Gaitzsch 1978, 50 Abb. 20. Zur Maurerkelle s. Gaitzsch 1978, 69 Abb. 44b, 15.

933 Kajanto 1965, 61, aus dem Gentiliz IUNIUS gebildet.

934 CAG 18, 167–182; Thil & de Goy 1911, 21–32; Leday 1976, 238–241; Coulon & Deyts 2012, 11–15.

935 Thil & de Goy 1911, 33–98; Coulon & Deyts 2012, 17–40.

936 Unter den Funden befinden sich zwei Altäre für Kybele, zwei Achtgöttersteine sowie eine Inschrift für Iupiter: CIL XIII 11154.

937 CAG 18, 167 Abb. 73.

durchzogene, fruchtbare Ebene wird auch heute noch vornehmlich für Ackerbau genutzt. Die gedrängte Lage der Gehöfte ohne geeigneten Platz für Anbau- oder Weideflächen könnte jedoch auch auf andere Formen der Bewirtschaftung hindeuten. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Variantenreichtum der Attribute aus Landwirtschaft, Handwerk und Handel auf den Grabdenkmälern des Ortes. Die Präsenz von mindestens einem Ruder auf einer der Grabstelen könnte darauf hinweisen, dass Saint-Ambroix auch eine Rolle im Flusshandel gespielt hat⁹³⁸.

II 13.3.1 Die Grabdenkmäler

Aus der Nekropole und von Zweitverwendungen sind mehr als 40 Grabdenkmäler am Ort überkommen. Soweit ersichtlich, bestehen alle Exemplare aus einem weißlichen, feinkörnigen Kalkstein, der in der Regel mit den Steinbrüchen von Ambrault in Verbindung gebracht wird⁹³⁹. Mit 29 Exemplaren stellen die Porträtstelen am Ort die größte Gruppe dar, jedoch existieren auch mehrere unfigürliche Stelen unterschiedlicher Art. Unter diesen sind auch einzelne originelle Kreationen zu nennen, wie eine Hausstele mit dem Porträt einer Frau auf einer der kurzen Seiten⁹⁴⁰. Im Boden dieser Stele sind zwei große Aushöhlungen für die Aufnahme von Urnen erkennbar. Es sind keine vergleichbaren Monumente am Ort oder in der Region bekannt. Des Weiteren sind zwei kleinformatige Stücke erhalten, die eine Hausfassade mit Mauerstruktur imitieren und in deren Bildfeld, wie aus Bourges bekannt, ein Pinienzapfen auf einem Altar abgebildet ist⁹⁴¹.

Unter den Porträtstelen befinden sich viele opulent mit Architekturdekor ausgestattete Ädikula- oder Arkadenstelen. Dabei sind auch drei mehransichtige Exemplare zu zählen⁹⁴². Es sind fast ausschließlich Ganzfiguren dargestellt, darunter zahlreiche Paare und Familien. Anders als die Stelen der Civitas-Hauptstadt erreichen die Denkmäler aus Saint-Ambroix Höhen von über zwei Metern⁹⁴³. Inschriften sind auf acht Stelen unterschiedlichen Typs überkommen. Die wenigen Beispiele bestehen dabei ausschließlich aus funeren Formeln und einzelnen Eigennamen. Interessant ist der isoliert stehende Begriff *CARISSIMI* im Giebel einer Familienstele⁹⁴⁴.

Die bei den Porträtstelen fast durchweg zu beobachtende gute handwerkliche Ausführung geht mit einem großen Detailreichtum der Gewänder, Frisuren und vor allem Attribute einher. Das statistisch am häufigsten verwendete Attribut am Ort ist die Serviette, die weiblichen Figuren vorbehalten gewesen zu sein scheint⁹⁴⁵. Weiterhin gehören Schmuckkästchen, Früchte und eine Handspindel zu den Gegenständen der weiblichen Selbstdarstellung. In zwei Fällen halten Frauen auch einen Becher in ihrer rechten Hand. Unter den Männern sind Geldbeutel und Schreibtäfel die am häufigsten zu beobachtenden Attribute. Ein Händler oder Schankwirt ist unter einer Reihe von hängenden Krügen abgebildet und ein weiterer Mann wird durch einen Weinheber in seiner beruflichen Tätigkeit charakterisiert⁹⁴⁶. Ein Transportunternehmer oder Flößer hält ein Ruder in seiner linken Hand⁹⁴⁷. Schließlich sind in mehreren Fällen Dechsel dargestellt sowie diverse Hammerarten. Bei einem Exemplar ist sogar

938 ESP. 7001 und eventuell ESP. 7008.

939 Bedon 1981, 71–72; Coulon & Deyts 2012, 143.

940 Coulon & Deyts 2012, 56.

941 ESP. 2747 und 7003. Eine originelle Variation des Pinienzapfens auf einem Altar findet sich darüber hinaus auf einem Stück in einer Privatsammlung, s. Coulon & Deyts 2012, 88.

942 ESP. 2743 und 6992; Kat. 423.

943 Das größte Exemplar am Ort ist ESP. 7010 mit einer Höhe von 2,20 m, einer Breite von 88 cm und einer Tiefe von 72 cm.

944 ESP. 6992.

945 Es ist nicht klar, ob es sich bei dem Tuch in der Hand des Mannes von ESP. 7002 um eine Serviette handelt.

946 ESP. 7006; Kat. 423.

947 ESP. 7001. Ein weiteres Stück, ESP. 7008, zeigt einen Mann mit kurzem gegürteten Mantel und einem Schwert in der Linken. Das beschlagene Objekt in der Rechten könnte ebenfalls zu einem Ruder ergänzt werden.

eine ganze Schmiedewerkstatt auf einer Nebenseite abgebildet⁹⁴⁸. Auf Land- oder Forstwirtschaft verweist ein sehr detailliert wiedergegebenes langstieliges Laubmesser mit einer speziellen Klinge für den Baumschnitt⁹⁴⁹. Eine Waage und eine Tuschere sind ebenfalls in Grabreliefs präsent⁹⁵⁰.

Es steht außer Frage, dass die meisten der in Saint-Ambroix gefundenen Stelen einer lokalen Werkstatt entstammen. Dafür spricht neben der stilistischen Homogenität die Präsenz mehrerer Halbfabrikate⁹⁵¹. Wie in Dijon und Corre zeigt die Diskrepanz zwischen handwerklich herausragendem Grabmal und bescheidenem Siedlungsbefund, dass ein wohlhabender Mittelstand auch abseits der großen Städte entstehen konnte und in der Lage war, gute Steinmetze am Ort zu beschäftigen. Hier scheinen besonders Warenumschnlagplätze an wichtigen Handelsrouten ein großes Potential besessen zu haben.

Von den drei Stelen, die den Becher als Attribut zeigen, gehört nur **Kat. 423** zu den besonders repräsentativen Stücken am Ort. Der Becher spielt hier jedoch keine Rolle auf der Hauptseite, auf der ein Mann mit einem Weinheber abgebildet ist. Nur auf einer Nebenseite ist in deutlich kleinerem Format ein Mann dargestellt, der einen Becher in der rechten und einen Krug in der linken Hand hält. Es ist unklar, ob es sich dabei um eine Dienerfigur handelt oder um einen weiterführenden Aspekt der Hauptfigur. Männer mit Becher und Krug sind sowohl als Beifiguren als auch als Protagonisten von Grabstelen der weiteren Region bekannt⁹⁵². Trotz starker Beschädigungen ist die reiche Architekturdekoration vor allem im Bereich der Archivolte gut erkennbar.

Deutlich schlichter kommt die Ädikulastele **Kat. 424** mit dem Bild einer weiblichen Ganzfigur zwischen tordierten Säulen daher. Sie hält einen kleinen Becher mit Standring in der rechten Hand und eine Traube in ihrer Linken. Der Kopf ist überproportioniert und die großen Augen sind eingritz⁹⁵³. Trotz des solide gearbeiteten Rahmens handelt es sich bei diesem Stück um eine eher laienhafte Arbeit, was besonders im Kontrast mit den technisch herausragenden Reliefs am Ort auffällt.

Ebenso schlicht, wenn auch nicht in der Ausführung vergleichbar, ist **Kat. 425** mit dem Bild einer weiblichen Halbfigur zwischen zwei Pilastern. Der obere Aufbau des Stücks ist verloren. Die Figur trägt einen Becher mit Fuß in ihrer rechten Hand und vermutlich eine Serviette im Zweifingergestus in der Linken. Interessant ist, dass die linke Hand ursprünglich weiter unten platziert war. Trotz der Umarbeitung sind die Finger dieser Hand noch gut im Relief erkennbar. Dies ist umso bemerkenswerter, da die Oberfläche insgesamt sehr flach und ohne Einzelheiten gestaltet ist.

II 13.4 Bordeaux

Außerhalb des Kerngebiets der Ikonographie sind zwei Grabstelen mit dem Becher als Attribut in der Civitas-Hauptstadt der Bituriges vivisci, dem heutigen Bordeaux, zu nennen. Es wird vermutet, dass die Bituriges vivisci als Splittergruppe der Bituriges cubi nach der Eroberung durch Rom diesen Landstrich besetzten und hier ihre Civitas-Hauptstadt Burdigala gründeten⁹⁵⁴. Während der frühen Kaiserzeit dehnte sich die Stadt auf eine Größe von bis zu 170 ha aus und ersetzte zum Ende des 2. Jh. n. Chr. Poitiers als Hauptstadt der Provinz Aquitanien. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt in der späten Kaiserzeit wurde auch in Bordeaux eine massive Befestigungsanlage errichtet, in deren

948 ESP. 6992.

949 ESP. 7010.

950 ESP. 2739 und 6998.

951 Coulon & Deyts 2012, 44–50.

952 Vgl. z. B. Kat. 001 aus Autun und Kat. 413 aus Baugy. Das stark abweichende Größenverhältnis der Figuren auf Haupt- und Nebenseite könnte allerdings dafür sprechen, dass es sich um eine Dienerfigur handelt, vgl. dazu ESP. 2791, 2793 und 2794 aus Sens.

953 Der lächelnde Mund brachte der Figur bei den Ausgräbern des frühen 20. Jh. den Spitznamen ‚l’alcoolique‘ ein, s. Thil & de Goy 1912, 59.

954 Bedon 2001, 112–115; CAG 33,2.

Fundamenten eine große Anzahl von Spolien verbaut wurde. Darunter befanden sich auch zahlreiche Grabstelen, die aus den vier großen Nekropolen der Stadt stammten⁹⁵⁵. Mit etwa 90 erhaltenen Exemplaren war die Porträtstele die dominierende Form der Grabbekrönung am Ort. Unter diesen sind zwei Denkmäler zu nennen, die den Becher als Attribut aufweisen.

Die fast quadratische Kalksteinstele **Kat. 426** zeigt die Halbfigur eines Mannes in einem einfachen, rechteckigen Rahmen. Es handelt sich um eine in ihrer Form für den Ort charakteristische Darstellung des Verstorbenen, mit seitlich beschnittenen Armen und überproportionaler Betonung des Kopfs. Der Mann hält in der rechten Hand einen Becher und in der Linken eine Kanne. Das lichte Haupthaar und der Vollbart verweisen auf ein fortgeschrittenes Lebensalter. Material, Form und Stil fügen sich gut in die Stelenlandschaft von Bordeaux ein. Auch wenn der Becher hier nicht mehr zum Standard gehört, kann er in Verbindung mit der Kanne sowohl auf ein berufliches Umfeld verweisen als auch eine abgekürzte Mahlszene darstellen.

Besonders interessant für die Frage nach dem Export von formalen Standards und Bedeutungsgeladen ist das zweite Stück, **Kat. 427**. Hier hat man es mit einer aufwendigen Ädikulastele zu tun, wie sie nicht üblich ist unter den Grabdenkmälern am Ort. Leider hat sich nur die linke Seite dieser Stele erhalten. Auf dieser ist die Ganzfigur eines Mannes mit einem Becher in der rechten und einer Schreibrtafel in der linken Hand zu sehen. Er steht in einer Nische, die von drei hervorkragenden Gesimsen überschattet wird. Auf diesen haben sich die Reste einer Inschrift erhalten, die den Verstorbenen als einen Schmied aus der Civitas der Mediomatriker ausweist⁹⁵⁶. Die vom Standard der Stelenlandschaft Bordeaux abweichenden Attribute und auch die ungewöhnliche äußere Form der Stele finden in der Herkunft des Verstorbenen eine gute Erklärung⁹⁵⁷. Tatsächlich überragt das Exemplar in seiner erhaltenen Höhe von 1,60 m alle anderen Stücke am Ort und auch der auffällige, architektonische Rahmen findet beste Parallelen in den Grabdenkmälern der Mediomatriker⁹⁵⁸.

Es spricht somit vieles dafür, im Grabdenkmal des Schmieds aus der Civitas der Mediomatriker eine Reihe von Motiven und formale Standards zu erkennen, die aus der Heimat des Protagonisten nach Bordeaux exportiert wurden. Ob die Stele als fertiges Produkt importiert wurde oder nach Vorgaben des Käufers hergestellt, müsste eine Steinherkunftsanalyse klären.

II 13.5 Resümee

Es ist zunächst festzuhalten, dass der Becher als Attribut rechts und links der Loire keine nennenswerte Rolle mehr spielt. Vielmehr ist zu hinterfragen, ob die dem Attribut im Kerngebiet der Ikonographie immanente Bedeutung hier überhaupt noch verbreitet war und Popularität genoss. Sicherlich kann das Trinkgefäß auch hier als Abkürzung einer Mahlszene begriffen werden, doch wird an keinem Fundort dieser Region eine besondere Wertschätzung dieses Aspekts des häuslichen Lebens deutlich. Ebenso wie die Abkehr von der Ikonographie des Bechers ist auch eine Änderung im formalen Standard der Grabdenkmäler zu bemerken. Die besonders in Bourges sichtbar gewordene Vorliebe für Büsten und Halbfiguren in architektonisch ausgestalteten Rahmen findet sich nur selten in der Kernregion der Becher-Ikonographie, dafür umso häufiger in den Hochburgen der Grabstelenproduktion der Aquitania, wie z. B. in Bordeaux. Trotz einiger vergleichbarer Prinzipien entsprechen die hier beschriebenen Grabstelen aus Fundorten rechts und links der Loire keinem gemeinsamen Standard. Ein solcher wurde auch in dieser Makroregion ohne Frage lokal verhandelt.

955 Eine Zusammenstellung der etwa 90 Stelen findet sich bei Braemer 1959.

956 D[IS] M[ANIBUS] [...FA]VOR [DEF[UNCTUS] A]N[NORUM]. XXX ... FABER [...MEDI]OMATRICUS.

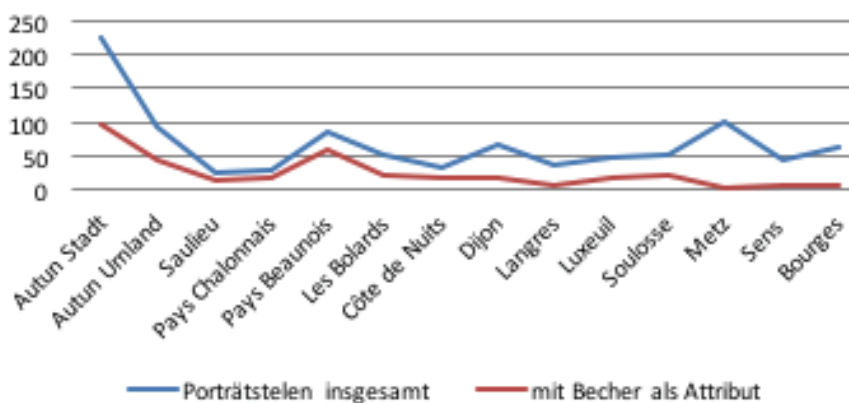
957 So bereits: Braemer 1959, 80–82.

958 Vgl. z. B. die Stelen vom Îlot Saint-Jacques in: Billoret 1976, 364–365 Abb. 13.

III Auswertung

III 1 Die räumliche und soziale Verbreitung der Stelen mit dem Becher als Attribut

Die Katalogisierung der Stelen mit dem Becher als Attribut hat die Konzentration der Ikonographie auf das Gebiet des heutigen Burgund und der angrenzenden Departements deutlich sichtbar gemacht (Grafik 32). Im Kerngebiet der Verbreitung, zwischen Autun im Westen und der Côte-d'Or im Osten, sind zwischen 40 und 70 % der erhaltenen Porträtstelen mit dem Becher als Attribut ausgestattet⁹⁵⁹. Nach Norden und Westen hin nimmt die Popularität des Trinkgefäßes und der mit ihm verbundenen Wertvorstellung von Dijon ausgehend stetig ab und findet in den Fundorten Metz, Sens und Bourges ihr Ende. Im Süden von Chalon-sur-Saône ist sogar ein völliger Einbruch der Konvention mit einer gänzlichen Abwesenheit des Bechers als Attribut in Richtung auf die Provinzhauptstadt Lyon hin zu beobachten.



Grafik 32 Anteil der Stelen mit dem Becher als Attribut am Gesamtbestand

Ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, dass die Ikonographie im römischen Gallien unabhängig von politischen oder administrativen Rahmenbedingungen Verwendung fand (Karte 11). Auch wenn eine Mehrheit der Stelen im Verwaltungsbereich der Haeduer gefunden wurde, sind die Übergänge in die Gebiete der Lingonen, Senonen und Bituriges Cubi und darüber hinaus in die Verwaltungsbereiche der Sequaner, Leuker, Mediomatriker, Triboker und Rauraker fließend. Damit sind nach der Reform des Domitian die Provinzen der Gallia Lugdunensis, der Germania superior und der Gallia belgica betroffen. Zu einem geringen Anteil ist auch die Aquitania mit den Fundorten links der Loire involviert.

In geologischer Hinsicht liegen die Fundorte sowohl im schwer zugänglichen Mittelgebirge der Vogesen und im Bereich des Kalksteinmassivs der Côte-d'Or als auch in den weiten Ebenen der Saône und des Pariser Beckens. Die Landschaft ist in diesen Bereichen einerseits von ausgezeichnet landwirtschaftlich nutzbaren Flächen bestimmt und andererseits von rauen Waldgebieten, engen Flusstälern und karstigen Plateaus. Bei der Revision der Fundorte ist darüber hinaus unschwer zu erkennen, dass der Einflussbereich der Ikonographie weder auf einen städtischen noch auf einen ländlichen Bereich beschränkt war. Die meisten Siedlungen, in deren Umfeld die Stelen zutage kamen,

959 Es ist von einer deutlich höheren Dunkelziffer auszugehen, da an vielen Ort Fragmente in die Gesamtzahl miteinfließen, auf denen keine Attribute mehr zu erkennen sind. So erhöht sich z. B. der Anteil der Stelen mit dem Becher als Attribut in Autun auf 61 %, wenn man nur die Exemplare mit erhaltenen und erkennbaren Attributen zählt.

wurden zwar im Verlauf des 1. Jh. n. Chr. umgebaut oder neu gegründet, aber Fälle wie **Kat. 390** aus der Höhensiedlung La Bure belegen, dass die Ikonographie auch in einem siedlungsarchäologischen Rahmen, der von der Eisenzeit bis in die späte Kaiserzeit reicht, kaum Veränderung erfahren hat.

Innerhalb der Kernzone der Verbreitung sind die Fundorte im städtischen wie im ländlichen Bereich durch ein dichtes Netz von Straßen und Wegen miteinander verbunden (Karte 12). Abseits dieser Zone konzentrieren sich die Stelen dagegen auf Orte nahe der Fernstraßen und regionalen Hauptverkehrswege. Hier kann kein Vordringen der Ikonographie in entlegene Bereiche des Hinterlandes beobachtet werden.

Nördlich von Dijon ist die Fernstraße nach Trier die zentrale Ader, über die sich der Becher als Attribut nach Norden und Osten verbreitete. Von dieser Straße abzweigend führen sekundäre Straßen über die Plateaus von Langres und Lorraine in Richtung Rheingrenze. Einige Straßenstationen und Zentralorte längs dieser Routen bilden weitere relevante Fundorte von Stelen mit dem Becher als Attribut. Eine dichte Präsenz der Ikonographie abseits davon ist aber nicht zu beobachten.

Anders als die Via Agrippa nach Trier scheint die Militärstraße nach Britannien in der Verbreitung der Konvention keine wichtige Rolle gespielt zu haben. Hier sind nach Autun und Saulieu nur noch Einzelstücke in Avallon und Sens zu finden. Wenig mehr Strahlkraft hatte die Konvention an der Straße von Autun nach Westen.

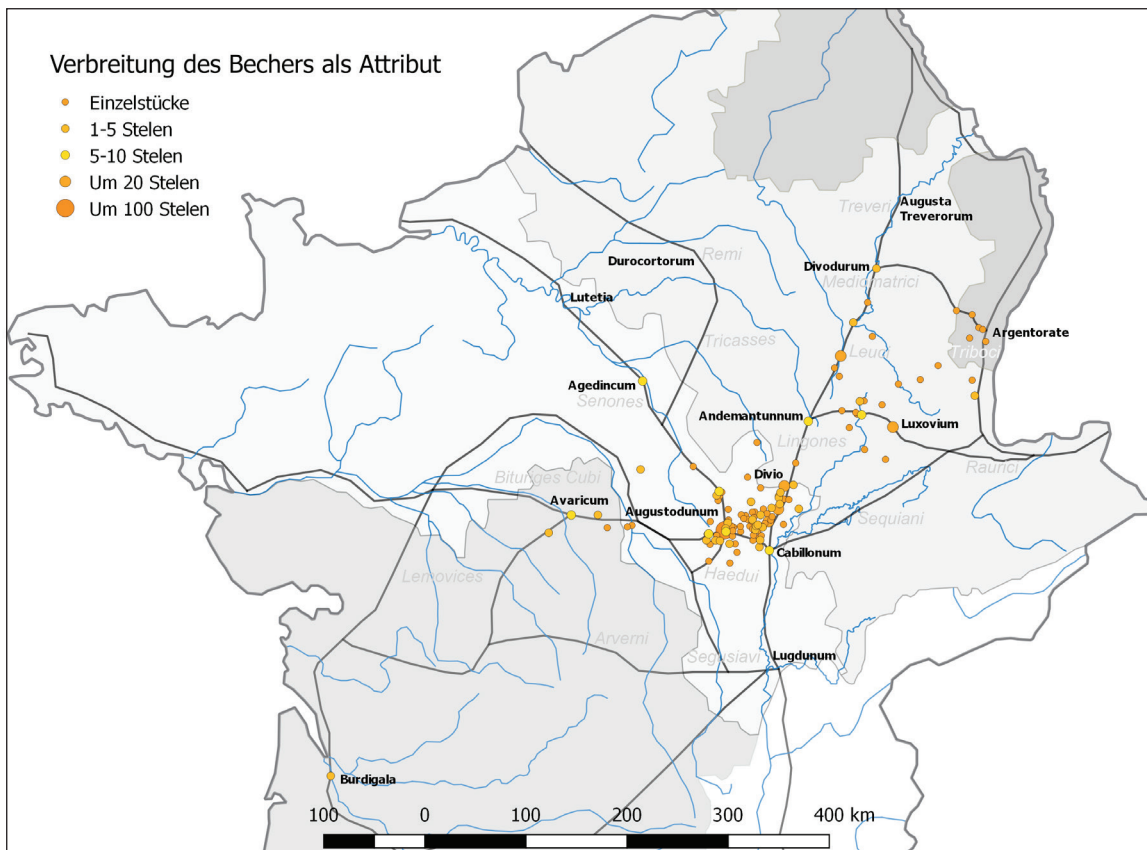
Die Verbreitung der Ikonographie und des ihr immanenten Bedeutungsgehalts erfolgte ohne Zweifel auf den Wegen des Personen- und Güterverkehrs der Region. Ihr Verbreitungsgebiet steht somit in einem direkten Verhältnis zum Aktionsradius der lokalen Bevölkerung bzw. zur Reichweite des regionalen Warenaustauschs.

In den Nekropolen des Verbreitungsgebiets treten die Stelen mit dem Becher als Attribut überall dort auf, wo Porträtstelen zur normalen Ausstattung gehörten. Ein hoher Prozentsatz der Grabdenkmäler stammt allerdings aus spätkaiserzeitlichen Befestigungsanlagen oder sekundären Deponierungen. In den wenigen systematisch ausgegrabenen Nekropolen der Region kann nachgewiesen werden, dass die Stelen mit dem Becher als Attribut in der Regel gemeinsam mit Grabdenkmälern anderer Form und Dekoration aufgestellt waren. In den Nekropolen einiger größerer Ortschaften kann jedoch stellenweise eine Priorisierung bestimmter Denkmälertypen beobachtet werden. Dies gilt z. B. für die Südnekropole von Langres oder die Nekropole bei der *Ferme de la Horgne* in Metz, wo sich die in großer Zahl erhaltenen unfürlichen Grabstelen beider Civitas-Hauptorte konzentrierten. Ob es sich hierbei um eine konventionelle Priorisierung oder um ein juristisch geregeltes Belegungsrecht handelt, ist unklar⁹⁶⁰.

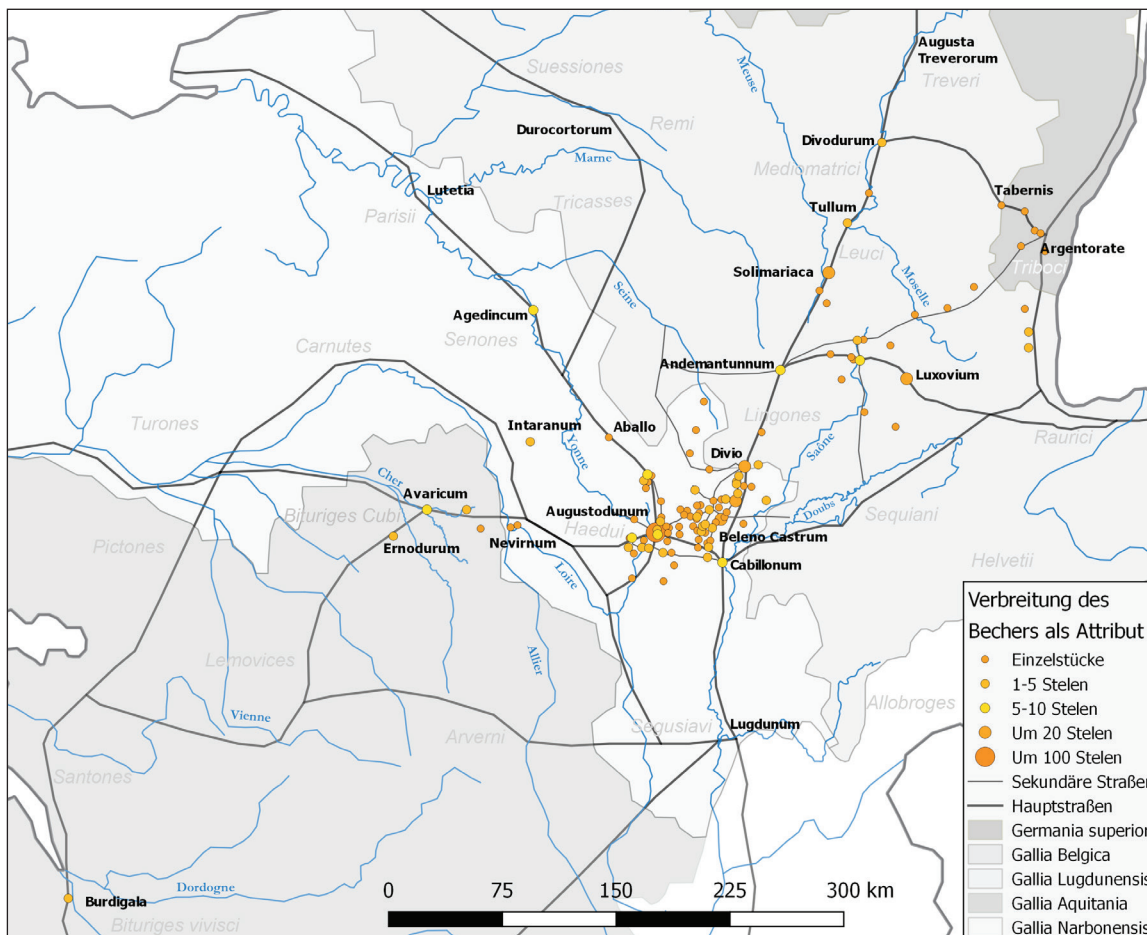
Die Autopsie der Grabdenkmäler der Region hat gezeigt, dass mancherorts ein großes Missverhältnis zwischen der handwerklichen Qualität der Denkmäler und der Größe und dem Status ihrer Fundorte gegeben ist. In einigen Civitas-Hauptorten, wie Autun und Bourges, stellt eine große Anzahl technisch wenig anspruchsvoller Grabstelen von geringer Höhe den lokalen Standard dar, obgleich in den Werkstätten am Ort die Produktion qualitativ hochwertiger Skulptur durchaus nachgewiesen ist. Auf der anderen Seite überraschen kaum bekannte Straßenstationen wie Soulosse-sous-Saint-Élophé und Saint-Ambroix mit repräsentativen und handwerklich herausragenden Reliefs. Besonders auffällig ist dies in der Nekropole von Dijon, wo sich Grabdenkmäler von besonderer technischer Qualität an der

960 Über die Regelung der Grabrechte ist aus dem Verbreitungsgebiet der Ikonographie nichts bekannt.

Möglicherweise gehörten besagte Nekropolen in Metz und Langres zu einem Collegium, dessen Mitglieder aus einer gemeinsamen Berufsgruppe oder dem gleichen gesellschaftlichen Umfeld stammten. Eventuell war das Grabdenkmal aber auch Teil eines Gesamtpakets und der Einfluss der Kunden auf Denkmälertyp und Standort nur gering. Zum Bestattungswesen, seinen juristischen Aspekten in Stadtrum und der Bedeutung von Collegia im Grabplatzhandel s. zuletzt Schrupf 2006, insb. 221–224.



Karte 11 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen



Karte 12 Kerngebiet der Ikonographie

Hauptverkehrsstraße nach Trier aufreichten. Diese Diskrepanz zwischen Zentralität und Qualität lässt den Schluss zu, dass die Porträtstele in den urbanen Zentren nicht zur konventionellen Selbstdarstellung einer lokalen Elite gehörte. An Orten wie Autun stellten großformatige Monumente das repräsentative Ideal dar, wenn auch deren archäologische Überlieferung nur bruchstückhaft ist. In ländlichen Regionen konnte die Porträtstele dagegen durchaus eine attraktive Möglichkeit der Repräsentation einer wirtschaftlichen Elite sein. Die finanziellen Möglichkeiten der Auftraggeber bestimmten somit letztlich die Qualität der Werkstätten und damit der Produkte, egal ob in den großen Zentren der Region oder im ländlichen Raum. Dabei muss aber beachtet werden, dass Unterschiede in der handwerklichen Ausführung der Reliefs nicht gleichbedeutend sind mit relevanten Standesunterschieden zwischen den Nutzern von Porträtstelen. Weder die Inschriften noch die Ikonographie weisen an irgendeiner Stelle darauf hin, dass die qualitativ hochwertigeren Porträtstelen einer standesrechtlich bevorzugten Gemeinschaft zuzuordnen sind.

Die Grabstele war ein Medium, das einer großen Bandbreite von Personen die Möglichkeit des öffentlichen Andenkens und der Selbstdarstellung eröffnete. Einschränkend ist natürlich zu bedenken, dass zumindest im städtischen Raum schon der Erwerb und die Pflege einer Grabstelle einen beachtlichen finanziellen Aufwand darstellte⁹⁶¹. Die Ärmsten der Gesellschaft sind also vermutlich nicht einmal in den besonders einfachen Grabsteinen der Region repräsentiert.

III 2 Formen der Bestattung und der Grabmarkierung

Wie bereits eingangs angesprochen, hat die steinerne Porträtstele als Medium der Repräsentation und Erinnerung bei den eisenzeitlichen Bewohnern der Region weder Tradition noch konkrete Vorläufer. Nach einer kurzen Hochzeit der monumentalen Grabtumuli, die vornehmlich in die Hallstattzeit datieren, wurden die Bestattungen ab der frühen La-Tène-Zeit oberirdisch bestenfalls durch leichte Erhebungen oder rechteckige Einfriedungen gekennzeichnet⁹⁶². Die unterirdischen Grabkammern der aristokratischen Oberschicht waren dabei zum Teil mit reichen Beigaben ausgestattet, die sich aus Gefäßen, Waffen und anderen Zeichen weltlichen Wohlstandes zusammensetzten⁹⁶³. Eine wichtige Rolle spielten bereits in der frühen Eisenzeit das importierte Bankettgeschirr sowie italische und etruskische Weinamphoren⁹⁶⁴. Diesen meist isoliert positionierten Prunkgräbern stand ab dem 2. Jh. v. Chr. eine große Masse an einfachen Bestattungen gegenüber, die sich um die Oppida oder ländlichen Siedlungen herum gruppieren⁹⁶⁵. Die bis etwa 200 v. Chr. weitgehend regelhafte Körperbestattung wurde durch die Kremation der Verstorbenen und ihre Beisetzung in Urnengräbern abgelöst⁹⁶⁶.

In den frühkaiserzeitlichen Nekropolen der Region sind sowohl Brand- als auch Körpergräber zu finden, deren genaue zeitliche Einordnung oft nicht möglich ist. Für die Nekropole *de la Citadelle* in Chalon-sur-Saône aus dem 1. Jh. n. Chr. sind ausschließlich Brandbestattungen nachgewiesen

961 Schrumpf 2006, 221–226.

962 Perrin 2000, 86–94. Seit der Hallstattzeit sind vereinzelt monolithische Stelen als Grabbekrönung an Orten aufgetreten, wo Kontakt zum Mittelmeerraum bestand (s. Hatt 1951, 6–7), ohne dass hier aber eine direkte Verbindung zu den Porträtstelen der römischen Zeit konstruiert werden kann. Die figürlichen Statuen im Schneidersitz des 2. und 1. Jh. v. Chr. sind vermutlich eher in einen kultischen Rahmen einzuordnen, s. Deyts 1992, 11–18 und Nerzic 1989, 19–28.

963 Metzler-Zens & Metzler 1998, 418–419.

964 Perrin 2000, 94; Metzler 2001, 271–278; Metzler-Zens & Metzler 1998, 419.

965 In Bibracte sind die Nekropolen bereits außerhalb des Murus gallicus und an den großen Ausfallstraßen positioniert, s. Flouest et al. 1998. Die einzige in Bibracte ausgegrabene Nekropole vom *Croix du Rebout* repräsentiert einen nicht-elitären Teil der späteisenzeitlichen Gesellschaft mit lokal produzierten Beigaben.

966 Der Grund für den Wechsel von Bestattungspraktiken wird seit langem kontrovers diskutiert, s. Morris 1992, 47–49; Metzler-Zens & Metzler 1998, 417; Perrin 2000, 94; Blaizot et al. 2007. Für Stadrom s. Schrumpf 2006, 70–76.

und auch bei den ältesten Gräbern der Nekropole von *Pont-l'Éveque* in Autun handelt es sich um Brandbestattungen⁹⁶⁷. Neuere Untersuchungen in der Civitas-Hauptstadt bestätigen, dass die in der frühen Kaiserzeit vorherrschende Praxis der Einäscherung ab dem 2. Jh. n. Chr. sukzessive durch die Körperbestattung abgelöst wurde⁹⁶⁸. Dementsprechend sind in den Bereichen der Nekropole Autuns, in denen die Gräber des 2. und 3. Jh. n. Chr. lokalisiert wurden, fast ausschließlich Körperbestattungen zu finden⁹⁶⁹. In der Nekropole von *Les Bolards* sind dagegen während des 1. bis 3. Jh. n. Chr. beide Praktiken zu beobachten, wobei die erhaltenen Brandbestattungen den Körpergräbern quantitativ überlegen sind⁹⁷⁰. Gleiches gilt für die Nekropole von Meuilley, in der getrennt voneinander Brand- und Körperbestattungen des 2. und 3. Jh. n. Chr. gefunden wurden⁹⁷¹. In Dijon sind die frühesten Bestattungen in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. zu datieren und entsprechen dem Typus des Urnengrabs⁹⁷². Mit dem 2. Jh. n. Chr. setzt auch hier dezentral die Körperbestattung ein. Die Nekropole von *Alléans* bei Baugy, die zwischen dem frühen 1. Jh. n. Chr. und dem fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. in Benutzung war, brachte ausschließlich Urnenbestattungen hervor⁹⁷³. Schließlich ist eine ländliche Nekropole bei Bourges zu nennen, die sich durch die gleichzeitige, wenn auch räumlich strikt getrennte Anlage von Brand- und Körpergräbern auszeichnet⁹⁷⁴.

Obleich mit dem Fortschreiten des 2. Jh. n. Chr. also eine grundsätzliche Tendenz hin zur Körperbestattung zu beobachten ist, kann für die Nekropolen der Region für keinen Zeitraum eine einheitliche Bestattungspraxis festgestellt werden⁹⁷⁵. Grabdenkmäler wurden ohnehin unabhängig von der Bestattungsweise errichtet. Zwar wurde nur ein Exemplar in der Nekropole von Meuilley in situ im Kontext eines Körpergrabs gefunden, aber bereits die Tatsache, dass die Nekropole von Baugy nur Brandbestattungen aufweist, spricht für eine Unabhängigkeit der Grabmarkierung von der Art der Bestattung.

Wie in den Jahrhunderten zuvor nahmen Gefäße unter den Grabbeigaben der Kaiserzeit einen wichtigen Platz ein. Teller, Schalen, Krüge und Becher aus Keramik oder Glas gehörten zur Basisausstattung der Gräber⁹⁷⁶. Die in den prunkvollen Gräbern der eisenzeitlichen Oberschicht vertretenen Weinamphoren spielten unter den Beigaben der römischen Zeit dagegen keine Rolle mehr⁹⁷⁷. Stattdessen erfreuten sich gläserne Flakons für Öle und Kosmetika großer Beliebtheit⁹⁷⁸. In den einfach ausgestatteten Grablegen der städtischen und ländlichen Bevölkerung wurden neben Bestandteilen des Bankettgeschirrs und Balsamarien auch persönliche Gegenstände wie Terrakottafigürchen, Lampen, Spiegel, Schmuck, Glöckchen, Werkzeuge und Münzen deponiert.

Die oberirdische Kennzeichnung der Gräber konnte in der fraglichen Region verschiedenste Formen annehmen. Einer politischen und wirtschaftlichen Elite sind sicherlich die wenigen monumentalen

967 Augros & Feugère 2002, 10–11; Venault et al. 2009, 132 Abb. 3.

968 Tranoy 2007, 129; Blaizot et al. 2007.

969 Es ist hier einschränkend anzumerken, dass durch die landwirtschaftliche Nutzung der Areale viele Urnen bereits beschädigt oder herausgerissen waren.

970 Planson 1986, 163.

971 Ratel 1977, 67–69 Taf. 6. 8. Körperbestattungen werden hier ab der Mitte des 2. Jh. n. Chr. praktiziert.

972 Joubeaux 1982, 151.

973 Fonvielle & Leday 1983.

974 Troadec 1993, 313–318.

975 Zur Diskussion um die Praktiken der Brand- und Körperbestattungen s. Toynbee 1996, 39–42; Groeneveld 1998, 393–394; Blaizot et al. 2007, 318–319.

976 Tuffreau-Libre 2000, 53–54; Tranoy 2007, 144. Zu den Gefäßen aus den Nekropolen der Region s. Deyts 1977, 240–254; Senequier 1977; Planson 1986, 43–49.

977 Einschränkend ist die in der frühen Kaiserzeit noch stellenweise zu beobachtende Beigabe von Amphoren oder Fragmenten in den Gräbern der Belgica und den germanischen Provinzen zu erwähnen, s. Groeneveld 1998, 88; Reinert 1998, 290. In Südgallien werden die Weinamphoren in römischer Zeit stellenweise als oberirdische Grabmarkierung benutzt, die zeitgleich als Libationsöffnung fungierte, s. Tranoy 2007, 119. 152.

978 Reinert 1998, 290.

Grabbauten wie die Pyramide von Couhard, das Mausoleum von Faverolles und die Grabmonumente von Nod-sur-Seine zuzuordnen⁹⁷⁹. Von einer hohen Dunkelziffer an derartigen Grabdenkmälern ist dabei auszugehen. Zu den weniger opulenten Steindenkmälern einer breiteren Bevölkerungsschicht zählen Grabaltäre, Grabstatuen und die in mannigfacher Form und Ausführung erhaltenen Grabstelen figürlicher und unfigürlicher Art. Als lokale Besonderheiten sind die monolithischen Pyramidia aus Dijon, die Hausstelen aus dem nordostgallischen Raum und die dort ebenfalls verbreiteten Urnenkisten zu nennen⁹⁸⁰.

Eine nicht geringe Anzahl an Gräbern blieb aber vermutlich ohne eine dauerhafte Markierung, wofür nicht zuletzt die sich vielfach überlagernden Bestattungen in den städtischen Nekropolen sprechen⁹⁸¹. Nicht außer Acht gelassen werden darf außerdem die Möglichkeit der temporären Kennzeichnung einer Grabstelle mit einem Denkmal aus vergänglichem Material. In der Nekropole von Meuilley bezeugt dies eine Reihe von mit Bruchsteinen eingefassten Pfostenlöcher, deren Aufgabe vermutlich die Arretierung hölzerner Grabmarkierungen unbekannter Form war⁹⁸². Eine ähnliche Vorgehensweise zur Kennzeichnung von Grabstellen wird bereits für die späteisenzeitliche Nekropole *Croix du Rebut* von Bibracte diskutiert⁹⁸³.

Die jüngst in der Nekropole von *Pont-l'Évêque* nachgewiesene Deponierung von Grabstelen in frisch angelegten Gräbern zeugt weiterhin von der Überfüllung der Bestattungsplätze und der mit der Neubelegung erfolgten Beseitigung älterer Denkmäler. Die in den Steinpackungen der Nekropole von *Les Bolards* gefundenen kleingeschlagenen Stelen der frühen Kaiserzeit belegen eine noch radikalere Lösung für das Entsorgen überzähliger Grabdenkmäler.

III 3 Beobachtungen zu Typologie und Formalia

Der Becher als Attribut tritt unabhängig von der äußeren Form figürlich dekorierte Stelen auf. Die Denkmäler entsprechen in der Regel den formalen Standards ihres jeweiligen Fundorts. Eine Mehrheit der Stelen mit dem Becher bilden dabei einansichtige Stelen kleineren und mittleren Formats. Einige wenige Beispiele mehransichtiger Denkmäler ergänzen das Repertoire⁹⁸⁴. Kein attributiv verwendeter Becher ist dagegen bei Reliefs von größerformatigen Monumenten der weiteren Region bekannt.

Eine formale Typologie der Porträtstelen mit Becher ist für die Frage nach der kulturellen Konvention der Ikonographie kaum gewinnbringend. Anders als die Stelen des Rheinlandes und Oberitaliens, die meist einem strikten Aufbau unter Verwendung standardisierter architektonischer Ordnungen folgen, liegt die Systematik der Porträtstelen hauptsächlich in ihrer bildlichen Ausgestaltung⁹⁸⁵. Nichts desto trotz hat die Autopsie der Grabdenkmäler der betreffenden Region einige Erkenntnisse zu lokalen und mikroregionalen formalen Standards ergeben, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden sollen.

Der weitaus größte Teil der Grabstelen der Region besteht aus einem rechteckigen Stelenkörper mit häufig bogen- oder giebelförmigem Abschluss und einer umlaufenden Umrandung (Abb. 01). Diese

979 Zur Pyramide von Couhard s. CAG 71/1, 159–160. Hier sind auch die anderen Grabmonumente Autuns zu nennen, wie die sog. Tempel der Proserpina und des Pluto, s. CAG 71/1, 146–149. Zum Mausoleum von Faverolles s. u. a. Février 1993, 93–98, zu Nod-sur-Seine s. Codrot & Deyts 2002, 68–75.

980 Goubet 2015, 71–73.

981 Die Möglichkeit der Neubelegung durch Familienangehörige kann hier freilich nicht ausgeschlossen werden.

982 Ratel 1977, 72–74.

983 Flouest et al. 1998, 46.

984 Kat. 295, 404, 405 und 423.

985 Zur Systematik der oberitalischen Grabstelen s. Pflug 1989, 30–33. Für die Stelen des Rheinlandes s. Gabelmann 1972, 65–72. s. dazu auch Freigang 1997b, 285 und Ditsch 2009, 12.



Abb. 01 Einfach umrandete Stele aus Beaune



Abb. 02 Stele mit Baldachin und Akroterion aus Corre



Abb. 03 Rahmenlose, unfigürliche Stele aus Autun



Abb. 04 Rahmenlose Stele aus Autun

einfach umrandeten Stelen sind an fast allen Fundorten des Verbreitungsraums und darüber hinaus vertreten. In Chalon-sur-Saône, Autun, der Umgebung von Autun, Saulieu und entlang der Côte-d'Or stellen sie den formalen Standard dar. Bei den Stelen aus den Fundorten nördlich und nordöstlich von Dijon ist die einfach umrandete Form ebenfalls vertreten, aber sie zählte nicht mehr zur ersten Wahl. Auch westlich von Autun werden aufwendigere Formen zum Richtmaß und auf dem Territorium der Bituriges Cubi sind diese schmucklosen Exemplare nahezu absent.

Variationen der einfachen Umrandung bilden giebelförmige Stelen mit einer eingeschriebenen bogenförmigen Nische. Die Asymmetrie der beiden Formen führt zu einem relativ großen, geschlossenen Giebelfeld. Formale Accessoires dieser einfachen Umrandung sind stilisierte Pilasterkapitelle, Akroterion und Baldachine in den Konchen. Auch diese sind in fast allen Fundorten des Verbreitungsgebiets zu beobachten, stellen jedoch nur in Corre und Luxeuil-les-Bains den formalen Standard dar (Abb. 02).

Giebelförmige Stelen, die durch glatte Stege gerahmt und mit einem abgesetzten Giebelfeld versehen sind, treten unter den Porträtstelen selten auf. Als Träger von Inschriften und fune­rären Symbolen sind sie dagegen vor allem in den Civitas-Hauptstädten der Region äußerst populär. In Langres, Bourges und Metz zählen sie zu den am häufigsten erhaltenen Denkmälerformen. In den sekundären Ansiedlungen des Umlandes ist diese Form dagegen fast unbekannt.

Ebenfalls den Epitaphen vorbehalten waren rahmenlose Stelen. Mehrere Exemplare mit Tabula ansata und fune­rärer Symbolik sind davon aus Autun überliefert (Abb. 03). Aus der Civitas-Hauptstadt der Haeduer stammen auch die wenigen Beispiele für Porträts auf ungerahmten Stelen. Hier sind vor allem die Beispiele mit stilisierten Doppelvoluten zu nennen, die eine Mischform zwischen Stele und Grabaltar darstellen (Abb. 04)⁹⁸⁶. Eine Variation der rahmenlosen Stelen ist des Weiteren bei den Granitstelen aus dem Morvan zu beobachten; hier wurde um das Porträt herum eine breitere Umrisslinie oder schmale Fläche abgearbeitet, ohne aber eine homogene Rahmung des Bildes anzustreben⁹⁸⁷.

Schließlich sind auch Stelen mit explizit herausgearbeiteten Architekturelementen zu nennen. Sie imitieren die Fassaden von Monumentalarchitektur und können aufgrund ihres Aufbaus in Ädikula- und Arkadenstelen unterteilt werden. Die aus der Architektur zitierten Elemente sind dabei profilierte Bauglieder, Stützelemente, Kapitelle und Bauornamentik. In den südöstlich gelegenen Fundorten des Verbreitungsgebiets sind diese architektonisch aufgewerteten Stücke nahezu unbekannt. Aus dem

986 Kat. 027 und 028. Bei Kat. 143 aus Torcy sind die Voluten durch tordierte Säulen ergänzt, was den Bezug zum Altar noch verstärkt, s. Boschung 1987, Nr. 787.

987 z. B. Kat. 133, 149, 152 und 156. Diese Art des Bildfeldes findet sich auch bei Exemplaren aus anderem Material.



Abb. 05 Arkadenstele aus Soulosse



Abb. 06 Mehransichtige Stele aus Saint-Ambroix

Autunois ist kein einziges Exemplar einer Ädikula- oder Arkadenstele erhalten und auch unter den Grabdenkmälern des Pays Beaunois und der Côte de Nuits sind keine eindeutig zu rekonstruierenden Beispiele zu finden⁹⁸⁸. Erst in Dijon ist dieser formale Typ in relevanter Zahl zu beobachten. Analog dazu findet sich die architektonische Porträtstele auf der Via Agrippa nach Britannien zuerst in der Civitas-Hauptstadt Sens. Bei beiden Orten bleibt eine quantitative Einschätzung der Stelenformen allerdings grundsätzlich problematisch, da die Grabdenkmäler vor ihrer Verwendung als Mauersteine meist umseitig beschlagen wurden. Unter den wenigen vollständig erhaltenen Exemplaren aus Dijon sind aber sowohl Arkaden- als auch Ädikulastelen zu finden. Dabei weisen die Arkadenstelen selten mehr als ausgearbeitete Pilasterkapitelle und Akroteria auf⁹⁸⁹. Unter den Ädikulastelen ist vor allem das Grabdenkmal der ATTICILIA mit pyramidalem Schuppendach und Maskenakroteria hervorzuheben⁹⁹⁰. Hier ist die Anlehnung an die Nischen- und Pfeilergrabmäler des Rheinlandes evident⁹⁹¹. Aus Sens sind ebenfalls einige Arkaden- und Ädikulastelen unfragmentiert überkommen. Während die bogenförmigen Denkmäler in ihrer Schlichtheit den Stücken aus Dijon ähneln, unterscheiden sich die großen Ädikulastelen von ihren östlichen Äquivalenten durch einen profilierten Giebel, der anstelle des pyramidalen Daches das Denkmal bekrönte⁹⁹². Die Kombination aus Ädikula mit einem geschlossenen Giebel und bogenförmiger Nische ist auch in Bourges und Metz zu finden⁹⁹³.

Zurück an der Fernstraße nach Trier sind auch in Langres einige architektonische Formen zu beobachten, ohne dass diese aber zum Standard am Ort zählen⁹⁹⁴. Ganz im Gegensatz dazu war die Stelenlandschaft von Soulosse-sous-Saint-Élophé durch die Porträtstele in Ädikulaform mit offenem Giebel bestimmt. Selbst die kleinformatischen und technisch einfachen Stücke entsprechen noch dem Typ der Arkadenstele (Abb. 05). In Corre und Luxeuil-les-Bains sind Ädikulastelen mit offenem Giebel von geringerer Opulenz, aber mit interessanten Einzellösungen zu verzeichnen⁹⁹⁵.

Schließlich sind die Grabdenkmäler aus Bourges und Saint-Ambroix zu nennen, die unter den architektonischen Stelen der Region sicherlich zu den aufwendigsten und technisch anspruchsvollsten

988 Hier können lediglich die Fragmente aus den Steinpackungen aus Les Bolards genannt werden, die mit Architekturdekor ausgestattet sind, s. Planson 1986, 142 Nr. 66. Der Fragmentierungsgrad dieser Denkmäler ist allerdings so hoch, dass eine Rekonstruktion der Stelenformen nicht mehr möglich ist.

989 z. B. Kat. 285.

990 ESP. 3502.

991 Vgl. dazu ein Nischengrabmal aus Mainz-Weisenau bei Andrikopoulou-Strack 1986, 39–47.

992 Kat. 402. Bei Kat. 403 ist der obere Aufbau nicht mehr erhalten.

993 ESP. 1444, 1477, 4325, 4372, 4382 und 4407.

994 Kat. 317; ESP. 3280 und 3282.

995 Kat. 322, 328 und 344.



Abb. 07 Hausstele aus Bains-les-Bains



Abb. 08 Öffnung für Brandopfer in einer Stele aus Autun

zählen (Abb. 06)⁹⁹⁶. Neben der Ädikulaform mit offenem oder geschlossenem Giebel ist hier auch die Arkadenform mit mehrfach profilierten Archivolten und figürlichen Akroteria in großer Zahl erhalten. Rankenverzierte Pilaster und eine Fülle an architektonischen Details kennzeichnen insgesamt den Stelenbestand der Biturigis Cubi.

Unter den regionaltypischen Formen der Grabbekrönung aus dem römischen Gallien stehen sicherlich an erster Stelle die hausförmigen Stelen, die von Linckeheld zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts als solche beschrieben wurden (Abb. 07)⁹⁹⁷. Diese charakteristischen Grabdenkmäler können bei großem Variantenreichtum die Form eines Hauses mit Satteldach oder einer Hütte mit bis zum Boden reichendem Strohdach haben. Typisch für diese Denkmälerform ist eine Einlassung am unteren Rand. Die hausförmigen Stelen können mit Inschriften, funerären Symbolen und Ornamenten dekoriert sein, aber auch mit den Porträts der Verstorbenen. Auch unter den Stelen mit dem Becher als Attribut sind einige hausförmige Exemplare zu beobachten⁹⁹⁸.

Die Hausstele ist charakteristisch für die römischen Bestattungen in den Vogesen und den unmittelbar daran angrenzenden Gebieten. Sie kann fraglos als eine der prominentesten kulturellen Konventionen der Makroregion bezeichnet werden und ist ein Hybrid, der auf lokale Traditionsbestände ebenso wie auf Einflüsse aus dem Mittelmeerraum zurückzuführen ist. Die Hausstele bleibt allerdings auch im Laufe ihrer Erfolgsgeschichte auf das weitere Umfeld der Vogesen beschränkt. Die Einlassungen, die bei den Hausstelen zumeist im unteren Bereich des Denkmals angebracht waren, zeugen von den rituellen Totenopfern, die bei der Bestattung und bei regelmäßigen Gedenkfeiern dargebracht wurden. Diese Einlassungen sind auch bei allen mit Porträts ausgestatteten Monumenten hausförmiger Art zu beobachten⁹⁹⁹. Auf Speiseopfer am Grab verweisen aber auch einige Beispiele von rechteckigen Einlassungen auf hochformatigen Grabstelen mit Porträts und Inschrift. Neben einigen Exemplaren aus Dijon, die ohne Frage einer gemeinsamen Werkstatt zuzuordnen sind, stammen die meisten Beispiele dafür aus Autun (Abb. 08)¹⁰⁰⁰. Diese Vorrichtungen sind hier meist unterhalb der

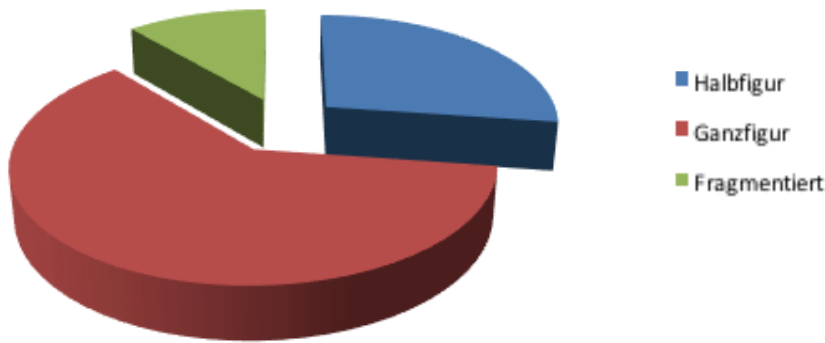
996 Cirier 1986; Coulon & Deyts 2012.

997 Linckeheld 1926 und zuletzt Goubet et al. 2015, 71–79, der sich dagegen ausspricht, dass die Form der Stelen Gebäuden nachempfunden ist. Er plädiert für eine allgemeinere Bezeichnung der Denkmäler als „pierres tombales prismatiques“.

998 z. B. Kat. 369–375 aus Soulosse und Kat. 387 aus Bains-les-Bains.

999 Zu den Beispielen aus Soulosse s. Anm. 998. Aus Toul stammen Kat. 377 und 378.

1000 Aus Dijon: Kat. 260 und 261. Aus Autun u. a.: Kat. 002, 019 und 026; ESP. 1914 und 1974. Graillet 1902, 260 berichtet noch von Ascheresten in einigen der rechteckigen Vertiefungen.



Grafik 33 Porträtformen auf den Stelen mit dem Becher als Attribut

bildlichen Darstellung angebracht. Bei den Exemplaren, die keine Rücksicht auf das Relief nehmen, ist **Kat. 318** aus Bourbonne-les-Bains hervorzuheben, wo drei rechteckige Einlassungen zentral über den Unterkörper der Figur verteilt wurden¹⁰⁰¹.

Ein weiteres mikroregionales Charakteristikum sind die Pyramidia aus Dijon und Langres. Diese obeliskenförmigen Monolithe sind ohne Frage eine lokale Entwicklung, für die weder eisenzeitliche Traditionen noch römisch-mittelmeerische Vorbilder bekannt sind¹⁰⁰². Eine formale Verwandtschaft zu den Hausstelen, wie sie Linckenheld vorgeschlagen hat, ist aufgrund der fehlenden Einlassungen für Opfergaben eher auszuschließen¹⁰⁰³. Möglicherweise ist vielmehr an die steinerne Umsetzung ursprünglich hölzerner Grabmarkierungen zu denken. Die in der Nekropole von Meuilley gefundenen Pfostenlöcher können als Beleg für derartige Markierungen aus vergänglichem Material gelten. Die explizite Beschriftung der steinernen Pyramidia als MONUMENTUM, die sonst nicht von den Grabdenkmälern der Region bekannt ist, könnte diese Theorie unterstützen.

Die Verstorbenen sind im Verbreitungsgebiet des Bechers als Attribut in Form von Halb- oder Ganzfiguren dargestellt. Bei der Halbfigur werden immer Arme und Hände mit abgebildet. Quantitativ vorherrschend ist in der Region und darüber hinaus aber die Darstellung als Ganzfigur (Grafik 33).

Die Halbfigur stellt nur in den Civitas-Hauptorten Autun und Bourges den formalen Standard dar. Dabei ist lediglich in Autun eine qualitative Diskrepanz zwischen den meist einfachen Stelen mit Halbfiguren und einigen handwerklich herausragenden Exemplaren mit Ganzfiguren zu bemerken. Eine Ursache dafür ist in der Art der Herstellung zu vermuten. Die halben Figuren ermöglichten nicht nur die schnellere Fertigstellung des Reliefs, sondern erlaubten auch das serielle Vorarbeiten von Rohlingen unabhängig von Alter und Geschlecht der zukünftigen Käufer. Bei der großen Quantität an Grabstelen, die in der Civitas-Hauptstadt Verwendung fanden, ist jedenfalls eine ökonomische Ursache dieser Konvention zu vermuten¹⁰⁰⁴.

Die Reliefs der kleinformatigen Stelen aus Bourges sind dagegen trotz ihrer Präferenz für die Halbfigur fast durchweg qualitativ hochwertig und die Darstellungen dehnen sich oft auf den gesamten Stelenschaft aus. Einschränkend kann auch hier bemerkt werden, dass subjektiv gesehen die großformatigen und mit Ganzfiguren dekorierten Exemplare aus Saint-Ambroix technisch anspruchsvoller und optisch repräsentativer waren.

Unabhängig von ihrem Format sind die Figuren der Porträtstelen in der Regel frontal stehend und unbewegt dargestellt. Bei der Abbildung von Paaren und Familien können die Personen leicht ins Profil gedreht sein, um eine Interaktion zwischen den Figuren zu suggerieren.

1001 Dies gilt auch für Kat. 002 aus Autun.

1002 Für die Neuinterpretation einer vorrömischen Form plädiert Joubeaux 1989.

1003 Linckenheld 1926, 56.

1004 So zuletzt auch Lamy 2015 Vol. 1, 123–125.

III 4 Epigraphik

Ungefähr ein Drittel der erhaltenen Stelen mit dem Becher als Attribut ist mit einer Inschrift versehen. Aufgrund des stellenweise schlechten Erhaltungszustandes ist jedoch von einem höheren Anteil von beschrifteten Denkmälern am Gesamtbestand auszugehen. Auffällig ist die geringe Dichte von Inschriften in bestimmten Mikroregionen, wie der unmittelbaren Umgebung von Autun und dem Pays Beaunois. Es ist unklar, ob es sich hier um einen formalen Standard, bedingt durch das Angebot der lokalen Werkstätten, handelt oder um ein Zeichen für die geringe Attraktivität von Epigraphik in der funeren Selbstdarstellung der lokalen Bevölkerung¹⁰⁰⁵. Es ist nicht davon auszugehen, dass das Fehlen von Inschriften auf einen höheren Grad an Analphabetismus bei der Bevölkerung der entsprechenden Gebiete zurückzuführen ist. Die lateinischen Inschriften wurden sicher auch in den größeren Gemeinden nur von einer Minderheit der Bevölkerung buchstabengetreu gelesen. Die weitgehend schlichten Epitaphe der Region wirkten auf den Betrachter auf eine vermutlich eher visuelle Weise im Zusammenspiel mit dem Monument, der bildlichen Darstellung und den abgekürzten Formeln, die sicherlich schnell im kollektiven Wissen der Gesellschaft angekommen waren¹⁰⁰⁶.

Darauf deutet auch die Zusammensetzung der Inschriften hin, die deutliche regionale Muster erkennen lässt. Weit verbreitet ist allgemein die Anrufung der Manen, die zumeist in der Abkürzung DM auftritt und sich dem bisherigen Kenntnisstand zufolge im späten 1. Jh. n. Chr. in der Region ausbreitet¹⁰⁰⁷. In einigen Fällen wird auch die MEMORIA des Verstorbenen beschworen. Dies ist jedoch nur auf vier Stelen mit dem Becher als Attribut der Fall¹⁰⁰⁸. Vor allem auf den Pyramidia begegnet man in Dijon und entlang der Fernstraße nach Trier, wie bereits erwähnt, der Formel MONIMENTUM¹⁰⁰⁹.



Abb. 09 Eingeritzte Ascia
auf der Nebenseite einer
Stele aus Soulosse

Zu den Formeln im weitesten Sinn gehört auch die bildliche Darstellung einer Dechsel auf der Front oder den Nebenseiten eines Grabdenkmals (Abb. 09). Sie gilt gemeinhin als Bildchiffre für die Formel SUB ASCIA DEDICAVIT/POSUIT. Das Werkzeug aus der Holz- und Steinbearbeitung diente vermutlich als Schutzformel, die den Missbrauch des Denkmals verhindern sollte¹⁰¹⁰. Auf den Stelen mit dem Becher als Attribut ist sie an mehreren Orten vertreten¹⁰¹¹. Eine Konzentration der Ascia findet sich in Dijon und Til-Châtel. An keiner Stelle erscheint die Formel jedoch in geschriebener Form.

Die Nomenklatur der Verstorbenen auf den Stelen des Verbreitungsgebiets offenbart den meist nicht-bürgerlichen Status der Grabinhaber. Ein Großteil der Inschriften besteht nur aus einem

1005 Zu unbeschrifteten Grabdenkmälern s. Carroll 2006, 59–63.

1006 Carroll 2006, 55–58.

1007 Dondin-Payre & Raepsaet-Charlier 2001, IX; Raepsaet-Charlier 2002, 225–226; Laubry 2009, 293.

1008 Diese Formel taucht im 2. Jh. n. Chr. überregional auf, s. Dondin-Payre & Raepsaet-Charlier 2001, IX. Zu finden ist sie auf Kat. 332, 346, 403 und 413.

1009 Vgl. Kat. 307 und 372.

1010 Zusammenfassend: Audin 1986; Pelletier 2003; Carroll 2006, 81. Zur Problematik der Zweckentfremdung von Grabstelen und -bauten s. auch Schrupf 2006, 163–166.

1011 z. B. in Autun: Kat. 044; Til-Châtel: Kat. 304; Sens: Kat. 403.

Eigennamen im Nominativ oder Dativ bzw. – in Verbindung mit der Widmung an die Manen – auch im Genitiv. Neben den bekannten lateinischen Namen belegt die Onomastik über die ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit hinweg auch einen breiten Fortbestand von indigenen Eigennamen¹⁰¹². In manchen Siedlungen scheint deren Präsenz deutlicher zutage zu treten als anderenorts. Hier kann die lateinische Umschrift der Namen sogar Reminiszenzen an die keltische Phonetik oder gallo-griechische Schreibweisen aufweisen¹⁰¹³. Besonders weit verbreitet ist in der gesamten Region darüber hinaus die Endung der Namen auf das keltische Suffix *-illa/-illus*¹⁰¹⁴.

Häufig ist der Name der Verstorbenen um eine Filiation ergänzt, die in der Regel auf den Eigennamen des Protagonisten folgt und im Genitiv steht. Die Filiation belegt den freien Status des Verstorbenen und ermöglicht somit auch die Schlussfolgerung, dass ein nennenswerter Teil der Grabstelen für frei geborene Peregrine aufgestellt wurde. Neben der Angabe des Vaters können bisweilen auch andere Verwandtschaftsverhältnisse durch den Namen der Mutter oder des Ehepartners herausgestrichen sein¹⁰¹⁵. Dies ist häufig dann der Fall, wenn es sich um den Stifter des Denkmals handelt.

Die bürgerliche Nomenklatur mit Cognomen und Gentiliz taucht nur auf wenigen Exemplaren der Stelen mit dem Becher als Attribut auf. Ein PROCULUS aus Autun trägt das Gentiliz der Claudier und eine ebendort ansässige MAROLLA den Namen der Iulier¹⁰¹⁶. Beide Gentilnamen aus dem römischen Kaiserhaus geben keinen Hinweis auf eine zeitliche Einordnung des Namensträgers bzw. seines Grabdenkmals¹⁰¹⁷. Aus Bourges ist eine Stele für SOLLEMNIS aus der Gens SULPICIA bekannt und aus Langres die Inschriften der SUELLIA MILEVITANA und der DECIA CIRRA¹⁰¹⁸. Ungewöhnlicher als diese Namen ausgewiesener römischer Gentes ist das auf einer keltischen Wurzel aufbauende Gentiliz CAMOLATIA einer Frau namens IANUARIA und die Gentilizia VOSSIUS und CAMMIUS, die alle auf Denkmälern in Autun zu finden sind¹⁰¹⁹.

Neben den Namensbildungen mit lateinischen und keltischstämmigen Gentilizia treten im Verbreitungsgebiet auch sog. Pseudogentilize auf, die aus dem Eigennamen des Vaters durch das Anhängen der Endsilbe *-ius* gebildet wurden. Diese Gentilnamen wurden nicht weitervererbt, sondern wechselten von Generation zu Generation¹⁰²⁰.

Schließlich sind einige Beispiele für die Verwendung von doppelten Eigennamen bei Verstorbenen mit peregriner Nomenklatur erhalten¹⁰²¹. Die Identifikation einer solchen Konstruktion ist schwierig, wenn beide Namen im Genitiv auftreten¹⁰²². Um doppelte Eigennamen handelt es sich dagegen meist sicher bei Nominativ- und Dativkonstruktionen wie im Fall des EPIUS SACER aus Autun, des APINOSUS ICLINUS aus Entrains-sur-Nohain und von MACCIUS PATERNANUS und TERTIUS DIVIXTUS aus Horbourg-Wihr¹⁰²³. Trotz zweier Namensbestandteile handelt es sich bei dieser Variation um eine nicht-bürgerliche Nomenklatur.

1012 Dondin-Payre 2011. Als lateinischer Eigenname konnte auch ein Gentiliz oder ein Praenomen fungieren. Dondin-Payre 2001, 259 zählt für die Inschriften der Civitates der Haeduer, Bituriger und Senonen 53 % indigene Namen und nur 39 % lateinische Eigennamen. Lateinische und keltischstämmige Namen treten in mehreren Dokumenten auch gemeinsam auf.

1013 Vgl. die keltische Affrikate bei MEÐÐICUS auf Kat. 245 und die stellenweise Verwendung des Buchstabens X zur Auflösung des gallo-griechischen χ.

1014 Dazu: Dondin-Payre 2001, 312–315.

1015 Vgl. Kat. 281, 317, 344 und 376.

1016 Kat. 002 und 038.

1017 Etwas mehr als 25 Beispiele für Julier und acht für Claudier sind aus der Region bekannt, s. Dondin-Payre 2001, 240–242.

1018 Kat. 314, 316 und 420.

1019 Kat. 070, 077 und 080.

1020 Dondin-Payre 2001, 246–248 listet eine Reihe von Beispielen aus den Civitates der Haeduer, der Senonen und Biturigen auf, die hauptsächlich von nicht figürlich dekorierten Medien stammen.

1021 Dondin-Payre 2001, 273–283.

1022 Vgl. z. B. Kat. 413: AELIANI SUADUTIONIS, bei Dondin-Payre 2001, 278.

1023 Kat. 027, 391 und 409.

Die ausdrückliche Nennung von Freigelassenen oder Sklaven als Stifter oder Empfänger ist unter den Stelen mit dem Becher als Attribut nicht zu finden. Im Allgemeinen sind Inschriften für Sklaven und Freigelassene im Verbreitungsraum eher selten zu beobachten. Sie beschränken sich darüber hinaus weitestgehend auf unfigürliche Stelen und andere Medien, deren Fokus auf der Inschrift liegt. Auch die explizite Angabe von Berufen bleibt bei den einfachen Stelen der Region eine Ausnahme¹⁰²⁴. In den Fundorten links der Loire gehört dagegen die Angabe des Lebensalters zum Standard. Hier findet sich auch regelhaft der Verweis auf die Zugehörigkeit zur Civitas¹⁰²⁵. Dies ist in der Region sonst nur dann der Fall, wenn Verstorbene oder Angehörige sich zum Zeitpunkt der Bestattung nicht in ihrer Heimatregion aufhielten. Das kann z. B. bei **Kat. 427**, dem Schmied vom Stamm der Mediomatriker in Bordeaux, beobachtet werden sowie bei DIDIUS vom Stamm der Leuker auf **Kat. 402** in Sens.

Die Möglichkeiten der Datierung der einfachen Grabstelen durch die Inschrift sind gering. Absolut datierbare Hinweise auf politische oder militärische Fixpunkte fehlen völlig. Die für die germanischen Provinzen aufgestellte Regel, dass die Abkürzung der Formel D(IS) M(ANIBUS) erst um die Wende zum 2. Jh. n. Chr. aufkommt, kann vermutlich auch für die Inschriften der fraglichen Region herangezogen werden, jedoch setzt die breite Produktion der Grabstelen ohnehin erst in dieser Zeit ein. Ebenfalls bestätigt werden kann das späte Aufkommen der Nennung der MEMORIA. Hier stützt die Scheitelzopffrisur der Protagonistin von **Kat. 403** eine Datierung in das 3. Jh. n. Chr.

Der Kasus, in dem ein Name in einer Inschrift der Region erscheint, kann sicherlich nicht als Datierungskriterium gebraucht werden. Nominativkonstruktionen, die in der Regel in das 1. Jh. n. Chr. datiert werden, treten z. B. häufig gemeinsam mit der abgekürzten Formel D(IS) M(ANIBUS) auf, die jedoch erst mit dem 2. Jh. n. Chr. Verbreitung finden soll¹⁰²⁶.

Die Inschriften der Stelen mit dem Becher als Attribut liefern wertvolle Informationen zum sozialen Gefüge der Nutzergruppe und lassen darüber hinaus eigene regionale und lokale Konventionen in der Zusammensetzung erkennen. Eine datierende Funktion für die Monumente können sie nicht übernehmen.

III 5 Ikonographie

III 5.1 Kleidung

Die Kleidung der Figuren auf den Porträtstelen des römerzeitlichen Gallien muss auf mikroregionaler Ebene betrachtet werden. Eine insgesamt begrenzte Anzahl an Trachtbestandteilen konnte in der Art ihres Arrangements zum Teil beträchtlich variieren¹⁰²⁷. An den Kleidungskonventionen der einzelnen Ortschaften wird deutlich, dass trotz des Rückbezugs auf überregionale Modelle die Detailgestaltung der Reliefs immer an die Realitäten der lokalen Klientel angelehnt war. An keiner Stelle wird auf den Porträtstelen des Verbreitungsgebiets das Bestreben deutlich, sich durch die Wahl symbolhafter Kleidungsstücke an überregionale Kleiderordnungen anzupassen. So ist auf keinem einzigen der hier beschriebenen Exemplare eine Toga zu finden, die anderenorts in den Provinzen durchaus als Statussymbol Verwendung fand¹⁰²⁸.

1024 z. B. auf **Kat. 070**. s. dazu auch: Kneißl 1973, 551 und Freigang 1997b, 360.

1025 **Kat. 412**: C(IVIS) B(ITURIGES) C(UBI). Dondon-Payre 2001, 264.

1026 Dondin-Payre & Raepsaet-Charlier 2001, IX.

1027 Freigang 1997b, 299–310; Faust 1998, 75–77; Ditsch 2009, 42–45.

1028 Für Treverer und Mediomatriker s. Rothe 2009, 49–52 und 59–60. Auch in diesen Bereichen ist die Toga aber eine eher randständige Erscheinung, die vor allem auf die frühe Kaiserzeit beschränkt ist. Zur Toga allgemein s. Vout 1996, 213–215; Rothe 2009, 40–41; von Rummel 2012, 83–90; Olson 2017, 26.

Kleinster gemeinsamer Nenner in der Bekleidung ist an allen Fundorten und bei beiden Geschlechtern die Tunika. Dieses einfache geschlossene Kleidungsstück, das mit oder ohne Ärmel zur Verfügung stand, fungierte sowohl als Untergewand wie auch als Mantel¹⁰²⁹. Mehrere Darstellungen aus der Region erlauben die Identifikation einer inneren Tunika, die unter dem Halsausschnitt oder am Saum der Oberbekleidung sichtbar wird. In einigen Fällen ist der dünne vielleicht aus Leinen oder Hanf bestehende Stoff des Untergewandes deutlich vom schweren Wollstoff des Obergewandes zu unterscheiden (Abb. 10).

Über dem Untergewand werden in der Region drei Formen von Mänteln getragen: Bei Männern und Frauen gehört dabei ein einfacher Mantel mit schlitzförmigem Halsausschnitt und unterschiedlich langen und weiten Ärmeln zum Standard¹⁰³⁰. Dieser Mantel ist auf Reliefs fast aller Fundorte nachweisbar und hat seine größte Verbreitungsdichte im Autunois und entlang der Côte-d'Or¹⁰³¹. Bei Männern ist dieser geschlossene, kapuzenlose Mantel dabei häufiger zu finden als bei Frauen, aber bei Letzteren erschwert ein zusätzlicher Schal oft die Abgrenzung zwischen geschlossener Form und offenem Umhang. Eine einfachere Variante dieser geschlossenen Mantelform hat keine angesetzten Ärmel und entspricht im Schnitt einem seitlich vernähten Colobium. Von der Paenula unterscheidet sich dieser ärmellose Mantel durch das Fehlen der Kapuze und durch einen oftmals nur schlitzförmigen Halsausschnitt. Als besonders aufwendig ausgestattet können mit Fell oder Wolle gefütterte Mäntel gelten. Einige schöne Beispiele dafür sind aus Dijon und Monthureux-sur-Saone bekannt¹⁰³².

Ein weiteres Übergewand war der offene Umhang, der von hinten über die Schultern gelegt wurde und vor allem bei weiblichen Figuren zu finden ist¹⁰³³. In einigen Fällen findet sich der Umhang auch um den Oberkörper herum drapiert. Darüber hinaus ist eine Kombination des offenen Mantels mit angesetzten Ärmeln möglich¹⁰³⁴. Besonders aus dem Osten des Verbreitungsgebiets ist die Verwendung von Fibeln zur Befestigung des Umhangs auf der Schulter bekannt¹⁰³⁵. Diese Tracht ist seit der Eisenzeit bekannt und wird in Anlehnung an das gleichnamige Grabdenkmal in Mainz als ‚Menimane-Tracht‘ bezeichnet¹⁰³⁶. Hervorzuheben sind schließlich noch die Umhänge zweier Frauen aus Sens, die kurze Ärmel haben und am oberen Ende mit einem steifen, breiten Kragen versehen waren¹⁰³⁷. Diese Variante ist des Weiteren von einem Relief in Dijon bekannt¹⁰³⁸.

Neben dem geschlossenen, kapuzenlosen Mantel ist sicherlich der Mantel mit angesetzter Kapuze das wichtigste Kleidungsstück männlicher Protagonisten auf den Grabdenkmälern der Region (Abb. 11)¹⁰³⁹. Er ist vor allem aus den nördlichen Teilen Galliens und aus Germanien bekannt, wobei seine Genese

1029 Pausch 2003, 143–190; Rothe 2009, 40.

1030 Vielfach als „gallic coat“ bezeichnet, s. Wild 1985, 369–374, 388. Von Rothe 2009, 42 als „gallic tunic“ charakterisiert und als „manteau“ beschrieben bei Langlois 1959–1962, 195–200.

1031 In den nordöstlichen Fundorten tritt der kapuzenlose Mantel dagegen nur sporadisch in Erscheinung, s. Wild 1985, 374–376; Freigang 1997b, 299; Langner 2001b, 308–309; Ditsch 2009, 40–41.

1032 Kat. 285 und 383.

1033 Böhme 1985, 432; Wild 1985, 394; Freigang 1997b, 302; Rothe 2009, 45. Offene Umhänge sind auch für Männer überliefert, obwohl das flache Relief eine Unterscheidung zwischen einem offenen Umhang, einem Schal oder einem geschlossenen Mantel mit Dekorstreifen nicht immer einfach macht, vgl. z. B. Kat. 005, 010, 023 und 027. Auf Kat. 002 hat der Umhang angesetzte Ärmel. Diese Form des vorne geöffneten Umhangs für Männer kennt keine Bezeichnung und ist auch auf der Grundlage der erhaltenen Reliefs in seiner Form nicht zu rekonstruieren.

1034 Vgl. Kat. 385.

1035 Kat. 392 und 400.

1036 Rothe 2012.

1037 Kat. 403 und 404.

1038 ESP. 3502.

1039 Langlois 1959–62, 202–204; Kolb 1973, 73–116; Freigang 1997a; Freigang 1997b, 299–301; Zerres 2017, 19–21. Rothe 2009, 34–36 lehnt die Bezeichnung des in Gallien üblichen Kapuzenmantels als Paenula ab, da die römische Paenula an der Vorderseite anteilig zu öffnen war, was bei den Kapuzenmänteln der Region nicht der Fall ist.



Abb. 10 Tunika und Mantel auf einer Stele aus Autun



Abb. 11 Tunika und Paenula auf einer Stele aus Luxeuil-les-Bains

und die Ursache seiner dortigen Prominenz umstritten sind¹⁰⁴⁰. Ursprünglich als Wetterschutzmantel konzipiert, gewinnt der Kapuzenmantel unter dem Namen Paenula im 2. und 3. Jh. n. Chr. überregional an Ansehen und kann zumindest in Nordostgallien als Pendant zur Toga und als Statussymbol für Männer gelten¹⁰⁴¹. Dies trifft jedoch nicht für das Kerngebiet der Stelen mit dem Becher als Attribut zu. Aus der Hauptstadt Autun sind nur drei Belege für den Kapuzenmantel von Porträtstelen mit dem Becher als Attribut überliefert und mindestens zwei der Exemplare weisen klare stilistische Einflüsse aus dem nordgallischen Raum auf¹⁰⁴². In den fundreichen Siedlungen von der Côte-d'Or findet sich kein einziges Exemplar dieses Mantels und erst in Dijon beginnt die Paenula zur Grundausrüstung männlicher Figuren zu gehören. In den Fundorten links der Loire ist ebenfalls der geschlossene, kapuzenlose Mantel die Standardbekleidung, während in Sens die Paenula die männliche Oberbekleidung dominiert. Aus welchem Grund die Paenula in den Gebieten der Haeduer, Bituriger und in anderen, südlich gelegeneren Orten so wenig Popularität genoss, ist unklar¹⁰⁴³. Es besteht aber die Möglichkeit, dass die Kapuze dort einer sakralen Sphäre vorbehalten war, wie zahlreiche Votive aus der Region suggerieren, die Männer und Kinder mit einem Kapuzenmantel zeigen¹⁰⁴⁴.

Neben den Unter- und Obergewändern sind auf den Porträtstelen des Verbreitungsgebiets weitere Trachtbestandteile zu beobachten, die meist in ihrem Auftreten oder ihrer speziellen Form charakteristisch für einen Standort oder auch eine Werkstatt sind. Viele Frauengewänder sind z. B. durch einen Schal ergänzt, der in Form und Drapage variieren kann¹⁰⁴⁵. Auf Grabstelen aus Soulosse-sous-Saint-Élophie ist dieser Schal von meist schmalen und langer Form. Er wird zwar unterschiedlich drapiert,

1040 Zusammenfassend bei Zerres 2017, 20.

1041 Kolb 1973, 93–97; von Rummel 2012, 90–92; Zerres 2017, 36.

1042 Kat. 070, 077 und 078. Aus Chalon-sur-Saône stammt mit Kat. 159 ein Exemplar, das auch stilistisch dem lokalen Standard entspricht.

1043 Rothe 2009, 34–36 nimmt an, dass die Beliebtheit des Kapuzenmantels in der Rhein-Mosel-Region auf vorrömische Bekleidungsgehnheiten zurückgeht. Für die südlicheren Fundorte würde das bedeuten, dass diese Diskrepanz in den Bekleidungsgehnheiten schon vor der römischen Okkupation bestand oder dass man sich dort ausdrücklich davon abgewendet hat.

1044 s. dazu den Katalog von Zerres 2017, 65–68 mit einer Auflistung von Votivterrakotten aus dem Burgund und 68–70. 82 mit einer Liste von Holzvotiven aus Chamalières und Source de la Seins.

1045 In den meisten Fällen wird er um Schultern und Oberkörper gelegt. Eine Annäherung an die römische Palla wird dabei motivisch aber nicht gesucht.



Abb. 12 Geschlossener Mantel mit Schal und Paenula auf einer Stele aus Soulosse



Abb. 13 Schmäler Halsreif auf einer Stele aus Marmagne

weist aber bei mehreren Exemplaren drei gleichförmige Wülste auf, die eine gemeinsame Werkstatt vermuten lassen (Abb. 12)¹⁰⁴⁶.

Bei den Männern der Region sind Schals wenig verbreitet und vermutlich als Schmuckelemente zu verstehen¹⁰⁴⁷. Ein über die Schulter gehängtes Tuch kann auch auf eine Tätigkeit als Wirt oder Mundschenk verweisen¹⁰⁴⁸. Als besondere Form des Schals kann schließlich ein wulstförmiges, eng eingedrehtes Tuch gelten¹⁰⁴⁹. Hier ist die ikonographische Nähe zum tordierten Halsreif auffällig. Der Halsreif selbst ist in nicht-tordierter Form von mehreren Stelen der Region mit meist qualitativ weniger hochwertigen Reliefs zu beobachten (Abb. 13)¹⁰⁵⁰. Es ist anzunehmen, dass es sich bei diesem Element um das aus vorrömischer Zeit überkommene Statussymbol des *Torques* handelt¹⁰⁵¹. Als repräsentatives Schmuckelement fügt er sich problemlos in die Ikonographie der römischen Grabdenkmäler ein.

Darüber hinaus sind auf den Porträtstelen der Region nur wenige Schmuckstücke zu erkennen. Ohringe sind nur bei **Kat. 076** aus Autun zu beobachten. Zudem können die bereits oben erwähnten Fibeln aus dem Bereich der Rheingrenze als Schmuck gelten. Dabei handelt es sich durchweg um Scheibfibeln, die überall im gallischen und germanischen Raum in römischer Zeit verbreitet waren¹⁰⁵².

In geringer Zahl sind auf den Stelen der Region auch Kopfbedeckungen zu beobachten. Dabei handelt es sich um Hauben, die wiederum hauptsächlich aus den nordöstlichen Teilen des Verbreitungsgebiets bekannt sind¹⁰⁵³. Einzelne Beispiele sind auch aus Autun, Saulieu und dem Bereich der Côte-d'Or überliefert¹⁰⁵⁴. Es lässt sich hier, ähnlich wie bei den mit Fibeln befestigten Umhängen, vermutlich eine Konvention erkennen, die ihre Wurzeln in der Kontinuität vorrömischer Trachtmerkmale hat¹⁰⁵⁵.

1046 Kat. 355, 356, 357 und 358.

1047 Roche-Bernard 1993, 39. Wild 1985, 376 nennt den Schal ein ‚sine qua non‘ der männlichen Bekleidung. Dies kann für die Darstellungen der fraglichen Region nicht bestätigt werden.

1048 Kat. 001 und darüber hinaus bei der weiblichen Dienerfigur auf Kat. 295. Das Motiv des über die Schulter geworfenen Schals ist außerhalb von Gallien vor allem von pannonischen Opferreliefs bekannt, vgl. z. B. LUPA 944 und 946.

1049 Kat. 097, 164 und 414.

1050 Kat. 104, 141, 218, 319, 381 und 394.

1051 Zum selben Phänomen in Pannonien s. Kuzmová 2008, 545–546.

1052 z. B. auf Kat. 400 aus Hérange und Kat. 392 sowie ESP. 5463 und 5468 aus Horbourg. Zur Verbreitung und Typologie s. Feugère 1985.

1053 Die meisten Beispiele stammen aus Soulosse, vgl. Kat. 358, 362, 363 und 366. Hauben tragen auch die Frauen von Kat. 398 aus Wasselonne, Kat. 396 aus Oberhaslach, Kat. 397 aus Marlenheim, Kat. 393 aus Horbourg und Kat. 378 aus Toul. Zur Bedeutung der Hauben in der Rhein-Mosel-Region s. Rothe 2009, 73–75.

1054 Kat. 050 aus Autun, Kat. 155 aus Saulieu, Kat. 168 aus Chalon-sur-Saône und Kat. 203 aus dem Beaunois. Es muss hier einschränkend bemerkt werden, dass die Identifikation von Hauben bei technisch weniger elaborierten Stücken nur unter Vorbehalt stattfinden kann.

1055 Rothe 2009, 45.



Abb. 14 Strähnenfrisur einer Frau aus Autun



Abb. 15 Strähnenfrisur eines Mannes aus Autun

III 5.2 Frisuren

Wie die Kleidung ist auch die Gestaltung der Frisuren bei Frauen und Männern ein Kriterium, das innerhalb der Region auf lokaler Ebene betrachtet werden muss. Grundsätzlich sind nur in wenigen Fällen eindeutige Rezeptionen von Moden des Kaiserhauses zu erkennen. Durch die strikte Frontalität der Figuren und ihre zumeist tiefe Versenkung in den Reliefhintergrund sind außerdem die für eine Identifikation kaiserlicher Frisurentypen oft signifikanten Rückseiten der Köpfe nicht sichtbar. Statt zeitspezifischer Frisuren werden in der Region einige Basistypen der Haargestaltung repetiert, die vielleicht zu unbestimmter Zeit durch überregionale Trends inspiriert wurden¹⁰⁵⁶. Mehr als das Nacheifern aktueller Moden ist auf den Porträtstelen der fraglichen Region die wiederholte Rezeption dieser Grundschemas zu beobachten, die freilich nicht als Datierungskriterien taugen.

Die in quantitativer Hinsicht auffälligste Variante der Haargestaltung ist bei Männern und Frauen die Strähnenfrisur. Sie ist auf Denkmälern aus fast allen Fundorten des Verbreitungsgebiets zu finden, wo auch eine Konzentration dieses Frisurentyps auf die Stelen einer technisch einfacheren Machart beobachtet werden kann. Bei den weiblichen Figuren werden die Strähnen von der Stirn aus radial auf den Hinterkopf und in den Nacken geführt (Abb. 14). In den meisten Fällen sind die Ohren dabei durch das Haar bedeckt. Die weitere Gestaltung der Frisur auf der Rückseite des Kopfes bleibt unklar.

Bei den Männern ist die Laufrichtung der Strähnen entgegengesetzt. Sie werden vom Hinterkopf aus in die Stirn geführt und sind dabei nicht radial, sondern parallel zueinander angeordnet (Abb. 15). Diese Regel erlaubt bei einigen einfacheren Exemplaren eine vergleichsweise zuverlässige Bestimmung des Geschlechts einer Figur. Die Breite der Strähnen kann bei Männern wie Frauen variieren. Die bei den Frauen als sog. Melonenfrisur seit der klassischen Zeit bekannte Drapierung der Haare hat mit der Strähnenfrisur der Region nur wenig zu tun¹⁰⁵⁷. Vielmehr könnte einfaches, onduliertes Seitenhaar Pate gestanden haben, das seit der frühen Kaiserzeit bei Frauenporträts zu finden ist und vor allem mit den Frauen der severischen Dynastie an Popularität gewann¹⁰⁵⁸. In der Darstellung von besonders

1056 Ähnliches beobachtet auch Faust 1998, 15–17 auf den rheinischen Exemplaren des 2. und 3. Jh. n. Chr.

1057 Ziegler 2000, 45–47.

1058 Vom Salus Typ der Livia über die Wellenfrisur claudischer Zeit zu den massigen Perücken der Julia Domna, s. Meischner 1964; Polaschek 1973; Pflug 1989, 15–16. Obgleich der Begriff der Strähnenfrisur dann irreführend ist, wenn die Haare in horizontale Wellen gelegt sind, soll er doch an dieser Stelle weiter als Oberbegriff für die Frisuren der Reliefs verwendet werden. Die Strähne wird hier zur zweidimensionalen Darstellung von Wellen verwendet, was auch auf Münzbildern häufig beobachtet werden kann.

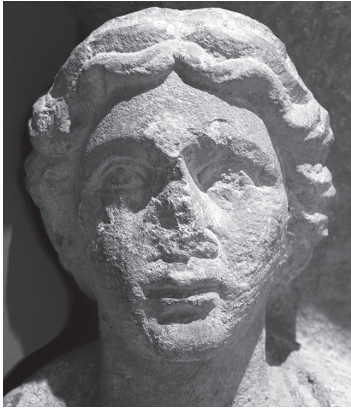


Abb. 16 Frau mit Mittelscheitel aus Chalon-sur-Saône



Abb. 17 Frau mit Mittelscheitel und Nest im Nacken aus Langres



Abb. 18 Mann mit Locken auf einer Stele aus Épinal

fülliger Haarmasse, die die Ohren bedeckt und weit in den Nacken geführt ist, können in einzelnen Fällen sogar Anklänge an die Mode der severischen Zeit erkannt werden¹⁰⁵⁹. Anders als bei den Frauen geben die Strähnenfrisuren der Männer vermutlich lediglich glattes, nach vorne gekämmtes Haar wieder. In ihrem einfachen Grundprinzip ist diese Frisur nicht mit konkreten Zeitstilen in Verbindung zu bringen¹⁰⁶⁰.

Ein weiteres, wichtiges Prinzip der Haargestaltung ist bei den Frauen der Region der lockere Mittelscheitel mit einem Knoten oder Zopf am Hinterkopf (Abb. 16). Diese Frisur ist besonders häufig auf Stücken technischer besserer Qualität nachgewiesen, wo die größere Beweglichkeit der Figuren auch einen Blick auf die rückwärtige Ansicht der Köpfe ermöglicht (Abb. 17)¹⁰⁶¹. Diese pragmatische Frisur ist bei den Kaiserporträts schon in augusteischer Zeit nachzuweisen und erinnert an die Idealfrisuren der griechischen Klassik¹⁰⁶². Da die Mittelscheitelfrisur vor allem bei Stelen von guter technischer Ausführung beliebt ist, liegen ihre Zentren innerhalb der Region in Dijon, Sens und Langres. Als Datierungskriterium ist sie allerdings ebenso wenig tauglich wie die oben besprochene Strähnenfrisur. Eine gesteigerte Popularität im 2. Jh. n. Chr. ist aufgrund der zeitaktuellen Vorbilder durch Faustina minor und Sabina aber denkbar¹⁰⁶³.

Für männliche Porträts ist in der Region neben der Strähnenfrisur vor allem die Lockenfrisur relevant (Abb. 18). Das Kopfhaar kann dabei unterschiedlich strukturiert und mehr oder weniger üppig gestaltet sein. Zumeist ist die Frisur mit einem Vollbart kombiniert. Als Vorbilder kommen für dieses Grundprinzip der Haargestaltung von Hadrian bis Caracalla nahezu alle Kaiser in Frage¹⁰⁶⁴. Obwohl sich für einige männliche Figuren geradezu frappierende Übereinstimmungen zu Porträts aus dem römischen Kaiserhaus finden lassen, ist eine Nacheiferung kaiserlicher Vorbilder hier eher unwahrscheinlich. Da der Haargestaltung der Männer keine komplexen Entwürfe zugrunde lagen, ist vielmehr davon auszugehen, dass einfache Kriterien wie Haarfülle und Struktur die Wahl der Frisur

1059 Vgl. Kat. 032, 176, 316, 354 und 372. Zur Haargestaltung der Julia Domna und ihrer Nachfolgerinnen s. Meischner 1964; Bergmann 1977, 14–17.

1060 Am ehesten würden sich die regelmäßigen, parallelen Strähnen des ersten trajanischen Bildnistypus für einen Vergleich eignen, s. Gross 1940, 65–74 Taf. 6–7.

1061 Wie die Darstellung auf Kat. 302 zeigt, konnte auch bei strenger Frontalität und technisch eher einfacher Machart die Haargestaltung des Hinterkopfes im Bild untergebracht werden. Dazu wurde einfach der Haarknoten an die Kopfseite projiziert. Auf mehreren Exemplaren der Region ist der Dutt auch auf den Oberkopf verlagert, vgl. Kat. 112 und 295.

1062 Mannsperger 1998, 40–44.

1063 Mannsperger 1998, Taf. 39, 75. Vgl. dazu Kat. 043, 046, 047, 089, 172 und 196.

1064 Zu den Entwicklungen des Männerporträts im Rheingebiet s. Faust 1998, 12–14.



Abb. 19 Mann mit Halbglatze auf einer Stele aus Autun



Abb. 22 Scheitelzopf mit Haarnetz auf einer Stele aus Soulosse



Abb. 20 Flechtetz auf einer Stele aus Corre



Abb. 21 Scheitelzopf auf einer Stele aus Beaune

bestimmten. Voluminöses Haar kann dabei allgemein als Zeichen von Kraft und Virilität gegolten haben, wie eine angehende Glatze für Lebenserfahrung und Weisheit gestanden haben mag (Abb. 19)¹⁰⁶⁵. In diesem konzeptionellen Rahmen können natürlich auch die männlichen Frisuren überregionalen Trends unterworfen gewesen sein.

Ungeachtet der quantitativen Dominanz zeitunspezifischer Haartrachten auf den Porträtstelen der Region können auf einzelnen Reliefs auch deutliche Rückbezüge auf die Frisurenmoden des Kaiserhauses erkannt werden. So trägt die Frau von **Kat. 327** mit einem eng an die Kalotte angelegten Mittelscheitel und einem flaches Flechtetz im Nacken eine typische Frisur der späten Severerinnen (Abb. 20)¹⁰⁶⁶. Das gleiche Prinzip mit freiliegenden Ohren ist auch auf **Kat. 403** zu beobachten¹⁰⁶⁷.

Weitere identifizierbare Zeitfrisuren sind dem Prinzip des Scheitelzopfes zu verdanken, der mit dem fortgeschrittenen 3. Jh. n. Chr. ein zentraler Bestandteil der Frauenfrisuren wird. So weist der straffe Mittelscheitel mit einem bis zur Kopfmitte gezogenen Scheitelzopf und hinter den Ohren hervortretenden Locken der Frau auf **Kat. 219** deutliche Bezüge zu den Frisurenmoden der gallienischen Zeit auf (Abb. 21)¹⁰⁶⁸. Besonders überzeugend sind aber die auf mehreren Stelen einfacher Machart aus Soulosse-sous-Saint-Elophé wiedergegebenen Scheitelzöpfe, die in Haarnetzen auf dem Kopf fixiert wurden. Dieses Detail ist auch aus dem offiziellen Porträt bekannt und besticht auf den provinziellen Exemplaren durch die Detailfreude der Angabe (Abb. 22)¹⁰⁶⁹.

1065 Im römischen Kaiserhaus wurde Kahlköpfigkeit mit allen Mitteln zu vermeiden versucht, vgl. Bartman 2001, 3. Dagegen sind mehrere Beispiele für beginnende Haarlosigkeit auf den Stelen der Region zu finden, z. B. Kat. 027, 204, 313, 380, 382 und 420.

1066 Wood 1986, 64 Abb. 32, 32.

1067 Eventuell auch auf Kat. 029.

1068 Bergmann 1977, 94 Taf. 28, 5–6.

1069 Kat. 364, 368 und 375. Bergmann 1977, 185–187 Taf. 53.



Abb. 23 Sog. Jugendlocke auf einer Stele aus Entrains

Schließlich bleibt als letzte Beobachtung zu den Frisuren auf den Porträtstelen mit dem Becher als Attribut die Ausstattung junger Männer mit einer langen Haarsträhne zu diskutieren. Diese in der Literatur als Jugend- oder Horus-Locke bezeichnete Haartracht ist im gallischen Raum nur sehr selten auf Bildwerken zu finden. Ein Fall ist **Kat. 402**, die Stele eines zweijährigen Kindes aus Sens. Des Weiteren trägt der jugendliche Protagonist auf **Kat. 409** aus Entrains einen langen Zopf seitlich am Hinterkopf (Abb. 23). Er ist durch seine Physiognomie und die zahlreichen Tiere, die seinen Grabstein bevölkern, auch als Kind oder Jugendlicher zu identifizieren. Das bekannteste Beispiel für die einzelne Haarsträhne im römerzeitlichen Gallien stammt aber sicherlich von einer Stele aus Sens, die einen jungen Mann namens BELLICUS mit den Werkzeugen eines Schmieds und mehreren Tieren zeigt¹⁰⁷⁰. Zwei weitere Darstellungen dieser speziellen Frisur stammen ebenfalls aus Sens¹⁰⁷¹. Alle Träger der Locke scheinen dabei Knaben und junge Männer zu sein. Selbst der Schmied BELLICUS, der mit den Insignien eines Männerberufs dargestellt ist, wird ikonographisch durch weiche Gesichtszüge, einen überproportionierten Kopf und die ihn begleitenden Tiere als jugendlich charakterisiert. Die Locke ist daher sicher in erster Linie als ein Indiz für ein junges Lebensalter der Trägers¹⁰⁷² zu verstehen. Unklar ist, ob in der fraglichen Region die mit der Haarsträhne anderenorts assoziierten kultischen oder sepulkral-symbolischen Konnotationen verbunden waren¹⁰⁷³. Auffällig ist in jedem Fall die Konzentration der Ikonographie auf Grabdenkmäler des Civitas-Hauptortes der Senonen¹⁰⁷⁴. Hier muss möglicherweise über die Verbreitung des Motivs durch ein überregionales Bildhaueratelier nachgedacht werden.

1070 ESP. 2769. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der junge Schmied als Monosandalos dargestellt ist. Dieses Motiv wurde u. a. mit den eleusinischen Mysterien in Verbindung gebracht, s. dazu Gonzenbach 1957, 153–154. Zu einer möglichen sepulkral-symbolischen Bedeutung der einzelnen Sandale s. auch Loos–Dietz 2001.

1071 ESP. 2800 und 2822.

1072 Goette 1989, 203–217. Dagegen geht Langner 2001b, 312 nicht von einem Merkmal der Jugendlichkeit, sondern von einem Hinweis auf eine „germanische Abstammung“ aus. Dagegen spricht jedoch in erster Linie der fehlende strukturelle Bezug zwischen der einzelnen Strähne und dem germanischen Haarknoten. Auch sind die Haarsträhnen der Knaben aus Sens nicht grundsätzlich mit dem Prinzip der Langhaarigkeit in Verbindung zu bringen.

1073 Zur Jugend- oder Horuslocke als Zeichen einer Vorweihe in den Mysterienkult der Isis s. Gonzenbach 1957, 126–127. Als Zeichen einer „allgemeinen und nicht einmal ägyptisch geprägten Jenseitserwartung“ interpretiert sie Wrede 1981, 39. Goette 1989, 209–210 plädiert für einen Bezug der Eltern zu den Isismysterien. Dies lehnt Leclant 2004, 100 ab. Im Zusammenhang mit Darstellungen aus dem römerzeitlichen Ägypten plädiert Bergmann 2016 zuletzt für die Locke als Statussymbol wohlhabender Familien. Tatsächlich gibt es keine Belege für das Ausgreifen des Kultes um die ägyptische Trias in den gallischen und germanischen Provinzen römischer Zeit. Aus Sens ist lediglich die Bronzestatue eines Harpokrates bekannt s. Leclant 2004, 104.

1074 Im provinzialrömischen Raum ist die Haarsträhne sonst nur im Noricum in dieser Dichte zu finden, vgl. Diez 1968. Kat. 409 aus Entrains verweist auch in formaler und stilistischer Hinsicht auf die



Abb. 24 Handschlag mit Becher auf einer Stele aus Dijon



Abb. 25 Umarmung und Handschlag auf einer Stele aus Beaune

III 5.3 Gesten

Auf einer größeren Anzahl von Porträtstelen des Verbreitungsgebiets können mit den Fingern und Händen ausgeführte Gesten beobachtet werden. Unter diesen ist die Zusammenführung der Hände zweier Figuren im Gestus der *Dextrarum iunctio* ohne Zweifel die prominenteste. Der Handschlag zwischen Ehepartnern oder anderen Familienmitgliedern wird im Grabkontext in der Regel als Zeichen familiärer Verbundenheit und ehelicher *Concordia* gedeutet¹⁰⁷⁵. Dies fügt sich auch bei den Porträtstelen der Region gut in das Gesamtbild. Da der Gestus aber nicht nur zwischen verschiedengeschlechtlichen Figuren ausgeführt wird, ist hier der allgemeine Aspekt der familiären Eintracht vorzuziehen (Abb. 24)¹⁰⁷⁶.

Auf den Denkmälern aus Rom und Italien, aber auch aus dem provinzialrömischen Raum ist der Gestus der *Dextrarum iunctio* gut bekannt¹⁰⁷⁷. Eine Besonderheit in der Region ist jedoch die Ausführung des Handschlags um ein Objekt. Der Becher genießt in diesem Zusammenhang einen besonders hohen Stellenwert, doch es sind auch Beispiele für andere gemeinsam gehaltene Gegenstände bekannt¹⁰⁷⁸. Auf szenischen Mahldarstellungen wird das gemeinsame Halten eines Bechers als Weiterreichen eines Trinkgefäßes beschrieben¹⁰⁷⁹. Auf den Porträtstelen fehlt dieses situative Moment, so dass Geste und Attribut nicht unbedingt in Abhängigkeit voneinander erklärt werden müssen. Die freundliche Verbundenheit zweier Personen wird auf mehreren Stücken auch durch eine Umarmung ausgedrückt (Abb. 25). Dabei umfasst fast immer eine Frau die links von ihr stehende Figur¹⁰⁸⁰.

Darstellungsprinzipien der wenig nördlicher gelegenen Hauptstadt der Senonen und ist vermutlich über einen Handwerker oder ein Atelier mit dieser in Verbindung zu bringen.

1075 Stupperich 1983, 148–149; Davis 1985, 639–640; Pflug 1989, 105; Freigang 1997b, 319; Noelke 2005, 179–180; Rose 2007a, 212–213.

1076 Kat. 283, 314, 326, 355 und 359.

1077 Schober 1923, 177; Braemer 1959, Nr. 28, 31, 46; Zanker 1975, 285–287; Stupperich 1983; Pflug 1989, 105; Freigang 1997b, 319.

1078 Auf einem Relief aus Sens halten ein Mann und eine Frau gemeinsam einen Apfel (ESP. 3173) und aus *Les Bolards* und Metz sind zwei Darstellungen von Paaren erhalten, die gemeinsam einen Geldbeutel halten, s. Planson et al. 1982, Nr. 1 und Rose 2007a, Abb. 9. Kat. 356 aus Soulosse zeigt einen Mann, der seine rechte Hand auf eine Schale mit Brot legt, die von einer Frau gehalten wird, während diese ihm ihre linke Hand auf die Schulter legt (Abb. 12).

1079 Noelke 2005, Nr. 18. 34. 35. 37.

1080 Einzige Ausnahme unter den Stelen mit dem Becher als Attribut ist Kat. 160. Unter den neu gefundenen Stelen ohne Becher aus Niederhergheim befinden sich darüber hinaus zwei Exemplare, auf denen ein Mann die Frau zu seiner Rechten umarmt, s. S. 135–136.

Auf Familienstelen umarmen auch mehrfach Eltern ihre Kinder oder legen ihnen die Hände auf die Schultern. Dagegen gibt es keine Belege für die Geste der *Dextrarum iunctio* zwischen einem Erwachsenen und einem jüngeren Kind¹⁰⁸¹.

Neben den interaktiven Gesten der Verbundenheit sind auf den Stelen mit dem Becher als Attribut auch Gesten zu beobachten, die von einer isoliert abgebildeten Figur ausgeführt werden. Dabei handelt es sich um den sog. Zweifingergestus, den Corna-Gestus und den Gestus des ausgestreckten Zeigefingers. Alle drei Varianten können mit beiden Händen ausgeführt werden und treten meist in Kombination mit einem Attribut auf. Die Natur dieses Objekts bestimmt auch in der Regel die Richtung der Geste.

Eine in der römischen Kunst gut bekannte Geste ist der sog. Zweifingergestus, bei dem Zeige- und Mittelfinger einer Hand ausgestreckt werden, während der Daumen und die übrigen Finger in der Handfläche verborgen sind (Abb. 26)¹⁰⁸². Er kommt überregional auf Denkmälern sakraler, profaner und sepulkraler Bestimmung vor¹⁰⁸³. In unterschiedlichen Kontexten konnte der Gestus dabei verschiedene Bedeutungen haben. Geht er mit dem Griff in eine Gewandfalte einher, kann er als *Dignitas* vermittelnde Gebärde verstanden werden, die aus der statuarischen Selbstdarstellung seit der Republik bekannt ist¹⁰⁸⁴. Werden Zeige- und Mittelfinger locker auf einer Buchrolle positioniert, kann es sich um einen Schwurgestus handeln, wie er aus dem Mittelalter und der Neuzeit bekannt ist¹⁰⁸⁵. Kommt der Gestus im Kontext einer szenischen Darstellung vor, so bietet sich die Ableitung von einem römischen Rednergestus an, der allgemein hinweisenden und Aufmerksamkeit schaffenden Charakter hatte¹⁰⁸⁶. In der Verbreitungsregion des Bechers als Attribut tritt der Zweifingergestus vergleichsweise selten in Erscheinung und zumeist in formelhafter Art und Weise. Nur in Ausnahmefällen lässt er sich situativ deuten, wie bei **Kat. 421** aus Bourges, wo ein im Hintergrund stehender Mann zwei Finger auf den Oberarm des mittig stehenden Protagonisten gelegt hat. Diese Geste ist von römischen Sarkophagen bekannt und kann als Zeichen der Ansprache oder des Beistands interpretiert werden¹⁰⁸⁷.

Der Zweifingergestus hätte statistisch gesehen kaum Bedeutung in der Region, wenn nicht eine eindeutige Verbindung zu der sehr viel häufiger auftretenden Geste des ausgestreckten Zeigefingers bestünde (Abb. 27). Die Popularität dieser Fingerhaltung auf den Grabdenkmälern der weiteren Region wurde bereits mehrfach in der Literatur thematisiert¹⁰⁸⁸. Auf den Grabstelen aus Stadtrum und Oberitalien kommt der ausgestreckte Zeigefinger dagegen nur im Zusammenhang mit einem Griff in die Gewandfalte vor¹⁰⁸⁹. Bei den Grabdenkmälern aus Noricum und Pannonien sind es hauptsächlich

1081 z. B. Kat. 320 und 406. Auf Kat. 393 aus Horbourg wird die zentrale Figur, ein Mädchen, von beiden Eltern flankiert, die ihr die Hände auf die Unterarme legen. Kat. 405 aus Sens zeigt vermutlich eine Mutter mit ihrem erwachsenen Sohn, die gemeinsam einen Becher in der rechten Hand halten.

1082 Freigang 1997b, 320–322; Pflug 1998, 104–105; Richter 2003.

1083 Eine Auswahl bei: Richter 2003, 154–161.

1084 Brilliant 1963, 46; Freigang 1997b, 319–320.

1085 Besonders häufig im norisch-pannonischen Raum, s. Schober 1927, 177. Zur Diskussion um die Bedeutung s. Grabher 1991; Hainzmann 1991, 120–146; Richter 2003, 149–151. Für die Spätantike ist der Schwur auf das Evangelium (*iuramentum tactis evangelii*) belegt, s. Calore 1995. Ein Äquivalent dazu aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten ist nicht bekannt.

1086 Nach Apul. met. 2, 21. Freigang 1997b, 321; Aldrete 1999, 63.

1087 Vgl. z. B. die Geste der Polyhymnia auf einem Sarkophag aus Aglié: Wegner 1966, 9–10 Taf. 47a und die Geste eines Weisen auf einem Sarkophag im Museo Torlonia: Wegner 1966, 53 Taf. 60. Die auf dem Arm des Begleiters ausgeführte Geste findet sich auch auf einem Stück aus Savaria: Schober 1927, 110 Abb. 125.

1088 Braemer 1965; Colombet 1965; Walter 1974, 159–160.

1089 Zanker 1975, Abb. 29. 39.



Abb. 26 Corna- und Zweifingergestus auf einer Stele aus Dijon



Abb. 27 Gestus des ausgestreckten Zeigefingers auf einer Stele aus Luxeuil-les-Bains

Buchrollen, die wahlweise mit einem oder zwei ausgestreckten Fingern berührt wurden¹⁰⁹⁰. Große Popularität genoss der ausgestreckte Zeigefinger auch auf den Grabstelen des römischen Palmyra¹⁰⁹¹. Dagegen ist er auf römischen Sarkophagreliefs nur vereinzelt zu beobachten¹⁰⁹². Weiterhin ist der ausgestreckte Finger von den militärischen Grabstelen der Rheingrenze bekannt, wo gelagerte Figuren eine Serviette mit einem ausgestreckten Zeigefinger in der linken Hand halten¹⁰⁹³. Unter den Stelen mit dem Becher als Attribut tritt der ausgestreckte Zeigefinger in immerhin 42 Fällen auf. Dabei ist, wie beim Zweifingergestus, eine grundsätzlich formelhafte Anwendung zu beobachten. Besonders gut bezeugt ist der ausgestreckte Zeigefinger in Autun und an der Côte-d'Or in Verbindung mit dem Becher als Attribut¹⁰⁹⁴. Freilich bietet sich das Halten eines Trinkgefäßes für die ausgestreckte Haltung des Fingers an. Bei anderen Gegenständen wie Werkzeugen, Geldbeuteln oder Schreibtafeln ergibt die Streckung des Zeigefingers aber selten einen praktischen Sinn.

Das Zeigen mit einem Finger wird bei Quintilian als Anklage- oder Hinweisgestus beschrieben¹⁰⁹⁵. In Anlehnung an diese Deutung und in Ermangelung situativer Interpretationen wird der Gestus auch im Kontext von Grabdenkmälern oft als autoreferentiell verstanden, d. h. als Hinweis des Protagonisten auf seine eigene Person¹⁰⁹⁶. Dies ist gerade in Verbindung mit den Attributen aber nur schwer nachvollziehbar. Als Möglichkeit kann hier allerdings erwogen werden, dass nicht auf die Person, sondern auf die Attribute verwiesen werden soll¹⁰⁹⁷. Ob dieser Fingerzeit mit einem oder zwei Fingern ausgeführt wurde, scheint in der Region dabei zweitrangig gewesen zu sein. Dies gilt zumindest für die Fälle, bei denen der Gestus mit einem Attribut zusammen ausgeführt wurde.

1090 z. B. Schober 1927, 94 Abb. 104; 102 Abb. 114; 117 Abb. 132. Darüber hinaus tritt er in Verbindung mit einer Zange und einem Obstkorb auf, vgl. Schober 1927, 95 Abb. 105 und 100 Abb. 112.

1091 Heyn 2010, 634 zählt 60 weibliche und 81 männliche Figuren mit einem ausgestreckten Zeigefinger. Hier sind allerdings auch Darstellungen vom Griff in die Gewandfalten eingeschlossen.

1092 z. B. die Euterpe auf einer Aschenkiste aus den Vatikanischen Museen, bei Wegner 1966, 62 Taf. 144a.

1093 Beispiele aus Köln, Leiden und Bonn bei Noelke 2000, Taf. 22, 1; 25, 1. 2; 26, 1.

1094 Weitere Schwerpunkte sind Luxeuil-les-Bains und Soulosse-sous-Saint-Élophé.

1095 Quint. Inst. 11, 3, 94 bei Sittl 1980, 51–54; Richter 2003, 22.

1096 Freigang 1997b, 322; Pflug 1989, 105.

1097 Heyn 2010, 642.



Abb. 28 Zweifacher Corna-Gestus auf einer Stele aus Les Bolards



Abb. 29 Corna Gestus und Dextrarum iunctio auf einer Stele aus Beaune

Eine dritte Variante ist der sog. Corna-Gestus: Dabei wurden an einer Hand sowohl der Zeigefinger als auch der kleine Finger gestreckt (Abb. 28). Diese Haltung der Hand ist bei lediglich 17 Stelen mit dem Becher als Attribut zu beobachten, doch ist die Anzahl der insgesamt in der Region überkommenen Beispiele etwas höher. Auf stadtrömischen oder oberitalischen Grabdenkmälern ist diese Darstellung nicht prominent vertreten und auch im norisch-pannonischen Raum genoss sie keine Popularität. Eine relevante Anzahl an Beispielen ist dagegen wieder von palmyrenischen Grabreliefs bekannt¹⁰⁹⁸. Die Geste, die seit dem Mittelalter mit einer gefahrenabwehrenden oder verspottenden Bedeutung verbunden ist, findet sich auch im Katalog der Rednergesten des Quintilian¹⁰⁹⁹. Hier gilt sie der nachdrücklichen Betonung von Aussagen. Auf den römischen Sarkophagreliefs tritt diese spezifische Handhaltung vor allem in Verbindung mit der Muse Euterpe auf, die ihre Flöte mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger hält¹¹⁰⁰. Beispiele finden sich darüber hinaus auch wieder auf den Mahlreliefs der Rheinregion¹¹⁰¹. Auf den Porträtstelen des Verbreitungsgebiets des Bechers tritt der Gestus nur in Verbindung mit Attributen auf.

Im Fall von **Kat. 192** begleitet er sogar die Dextrarum iunctio eines Paares mit einem Becher in den verschränkten Händen (Abb. 29). Ansonsten können Geldbeutel, Werkzeuge, Servietten oder Schreibräfen in Verbindung mit diesem Gestus auftreten. Bemerkenswert ist auch die Kombination des Corna-Gestus und einer Flöte auf den Stelen **Kat. 027** und **332**. Hier könnte gegebenenfalls ein musischer Aspekt zum Tragen kommen, der schon auf den stadtrömischen Sarkophagen zu beobachten ist¹¹⁰².

Die drei Varianten der Fingerhaltung auf den Porträtstelen der Region sind in der römischen Welt allesamt keine unbekannt Motive. Ihre genaue Bedeutung in den verschiedenen Kontexten ihres

1098 Heyn 2010, 634 zählt drei weibliche und 48 männliche Figuren, die den Corna-Gestus ausführen.

1099 Sittl 1980, 104–104. 124. Zur Forschungsgeschichte s. Engemann 1980, 487–491. Quint. inst. 11, 3, 93; in Original und Übersetzung bei Richter 2003, 20–21. Dazu auch Engemann 1980, 490–491. In der Kunst der Kaiserzeit finden sich keine eindeutigen Belege für eine bildliche Darstellung der Gebärde in der Funktion als Redegestus.

1100 Wegner 1966, 66 Taf. 40 und 28–29 Taf. 104. Die Fingerhaltung ist auch bei zwei den Doppelaulos blasenden Kentauren auf Sarkophagen aus Verona und Rom zu beobachten, s. Matz 1968, 198–199 Taf. 106. 298–300 Taf. 174; sowie bei einem Kentauren mit Lyra auf einem Sarkophag aus Rom, s. Matz 1968, 275 Taf. 163.

1101 z. B. auf der Stele des VALENS aus Leiden und auf einem Grabmonument aus Mainz bei Noelke 2000, Taf. 26, 2; 29, 1. Außerdem auf dem Fragment einer Stele aus Köln bei Noelke 1998, 400 Abb. 2.

1102 Grundsätzlich hat diese Fingerhaltung aber nichts mit dem Musizieren an sich zu tun, vgl. Vendries 2013.

Auftretens bleibt dennoch umstritten. Für die Stelen der Region ist zunächst eine apotropäische Bedeutung abzulehnen, die für die Antike nicht bezeugt ist¹¹⁰³. Eine rein dekorative Funktion im Sinne einer Manieriertheit der ausführenden Figur ist angesichts des teilweise sehr gezielten Einsatzes der Gesten ebenso fragwürdig¹¹⁰⁴. In Hinblick auf die Rednergesten des Quintillian erscheint letztlich eine hinweisende bzw. Aufmerksamkeit hervorrufende Wirkung des Fingerzeigs am wahrscheinlichsten zu sein. Betont werden kann dadurch eine Person oder auch ein Attribut und die ihm immanente Bedeutung. Dabei sind Anzahl und Position der Finger offenbar unerheblich. Für die Verbreitung und Häufigkeit des Auftretens der Gesten sind wiederum lokale Konventionen verantwortlich, die jedoch vermutlich in einem formalen Bereich zu suchen sind. Spezifische Wertvorstellungen können aus der Verwendung der unterschiedlichen Fingerhaltungen zumindest nicht unmittelbar abgelesen werden. Dies betrifft freilich nicht die Gesten der *Dextrarum iunctio* und der Umarmung, in denen sicherlich der hohe Wert der familiären Verbundenheit zum Ausdruck gebracht wird.

III 5.4 Attribute der Arbeit und des finanziellen Wohlergehens

Einen zentralen Bestandteil der Ikonographie der Porträtstelen bilden die Gegenstände, die von den Figuren in den Händen gehalten werden. Sie tauchen in der Regel außerhalb eines situativen Kontextes auf, werden also rein attributiv verwendet. Ausnahmen sind einige Darstellungen von Figuren, die aus einem Krug in einen Becher einschenken oder einen Gegenstand mit einem Werkzeug bearbeiten¹¹⁰⁵. Alle identifizierbaren Objekte entsprechen einer beruflichen und privaten Lebenswirklichkeit der dargestellten Figuren. Es sind durchweg Gegenstände, die in einer Alltagspraxis vorstellbar sind und keine Ausstattungsmerkmale eines möglichen Idealzustands. Im Verbreitungsgebiet des Bechers kann eine vergleichsweise beschränkte Auswahl an Attributen beobachtet werden. Lokale und regionale Konventionen werden in der Häufigkeit ihres Auftretens sichtbar. Nur in wenigen Fällen ist neben den standardisierten Kombinationen die gezielte Abbildung eines spezifischen Objekts zu erkennen¹¹⁰⁶.

Die wichtige Rolle von Werkzeugen und Gegenständen der Arbeitswelt auf den Grabdenkmälern der gallischen und germanischen Provinzen ist ein in der Forschung vielbeachtetes Phänomen¹¹⁰⁷. Auch in der Verbreitungsregion des Bechers zählen sie zu den wichtigsten Objekten mit denen männliche Verstorbene dargestellt waren. Auf insgesamt 66 Stelen mit dem Becher sind Hämmer, Äxte, Zangen, Messer und auch wenige spezialisierte Gerätschaften abgebildet. Aus dem Bereich der Verwaltung können darüber hinaus auch die Schreibtäfelchen dieser Liste hinzugefügt werden¹¹⁰⁸.

Insbesondere angesichts der begrenzten Auswahl an Werkzeugen drängt sich allerdings die Frage auf, inwiefern die einzelnen Gegenstände auf konkrete Berufe verweisen und ob die dargestellten Figuren tatsächlich praktisch damit gearbeitet haben. Dies würde aufgrund des beschränkten Repertoires allerdings bedeuten, dass eine Vielzahl an beruflichen Tätigkeiten überhaupt nicht auf den Grabdenkmälern der Region repräsentiert ist.

1103 So z. B. Colombet 1965, 263 oder Calore 1995.

1104 Braemer 1965, 264; Walter 1974, 160.

1105 Auf Kat. 070 entleert der Protagonist einen Weinheber in ein Gefäß. Ein weiteres Beispiel aus Autun zeigt z. B. einen Mann bei der Herstellung eines Metallgefäßes, s. Venault et al. 2009, Nr. 50.

1106 Hier ist z. B. an einige Granitstelen aus Saulieu zu erinnern, die eine teilweise sehr originelle Ausstattung mit Objekten aufweisen, vgl. Jonasch 2017.

1107 z. B. Reddé 1978; Zimmer 1982; Baltzer 1984; Béal 2000; Demarolle 2001; Langner 2001b; Langner 2003; Demarolle 2007; Larsson Lovén 2007.

1108 Baltzer 1984, 46–60; Freigang 1997a, 112; Freigang 1997b, 310.

Über die Organisation der Arbeit im römerzeitlichen Gallien ist nur wenig bekannt¹¹⁰⁹. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass die Protagonisten der Porträtstelen als freie Mitglieder der Gesellschaft einer selbstständigen Arbeit nachgingen. Diese konnte im Bereich der Produktion, des Vertriebs oder auch der Dienstleistung liegen. Handwerker konnten dabei über eine eigene Werkstatt mit einem Laden verfügen oder in einer Art Genossenschaft arbeitsteilig tätig sein¹¹¹⁰. Die Gestaltung von Produktion, Verwaltung und Vertrieb hing von den örtlichen Bedingungen ebenso ab wie von den Marktverhältnissen. Für Städte wie Autun ist so von einer größeren Vielfalt an Berufen und einem höheren Grad der vertikalen und horizontalen Spezialisierung auszugehen als in einer bescheidenen Straßenstation wie Beaune¹¹¹¹. Folgerichtig sind aus dem städtischen Raum in der Regel auch mehr Darstellungen von spezialisierten Arbeitsabläufen oder Werkzeugen überkommen¹¹¹².

Eine wichtige Instanz für die Berufstätigen der römischen Welt waren die zahlreichen Berufsverbände, in denen die Beschäftigten organisiert waren¹¹¹³. Anders als die mittelalterlichen Zünfte dienten diese jedoch nicht der Optimierung von Arbeitsabläufen oder der Preisgestaltung. Ihre Aufgaben lagen vor allem in kultischen und sozialen Bereichen, wie der Veranstaltung von Festen und der Totenfürsorge¹¹¹⁴. Die Mitglieder wurden aus verschiedenen sozialen Schichten rekrutiert. Die Bedingung für eine Mitgliedschaft war jedoch ein freier Status¹¹¹⁵.

Für das Verbreitungsgebiet des Bechers sind vier Berufsverbände inschriftlich belegt. Es handelt sich hauptsächlich um metallverarbeitende Gewerke, wie die FABRI FERRARII DIBIONE, die OPIFICES LORICARII QUI IN AEDUIS CONSISTUNT und die AERARII SUB CURA LEONIS ET MARCIANI¹¹¹⁶. Für Dijon ist mit den LAPIDARII PAGO ANDOMO aber auch eine sicherlich größere Gemeinschaft von Beschäftigten aus steinverarbeitenden Gewerken überliefert. Wie die römischen Kollegien standen die Vereine der Region unter dem Patronat eines Angehörigen der lokalen oder regionalen Oberschicht. Dies belegen die beiden Weihungen aus Dijon PRO SALUTE ITU ET REDITU des PATRONUS OPTIMUS ET FIDELISSIMUS namens TIBERIUS FLAVIUS VETUS, der Patron sowohl der lokalen Schmiede als auch der Steinmetze des Pagus war¹¹¹⁷. Es wird vermutet, dass es sich dabei um einen wohlhabenden Landbesitzer gehandelt hat, der auf seinem Territorium Ressourcen für die Metall- wie auch die Steinbearbeitung verwaltete¹¹¹⁸.

Wie die Arbeit der Schmiede und Steinmetze in Dijon und Umgebung im Detail organisiert war, bleibt allerdings unklar. Die Bezeichnungen FABRUS FERRARIUS und LAPIDARIUS sind

1109 Eine ausführliche Geschichte der Forschung zu Handwerkern und Händlern in der römischen Welt bei Flohr & Wilson 2016. Zur freien Arbeit im Allgemeinen s. Garnsey 1980; Petrikovits 1981; Schneider 2008; Tran 2013. Für den gallischen Raum s. Ferdière 2008.

1110 Vgl. z. B. die Organisation der Sigillata-Produktion in La Graufesenque bei Dannell 2002.

1111 Dazu zuletzt Ruffing 2016; s. außerdem Petrikovits 1981, 70–71.

1112 z. B. das Hämmern eines Metallgefäßes auf einer Stele aus Autun, s. Lamy 2015 Vol. 3.2, Nr. 71.41. s. außerdem ESP. 1881 mit Abbildungen von Werkzeugen aus dem Bauwesen. Für Sens kann die Darstellung des jungen BELLICUS angeführt werden (ESP. 2769). Aus Langres stammt eine Stele (ESP. 3333) mit der Darstellung einer Familie, die vermutlich im Gold- oder Kunstschmiedehandwerk tätig war. Dafür sprechen zwei sehr feingliedrige Hämmer in Verbindung mit einer Waage und einer Pinzette.

1113 Rieche & Schalles 1987, 16–17; Kneißl 1998; Tran 2006; Verboven 2009, 163–165.

1114 Zur Natur des Vereinswesens in römischer Zeit insgesamt s. Tran 2006, 9–15. Zur Totenfürsorge s. Schruppf 2006, 169–198. Die große Anzahl von nicht-einheimischen Mitgliedern der Collegia aus Lugdunum lässt darüber hinaus vermuten, dass die Vereine auch eine gute Möglichkeit der sozialen Integration boten, vgl. Liu 2009, 206.

1115 s. dazu die Untersuchung von Liu 2009 zu den Collegia Centonariorum, insbesondere 162–200.

1116 Schmiede aus Dijon: CIL XIII 5474 und CIL XIII 5475; Waffenschmiede aus Nevers: CIL XIII 2828; Kupferschmiede aus Entrains: CIL XIII 2901.

1117 CIL XIII 5474 und CIL XIII 5475.

1118 Drinwater 1983, 204.

so generisch wie die Attribute auf den Porträtstelen der Region. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, dass auch die auf den Stelen abgebildeten Werkzeuge nur als Chiffren für eine Tätigkeit innerhalb einer größeren Produktionskette galten. Die Figur mit dem Schmiedehammer ist also allgemein als ein Fabrus Ferrarius zu begreifen, der in der Realität ebenso mit der Verhüttung von Eisen beschäftigt gewesen sein konnte wie mit der Herstellung oder sogar dem Vertrieb des fertigen Produkts. Dabei konnte der kundige Betrachter anhand der Art und Form des Werkzeugs vermutlich durchaus feinere Abstufungen in der Funktion erkennen. Dechsel mit Querbeil und Hammerkopf wurden eventuell völlig selbstverständlich dem Steinmetz-Gewerk zugeordnet¹¹¹⁹. Ähnliche Unterscheidungen sind auch bei Beilen und Äxten zu vermuten, die in der Holzbearbeitung ebenso wie in der Schlachtereiverwendung fanden¹¹²⁰. Große Messer wurden mit der Fleischproduktion assoziiert, während halbrunde Ledermesser ganz offensichtlich den Sattler oder Schuhmacher auswiesen¹¹²¹. Aus der Forst- und Landwirtschaft sind weiterhin mehrere Formen von Laub- und Rebmessern überliefert¹¹²². Das kurzstieligere Rebmesser kann dabei mit oder ohne Dorn auf der Rückseite vorkommen, lässt sich trotz seines suggestiven Namens aber nicht mit einer spezifischen Funktion im Weinbau in Verbindung bringen¹¹²³. Wie die stärker gebogenen Sichel wurden sie vermutlich generell zum Beschneiden von Pflanzen eingesetzt¹¹²⁴. In die Textilbranche im weitesten Sinn gehört schließlich die Tuschere¹¹²⁵.

Aus heutiger Perspektive unklar bleibt dagegen die Bedeutung einer Reihe von stabförmigen Gegenständen¹¹²⁶. Die verschiedenen Musikinstrumente zählen dagegen zu den spezialisierten Attributen des Arbeitslebens. Schließlich ist davon auszugehen, dass die damit abgebildeten Figuren das Instrument auch beruflich spielten¹¹²⁷.

Anders als die Werkzeuge ist die Schreibtischplatte ein Attribut der Arbeitswelt, das nicht mit einem konkreten Beruf oder einer Berufsgruppe in Verbindung gebracht werden kann. Sie ist auf immerhin 21 Stelen mit dem Becher als Attribut zu finden. In der Deutung des Objekts herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass die Tabulae nicht explizit im Handel tätige Personen kennzeichneten. Dazu ist die Grenze zwischen Produktion und Vertrieb in der römischen Welt ohnehin zu verschwommen¹¹²⁸. Dies zeigt sich z. B. bei den Porträtstelen aus Sens, auf denen die Schreibtischplatte in großer Zahl auf den Hauptseiten zu finden ist, aber kein einziges attributives Werkzeug. Handwerkliche Tätigkeiten aller Art sind dagegen auf die szenischen Reliefs der Nebenseiten ausgelagert¹¹²⁹. Dabei bleibt jedoch unklar, ob der Protagonist der Stele als eine Art Unternehmer fungierte oder doch ausführender Handwerker war. Sicher kann nur festgestellt werden, dass die Selbstdarstellung mit einem Werkzeug in Sens nicht den lokalen Konventionen entsprach. Die Betonung beruflicher Tüchtigkeit lag hier also weniger auf den praktischen Fähigkeiten als auf dem erfolgreichen Management.

Der prall gefüllte Geldbeutel als Zeichen des beruflichen Erfolgs und des finanziellen Wohlstands kommt insgesamt 57-mal auf den Stelen mit dem Becher als Attribut vor. Die Bedeutung dieses Gegenstands lässt sich kaum missverstehen. Wo Geldbeutel und Werkzeug miteinander auftreten,

1119 Gaitzsch 1978, 21 Abb. 26.

1120 z. B. die Stele eines Mannes mit Axt und Kuhschädel aus *Les Bolards* bei Planson et al. 1982, Nr. 19.

1121 Schlachtermesser: Kat. 238; Ledermesser: Kat. 259; Rieche & Schalles 1987, 56.

1122 Kat. 148 und 262 sowie ESP. 3472.

1123 Gaitzsch 1978, 26 Abb. 40; Kat. 141, 236, 253 und 263.

1124 Gaitzsch 1978, 65 Abb. 39; White 1967, 86–87 Abb. 61. 62; Kat. 175, 209 und 283.

1125 Kat. 003 und 419; Gaitzsch 1978, 70 Abb. 45.

1126 z. B. Kat. 396 und 397 von der Rheingrenze. Zu verschiedenen Stäben s. auch Freigang 1997b, 311–312.

Ebenso unklar in ihrer Funktion sind die winkelförmigen Objekte, die von den Männern auf Kat. 071 und 287 in der Armbeuge getragen werden.

1127 Kat. 027, 147 und 332.

1128 Anders als in Mittelalter und Neuzeit, dazu zuletzt Ruffing 2016, 118.

1129 ESP. 2767, 2768, 2779 und 2783.

kann die Tüchtigkeit im ausgeübten Beruf als Nebensinn mitangeführt werden¹¹³⁰. Dass auch dieses anschauliche Attribut den Regeln lokaler Konventionen unterlag, belegt seine nahezu völlige Abwesenheit in Bordeaux¹¹³¹.

Der finanzielle Verdienst durch Erwerbstätigkeit war, trotz einiger Ausnahmen, eine männliche Domäne¹¹³². Die Darstellung weiblicher Arbeit beschränkt sich in der Regel auf die Wollverarbeitung im privaten Rahmen. Attributiv dargestellt wird diese Tätigkeit zumeist durch eine Handspindel, die die Tugenden der Hausfrau, wie Fleiß und Geschicklichkeit, symbolisiert¹¹³³. Obwohl in einzelnen Exemplaren überliefert, zählt die Handspindel im Verbreitungsraum des Bechers nicht zu den populären Attributen. Auf den hier zusammengeführten Stelen ist sie nur sechsmal an sechs verschiedenen Fundorten zu beobachten¹¹³⁴.

III 5.5 Attribute der Tischkultur und des häuslichen Wohlstands

Neben dem Becher ist die Serviette das mit Sicherheit prominenteste Attribut der Frauen auf den Porträtstelen der Region. Sie kann auf den katalogisierten Denkmälern 79-mal beobachtet werden und davon immerhin 66-mal in der Hand einer weiblichen Figur. Aufgrund dieser Dominanz der Frauen wird die Serviette gerne als ein weibliches Attribut gedeutet und mit matronalen Tugenden in Verbindung gebracht. Dies gilt z. B. für die Grabreliefs des Moselraums, wo tatsächlich ausschließlich Frauen mit diesem Objekt dargestellt sind¹¹³⁵. Eine überregionale Analyse des Motivs ergibt jedoch, dass das kleine Tuch bereits deutlich früher von Männern auf den bereits mehrfach zitierten Mahlreliefs der Rheinregion benutzt wird¹¹³⁶. Diese Mahldarstellungen zeigen Soldaten oder Veteranen auf einer Kline gelagert mit einem Trinkgefäß in der Hand. Bereits unter den frühesten Exemplaren ist außer dem Skyphos die Serviette als Attribut zusammengefaltet in der freien Hand des Protagonisten zu erkennen. Dieses Interesse für einen vergleichsweise unspektakulären Bestandteil der Tischkultur ist von den ohnehin nicht besonders zahlreich erhaltenen stadtrömischen Mahldarstellungen nicht bekannt¹¹³⁷. Dagegen ist die Bedeutung der sog. Mappa beim Festmahl in der antiken Literatur durchaus ein Thema¹¹³⁸. So berichtet der Satiriker Lucian von Samosata von der unangenehmen Situation, in einer feinen Gesellschaft nicht zu wissen, wie man mit seiner Serviette zu verfahren hat¹¹³⁹. Im Rahmen der militärischen Grabreliefs der Rheinregion, die bereits durch die

1130 Freigang 1997a, 112; Freigang 1997b, 310; Langner 2001a, 199; Tran 2013, 240–241.

1131 Ein einziges Exemplar bei Braemer 1959, 66.

1132 Zu den Ausnahmen s. Zimmer 1982, Nr. 144; Rieche & Schalles 1987, 18–19; Rottloff 2006, 115–137; Larsson Lovén 2007.

1133 Noelke 2005, 215–216; Rottloff 2006, 52–53; Larsson Lovén 2007, 182–183. Dieser Aspekt wird auch in Grabepitaphen als positive Eigenschaft der Verstorbenen hervorgehoben, vgl. CIL I² 1211 (= ILS 8403): DOMUM SERVAVIT, LANAM FECIT.

1134 Kat. 040, 210, 316, 376, 392 und 400.

1135 Vgl. Freigang 1997b, 315.

1136 Noelke 2005, Nr. 4 Abb. 17; Nr. 7 Abb. 19; Nr. 27; Nr. 28 Abb. 28; Nr. 29 Abb. 49; Nr. 34 Abb. 45; Nr. 39 Abb. 39; Nr. 48 Abb. 53; Nr. 54 Abb. 31. Zu den Mahldarstellungen in den Nordwestprovinzen s. Noelke 1998; Noelke 2000; Stewart 2009. Auf den Mahlreliefs in Britannien sind auch gelagerte Frauen mit Trinkgefäß und Serviette abgebildet. Hier wird die Serviette aber nicht in der Hand gefaltet, sondern über das Handgelenk gelegt, vgl. Stewart 2009, 260 Abb. 6 und 264 Abb. 11. Auf den Stelen männlicher Verstorbener ist die Serviette in der gefalteten Form und über dem Handgelenk liegend zu beobachten, vgl. Mattern 1989, 762–763 Nr. 52–53.

1137 Dunbabin 2003, 103–125.

1138 Zusammengestellt bei Schuppe, RE XIV 2, 1930, 1414–1415 s. v. Mappa.

1139 Luc. Merc. Cond. 15.

Kulisse aus Kline, Tisch und wertvollem Silbergeschirr eine Atmosphäre von kultiviertem Wohlstand suggerierten, ist die Serviette daher womöglich als ein Zeichen von Tischkultur und Umgangsformen zu verstehen, die dem einfachen Soldaten des 1. Jh. n. Chr. vermutlich ebenso wenig zueigen waren, wie die beschriebenen Ausstattungsgegenstände. Als sich im Verlauf des 2. Jh. n. Chr. das sog. Familienmahl auf den Reliefs des Rhein- und Moselraums entwickelt, bleibt die Serviette ein fester Bestandteil der Ikonographie¹¹⁴⁰.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die auf den Porträtstelen attributiv verwendete Serviette in dieser Tradition als ein geschlechterübergreifendes Zeichen für Tischkultur Verwendung fand¹¹⁴¹. Die statistische Dominanz von weiblichen Figuren mit dem Attribut erklärt sich vermutlich aus der grundsätzlich breiteren Auswahl an Gegenständen für Männer, die mit Werkzeugen und Geldbeuteln wesentliche Aspekte von Professionalität und finanziellem Erfolg abzudecken hatten. Zudem ist die Mahlzeit im familiären Rahmen ein zentraler Bestandteil der häuslichen und damit weiblichen Sphäre. Zum selben Kontext lässt sich auch der Obstkorb zählen, der auf einigen Stelen der Region in weiblicher Hand zu beobachten ist¹¹⁴².

Bei keiner Mahlzeit fehlen darf das Getränk am Tisch, das in der römischen Welt relativ sicher als Wein identifiziert werden kann. Auch im funeren Kontext ist der Weinkonsum beim Bankett oder Symposion bereits weit vor der römischen Zeit ein äußerst erfolgreiches Konzept¹¹⁴³. In unterschiedlichen Räumen und zeitlichen Horizonten waren dabei mit dem gleichen Motiv verschiedene Bedeutungen verbunden. So konnte die bildliche Darstellung eines Verstorbenen beim Bankett eine idealisierte Vorstellung vom Jenseits transportieren oder auch ein fatalistisches Feiern des Lebens im Angesicht des Todes sein. Weiterhin konnten die Bilder auf eine Totenfeier der Hinterbliebenen verweisen oder als Bildchiffre für ein reiches und kultiviertes Leben des Verstorbenen dienen¹¹⁴⁴. Die jeweilige kulturspezifische Bedeutung des universalen Motivs muss dabei vor dem Hintergrund des entsprechenden Kontextes analysiert werden.

In den Nordwestprovinzen der römischen Zeit lassen sich mehrere regionale Muster in der Darstellung von Banketten im funeren Rahmen beobachten¹¹⁴⁵. Einige gut untersuchte Beispiele sind die bereits mehrfach erwähnten Soldatengrabsteine der Rheinregion, das Familienmahl von Rhein und Mosel und die sog. Totenopferszenen aus den norisch-pannonischen Gebieten. Weiterhin kann für die nordspanische Provinz Burgos eine Gruppe von Mahldarstellungen angeführt werden, die dort eine kulturspezifische Konvention auf mikroregionaler Ebene anzeigt¹¹⁴⁶. Auf diesen Reliefs sind hauptsächlich Frauen an dreibeinigen Tischen sitzend dargestellt¹¹⁴⁷.

Bereits an der geringen Auswahl an konventionell verwendeten Mahldarstellungen werden die Spielräume in den konnotierten Inhalten des äußerlich so ähnlichen Motivs deutlich: Während die Soldatengrabstele die Verstorbenen im Dies- oder Jenseits in einem idealisierten Zustand darstellt, zeigt das Familienmahl eine Lebensrealität, die von Gemeinschaft und häuslichem Wohlstand geprägt ist. Demgegenüber sind es in Pannonien und im Noricum Diener oder Hinterbliebene, die auf

1140 Bradley 1998, 38–48; Noelke 1998, 414. In attributiver Form taucht sie zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. bereits auf der Grabstele eines Zeichenträgers der Ala Afrorum aus Neuss auf, vgl. Faust 1998, 148–149 Nr. 184.

1141 Langner 2003, 193; Rose 2007a.

1142 Kat. 160, 326, 357, 393, 397 und 398 sowie ESP. 3279.

1143 Fabricius 1999; Dunbabin 2003; Draycott 2016.

1144 Draycott 2016, 10.

1145 Dazu zuletzt Stewart 2009 und 2010.

1146 Blázquez 1995.

1147 Die Grabstelen aus dem römischen Municipium Lara-de-los-Infantes heben sich durch besonderen Inschriftenreichtum und eine eigenwillige Ikonographie hervor. Die Reliefs zeigen vor allem Fußsoldaten und Reiter oder besagte Frauen beim Bankett, vgl. Abásoles Álvarez 1977; Blázquez 1995; Schlüter 1998.

das Wohl der Verstorbenen anstoßen¹¹⁴⁸. Die spanischen Denkmäler reservieren die Mahldarstellung bemerkenswerterweise für eine weibliche Sphäre, unabhängig davon, ob damit eine sepulkral-symbolische Bedeutung verbunden war oder ein gutes Leben im Diesseits angezeigt werden sollte¹¹⁴⁹.

Auch der attributiv verwendete Becher auf den Porträtstelen des römischerzeitlichen Gallien kann als regionalspezifische Variation des Bankettmotivs bewertet werden. Unter völliger Vernachlässigung des Settings ist die Darstellung auf den reinen Konsum von Wein reduziert. Der Aspekt des Convivium findet sich noch verkürzt in den Gesten der *Dextrarum iunctio*, aber auf einer Mehrheit der Denkmäler bleibt der Becher der kleinste gemeinsame Nenner mit den Bankettdarstellungen der übrigen römischen Welt. In dieser attributiven Form ist das Motiv nur von den hier vorgestellten Porträtstelen bekannt. Einzelne Belege sind darüber hinaus aus Britannien und Raetien erhalten, die in ihrer Isoliertheit aber nur schwer Rückschlüsse auf den Stellenwert des Motivs in den jeweiligen Gebieten zulassen¹¹⁵⁰.

Das konzentrierte Auftreten des Bechers als Attribut in der Region um das moderne Burgund wurde bereits im frühen 18. Jh. durch Bernard de Montfaucon bemerkt. Dabei führte er die regionale Popularität des Bechers als Attribut auf den Weinanbau in der Region zurück¹¹⁵¹. In der Bevölkerung wurden die Stelen aufgrund dieser naheliegenden Assoziation auch umgangssprachlich als ‚Pierres du bon buveur‘ bezeichnet¹¹⁵².

Etwa 100 Jahre später interpretierte der Heimatforscher Claude-Xavier Girault den Becher dagegen als ein Zeichen einer religiösen Grundhaltung der im Relief dargestellten Verstorbenen¹¹⁵³. Das Wasser, das sich in den Gefäßen befunden haben soll, diente seiner Ansicht nach dem Grabherrn vor dem Übergang ins Jenseits zur Reinigung. In seinem Aufsatz diskutierte er auch die konkurrierenden Lehrmeinungen und lehnte dabei die auf den Weinbau bezogene Interpretation Montfaucons ebenso ab wie den Vorschlag Legoux de Gerlands, den Becher als Pendant zu den das Ambrosia der griechisch-römischen Welt enthaltenden Schalen zu betrachten¹¹⁵⁴. Positiver kommentierte er einen Vorschlag, im Becher einen Verweis auf ein Libationsopfer zu erkennen, das dem Verstorbenen zur Reinigung der Seele ritualisiert dargebracht werden musste¹¹⁵⁵.

Zu Beginn des 20. Jh. brachte Henri Graillot im Zuge eines Katalogs der Grabstelen aus Autun die Frage nach der herausragenden Popularität des Bechers erneut zur Sprache. Dabei wies er als Erster auf die Verwandtschaft des attributiven Bechers zu den szenischen Bankettdarstellungen der griechischen Welt hin. Eine nennenswerte Rolle Roms bei der Vermittlung des Motivs erkannte er dabei allerdings nicht¹¹⁵⁶. Graillot war es auch, der die bildlichen Darstellungen der Attribute mit den Beigaben aus den Gräbern in Verbindung brachte und daraus schlussfolgerte, dass beide Konzepte der Fürsorge für die Grabinhaber im Jenseits dienen¹¹⁵⁷. In dieser Hinsicht interpretierte er auch die

1148 Schober 1927, 171–173; Bianchi 1975; Stewart 2009, 255. Es liegt nahe, hier einen Hinweis auf das regelmäßige Festmahl am Grab der Verstorbenen zu erkennen, vgl. Toynbee 1971, 61–64.

1149 Auch die Reliefs mit Bankettdarstellung aus Britannien sind vielfach für Frauen aufgestellt worden, vgl. Stewart 2009, 271–274.

1150 Eine Stele aus Ilkley bei Mattern 1989, 780 Nr. 93 Abb. 63. Zwei Grabaltäre aus dem Osten Raetiens in CSIR Deutschland I 1 Nr. 471–472 Taf. 132.

1151 de Montfaucon 1724, 96: „Dans les autres monumens des Gaulois, sur-tout dans ceux qu'on trouve dans la Bourgogne, ils tiennent aussi fort souvent un gobelet, apparemment parce qu'ils étoient dans un pays celebre par ses bons vins: d'autres fois un marteau ou quelque autre instrument.“

1152 Graillot 1902, 257.

1153 Girault 1820, 362–367.

1154 Girault 1820, 365; Legoux de Gerland 1771, 112.

1155 Diese Thesen stammen von Monsieur D. Martin und dem Comte de Caylus, s. Girault 1820, 363–364.

1156 Graillot 1902, 258: „Ce motif du banquet funèbre, qui pouvait avoir pénétré directement des pays du culture hellénique en Gaule, se retrouve encore en entier sur un relief du musée de Sens. Mais les humbles sculpteurs de stèles l'avaient de bonne heure réduit à sa plus simple expression.“

1157 Graillot 1902, 259.

Hohlräume, die in mehreren Stelen aus Autun gefunden wurden und die mit Asche von Brandopfern gefüllt waren¹¹⁵⁸.

Zehn Jahre später schlug der Archäologe und Soziologe Henri Hubert eine Verbindung der Trinkgefäße auf den Porträtstelen zum keltischen Gott des Waldes und der Fruchtbarkeit Sucellus vor¹¹⁵⁹. Ihm zufolge enthielt der Becher einen mythischen Trank der Unsterblichkeit, den der Verstorbene dem Sucellus als gallischem Dispater als Trankopfer darbrachte¹¹⁶⁰. Aufgrund eines kleinformatigen Fasses, das der Gott in bildlichen Darstellungen oft auf der Schulter trägt und wegen der vermeintlichen Vorliebe der gallischen Bevölkerung für vergorenes Getreide, deutete er diesen Opfertrank als Bier¹¹⁶¹.

Eine Variation dieser Interpretation legte Jean-Jacques Hatt in den 1940er Jahren in seiner Bearbeitung der Grabdenkmäler aus dem Südwesten Frankreichs vor¹¹⁶². In einer generellen Besprechung der Ikonographie lehnte er zunächst eine unmittelbare Verbindung des attributiven Bechers mit dem Gott Sucellus ab, da das Verbreitungsgebiet der beiden Ikonographien nicht übereinstimmte. Dessen ungeachtet übernahm er aber die sepulkral-symbolische Komponente aus Huberts Theorie und ersetzte das Bier des Sucellus durch einen nicht näher definierten Trank der Unsterblichkeit. Die stehende Position der Figuren der Porträtstelen diente ihm als Argument, um die Darstellungen vom Totenmahl der griechisch-römischen Welt zu unterscheiden. Die Wurzeln der Popularität des Bechers auf den Grabdenkmälern vermutete er vielmehr in einem keltischen Ritus und die Ursache für das räumlich konzentrierte Auftreten der Ikonographie in einer besonders starken Verankerung der Bevölkerung in keltischen Glaubensvorstellungen¹¹⁶³. In einer knapp 30 Jahre später publizierten Arbeit über die Grabdekorationen und Jenseitsvorstellungen der römischerzeitlichen Gallier verwies Hatt auf Neufunde von Sucellusdarstellungen, die die von Hubert vorgeschlagene Verbindung des Gottes mit dem attributiven Becher der Grabstelen letztendlich doch zuließen¹¹⁶⁴. Die Attribute Hammer, Fass und Becher machten Sucellus demnach im Diesseits zum Gott der Arbeit und des Wohlstand und im Jenseits zu einem Schutzpatron der Verstorbenen, die durch den von ihm gebrauten Trank der Unsterblichkeit Aufnahme in eine göttliche Sphäre erlangen sollten¹¹⁶⁵.

Zeitnah zur Formulierung dieser These durch Hatt erschien die Bearbeitung der Grabstelen aus der Region Franche-Comté durch Héléne Walter. Sie plädierte für die von Graillot herausgestellte Verwandtschaft des attributiven Bechers mit dem Bankett der griechisch-römischen Welt, ging aber weiterhin von einem Trank der Unsterblichkeit, diesmal dionysischer Natur aus¹¹⁶⁶. Aufgrund der Beschränkung des Katalogs auf die Denkmäler der Franche-Comté findet dort keine Auseinandersetzung mit der regionalen Konzentration der Ikonographie statt.

1158 Graillot 1902, 260.

1159 Tatsächlich ist Sucellus u. a. im Autunois und an der Côte-d'Or häufig in bildlichen Darstellungen erhalten, vgl. Kotterba 2000, 48. Eine Beziehung zur Unterwelt kann ihm aber nicht nachgewiesen werden, s. dazu ausführlich Kotterba 2000, 72–78.

1160 Hubert 1912, 296 : „Mais déjà je suis prêt à croire que, si les morts gaulois, comme Apinosus, tiennent à la main sur leurs stèles funéraires le gobelet ou le pot, ils l'empruntent à ce Dispater, pour boire à son tonneau et trinquer avec lui.“

1161 Hubert 1912, 290.

1162 Hatt 1942, 241–244.

1163 Hatt 1942, 243: „Le thème des libations funèbres est surtout répandu dans les régions de la Gaule qui ont gardé leur originalité celtique, alors que la scène du banquet funèbre se rencontre dans les régions les plus romanisées.“

1164 Hatt 1970, 37–40.

1165 Hatt 1970, 39–40: „... le Dispater gaulois, dieu des vivants, du travail et de la richesse, protecteur des métiers, mais aussi divinité chthonienne, tutélaire des morts, auxquels sa boisson magique confère l'immortalité.“

1166 Walter 1974, 148: „... on peut penser qu'il s'agissait de la boisson de l'immortalité, vins forts ou liqueurs, conformément à la croyance bacchique des festins dans l'Au-Delà.“

In einem 1987 veröffentlichten Artikel zu den Attributen auf den Porträtstelen Autuns schlägt Matthieu Pinette schließlich eine Synthese der beiden sepulkral-symbolischen Interpretationen des Gefäßes vor, die beide mit einer theologischen Jenseitshoffnung der dargestellten Figuren einhergehen¹¹⁶⁷. Auch Chantal Nerzic lehnt in ihrer Monographie zur gallo-römischen Skulptur die Suche nach einem Ursprung der Ikonographie ab¹¹⁶⁸. Sie schließt sich aber der sepulkral-symbolischen Bedeutung des Bechers als Behälter eines Unsterblichkeitstranks an, die auch in der neuesten französischsprachigen Literatur konsequent rezipiert wird¹¹⁶⁹.

Im deutschsprachigen Raum wurde dem attributiven Becher, ausgehend von Peter Noelkes Bearbeitung der szenischen Mahldarstellungen, dagegen eine weitgehend profan repräsentative Bedeutung zugewiesen¹¹⁷⁰. 1997 erörterte Yasmine Freigang das Motiv anhand zweier moselländischer Grabdenkmäler mit dem Becher als Attribut¹¹⁷¹. Da beide männlichen Figuren mit einem Trinkgefäß und einem Werkzeug ausgestattet sind, schlussfolgert sie einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Werkätigkeit und leiblichen Genüssen. Die zahlreichen Beispiele des attributiv verwendeten Bechers außerhalb des Moselraums fließen in diese Interpretation allerdings nicht mit ein. Eine zusätzlich konnotierte Jenseitsvorstellung hält sie dabei für grundsätzlich möglich¹¹⁷².

Anders beschränkte sich Martin Langner in seinem 2001 erschienenen Artikel zu den Szenen aus Handwerk und Handel auf den Aspekt des Lebensgenusses und stellte die attributiv auftretenden Becher in direkte Abhängigkeit von den szenischen Mahlreliefs¹¹⁷³.

In einer Dissertation über die Götter Sucellus und Nantosuelta hob Manfred Kotterba im Jahr 2000 als erster wieder die Konzentration des attributiv verwendeten Bechers im Gebiet der Haeduer als relevant für die Objektbedeutung hervor¹¹⁷⁴. Ausgehend von den Gefäßen in der Hand des Sucellus, der häufigen Kombination des Bechers mit Rebmessern und Geldbeuteln und den in der Region für Weinanbau günstigen Bedingungen, schlägt er eine direkte Verbindung der Verstorbenen mit der Produktion oder dem Vertrieb von Wein vor. Dieser Schlussfolgerung widerspricht freilich die große Anzahl von weiblichen Figuren, darüber hinaus auch die zahlreichen den Becher begleitenden Werkzeuge, die nicht mit der Weinproduktion oder seiner Verhandlung in Verbindung gebracht werden können.

Es steht außer Frage, dass die Becher auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen der römischen Zeit der funeren Selbstdarstellung dienten. Unschwer ist jedoch zu erkennen, dass das Repräsentative dabei nicht die Gefäße selbst waren, sondern ihr Inhalt oder ihre Funktion in einer sozialen Praxis. Wie die Ausstattung der Bildnischen und Kleidung der Protagonisten sind auch die Gefäße primär in ihrem pragmatischen Sinn zu beschreiben. Es handelt sich vermutlich um Nachempffindungen von Alltagsgeschirr aus Ton oder Glas. Kostspielige Kreationen, wie Silbergefäße, sind auf den Reliefs zumindest nicht unmittelbar zu erkennen¹¹⁷⁵. Vielmehr lässt sich trotz der teilweise bescheidenen

1167 Pinette 1984, 176: „... peut-être doit-on, plutôt que de choisir l’une d’entre elle, se diriger vers leur rassemblement syncrétique.“

1168 Nerzic 1989, 212: „Le concept de polysémie permet d’attribuer à un signe des significations d’origines culturelles différentes et néanmoins coexistantes, mais nous ne pouvons pas savoir s’il s’agit ici d’une interpretatio romana des croyances celtiques ou d’une interpretatio gallica des usages romains.“

1169 Venault et al. 2009, 196; Coulon & Deyts 2012; Le Bohec 2015.

1170 Nicht so Faust 1998, 77 Anm. 471. Er deutet den Becher sepulkral-symbolisch.

1171 Darunter Kat. 380. Freigang 1997a, 113; Freigang 1997b, 312.

1172 Dabei schließt sie sich der Ansicht von Noelke 1998, 414 an, wonach „andere Bedeutungsaspekte dieser Grabsteine, etwa religiöse, nicht notwendig ausgeschlossen“ seien.

1173 Langner 2001a, 195. 199. 201.

1174 Kotterba 2000, 26–27.

1175 Zu Trinkgefäßen aus Metall s. Baratte 1984, 18–23. Aus der Hochzeit der Stelenproduktion sind nur wenige Trinkgefäße aus Metall bekannt. Diese haben in der Regel keine Henkel und entsprechen in ihrer Form am ehesten kleinen Schalen.



Abb. 30 Faltenbecher auf einer Stele aus Soulosse

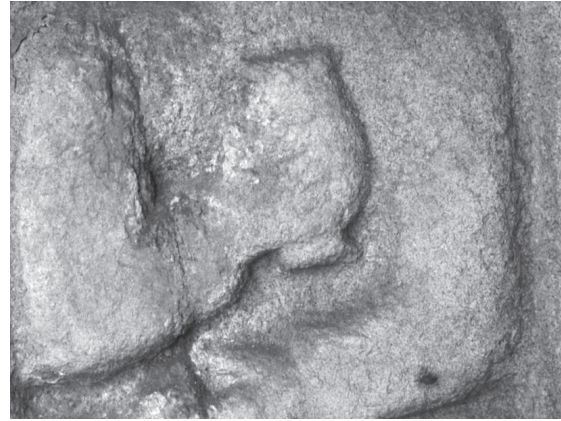


Abb. 31 Becher auf einer Stele aus Dracy-Saint-Loup



Abb. 32 Becher mit abgesetzter Lippe auf einer Stele aus Autun

handwerklichen Qualität der Reliefs feststellen, dass die abgebildeten Becher weitestgehend den Gefäßen entsprechen, die aus den Nekropolen und Siedlungsfunden der Region bekannt sind.

In wenigen Fällen erlaubt eine spezielle Behandlung von Fuß, Mündung oder Wandung die Identifikation keramischer Vorlagen. Hier können z. B. die Faltenbecher von **Kat. 291** und **360** angeführt werden oder eine Schale mit Knubben auf **Kat. 160** (Abb. 30)¹¹⁷⁶. Auch eine Reihe von Bechern mit ovoidem Gefäßkörper und hohem Rand, die im ausgehenden 2. und 3. Jh. n. Chr. zu den beliebtesten Formen der keramischen Trinkbecher zählten, ist u. a. auf **Kat. 111** und **359** zu erkennen (Abb. 31)¹¹⁷⁷. Die große Mehrheit der Gefäße entspricht aber einfachen Grundformen, die in ihrer Anlage zu generisch sind, um auf konkrete Vorlagen zu verweisen:

Zum Standard an allen Fundorten gehört eine Gefäßform mit bauchigem Körper und abgesetzter Lippe (Abb. 32). Diese Form ist im keramischen und gläsernen Fundmaterial gut vertreten. Die Grundform ist vom 1. bis ins 3. Jh. n. Chr. in der Region nachgewiesen¹¹⁷⁸.

1176 Zu keramischen Faltenbechern s. Brulet 2010, 324–325. Die Knubben könnten auf engobiierte oder bleiglasierete Keramik hinweisen.

1177 Diese Gefäße sind besonders für das 3. Jh. n. Chr. charakteristisch und es lassen sich gute Vergleiche unter der metallisierenden Keramik finden s. Brulet et al. 2010, 349–351. Vgl. dazu im Museum von Autun: Autun 1985, 158 Nr. 268. 269 und im Museum von Nuits-Saint-Georges: Inv. 93.2.126 in der Datenbank JOCONDE.

1178 Vgl. ein Gefäß aus Autun in grauer Ware: Autun 1985, 152 Nr. 254. Das Gefäß wird hier ins 1. Jh. n. Chr. datiert. Aus der Nekropole von *Les Bolards* stammt ein gläsernes Exemplar, das in das ausgehende 2. oder 3. Jh. n. Chr. datiert wird, s. Inv. 93.2.146 in der Datenbank JOCONDE. Zur Form s. Brulet et al. 2010, 317–321.



Abb. 33 Becher ohne sichtbare Lippe auf einer Stele aus Gilly-lès-Cîteaux



Abb. 34 Eckiger Becher auf einer Stele aus *Les Bolards*



Abb. 35 Becher mit Fuß auf einer Stele aus Luxeuil-les-Bains

Eine schalenartige, halbrunde Form mit nicht deutlich differenziertem Rand ist nur wenig spezifisch und findet sowohl unter den keramischen Realia und den Gläsern der Region als auch unter den Silbergefäßen eine Entsprechung (Abb. 33)¹¹⁷⁹. Besonders ist die Form aber aus der Sigillata-Produktion verschiedener Werkstätten und unterschiedlicher Zeithorizonte bekannt¹¹⁸⁰.

Ein konischer Becher ohne sichtbare Lippe und ausgeformtem Fuß tritt häufig auf Stelen von technisch einfacherer Machart auf, ist allerdings trotz seines graphischen Charakters nicht zwangsläufig als Chiffre zu verstehen (Abb. 34). Die Form ist unter den Realia besonders durch die feinkeramischen ACO-Becher bekannt geworden, die in den ersten Jahrzehnten des 1. Jh. n. Chr. vor allem in den Militärlagern der Grenzregionen gefunden wurden¹¹⁸¹. Die gläsernen Vergleiche für konische Gefäße stammen dagegen vornehmlich aus dem 4. Jh. n. Chr.¹¹⁸². Vergleiche aus der Herstellungszeit der Grabstelen gibt es in der Region keine.

Dies betrifft auch die konische Form mit ausgestellttem Standring oder deutlich abgesetztem Fuß (Abb. 35). Hier sind ebenfalls nur einzelne Vergleiche aus der Glas- und Sigillata-Produktion des ausgehenden 1. Jh. n. Chr. anzuführen¹¹⁸³. In metallisierender Keramik liegen vergleichbare Formen aus dem fortgeschrittenen 2. Jh. n. Chr. vor¹¹⁸⁴.

Aus den vorangegangenen Beobachtungen kann gefolgert werden, dass die auf den Porträtstelen der Region abgebildeten Becher weitestgehend den Realia des täglichen Gebrauchs entsprachen. Dies trifft auch für die Kannen und Flaschen zu, die auf einigen der Stelen der Region zu sehen sind. Wie die meisten Becherformen sind auch diese Gefäßstypen aus den Nekropolen der Region bekannt¹¹⁸⁵. So findet die Kanne mit eiförmigem Körper und eckigem Henkel von **Kat. 398** aus Wasselonne gute

1179 Zu dieser Form in der engobierten Ware s. Brulet et al. 2010, 317–321 und in der bleiglasierten Keramik Zentralgalliens Brulet et al. 2010, 288–293. Für die gläsernen Gefäße s. Isings 1957, 27–30 und 133–135. Vergleichbare Glasgefäße aus Brandbestattungen fanden sich in der Nekropole von *Les Bolards*, s. Planson et al. 1982, 95. Zu den Silbergefäßen s. Baratte 1984, 61.

1180 Déchelette 1904, 71 Form 37. Dazu auch Brulet et al. 2010, 84–85. 92–125. Ein Exemplar aus Lezoux stammt aus *Les Bolards* und wird in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert, vgl. Inv. Nr. 93.2.412 in der Datenbank JOCONDE.

1181 Die Bezeichnung ACO stammt von einem der Hersteller aus Italien. Produziert wurden die Becher aber auch in Filialwerkstätten in Gallien, vgl. Déchelette 1904, 31–41; Brulet et al. 2010, 302–305.

1182 Isings 1957, 126–129; Harter 1999, 74–75.

1183 Isings 1957, 37–38; Brulet et al. 2010, 99.

1184 Brulet et al. 2010, 347.

1185 Planson et al. 1982, 85. 90–91.

Vergleiche in den gläsernen Krügen aus der Nekropole von *Porte Blanche* in Straßburg¹¹⁸⁶. Auch die tonnenartige, zweihenklige Flasche auf **Kat. 355** hat ein gläsernes Vorbild, das ab der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. in den Nekropolen der Region zu finden ist¹¹⁸⁷. Der auffällig flache Boden der Kanne von **Kat. 001** kann ebenfalls auf gläserne Vorlagen zurückgeführt werden¹¹⁸⁸. Aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. stammen aber auch in der Kontur ähnliche Bronzekannen, die bei Chalon-sur-Saône aus dem Fluss geborgen wurden¹¹⁸⁹. Auffällig ist weiterhin eine bauchige Kanne auf **Kat. 423**, die am Hals von einem Zierelement umgeben ist, von dem aus der Henkel an den Gefäßkörper geführt ist. Diese Form der Dekoration ist unter den Realia allerdings erst ab dem 4. Jh. n. Chr. bekannt¹¹⁹⁰. Ritzungen auf Hals und Bauch wie auf der Kanne von **Kat. 426** aus Bordeaux kommen dagegen auf Glasgefäßen der weiteren Region schon deutlich früher vor¹¹⁹¹.

In den Bestandteilen des Geschirrs auf den Porträtstelen der Region ist somit eindeutig kein spezifisches Repräsentationsbedürfnis zu erkennen. Der Sinn ihrer Darstellung lag ausschließlich in ihrer primären Funktion als Trinkgefäß. Wie die Serviette war der Becher ein gebräuchliches Element der Tischkultur und dem entsprach auch sein zentraler Bedeutungsgehalt in der funeren Selbstdarstellung einer arbeitenden Bevölkerungsschicht. Neben der täglichen Arbeit und dem daraus folgenden wirtschaftlichen Wohlstand war der wichtigste Aspekt auf den Grabreliefs das häusliche Leben und die soziale Praxis des *Convivium*¹¹⁹². Eine wie auch immer geartete Jenseitshoffnung kann weder in den einfachen Gefäßen noch in den damit ausgeführten Handlungen erkannt werden. Darin zeigt sich auch nicht zuletzt die motivische Nähe zu den szenischen Mahldarstellungen des 2. und 3. Jh. n. Chr., die zwar nicht an Personal und Ausstattung sparten, aber trotzdem weder eine zwangsläufige Diskrepanz zur Lebenswirklichkeit der Nutzer noch einen sepulkral-symbolischen Aspekt erkennen lassen¹¹⁹³.

Zum häuslichen Wohlstand im weitesten Sinn gehören abschließend auch die Attribute der Schönheitspflege, die bei manchen Frauen der Region zu beobachten sind. Dies sind in erster Linie Spiegel, Schmuckkästchen und Flakons¹¹⁹⁴. Während die ersten beiden Gegenstände auf den Stelen mit dem Becher nur in Ausnahmefällen zu finden sind, gehört der Flakon zumindest im Autunois zusammen mit der Serviette zur Standardausstattung der Frau. Die Glasfläschchen, die vermutlich als Behältnis für Parfümöle dienten, sind auch als Realia in den Gräbern der Zeit in großer Zahl vertreten¹¹⁹⁵. Einige charakteristische Formen lassen sich auch auf den Reliefs identifizieren. Dazu gehört der lange Hals mit flachem Bauch von **Kat. 042**, der vor allem aus Kontexten des 2. Jh. n. Chr. bekannt ist¹¹⁹⁶. In die gleiche Zeit zu datieren ist die Merkur-Flasche, die die Verstorbene auf **Kat. 076** in ihrer linken Hand hält¹¹⁹⁷.

1186 Arveiller-Dulong & Arveiller 1985, 158–161. Die Form datiert in das 3. Jh. n. Chr.

1187 Isings 1957, 108. In *Les Bolards* ist ein einhenkliges Exemplar der gleichen Form gefunden worden, s. Planson et al. 1982, 96 Taf. 19 C 121.

1188 Isings 1957, 72–72.

1189 Vgl. z. B. die Bronzekanne mit der Inv. Nr. 96.53.28 aus der Datenbank Joconde.

1190 Isings 1957, 152–153.

1191 Vgl. zum Dekorationsprinzip Goethert-Polaschek 1977, Taf. 68, 1262. 1266; Fremersdorf & Polónyi-Fremersdorf 1984, 82 Nr. 186.

1192 Rose 2007a, 221.

1193 Darauf deutet auch die sich dort langsam durchsetzende Sitzhaltung des Mannes hin, die vermutlich weit mehr als ein Klinenmahl den häuslichen Realitäten entsprach, vgl. Noelke 2005, 219.

1194 Freigang 1997b, 314–315; Langner 2003, 195.

1195 Planson et al. 1982, 63–64; Arveiller-Dulong & Arveiller 1985, 59–66; Harter 1999, 86–100.

1196 Isings 1957, 97–99.

1197 Isings 1957, 100–101. Einige dieser Flakons tragen einen Stempel mit Merkur und Initialen des Herstellers auf der Unterseite.

III 5.6 Attribute der Kinder

Kinder waren auf den Grabreliefs der Region in nur wenigen Fällen mit den gleichen Attributen wie die Erwachsenen ausgestattet. Eine Ausnahme davon bilden die Schreibtafeln und Elemente der Tischkultur. Erstere verwiesen dabei vermutlich auf eine schulische Ausbildung des Kindes und nicht, wie beim erwachsenen Mann, auf generelle Geschäftstüchtigkeit. In einigen Fällen sind auch Darstellungen von Knaben mit Werkzeugen zu beobachten¹¹⁹⁸. Hier scheint es sich um Kinder und Jugendliche gehandelt zu haben, die bereits einer handwerklichen Tätigkeit nachgingen¹¹⁹⁹. Becher und Obst verwiesen vermutlich wie bei den Erwachsenen auf die Teilhabe am Familienmahl. Da die Tischkultur jedoch kein zentraler Bestandteil des kindlichen Lebens war, gehören Gefäße bei dieser Altersgruppe zu den weniger prominenten Attributen. Stattdessen ist eine große Bandbreite an Spielzeugen wie Rasseln, Kreisel und Peitschen zu beobachten, die die sorglose Freizeitgestaltung der jüngeren Kinder abbilden. Gleichzeitig zeigten Spielsachen aber auch den Wohlstand des Elternhauses an, in dem die Kinder den Freiraum einer nicht zweckgebundenen Beschäftigung genießen konnten¹²⁰⁰. Wichtige Begleiter von Kindern auf Grabstelen sind darüber hinaus Tiere verschiedener Art¹²⁰¹. An erster Stelle sind hier Hunde als Spielgefährten und Beschützer zu nennen¹²⁰². Darüber hinaus kommen auch Katzen, Hasen und diverse Vögel vor.

III 6 Zur Prominenz des Bechers auf den Porträtstelen der gallischen III 6 und germanischen Provinzen römischer Zeit

Die primäre Bedeutung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen erschließt sich aus seiner ikonographischen Nähe zu den szenischen Mahldarstellungen. Wie alle anderen Attribute verweist er auf die wesentlichen Faktoren und Errungenschaften des Lebens. Anders als bei den Opfertischdarstellungen aus Pannonien ist kein unmittelbarer Bezug zum Totenopfer erkennbar. Ebenso hat sich gezeigt, dass die Ikonographie der Stelen in ihrer betonten Alltäglichkeit keine Heroisierung oder Idealisierung der dargestellten Figuren anstrebt oder eine etwaige prospektive Jenseitshoffnung transportiert. Für einen wie auch immer gearteten Trank der Unsterblichkeit fehlt jeder nachvollziehbare Anhaltspunkt in der Ikonographie, der schriftlichen Überlieferung oder den Begräbnispraktiken. Zudem widerspricht die räumliche Konzentration der Ikonographie einer allgemeinen sepulkral-symbolischen Konnotation des Bechers, die ihre Wurzeln in vorrömischen Glaubensvorstellungen hat. Hinweise auf eine regionalspezifische Ideologie finden sich weder in den Inschriften noch in den archäologischen Hinterlassenschaften.

Der Gott Sucellus, dessen Darstellungen in der Region häufig zu finden sind, kann ebenso wenig der Unterwelt zugeordnet werden, wie das Getränk in den von ihm präsentierten Gefäßen. Seine Funktion ist vielmehr im Anbau und der Kultivierung von Pflanzen und im Besonderen von Wein zu suchen, so dass die Zeugnisse seiner Verehrung in intensiv landwirtschaftlich genutzten Gebieten nicht verwundern¹²⁰³. Wie Manfred Kotterba in seiner Dissertation zu Sucellus und Nantosuelta

1198 s. Kat. 409 aus Entrains und insbesondere die Stele des BELLICUS aus Sens (ESP. 2769).

1199 Nur Kinder aus Familien, die ein Schulgeld entrichten konnten, wurden vier Jahre in einer ‚Elementarschule‘ unterrichtet. Daran schloss für Knaben aus besonders wohlhabenden Familien der Besuch einer ‚Oberschule‘ an. Männliche Kinder wurden demzufolge nach Abschluss einer ‚Elementarschule‘ bereits im Alter von zehn oder elf Jahren in einem Beruf ausgebildet.

1200 Manson 1975, 117–150. Der Übergang vom sorglosen Dasein des Kindes in das Erwachsenenleben wurde mit der Redewendung *nucis relinquere* (die Nüsse aufgeben) umschrieben, s. Backe-Dahmen 2008, 48.

1201 Minten 2001.

1202 Coulon 1994, 99–105; Backe-Dahme 2008, 55. Besonders anschaulich wird dies auf einer Votivplastik aus Beaune (ESP. 2051). Hier ist am Fußende des Bettes eines Kleinkinds ein zusammengerollter Hund gezeigt.

1203 Kotterba 2000, 72.

herausgearbeitet hat, unterliegen auch diese Götter und die Praktiken ihrer Verehrung den Regeln der kulturspezifischen Konvention, die das regionale Muster ihrer Verbreitung erklären. Die von ihm hergestellte Verbindung zwischen der Verbreitung der Götterbilder und den frühen Weinanbaugebieten ist dabei anregend, wenn auch der direkte Bezug zwischen beiden Komponenten ebenso wenig überzeugt, wie die Vorstellung, dass die Stelen mit dem Becher als Attribut Weinbauern oder -händler darstellen¹²⁰⁴. Vielmehr sind auch hier die kollektiven Interessen von Akteuren ausschlaggebend, die für eine Verbreitung der Götterbilder und der mit ihnen assoziierten Ideologie gesorgt haben. Diese Akteure und ihre Überzeugungen waren nicht ortsgebunden, so dass die Suche nach einer räumlichen Übereinstimmung von Weinanbau und der Verbreitung der materiellen Manifestationen des Sucellus-Kultes müßig ist. Die Wurzeln des Kultes mögen dabei aber durchaus in religiösen Handlungen zur Verbesserung von landwirtschaftlichen Erträgen gelegen haben.

Anders als die Werkzeuge ist der attributiv verwendete Becher nicht als Abzeichen eines Berufs oder einer Organisation von im Weingeschäft tätigen Personen zu verstehen. Er gehört, wie bereits festgestellt, in die private Sphäre des häuslichen Wohlstands und der Tischkultur, wie auch die ebenfalls in der Region beliebte Serviette. Anders als diese ist er aber konkret mit dem repräsentativen Ideal des Weinkonsums verbunden, das nicht erst mit der römischen Okkupation in Gallien Einzug hielt.

III 6.1 Eine kurze Geschichte des Weins in Gallien

Wein und Bankettgeschirr spielten bereits im vorrömischen Gallien eine wichtige Rolle im sepulkralen Kontext. In der Hallstattzeit, als in großformatigen Metall- und Keramikgefäßen diverse gegorene Flüssigkeiten in den Gräbern deponiert wurden, ist der Besitz von Wein ein Privileg der Oberschicht¹²⁰⁵. Im ausgehenden 6. und im 5. Jh. v. Chr. zeugt eine stetig wachsende Anzahl der Bestandteile des Bankettgeschirrs vom sozialen Prestige dieser Beigaben, obwohl von einem regelhaften Weinkonsum in der keltischen Gesellschaft zu dieser Zeit nicht ausgegangen werden kann. Auf die tatsächliche Präsenz des Getränks in den Siedlungen weisen ab dem späten 6. Jh. v. Chr. nur sporadische Funde etruskischer Amphoren hin¹²⁰⁶.

Mit der Gründung der griechischen Kolonie Marseille und der in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. einsetzenden Produktion von Wein an der Südküste Galliens geht kein steigender Export des Produkts in das Hinterland einher¹²⁰⁷. Ganz im Gegenteil verschwindet während der Früh- und Mittelatlènezeit sogar das Bankettgeschirr aus den Gräbern der Eliten, wo es durch reiche Waffendeponierungen abgelöst wurde¹²⁰⁸. Diesem Paradigmenwechsel zum Trotz berichteten spätere lateinische Autoren von der Gier der eisenzeitlichen Gallier nach dem alkoholischen Getränk und machen diese sogar für die gallischen Invasionen des 4. Jh. v. Chr. verantwortlich¹²⁰⁹. Dabei sind archäologische Indizien für eine gesteigerte Wertschätzung des Weinkonsums erst wieder in der Spätatlènezeit zu fassen¹²¹⁰.

1204 Kotterba 2000, 26–27.

1205 Olivier 2004, 136–137; Perrin 2004, 126–129; Poux 2004, 365.

1206 Poux 2004, 363–364 interpretiert die Siedlungsfunde als sporadische Zeichen eines inneraristokratischen Warenaustauschs. Die großen Mischgefäße der Fürstengräber seien dagegen Hinweise auf einen kollektiven Alkoholkonsum im Kontext des Festgelages nach keltischer Tradition.

1207 Brun & Laubenheimer 2004, 211–212. In dieser Zeit beginnt in Marseille auch die Produktion der charakteristischen Amphoren aus stark glimmerhaltigem Ton, s. Laubenheimer 1990, 25–26; Tchernia & Brun 1999, 87. Anlagen mit Pflanzlöchern sind erst für das 4. Jh. v. Chr. nachgewiesen.

1208 Poux 2004, 369–371. Zur Diskussion um Prominenz und Verschwinden des Bankettgeschirrs in den eisenzeitlichen Fürstengräbern s. Brun 1999 und Baray 2008.

1209 Dion. Hal. ant. 13, 10–12; Plin. nat. 12, 5.

1210 Die Ursache dieses erneuten Interesses am Wein wird in einem Wandel der gesellschaftlichen Strukturen während der Mittatlènezeit gesehen und gleichzeitig im fortschreitenden Heranrücken des römischen Militärs und Handelsimperiums, s. Poux 2004, 374–377.

Mit dem ausgehenden 3. Jh. v. Chr. erreichen graeco-italische Amphoren aus Etrurien und Kampanien in größerer Zahl zunächst Spanien und das südliche Gallien. In großen Mengen gelangen dann ihre unmittelbaren Nachfolger, die Dressel 1 Amphoren, ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. bis in die entlegensten Gebiete des späteisenzeitlichen Gallien¹²¹¹. In den Gräbern der Oberschicht werden sie zusammen mit Bankettgeschirr italischer Herkunft als Beigaben niedergelegt und in den Oppida dienen Hunderte von republikanischen Amphoren der Befestigung von Straßen und der Anlage von Kanalisationen¹²¹². In Heiligtümern wird Wein konsumiert und geopfert und die Amphoren werden in großen Mengen rituell deponiert¹²¹³. Die antiken Autoren der Zeit berichten von den für römische Begriffe fragwürdigen Trinkgewohnheiten der Gallier und betonen das große wirtschaftliche Potential des Produkts¹²¹⁴. Im 2. und 1. Jh. v. Chr. wird der Wein in Amphoren verschiedener Formen aus ganz Italien angeliefert¹²¹⁵. Die Verbreitung erfolgte auf dem Wasserweg bis zu Umschlagplätzen, an denen die Waren auf die Straße umgeladen wurden¹²¹⁶. Neben der durch die Flussverbindungen der Rhône und der Saône bestehenden Achse wurde dabei vor allem der Wasserweg über die Aude und die Garonne für die Verbreitung von Wein verwendet. In Toulouse, dem Oppidum der Tektosagen, wurden die Amphoren zu Tausenden zur Verfüllung metertiefer Schächte verwendet, nachdem der Wein hier vom Schiff auf den Wagen verladen worden war¹²¹⁷. Die spätlatènezeitlichen Eliten profitierten in der Zeit vor der römischen Eroberung nicht nur als Konsumenten vom regen Weinimport, sondern kontrollierten auch die zentralen Handelsrouten und Warenumsschlagplätze¹²¹⁸. Entlang der Verbreitungswege entstanden kleine Siedlungen, die zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. bereits wieder aufgegeben wurden¹²¹⁹. In den Oppida blieb die Versorgung mit italischem Wein aber ungebrochen und die wirtschaftliche Bedeutung des Weinhandels zeigt sich sogar auf den Münzen einiger Civitates¹²²⁰.

Trotz der massiven politischen und administrativen Umwälzungen, die in der Mitte des 1. Jh. v. Chr. durch die Eroberung der späteren *Tres Galliae* angestoßen wurden, kann unmittelbar nach den gallischen Kriegen kein Einbruch des Weinimports beobachtet werden¹²²¹. Erst zwei Jahrzehnte später deutet der Rückgang des Imports von Dressel 1 Amphoren eine Stagnation in der Einfuhr von italischem Wein an¹²²². Dabei ist besonders interessant, dass parallel dazu ein erneuter Höhepunkt in der Deponierung von Amphoren in den Gräbern einer spätlatènezeitlichen Elite beobachtet werden kann¹²²³. Für den Rückgang des Imports von italischen Weinamphoren in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. werden verschiedene Ursachen diskutiert¹²²⁴. Auszuschließen ist dabei sicherlich, dass

1211 Baudoux 1988, 96.

1212 Dies wird allerdings nicht vor der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. relevant, s. Metzler 2001, 272–275. Zur Weiterverwendung von Amphoren s. Laubenheimer 1990, 54–59.

1213 Poux 2004, 300–308.

1214 Athen. 4, 36; Diod. 5, 26.

1215 Fitzpatrick 1985, 305–340; Loughton 2003, 177–207.

1216 Eine größere Anzahl von Amphoren im Flussbett der Saône bei Chalon-sur-Saône lässt vermuten, dass hier eine Umfüllung in Fässer vorgenommen wurde, s. Laubenheimer 1990, 51.

1217 Laubenheimer 1990, 44–50.

1218 Olmer 2002; Olmer & Maza 2004. Dazu kann auch eine Passage bei *Caes. Gall.* 1, 18 angeführt werden, in der von dem Haeduer Dumnorix berichtet wird, der die Zölle und *Vectigalia* für die *Civitas* erhob.

1219 Olmer & Maza 2004, 151.

1220 So gibt z. B. ein goldener Stater des Vercingetorix aus der Mitte des 1. Jh. v. Chr. eine Amphore unter einem galoppierenden Pferd wieder, vgl. Laubenheimer 1990, 74; Olmer & Maza 2004, 147; Poux 2004, 380.

1221 Poux 2004, 196–199 und 378–380 argumentiert für einen Einbruch des Handels mit italischem Wein um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. und macht eine mangelnde Nachfrage innerhalb der indigenen Bevölkerung dafür verantwortlich.

1222 Tchernia 1983, 102–104; Woolf 1998, 182.

1223 Poux 2004, 379–381 bringt dies mit einer Entmilitarisierung der Gesellschaft in Verbindung. So sind ab der Mitte des 1. Jh. v. Chr. auch kaum mehr Belege für rituelle Festgelage zu finden. Dazu Metzler 2001, 275.

1224 Tchernia 1983, 103; Laubenheimer 1990, 146–154; Woolf 1998, 184–185; Loughton 2003, 182; Poux 2004, 382.

der Zusammenbruch des gallischen Absatzmarktes ein Ergebnis der römischen Wirtschaftspolitik war. Die Sicherung der Handelswege und Erschließung neuer Handelsplätze waren schließlich ein zentrales Anliegen der militärischen Intervention¹²²⁵.

In der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. beginnen Amphoren vom Typ Pascual 1 die Einfuhr von Wein aus der Gegend um Tarraco anzuzeigen, wo der Weinbau unter römischem Einfluss bereits seit einigen Jahrzehnten zu einem maßgeblichen Wirtschaftsfaktor ausgebaut wurde¹²²⁶. Darüber hinaus wird vermehrt Wein aus Südgallien ins Binnenland transportiert. Einige wenige Amphoren aus den Ostprovinzen bezeugen außerdem das Aufkommen eines differenzierteren Geschmacks unter den wohlhabenderen Konsumenten der gallischen Provinzen¹²²⁷.

Mit der Ansiedlung römischer Kolonisten während der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. und der Katastrierung und Umverteilung des Landbesitzes werden in der Narbonensis ausgedehnte landwirtschaftliche Nutzflächen zur Produktion von Getreide, Öl und vor allem Wein angelegt¹²²⁸. Gleichzeitig produziert man Amphoren der Formen Dressel 1 und Pascual 1 vor Ort¹²²⁹. Nach der Integration Marseilles in die Provinz im Jahr 49 v. Chr. wird außerdem mit dem Export von Wein begonnen, der zuvor in erster Linie zur Selbstversorgung hergestellt wurde. Dazu wird eine spezielle Amphorenform mit flachem Boden entwickelt, die in Variationen in der hohen Kaiserzeit zum Standardtransportgefäß in Gallien avancieren wird¹²³⁰. Die charakteristischen Amphoren bringen den südgallischen Wein zu den Truppen an die Rheingrenze, nach Rom und sogar bis in die Ostprovinzen¹²³¹.

Im Verlauf des 1. Jh. n. Chr. wird der Anbau von Wein dann auf die Provinz Aquitanien ausgedehnt. Im archäologischen Befund sind Weinberge und Pressanlagen dort allerdings erst ab dem frühen 2. Jh. n. Chr. zu fassen. Bereits Columella berichtet jedoch von einer nach Italien eingeführten Rebsorte namens Biturica, die ertragreich und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse sei¹²³². Der Name der Rebsorte und die hervorgehobene Witterungsbeständigkeit lässt eine Verortung der Züchtung in der Civitas der Biturigen wahrscheinlich sein¹²³³.

III 6.2 Weinbau und -handel im Verbreitungsraum der Porträtstelen mit Becher

Aus den späteisenzeitlichen Oppida und ländlichen Ansiedlungen der Haeduer stammt eine außergewöhnlich große Anzahl an Amphoren der republikanischen Zeit. Angesichts der günstigen Lage der Civitas mit Zugang zu den Wasserwegen der Seine, der Yonne, der Saône und der Loire überrascht das massive Vorkommen von Wein als Handelsgut freilich nicht. Die durch Caesar bezeugte Präsenz römischer Händler in Chalon-sur-Saône und Maçon belegt ebenso wie die frühe Prägung eines Silberquinars nach römischem Vorbild die rege Teilnahme der Haeduer am Güterverkehr der vorrömischen Zeit¹²³⁴. Die schiere Anzahl der Gefäße erlaubt jedoch noch keinen Rückschluss auf die konsumierende Bevölkerung bzw. deren sozialen Status. Im funerären Kontext der nicht

1225 Caes. Gall. 3, 1. Dazu auch Poux 2004, 382.

1226 Zum Weinbau in Spanien s. Martin i Oliveras et al. 2017. Zur Verbreitung der Pascual 1 Amphoren s. Fitzpatrick 1985, 320. Der Wein wurde zunächst an der Atlantikküste nach Britannien transportiert und blieb weitgehend auf den Westen der gallischen Gebiete beschränkt, s. Laubenheimer 1990, 111–115.

1227 Woolf 1998, 185.

1228 Brun & Laubenheimer 2004, 216–217; Brun 2005, 8–11.

1229 Laubenheimer 1990, 90–96; Brun & Laubenheimer 2004, 216.

1230 Baudoux 1988, 103; Laubenheimer 1990, 98–110; Brun 2005, 7–8.

1231 Brun & Laubenheimer 2004, 219.

1232 Colum. 3, 2, 19–21; 3, 9, 3.

1233 Zur Diskussion s. Berthault 2004.

1234 Caes. Gall. 7, 42. Zur Münzprägung s. Christ 1957, 224–225. Zur Teilhabe der Haeduer am Handel der vorrömischen Zeit s. Olmer 2002.

aristokratischen Bevölkerung spielt Wein offensichtlich keine nennenswerte Rolle, da in den einfachen Gräbern Amphoren und Bankettgeschirr vollständig fehlen. Bestattungen einer Elite, die durch Waffendeponierungen oder Luxusgüter gekennzeichnet wären, sind für die späte Eisenzeit auf dem Territorium der Haeduer nicht bekannt¹²³⁵.

In den Siedlungen sind die Weinamphoren nicht überall gleich stark vertreten, wie die Gegenüberstellung des Fundmaterials aus zwei eisenzeitlichen Dörfern an Doubs und Saône zeigt¹²³⁶. Dagegen tauchen die Gefäße in zunehmender Häufigkeit in kultischen Kontexten auf. Hier kann als Beispiel der späteisenzeitliche Vorgängerbau des Heiligtums von *Les Bolards* angeführt werden¹²³⁷. Auch in den Wohnquartieren des Vicus wurden zahlreiche Scherben von Amphoren gefunden.

Der Übergang zwischen den Massenimporten italischer Dressel 1 Amphoren der späten Eisenzeit und den nachfolgenden Produkten der frühen Kaiserzeit ist auch in der Region des heutigen Burgund schwer zu fassen. Ab etwa 30 v. Chr. kann in Lyon die Herstellung von Amphoren nach italischem Vorbild nachgewiesen werden. Der Wein, der in diesen Gefäßen transportiert wurde, muss aber am Ort aus anderen Behältnissen umgefüllt worden sein¹²³⁸. In Bibracte zirkulieren Amphoren des italischen Typs noch im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. in vergleichsweise großer Zahl, während sie im neu gegründeten Civitas-Hauptort Autun nur in Einzelfällen überliefert sind¹²³⁹. Dort dominieren in augusteischer Zeit bereits die Amphoren aus Marseille und auch in den folgenden Jahrhunderten sind die aus der Narbonensis stammenden Transportgefäße der Form Gauloise 4 das primäre keramische Transportgefäß am Ort. Einige Weinamphoren aus der Ägäis belegen darüber hinaus das in einer Metropole zu erwartende Angebot an exklusiveren Produkten.

Schließlich ist eine Reihe von Amphoren aus der Werkstatt von Gueugnon zu erwähnen, die dort ab dem 1. Jh. n. Chr. hergestellt wurden¹²⁴⁰. Die in den 1960er Jahren ausgegrabene Anlage, 50 km südlich von Autun, produzierte vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. in großem Maßstab Gebrauchs- und Feinkeramik verschiedenster Formen und Funktionen. Das Atelier lag günstig am Fluss Arroux und hatte dadurch einen direkten Transportweg nach Autun und an die Fernstraße nach Britannien, aber auch ins Tal der Saône und an die Straße nach Trier. Das Atelier versorgte die Region im 1. Jh. n. Chr. hauptsächlich mit Gebrauchskeramik. In dieser Zeit entsteht dort auch eine kleinere Variante der südgallischen Gauloise 4, die vermutlich dem Transport von Wein diente¹²⁴¹. Die Amphoren von Gueugnon sind weder in der Reichweite ihrer Verbreitung noch in der Anzahl ihrer Exemplare mit den südgallischen Produktionen vergleichbar. Einzelne Stücke mögen bis nach Britannien gelangt sein, aber die Masse war ohne Zweifel für den regionalen Verkehr nach Besançon, Chalon-sur-Saône und Autun bestimmt. Die handliche Form und die übersichtliche Verbreitung könnten darauf hindeuten, dass es sich hierbei, anders als bei den Amphoren aus Lyon, nicht um Gefäße zur Umverteilung importierter Waren gehandelt hat. Es besteht die Möglichkeit, dass sie speziell für einen bescheidenen Handel mit einem lokal erzeugten Wein gefertigt wurden.

Lokal produzierte Amphoren mit geringer Verbreitung sind in den letzten zwanzig Jahren an verschiedenen Stellen des heutigen Burgund dokumentiert worden. Den Erzeugnissen aus Gueugnon geht eine Reihe von Amphoren vom Typ Gauloise 3 in Chalon-sur-Saône voraus und auch in Autun,

1235 Poux 2004, 144.

1236 Poux 2004, 140; Barral 2005.

1237 Poux 2004, 146. 560. Weitere Befunde dieser Art stammen aus Mirebeau-sur-Bèze auf dem Territorium der Lingonen, vgl. dazu Poux 2004, 146.

1238 Laubenheimer 1990, 97; Woolf 2001, 53; Desbat 2004, 262. Neben den Weinamphoren wurden in Lyon auch Transportgefäße für Fischsauce hergestellt.

1239 Olmer 1994, 193–202.

1240 Laubenheimer 1986; Laubenheimer 2003, 32–33.

1241 Laubenheimer 1986, 441–443.

Sens und einigen sekundären Siedlungen konnten Hinweise auf eine frühe Produktion lokaler Transportgefäße gefunden werden¹²⁴². In keinem Fall befinden sich diese Werkstätten aber im Kontext eines landwirtschaftlich genutzten Komplexes, so dass nicht von einer parallelen Herstellung von Behälter und Inhalt ausgegangen werden kann. Für die Diskussion um den Beginn des Weinanbaus in den heute weltberühmten Anbaugebieten im Burgund sind die am Ort produzierten Amphoren somit nur bedingt aussagekräftig.

Es steht außer Frage, dass das gallische Hinterland in der frühen Kaiserzeit nicht zu den Anbaugebieten erster Wahl für Wein gehörte. Die Konzentration lag zunächst auf den Regionen, deren klimatische Bedingungen mit denen des südlichen Mittelmeerraums besser übereinstimmten. Die Ausdehnung der Aktivitäten auf das Bordelais mit seinem maritimen Klima war eine logische Konsequenz dieser Politik. Ganz andere Bedingungen herrschten dagegen im Burgund, dessen kontinentales Klima mit kalten Wintern und regnerischen Sommern keine Idealbedingungen für den Weinbau bot¹²⁴³. Dass durch neue Züchtungen und eine spezielle Behandlung des Bodens letztlich auch in weniger geeigneten Regionen der Weinbau schon in der Antike möglich war, ist durch Schriftquellen ausreichend belegt¹²⁴⁴. Für den Weinbau im Burgund ist allerdings die bereits mehrfach zitierte Dankesrede an Konstantin I. aus dem frühen 4. Jh. n. Chr. das älteste Zeugnis¹²⁴⁵. Daraus geht hervor, dass der Pagus Arebrignus in der Umgebung von Beaune spätestens im 3. Jh. n. Chr. ein ertrageiches Weinbaugebiet und wichtig für die Wirtschaft der Region war. Unklar und umstritten war aber lange der Beginn der dortigen Kultivierung und Verarbeitung der Weinrebe¹²⁴⁶. Archäologische Zeugnisse des 1. und 2. Jh. n. Chr., wie die Amphorenproduktionen, Lagervorrichtungen in Villen und nicht zuletzt die zahlreichen Transport- und Verkaufsszenen, dienten zwar als Belege für die Präsenz und Verhandlung von Wein, nicht aber für dessen Anbau am Ort. Archäobotanische Funde von Weintrauben bezeugten die Präsenz der Früchte, nicht aber ihre Kultivierung. Pollenanalysen aus dem Bereich des Doubs erbrachten zu Beginn des 21. Jh. erstmals den Nachweis für die Existenz heimischer Weinreben ab der frühen Kaiserzeit¹²⁴⁷. Allerdings besteht keine Möglichkeit, die für den Weinbau gezüchteten Trauben (*Vitis vinifera*) von wild wachsenden Trauben (*Vitis sylvestris*) zu unterscheiden, so dass selbst die Verbreitung der Pollen kein endgültiger Beleg für den Anbau und die Verarbeitung von Wein war¹²⁴⁸.

Ein historisches Problem für einen Weinanbau, der früher als ins 3. Jh. n. Chr. datiert, stellte weiterhin ein in mehreren spätantiken Quellen überlieferter Erlass des Probus dar¹²⁴⁹. Durch diesen Erlass wurde diversen Völkern des Nordwestens, darunter den Galliern, Spaniern und Pannoniern, erst im frühen 3. Jh. n. Chr. der Anbau von Wein gestattet. Dass die Produktion von Wein und Öl tatsächlich

1242 Für Chalon-sur-Saône s. Gauthier & Joly 2003, 195–196; Devevey & Mouton-Venault 2006, 502. Die Formen entsprechen dabei zumeist den aus der Narbonensis bekannten Typen Gauloise 3 und 4 in etwas kleinerer Ausführung.

1243 Colum. 3, 1, 10: „Ferner verlangt, wie ich schon gesagt habe, der Weinstock ein weder eisiges noch glutheißes Klima, jedoch liebt er warmes mehr als kaltes; Regengüsse nimmt er stärker übel als heiteres Wetter, und er ist eher trockenem Boden freund als vom Regen durchnässtem.“ (Übersetzung K. Ahrens)

1244 Bereits Plin. nat. 14, 26–27 nennt die Züchtungen Allobroga und Raetica, die sich durch einen hohen Grad der Anpassung an das Klima der namensgebenden Region auszeichneten. Zu den verschiedenen Sorten s. auch Colum. 3, 2. Plin. nat. 17, 4 diskutiert weiterhin diverse Möglichkeiten des Düngens von Böden. Darunter werden auch die Haeduer und Pictonen erwähnt, die ihr Land mit der Hilfe von Kalk fruchtbarer gemacht haben sollen. Plinius erwähnt in diesem Zusammenhang explizit den guten Effekt von Kalk bei der Pflanzung von Wein und Oliven.

1245 Paneg. 5, 6, 3–5. Nixon & Rogers 1994, 275.

1246 Dion 1952; Thévenot 1952; Dion 1960.

1247 Gauthier & Joly 2003, 199–203.

1248 Der wilde Wein wurde im 19. Jh. durch eine Reblaus-Epidemie nahezu vollständig vernichtet, so dass das Verhalten ihrer Pollen heute nicht mehr überprüft werden kann.

1249 Weber 1999, 26 mit Quellenangaben. Dieser Erlass wird häufig als Auslöser für den Anbau von Wein in den Nordwestprovinzen bezeichnet.

gesetzlich reglementiert war, beklagte schon Cicero im dritten Buch der *Republica*¹²⁵⁰. Gleichzeitig fand aber gerade in Spanien und im Süden Galliens bereits zu seiner Zeit Weinproduktion im großen Stil statt. Dass daran nicht nur italische Einwanderer, sondern auch die Provinzelite und die lokale Oberschicht beteiligt waren, geht aus einer Studie zu den Amphorenstempeln aus Spanien hervor¹²⁵¹.

Auch eine Episode aus der Zeit des Domitian, der aufgrund einer Getreideknappheit die Hälfte aller Weinreben in den Provinzen vernichten lassen wollte, spricht dafür, dass der Anbau von Wein schon im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. nicht mehr zentral kontrolliert wurde¹²⁵². Eine kürzlich in der Umgebung von Lyon ausgegrabene Villenanlage mit einer Pressanlage könnte ein Beleg dafür sein, dass selbst in der Lugdunensis schon im 1. Jh. n. Chr. mit der Kultivierung von Wein experimentiert wurde¹²⁵³.

Ein eindeutiger Beleg für den fachgerechten Anbau von Wein auf großer Fläche wurde aber erst 2008 durch die Ausgrabung eines Weinbergs in der Lokalität *Au-dessus de Bergis* im Bereich der Gemeinde Gevrey-Chambertin erbracht¹²⁵⁴. Die Côte-d'Or zwischen Beaune und Dijon gehört nicht nur zur Kernzone der Porträtstelen mit dem Becher als Attribut, sondern heute auch zu den renommiertesten Weingebieten der Welt. Die Hanglagen und der geologische Untergrund aus hartem Kalkstein und Kalkmergelschichten bieten der Pflanze günstigste Bedingungen. Wie die Ausgrabungen in Gevrey-Chambertin ergeben haben, fand der Anbau in römischer Zeit aber hauptsächlich in der Ebene statt¹²⁵⁵. So konnte östlich des Vorortes *Les Baraques* auf über einem Hektar Fläche eine große Anzahl regelmäßiger Pflanzlöcher freigelegt werden, die aufgrund ihrer Form zweifelsfrei Weinstöcken zuzuordnen sind¹²⁵⁶. Die Technik der Bepflanzung ist dabei in weiten Teilen aus Columellas Traktaten zur Landwirtschaft bekannt¹²⁵⁷. Die genaue Datierung der Anlage des Weinbergs wird durch die geringe Menge an Fundmaterial erschwert. Als *Terminus ante quem* für die Nutzung der Pflanzung kann eine Grabenanlage des 3. Jh. n. Chr. dienen, die Teile des Areals überlagert. Einzelne Keramikfragmente des ausgehenden 1. und 2. Jh. n. Chr. sprechen weiterhin dafür, dass der Weinberg spätestens im frühen 2. Jh. angelegt und bestellt wurde¹²⁵⁸. Dies bedeutet einen positiven Beweis für den lokalen Anbau von Wein während der Hochzeit der Porträtstelen mit dem Becher als Attribut. Die Infrastruktur des Anbaus und des Vertriebs des Produkts bleibt dabei vorläufig ebenso unbekannt wie die Identität der Landbesitzer und Villenbetreiber. Da in den historischen und epigraphischen Quellen kein Hinweis auf die Präsenz eingewanderter Landbesitzer enthalten ist und da der Autor des spätkaiserzeitlichen Panegyrikons mehrfach die schwere Situation der lokalen Bauern bei der Instandhaltung der Felder

1250 Cic. rep. 3, 16.

1251 Martín i Oliveras et al. 2017, 204–205.

1252 Suet. Dom. 7, 2.

1253 In der Umgebung von Lyon wurden in den Jahren 2008–2010 Teile einer Villenanlage ausgegraben. Pflanzungen und eine Pressanlage deuten hier auf Weinanbau im frühen 1. Jh. n. Chr. hin, vgl. Poux 2011.

1254 Garcia & Chevrier 2010. Weitere archäologische Untersuchungen an einem antiken oder mittelalterlichen Weinberg wurden 2014 in Savigny-lès-Beaune durchgeführt, s. Garcia et al. 2017.

1255 An der Côte de Nuits wurde auch im Mittelalter noch in der Ebene gepflanzt, was im 14. Jh. allerdings verboten wurde, s. Garcia & Chevrier 2010, 526. Die Hanglagen der Côte-d'Or wurden spätestens im Frühmittelalter zur Pflanzung genutzt. Bereits in seiner Schilderung der Stadt Dijon beschreibt Gregor von Tour (Franc. 3, 19) die mit Wein bepflanzten Hänge westlich der Stadt.

1256 Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Nachweis der Technik des ‚Provignage‘, d.h. der Züchtung neuer Weinstöcke aus den Trieben alter Pflanzen, vgl. Garcia & Chevrier 2010, 522.

1257 Colum. 3, 13, 2–5; 3, 15, 2 empfiehlt z. B. eine Pflanztiefe zwischen 60–90 cm. In Gevrey-Chambertin sind die Löcher zwischen 55 und 75 cm tief, s. Garcia & Chevrier 2010, 531. Colum. 3, 13, 2; 3, 15, 2 beschreibt darüber hinaus die Bepflanzung eines Pflanzloches mit zwei Weinstöcken. Diese Technik wird seit dem Mittelalter nicht mehr angewandt, ist aber im Befund der Grabung nachzuweisen, s. Garcia & Chevrier 2010, 528.

1258 Ferdière 2003, 109–114; Garcia & Chevrier 2010, 517 Abb. 16, 526.

hervorhebt, ist für die frühen Kultivierung von Wein vielmehr von einer Initiative einheimischer Landbesitzer auszugehen¹²⁵⁹.

Dabei bleibt der Wein des römischen Burgund im wirtschaftlichen Ertrag und im überregionalen Renomé bescheiden. Anders als in Spanien und Südgallien weisen weder große Kelteranlagen noch eine überregional zirkulierende Amphorenproduktion auf einen durchschlagenden Erfolg des Produktes hin. Die lobende Erwähnung der Weinberge aus dem Pagus Arebrignus in der Ansprache für Konstantin I. stammt von einem Redner aus Autun und Gregor von Tour beschreibt im 6. Jh. n. Chr. ein Produkt seiner Heimatstadt Dijon als „noblen Falerner“¹²⁶⁰.

Das Desinteresse der römischen Welt am ostgallischen Wein bedeutet jedoch nicht, dass die lokale Produktion auch für die Region bedeutungslos war. Vielmehr spricht gerade die ausgiebige Beschreibung der vernachlässigten Rebstöcke in der Rede eines örtlichen Senators an den römischen Kaiser nicht nur für eine große Detailkenntnis im Weinbau, sondern auch für dessen zentrale Rolle in der Selbstwahrnehmung der Region. Die mehrfache Betonung des Alters der Weinstöcke und der einstmalig so bewunderten und gepflegten Anlagen suggeriert, dass der Verfall der Weinberge nicht nur für das wirtschaftliche Auskommen, sondern auch für die Identität der Landbevölkerung eine große Bedeutung hatte¹²⁶¹.

III 6.3 Zur Genese der Ikonographie

Wein und Bankettgeschirr waren, wann immer sie im Verlauf der gallischen Geschichte im funeren Kontext auftraten, ein Statussymbol und Zeichen finanziellen Wohlstandes. Dass die ostentative Darstellung von Weinkonsum in einem überschaubaren Gebiet längs der Militärstraßen nach Germanien und Britannien im 2. Jh. n. Chr. zu einer *conditio sine qua non* in der Selbstdarstellung einer erwerbstätigen Personengruppe freien Stands und lokaler Herkunft avancierte, war zunächst sicher in einer allgemeinen Wertschätzung des Produktes bedingt. Einen besonderen Auftrieb erfuhr diese aber offenbar durch die Einführung des Anbaus und der Verarbeitung von Wein am Ort, die nun spätestens für das 2. Jh. n. Chr. archäologisch belegt ist. Die Größe des Weinbergs von Gevrey-Chambertin und die Sachkundigkeit der Anlage sprechen dabei nicht dafür, dass es sich um eine isolierte Versuchsanstalt handelte. Zusammen mit der 200 Jahre später verfassten Rede des Senators aus Autun deutet dieser Weinberg vielmehr darauf hin, dass die Züchtung von Weinreben schon in der hohen Kaiserzeit einen festen Platz in der landwirtschaftlichen Produktion der Region hatte.

Der lokal gewonnene Wein wurde vermutlich in kleinen Amphoren im unmittelbaren Umfeld der Anbaugelände angeboten und verkauft. Welche Auswirkung der Vertrieb auf den örtlichen Markt hatte, ist dabei unklar. Die Anzahl der Amphoren ist nicht aussagekräftig und es gibt keine Schriftquellen zu den Bedingungen, zu denen Wein im Gallien der römischen Zeit angeboten wurde¹²⁶². Es ist jedoch anzunehmen, dass das lokale Produkt günstiger vertrieben wurde als importierte Waren, da sich der Transport und die Nachfrage nach beliebten Produkten naturgemäß im Preis niederschlugen. Möglicherweise erlaubte das Angebot an lokalem Wein also einer einfachen Bevölkerungsschicht im frühen 2. Jh. n. Chr. eine Form der Tischkultur im Alltag, die allgemein als erstrebenswert und repräsentativ erachtet wurde. Diese Teilhabe an einem begehrten Lebensstandard und Integration in eine überregionale Wertegemeinschaft fand durch das Attribut des Bechers ihren Weg in die funere Selbstdarstellung der betroffenen Gruppe.

1259 Paneg. 5, 6. Nixon & Rogers 1994, 274–275.

1260 Greg. Tur. Franc. 3, 19. Nixon & Rogers 1994, 254.

1261 Nixon & Rogers 1994, 275–276 Anm. 32–34.

1262 Erst mit dem Diokletianischen Preisedikt wird ein einheitlicher Preis von 8 Sesterzen für einfachen Landwein verbindlich festgelegt.

Andererseits muss auch in Erwägung gezogen werden, dass das lokale Produkt gerade aufgrund seiner autochthonen Herkunft am Ort besonders hoch geschätzt wurde. Gregor von Tours berichtet in der Beschreibung seiner Heimatstadt schließlich explizit, dass die Bevölkerung Dijons im 6. Jh. n. Chr. besagten Falerner importierten Produkten mit überregionalem Renommée vorzog. Die Beliebtheit des Bechers auf den Porträtstelen kann somit auch aus einer Identifikation der Bevölkerung mit ihrem lokalen Wein erwachsen sein.

Allerdings darf auch in diesem Fall das Attribut nicht als Symbol eines Regionalstolzes missverstanden werden. Der Becher bleibt weiterhin ein Synonym für einen gehobenen Lebensstil und häuslichen Wohlstand. Der lokale Weinanbau lieferte der regionalen Bevölkerung lediglich die Idee, diese globale Wertvorstellung mit einem einfachen Trinkbecher in der Hand darzustellen.

IV Zusammenfassung

Grabdenkmäler aus Stein genießen in den gallischen und germanischen Provinzen der römischen Zeit große Popularität. Die Konvention, die Gräber der Verstorbenen durch dauerhafte Monumente mit Bildern und Inschriften zu kennzeichnen, ist hier im Rahmen einer Globalisierungsbewegung und unter dem Einfluss von militärischer und politischer Okkupation entwickelt worden. Dennoch sind die Denkmäler, die ab dem 1. Jh. n. Chr. in diesen Regionen errichtet werden, keine schlichten Reproduktionen römisch-mittelmeerischer Vorlagen. Sie sind Zeugnis einer aktiven Aneignung und kreativen Umgestaltung von Mustern, die im Zuge des Personen- und Warenaustausches ihren Weg in die Provinzen gefunden haben. In der funerären Selbstdarstellung wird ein universalisierter Zeichenvorrat zur Erfüllung von Bedürfnissen lokaler Akteure genutzt.

Eine Autopsie der Grabdenkmälerlandschaft der römerzeitlichen gallischen und germanischen Provinzen bringt allorts Hybride aus globalen und regionalen Aspekten zum Vorschein. Originelle Phänomene wie die Hausgrabstelen der Vogesen, die marmornen Aschekisten aus den Pyrenäen, die Granitossuarien aus der Bretagne oder die einfachen Pyramidia aus Dijon zählen ebenso dazu wie unzählige unauffällige Konventionen, die oft im Detail verborgen liegen. Auch sie sind keine zufälligen Entwicklungen, sondern entstehen aus einem spezifischen Interesse ihrer Nutzer und Rezipienten. Dazu zählt z. B. die Form der Gewänder oder die Art der Attribute, die für die funeräre Selbstdarstellung gewählt wurden. Diese Konventionen sind nur durch eine genaue Beobachtung der Denkmälerlandschaft auch über juristische oder naturräumliche Grenzen hinaus zu identifizieren. Kartiert und in ihrem jeweiligen Kontext beschrieben erlauben sie Rückschlüsse auf ihre kulturspezifische Bedeutung und ihren Nutzerkreis. Eine solche Analyse zeigt z. B., dass die Serviette als Attribut an verschiedenen Orten konventionell mit anderen Akteuren verbunden ist. Während sie am Rhein vornehmlich von Männern benutzt wird, dient sie im Moselraum ausschließlich der weiblichen Selbstdarstellung. In der Verbreitungsregion des Bechers gilt die Serviette beiden Geschlechtern als angemessenes Attribut¹²⁶³.

Eine Zusammenschau der Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen ergibt auch ein interessantes Muster an Bekleidungskonventionen. Dies betrifft nicht nur die Verwendung auffälliger Trachtbestandteile wie Fibeln, Gürtel oder Hauben, sondern auch die klare Trennung zwischen dem Verbreitungsgebiet der Paenula in den nördlicheren und des kapuzenlosen Mantels in den südlicheren Regionen¹²⁶⁴.

Aufschlussreich ist auch die auffällige Konzentration der unfigürlichen Grabstelen mit Inschriften und funerärer Symbolik in den Civitas-Hauptorten Autun, Langres, Metz und Bourges, die ihre Ursache möglicherweise in der Zugehörigkeit ihrer Nutzer zu einer Gruppe aus städtischen Angestellten hatte¹²⁶⁵. Für die Aschekiste aus den Pyrenäen konnte Simon Esmonde Cleary bereits einen ähnlichen Zusammenhang zu den Arbeitern der Marmorbrüche der Region herstellen¹²⁶⁶.

Um aus materiellen Manifestationen von Konventionen auf Gruppen von Nutzern und Rezipienten rückschließen zu können, muss ihre Genese auf eine soziale Praxis und ein gemeinsames Interesse von Akteuren zurückgeführt werden können. Dies ist bei den oben beschriebenen Phänomenen sicherlich der Fall, wenn auch das gemeinsame Interesse außerhalb des historischen und sozialen Kontextes nicht immer leicht zu identifizieren ist.

Neben kulturellen Konventionen sind aber auch formale Standards zu beobachten, die ihre Wurzeln in einer eher pragmatischen Dimension wie Materialvorkommen oder Werkstattkontext

1263 Zur Serviette s. S. 190–191.

1264 Zu kapuzenlosem Mantel und Paenula s. S. 176.

1265 Zur Konzentration der unfigürlichen Stelen s. S. 98–99.

1266 Esmond Cleary 2008, 109–111.

haben. So kann nach der Analyse der Grabstelen der Verbreitungsregion des Bechers sicher davon ausgegangen werden, dass die konsequente Verwendung von lokal anstehendem Material nicht mit einer Wertvorstellung verbunden war, sondern rein praktischen Gesetzen folgte.

Als Beispiel für die Möglichkeiten, die in der Identifikation und Interpretation von kulturellen Konventionen liegt, wurde in der vorliegenden Untersuchung die Nutzung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der römischen gallischen und germanischen Provinzen untersucht. Durch eine Kartierung der Verbreitung der Ikonographie konnte zunächst gezeigt werden, dass der Becher als Attribut eine klare regionale Konzentration um das Autunois und die Fundorte entlang der Côte-d'Or aufweist. Über diese Kernzone hinausgehend verteilt sich die Ikonographie im Osten locker bis an die Rheingrenze, im Norden bis nach Metz und Sens sowie im Westen bis nach Bourges. Südlich von Chalon-sur-Saône und abseits der genannten Fundorte findet der Becher als Attribut keine Verwendung.

Aufgrund der Fundumstände und der stilistischen Originalität können die Stelen nicht genauer als in das 2. bis 3. Jh. n. Chr. datiert werden. Eine detaillierte Beschreibung von 426 Porträtstelen mit einem attributiv verwendeten Becher in ihrem jeweiligen räumlichen und sozialen Kontext konnte zeigen, dass der Becher von beiden Geschlechtern und allen Altersstufen zur Selbstdarstellung verwendet wird. Die Stelen mit dem Becher als Attribut entsprechen dabei immer den lokalen Standards in Form, Material und Ikonographie. Auf sozialer Ebene unterscheiden sich ihre Nutzer demnach nicht von den Nutzern der Stelen mit anderen Attributen. Sie können als Teil einer Schicht aus freien und werktätigen Einheimischen identifiziert werden.

Die Untersuchung der Porträtstelen hat weiterhin ergeben, dass sich ihre Ikonographie grundsätzlich an der pragmatischen Lebenswirklichkeit ihrer Nutzer und Rezipienten orientiert. Weder in der Bekleidung noch in der gegenständlichen Ausstattung sind Ansprüche an eine idealisierte Selbstdarstellung oder eine prospektive Jenseitshoffnung erkennbar. Vielmehr feiern die Porträtstelen die Errungenschaften des Lebens im beruflichen wie im privaten Rahmen. Der Becher gehört dabei zur häuslichen Welt und symbolisiert, gemeinsam mit Serviette und Früchten, eine gehobene Tischkultur und privaten Wohlstand. Eine formale und inhaltliche Nähe zu den Mahlszenen von Rhein und Mosel ist dabei evident.

Die Besonderheit am Becher als Attribut ist seine erstaunliche Popularität im Autunois und an der Côte-d'Or sowie das mit der Entfernung von diesem Kerngebiet sukzessive Abnehmen dieser Beliebtheit. Dabei ist aber keinesfalls davon auszugehen, dass die mit dem Becher als Symbol verbundene Wertvorstellung vom häuslichen Wohlstand und Convivium auf seine Verbreitungsregion beschränkt war. Die Aspekte der Tischkultur werden anderenorts durch die Serviette oder Früchte bedient, oder waren für die Akteure anderer Orte von geringerem Interesse.

Der Grund für die regionale Popularität des Bechers als Symbol für eine überregionale Wertvorstellung ist in der sozialen Praxis der Nutzer und Rezipienten der Ikonographie verwurzelt¹²⁶⁷. Hier kann zunächst kein Anhaltspunkt für einen wie auch immer gearteten Trank der Unsterblichkeit gefunden werden, der dem Inhalt des Bechers in der Literatur gerne zugeschrieben wird. Vielmehr wird durch den Becher auf den Konsum von Wein verwiesen, der im Convivium seinen festen Platz hat und der schon im vorrömischen Gallien zur Selbstdarstellung im funerären Rahmen verwendet wurde. Dass das Phänomen des 2. Jh. n. Chr. dabei konkret auf eine Tradition aus vorrömischer Zeit Bezug nimmt, darf ebenfalls ausgeschlossen werden.

Stattdessen kann das Auftreten des Bechers auf den Porträtstelen der Region mit dem Beginn des Weinanbaus vor Ort in Verbindung gebracht werden. Grabungen der jüngeren Zeit belegen die großflächige Kultivierung von Weinreben auf dem Gebiet des heutigen Burgund schon ab dem frühen

1267 Zur sozialen Praxis als Voraussetzung kulturellen Handelns s. S. 4.

2. Jh. n. Chr. Hier findet das überregional und diachron zu beobachtende Prestige des Weinkonsums seinen Ankerpunkt in der Praxis einer lokalen Bevölkerung. Der am Ort produzierte und regional vertriebene Wein kann als Katalysator für die Formulierung einer globalen Wertvorstellung durch den Becher als ein regional konventionelles Symbol betrachtet werden. Dabei bleibt unklar, ob der lokal produzierte Wein aufgrund seiner Verfügbarkeit, seiner Regionalität oder seiner wirtschaftlichen Auswirkungen einen derartigen Eindruck auf eine Gruppe von freien und werktätigen Einheimischen gemacht hat. Kein anderes Attribut genoss immerhin eine derartige Popularität in der fune­rären Selbstdarstellung dieser Gesellschaftsschicht in der Region.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass das Symbol des Bechers nicht der Artikulation einer beruflichen oder regionalen Identität diene. Als hybrides Produkt einer komplexen Kulturtransferleistung transportierte es vielmehr eine ausgesprochen globale Statusidentität durch ein regionalspezifisch konnotiertes Zeichen. Die Verbreitung des Zeichens und seiner immanenten Bedeutung folgte dabei den Regeln des regionalen Personen- und Güterverkehrs und entspricht dem Aktionsradius der lokalen Bevölkerung und ihrer Ideen. Der Verbreitungsraum der Ikonographie kann somit als ein selektiver Kulturraum bezeichnet werden¹²⁶⁸.

Von den Nutzern und Rezipienten der Ikonographie wurde der Verbreitungsraum des Bechers als Attribut aber nicht als eine relevante kulturelle oder geographische Größe wahrgenommen. Ebenso wenig kommt in der Nutzung des Bechers als Attribut eine reflektierte Gruppenzugehörigkeit oder kollektive Identität zum Vorschein. Ausschlaggebend für die Identifikation der Gruppe sind nur das gemeinsame Interesse an gehobener Tischkultur in der fune­rären Selbstdarstellung und das spezifische Wissen um den kulturellen Code und symbolischen Wert des Bechers als Attribut.

Die Stelen mit dem Becher als Attribut sind somit ein materielles Phänomen in den römerzeitlichen gallischen und germanischen Provinzen, das auf ein gemeinsames Interesse von Akteuren zurückzuführen ist, die unter dem praktischen Eindruck von lokalem Weinanbau und -handel das Zeichen des Bechers zur Darstellung von Tischkultur und häuslichem Wohlstand benutzten. Diese Untersuchung hat somit gezeigt, dass regionale Konventionen aus den unterschiedlichsten Bedingungen heraus entstehen und auch aus den universalisierten Zeichen einer globalen Kultur generiert werden können. Darüber hinaus wurde nachgewiesen, dass die Ebenen, auf denen Kultur verhandelt wird, nicht mit administrativen Räumen oder ethnischen Einheiten identisch sein müssen.

In der Kleinteiligkeit und Vielfältigkeit der Konventionen und Standards unter den Grabdenkmälern der römerzeitlichen *Tres Galliae* wird deutlich, dass eine Homogenisierung der materiellen Kultur nach der Okkupation durch Rom eine Illusion der oberflächlichen Betrachtung ist. In der fune­rären Selbstdarstellung der einheimischen nicht-elitären Bevölkerung stand deshalb auch nicht das ‚Römischsein‘ im Mittelpunkt, sondern die eigene Biographie in einer täglich erfahrbaren Nachbarschaft. Die Relevanz des Alltäglichen und Privaten, die bereits in der Ikonographie selbst zum Ausdruck kommt, gilt auch für die Adressaten der Denkmäler. Bei den Nutzern der einfachen Grabdenkmäler ist also in jeder Hinsicht eine Konzentration auf das Lokale und Regionale als Kerngebiet ihrer unmittelbaren Welterfahrung zu beobachten.

Was hier für die Stelen mit dem Becher als Attribut versucht wurde, könnte für viele andere Phänomene in der materiellen Kultur des römischen Gallien und darüber hinaus gewinnbringend sein. Auch wenn man einer Gesamtschau der großen Globalisierungsbewegung der römischen Zeit damit nicht näher kommt, lässt sich dadurch doch ein Zugang zu den Mechanismen von Akkulturation gewinnen und eine Vorstellung von der kulturellen Kleinteiligkeit der politisch vereinten römischen Welt.

1268 Zum Konzept der selektiven Kulturräume s. S. 6–7.

Résumé

Durant l'époque romaine, les monuments funéraires en pierre ont connu une grande popularité dans les provinces gauloises et germaniques. L'usage de signaler l'emplacement des tombes par un monument iconographique et épigraphique permanent s'y est diffusé par le biais d'un processus de globalisation et sous l'influence d'une occupation militaire et politique. Ces monuments, érigés à partir du I^{er} s. ap. J.-C., n'en sont pas pour autant de simples reproductions de modèles gréco-romains. Ils constituent les témoins de l'adoption délibérée et de l'adaptation originale de modèles parvenus dans les provinces dans le cadre de contacts entre les populations et d'échanges commerciaux. Ces monuments présentent un potentiel sémantique universel apte à satisfaire les besoins d'acteurs locaux dans le domaine de l'auto-représentation funéraire.

Un examen attentif des monuments funéraires romains de Gaule et de Germanie permet de mettre en évidence leur caractère hybride. Parmi ceux-ci figurent des créations originales comme les stèles-maison des Vosges, les urnes cinéraires en marbre des Pyrénées, les ossuaires en granite de Bretagne ou encore les simples stèles pyramidales de Dijon. D'innombrables conventions iconographiques, peu remarquables et qui concernent souvent des détails, révèlent également les mêmes tendances. Sur les simples stèles-portraits, de telles conventions sont également observables; loin d'être fortuites, elles reflètent des demandes spécifiques de la part des commanditaires et du public auquel s'adresse le monument en question.

C'est par exemple le cas pour la forme des manteaux, ou encore pour le type d'attribut choisi pour l'auto-représentation funéraire. Ces conventions ne peuvent être identifiées qu'à travers un examen minutieux et une approche globale de ces monuments, au-delà des frontières juridiques ou topographiques. Une fois cartographiées et décrites dans leurs contextes respectifs, elles peuvent être interprétées sous l'angle de leur signification culturelle et permettent de mieux définir le cercle de destinataires de ces stèles.

Dans une telle perspective, il devient par exemple évident que la serviette en tant qu'attribut apparaît en divers lieux et est en lien avec différents acteurs. Tandis qu'à la frontière du Rhin, elle a la préférence d'une clientèle masculine, à en juger par les plus anciennes représentations de banquets en lien avec le domaine militaire, dans la région de la Moselle elle est en revanche exclusivement associée à des représentations de femmes¹²⁶⁹.

Une vue d'ensemble des stèles-portraits des provinces gauloises et germaniques livre en outre un intéressant corpus de conventions vestimentaires. Cela ne concerne pas que l'usage d'éléments de parures particuliers tels que des fibules, des ceintures ou des coiffes, mais aussi la nette distinction entre l'aire de diffusion de la *paenula* et celle du manteau sans capuche¹²⁷⁰.

Dans les capitales de *civitas* Autun, Langres, Metz et Bourges, l'importante concentration de stèles funéraires inscrites non figurées est également remarquable et peut-être en relation avec l'appartenance des destinataires à un groupe de fonctionnaires municipaux¹²⁷¹. Une telle relation a déjà été établie par Simon Esmond Cleary pour les urnes cinéraires des Pyrénées, associées aux ouvriers travaillant dans les carrières de marbre de la région¹²⁷².

Afin de mieux interpréter l'expression matérielle des conventions en usage au sein d'un groupe donné, il est indispensable de pouvoir rattacher leur élaboration à une pratique sociale et à l'intérêt commun de plusieurs acteurs¹²⁷³. Cela vaut aussi pour les monuments mentionnés plus haut, même si considérés

1269 Voir page 190–191.

1270 Voir page 176.

1271 Voir page 98–99.

1272 Esmond Cleary 2008, 109–111.

1273 Voir page 4.

hors de leur contexte historique et social, l'intérêt commun de leurs commanditaires et/ou destinataires n'est pas toujours facile à saisir. À côté de ces conventions culturelles, on relève aussi l'existence de standards formels, dont l'origine est à chercher dans une optique plus pragmatique, par rapport au lieu de gisement du matériau ou au contexte artisanal, par exemple. Ainsi, l'analyse de ces stèles funéraires permet-elle de déterminer que le recours fréquent au matériau disponible localement n'est pas lié à un système de valeurs, mais découle de contraintes pratiques.

Cette étude examine l'attribut du gobelet figuré sur les stèles-portraits des provinces de Gaule et de Germanie romaines et sert d'exemple destiné à illustrer les différentes possibilités d'identification et d'interprétation des conventions culturelles. La carte de répartition de cette iconographie a tout d'abord permis de montrer que l'attribut du gobelet présente une importante concentration régionale dans l'Autunois et sur les sites le long de la Côte-d'Or. À partir de cette région-clé, cette iconographie se diffuse plus largement à l'est jusqu'au Rhin, au nord jusqu'à Metz et Sens et à l'ouest jusqu'à Bourges. Au sud de Chalon-sur-Saône et en dehors des sites mentionnés, l'attribut du gobelet ne trouve aucun écho.

En raison des données contextuelles lacunaires ainsi que de l'originalité stylistique de ces stèles, celles-ci ne peuvent qu'être globalement datées du II^e ou du III^e s. ap. J.-C. La description détaillée de 426 stèles-portraits comportant l'attribut du gobelet, présenté dans une perspective spatiale et sociale, a pu montrer que dans les scènes d'auto-représentation, cet attribut était tenu indifféremment par les deux sexes et par toutes les tranches d'âges. Ces stèles correspondent toujours aux standards locaux en matière de forme, de matériau et d'iconographie. Du point de vue social, leurs commanditaires ne se distinguent pas de ceux des stèles sur lesquelles sont représentées d'autres attributs. Toutes peuvent être mises en relation avec une couche sociale locale libre et active.

L'étude des stèles-portraits a également montré que leur iconographie s'oriente principalement sur les réalités pragmatiques de la vie quotidienne de leurs commanditaires et/ou destinataires. Rien dans leur tenue ni dans leur équipement ne semble revendiquer une auto-représentation idéalisée ou ne laisse transparaître l'espoir d'un au-delà prospectif. Les stèles-portraits célèbrent plutôt les réussites personnelles, sur un plan professionnel aussi bien que privé. Dans cette optique, le gobelet fait partie de l'univers domestique et symbolise, tout comme la serviette et les fruits, une culture de la table raffinée et une certaine aisance matérielle. Du point de vue formel aussi bien que thématique, un lien avec les scènes de banquet du Rhin et de la Moselle paraît évident.

La particularité du gobelet comme attribut réside dans son extraordinaire popularité dans l'Autunois et sur la Côte-d'Or ainsi que dans la diminution progressive de cette popularité au fur et à mesure que l'on s'éloigne de cette région-clé. Il ne faut pourtant pas en déduire que le système de valeurs lié à un certain bien-être matériel et à la convivialité se limite à son aire de diffusion. Les différents aspects de la culture de la table sont représentés en d'autres endroits par la serviette ou les fruits, même si ces occurrences sont statistiquement moins nombreuses. L'explication de la popularité régionale du gobelet en tant que symbole d'un système de valeurs général est à chercher dans les us et coutumes sociaux des commanditaires et/ou des destinataires de cette iconographie. À ce jour, on ne dispose d'aucun indice renvoyant à un quelconque breuvage d'immortalité contenu dans le gobelet, comme cela a parfois été proposé par la recherche scientifique moderne. Le gobelet doit plus généralement être interprété comme un symbole de la consommation de vin, jouant un rôle central dans le convicium et déjà présent dans le domaine de l'auto-représentation funéraire en Gaule préromaine. Il est cependant exclu que les stèles-portraits à gobelet du II^e s. ap. J.-C. fassent directement référence à un système de valeurs préromain.

En revanche, il est plus vraisemblable que l'apparition du gobelet sur les stèles-portraits de cette région soit liée au début de la viticulture. En Bourgogne, des fouilles récentes ont révélé l'existence de vignes cultivées sur de grandes surfaces dès le début du II^e s. ap. J.-C. Le prestige lié à la consommation de vin, d'envergure suprarégionale et diachronique, trouve ici son point d'ancrage dans les usages de la population locale. Le vin produit et commercialisé sur place peut être considéré comme

l'élément déclencheur de l'expression d'un système de valeurs global transmis à travers l'image du gobelet comme symbole conventionnel régional. Il est difficile de déterminer si le vin produit localement a été perçu comme tel par une partie de la population libre et active en raison de sa disponibilité, de son caractère régional ou de ses répercussions sur le plan économique. Il paraît exclu que le gobelet ait servi à symboliser une identité professionnelle ou régionale. En tant que produit hybride associé à un processus complexe de transfert culturel, il transmet une valeur générale de prestige social, en dépit d'un caractère à forte connotation régionale. La diffusion de ce symbole et de sa signification intrinsèque a obéi aux mêmes règles que celles régissant la circulation des biens et des personnes et concorde avec le champ d'action de la population locale et ses valeurs.

L'aire de répartition de cette iconographie peut ainsi être comprise comme un espace sélectif¹²⁷⁴. Cet espace n'a cependant aucunement été perçu par les commanditaires et/ou les destinataires de cette iconographie comme une aire culturelle ou géographique distincte. De même, aucune appartenance à un groupe spécifique ou à une identité collective ne se manifeste dans le choix du gobelet comme attribut. Seul l'intérêt commun pour une certaine culture de la table, exprimée dans les scènes d'auto-représentation funéraire, ainsi que la connaissance spécifique de la valeur symbolique du gobelet comme attribut, sont déterminants pour l'identification du groupe.

Les stèles à gobelet relèvent d'un phénomène matériel caractéristique des provinces romaines gauloises et germaniques et expriment l'intérêt commun d'acteurs qui, sous l'influence de la viticulture et du commerce de vin locaux, ont exploité l'image du gobelet pour l'évocation de la culture de la table et d'une certaine aisance personnelle. Cette recherche montre que les conventions régionales se sont formées dans des conditions très différenciées et peuvent aussi être créées à partir de signes universels propres à une culture globale. Par ailleurs, elle permet de constater que les aires de diffusion culturelles ne coïncident pas toujours avec celles des entités administratives ou ethniques.

À travers la multitude de conventions et standards associés aux monuments funéraires romains des Trois Gaules, il paraît évident qu'il n'est pas plausible de considérer que l'occupation romaine a amené une quelconque homogénéité de la culture matérielle. Dans les scènes d'auto-représentation funéraires de la population locale non élitaine, la revendication d'une certaine 'romanité' n'est d'ailleurs pas prédominante, mais bien plus la biographie personnelle au sein d'un environnement familial. L'importance de la sphère privée et quotidienne, déjà prépondérante dans l'iconographie, vise aussi le 'public' de ces monuments. Ainsi, on constate de tous points de vue une concentration sur les aspects locaux et régionaux, en lien direct avec les centres d'intérêts des commanditaires et/ou destinataires de ces modestes monuments funéraires.

Ce qui est proposé ici pour les stèles figurant l'attribut du gobelet pourrait aussi être avancé pour beaucoup d'autres manifestations de la culture matérielle de Gaule romaine et d'ailleurs. Même s'il demeure difficile d'obtenir une meilleure vue d'ensemble des principaux mécanismes de globalisation de l'époque romaine, cette étude offre toutefois un aperçu des processus d'acculturation et donne ainsi une meilleure idée de la diversité culturelle d'un monde romain politiquement unifié.

1274 Voir page 6–7.

V Konkordanz

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
001	Autun, Depot		1879			CAG 71/1, 172	Lamy 71.361
002	Autun, Depot		1911	CIL XIII 2708		CAG 71/1, 159	Lamy 71.67
003	Autun, Musée Lapidaire	2004.13/1580/72 +73					Lamy 71.35
004	Autun, Maison des Caves Joyaux			CIL XIII 2747a	25790	CAG 71/1, 162	Lamy 71.285
005	Autun, Musée Lapidaire		1976	CIL XIII 2737/2792		CAG 71/1, 166	Lamy 71.80
006	Autun, Musée Lapidaire		1883	CIL XIII 2759		CAG 71/1, 153	Lamy 71.62
007	Autun, Musée Lapidaire	2004.13/1188/2 + 1580/19					Lamy 71.49
008	Autun, Maison des Caves Joyaux				25796	CAG 71/1, 163	Lamy 71.291
009	Autun, Depot	2004.13/1580/61					Lamy 71.36
010	Autun, Maison des Caves Joyaux		1912	CIL XIII 2741	25776	CAG 71/1, 163	Lamy 71.304
011	Autun, Depot	2004.13/994/1					Lamy 71.143
012	Autun, Depot	2004.13/1188/1					Lamy 71.44
013	Autun, Maison des Caves Joyaux		1974		25786	CAG 71/1, 163	Lamy 71.315
014	Autun, Musée Lapidaire		1923				Lamy 71.363
015	Autun, Musée Lapidaire		1937	CIL XIII 2795		CAG 71/1, 166	Lamy 71.310
016	Autun, Musée Lapidaire		1918	CIL XIII 2777		CAG 71/1, 153	Lamy 71.69
017	Autun, Musée Lapidaire	2004.13/1580/41					Lamy 71.91
018	Autun, Musée Lapidaire	2004.13/1298/1					Lamy 71.43
019	Autun, Musée Lapidaire		1929	CIL XIII 2717		CAG 71/1, 158	Lamy 71.73
020	Autun, Musée Lapidaire		1919	CIL XIII 2769		CAG 71/1, 154	Lamy 71.70
021	Autun, Musée Rolin		1877	CIL XIII 2739		CAG 71/1, 157	Lamy 71.58
022	Autun, Maison des Caves Joyaux				25797		Lamy 71.292
023	Autun, Musée Lapidaire		1936	CIL XIII 2743		CAG 71/1, 166	Lamy 71.309
024	Autun, Depot	2004.13/192/1					Lamy 71.39
025	Autun, Depot	2004.13/1580/60					Lamy 71.40
026	Autun, Musée Lapidaire		1909	CIL XIII 2730		CAG 71/1, 166	Lamy 71.303
027	Autun, Depot		1931	CIL XIII 2716		CAG 71/1, 159	Lamy 71.74
028	Autun, Depot	2004.13/1580/75					Lamy 71.87
029	Autun, Depot	2003.7/0000/1					Lamy 71.98
030	Autun, Musée Lapidaire		1949	CIL XIII 2781		CAG 71/1, 166	Lamy 71.110
031	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 166	Lamy 71.320
032	Autun, Depot		1964			CAG /171, 166	Lamy 71.114
033	Autun, Musée Lapidaire		1942			CAG 71/1, 172	Lamy 71.364
034	Autun, Maison des Caves Joyaux		1940	CIL XIII 2702	25774	CAG 71/1, 163	Lamy 71.107
035	Autun, Maison des Caves Joyaux		1910		25777	CAG 71/1, 163	Lamy 77.332
036	Autun, Depot	2004.13/1580/24					Lamy 71.93
037	Autun, Depot	2004.13/1580/24					Lamy 71.95
038	Autun, Maison des Caves Joyaux		1974	CIL XIII 2729	25784	CAG 71/1, 163	Lamy 71.337

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
039	Autun, Maison des Caves Joyaux		1982		25773	CAG 71/1, 162	Lamy 71.340
040	Autun, Depot	2004.13/1071					Lamy 71.88
041	Autun, Depot		1939	CIL XIII 2688		CAG 71/1, 153	Lamy 71.106
042	Autun, Depot	2003.7/8/1				CAG 71/1, 172	Lamy 71.97
043	Autun, Musée Lapidaire		1944			CAG 71/1, 172	Lamy 334
044	Autun, Maison des Caves Joyaux				25793	CAG 71/1, 163	Lamy 71.324
045	Autun, Musée Lapidaire		1951	CIL XIII 11230		CAG 71/1, 166	Lamy 71.111
046	Autun, Maison des Caves Joyaux		1974		25785	CAG 71/1, 163	Lamy 71.336
047	Autun, Musée Rolin	2004.13/1580/3			25157		Lamy 71.90
048	Autun, Musée Lapidaire		1953	CIL XIII 11231		CAG 71/1, 153	Lamy 71.113
049	Autun, Depot	2004.13/1580/47					Lamy 71.100
050	Autun, Maison des Caves Joyaux		1908	CIL XIII 2734	25778	CAG 71/1, 162	Lamy 71.362
051	Autun, Depot	2004.13/1580/10					Lamy 71.46
052	Autun, Depot	2004.13/387/1					Lamy 71.99
053	Autun, Depot		1941			CAG 71/1, 159	Lamy 71.105
054	Autun, Depot	2004.13/1580/90					Lamy 71.102
055	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 165	Lamy 71.131
056	Autun, Depot	2006.15/ sond. 43-US 2/1					
057	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 174	Lamy 71.356
058	Autun, Musée Lapidaire		1925			CAG 71/1, 151	Lamy 71.153
059	Autun, Musée Rolin		1880		25167	CAG 71/1, 173	Lamy 71.128
060	Autun, Musée Rolin	2004.13/1290/1			25104		Lamy 71.125
061	Autun, Musée Lapidaire	2004.13/1009/1					Lamy 71.33
062	Autun, Musée Lapidaire		1950			CAG 71/1, 172	Lamy 71.311
063	Autun, Musée Lapidaire		1895	CIL XIII 2749		CAG 71/1, 169	Lamy 71.122
064	Autun, Musée Lapidaire		1907	CIL XIII 2745		CAG 71/1, 169	Lamy 71.123
065	Autun, Depot	2004.13/392/1					Lamy 71.120
066	Autun, Depot	2004.13/1022/3					Lamy 71.119
067	Autun, Musée Lapidaire			CIL XIII 2725		CAG 71/1, 151	Lamy 71.17
068	Autun, Musée Lapidaire		1899			CAG 71/1, 172	Lamy 71.301
069	Autun, Maison des Caves Joyaux				25795	CAG 71/1, 163	Lamy 71.23
070	Autun, Maison des Caves Joyaux		1898	CIL XIII 2676 + 2791	25780	CAG 71/1, 151	Lamy 71.63
071	Autun, Musée Rolin		1921			CAG 71/1, 165	Lamy 71.71
072	Autun, Depot	2004.13/1277/3					Lamy 71.48
073	Autun, Maison des Caves Joyaux				25794	CAG 71/1, 163	Lamy 71.622
074	Autun, Musée Lapidaire		1966			CAG 71/1, 152	Lamy 71.115
075	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 170	Lamy 71.318
076	Autun, Musée Lapidaire		1938	CIL XIII 2691		CAG 71/1, 169	Lamy 71.333
077	Autun, Musée Rolin		1893	CIL XIII 2701	25818	CAG 71/1, 165	Lamy 71.343
078	Autun, Maison des Caves Joyaux		1891	CIL XIII 2788	25807	CAG 71/1, 162	Lamy 71.121
079	Autun, Musée Lapidaire		1943			CAG 71/1, 172	Lamy 71.345
080	Autun, Musée Lapidaire			CIL XIII 2700		CAG 71/1, 170	Lamy 71.18

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
081	Autun, Musée Lapidaire		1900			CAG 71/1, 151	Lamy 71.64
082	Autun, Maison des Caves Joyaux				25798	CAG 71/1, 165	Lamy 71.296
083	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 71.55
084	Autun, Maison des Caves Joyaux		1924		25775	CAG 71/1, 163	Lamy 71.307
085	Autun, Depot					CAG 71/1, 157	Lamy 71.130
086	Autun, Musée Lapidaire		1922			CAG 71/1, 172	Lamy 71.306
087	Autun, Musée Lapidaire		1947			CAG 71/1, 157	Lamy 71.109
088	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 153	Lamy 71.81
089	Saint-Pantaléon, Privatbesitz						Lamy 71.84
090	Autun, Musée Lapidaire		1946			CAG 71/1, 165	Lamy 71.108
091	Saint-Pantaléon, Privatbesitz						Lamy 71.86
092	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 71.117
093	Autun, Depot	2004.13/1277/2					Lamy 71.140
094	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 71.341
095	Autun, Depot	2004.13/1580/6					Lamy 71.148
096	Autun, Musée Lapidaire		1920			CAG 71/1, 170	Lamy 71.366
097	Autun, Depot		1932			CAG 71/1, 23	Lamy 71.7
098	Autun, Musée Lapidaire		1917	CIL XIII 2766		CAG 71/4, 349	Lamy 71.6
099	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 71.2
100	Autun, Musée Lapidaire		2005			CAG 71/1, 23	Lamy 71.9
101	Saint-Sernin-du-Bois, am Ort verbaut						Lamy 71.640
102	Auxy, am Ort verbaut					CAG 71/1, 204	Lamy 71.415
103	Autun, Musée Lapidaire		2000	CIL XIII 2775		CAG 71/4, 349	Lamy 71.8
104	Autun, Musée Lapidaire		2018	CIL XIII 2795c		CAG 71/4, 347	Lamy 71.10
105	Autun, Musée Lapidaire		1998			CAG 71/3, 216	Lamy 71.645
106	Morlet, Privatbesitz					CAG 71/3, 226	Lamy 71.578
107	Épinac, Privatbesitz					CAG 71/3, 226	Lamy 71.526
108	Curgy, Privatbesitz					CAG 71/1, 209	Lamy 71.497
109	Curgy, am Ort verbaut					CAG 71/1, 208	Lamy 71.499
110	Toulon-sur-Arroux, Privat- besitz					CAG 71/4, 443	Lamy 71.663
111	Autun, Musée Lapidaire		1995			CAG 71/4, 415	Lamy 71.611
112	Dracy-Saint-Loup, Privat- besitz				25763		Lamy 71.522
113	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 210	Lamy 71.520
114	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/1, 210	Lamy 71.521
115	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 71.585
116	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 21.318
117	Autun, Musée Lapidaire		2015			CAG 71/4, 340	Lamy 71.430
118	Mesvres, Privatbesitz						Lamy 71.568
119	Mesvres, Privatbesitz					CAG 71/4, 339	Lamy 71.567
120	Broye, Château de Mont d'Arnaud				25628		Lamy P. 42
121	Laizy, Privatbesitz					CAG 58, 63	
122	Broye, Château de Mont d'Arnaud				25630	CAG 71/4, 336	Lamy P. 44
123	Broye, Château de Mont d'Arnaud				25645	CAG 71/4, 336	Lamy P. 43

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
124	Broye, Château de Mont d'Arnaud		2011		25637	CAG 71/4, 336	Lamy 71.429
125	Broye, Château de Mont d'Arnaud				25634		Lamy P. 49
126	Broye, Château de Mont d'Arnaud				25632	CAG 71/4, 336	Lamy P. 45
127	Laizy, Privatbesitz					CAG 71/4, 338	Lamy 71.545
128	Laizy, Privatbesitz					CAG 71/4, 339	Lamy 71.531
129	Étang-sur-Arroux, Privatbesitz					CAG 71/4, 414	Lamy 71.527
130	Poil, verloren		2179			CAG 58, 223	Lamy 58.343
131	Autun, Musée Lapidaire		2179			CAG 58, 223	Lamy 58.344
132	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/4, 416	Lamy 71.627
133	Autun, Musée Lapidaire					CAG 71/4, 416	Lamy 71.626
134	Saint-Léger-sous Beuvray, am Ort aufgestellt					CAG 71/4, 417	
135	Saint-Léger-sous Beuvray, am Ort aufgestellt					CAG 71/4, 417	
136	Saint-Léger-sous Beuvray, Privatbesitz					CAG 71/4, 417	
137	Saint-Léger-sous Beuvray, Privatbesitz					CAG 71/4, 417	Lamy 71.628
138	Saint-Léger-sous Beuvray, Privatbesitz					CAG 71/4, 417	Lamy 71.629
139	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 71.348
140	Cordesse, Privatbesitz					CAG 71/4, 280	Lamy 71.494
141	Autun, Musée Lapidaire		2016			CAG 71/4, 352	Lamy 71.662
142	Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux		2222		25648		Lamy 21.638
143	Saulieu, Musée François Pompon				25156	CAG 21/3, 175	Lamy 21.632
144	Saulieu, Musée François Pompon		2222		25150	CAG 21/3, 174	Lamy 21.627
145	Saint-Martin-de-la-Mer, Privatbesitz					CAG 21/3, 141	Lamy 21.560
146	Saulieu, Musée François Pompon		2223		25147	CAG 21/3, 174	Lamy 21.629
147	Saulieu, Musée François Pompon		2223		25137	CAG 21/3, 173	Lamy 21.628
148	Saulieu, Privatbesitz		2223			CAG 21/3, 175	Lamy 21.633
149	Saulieu, Musée François Pompon		2223		25151	CAG 21/3, 174	Lamy 21.622
150	Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux		2223		25647	CAG 21/3, 174	Lamy 21.637
151	Saulieu, Musée François Pompon				25149	CAG 21/3, 174	Lamy 21.625
152	Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux				25649	CAG 21/3, 174	Lamy 21.634
153	Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux		2223		25652	CAG 21/3, 174	Lamy 21.641
154	Saint-Martin-de-la-Mer, Privatbesitz					CAG 21/3, 141	Lamy 21.561
155	Saulieu, Musée François Pompon		2223		25148		Lamy 21.640
156	Autun, Musée Lapidaire						Lamy 58.341

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
157	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.26	8243				Lamy 71.451
158	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.30	2169			CAG 71/3, 67	Lamy 71.453
159	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.38	7694			CAG 71/3, 67	Lamy 71.453
160	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.33	2140			CAG 71/3, 82	Lamy 71.632
161	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.40	2153				Lamy 71.477
162	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.42	2156				Lamy 71.447
163	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon						Lamy P.55
164	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.28	2163			CAG 71/3, 67	Lamy 71.449
165	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.24	2147			CAG 71/3, 67	Lamy 71.444
166	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.25	2159			CAG 71/3, 67	Lamy 71.448
167	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	93.27.1				CAG 71/3, 238	Lamy 71.559
168	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.36	7688			CAG 71/3, 240	Lamy 71.562
169	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.37	2158			CAG 71/3, 120	Lamy 71.590
170	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	77.49.1	8253			CAG 71/3, 120	Lamy 71.587
171	Bouzeron, Privatbesitz		7689			CAG 71/3, 109	Lamy 71.426
172	Dennevy, am Ort verbaut		8263			CAG 71/3, 115	Lamy 71.513
173	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	51.12.1	9019				Lamy 71.777
174	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.806	2122				Lamy 21.372
175	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.803	2102			CAG 21/2, 51	Lamy 21.160
176	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.795	2103				Lamy 21.195
177	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2028					Lamy 21.377
178	Beaune, Privatbesitz		2111			CAG 21/2, 50	Lamy 21.157
179	Bessey-en-Chaume		2074			CAG 21/2, 82	Lamy 21.216
180	Pommard, Privatbesitz		7088			CAG 21/2, 58	Lamy 21.158
181	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2035					Lamy 21.201
182	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.792	2094	CIL XIII 2642		CAG 21/2, 51	Lamy 21.189
183	Beaune, Musée des Beaux Arts, verloren		2119			CAG 21/2, 534	Lamy 21.371
184	Château de Savigny-lès-Beaune, verloren		2073				Lamy 21.644
185	Meursault, Privatbesitz		2114			CAG 21/2, 535	Lamy 21.370
186	Savigny-lès-Baune, am Ort verbaut		9033			CAG 21/3, 182	Lamy 21.643
187	Cussy-la-Colonne, am Ort verbaut		8217			CAG 21/2, 215	Lamy 21.255
188	Château de Savigny-lès-Beaune, Privatbesitz				25132		
189	Beaune, Musée des Beaux-Arts	889.2.1	2078				Lamy 21.645
190	Beaune, Musée des Beaux-Arts	68-831					Lamy 21.185

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
191	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2038				CAG 21/2, 59	Lamy 21.197
192	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2036				CAG 21/2, 59	Lamy 21.196
193	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2032	2098			CAG 21/2, 51	Lamy 21.194
194	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.796	2107			CAG 21/2, 51	Lamy 21.191
195	Cussy-la-Colonne, am Ort verbaut		8216			CAG 21/2, 215	Lamy 21.254
196	Jours-en-Vaux, am Ort verbaut		2021		25760	CAG 21/2, 410	Lamy 21.298
197	La Rochepot, öffentlich				25136	CAG 21/2, 34	Lamy 21.142
198	Montceau-et-Écharnant, Privatbesitz					CAG 21/2, 573	Lamy 21.380
199	Château de Savigny-lès-Beaune, verloren		9030			CAG 21/2, 182	Lamy 21.220
200	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2031					Lamy 21.192
201	Saint-Romain, en Mairie				25127		
202	Grosbois-en-Montagne, Privatbesitz		8238			CAG 21/2, 190	Lamy 21.250
203	Aubigny-la-Ronce, am Ort verbaut		8215		25134	CAG 21/2, 33	Lamy 21.143
204	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2033					Lamy 21.187
205	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2029					Lamy 21.186
206	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2034					Lamy 21.200
207	Saint-Aubin, Privatbesitz						Thévenot 1971, Nr. 558
208	Ladoix-Serrigny, verloren		9041			CAG 21/3, 195	Lamy 21.307
209	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.2027	2099			CAG 21/2, 57	Lamy 21.156
210	Saint-Romain, en Mairie				25128	CAG 21/3, 155	Lamy 21.565
211	Beaune, Musée des Beaux-Arts	44.804	2105	CIL XIII 2645		CAG 21/2, 50	Lamy 21.164
212	Orches, Fontaine du Chêne, am Ort aufgestellt		2013		25124	CAG 21/2, 45	Lamy 21.147
213	Orches, Fontaine du Chêne, am Ort aufgestellt		2013		25122	CAG 21/2, 45	Lamy 21.146
214	Orches, Fontaine du Chêne, am Ort aufgestellt		2013		25125	CAG 21/2, 45	Lamy 21.148
215	Château de Savigny-lès-Beaune, verloren		9027			CAG 21/2, 81	Lamy 21.215
216	Maligny, Privatbesitz					CAG 21/2, 496	Lamy 21.316
217	Château de Savigny-lès-Beaune, verloren		9028			CAG 21/2, 81	Lamy 21.217
218	Beaune, Privatbesitz		2089			CAG 21/2, 103	Lamy 21.162
219	Beaune, Musée des Beaux-Arts	84.1.1				CAG 21/2, 50	Lamy 21.229
220	Dezize-les-Maranges, am Ort verbaut		2022	CIL XIII 11232		CAG 71/3, 208	Lamy 71.515
221	Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon	C.L.39	7559			CAG 71/3, 109	Lamy 71.441
222	Cormot-le-Grand, am Ort verbaut				25133		
223	La Rochepot, öffentlich				25135	CAG 21/3, 101	Lamy 21.302
224	Bessey-en-Chaume, am Ort verbaut		9034			CAG 21/2, 81	Lamy 21.214
225	Lacanche, am Ort verbaut					CAG 21/2, 413	Lamy 21.305
226	Château de Savigny-lès-Beaune, verloren		9032				Lamy 21.222

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
227	Saint-Aubin, am Ort verbaut					CAG 21/3, 101	Lamy 21.559
228	Saint-Pierre-en-Vaux, am Ort verbaut		8236			CAG 21/3, 147	Lamy 21.564
229	Ivry-en-Montagne, Privatbesitz						Lamy 71.536
230	Savigny-lès-Baune, am Ort verbaut		7078				Lamy 21.228
231	Saint-Romain, am Ort aufgestellt				25126	CAG 21/3, 154	
232	Beaune, Musée des Beaux-Arts	59-1-5					Lamy 21.278
233	Beaune, Musée des Beaux-Arts	9994.1.1					Lamy 21.155
234	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.79				CAG 21/3, 34	Lamy 21.394
235	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie		9078			CAG 21/3, 37	Lamy 21.402
236	Dijon, Musée archéologique	Arb 210	3556	CIL XIII 5469	25421	CAG 21/2, 510	
237	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.73				CAG 21/3, 33	Lamy 21.391
238	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.73				CAG 21/3, 34	Lamy 21.396
239	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.72				CAG 21/3, 33	Lamy 21.392
240	Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national	50476		CIL XIII 11559		CAG 21/2, 388	
241	Gevrey-Chambertin, Privatbesitz					CAG 21/2, 381	
242	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.70				CAG 21/3, 32	Lamy 21.414
243	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.735				CAG 21/3, 32	Lamy 21.415
244	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.736				CAG 21/3, 33	Lamy 21.416
245	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.71				CAG 21/3, 32	Lamy 21.413
246	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.02.69				CAG 21/3, 32	Lamy 21.389
247	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.76				CAG 21/3, 30	Lamy 21.419
248	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.77				CAG 21/3, 34	Lamy 21.420
249	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	4041	9047		25415	CAG 21/2, 388	Lamy 21.280
250	Dijon, Musée archéologique		3578				
251	Saint-Nicolas-de Cîteaux					CAG 21/3, 146	Lamy 21.279
252	Dijon, Musée archéologique	Arb 175	3576	CIL XIII 5465	25040	CAG 21/2, 385	
253	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.1.166			27318	CAG 21/2, 531	Lamy 21.360
254	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.85	2048			CAG 21/3, 36	Lamy 21.403
255	Vosne-Romanée, Musée des Arts et Traditions des Hautes-Côtes					CAG 21/2, 528	Lamy 21.358
256	Gevrey-Chambertin, Privatbesitz					CAG 21/2, 384	

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
257	Vosne-Romanée, Musée des Arts et Traditions des Hautes-Côtes					CAG 21/2, 528	Lamy 21.363
258	Dijon, Musée archéologique	59.3			25101	CAG 21/3, 159	Lamy 21.569
259	Dijon, Musée archéologique	59.1.			25093	CAG 21/3, 159	Lamy 21.570
260	Dijon, Musée archéologique	994.14.1			25098	CAG 21/2, 117	
261	Dijon, Musée archéologique	994.14.2			25099	CAG 21/2, 117	
262	Dijon, Musée archéologique	996-2-2			25909		
263	Dijon, Musée archéologique	Arb 176	3577	CIL XIII 5464	25420	CAG 21/2, 126	
264	Gevrey-Chambertin, Privatbesitz					CAG 21/2, 384	
265	Brazey-en-Plaine, am Ort verbaut					CAG 21/2, 116	
266	Dijon, Musée archéologique	Arb 209	3574	CIL XIII 5471	25041	CAG 21/2, 509	
267	Dijon, Musée archéologique	894-13-11	7194			CAG 21/2, 277	
268	Saulon-la-Chapelle, Privatbesitz					CAG 21/3, 176	
269	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.66				CAG 21/3, 32	Lamy 21.410
270	Dijon, Musée archéologique	4062					
271	Nuits-Saint-Georges, Privatbesitz		2061			CAG 21/3, 37	Lamy 21.409
272	Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national	81698	2071	CIL XIII 11238			Lamy 21.422
273	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.733				CAG 21/3, 35	Lamy 21.442
274	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie						Lamy 21.364
275	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.605				CAG 21/3, 35	Lamy 21.445
276	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.60				CAG 21/3, 35	Lamy 21.444
277	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.609				CAG 21/3, 35	Lamy 21.443
278	Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie	93.2.86	2055			CAG 21/3, 36	Lamy 21.426
279	Dijon, Rue Philippe Pot Nr. 3		3494		25046	CAG 21/2, 274	
280	Dijon, Musée archéologique	Arb 208	3516		25097	CAG 21/2, 287	
281	Dijon, Musée archéologique	4029		CIL XIII 5540	25032	CAG 21/2, 276	
282	Dijon, Musée archéologique		3470		25414	CAG 21/2, 280	
283	Dijon, Rue Philippe Pot Nr. 3		3478		25016	CAG 21/2, 274	
284	Dijon, Musée archéologique	912.2.1	3477		25072	CAG 21/2, 279	
285	Dijon, Rue Philippe Pot Nr. 3		3474	CIL XIII 5565	25013	CAG 21/2, 274	
286	Dijon, Musée archéologique	4028	3491		25070	CAG 21/2, 282	
287	Dijon, Musée archéologique	Arb 186	3473	CIL XIII 5560	25037	CAG 21/2, 281	
288	Dijon, Musée archéologique	Arb 187	3489		25073		
289	Dijon, Musée archéologique		3501				Lamy 21.548
290	Dijon, Rue Philippe Pot Nr. 3		3509	CIL XIII 5576	25011	CAG 21/2, 279	
291	Dijon, Saint-Etienne		7190				
292	Dijon, Musée archéologique	Arb 164	3471		25074		
293	Dijon, Musée archéologique	4030			25100	CAG 21/2, 278	
294	Dijon, Musée archéologique	Arb 160	3482		25077	CAG 21/2, 286	

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
295	Dijon, Rue Philippe Pot Nr. 3		3466		25014	CAG 21/2, 274	
296	Dijon, Musée archéologique						Deyts 1976, Nr. 280
297	Dijon, Musée archéologique						Deyts 1976, Nr. 241
298	Dijon, Musée archéologique						Deyts 1976, Nr. 253
299	Couternon, Privatbesitz		3493			CAG 21/2, 203	
300	Couternon, Privatbesitz		3513			CAG 21/2, 203	
301	Couternon, Privatbesitz		3599			CAG 21/2, 203	
302	Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national	31754	3549				
303	Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national	31751	3547			CAG 21/2, 289	
304	Dijon, Musée archéologique		3605			CAG 21/2, 221	
305	Mesmont, Privatbesitz					CAG 21/2, 524	Lamy 21.356
306	Semur-en-Auxois, Musée municipal		2395			CAG 21/2, 513	Lamy 21.322
307	Frolois, Privatbesitz		2333	CIL XIII 11262		CAG 21/2, 363	Lamy 21.273
308	Chatillon-sur-Seine, Musée du Pays Châtillonnais	987.41.1	2342		26052	CAG 21/2, 532	
309	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3282				
310	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3327			CAG 52/2, 71	
311	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3267			CAG 52/2, 53	
312	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3239			CAG 52/2, 126	
313	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3274	CIL XIII 5802		CAG 52/2, 112	
314	Langres, Musée d'Art et d'Histoire					CAG 52/2, 107	
315	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3273				
316	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3255	CIL XIII 5754		CAG 52/2, 140	
317	Langres, Musée d'Art et d'Histoire		3276	CIL XIII 5821		CAG 52/2, 141	
318	Bourbonne-les-Bains, Musée municipal						
319	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain					CAG 70, 255	
320	Vesoul, Musée Georges-Garret, Eigentum des Museums	963.3.3	5367			CAG 70, 131	
321	Noroy-les-Jussey, Privatbesitz					CAG 70, 368	
322	Corre, Privatbesitz		5379	CIL XIII 5454		CAG 70, 204	
323	Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Société d'Agriculture, Lettres, Sciences et Arts de la Haute-Saône (Salsa)	D.63.3.1	5366			CAG 70, 199	
324	Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Salsa	D.963.3.12				CAG 70, 199	
325	Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Salsa	D.63.3.18				CAG 70, 202	

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
326	Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Salsa	D.63.3.8	5372			CAG 70, 201	
327	Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Salsa	D.63.3.4	5365			CAG 70, 200	
328	Corre, Privatbesitz		7283	CIL XIII 5459			
329	Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Salsa	D.63.3.17	5364			CAG 70, 201	
330	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5325	CIL XIII 5444		CAG 70, 298	
331	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5326			CAG 70, 298	
332	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5328	CIL XIII 5445		CAG 70, 296	
333	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5339			CAG 70, 298	
334	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5376			CAG 70, 296	
335	Luxeuil-les-Bains, Privatbesitz					CAG 70, 309	
336	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5333			CAG 70, 295	
337	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5319			CAG 70, 309	
338	Luxeuil-les-Bains, Privatbesitz		7284			CAG 70, 292	
339	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5346			CAG 70, 296	
340	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins					CAG 70, 309	
341	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5337			CAG 70, 298	
342	Vesoul, Musée Georges-Garret, Eigentum des Museums	983.3.3	5329			CAG 70, 301	
343	Luxeuil-les-Bains, Privatbesitz		5345			CAG 70, 401	
344	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5318	CIL XIII 5443		CAG 70, 299	
345	Luxeuil-les-Bains, Privatbesitz		5344/ 7287	CIL XIII 5446		CAG 70, 297	
346	Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins		5335	CIL XIII 5429		CAG 70, 295	
347	Luxeuil-les-Bains, Privatbesitz					CAG 70, 309	
348	Luxeuil, Privatbesitz					CAG 70, 301	
349	Vesoul, Musée Georges-Garret, Eigentum des Museums	900.1.7	5359			CAG 70, 422	
350	Vesoul, Musée Georges-Garret, Eigentum des Museums	65.3.1				CAG 70, 379	
351	Gendreville, Rathaus					CAG 88, 182	NESP III 277
352	Bazoilles-sur-Meuse, Privatbesitz					CAG 88, 107	NESP III 529
353	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4852				NESP III 972
354	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4853				
355	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4856				NESP III 995
356	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4849			CAG 88, 349	NESP III 966

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
357	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain	55	9243				NESP III 994
358	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain					CAG 88, 353	NESP III 977
359	Metz, Musée de la Cour d'Or	2012.0.66	4854	CIL XIII 4698		CAG 88, 353	NESP III 971
360	Metz, Musée de la Cour d'Or	2012.0.60	4860	CIL XIII 4700		CAG 88, 353	NESP III 967
361	Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique						NESP III 979
362	Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique						NESP III 1007
363	Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique						NESP III 998
364	Metz, Musée de la Cour d'Or	2013.0.1104					NESP III 988
365	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4866				NESP III 985
366	Metz, Musée de la Cour d'Or	2013.0.1103	4868			CAG 88, 350	NESP III 1010
367	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4863				NESP III 986
368	Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique					CAG 88, 352	
369	Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique						NESP III 1012
370	Metz, Musée de la Cour d'Or		4876				NESP III 1021
371	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4878				
372	Metz, Musée de la Cour d'Or		4864	CIL XIII 4690		CAG 88, 353	NESP III 1016
373	Metz, Musée de la Cour d'Or						NESP III 1020
374	Metz, Musée de la Cour d'Or		4859				NESP III 1011
375	Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique						NESP III 1018
376	Toul, Musée d'Art et d'Histoire	993.59.1				CAG 54, 375	NESP III 016
377	Dommartin-lès-Toul, Privatbesitz						NESP III 239
378	Toul, Musée d'Art et d'Histoire	993.59.3				CAG 54, 375	NESP III 015
379	Nancy, Musée lorrain	266	4617			CAG 54, 194	NESP III 410
380	Metz, Musée de la Cour d'Or	2012.0.131	4318		27320	CAG 57/2, 253	ARACHNE 90111
381	Metz, Musée de la Cour d'Or	2012.0.112	4367			CAG 57/2, 270	ARACHNE 90123
382	Metz, Musée de la Cour d'Or	75.38.32					ARACHNE 90094
383	Monthureux-sur-Saône, en Mairie					CAG 88, 232	NESP III 376
384	Monthureux-sur-Saône, en Mairie		4820			CAG 88, 232	NESP III 378
385	Monthureux-sur-Saône, verloren		4819			CAG 88, 232	NESP III 380
386	Claudon Vosges, am Ort verbaut						NESP III 091
387	Bains-le-Bains, öffentlich ausgestellt						NESP III 053
388	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4772				NESP III 1037

KAT.	STANDORT	INVENTAR	ESP	CIL	LUPA	CAG	VARIA
389	Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain		4785			CAG 88, 118	NESP III 062
390	Saint-Dié-des-Vosges, Musée Pierre-Noël	IAI/3618				CAG 88, 312	NESP III 302
391	Colmar, Musée d'Unterlinden	Am 142	5461	CIL XIII 5321		CAG 68, 192	
392	Colmar, Musée d'Unterlinden	Am 144	5462			CAG 68, 194	
393	Colmar, Musée d'Unterlinden	Am 143	5467			CAG 68, 193	
394	Bergheim, Privatbesitz					CAG 68, 108	
395	Straßburg, Musée archéologique		5641			CAG 67/1, 156	
396	Straßburg, Musée archéologique		8514			CAG 67/1, 486	
397	Straßburg, Musée archéologique		5640			CAG 67/1, 417	
398	Wasselonne, Privatbesitz					CAG 67/1, 636	
399	Saverne, Musée de Chateau des Rohan	Be 08	5672		27887	CAG 67/1, 571	
400	Nancy, Musée lorrain	269	4541			CAG 57, 506	
401	Avallon, Musée de l'Avalonnais		2217	CIL XIII 11264		CAG 89/1, 211	
402	Sens, Musée municipal	J 81	2829	CIL XIII 2955	25912	CAG 89/2, 669	
403	Sens, Musée municipal	J 82	2818	CIL XIII 2988	25927	CAG 89/2, 667	
404	Sens, Musée municipal	J 123	2795		25992	CAG 89/2, 700	
405	Sens, Musée municipal	J 111	2794		25941	CAG 89/2, 668	
406	Sens, Musée municipal	J 85	2796	CIL XIII 2966	25907		
407	Sens, Musée municipal	J 153	2808		27684	CAG 89/2, 700	
408	Nevers, Musée de la Porte du Croux	PC 023	2186			CAG 58, 184	Lamy 58.325
409	Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national	52733	2309	CIL XIII 2911		CAG 58, 158	Lamy 58.61
410	Entrains-sur-Nohain, Privatbesitz		2299			CAG 58, 158	Lamy 58.60
411	Bourges, Musée du Berry	1971.3.1				CAG 18, 277	
412	Bourges, Musée du Berry	856.2.16	1521			CAG 18, 67	
413	Bourges, Musée du Berry	50.1.9	1529	CIL XIII 1337		CAG 18, 65	
414	Bourges, Musée du Berry	1954.15.1	8965			CAG 18, 68	
415	Bourges, Musée du Berry	1899.11.1		CIL XIII 1285		CAG 18, 120	
416	Bourges, Musée du Berry	1915.5.4	1485			CAG 18, 139	
417	Bourges, Musée du Berry	1915.19.7				CAG 18, 139	
418	Bourges, Musée du Berry	1908.16.1				CAG 18, 140	
419	Bourges, Musée du Berry	1900.19.2	1461			CAG 18, 140	
420	Bourges, Musée du Berry	1965.45.3	1457	CIL XIII 1291		CAG 18, 124	
421	Bourges, Musée du Berry	1965.45.3				CAG 18, 140	
422	Bourges, Musée du Berry	1950.1.429	1486	CIL XIII 1240		CAG 18, 135	
423	Châteauroux, Musée Bertrand	4774	7005			CAG 18, 174	
424	Châteauroux, Musée Bertrand	113	6999			CAG 18, 169	
425	Bourges, Musée du Berry	1950.1.37	7017			CAG 18, 174	
426	Bordeaux, Musée d'Aquitaine		1116				
427	Bordeaux, Musée d'Aquitaine		1131	CIL XIII 0623			

VI Abkürzungsverzeichnis

VI 1 Bibliographie

Abásolo Álvarez 1977

J. A. Abásolo Álvarez, Las estelas decoradas de la región de Lara de los Infantes: Estudio iconográfico, BSAA 43, 1977, 61–97

Adam & Bourgeois 1977

J.-P. Adam & C. Bourgeois, Un ensemble monumental gallo-romain dans le sous-sol de Bourges (Cher), Gallia 35, 1977, 115–140

Adam 1983

R. Adam, L'Âge du Fer en Haut-Nivernais, RAE 34, 1983, 107–134

Adam 1987

J.-P. Adam (Hrsg.), La façade des thermes de Sens, RAE Suppl. 7 (Dijon 1987)

von Alberti 1834

F. von Alberti, Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keupers und die Verbindung dieser Gebilde zu einer Formation (Stuttgart 1834)

Aldrete 1999

G. S. Aldrete, Gestures and Acclamations in Ancient Rome, Ancient Society and History (Baltimore 1999)

Alegoët 1971

C. Alegoët, Le domaine gallo-romain de la Vigne de Saule à Saint-Rémy, Mémoires de la Société de Chalon-sur-Saône 40, 1971, 35–55

Alföldy 2011

G. Alföldy, Römische Sozialgeschichte ⁴(Stuttgart 2011)

Alix 2013

S. Alix, Les fouilles d'Autun – Faubourg d'Arroux (71), in: Service Archéologique Ville d'Autun (Hrsg.), Journée d'Actualité Archéologique en Autunois et en Bourgogne, Autun, 22 mars 2013 (Autun 2013) 16–21

Allen 1972

D. F. Allen, The Fibula of „Cricirv“, Germania 50, 1972, 122–132

Andrikopoulou-Strack 1986

J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. Untersuchungen zu Chronologie und Typologie, Bjb Beih. 43 (Bonn 1986)

Armand-Calliat 1937

L. Armand-Calliat, Le Chalonnois gallo-romain. Répertoire des découvertes archéologiques faites dans l'arrondissement de Chalon (Chalon-sur-Saône 1937)

Armand-Calliat 1944

L. Armand-Calliat, Les fouilles de Marloux (Saône-et-Loire) en 1943, Gallia 2, 1944, 25–41

Armand-Calliat 1951

L. Armand-Calliat, Sculptures gallo-romaines inédites du pays éduen, Gallia 9, 1951, 60–63

Arveiller-Dulong & Arveiller 1985

V. Arveiller-Dulong & J. Arveiller, Le Verre d'époque romaine au Musée archéologique de Strasbourg, Notes et documents des musées de France 10 (Paris 1985)

Audin 1986

A. Audin, Gens de Lugdunum, Latomus 190 (Brüssel 1986)

Augros & Feugère 2002

M. Augros & M. Feugère (Hrsg.), La nécropole gallo-romaine de la Citadelle à Chalon-sur-Saône, Archéologie et Histoire Romaine 5 (Montagnac 2002)

Autun 1985

Musée Rolin (Hrsg.), Autun-Augustodunum. Capitale des Éduens, Ausstellungskatalog Autun (Autun 1985)

Backe-Dahmen 2008

A. Backe-Dahmen, Die Welt der Kinder in der Antike, Sonderbände der Antiken Welt = Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz 2008)

Bailly & Favière 1971

P. Bailly & A. Favière, Découverte d'une stèle à Tendron, Cahiers du Berry 24–25, 1971, 93

Balcon-Berry 2009

S. Balcon-Berry, La ville haute d'Autun dans l'antiquité, BAParis 35, 2009, 9–33

Baltzer 1984

M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Komposition, TrZ 46, 1983, 7–151

Baratte 1984

F. Baratte, Römische Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 32 (Stuttgart 1984)

Baray 2008

L. Baray, Dimension socio-économique et symbolique des dépôts funéraires aristocratiques d'Europe occidentale (VIII^e–I^{er} s. avant J.-C.), Préhistoires Méditerranéennes 14 [Online], 2008 <<http://pm.revues.org/index365.html>> (02.12.2017)

Barral 2005

Ph. Barral, L'habitat rural de la fin de l'Âge du Fer (La Tène Ce-Dq) dans les plaines de Saône et du Doubs. Données socio-économiques et culturelles à partir du matériel céramique, AMosel 6, 2005, 239–274

Barral et al. 1993

P. Barral & M. Joly & I. Rodet-Belarbi, Nouvelles données sur l'occupation précoce de Langres, BSocAChamp 86/2, 1993, 49–82

Barral et al. 2002

P. Barral & J.-P. Guillaumet & P. Nouvel, Le territoire de la fin de l'Âge du Fer entre Loire et Saône: les Éduens et leurs voisins. Problématiques et éléments de réponse, in: D. Garcia & F. Verdin (Hrsg.), Territoires celtiques. Espaces ethniques et territoires des agglomérations proto-historiques d'Europe occidentale. Actes du XXIV^e colloque de l'AFEAF, Martigues, 1–4 juin 2000 (Paris 2001) 271–296

Barral & Joly 2011

P. Barral & M. Joly, Le sanctuaire de Mirebeau-sur-Bèze, in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule, Bibracte 21 (Glux-en-Glenne 2011) 543–556

Bartman 2001

E. Bartman, Hair and Artifice of Roman Female Adornment, AJA 105, 2001, 1–5

Baudiau 1879

J.-F. Baudiau, Histoire d'entrains, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours (Nevers 1879)

Baudoux 1988

J. Baudoux, Les amphores du nord-est de la Gaule. Premier bilan, Ktema 13, 1988, 95–107

Béal 1996

J. C. Béal, Bibracte-Autun ou le « transfert de capitale ». Lieu-commun et réalités archéologiques, Latomus 55/2, 1996, 339–367

Béal 2000

J.-C. Béal, La dignité des artisans: les images d'artisans sur les monuments funéraires de Gaule romaine, *Dialogues d'Histoire Ancienne* 26/2, 2000, 149–182

Beauchamp 1998

C. Beauchamp, Étude sociologique d'Augustodunum à travers les monuments funéraires gallo-romaines (Magisterarbeit Université de Bourgogne Dijon 1998)

Beaupré 1898

J. Beaupré, Le cimetière gallo-romain de Scarponne (fouilles de 1898), *Journal de la Société d'Archéologie lorraine et du Musée Historique lorrain* 47, 1898, 186–189

Beaupré 1904

J. Beaupré, Observations sur les fouilles faites à Scarponne en 1904, *Mémoires de la Société d'Archéologie lorraine et du Musée Historique lorrain* 54, 1904, 296–309

Bedon 1981

R. Bedon, Les carrières et les carriers de la Gaule romaine (Diss. Université François Rabelais Tours 1981)

Bedon 1984

R. Bedon, Les carrières et les carriers de la Gaule romaine (Paris 1984)

Bedon 2001

R. Bedon, Atlas des villes, bourgs, villages de France au passé romain (Paris 2001)

Bedon et al. 1988

R. Bedon & R. Chevallier & P. Pinon, Architecture et urbanisme en Gaule romaine (Paris 1988)

Beltrán Lloris 1978

M. Beltrán Lloris, Cerámica romana. Tipología y clasificación, *Estudios* 1 (Saragossa 1978)

Bénard et al. 1994

J. Bénard & M. Mangin & R. Goguy & L. Roussel (Hrsg.), Les agglomérations antiques de Côte-d'Or (1994)

Berger 1999–2000

S. Berger, La grande stèle de deux époux de Sens. Essai de restitution, *RAE* 50, 1999–2000, 217–238

Bergmann 1977

M. Bergmann, Studien zum römischen Porträt des 3. Jahrhunderts nach Christus (Bonn 1977)

Bergmann 2016

M. Bergmann, Mallokkouria: Portraits of Local Elite Boys in Roman Egypt, in: S. Alcock & M. Egri & J. F. D. Frakes (Hrsg.), *Beyond Boundaries: Connecting Visual Cultures in the Provinces of Ancient Rome* (Los Angeles 2016) 156–173

Bernardin 1961

J. Bernardin, La stèle gallo-romaine d'Épinac, *La Physiophile* 55, 1961, 10–15

Bertaux & Jocelyne 1995

C. Bertaux & V. Jocelyne (Hrsg.), Soulosse-sous-Saint-Élophé. Au fil du temps (Mirecourt 1995)

Bertaux 1999

J.-P. Bertaux, La plaine vosgienne à l'époque gallo-romaine: Soulosse-sous-Saint-Élophé, Liffolle-Grand, Grand, Vosges. Inventaire général des monuments et des richesses artistiques de la France; région de Lorraine, *Itinéraires du Patrimoine* 58 (Nancy 1999)

Berthault 2004

F. Berthault, Biturica, le vin des Bituriges, in: J.-P. Brun & M. Poux & A. Tchernia (Hrsg.), *Le Vin. Nectar des dieux, génie des hommes* (Gollion 2004) 226–228

Besnard 1914

P. Besnard, Les origines et les premiers siècles de l'Église châlonnaise, *Revue d'histoire de l'Église de France* 28, 1914, 449–477

Bianchi 1975

L. Bianchi, Rilievi funerari con banchetto della Dacia romana II. Il cosiddetto „Pannonische Totenmahl“ e altre figure di offerenti, *Apulum* 13, 1975, 155–181

Bigarne 1878

M. C. Bigarne, Notes sur la bourgade gallo-romaine de Bolar, près Nuits (Côte-d'Or), *Mémoires de la Société Éduenne* 7, 1878, 381–402

Billoret 1966

R. Billoret, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 24/2, 1966, 275–311
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1966_num_24_2_2450> (18.12.2017)

Billoret 1968

R. Billoret, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 26/2, 1968, 373–401
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1968_num_26_2_2507> (18.12.2017)

Billoret 1969

R. Billoret, Découverte de deux bornes milliaires à Soulosse (Vosges), *RAE* 20, 1969, 219–233

Billoret 1970

R. Billoret, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 28/2, 1970, 281–315
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1970_num_28_2_2559> (18.12.2017)

Billoret 1972

R. Billoret, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 30/2, 1972, 349–377
http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1972_num_30_2_2615> (18.12.2017)

Billoret 1974

R. Billoret, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 33/2, 1974, 335–366
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1974_num_32_2_2673> (18.12.2017)

Billoret 1976

R. Billoret, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 34/2, 1976, 351–377
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1976_num_34_2_1632> (18.12.2017)

Billy 1993

P.-H. Billy, *Thesaurus Linguae Gallicae* (Hildesheim 1993)

Blagg 1976

T. F. C. Blagg, Tools and Techniques of the Roman Stonemason in Britain, *Britannia* 7, 1976, 152–172

Blagg & Millett 1990

T. F. C. Blagg & M. Millett (Hrsg.), *The early Roman Empire in the West* (Oxford 1990)

Blaizot et al. 2007

F. Blaizot & V. Bel & C. Bonnet, Inhumation and Cremation in Roman Gaule: Continuity or Discontinuity of the Burial Practices, in: A. Faber & P. Fasold (Hrsg.), *Körpergräber des 1.–3. Jahrhunderts in der römischen Welt. Internationales Kolloquium Frankfurt am Main, 19.–20.11.2004*, *Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt* 21 (Frankfurt am Main 2007) 305–321

Blanc 2006

A. Blanc, Augustodunum. Les roches de construction et les roches décoratives, *Dossiers d'Archéologie* 316, 2006, 38–43

Blanc et al. 1985

A. Blanc & P. Blanc & J. de la Comble & C. Lorenz & J. Lorenz, Caractérisation et origine des matériaux utilisés dans les monuments gallo-romains d'Autun, *Bulletin trimestriel de la Société d'Histoire Naturelle et des Amis du Musée d'Autun* 113, 1985, 3–28

Blázquez 1995

J. M. Blázquez, Arte provincial de la Hispania Romana. Estelas de Lara de los Infantes (Burgos), *Latomus* 54/4, 1995, 768–783

Böhme 1985

A. Böhme, Tracht und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica, ANRW II, 12, 3 (Berlin 1985) 423–455

Bonnamour 2000

L. Bonnamour, Les ponts romains de Chalon-sur-Saône, Gallia 57, 2000, 273–306

Boppert 1992

W. Boppert, Zivile Grabsteine aus Mainz und Umgebung, CSIR 2, Germania Superior 6 (Mainz 1992)

Boppert 2000

W. Boppert, Grabdenkmäler als Zeugnisse des Romanisierungsprozesses im östlichen Trevererland. Autochthone Traditionen und italisch-hellenistische Einflüsse in der Sepulkralkunst, in: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le nord, dans l'est des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles, Colloque International à Besançon, 12–14 mars 1998, Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté 694 = Art et Archéologie 45 (Paris 2000) 95–107

Bosch 2014

A. Bosch, Identität und Dinge, in: S. Samida & M. K. H. Eggert & H. P. Hahn (Hrsg.), Handbuch materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen (Stuttgart 2014) 70–77

Boschung 1987

D. Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms (Bern 1987)

Bourgeois 1991

C. Bourgeois, Divona 1. Divinités et ex-voto du culte gallo-romain de l'eau (Paris 1991)

Bradley 1998

K. Bradley, The Roman Family at Dinner, in: I. Nielsen & H. S. Nielsen (Hrsg.) Meals in a Social Context. Aspects of the Communal Meal in the Hellenistic and Roman World. International Conference at Fuglsang Manor in Denmark, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 1 (Aarhus 1998) 36–55

Braemer 1959

F. Braemer, Les stèles funéraires à personnages de Bordeaux, I^{er} – III^e siècles (Paris 1959)

Braemer 1965

F. Braemer, A propos de l'index tendu de certains personnages des monuments funéraires, BAntFr 1965, 1965, 264–268

Brather 2010

S. Brather, Bestattungen und Identitäten: Gruppierungen innerhalb frühmittelalterlicher Gesellschaften, in: W. Pohl & M. Mehofer (Hrsg.), Archaeology of Identity – Archäologie der Identität, Denkschriften Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse 406 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17 (Wien 2010) 25–49

Brilliant 1963

R. Brilliant, Gesture and Rank in Roman Art. The Use of Gestures to Denote Status in Roman Sculpture and Coinage, Memoirs of the Connecticut Academy of Arts and Sciences 14 (New Haven 1963)

Brkojewitsch et al. 2015

G. Brkojewitsch & C. Dreier & S. Marquié, Metz/Divodurum, cité des Médiomatrices. Apport de deux fouilles récentes (place de la République et rue Paille-Maille) à la question des origines, Gallia 72/1, 2015, 177–194

Bromwich 2003

J. Bromwich, The Roman Remains of Northern and Eastern France: a Guidebook (London 2003)

Broyer 1991

F. Broyer, Considerations géologiques sur l'emplacement du bassin et la provenance du granite constitutif, *Complutum* 1, 1991, 249–253 <doi: <http://dx.doi.org/10.5209/CMPL.31226>> (10.11.2017)

Brulet et al. 2010

R. Brulet & F. Vilvorder & R. Delage & D. Laduron, La céramique romaine en Gaule du Nord. Dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion (Turnhout 2010)

Brun & Laubenheimer 2004

J. P. Brun & F. Laubenheimer, Le vignoble gaulois, in: J.-P. Brun & M. Poux & A. Tchernia (Hrsg.), *Le Vin. Nectar des dieux, génie des hommes* (Gollion 2004) 210–223

Brun 1999

J. P. Brun, La genèse de l'état. Les apports de l'archéologie, in: P. Ruby (Hrsg.), *Les princes de la protohistoire et l'émergence de l'état. Actes de la table ronde internationale, Naples, 27–29 octobre 1994*, Collection du Centre Jean Bérard 17 = Collection de l'École française de Rome 252 (Rom 1999) 31–42

Brun 2005

J.-P. Brun, *Archéologie du vin et de l'huile en Gaule romaine* (Paris 2005)

Bruzard 1866

A. Bruzard, Notice sur la source de Massingy-lès-Vitteaux, *Bulletin de la Société des Sciences Historiques et Naturelles de Semur-en-Auxois* 3, 1866, 67–75

Bulliot & Thiollier 1890

M. J.-G. Bulliot & F. Thiollier, La mission et le culte de Saint-Martin d'après les légendes et les monuments populaires dans le pays éduen, *Mémoires de la Société Éduenne* 18, 1890, 241–328

Bulliot 1874

M. J.-G. Bulliot, Le temple du mont de Sene à Santenay (Côte-d'Or), *Mémoires de la Société Éduenne* 3, 1874, 139–161

Bulliot 1888

M. J.-G. Bulliot, Les carrières et les carriers gallo-romains du plateau de Saint-Émiland, *Mémoires de la Société Éduenne* 16, 1888, 214–227

Bulliot 1900

M. J.-G. Bulliot, Notice sur deux inscriptions romaines récemment trouvées à Autun, *Mémoires de la Société Éduenne* 28, 1900, 349–363

Burmeister 2009

S. Burmeister, „Codierungen/Decodierungen“. Semiotik und die archäologische Untersuchung von Statussymbolen und Prestigegütern, in: B. Hildebrand (Hrsg.), *Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs* (München 2009) 73–102

Burnand 1978

Y. Burnand, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 36/2, 1978, 325–346 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1978_num_36_2_1648> (18.12.2017)

Burnand 1980

Y. Burnand, Informations archéologiques. Circonscription de Lorraine, *Gallia* 38/2, 1980, 407–434 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1980_num_38_2_1811> (18.12.2017)

Burnand 2000

Y. Burnand, Sépultures en terre leuque: approche social, in: H. Walter (Hrsg.), *La sculpture d'époque romaine dans le nord, dans l'est des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles. Colloque International à Besançon, 12–14 mars 1998*, *Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté* 694 = *Art et Archéologie* 45 (Paris 2000) 129–148

- Burnand & Demarolle 1998
 Y. Burnand & J.-M. Demarolle, *Les Limites des Cités des Leuques et des Médiomatriques*, in: Y. Burnand (Hrsg.), *Prolegomena ad editionem novam Inscriptionum Latinarum Galliae Belgicae pertinentia* (Paris 1998) 67–93
- Burri 2008
 R. V. Burri, *Bilder als soziale Praxis: Grundlagen einer Soziologie des Visuellen*, *Zeitschrift für Soziologie* 37/4, 2008, 342–358
- Card 1995
 C. Card, *Luxeuil-les-Bains (Haute Saône): une agglomération antique*, in: A. Richard (Hrsg.), *Éclats d'histoire. 10 ans d'archéologie en Franche-Comté, 25000 ans d'héritage. Ausstellungskatalog Besançon* (Besançon 1995) 203–207
- Carroll 2006
 M. Carroll, *Spirits of the Dead. Roman Funerary Commemoration in Western Europe*, *Oxford Studies in Ancient Documents* (Oxford 2006)
- Castorio 2000a
 J.-N. Castorio, *Sculpture funéraire gallo-romaine de Toul*, *Latomus* 59, 2000, 364–398
- Castorio 2000b
 J.-N. Castorio, *Les stèles funéraires gallo-romaines de Monthureux-sur-Saône (Vosges)*, in: H. Walter (Hrsg.), *La sculpture d'époque romaine dans le Nord, dans l'Est des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles. Colloque International à Besançon, 12–14 mars 1998*, *Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté* 694 = *Art et Archéologie* 45 (Paris 2000) 109–121
- Castorio 2003
 J.-N. Castorio, *Le fonctionnement des ateliers de sculpture dans les agglomérations secondaires gallo-romaines d'après l'exemple d'une stèle découverte à Maxey-sur-Meuse (Vosges)*, in: P. Defosse (Hrsg.), *Hommages à Carl Deroux*, *Latomus* 277 (Brüssel 2003) 35–48
- Cauuet et al. 2006
 B. Cauuet & J.-P. Guillaumet & C.-G. Tamas & Ch. Petit & F. Monna, *Les exploitations minières en pays éduen*, *DossAParis* 316, 2006, 20–25
- Chambon 2004
 J.-P. Chambon, *Zones d'implantation publique au Haut Moyen Âge précoce dans le nord de la cité de Besançon. L'apport de l'analyse diachronique des noms de lieux*, in: D. Hägermann & W. Haubrichs & J. Jarnut (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-römischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter* (Berlin 2004) 221–256
- De Chanteau & de Jerry 1875a
 De Chanteau & G. de Jarry, *Rapport sur les fouilles archéologiques faites au Bois Leroy*, *Annales de la Société d'émulation du département des Vosges* 15/1, 1875, 417–420
- De Chanteau & de Jerry 1875b
 De Chanteau & G. de Jarry, *Rapport sur les fouilles archéologiques faites au Grand-Mald'heux*, *Annales de la Société d'émulation du département des Vosges* 15/1, 1875, 406–416
- Chardron-Picault & Pernot 1999
 P. Chardron-Picault & M. Pernot, *Un quartier antique d'artisanat métallurgique à Autun (Saône-et-Loire). Le site du Lycée militaire* (Paris 1999)
- Chardron-Picault 1996
 P. Chardron-Picault, *Autun-Augustodunum. Bilan des dernières découvertes*, in: R. Bedon (Hrsg.), *Les villes de la Gaule Lyonnaise, Caesarodunum* 30 (Limoges 1996) 35–57
- Chardron-Picault 2006
 P. Chardron-Picault, *Augustodunum, capitale des Éduens*, *DossAParis* 316, 2006, 3–11

Chardron-Picault 2008

P. Chardron-Picault (Hrsg.), *Hommes de feu, Hommes du feu. L'artisanat en pays éduen. Ausstellungskatalog Autun (Autun 2008)*

Chardron-Picault 2009

P. Chardron-Picault, *Les activités manufacturières dans la capitale des Éduens du I^{er} au IV^e siècle de notre ère*, BAParis 35, 2009, 55–80

Charlot 1988

M. Charlot, *Le Camp retranché de Saint Desire, Commune de Beaune, et les Climats voisins*, Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Beaune 69, 1988, 31–43

Chartraire 1904

E. Chartraire, *Rapport sur la démolition d'une partie de l'enceinte romaine de Sens en 1903*, Bulletin de la Société archéologique de Sens 21, 1904, 66–83

Chevrier 1854–55

J. Chevrier, *Fouilles de Saint-Jean-des-Vignes*, Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie (Chalon-sur-Saône) 3/2, 1854–55, 277–303

Choux & Liéger 1949

J. Choux & A. Liéger, *Découvertes gallo-romaines à Toul (Meurthe-et-Moselle) (1946-1949)*, Gallia 7/1, 1949, 88–101 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1949_num_7_1_2121> (18.12.2017)

Christ 1957

K. Christ, *Ergebnisse und Probleme der keltischen Numismatik und Geldgeschichte*, Historia 6, 1957, 215–246

Cirier 1986

A. Cirier, *Le décor architectural des stèles funéraires gallo-romaines dans la région du Centre de la France* (Diss. Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne 1986)

Codrot & Deyts 2002

J.-L. Codrot & S. Deyts, *Les monuments funéraires de Nod-sur-Seine*, DossAParis 284, 2002, 68–75

Colliot 1983

G. Colliot, *Divodurum – Metz*, in: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland*. Ausstellungskatalog Rolandseck/Paris = Schriftenreihe der Regionalkommission Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Saarland 8 (Mainz 1983) 47–52

Colombet 1965

A. Colombet, *Une particularité de certaines stèles funéraires gallo-romaines. L'index tendu*, BAntFr 1965, 258–263

Conrad 2004

S. Conrad, *Die Grabstelen aus Moesia Inferior. Untersuchungen zu Chronologie, Typologie und Ikonografie. Darstellung der römerzeitlichen Grabstelen aus dem Gebiet zwischen Balkan-Gebirge, unterer Donau und westlicher Schwarzmeerküste* (Leipzig 2004)

Corbeill 2005

A. Corbeill, *Gesture in Early Roman Law: Empty Forms or Essential Formalities?*, in: D. Cairns (Hrsg.), *Body Language in the Greek and Roman Worlds* (Swansea 2005) 157–173

Cordier 2012

A. Cordier, *Archéologie aérienne en Côte-d'Or en 2011. Les aléas d'une sécheresse précoce*, RAE 61, 2012, 371–383

Coulon & Deyts 2012

G. Coulon & S. Deyts, *Les stèles funéraires gallo-romaines de Saint-Ambroix (Cher). Un atelier de sculpture dans la cité des Bituriges* (Vendoeuvres 2012)

Coulon 1994

G. Coulon, *L'enfant en Gaule romaine* (Paris 1994)

Courdriet & Châtelet 1864

J. B. Coudrriet & B. F. Châtelet, *Histoire de la seigneurie de Jonvelle et de ses environs* (Besançon 1864)

Cyrot 1876

L. Cyrot, *Le pourpris de l'ancien Castrum Belnense*, *Mémoires de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune* 2, 1876, 65–108

Dally 2000

O. Dally, *Die Diskussion des Kulturbegriffs in der Klassischen Archäologie – ein Desiderat?*, in: S. Fröhlich (Hrsg.), *Kultur. Ein interdisziplinäres Kolloquium zur Begrifflichkeit*, Halle (Saale), 18.–21.02.1999 (Halle 2000) 81–115

Dannell 2002

G. B. Dannell, *Law and Practice: Further Thoughts on the Organization of the Potteries at la Graufesenque*, in: M. Genin & A. Vernhet (Hrsg.), *Céramiques de la Graufesenque et autres productions d'époque romaine. Nouvelles recherches. Hommages à Bettina Hoffmann*, *Archéologie et histoire romaine* 7 (Montagnac 2002) 211–242

Darblade-Audoin 2006

M.-P. Darblade-Audoin, *Lyon. Nouvel Espérandieu II, Recueil général des sculptures sur pierre de la Gaule sous la direction de Henri Lavagne* (Paris 2006)

Dardaine & Waton 1991

S. Dardaine & M.-D. Waton, *Découverte de stèles romaines à Wasselonne (Bas-Rhin)*, *Cahiers Alsaciens d'Archéologie, d'Art et d'Histoire* 34, 1991, 45–50

Davis 1985

G. Davis, *The Significance of the Handshake Motif in Classical Funerary Art*, *AJA* 89, 1985, 627–640

Déchelette 1904

J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine (Narbonnaise, Aquitaine et Lyonnaise)* (Paris 1904)

Delacroix 1871

É. Delacroix, *Luxeuil. Antiquités et Thermes* (Luxeuil 1871)

Delbrueck 1929

R. Delbrueck, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* 2 (Berlin 1929)

Delort 1948

E. Delort, *Informations archéologiques. XVII^e Circonscription*, *Gallia* 6/1, 1948, 233–241
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1948_num_6_1_2087> (18.12.2017)

Delort 1953

E. Delort, *Informations archéologiques. XVII^e Circonscription*, *Gallia* 11/1, 1953, 141–148
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1953_num_11_1_1332> (18.12.2017)

Delort 1956

E. Delort, *Informations archéologiques. XVII^e Circonscription*, *Gallia* 14/2, 1956, 289–293
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1956_num_14_2_1481> (18.12.2017)

Demarolle 1989–90

J.-M. Demarolle, *Metz gallo-romain à la lumière des découvertes et des recherches récentes*, *BALux* 20, 1989–90, 81–99

Demarolle 1992

J.-M. Demarolle, *La famille médiomatrique en représentation: les stèles de l'îlot Saint-Jacques (Metz)*, *BALux* 21, 1992, 155–175

Demarolle 2001

J.-M. Demarolle, Un corpus en question. L'iconographie lapidaire des métiers en Gaule Belgique, in: M. Polfer (Hrsg.), *L'artisanat romain: évolutions, continuités et ruptures (Italie et provinces occidentales)*. Actes du 2^e Colloque d'Erpeldange (26–28 octobre 2001), org. par le Séminaire d'Études Anciennes du Centre Universitaire de Luxembourg et Instrumentum, *Monographies Instrumentum 20* (Montagnac 2001) 31–42

Demarolle 2003

J. M. Demarolle, Des hommes et des noms à Divodurum-Metz. De nouveaux porteurs de tria nomina, in: P. Defosse (Hrsg.), *Hommages à Carl Deroux 3: Histoire et épigraphie*, *Droit, Latomus 270* (Bruxelles 2003) 168–186

Demarolle 2007

J.-M. Demarolle, Selbstbild, soziales Bild: Die Grabmonumente der Handwerker und Kaufleute zwischen Seine und Rhein, in: J.-P. Petit & S. Santoro & P. Brunella (Hrsg.), *Leben im römischen Europa. Von Pompeji nach Bliesbrück-Reinheim* (Paris 2007) 173–181

Déroche 1959

L. Déroche, Informations archéologiques. Circonscription de Nancy, *Gallia 17/2*, 1959, 359–363 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1959_num_17_2_2276> (18.12.2017)

Desbat 2004

A. Desbat, Le commerce des vins à Lugdunum, in: J.-P. Brun & M. Poux & A. Tchernia (Hrsg.), *Le Vin. Nectar des dieux, génie des hommes* (Gollion 2004) 254–263

Devauges 1974

J.-B. Devauges, Informations archéologiques. Circonscription de Bourgogne, *Gallia 32/2*, 1974, 427–451 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1974_num_32_2_2676> (18.12.2017)

Devauges 1979

J.-B. Devauges, Informations archéologiques. Circonscription de Bourgogne, *Gallia 37/2*, 1979, 437–468 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1979_num_37_2_1615> (18.12.2017)

Devauges 1988

J.-B. Devauges, *Entrains gallo-romain* (Clamecy 1988)

Devaux 2009

J. P. Devaux, Les recherches archéologiques sur le Mont Afrique: les fouilles de l'enceinte antique du Camp de César à la fin du XIX^e s. et au début du XX^e s. à Flavignerot (Côte-d'Or), *RAE 58*, 2009, 175–204

Devevey & Gaston 2014

F. Devevey & C. Gaston, L'occupation rurale dans l'est Dijonnais, quinze années d'archéologie préventive: première synthèse (2014) <<https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-00986546>> (Version 1; 14.11.2017)

Devevey & Mouton Venault 2006

F. Devevey & S. Mouton Venault, Organisation et chronologie des structures de production de céramiques du 1^{er} siècle apr. J.-C. de l'atelier de Saint-Jean-des-Vignes à Chalon-sur-Saône (Saône-et-Loire), Actes du congrès de Pézenas, 25–28 mai 2006. Productions, approvisionnements et usages de la vaisselle en Languedoc du 1^{er} au 4^e siècle apr. J.-C. *Actualité des recherches céramiques* (Marseille 2006) 495–504

Deyts 1971

S. Deyts, Recherches sur les ateliers de sculpture gallo-romaine dans la région de Dijon, *RAE 22*, 1971, 353–391

Deyts 1976

S. Deyts, *Sculptures gallo-romaines mythologiques et religieuses*. Dijon, Musée Archéologique, *Inventaire des collections publiques françaises 20* (Paris 1976)

- Deyts 1977
S. Deyts, La nécropole gallo-romaine de Gratte-Dos, comune de Meuilley, Côte-d'Or: Les stèles funéraires, RAE 28, 1977, 235–240
- Deyts 1982
S. Deyts, Stèles funéraires de Gevrey-Chambertin (Collection Vallet), Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or 32, 1982, 233–258
- Deyts 1983
S. Deyts, Les antiques de l'Hotel de Vesvrotte à Dijon (Côte-d'Or), RAE 34, 1983, 239–343
- Deyts 1984
S. Deyts, Stèle funéraire trouvée sur la commune de Bouilland (Côte-d'Or), RAE 35, 1984, 362–363
- Deyts 1990
S. Deyts, Nod-sur-Seine, in: M. Jannet-Vallat (Hrsg.), Il était une fois la Côte-d'Or. 20 ans de recherches archéologiques. Ausstellungskatalog Dijon (Dijon 1990) 165–167
- Deyts 1992
S. Deyts, Images des dieux de la Gaule (Paris 1992)
- Deyts 1996
S. Deyts, Les stèles funéraires de Dijon, Bulletin des Musées de Dijon 2, 1996, 5–12
- Deyts 2010
S. Deyts, Ateliers de sculpture d'Autun, Langres et Dijon, in: P. Chardron-Picault (Hrsg.), Aspects de l'artisanat en milieu urbain: Gaule et Occident romain. Actes du colloque international d'Autun, 20–22 september 2007, RAE Suppl. 28 (Dijon 2010) 281–187
- Deyts 2014
S. Deyts, Ateliers de sculpture antique en pays éduen (d'Autun à Saulieu et à Nuits-Saint-Georges), Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or 41, 2005–2011, 30–45
- Diaz-Bone & Thévenot 2010
R. Diaz-Bone & L. Thévenot, Die Soziologie der Konventionen. Die Theorie der Konventionen als ein zentraler Bestandteil der neuen französischen Sozialwissenschaften, Trivium 5, 2010 <<http://trivium.revues.org/3557>> (14.11.2017)
- Dietler & Herbich 1998
M. Dietler & I. Herbich, Habitus, Techniques, Style: An Integrated Approach to the Social Understanding of Material Culture and Boundaries, in: M. Stark (Hrsg.), The Archaeology of Social Boundaries (Washington 1998) 232–263
- Diez 1968
E. Diez, „Horusknaben“ in Noricum, ÖJh 49, 1968–71, 114–120.
- Dion 1952
R. Dion, A propos des origines du vignoble bourguignon: l'archéologie et les textes, Annales de Bourgogne 24, 1952, 47–52
- Dion 1960
R. Dion, A propos des origines du vignoble bourguignon, Revue Historique 224, 1960, 321–328
- Ditsch 2009
S. Ditsch, Dis manibus. Die römischen Grabdenkmäler aus der Pfalz (Diss. Universität Heidelberg 2009, online publiziert) <[doi: 10.11588/heidok.00009326](https://doi.org/10.11588/heidok.00009326)> (02.12.2017)
- Dmoch 1999
T. Dmoch, Der Einfluß der Kultur auf die Standardisierbarkeit erlebnisbetonter Werbung, Marketing. Zeitschrift für Forschung und Praxis 21/3, 1999, 179–195

Dodier 2010

N. Dodier, Konventionen als Stütze der Handlung. Elemente der soziologischen Pragmatik, *Trivium* 5, 2010 <<http://trivium.revues.org/3565>> (14.11.2017)

Dondin-Payre 2001

M. Dondin-Payre, L'onomastique dans les cités de Gaule centrale, in: M. Dondin-Payre & M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire* (Brüssel 2001) 193–341

Dondin-Payre 2004

M. Dondin-Payre, Notables et élites dans les Trois Gaules, in: L. de Ligt & E. A. Hemelrijk & H. W. Singor (Hrsg.), *Roman Rule and Civic Life: Local and Regional Perspectives. Proceedings of the Fourth Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, c. 200 B.C. – A.D. 476)*, Leiden, June 25–28, 2003, *Impact of Empire* 4 (Amsterdam 2004) 357–371

Dondin-Payre 2011

M. Dondin-Payre, Les éléments celtiques dans l'onomastique de Gaule centrale: romanisation et héritage indigène, in: M. Dondin-Payre (Hrsg.), *Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaptation, évolution* (Bordeaux 2011) 235–252

Dondin-Payre & Raepsaet-Charlier 2001

M. Dondin-Payre & M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire. Séminaire d'histoire romaine et d'épigraphie latine* (Brüssel 2001)

Draycott 2016

C. M. Draycott, Introduction: What lies beyond?, in: C. M. Draycott & M. Stamatopoulou (Hrsg.), *Dining and Death. Interdisciplinary Perspectives on the 'Funerary Banquet' in Ancient Art, Burial and Belief*, *Colloquia Antiqua* 16 (Leuven 2016) 1–32

Drinkwater 1983

J. F. Drinkwater, *Roman Gaul. The three Provinces, 58 BC – AD 260* (London 1983)

Drinkwater 2002

J. F. Drinkwater, Prologue and Epilogue. The Socio-Economic Effect of Rome's Arrival in and Departure from Gaul, in: L. de Blois & J. Rich (Hrsg.), *The Transformation of Economic Life under the Roman Empire. Proceedings of the Second Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, c. 200 B.C.–A.D. 476)*, Nottingham, July 4–7 2001, *Impact of Empire* 2 (Amsterdam 2002) 128–140

Drinkwater 2007

J. F. Drinkwater, *The Alamanni and Rome 213–496 (Caracalla to Clovis)* (Oxford 2007)

Drioux 1934

G. L. Drioux, *Les Lingons: textes et inscriptions antiques*, Publications de la Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg. Textes d'étude 2 (Paris 1934)

Dunbabin 2003

K. M. D. Dunbabin, *The Roman Banquet. Images of Conviviality* (Cambridge 2003)

Dupont 1966

J. Dupont, Les stèles antiques de Saulieu et sa région, *RAE* 17, 1966, 212–228

Dupont 1970

J. Dupont, Les stèles antiques de Saulieu, *RAE* 21, 1970, 489–491

Duval & Quoniam 1963

P.-M. Duval & P. Quoniam, Relevés inédites des monuments antiques d'Autun (Saône-et-Loire), *Gallia* 21, 1963, 155–189

Duval 1974

P.-M. Duval, Les noms de la Gaule, in: R. Chevallier (Hrsg.), *Littérature gréco-romaine et géographie historique*, *Caesarodunum* 9 bis (Paris 1974) 406–416

- Eggert 2013
M. K. H. Eggert, „Kultur“. Zum praktischen Umgang mit einem Theoriekonzept (Münster 2013)
- Eller 1976
J.-P. van Eller, Vosges-Alsace. Guide géologique régionaux (Paris 1976)
- Engemann 1980
J. Engemann, Der „corna“-Gestus – Ein antiker und frühchristlicher Abwehr- und Spottgestus?, in: E. Dassmann & K. S. Frank (Hrsg.), Pietas. Festschrift für Bernhard Kötting, JbAC Ergbd. 8 (Münster 1980) 483–498
- Erdmann 2004
U. Erdmann, Römische Spuren im Burgund. Ein archäologischer Reiseführer (Wiesbaden 2004)
- Esmonde Cleary 2008
S. Esmonde Cleary, Rome in the Pyrenees: Lugdunum and the Convenae from the First Century B.C. to the Seventh Century A.D. (London 2008)
- Espérandieu 1907–81
É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine Vols. 1–16. Collection de documents inédits sur l’histoire de France (Paris 1907–81)
- Fabricius 1999
J. Fabricius, Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten, Studien zur antiken Stadt 3 (München 1999)
- Fasold 1992
P. Fasold, Römischer Grabbrauch in Süddeutschland, Schriften des Landesmuseums Aalen 46 (Stuttgart 1992)
- Faust 1998
W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet, Bjb Beih. 52 (Köln 1998)
- Ferdière 1993
A. Ferdière (Hrsg.), Monde des morts, monde des vivants en Gaule rurale. Actes du Colloque ARCHEA / AGER, Orléans, Conseil régional, 7–9 février 1992, RACFr Suppl. 6 (Tours 1993)
- Ferdière 2004
A. Ferdière, Archéologie funéraire et société en Gaule romaine. Interprétation ou surinterprétation, in: L. Baray (Hrsg.), Archéologie des pratiques funéraires. Approches critique. Actes de la table ronde organisée par l’UMR 5594 du CNRS, université de Bourgogne « Archéologie, cultures et sociétés. La Bourgogne et la France orientale du néolithique au moyen âge » et Bibracte, Centre archéologique européen, Glux-en-Glenne, 7–9 juin 2001, Bibracte 9 (Glux-en-Glenne 2004) 121–129
- Ferdière 2005
A. Ferdière, Les Gaules. Provinces des Gaules et Germanies, provinces Alpines, II^e s. av. J.-C. – V^e s. apr. J.-C. (Paris 2005)
- Ferdière 2008
A. Ferdière, La place de l’artisanat en Gaule romaine du Centre, Nord-Ouest et Centre-Ouest (province de Lyonnaise et cités d’Aquitaine septentrionale), ZSchwA 65, 2008, 43–46
- Ferdière & de Kisch 1984
A. Ferdière & Y. de Kisch, Informations archéologiques. Circonscription du Centre, Gallia 42/2, 1984, 271–325 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1984_num_42_2_1925> (18.12.2017)
- Ferdière et al. 2006
A. Ferdière & F. Malrain & V. Matterne & P. Méniel & A. Nissen-Jaubert, Histoire de l’agriculture en Gaule. 500 av. J.-C. – 1000 ap. J.-C. (Paris 2006)

Fernoux & Mathieu 2005

H. L. Fernoux & N. Mathieu, Une nouvelle épitaphe latine découverte à Chalon-sur-Saône (Cabillonum, cité des Éduens). À propos des monuments funéraires et de l'onomastique en pays éduen, *RAE* 54, 2005, 311–326

Ferreira 2015

F. Ferreira, Nouvelles recherches sur le théâtre du Haut-du-Verger à Autun – Résultats de la campagne 2014, in: Service Archéologique de la Ville d'Autun (Hrsg.), Journée d'actualité archéologique en pays Éduen. Actes de la journée du 29 Mai 2015 (Autun 2015) 13–15

Feugère 1985

M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale: de la conquête à la fin du V^e s. ap. J.-C., *RANarb Suppl.* 12 (Paris 1985)

Février 1993

S. Février, Le mausolée gallo-romain de Faverolles (Haute-Marne), in: A. Ferdière (Hrsg.), *Monde des morts, monde des vivants en Gaule rurale. Actes du Colloque ARCHÉA/AGER*, Orléans, Conseil Régional, 7–9 février 1992 (Tours 1993) 93–98

Fichtl 2012

S. Fichtl, *Les Peuples Gaulois. III^e–I^{er} siècles av. J.-C.* (Paris 2012)

Fischer 2001

T. Fischer (Hrsg.), *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie* (Stuttgart 2001)

Fittà 1998

M. Fittà, *Spiele und Spielzeuge in der Antike. Unterhaltung und Vergnügen im Altertum* (Stuttgart 1998)

Fitzpatrick 1985

A. Fitzpatrick, The Distribution of Dressel 1 Amphorae in North-West Europe, *OxfJA* 4, 1985, 305–340

Flohr & Wilson 2016

M. Flohr & A. R. Wilson, Roman Craftsmen and Traders: Towards an Intellectual History, in: M. Flohr & A. R. Wilson (Hrsg.), *Urban Craftsmen and Traders in the Roman World*, Oxford Studies in the Roman Economy (Oxford 2016) 23–54

Flouest 2011

J.-L. Flouest, Le processus de romanisation dans les nécropoles de Bibracte (Bourgogne) et de Ménil-Annelles et Ville-sur-Retourne (Champagne-Ardenne), in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), *Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule*, Bibracte 21 (Glux-en-Glenne 2011) 755–766

Flouest et al. 1998

J.-L. Flouest & R. Niaux & D. Quinn, Les nécropoles de Bibracte, in: O. Buchsenschutz & R. Niaux & D. Quinn & J.-L. Flouest & D. Vitali & V. Zwald & H. Richard & K. Gruel & M. J. Grand-Aymerich & M. Szabo & A. Dominguez-Arranz & F. Boyer & F. Maylan & F. Schubert & U. B. M. Ralston, *L'organisation spatiale de l'oppidum*, *Gallia* 55, 1998, 43–48

Fonvielle & Leday 1978

M. E. Fonvielle & A. Leday, Fouilles de sauvetage de la nécropole d'Alléans, commune de Baugy, *Cahiers d'archéologie et d'histoire du Berry* 53, 1978, 11–14

Fonvielle & Leday 1983

M. E. Fonvielle & A. Leday, La nécropole gallo-romaine d'Alléans à Baugy, *Cahiers d'archéologie et d'histoire du Berry* 73, 1983, 21–32

Forrer 1918

R. Forrer, Das römische Zabern. Tres Tabernae, Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 25, 1918, 5–153

Fort 2009

A. Fort, L'enceinte romaine d'Autun. Plan et données métrologiques à la lumière des observations récentes, BAParis 35, 2009, 81–95

Freeman 1997

P. W. M. Freeman, Mommsen to Haverfield: the Origins of Studies of Romanization in Late 19th-century Britain, in: D. J. Mattingly (Hrsg.), Dialogues in Roman Imperialism. Power, Discourse and Discrepant Experience in the Roman Empire, JRA Suppl. 23 (Portsmouth 1997) 27–50

Freigang 1997a

Y. Freigang, Die Bedeutung der Kleidung und der Attribute auf Grabdenkmälern im nordöstlichen Teil der Provinz Gallia Belgica, in: B. Djurić & I. Lazar (Hrsg.), Akten des IV. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Celje 8.–12. Mai 1995 (Ljubljana 1997) 107–117

Freigang 1997b

Y. Freigang, Die Grabmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland, Studien zur Selbstdarstellung einer Gesellschaft, JbRGZM 44, 1997, 227–383

Freigang 2000

Y. Freigang, Les stèles funéraires de Metz, Îlot-St-Jacques. Une nouvelle approche de la datation de la sculpture en pays mosellan, in: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le nord, dans l'est des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles. Colloque International à Besançon, 12–14 mars 1998, Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté 694 = Art et Archéologie 45 (Paris 2000) 123–128

Fremersdorf & Polónyi-Fremersdorf 1984

F. Fremersdorf & E. Polónyi-Fremersdorf, Die farblosen Gläser der Frühzeit in Köln. 2. und 3. Jahrhundert, Die Denkmäler des Römischen Köln 9 (Köln 1984)

Frézouls 1979

E. Frézouls, Informations archéologiques. Circonscription de Champagne-Ardenne, Gallia 37/2, 1979, 407–436 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1979_num_37_2_1614> (18.12.2017)

Frézouls 1982

E. Frézouls (Hrsg.), Les villes antiques de la France I, 1. Belgique. Amiens, Beauvais, Grand, Metz (Straßburg 1982)

Frézouls 1988

E. Frézouls (Hrsg.), Les villes antiques de la France II, 1. Germanie supérieur. Besançon, Dijon, Langres, Mandeure (Straßburg 1988)

Frézouls 1997

E. Frézouls (Hrsg.), Les villes antiques de la France III, 1. Lyonnaise. Autun, Chartres, Nevers (Paris 1997)

Fuchs 1995

M. Fuchs (Hrsg.), Horbourg-Wihr à la lumière de l'archéologie. Mélanges offerts à Charles Bonnet (Horbourg-Wihr 1995)

Fyot 1920

E. Fyot, Le Castrum Divionense, BAParis 1920, 1920, 299–321

Gabelmann 1972

H. Gabelmann, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein, BJB 172, 1972, 65–140

Gabelmann 1987

H. Gabelmann, Römische Grabbauten der Nordprovinzen im 2. und 3. Jh., in: H. v. Hesberg & P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Kolloquium in München vom 28. bis 30. Oktober 1985, Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens = AbhMünchen N. F. 96 (München 1987) 291–308

Gaillard de Sémainville 1980

H. Gaillard de Sémainville, Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte maconnaise, RAE 3, 1980, 1–249

Gaillard de Sémainville 1983

H. Gaillard de Sémainville, Informations archéologiques. Circonscription de Bourgogne, Gallia 41/2, 1983, 395–419 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1983_num_41_2_1900> (18.12.2017)

Gaillard de Sémainville 1985

H. Gaillard de Sémainville, Informations archéologiques. Circonscription de Bourgogne, Gallia 43/2, 1985, 251–279 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1985_num_43_2_2834> (18.12.2017)

Gaitzsch 1978

W. Gaitzsch, Werkzeuge und Geräte in der römischen Kaiserzeit. Eine Übersicht, ANRW II, 12, 3 (Berlin 1985) 170–204

Garcia 2009

J.-P. Garcia, Les indices de la viticulture antique en Bourgogne, Histoire Antique & Médiévale 20, 2009, 58–61

Garcia & Chevrier 2010

J.-P. Garcia & S. Chevrier, Le vignoble gallo-romain de Gevrey-Chambertin « Au-dessus de Bergis », Côte-d'Or (I^{er}–II^e s. ap. J.-C.): modes de plantation et de conduite de vignes antiques en Bourgogne, RAE 59, 2010, 505–537

Garcia et al. 2017

J.-P. Garcia & A. Quiquerez & F. Delencre, Des « empreintes géométriques de travaux fossilisés »: les traces de plantations de vignes anciennes (antiques ?) à Savigny-Lès-Beaune « La Champagne ». Localisation et ré-analyse d'une archive archéologique, Cahiers d'histoire de la vigne et du vin, Centre d'histoire de la vigne et du vin, 2017, 3–16

Garnier & Bouthier 1996

J.-F. Garnier & A. Bouthier (Hrsg.), 30 ans d'archéologie dans la Nièvre. Ausstellungskatalog der Museen des Département Nièvre (Nevers 1996)

Garnsey 1980

P. Garnsey, Non-slave Labour in the Roman World, in: P. Garnsey (Hrsg.), Non-slave Labour in the Greco-roman World, Cambridge Philological Society Suppl. 6 (Cambridge 1980) 34–47

Gauthier & Joly 2003

É. Gauthier & M. Joly, Vignoble et viticulture dans le centre-est de la Gaule au I^{er} siècle, Actualité de la recherche en histoire et archéologie agraires. Actes du Colloques AGER V 19–20 septembre 2000 (Besançon 2003) 191–208

Gazenbeek 2003

M. Gazenbeek, Une stèle funéraire antique en remploi à Saint-Auban et les stèles à croissant dans les Alpes du Sud, Mémoires de l'Institut de préhistoire et d'archéologie Alpes Méditerranée 45, 2003, 61–75

Germain 1862

Abbé B. Germain, Lettres sur les antiquités d'Autun, Annales de la Société Éduenne 1860–1862, 1862, 371–503

- Girault 1820
C.-X. Girault, Opinion sur les gobelets mis dans les mains des personnages représentés sur les monuments funéraires, *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France* 2, 1820, 358–367
- Goethert-Polaschek 1977
K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier, *Trierer Grabungen und Forschungen* 9 (Mainz 1977)
- Goette 1989
H. R. Goette, Römische Kinderbildnisse mit Jugend-Locken, *AM* 104, 1989, 203–217
- Goguey 1992
R. Goguey, Le théâtre du « temple de Janus » à Autun. Les données de la photographie aérienne et l'environnement archéologique, in: C. Landes (Hrsg.), *Spectacula* 2. Le théâtre antique et ses spectacles (Lattes 1992) 45–56
- Goguey 1997–1999
R. Goguey, Recherches d'archéologie aérienne en Bourgogne (1997–1999), *Mémoires de la Commission des Antiquités du Département de la Côte-d'Or* 38, 1997–1999, 49–76
- Goguey 2007
R. Goguey, Bourgogne. Les campagnes antiques vues du ciel, *Archéologia* 450, 2007, 32–44
- Goguey 2008
R. Goguey, Légionnaires romains chez les Lingons La VIII^{ème} Avgvsta à Mirebeau (Côte-d'Or), *RAE* 57, 2008, 227–251
- Goguey & Cordier 2013
R. Goguey & A. Cordier, Deux villas d'exception en pays lingon. Lux sur la Tille, Attricourt sur la Vingeanne, *Archéothéma* 30, 2013, 2–11
- Golebiowska-Tobiasz 2013
A. Golebiowska-Tobiasz, Monumental Polovtsian Statues in Eastern Europe. *The Archaeology, Conservation and Protection* (Berlin 2013)
- Golvin 1988
J.-C. Golvin, L'amphithéâtre romain. Essai sur la théorisation de sa forme et de ses fonctions, *Publications du Centre Pierre Paris* 18 (Talence 1988)
- Gonzenbach 1957
V. v. Gonzenbach, Untersuchungen zu den Knabenweihen im Isiskult der römischen Kaiserzeit, *Antiquitas* 4 (Bonn 1957)
- Goubet et al. 2015
F. Goubet & F. Jodry & N. Meyer & N. Weiss, Au « grès » du temps. Collections lapidaires celtes et gallo-romaines du Musée archéologique de Saverne (Saverne 2015)
- Goudineau 2002
C. Goudineau (Hrsg.), Autun antique. Guides archéologiques de la France 39 (Paris 2002)
- de Goy 1889
P. de Goy, Stèles romaines découvertes à Bourges en 1888, *Mémoires de la Société des Antiquaires du Centre* 16, 1889, 143–152
- Grabher 1991
G. Grabher, Die Schriftrolle auf römischen Grabsteinen in Österreich. Bürgerrechtsdekret und Schwurgestus?, *MAGesSte* 5, 1991, 42–56
- Graillot 1902
H. Graillot, Poculum et lagena, *Mémoires de la Société Éduenne* 30, 1902, 251–280

Gran-Aymeric 1993

J. Gran-Aymeric, L'état des recherches à Bourges-Avaricum. Le site de hauteur, les tombes aristocratiques et les importations méditerranéennes à l'Âge du Fer, in: International Congress of Prehistoric and Protohistoric Sciences (Hrsg.), Actes du XII^e Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques 3, Bratislava, 1–7 septembre 1991 (Nitra 1993) 215–227

Grappin 1990

S. Grappin, Saint-Romain. L'habitat de l'an mil au lieu-dit Le Verger, in: M. Jannet-Vallat (Hrsg.), Il était une fois la Côte-d'Or. 20 ans de recherches archéologiques, Ausstellungskatalog Dijon (Dijon 1990), 189

Grémaud 1954

D. Grémaud, Découverte d'un pan de mureille du castrum, rue Longepierre, Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or 24, 1954, 115–120

Grémaud 1954

G. Grémaud, Dijon gallo-romain. Le cimetière de l'ouest, RA 43, 1954, 51–59

Grenier 1958

A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine 3. L'architecture (Paris 1958)

Groeneveld 1998

S. Groeneveld, Zur Beigaben- und Bestattungssitte vorcoloniazeitlicher Gräber im Bereich der Colonia Ulpia Traiana im 1. Jh. n. Chr., in: P. Fasold (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität : Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995, „Römische Gräber des 1. Jhs. n. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“, Xantener Berichte 7 (Köln 1998) 383–398

Gross 1940

W. H. Gross, Bildnisse Trajans. Das römische Herrscherbild 2 (Berlin 1940)

Guerrier-Delclos 1992

J. Guerrier-Delclos, Les inscriptions des Sénons. État de la question, in: F. Bérard & Y. Le Bohec (Hrsg.), Inscriptions latines de Gaule Lyonnaise. Actes de la table ronde, Lyon 16–17 novembre 1990, Collection du Centre d'études romaines et gallo-romaines N. S. 10 (Lyon 1992) 91–97

Guerrier-Delclos 2001

J. Guerrier-Delclos, À la recherche des piliers funéraires de Sens, in: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le nord, dans l'inst des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles. Colloque International à Besançon, 12–14 mars 1998, Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté 694 = Art et Archéologie 45 (Paris 2000) 155–162

Guillaumet 1983

J.-P. Guillaumet, Chalon-sur-Saône « Cabilonnum » – Marché et port principal des Éduens, in: Société d'Histoire et d'Archéologie de Chalon-sur-Saône (Hrsg.), La vallée de la Saône aux âges du fer. Ausstellungskatalog Château Saint-Michel de Rully (Chalon-sur-Saône 1983) 31–35

Guillaumet & Labaune 2011

J.-P. Guillaumet & Y. Labaune, Les activités artisanales de Bibracte et d'Autun. Une pérennité des savoir-faire, in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), Aspects de la romanisation dans l'Est de la Gaule, Bibracte 21 (Glux-en-Glenne 2011) 895–906

Guillaumet & Rebourg 1987

J.-P. Guillaumet & A. Rebourg, L'enceinte d'Autun, in: M.-G. Colin (Hrsg.), Les enceintes augustéennes dans l'occident romain (France, Italie, Espagne, Afrique du Nord). Actes du colloque international de Nîmes (III^e congrès archéologique de Gaule méridionale), 9–12 octobre 1985, Bulletin annuel d'École antique de Nîmes Sonderh. 18 (Nîmes 1987) 41–49

Hahn 2003

H. P. Hahn, Dinge als Zeichen – eine unscharfe Beziehung, in: U. Veit & C. Kümmel & T. L. Kienlin (Hrsg.), Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur, Tübinger Archäologische Taschenbücher 4 (Münster 2003) 29–51

Hahn 2014

H. P. Hahn, Materielle Kultur. Eine Einführung ²(Berlin 2014)

Hainzman 1991

M. Hainzmann, Schriftrolle und Schwurgestus, MAGesStein 5, 1991, 120–146

Hall 1999

S. Hall, Die zwei Paradigmen der Cultural Studies, in: K. Hörnig & R. Winter (Hrsg.), Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung (Frankfurt am Main 1999) 13–42

Hansen 2009

K. P. Hansen, Kultur und Kollektiv: Eine essayistische Heuristik für Archäologen, in: D. Krause & O. Nakoinz (Hrsg.), Kulturraum und Territorialität. Archäologische Theorien, Methoden und Fallbeispiele. Kolloquium des DFG-SPP 1171, Esslingen 17.–18. Januar 2007 (Rahden/Westf. 2009) 17–25

Hansen 2011

K. P. Hansen, Kultur und Kulturwissenschaft ⁴(Tübingen 2011)

Harter 1999

G. Harter, Römische Gläser des Landesmuseums Mainz (Wiesbaden 1999)

Hatt 1942

J.-J. Hatt, Les monuments funéraires gallo-romains du Comminges et du Couserans, Annales du Midi 54, 1942, 169–254

Hatt 1951

J.-J. Hatt, La Tombe gallo-romaine. Recherches sur les inscriptions et les monuments funéraires gallo-romains des trois premiers siècles de notre ère (Paris 1951)

Hatt 1958

J.-J. Hatt, Les influences helléniques sur la sculpture gallo-romaine dans le nord-est de la Gaule, depuis le premier siècle jusqu'au milieu du deuxième. Actes du Colloque sur les influences helléniques en Gaule, Dijon, les 29–30 avril – 1^{er} mai 1957, Publications de l'Université de Dijon 16 (Dijon 1958) 71–74

Hatt 1966

J.-J. Hatt, Sculptures gauloises. Esquisse d'une évolution de la sculpture en Gaule depuis le VI^e siècle avant Jésus-Christ jusqu'au IV^e siècle après Jésus-Christ (Paris 1966)

Hatt 1968

J.-J. Hatt, Triboques, où êtes-vous?, in: Stiftung Pro Augusta Raurica (Hrsg.), Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Basel 1968) 360–364

Hatt 1970

J.-J. Hatt, Les croyances funéraires des Gallo-Romains d'après la décoration des tombes, RAE 21, 1970, 7–97

Haverfield 1905

F. Haverfield, The Romanization of Roman Britain, Proceedings of the British Academy 2, 1905, 1–33

Heilig 2003

M. Heilig, Deux enceintes romaines. Saverne, Archeographe 2003 <<https://archeographe.net/Deux-enceintes-romaines>> (17.11.2017)

Herman 1996

R. Herman, Ancien outils de la vigne et de la tonnellerie (Grenoble 1996)

von Hesberg 2004

H. von Hesberg, Grabmonumente als Zeichen des sozialen Aufstiegs der neuen Eliten in den germanischen Provinzen, in: L. de Ligt & E. A. Hemelrijk & H. W. Singor (Hrsg.), *Roman Rule and Civic Life: Local and Regional Perspectives. Proceedings of the Fourth Workshop of the International Network Impact of Empire (Roman Empire, c. 200 B.C. – A.D. 476)*, Leiden, June 25–28, 2003, *Impact of Empire 4* (Amsterdam 2004) 243–260

von Hesberg 1992

H. von Hesberg, *Römische Grabbauten* (Darmstadt 1992)

Heyn 2010

M. K. Heyn, *Gesture and Identity in the Funerary Art of Palmyra*, *AJA* 114, 2010, 631–661

Higelin 2016

M. Higelin, *L'agglomération romaine de Horbourg-Wihr (Haut-Rhin). Carte archéologique et synthèses thématiques*, *Cahiers alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire* 59, 2016, 81–101

Hilly & Haguenaue 1979

J. Hilly & B. Haguenaue, *Lorraine, Champagne. Guides géologiques régionaux* (Paris 1979)

Hingley 2003

R. Hingley, *Recreating Coherence without Reinventing Romanization*, *Digressus Suppl. 1* (online, ohne Ort 2003) 111–119 <<https://web.archive.org/web/20120911194453/http://www.digressus.org/articles/romanizationpp111-119-hingley.pdf>> (28.12.2017)

Hingley 2005

R. Hingley, *Globalizing Roman Culture: Unity, Diversity and Empire* (London 2005)

Hodos 2010

T. Hodos, *Local and Global Perspectives in the Study of Social and Cultural Identities*, in: S. Hales & T. Hodos (Hrsg.), *Material Culture and Social Identities in the Ancient World* (Cambridge 2010) 3–31

Hofmann & Schreiber 2014

K. P. Hofmann & S. Schreiber, *Materielle Kultur*, in: D. Mölders & S. Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 11 (Münster 2014) 179–183

Hofmann 2008

K. P. Hofmann, *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck*, *Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden* 32 = *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 14 (Oldenburg 2008)

Hofmann 2012

K. P. Hofmann, *Der Identität ihr Grab? Zur archäologischen Identitätsforschung anhand bronzezeitlicher Bestattungen des Elbe-Weser-Dreiecks*, in: I. Heske & B. Horejs (Hrsg.), *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit auf der 80. Tagung des WSVA in Nürnberg 2010 und dem 7. Deutschen Archäologiekongress in Bremen 2011*, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 221 (Bonn 2012) 13–25

Hofmann 2014

K. P. Hofmann, *Akkulturation und die Konstituierung von Identitäten. Einige theoretische Überlegungen anhand des Fallbeispiels der hogbacks*, in: K. P. Hofmann & H. Kamp & M. Wemhoff (Hrsg.), *Die Wikinger und das Fränkische Reich. Identitäten zwischen Konfrontation und Annäherung*, *MittelalterStudien* 29 (München 2014) 21–50

Hofmann 2016

K. P. Hofmann, *Dinge als historische Quellen in Revision. Materialität, Spuren und Geschichten*, in: K. P. Hofmann (Hrsg.), *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte* (Leiden 2016) 283–308

Holder 1904

A. Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz* 2 (Leipzig 1904)

Hölscher 1992

T. Hölscher, *Bilderwelt, Formensystem, Lebenskultur. Zur Methode archäologischer Kulturanalyse*, *StItFilCl Ser. 3*, 10, 1992, 460–484

Hölscher 2000

T. Hölscher, *Bildwerke: Darstellungen, Funktionen, Botschaften*, in: A. Borbein & T. Hölscher & P. Zanker (Hrsg.), *Klassische Archäologie. Eine Einführung* (Darmstadt 2000) 147–165

Hörning & Reuter 2008

K. H. Hörning & J. Reuter, *Doing Material Culture. Soziale Praxis als Ausgangspunkt einer ‚realistischen‘ Kulturanalyse*, in: A. Hepp (Hrsg.), *Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse* 4 (Wiesbaden 2008) 109–123

Hörning 2015

K. H. Hörning, *Was fremde Dinge tun. Sozialtheoretische Herausforderungen*, in H. P. Hahn (Hrsg.), *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen* (Berlin 2015) 163–176

Hornung 2016

S. Hornung, *Siedlung und Bevölkerung in Ostgallien zwischen gallischem Krieg und der Festigung der römischen Herrschaft. Eine Studie auf Basis landschaftsarchäologischer Forschungen im Umfeld des Oppidums „Hunnenring“ von Otzenhausen* (Lkr. St. Wendel), RGF 73 (Mainz 2016)

Hostein 2010

A. Hostein, *D’Eporedirix à Iulius Calenus, du chef éduen au chevalier romain (I^{er} s. av. – I^{er} s. ap. J.-C.)*, in: F. Chausson (Hrsg.), *Occidents romains. Sénateurs, chevaliers, militaires et notables dans les provinces d’Occident (Espagnes, Gaules, Germanies, Bretagne)* (Paris 2010) 49–80

Hostein 2012

A. Hostein, *La cité et l’empereur. Les Éduens dans l’Empire romain d’après les panégyriques latins* (Paris 2012)

Hubert 1912

H. Hubert, *Nantosvelta, déesse à la ruche*, in: *Mélanges Cagnat. Recueil de mémoires concernant l’épigraphie et les antiquités romaines. Festschrift R. Cagnat* (Paris 1912) 281–296

Isings 1957

C. Isings, *Roman glass from dated finds*, *Archaeologica Traiectina* 2 (Groningen 1957)

de Izarra 1993

F. de Izarra, *Le fleuve et les hommes en Gaule romaine* (Paris 1993)

Jacques 1974

F. Jacques, *Inscriptions latines de Bourges*, *Gallia* 32, 1974, 255–285

de Jarry de Bouffémont 1877

H. de Jarry de Bouffémont, *Rapport de la Commission d’archéologie et d’histoire, Annales de la Société d’émulation du département des Vosges* 1877, 1877, 92–109

Jollois 1843

J.-B. P. Jollois, *Mémoire sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges* (Paris 1843)

Joly 2007

M. Joly, *Langres: oppidum et caput civitatis*, in: R. Hanoune (Hrsg.), *Les villes romaines du nord de la Gaule. Vingt ans de recherches nouvelles, Actes du 25^e colloque international de HALMA-IPEL UMR CNRS 8164, Revue du Nord, Hors Série, Collection Art et Archéologie* 10 (Lille 2007) 205–219

Joly 2012

M. Joly, Présence militaire chez les Lingons: à propos d'une épée romaine découverte près de Beire-Le-Châtel (Côte-d'Or), in: B. Cabouret & A. Gros Lambert & C. Wolff (Hrsg.), *Visions de l'Occident romain. Hommages à Yann Le Bohec* (Paris 2012) 817–830

Joly et al. 2015

M. Joly & Ph. Barral & M. Glaus, Le temple « de Janus », Service Archéologique de la Ville d'Autun (Hrsg.), *Journée d'actualité archéologique en pays Éduen. Actes de la journée du 29 mai 2015* (Autun 2015) 9–13

Jonasch 2011

M. Jonasch, Broterwerb und Weinkonsum. Zur Prominenz des Bechers auf den Grabstelen des römischen Burgund, in: T. Nogales & I. Rodà (Hrsg.), *Roma y las provincias: modelo y difusión 1. International Colloquium on Roman Provincial Art, Mérida, 18–21 May 2009*, *HispAnt 3* (Rom 2011) 213–222

Jonasch 2013

M. Jonasch, Stèles funéraires gallo-romaines du Beaunois, *Bulletin des Amis de Marey et des Musées de Beaune* 17, 2013, 9–13

Jonasch 2016

M. Jonasch, The Fortification of Secondary Settlements in Late Roman Gaul, in: R. Frederiksen & S. Muth-Frederiksen & P. I. Schneider & M. Schnelle (Hrsg.), *Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East, Fokus Fortifikation Studies 2 = Monographs of the Danish Institute at Athens 18* (Oxford 2016) 300–313

Jonasch 2017

M. Jonasch, Les stèles funéraires en granit du Morvan oriental, in S. Lefebvre (Hrsg.), *Iconographie du quotidien dans l'art provincial romain: modèles régionaux, Actes du XIV^{ème} Congrès International d'art provincial romain, Dijon, 1–6 juin 2015*, *RAE suppl. 44* (Dijon 2017) 109–122

Joubeaux 1982

H. Joubeaux, Les nécropoles gallo-romaines de Dijon, *Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or* 33, 1982–1983, 149–169

Joubeaux 1983

H. Joubeaux, Quatre stèles funéraires récemment découvertes à Dracy-Saint-Loup, *Mémoires de la Société Éduenne* 54/3, 1983, 153–160

Joubeaux 1989

H. Joubeaux, Un type particulier de monuments funéraires: Les « Pyramidions » des nécropoles gallo-romaines de Dijon, *Gallia* 46, 1989, 213–244

Journaux 1988

A. Journaux (Hrsg.), *Histoire de Langres des origines à nos jours. La vie d'une cité* (Caen 1988)

Jullian 1920

C. L. Jullian, *Histoire de la Gaule 6: La civilisation gallo-romaine. État moral* (Paris 1920)

Kaba 1976

M. Kaba, Die römische Orgel von Aquincum (3. Jahrhundert), *Musicologica Hungarica N. F. 6* (Budapest 1976)

Kähler 1939

H. Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebietes, *RGF* 13 (Berlin 1939)

Kahn 1991

L. C. Kahn, Gallo-Roman sculpture from Soulosse, France (Ann Arbor 1991)

Kajanto 1965

I. Kajanto, The Latin cognomina, *Commentationes humanarum litterarum* 36, 2 (Helsinki 1965)

Kasprzyk & Labaune 2003

M. Kasprzyk & Y. Labaune, La gestion des déchets à Augustodunum (Autun, Saône-et-Loire) durant l'époque romaine: les données archéologiques, in: P. Ballet & P. Cordier & N. Dieudonné-Glad (Hrsg.), La ville et ses déchets dans le monde romain: rebuts et recyclages. Actes du colloque de Poitiers, 19–21 septembre 2002, Archéologie et histoire romaine 10 (Montagnac 2003) 99–116

Kasprzyk 2005

M. Kasprzyk, Les cités des Éduens et de Chalon durant l'Antiquité tardive (v. 260–530 env.). Contribution à l'étude de l'Antiquité tardive en Gaule Centrale (Diss. Université de Bourgogne Dijon 2005)

Kasprzyk 2012

M. Kasprzyk et alii, Le forum d'Augustodunum (Autun/Saône-et-Loire): problèmes de localisation et de restitution, in: A. Bouet (Hrsg.), Le forum en Gaule et dans les régions voisines (Bordeaux 2012) 257–272

Keune 1904

B. Keune, Altertumsfunde aus der Flur Sablon, Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde 16, 1904, 316–370

Kienlin & Widura 2014

T. L. Kienlin & A. Widura, Dinge als Zeichen, in: S. Samida & M. K. H. Eggert & H. P. Hahn (Hrsg.), Handbuch materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen (Stuttgart 2014) 31–38

de Kisch 1978

Y. de Kisch, Informations archéologiques. Circonscription du Centre, Gallia 36/2, 1978, 261–293 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1978_num_36_2_1645> (18.12.2017)

de Kisch 1980

Y. de Kisch, Informations archéologiques. Circonscription du Centre, Gallia 38/2, 1980, 311–347 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1980_num_38_2_1807> (18.12.2017)

Kistler & Ulf 2012

E. Kistler & C. Ulf, Kulturelle Akteurinnen und Akteure – Die emische Konstruktion von Kultur und ihre Folgen, in: C. Ulf & E.-M. Hochhauser (Hrsg.), Kulturelle Akteure. Cultural Encounters and Transfers 1 (Würzburg 2012) 21–69

Kneißl 1973

P. Kneißl, Die Berufsangaben auf den Inschriften der Städte Narbonne, Lyon und Trier, in: DAI Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik (Hrsg.), Akten des VI. Internationalen Kongresses für Griechische und Lateinische Epigraphik, Vestigia 17 (München 1973) 549–551

Kneißl 1998

P. Kneißl, Die Berufsvereine im römischen Gallien. Eine Interpretation der epigraphischen Zeugnisse, in: P. Kneißl & V. Losemann (Hrsg.), Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift Karl Christ (Stuttgart 1998) 431–449

Kolb 1973

F. Kolb, Römische Mäntel: paenula, lacerna, μανδύη, RM 80, 1973, 69–167

Kooy 1981

C. Kooy, Le croissant lunaire sur les monuments funéraires gallo-romains, Gallia 39, 1981, 45–62

Kotterba 2000

M. Kotterba, Sucellus und Nantosuelta. Untersuchungen zu einem gallo-römischen Götterpaar in den Nordprovinzen des Imperium Romanum (Diss. Universität Freiburg 2000, online publiziert) <<urn:nbn:de:bsz:25-opus-74446>> (02.12.2017)

Krischer 1971

T. Krischer, Formale Konventionen der homerischen Epik, *Zetemata* 56 (München 1971)

Krönert 2009

V. Krönert, Michel de Certeau: Alltagsleben, Aneignung und Widerstand, in: A. Hepp & F. Krotz & T. Thomas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Cultural Studies* (Wiebaden 2009) 47–57

Künzl 2008

E. Künzl, Unter den goldenen Adlern. Der Waffenschmuck des römischen Imperiums (Mainz 2008)

Kuzmová 2008

K. Kuzmová, Torques-Darstellungen auf den römischen Grabsteinen Nordpannoniens, in: C. Franek & E. Pochmarski (Hrsg.), *Thiasos. Festschrift für Erwin Pochmarski, Veröffentlichungen des Instituts für Klassische Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz* 10 (Wien 2008) 545–552

de Loos-Dietz 2001

E. P. de Loos-Dietz, Mourir et ressusciter. Un monosandalos Gallo-Romain et ses successeurs. Une représentation unique dans une série unique accompagnée et soutenue par des motifs de nature variable, *BABesch* 76, 2001, 159–192

Labaune & Kasprzyk 2015

Y. Labaune & M. Kasprzyk, Autun/Augustodunum, cité des Éduens, *Gallia* 72/1, 2015, 195–215

Labaune & Le Bohec 2007

Y. Labaune & Y. Le Bohec, Une curieuse inscription découverte à Augustodunum (Autun, Saône-et-Loire), *RAE* 56, 2007, 363–369

Labaune & Louis 2012

Y. Labaune & A. Louis, Nouvelles données sur le centre monumental d'Augustodunum, in: Service Archéologique de la Ville d'Autun (Hrsg.), *Journée d'actualité archéologique en Autunois et en Bourgogne, Autun, 23 mars 2012* (Autun 2012) 24–29

Labaune & Meylan 2011

Y. Labaune & F. Meylan, Bibracte et Autun au début de l'époque romaine. Pour un regard croisé sur l'urbanisme et l'architecture, in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), *Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule, Bibracte* 21 (Glux-en-Glenne 2011) 105–128

Labaune 2008

Y. Labaune, Les nécropoles antiques d'Autun (Saône-et-Loire). État de la question, *RA* 45, 2008, 161–167

Labaune 2009

Y. Labaune, La topographie funéraire antique d'Autun. Bilan et nouvelles propositions à la lumière des découvertes récentes, *Bulletin archéologique* 35, 2009, 97–128

Labaune 2011

Y. Labaune, Premiers résultats sur un îlot d'habitat de fort statut découvert boulevard F. Latouche à Autun (71), in: Service Archéologique de la Ville d'Autun (Hrsg.), *Journée d'actualité de la recherche archéologique, Autun, 11 février 2011* (Autun 2011) 28–33

Labaune 2012

Y. Labaune, Nouvelles recherches archéologiques dans le quartier du temple dit de Janus à Autun (Saône-et-Loire). Plaquette de présentation du programme collectif de recherche « Le complexe monumental de la Genetoye (Autun, Saône-et-Loire) dans son environnement. Approches diachroniques et pluridisciplinaires de la confluence Arroux / Ternin de la Préhistoire au Moyen-Age », 2012 <https://www.temple-de-janus.net/Plaquette_PCR_Autun_Janus.pdf> (18.11.2017)

Labaune 2015

Y. Labaune, Une stèle de rétiaire découverte à Augustodunum (Autun, Saône-et-Loire), XIV^e congrès international d'art provincial romain. Iconographie du quotidien dans l'art provincial romain: Modèles régionaux, Dijon, 1–6 juin 2015 (Poster)

Labaune et al. 2013

Y. Labaune & A. Louis & V. Brunet-Gaston & A. Delor-Ahü & J.-P. Garcia & A. Hostein & M. Kasprzyk, Une schola monumentale découverte boulevard Frédéric-Latouche à Augustodunum/Autun (Saône-et-Loire), *Gallia* 70/2, 2013, 197–256

Labaune et al. 2014

Y. Labaune (Hrsg.), *Autun antique. Guides archéologiques de la France* 52 (Paris 2014)

Lacreuze 1872

Abbé Lacreuze, Étude descriptive de quelques sculptures gallo-romaines des environs d'Autun, *Mémoires de la Société Éduenne* 1, 1872, 325–348

Lahaye 1985

P. Lahaye, Une stèle gallo-romaine inédite à Toulon-sur-Arroux, *Échos du passé* 54, 1985, 28–29

Lamotte 2000

D. Lamotte, Les calcaires utilisés à l'époque antique à Entrains-sur-Nohain (Nièvre), in: J. Lorenz & D. Tardy & G. Coulon (Hrsg.), *La pierre dans la ville antique et médiévale. Analyses, méthodes et apports. Actes du Colloque d'Argentomagus (Argenton-sur-Creuse, Saint-Marcel, Indre), 30 et 31 mars 1998*, RACFr Suppl. 18 (Saint-Marcel 2000) 75–81

Lamy 2015

P.-A. Lamy, *De la carrière à l'abandon: la sculpture sur pierre chez les Éduens, I^{er} – IV^e siècles ap. J.-C.* (Diss. Université de Bourgogne-Franche-Comté (Dijon 2015) <<https://www.theses.fr/2015DIJOL014#>> (02.12.2017)

Langlois 1959–1962

S. Langlois, Le vêtement gallo-romain, *Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or* 25, 1959–1962, 195–200

Langner 2001a

M. Langner, Attribute auf Gallo-römischen Grabreliefs als Ausdruck einer gesteigerten Wertschätzung materieller Güter, in: P. Noelke & F. Naumann-Steckner & B. Schneider (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Köln 2. bis 6. Mai 2001* (Mainz 2003) 191–202

Langner 2001b

M. Langner, Szenen aus Handwerk und Handel auf gallo-römischen Grabmälern, *JdI* 116, 2001, 299–356

Larsson Lovén 2007

L. Larsson Lovén, Male and Female Work in Roman and Gallo-Roman Funerary Iconography, in: E. Hartmann & U. Hartmann & K. Pietzner (Hrsg.), *Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike* (Stuttgart 2007) 169–186

Laubenheimer 1986

F. Laubenheimer, Les amphores produites à Gueugnon (Saône-et-Loire) et les débuts du vignoble bourguignon, *Dialogues d'histoire ancienne* 12, 1986, 431–453

Laubenheimer 1990

F. Laubenheimer, *Les temps des amphores en Gaule. Vins, huiles et sauces* (Paris 1990)

Laubenheimer 2003

F. Laubenheimer, Amphorae and Vineyards from Burgundy to the Seine, *JRomPotSt* 10, 2003, 32–49

Laubry 2009

N. Laubry, Aspects de la romanisation en Gaule et en Germanie. Les monuments et les inscriptions funéraires sous le Haut Empire, *Pallas* 80, 2009, 281–305

Le Bohec 2003

Y. Le Bohec, Inscriptions de la cité des Lingons. Inscriptions sur pierre. *Inscriptiones Latinae Galliae Belgicae* 1. Lingones, Mémoires de la Section d'Archéologie et d'Histoire de l'Art 17 (Paris 2003)

Le Bohec 2014

Y. Le Bohec, Le croissant de lune chez les Éduens et les Lingons sous le Haut-Empire, *RAE* 63, 2014, 451–457

Le Bohec 2015

Y. Le Bohec, Inscriptions de la cité des Éduens. Inscriptions sur pierre. *Inscriptiones Latinae Galliae Lugdunensis (ILGL)* 2. Aedui (L. Aed.), *Instrumenta* 50 (Barcelona 2015)

Lebel 1955

P. Lebel, « Andesina » et « Solimariaca ». Stations routières gallo-romaines, *RAE* 6, 1955, 379–392

Leclant 2004

J. Leclant, La diffusion des cultes isiaques en Gaule, in: L. Bricault (Hrsg.), *Isis en Occident. Actes du II^{ème} Colloque international sur les études isiaques, Lyon III, 16–17 mai 2002, Religions in the Graeco-Roman World* 151 (Leiden 2004) 95–105

Lecornec & Saujot 2002

J. Lecornec & C. Saujot, *Les ossaria du Morbihan. Une pratique funéraire antique* (Rennes 2002)

Leday et al. 1983

A. Leday & M. E. Fonvielle & J. Holmgren, Le complexe cultuel gallo-romains d'Alléans (commune de Baugy, Cher, *RACFr* 22/2, 1983, 121–130

Leday 1976

A. Leday, Trois vici du Cher, *Caesarodunum* 11, 1976, 237–250

Legoux de Gerland 1771

M. Legoux de Gerland, *Dissertations sur l'origine de la ville Dijon et sur les antiquités découvertes sous les murs bâtis par Aurélien* (Dijon 1771)

Lerat 1962

M. L. Lerat, Informations archéologiques. Circonscription de Besançon, *Gallia* 20/2, 1962, 517–545 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1962_num_20_2_2371> (18.12.2017)

Lerat 1966

M. L. Lerat, Informations archéologiques. Circonscription de Franche-Comté, *Gallia* 24/2, 1966, 345–375 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1966_num_24_2_2452> (18.12.2017)

Leroy et al. 2000

M. Leroy & M. Mangin & H. Laurent & M. Boukezzoula & B. Raissouni, La sidérurgie dans l'est de la Gaule. L'organisation spatiale de la production de l'Âge du Fer au Haut Moyen Age, *Gallia* 57, 2000, 11–21

Liéger & Marguet 1974

A. Liéger & R. Marguet, Découvertes récentes dans les dragages de Toul et de Chaudeney-sur-Moselle, *RAE* 25, 1974, 214–234

Linckenheld 1926

E. Linckenheld, *Les stèles funéraires en forme de maison chez les Mediomatriques et en Gaule*, Publications de la Faculté des Lettres de Paris 38 (Paris 1926)

Lippold 1981

A. Lippold, Constantius Caesar, Sieger über die Germanen, Nachfahre des Claudius Gothicus? Der Panegyricus von 297 und die Vita Claudii der HA, *Chiron* 11, 1981, 347–369

Lipps 2017

J. Lipps, Transfer und Transformation römischer Architektur in den Nordwestprovinzen, in: J. Lipps & K. Kortüm & C. S. Sommer (Hrsg.), Transfer und Transformation römischer Architektur in den Nordwestprovinzen. Kolloquium vom 6.–7. November 2015 in Tübingen, *Tübinger Archäologische Forschungen* 22 (Rahden/Westf. 2017) 13–31

Liu 2009

J. Liu, *Collegia Centonariorum: The Guilds of Textile Dealers in the Roman West*, Columbia Studies in the Classical Tradition 34 (Leiden 2009)

Longon 1877

A. Longon, Solimariaca n'est pas Soulosse, *RA* 34, 1877, 128–132

Loughton 2003

M. E. Loughton, The Distribution of Republican Amphorae in France, *OxfJA* 22, 2003, 177–207

Louis 1953

R. Louis, Informations archéologiques. XIX^e Circonscription, *Gallia* 11/1, 1953, 155–166
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1953_num_11_1_1334> (18.12.2017)

Ludwig 2011

A. Ludwig, *Materielle Kultur*, Version: 1.0, Docupedia-Zeitgeschichte <doi: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.300.v1>> (18.11.2017)

Luquet 1838

J.-F.-O. Luquet, Antiquités de Langres et de ses environs, *Annuaire ecclésiastique et historique du diocèse de Langres* 1838 (Langres 1838)

Maligorne 2011

Y. Maligorne, Le style dit du Second Triumvirat et la première parure monumentale des cités du Centre-Est. Remarques sur la valeur chronologique de l'acanthé à découpage symétrique, in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), *Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule*, *Bibracte* 21 (Glux-en-Glenne 2011) 253–264

Maligorne et al. 2005

Y. Maligorne & J.-Y. Éveillard & J.-F. Simon, Le coffre en pierre du Sud-Bretagne: pseudo-ossaria antiques et vrais pile-mil d'époque moderne, *RAO* 22, 2005, 221–234

Maligorne et al. 2014

Y. Maligorne & S. Février & J.-N. Castorio, Les monuments funéraires augusto-tibériens de Langres, in: I. Koncani Uhač (Hrsg.), *Proceedings of the XIIth International colloquium on Roman Provincial Art*, Pula, 23–28 mai 2011 (Pula 2014) 129–135

Mander 2013

J. Mander, *Portraits of Children on Roman Funerary Monuments* (Cambridge 2013)

Mangin et al. 1986

M. Mangin & B. Jacquet & J.-P. Jacob (Hrsg.), Les agglomérations secondaires en Franche-Comté romaine, *Annales Littéraires de l'Université de Besançon* 337 (Paris 1986)

Mangin 1987

M. Mangin, Zur Besiedlung der Franche-Comté während der Römerzeit, *Offa* 44, 1987, 153–173

Mangin 1992

M. Mangin, Mines et métallurgie chez les Éduens. Le district sidérurgique antique et médiéval du Morvan-Auxois, *Série Archéologie (Université de Besançon)* 38 = *Annales littéraires de l'Université de Besançon* 456 (Paris 1992)

Mangin 1993

M. Mangin, Les rapports sociaux de production d'un type original de groupement: le village de mineurs gallo-romains, in: M.-M. Mactoux & E. Geny (Hrsg.), *Anthropologie et Société*, Mélanges Pierre Lévêque 7 (Paris 1993) 227–244

Mannspurger 1998

M. Mannspurger, *Frisurenkunst und Kunstfrisur. Die Haarmode der römischen Kaiserinnen von Livia bis Sabina* (Bonn 1998)

Manson 1975

M. Manson, Le droit de jouer par les enfants grecs et romains, *Recueil de la société Jean Bodin* 39, 1975, 117–150

Mansuelli 1967

G. A. Mansuelli, Le stele romane del territorio ravennate e del basso Po. Inquadramento storico e catalogo, *Collana di studi d'arte paleocristiana, bizantina ed altomedioevale* 3 (Ravenna 1967)

Maran & Stockhammer 2012

J. Maran & P. W. Stockhammer, Introduction, in: J. Maran & P. W. Stockhammer (Hrsg.), *Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters* (Oxford 2012) 1–3

Martin 1962

R. Martin, *Informations archéologique. Circonscription de Dijon*, *Gallia* 20/2, 1962, 431–482 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1962_num_20_2_2369> (18.12.2017)

Martin 1964

R. Martin, *Informations archéologique. Circonscription de Dijon*, *Gallia* 22/2, 1964, 95–337 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1964_num_22_2_2205> (18.12.2017)

Martín i Oliveras 2017

A. Martín i Oliveras, The wine economy in Roman Hispania. Archaeological data and modellization, in: J. Remesal Rodríguez (Hrsg.), *Economía romana: nuevas perspectivas = The Roman Economy: New Perspectives*, *Instrumenta* 55 (Barcelona 2017) 189–236

Massy 1997

J.-L. Massy (Hrsg.), *Les agglomérations secondaires de la Lorraine romaine*, *Institut des Sciences et Techniques de l'Antiquité* 161 = *Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté* 647 (Besançon 1997)

Mater 1908

M. D. Mater, *Nouvelles découvertes au cimetière romain du Fin-Renard*, *Mémoires de la Société des antiquaires du Centre* 31, 1908, 7–57

Mattern 1989

M. Mattern, Die reliefverzierten römischen Grabstelen der Provinz Britannia. Themen und Typen, *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 22, 1989, 707–801

Mattingly 1997

D. J. Mattingly (Hrsg.), *Dialogues in Roman Imperialism: Power, Discourse & Discrepant Experience in the Roman Empire. Papers from the First Roman Archaeology Conference, University of Reading, March 31 to April 2, 1995*, *JRA Suppl.* 23 (Portsmouth 1997)

Mattingly 2004

D. J. Mattingly, Being Roman: Expressing Identity in a Provincial Setting, *JRA* 17/1, 2004, 5–25

Matz 1968

F. Matz, Die dionysischen Sarkophage, *Die antiken Sarkophagreliefs* 4 (Berlin 1968)

Maurin 1992

L. Maurin (Hrsg.), *Villes et agglomérations urbaines antiques du sud-ouest de la Gaule. Histoire et archéologie. Deuxième colloque Aquitania, Bordeaux, 13–15 septembre 1990*, *Aquitania Suppl.* 6 (Bordeaux 1992)

Maza & Montandon 2011

G. Maza & B. Montandon, Le sanctuaire gallo-romain de « Pré de Nuits » à Nuits-Saint-Georges (Côte-d'Or), in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), *Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule*, Bibracte 21 (Glux-en-Glenne 2011) 603–617

Meischner 1964

J. Meischner, *Das Frauenporträt der Severerzeit* (Berlin 1964)

Metzler 2001

J. Metzler, *Italischer Wein und spätlatènezeitliches Totenbrauchtum*, in: M. Heinzelmann & J. Orralli & P. Fasold & M. Witteyer (Hrsg.), *Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit = Culto dei morti e costumi funerari romani Roma, Italia settentrionale e province nord-occidentali dalla tarda Repubblica all'età imperiale* (Wiesbaden 2001) 271–278

Metzler-Zens & Metzler 1998

N. Metzler-Zens & J. Metzler, *Die spätkeltische Aristokratie in Gallien. Überlegungen zur Selbstdarstellung einer sozialen Gruppe*, in: A. Müller-Karpe (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa, Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet* (Rahden/Westf. 1998) 417–427

Migne 1854

J.-P. Migne, *Patrologiae Cursus Completus. Series Latina, Patrologia latina 170* (Paris 1854)

Minten 2001

E. Minten, *Roman Children and their Pets. A Socio-Iconographical Survey*, *OpRom* 25/26, 2000/01, 73–77

Moitrieux 1992

G. Moitrieux, *Images du monde gallo-romain. La sculpture figurée gallo-romain du Musée Lorrain de Nancy* (Nancy 1992)

Moitrieux 2010

G. Moitrieux, *Toul e la cité des Leuques. Nouvel Espérandieu 3* (Paris 2010)

de Montfaucon 1724

B. de Montfaucon, *Supplément au livre de l'antiquité expliquée et représentée en figure 5: Les funérailles* (Paris 1724)

Montel 2007

C. Montel, *Étude pétrographique de la pierre d'Asnières et de son utilisation dans l'agglomération dijonnaise*, *Bulletin du centre d'études médiévales d'Auxerre* 11 (Auxerre 2007) <doi: 10.4000/cem.1115> (18.11.2017)

Monthel 1989

G. Monthel, *Stèle gallo-romaine de Mellecey (arrondissement de Chalon-sur-Saône, Saône-et-Loire)*, *RAE* 40, 1989, 121–123

Mordier 1965

J.-P. Mordier, *Les stèles funéraires du Musée d'Autun* (unpubl. Diss. Université de Bourgogne Dijon 1965)

Morel 1974

J.-P. Morel, *Informations archéologiques. Circonscription de Franche-Comté*, *Gallia* 32/2, 1974, 401–426 <http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1974_num_32_2_2675> (18.12.2017)

Morris 1992

I. Morris, *Death – Ritual and Social Structure in Classical Antiquity, Key Themes in Ancient History* (Cambridge 1992)

Morris 2005

I. Morris, *Mediterraneanization*, in: I. Malkin (Hrsg.), *Mediterranean Paradigms and Classical Antiquity* (London 2005) 30–55

Nerzic 1989

C. Nerzic, *La sculpture en Gaule romaine* (Paris 1989)

Niaux 1987–90

R. Niaux, *Notes d'archéologie et d'histoires locales. Antully*, *Mémoires de la Société Éduenne* 55/1, 1987–1990, 71

Niaux 1991–92

R. Niaux, *Monuments funéraires antiques inédits ou oubliés de la région autunoise*, *Mémoires de la Société Éduenne* 55/2, 1991–1992, 77–112

Niaux 1993–94

R. Niaux, *Un type de monument funéraire du pays éduen*, *Mémoires de la Société Éduenne* 55/3, 1993–94, 185–208

Niaux 1994

R. Niaux, *Pays d'art et d'histoire du Mont Beuvray* (1994) <<https://sites.google.com/site/mont-beuvray/home>> (18.11.2017)

Niaux 1995–96a

R. Niaux, *Un type de monument funéraire du pays éduen*, *Mémoires de la Société Éduenne* 56/1, 1995–96, 33–55

Niaux 1995–96b

R. Niaux, *Monuments funéraires antiques inédits ou oubliés de la région autunoise*, *Mémoires de la Société Éduenne* 56/1, 1995–1996, 21–32

Niaux 2000a

R. Niaux, *La voie gallo-romaine d'Autun à Châlon* (2000) <<https://sites.google.com/site/vniaux/rolandniauxautunchalon>> (18.11.2017)

Niaux 2000b

R. Niaux, *La Comelle* (2000) <https://sites.google.com/site/vniaux/roland_niaux_la_comelle> (18.11.2017)

Niaux 2000–01

R. Niaux, *Un type de monument funéraire du pays éduen*, *Mémoires de la Société Éduenne* 57/1, 2000–2001, 1–8

Niaux 2002a

R. Niaux, *Saint-Symphorien-de-Marmagne* (2002) <<https://sites.google.com/site/vniaux/roland-niauxsaint-symphorien>> (18.11.2017)

Niaux 2002b

R. Niaux, *Les steles funéraires de Saint-Symphorien-de-Marmagne* (2002) <<https://sites.google.com/site/vniaux/rolandniauxarticle2>> (18.11.2017)

Niaux 2006

R. Niaux, *Stèles et sarcophages* (2006) <https://sites.google.com/site/vniaux/roland_niaux_sarcophages_steles> (18.11.2017)

Niepce 1847–49

L. Niepce, *Des diverses fortifications de Chalons*, *Mémoires de la Société d'archéologie de Chalons-sur-Saône* 2, 1847–49, 1–103

Nixon & Rodgers 1994

C. E. V. Nixon & B. Saylor Rodgers, *In Praise of later roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation, and Historical Commentary with the Latin Text of R. A. B. Mynors, Transformation of the Classical Heritage* 21 (Berkeley 1994)

Noelke 1998

P. Noelke, Grabreliefs mit Mahldarstellung in den germanisch-gallischen Provinzen – soziale und religiöse Aspekte, in: P. Fasold & Th. Fischer & H. von Hesberg & M. Witteyter (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995, „Römische Gräber des 1. Jhs. n. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“, Xantener Berichte 7 (Köln 1998) 399–418

Noelke 2000

P. Noelke, Zur Chronologie der Grabreliefs mit Mahldarstellungen im römischen Germanien, in: H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le nord, dans l'est des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles, Colloque International à Besançon, 12–14 mars 1998, Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté 694 = Art et Archéologie 45 (Paris 2000) 59–70

Noelke 2005

P. Noelke, Zu den Grabreliefs mit Darstellung des convivium coniugale im römischen Germanien und im benachbarten Gallien, BJB 205, 2005, 155–241

Noelke et al. 2003

P. Noelke & F. Naumann-Steckner & B. Schneider (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. neue Funde und Forschungen. Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinziäl-römischen Kunstschaffens, Köln, 2. bis 6. Mai 2001 (Mainz 2003)

Nouvel & Kasprzyk 2006

P. Nouvel & M. Kasprzyk, Avallon / Aballo. Origine et développement d'une agglomération secondaire antique, I^{er} siècle avant notre ère – VIII^{ème} siècle après notre ère, Bulletin de la Société d'Études d'Avallon 82, 2006, 43–70

Nouvel 2005

P. Nouvel, Les campagnes de l'Avallonnais à la période gallo-romaine, apport des études récentes, Bulletin de la Société d'Études d'Avallon 81, 2005, 5–32

Nouvel 2015

P. Nouvel, Sens/Agedincum, cité des Sénons, Gallia 72/1, 2015, 231–246

Olivier 1975

L. Olivier, Quatre stèles funéraires dans le Haut-Morvan, Les Annales des Pays Nivernais 10–11, 1975, 49–50

Olivier 1983

L. Olivier, Le Haut-Morvan romain. Voies et sites (Dijon 1983)

Olivier 1991

A. Olivier, Le théâtre antique d'Autun. Nouvelles observations et restitution, RAE 41, 1991, 125–152

Olivier 2004

L. Olivier, Le vin des rois morts et des reines défuntes, in: J.-P. Brun & M. Poux & A. Tchernia (Hrsg.), Le Vin. Nectar des dieux, génie des hommes (Gollion 2004) 136–137

Olmer & Maza 2004

F. Olmer & G. Maza, Le marché galois, in: J.-P. Brun & M. Poux & A. Tchernia (Hrsg.), Le Vin. Nectar des dieux, génie des hommes (Gollion 2004) 146–157

Olmer 1994

F. Olmer, Les Amphores d'Autun: première approche, RAE 45, 1994, 193–202

Olmer 2002

F. Olmer, Les aristocrates éduens et le commerce, in: V. Guichard & F. Perrin (Hrsg.), L'aristocratie celte à la fin de l'Âge de Fer (II^e s. avant J.-C. – I^{er} s. après J.-C.). Actes de la table ronde organisée par le Centre archéologie européen du Mont Beuvray l'UMR 5594 du CNRS, Université de Bourgogne « Archéologie, cultures et sociétés. La Bourgogne et la France Orientale du Néolithique au Moyen Âge », Glux-en-Glenne, 10, 11 juin 1999 (Glux-en-Glenne 2002) 289–298

Olsen 2017

K. Olsen, Masculinity and Dress in Roman Antiquity, Routledge Monographs in Classical Studies (New York 2017)

Parat 1926

M. A. Parat, La colonisation romaine dans l'Avallonnaise, Bulletin de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne 80, 1926, 95–120

Parlasca 1998

K. Parlasca, Zum Janus-Tempel in Autun, Germania 76/1, 1998, 257–289

Pasumot 1810

F. Pasumot, Notices des antiquités de la ville de Beaune, in: C. M. Grivaud de la Vincelle (Hrsg.), Dissertations et mémoires sur différents sujets d'antiquité et d'histoire (Paris 1810–1813)

Pausch 2003

M. Pausch, Die römische Tunika. Ein Beitrag zur Peregrinisierung der antiken Kleidung (Augsburg 2003)

Pelletier 2003

A. Pelletier, L'ascia en Gaule, in: P. Defosse (Hrsg.), Hommages à Carl Deroux 4. Archéologie et histoire de l'art, religion, Latomus 277 (Brüssel 2003) 203–206

Périchon & Vernou 2006

D. Périchon & C. Vernou, Du nouveau sur la nécropole de Divio. Monuments funéraires gallo-romains découverts à Dijon, in: L. Baray (Hrsg.), Artisanats, sociétés et civilisations. Hommage à J.-P. Thevenot. Actes du colloque organisé par l'UMR 5594, Dijon et le Centre de Recherche et d'Étude du Patrimoine (CEREP), Sens, Sens, 2–3 avril 2003, RAE Suppl. 24 (Dijon 2006) 581–594

Perrin 2000

F. Perrin, Le mort et la mort en Gaule à l'âge de fer (VIII^e–I^{er} s. av. J.-C.), in: A. Ferdière (Hrsg.), Archéologie funéraire (Paris 2000) 86–104

Perrin 2004

F. Perrin, La découverte du vin par les Celtes, in: J.-P. Brun & M. Poux & A. Tchernia (Hrsg.), Le Vin. Nectar des dieux, génie des hommes (Gollion 2004) 126–135

Perrugot 1996

D. Perrugot, Sens: Origine, développement et repli du I^{er} siècle au début du V^{ème} siècle, in: R. Bedon (Hrsg.), Les villes de la Gaule lyonnaise, Caesarodunum 30 (Limoges 1996) 263–278

Petit & Mangin 1994

J.-P. Petit & M. Mangin (Hrsg.), Atlas des agglomérations secondaires de la Gaule Belgique et des Germanies (Paris 1994)

Petrikovits 1981

H. v. Petrikovits, Spezialisierung des römischen Handwerks, in: H. Jankuhn et al. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit 1. Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1977 bis 1980, AbhGöttingen 3. F. 122 (Göttingen 1981) 63–132

- Pétry 1974
F. Pétry, Informations archéologiques. Circonscription d'Alsace, Gallia 32/2, 1974, 367–400
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1974_num_32_2_2674> (18.12.2017)
- Pétry 1980
F. Pétry, Informations archéologiques. Circonscription d'Alsace, Gallia 38/2, 1980, 435–461
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1980_num_38_2_1812> (18.12.2017)
- Petry 1982
S. Petry, Typologie des monuments funéraires de Saverne (Bas-Rhin), RAE 33, 1982, 57–69
- Pflug 1989
H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Ikonographie (Mainz 1989)
- Picard 1963
C. Picard, Informations archéologiques. Circonscription de Paris (région sud), Gallia 21/2, 1963, 377–422
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1963_num_21_2_2401> (18.12.2017)
- Pinette 1979
M. Pinette, Les carrières de pierre gallo-romaines dans le nord-est de la France (unpubl. Magisterarbeit Universität de Bourgogne Dijon 1979)
- Pinette 1984
M. Pinette, Les stèles funéraires gallo-romaines du Mont-d'Arnaud a Broye (Saône-et-Loire), Memoires de la Société Éduenne 54/4, 1984, 387–403
- Pinette et al. 1985
M. Pinette & A. Rebourg & O. Gaiffe (Hrsg.), Autun – Augustodunum, capitale des Éduens. Ausstellungskatalog Autun (Autun 1985)
- Pitts & Versluys 2014
M. Pitts & M. J. Versluys, Globalisation and the Roman World: Perspectives and Opportunities, in: M. Pitts & J. Versluys (Hrsg.), Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture (Cambridge 2014) 3–31
- Planson 1985
E. Planson, Le vicus des Bolards, Nuits-St.-Georges (Côte-d'Or), Caesarodunum 11, 1976, 148–154
- Planson 1986
E. Planson, Les Bolards. Le site gallo-romain et le musée de Nuits-Saint-Georges (Côte-d'Or), Guides archéologiques de la France 7 (Paris 1986)
- Planson et al. 1982
E. Planson & C. Brenot & S. Deyts, La nécropole gallo-romaine des Bolards. Nuits-Saint-Georges (Paris 1982)
- Polaschek 1973
K. Polaschek, Porträttypen einer claudischen Kaiserin, StA 17 (Rom 1973)
- Pommeret 2001
C. Pommeret (Hrsg.), Le sanctuaire antique des Bolards à Nuits-Saint-Georges (Côte-d'Or), RAE Suppl. 16 (Dijon 2001)
- Posner 2003
R. Posner, Kultursemiotik, in: A. & V. Nünning (Hrsg.), Konzepte der Kulturwissenschaften: Theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven (Stuttgart 2003) 39–71
- Posner 2010
R. Posner, Die Wahrnehmung von Bildern als Zeichenprozess, in: D. Maurer & C. Riboni (Hrsg.), Bild und Bildgenese (Frankfurt am Main 2010) 139–183

Potat 1849

M. Potat, Rapport sur les fouilles faites, le 15 septembre 1849, à Brazey-en-Plaine, Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or 3, 1847–1852, 207–212

Poux 2004

M. Poux, L'Âge du vin. Rites de boisson, festins et libations en Gaule indépendante, Protohistoire européenne 8 (Montagnac 2004)

Poux 2011

M. Poux, Le « vin du triumvir » à Lyon. Témoignages archéologiques et littéraires d'une production de vin sur le territoire colonial de Lugdunum, Gallia 68/1, 2011, 13–91

Raepsaet-Charlier 1999

M.-T. Raepsaet-Charlier, Les institutions municipales dans les Germanies sous le Haut Empire: bilan et questions, in: M. Dondin-Payre & M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), Cités, municipes, colonies. Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire romain, Histoire Ancienne et Médiévale 53 (Paris 1999) 271–352

Raepsaet-Charlier 2001

M.-T. Raepsaet-Charlier, Onomastique et romanisation: éléments d'une comparaison entre les provinces de Gaule Belgique et de Germanie inférieure, in: M. Dondin-Payre & M.-T. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire. Séminaire d'histoire romaine et d'épigraphie latine (Brüssel 2001) 399–470

Raepsaet-Charlier 2002

M.-T. Raepsaet-Charlier, Hic situs est ou Dis Manibus. Du bon usage de la prudence dans la datation des epitaphes gallo-romaines, L'antiquité classique 71, 2002, 221–227

Raepsaet-Charlier 2011

M.-T. Raepsaet-Charlier, Les noms germaniques. Adaptation et latinisation de l'onomastique en Gaule Belgique et Germanie inférieure, in: M. Dondin-Payre (Hrsg.), Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaptation, évolution, Scripta antiqua 36 (Pessac 2011) 203–234

Ralston 2007

I. Ralston, Bourges in the Earlier Iron Age: an Interim View, in: C. Gosden & B. W. Cunliffe & B. Hamerow (Hrsg.), Communities and Connections. Essays in Honour of Barry Cunliffe (Oxford 2007) 217–239

Rapin 2002

A. Rapin, Die Großplastik in Südfrankreich und die keltische Kunst, in: J. Füllgrabe (Hrsg.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Frankfurt (Stuttgart 2002) 223–228

Rat 1986

P. Rat, Bourgogne – Morvan. Guides géologiques régionaux (Masson 1986)

Ratel 1977

R. Ratel, La nécropole gallo-romaine de « Gratte Dos », commune de Meuilley, Côte-d'Or, RAE 28, 1977, 63–98

Rathje 2008

S. Rathje, Von U-Bahn-Helden, Skateboard-Kapitalisten und Partyflüchtern – Fallstudie zur internationalen Werbestandardisierbarkeit, in: G. Bachleitner-Held (Hrsg.), Werbung grenzenlos (Frankfurt am Main 2008) 38–56

Rebourg 1991

A. Rebourg, Les origines d'Autun: L'archéologie et les textes, in: C. Goudinaeu & A. Rebourg (Hrsg.), Les villes augustéennes de Gaule. Actes du colloque international d'Autun 6, 7 et 8 juin 1985 (Autun 1991) 99–106

Rebourg 1998

A. Rebourg, L'urbanisme d'Augustodunum (Autun, Saône-et-Loire), *Gallia* 55, 1998, 141–236

Rebuffat 2012

R. Rebuffat, Qui va payer l'enceinte urbaine?, in: F. Décroche & J. Leclant (Hrsg.), *Enceintes urbaines, sites fortifiés, forteresses d'Afrique du Nord. Actes de la V^e journée d'études nord-africaines organisée par l'Académie des inscriptions et belles-lettres et la Société d'Étude du Maghreb préhistorique, antique et médiéval*, Paris, 19 mars 2010 (Paris 2012) 25–74

Reckwitz 2003

A. Reckwitz, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, *Zeitschrift für Soziologie* 32/4, 2003, 282–301

Reddé 1978

M. Reddé, Scènes de métier dans la sculpture funéraire gallo-romaine, *Gallia* 36, 1978, 43–63

Reinert 1998

F. Reinert, „Römisches“ in treverischen Gräbern der julisch-claudischen Zeit, in: P. Fasold & T. Fischer & H. v. Hesberg & M. Witteyer (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität: Grabanlage und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kolloquium in Xanten vom 16. bis 18. Februar 1995*, „Römische Gräber des 1. Jhs. n. Chr. in Italien und den Nordwestprovinzen“, *Xantener Berichte* 7 (Köln/Bonn 1998) 282–294

Richter 2003

T. Richter, Der Zweifingergestus in der römischen Kunst, *Frankfurter archäologische Schriften* 2 (Möhnesee 2003)

Rieche & Schalles 1987

A. Rieche & H. J. Schalles, *Arbeit. Handwerk und Berufe in der römischen Stadt*, Führer und Schriften des Archäologischen Parks Xanten 10 (Köln 1987)

Roche-Bernard 1993

G. Roche-Bernard, *Costumes et textiles en Gaule romaine* (Paris 1993)

Roidot-Deléage & de Fontenay 1872

J. Roidot-Deléage & H. de Fontenay, Légende détaillée du plan d'Augustodunum, *Mémoires de la Société Éduenne* 1, 1872, 372–404

Rose 2007a

H. Rose, Privatheit als öffentlicher Wert – Zur Bedeutung der Familie auf Grabmonumenten der Gallia Belgica, in: E. Walde & G. Grabherr & B. Kainrath (Hrsg.), *Die Selbstdarstellung der römischen Gesellschaft in den Provinzen im Spiegel der Steindenkmäler. IX. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens vom 25.–29. Mai 2005 in Innsbruck*, *Ikarus* 2 (Innsbruck 2007) 207–224

Rose 2007b

H. Rose, Vom Ruhm des Berufs. Darstellungen von Händlern und Handwerkern auf römischen Grabreliefs in Metz, in: F. & T. Hölscher (Hrsg.), *Römische Bilderwelten. Von der Wirklichkeit zum Bild und zurück. Kolloquium der Gerda Henkel Stiftung am Deutschen Archäologischen Institut Rom*, 15.–17. März 2004, *Archäologie und Geschichte* 12 (Heidelberg 2007) 145–180

Rose 2009

H. Rose, Die Grabstelen vom Îlot-St.-Jacques (Metz) als Beispiel für einen ikonographisch und stilistisch homogenen Befund innerhalb einer Nekropole, in: V. Gaggadis-Robin (Hrsg.), *Les ateliers de sculpture régionaux. Techniques, styles et iconographie. Actes du X^e colloque international sur l'art provincial romain*, Arles et Aix-en-Provence, 21–23 mai 2007 (Arles 2009) 591–600

Rossignol 1842

M. Rossignol, Quelques fouilles ez Chauzeaux sur le territoire de Meursault, partie orientale, *Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d'Or* 2, 1842–46, 71–77

Rothe 2005

U. Rothe, Die Anfänge der Romanisierungsforschung, in: G. Schörner (Hrsg.), Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele, BARIntSer 1427 (Oxford 2005) 1–13

Rothe 2009

U. Rothe, Dress and Cultural Identity in the Rhine-Moselle Region of the Roman Empire, BARIntSer 2038 (Oxford 2009)

Rothe 2012

U. Rothe, The „Third Way“: Treveran Women’s Dress and the „Gallic Ensemble“, AJA 116, 2012, 235–252

Rottloff 2007

A. Rottloff, Lebensbilder römischer Frauen, Kulturgeschichte der antiken Welt 104 (Mainz 2006)

Roussel 1990–1992

L. Roussel, Beire-le-Châtel. Sondages au lieu-dit « Le Pâtis du Letto », Mémoires de la Commission des Antiquités du département de la Côte-d’Or 36, 1990–92, 233–249

Ruffing 2016

K. Ruffing, Driving Forces for Specialization: Market, Location Factors, Productivity Improvements, in: A. Wilson, M. Flohr (Hrsg.), Urban Craftsmen and Traders in the Roman World, Oxford Studies in the Roman Economy (Oxford 2016) 115–131

von Rummel 2012

P. von Rummel, Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert, Reallexikon der germanischen Altertumskunde Ergbd. 55 (Berlin 2012)

de Saint-Julien de Balleure 1580

P. de Saint-Julien de Balleure, Discours de l’illustre et très-ancienne cité d’Autun, Auguste, et capitale des Heduois (Paris 1580)

Sanson 2012

L. Sanson, L’appartenance de Scarponne-Dieulouard (Meurthe-et-Moselle) à la cité des Médiomatrices. Réexamen des sources, nouvelle interprétation, RAE 61, 2012, 329–336

Sauer 2005

E. Sauer, Coins, Cult and Cultural Identity. Augustan Coins, Hot Springs and the Early Roman Baths at Bourbonne-les-Bains, Leicester Archaeology Monographs 10 (Leicester 2005)

Sautot 1977

M.-C. Sautot, Une Collection d’objets de Bronze provenant des Bolards (Côte-d’Or), RAE 28, 1977, 285–349

Scheffer 2009a

J. Scheffer, Entgrenzung durch neue Grenzen: Zur Pluralisierung von Kultur, Intercultural Journal 8, 2009, 19–32

Scheffer 2009b

J. Scheffer, Die räumliche Verabsolutierung von kultureller Differenz: Konzeptionelle Probleme und Alternativen, in: A. Moosmüller (Hrsg.), Konzepte kultureller Differenz. Münchner Beiträge zur interkulturellen Kommunikation (München 2009) 207–218

Scheffer 2011

J. Scheffer, Kulturräume zwischen Verabsolutierung und Dekonstruktion. Für eine kontextabhängige Erfassung von kultureller Differenz, Geographie und Schule 193, 2011, 9–14

Schlüter 1998

E. Schlüter, Hispanische Grabstelen der Kaiserzeit. Eine Studie zur Typologie, Ikonographie und Chronologie, Hamburger Werkstattreihe zur Archäologie 2 (Lüneburg 1998)

- Schneider 2006
L. Schneider, Zeichen, Spur, Gedächtnis: Der semiotische Blick und die Fachwissenschaft Archäologie, *Zeitschrift für Semiotik* 28/1, 2006, 7–52
- Schneider 2008
H. Schneider, Das römische Handwerk in althistorischer Sicht, *ZSchwA* 65, 2008, 11–16
- Schneider et al. 1979
L. Schneider & B. Fehr & K.-H. Meyer, Zeichen – Kommunikation – Interaktion. Zur Bedeutung von Zeichen-, Kommunikations- und Interaktionstheorie für die Klassische Archäologie, *Hephaistos* 1, 1979, 8–41
- Schober 1923
A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts Wien* 10 (Wien 1923)
- Schörner 2005
G. Schörner, Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele, *BARIntSer* 1427 (Oxford 2005)
- Schrumpf 2006
S. Schrumpf, Bestattung und Bestattungswesen im Römischen Reich. Ablauf, soziale Dimension und ökonomische Bedeutung der Totenfürsorge im lateinischen Westen (Göttingen 2006)
- Schulze 1966
W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, *Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse* 5 (Berlin 1966)
- Schwinn 2006
T. Schwinn, Konvergenz, Divergenz oder Hybridisierung? Voraussetzungen und Erscheinungsformen von Weltkultur, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58/2, 2006, 201–232
- Scott & Webster 2003
S. Scott & J. Webster (Hrsg.), *Roman Imperialism and Provincial Art* (Cambridge 2003)
- Senequier 1977
G. Senequier, La nécropole gallo-romaine de « Gratte-Dos », commune de Meuilley (Côte-d'Or). La verrerie, *RAE* 28, 1977, 255–262
- Sittl 1890
C. Sittl, *Die Gebärden der Griechen und Römer* (Leipzig 1890)
- Stewart 2009
P. Stewart, Totenmahl Reliefs in the Northern Provinces. A Case-Study in Imperial Sculpture, *JRA* 22/1, 2009, 253–274
- Stewart 2010
P. Stewart, Geographies of Provincialism in Roman Sculpture, *Journal of the International Association of Research Institutes in the History of Art* 2010 <urn:nbn:de:101:1-2010072815696> (19.11.2017)
- Stockhammer 2012
P. W. Stockhammer, Conceptualizing Cultural Hybridization in Archaeology, in: P. W. Stockhammer (Hrsg.), *Conceptualizing Cultural Hybridization. A Transdisciplinary Approach* (Heidelberg 2012) 43–58
- Strong & Brown 1976
D. Strong & D. Brown (Hrsg.), *Roman Crafts* (London 1976)
- Stupperich 1983
R. Stupperich, Zur dextrarum iunctio auf frühen römischen Grabreliefs, *Boreas* 6, 1983, 143–150

Tassinari 1975

S. Tassinari, La vaisselle de bronze romaine et provinciale au Musée des Antiquités Nationales, Gallia Suppl. 29 (Paris 1975)

Tchernia 1983

A. Tchernia, Italian Wine in Gaul at the End of the Republic, in: P. Garnsey & K. Hopkins & C. R. Whittaker, Trade in the Ancient Economy (London 1983) 87–104

Tchernia & Brun 1999

A. Tchernia & J. P. Brun, Le vin romain antique, Le verre et l'assiette (Grenoble 1999)

Thévenot 1932

E. Thévenot, Autun, cité romaine & chrétienne. Histoire – monuments – sites (Autun 1932)

Thévenot 1948

E. Thévenot, La station antique des Bolards à Nuits-Saint-Georges (Côte-d'Or), Gallia 6/2, 1948, 289–347

Thévenot 1952

E. Thévenot, Les origines du vignoble bourguignon. Les conditions de son établissement, Annales de Bourgogne 24, 1952, 245–257

Thévenot 1959

E. Thévenot, A propos des stèles gallo-romaines de Saint-Léger-sous-Beuvray, La Physiophile 50, 1959, 20-22

Thévenot 1969

E. Thévenot, Les voies romaines de la Cité des Éduens, Latomus 98 (Brüssel 1969)

Thévenot 1971

E. Thévenot, Le Beaunois gallo-romain, Latomus 113 (Brüssel 1971)

Thévenot 1983

J.-P. Thévenot, Le camp de Chassey, in: Société d'Histoire et d'Archéologie de Chalon-sur-Saône (Hrsg.), La vallée de la Saône aux âges du fer. Ausstellungskatalog Château Saint-Michel de Rully (Chalon-sur-Saône 1983) 26–29

Thil & de Goy 1911

O. Thil & P. de Goy, Les découvertes des Champs de Saint-Hilaire à Saint-Ambroix, Mémoires de la Société des antiquaires du Centre 34, 1911, 21–98

Thomas 1846

E. Thomas, Histoire de l'antique cité d'Autun (Paris 1846)

Tisserand 1972

G. Tisserand, La sculpture funéraire et votive gallo-romaine du musée départemental des Vosges d'Épinal (unpubl. Magisterarbeit Université de Nancy II 1972)

Toussaint 1935

M. Toussaint, Soulosse et ses antiquités gallo-romaines, Le pays lorrain 27, 1935, 529–545

Toussaint 1948

M. Toussaint, Répertoire archéologique du département des Vosges (période gallo-romaine) (Épinal 1948)

Tran 2006

N. Tran, Les membres des associations romaines. Le rang social des collegiati en Italie et en Gaules, sous le Haut-Empire, CEFR 367 (Rom 2006)

Tran 2013

N. Tran, Dominus tabernae. Le statut de travail des artisans et des commerçants de l'Occident romain (I^{er} siècle av. J.-C. – III^e siècle ap. J.-C.), BEFAR 360 (Rom 2013)

Tranoy 2007

L. Tranoy, La mort en Gaule romaine, in: A. Ferdière (Hrsg.), Archéologie funéraire (Paris 2000) 105–154

Troadec 2006

J. Troadec, Bourges: l'urbanisme d'Auaricum et la question des espaces clos monumentaux, in: R. Bedon & Y. Liébert & H. Mavéraud-Tardiveau & R. Chevallier (Hrsg.), *Les espaces clos dans l'urbanisme et dans l'architecture en Gaule romaine et dans les régions voisines*, Caesarodunum 40 (Limoges 2006) 19–30

Troisgros 1972

H. Troisgros, *Les stèles funéraires gallo-romaines de Bourbonne-les-Bains*, Publication de l'Association des amis du vieux Bourbonne 1972, 45–52

Tronquart 1976

G. Tronquart, Le « Camp celtique » de La Bure (Vosges), *Gallia* 34, 1976, 201–213

Tronquart 1989

G. Tronquart, Un castellum du massif vosgien. Le « Camp celtique » de la Bure (Saint-Dié 1989)

Urost et al. 2007

R. Urost & S. Février & Y. Le Bohec & S. Lenda & I. Turé, Découvertes funéraires gallo-romaines dans le faubourg Saint-Gilles de Langres (Haute-Marne), *RAE* 56, 2007, 349–361

van Dommelen 2014

P. A. R. van Dommelen, Fetishizing the Romans, *Archaeological Dialogues* 21, 2014, 41–45
<doi: doi:10.1017/S1380203814000075> (19.11.2017)

van Oyen 2015

A. van Oyen, Deconstructing and Reassembling the Romanization Debate through the Lens of Postcolonial Theory: From Global to Local and Back?, *Terra Incognita* 6, 2015, 205–226

Venault 2006

S. Venault, Artisanat et monde des morts. Le cas de la nécropole Pont-l'Évêque. Bourgogne du Paléolithique au Moyen-Age, *DossAParis* 316, 2006, 93–95

Venault 2008

S. Venault, La nécropole antique de Pont-l'Évêque à Autun: Vestiges de bûchers funéraires et découvertes de stèles en contexte archéologique, *RA* 2008, 2008, 168–175

Venault et al. 2006

S. Venault & S. Deyts & Y. Labaune & A. Pasquet, La Nécropole de « Pont-l'Évêque », *Archéologie en Bourgogne* 3 (Dijon 2006)

Venault et al. 2008

S. Venault & A. Larcelet & B. Fort, Le site de la Fenotte à Mirebeau-sur-Bèze (Côte-d'Or). Un exemple d'occupation militaire pauvre en militaria, in: M. Poux (Hrsg.), *Sur les traces de César. Militaria tardo-républicain en contexte gaulois. Actes de la table ronde du 17 octobre 2002* (Glux-en-Glenne 2008) 159–163

Venault et al. 2009

S. Venault & S. Deyts & Y. Le Bohec & Y. Labaune, Les stèles funéraires de la nécropole de Pont-l'Évêque. Contextes de découverte et étude du corpus, *BAParis* 35, 2009, 129–204

Venault et al. 2011

S. Venault & Y. Labaune & R. P. Symonds & L. Humbert, Un nouveau témoignage d'occupation précoce à Augustodunum. L'enclos funéraire augusto-tibérien de la nécropole de Pont-l'Évêque à Autun (Saône-et-Loire), in: M. Reddé & P. Barral & F. Favory & J.-P. Guillaumet & M. Joly & J.-Y. Marc & P. Nouvel & L. Nuninger & C. Petit (Hrsg.), *Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule*, *Bibracte* 21 (Glux-en-Glenne 2011) 767–780

Vendries 2013

Ch. Vendries, Une stèle de musicien dans la nécropole de Pont-l'Évêque à Autun. Le tibicen Brunnus, *Latomus* 72/4, 2013, 1022–1033

Verboven 2009

K. Verboven, Magistrates, Patrons and Benefactors of Collegia: Status Building and Romanisation in the Spanish, Gallic and German Provinces, in: B. Antela Bernárdez & T. Nájaco del Hoyo (Hrsg.), *Transforming Historical Landscapes in the Ancient Empires*, BARIntSer 1986 (Oxford 2009) 159–167

Versluys 2014a

M. J. Versluys, Roman Visual Material Culture as Globalising koine, in: M. Pitts & J. Versluys (Hrsg.), *Globalisation and the Roman World. World History, Connectivity and Material Culture* (Cambridge 2014) 141–174

Versluys 2014b

M. J. Versluys, Understanding Objects in Motion. An Archaeological Dialogue on Romanization, *Archaeological Dialogues* 21, 2014, 1–20

Vittinghoff 1990

F. Vittinghoff (Hrsg.), *Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit*, *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 1 (Stuttgart 1990)

Voulot 1889

F. Voulot, Rapport sur le musée départemental des Vosges, *Annales de la Société d'émulation des Vosges* 1889, 309–310

Vout 1996

C. Vout, The Myth of the toga. Understanding the History of Roman Dress, *GaR* 43, 1996, 204–220

Vurpillot 2014

D. Vurpillot, Bourbonne-les-Bains, Haute-Marne, in: S. Venault (Hrsg.), *Agglomérations antiques de Bourgogne, Franche-Comté et Champagne méridionale. Inventaire archéologique, cartographie et analyses spatiales. Rapport d'activité 2013*, *Chrono Environnement* 1 (Besançon 2014) 137–156

Walter 1974

H. Walter, La sculpture funéraire gallo-romaine en Franche-Comté, *Série Archéologie* (Université de Besançon) 27 = *Annales Littéraires de l'Université de Besançon* 176 (Paris 1974)

Walter 2000

H. Walter (Hrsg.), La sculpture d'époque romaine dans le nord, dans l'est des Gaules et dans les régions avoisinantes. Acquis et problématiques actuelles, *Colloque International à Besançon*, 12–14 mars 1998, *Annales Littéraires de l'Université de Franche-Comté* 694 = *Art et Archéologie* 45 (Paris 2000)

Weber 1999

A. O. Weber, Studien zum Weinbau der altbayerischen Klöster im Mittelalter. Altbayern – Österreichischer Donauraum – Südtirol, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* B 141 (Stuttgart 1999)

Webster & Cooper 1996

J. Webster & N. J. Cooper (Hrsg.), *Roman Imperialism: Post-Colonial Perspectives. Proceedings of a Symposium Held at Leicester University in November 1994*, *Leicester Archaeology Monographs* 3 (Leicester 1996)

Webster 2001

J. Webster, Creolizing the Roman Provinces, *AJA* 105/2, 2001, 209–225

Wegner 1966

M. Wegner, Die Musensarkophage, *Die antiken Sarkophagreliefs* 5, 3 (Berlin 1966)

Weidemann 1970

K. Weidemann, Zur Topographie von Metz in der Römerzeit und im frühen Mittelalter, *JbRGZM* 17, 1970, 147–171

Werlen 1997

B. Werlen, Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung, *Erdkundliches Wissen* 119 (Stuttgart 1997)

Werlen 2004

B. Werlen, Sozialgeographie: eine Einführung ²(Bern 2004)

Werlen 2009

B. Werlen, Zur Räumlichkeit des Gesellschaftlichen: Alltägliche Regionalisierungen, in: M. Hey & K. Engert, *Komplexe Regionen – Regionenkomplexe. Multiperspektivische Ansätze zur Beschreibung regionaler und urbaner Dynamiken* (Wiesbaden 2009) 99–118

White 1967

K. D. White, *Agricultural Implements of the Roman World* (Cambridge 1967)

Wiedenhoff & Hatt 1954

J.-P. Wiedenhoff & J.-J. Hatt, La station de relais romaine de l'Usspann près du col de Saverne. Fouilles de 1949 à 1954, *Cahiers d'archéologie et d'histoire d'Alsace* 134, 1954, 35–51

Wieser 2004

M. Wieser, Inmitten der Dinge. Zum Verhältnis von sozialen Praktiken und Artefakten, in: K. H. Hörning & J. Reuter (Hrsg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis* (Bielefeld 2004) 92–107

Wightman 1977

E. Wightman, The Lingones. Lugdunensis, Belgica or Germania Superior?, in: D. Haupt (Hrsg.), *Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior*, *BjB Beih.* 38 (Köln 1977) 207–217

Wild 1985

J. P. Wild, The Clothing of Britannia, Gallia Belgica and Germania Inferior, *ANRW II*, 12, 3 (Berlin 1985) 362–422

Winter 2003

R. Winter, Globale Medien, kultureller Wandel und die Transformation des Lokalen: Der Beitrag der Cultural Studies zu einer Soziologie hybrider Formationen, in: U. Beck & N. Szaider & R. Winter (Hrsg.), *Globales Amerika? Die kulturellen Folgen der Globalisierung* (Bielefeld 2003) 263–283

Witschel 2013

C. Witschel, Die spätantiken Städte Galliens. Transformationen von Stadtbildern als Ausdruck einer gewandelten Identität?, in: S. Diefenbach & G. M. Müller (Hrsg.), *Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region, Millenium-Studien* 43 (Berlin 2013) 153–200

Woolf 1995

G. Woolf, The formation of Roman Cultures, in: M. Jeannot & M. Miller & N. Roymans (Hrsg.), *Integration in the Early Roman West. The Role of Culture and Ideology* (Luxemburg 1995) 9–18

Woolf 1997

G. Woolf, Beyond Romans and Natives, *World Archaeology* 28/3, 1995, 339–350

Woolf 1998

G. Woolf, *Becoming Roman. The Origins of Provincial Civilization in Gaul* (Cambridge 1998)

Woolf 2001

G. Woolf, Regional Productions in Early Roman Gaul, in: D. J. Mattingly & J. Salmon (Hrsg.), *Economies Beyond Agriculture in the Classical World* (London 2001) 49–65

Woolf 2014

G. Woolf, Romanization 2.0 and its Alternatives, *Archaeological Dialogues* 21, 2014, 45–50
<doi: doi:10.1017/S1380203814000087> (19.11.2017)

Wrede 1981

H. Wrede, *Consecratio in formam deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1981)

Wuilleumier 1940

P. Wuilleumier, *Le théâtre romain d'Autun*, REA 42, 1940, 699–706

Wuilleumier 1963

P. Wuilleumier, *Inscriptions latines des trois Gaules (France)*, Gallia Suppl. 17 (Paris 1963)

Young 2001

B. K. Young, *Autun and the Civitas Aeduorum: Maintaining and Transforming a Regional Identity in Late Antiquity*, in: Th. Burns & J. W. Eadie (Hrsg.), *Urban Centers and Rural Contexts in Late Antiquity* (East Lansing 2001) 25–46

Zanker 1975

P. Zanker, *Grabreliefs römischer Freigelassener*, JdI 90, 1975, 267–315

Zerres 2017

J. Zerres, *Kapuzenmäntel in Italien und den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches. Gebrauch – Bedeutung – Habitus*, Archäologische Berichte 26 (Kerpen-Loogh 2017)

Ziegler 2000

D. Ziegler, *Frauenfrisuren der römischen Antike: Abbild und Realität* (Berlin 2000)

Zimmer 1982

G. Zimmer, *Römische Berufsdarstellungen*, AF 12 (Berlin 1982)

VI2 Sonstige Abkürzungen

ARACHNE

Objektdatenbank des Deutschen Archäologischen Instituts und des Archäologischen Instituts der Universität Köln <<http://arachne.uni-koeln.de/drupal/>>

BaseRBR

Recueil Général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine, Datenbank des Centre Camille Jullian und der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres
<<http://nosp.mmsch.univ-aix.fr/rechercherbr.aspx>>

BSNAF

Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France

BSHAL

Bulletin de la Société historique et archéologique de Langres

CAG 18

M. Provost et al. (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 18. Le Cher (Paris 1992)

CAG 21/2

M. Provost et al. (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 21/2. La Côte d'Or d'Allery à Normier (Paris 2009)

CAG 21/3

M. Provost et al. (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 21/3. La Côte-d'Or de Nuits-Saint-Georges à Voulaines-les-Templiers (Paris 2009)

CAG 25

L. Joan (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 25. Le Doubs et le territoire de Belfort (Paris 2003)

CAG 33/2

C. Doulain & X. Charpentier (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 33/2. Bordeaux (Paris 2013)

CAG 52/1

J.-J. Thévenard (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 52/1. La Haute-Marne (Paris 1996)

CAG 52/2

M. Joly (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 52/2. Langres (Paris 2001)

CAG 54

G. Hamm (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 54. La Meurthe-et-Moselle (Paris 2004)

CAG 57/1

P. Flotté & M. Fuchs (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 57/1. La Moselle (Paris 2004)

CAG 57/2

P. Flotté (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 57/2. Metz (Paris 2005)

CAG 58

H. Bigeard & A. Bouthier (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 58. La Nièvre (Paris 1996)

CAG 67/1

P. Flotté & M. Fuchs (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 67/1. Le Bas-Rhin (Paris 2001)

CAG 67/2

J. Baudoux et al. (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 67/2. Strasbourg (Paris 2003)

CAG 68

M. Zehner (Hrsg.) Carte archéologique de la Gaule 68. Le Haut-Rhin (Paris 1998)

CAG 70

O. Faure-Bras (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 70. La Haute-Saône (Paris 2002)

CAG 71/1

A. Rebourg (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 71/1. Autun (Paris 1993)

CAG 71/3

A. Rebourg (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 71/3. La Saône-et-Loire (Paris 1994)

CAG 71/4

A. Rebourg (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 71/4. La Saône-et-Loire (suite et fin) (Paris 1994)

CAG 88

M. Michler (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 88. Les Vosges (Paris 2005)

CAG 89/1

J.-P. Delor (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 89/1. L'Yonne (Paris 2002)

CAG 89/2

J.-P. Delor (Hrsg.), Carte archéologique de la Gaule 89/2. L'Yonne (Paris 2002)

CIL XIII

O. Hirschfeld & C. Zangemeister (Hrsg.), Corpus Inscriptionum Latinarum XIII. Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae (Berlin 1899–1916)

ESP

É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine 1–16, Vols. 3–16 betitelt: Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine. Collection de documents inédits sur l'histoire de France (Paris 1907–1981)

JOCONDE

Datenbank der Bestände französischer Museen
<<http://www.culture.gouv.fr/documentation/joconde/fr/pres.htm>>

LUPA

Bilddatenbank „Ubi Erat Lupa“ zu antiken Steindenkmälern von F. und O. Harl
<<http://lupa.at/>>

MCACO

Mémoires de la Commission des antiquités du département de la Côte-d'Or

MemSocEdu

Mémoires de la Société Eduenne

MSHAB

Mémoires de la Société d'histoire et d'archéologie de Beaune

NESP

G. Moitrioux (Hrsg.), Toul et la cité des Leuques. Nouvel Espérandieu : recueil général des sculptures sur pierre de la Gaule 3 (Paris 210)

RChB

Revue de Champagne e de Brie

RE

Paulys Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaften

VII Abbildungsnachweis

VII 1 Tafeln

- Kat. 001** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 002 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 003 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 004 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25790>>
Kat. 005 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 006 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 007 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 008 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25796>>
Kat. 009 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 010 Autun, Caves Joyaux. Foto: M. Jonasch
Kat. 011 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 012 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 013 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25786>>
Kat. 014 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 015 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 016 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 017 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 018 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 019 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 020 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 021 ©Ville d'Autun, Musée Rolin: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25809>>
Kat. 022 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25797>>
Kat. 023 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 024 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 025 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 026 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 027 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 028 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 029 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 030 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 031 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 032 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 033 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 034 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25774>>
Kat. 035 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25777>>
Kat. 036 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 037 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 038 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25784>>
Kat. 039 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25773>>
Kat. 040 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 041 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 042 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 043 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 044 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25793>>
Kat. 045 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch

- Kat. 046** Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25785>>
Kat. 047 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25157>>
Kat. 048 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 049 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 050 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25778>>
Kat. 051 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 052 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 053 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 054 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 055 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 056 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 057 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 058 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 059 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25167>>
Kat. 060 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25104>>
Kat. 061 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 062 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 063 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 064 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 065 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 066 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 067 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 068 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/detailsrbr.aspx?ID=03-1899>>
Kat. 069 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25795>>
Kat. 070 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25780>>
Kat. 071 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 072 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 073 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25794>>
Kat. 074 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 075 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 076 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 077 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 078 Autun, Caves Joyaux. Foto: M. Jonasch
Kat. 079 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-1943.jpg>>
Kat. 080 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 081 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 082 Autun, Caves Joyaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25798>>
Kat. 083 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 084 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25775>>
Kat. 085 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Zeichnung: M. Jonasch
Kat. 086 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 087 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch

- Kat. 088** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 089 Saint-Pantaléon. Foto: M. Jonasch
Kat. 090 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 091 Saint-Pantaléon. Foto: M. Jonasch
Kat. 092 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 093 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 094 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 095 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 096 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 097 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
 <<http://nsp.mmsch.univ-aix.fr/detailsrbr.aspx?ID=03-1932>>
Kat. 098 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 099 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 100 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 101 Saint-Sernin-du-Bois, Zeichnung: M. Jonasch
Kat. 102 Auxy. Foto: R. Niaux in: Niaux 1991–92, 88, Nr. 16
Kat. 103 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 104 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 105 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
 <<http://nsp.mmsch.univ-aix.fr/detailsrbr.aspx?ID=03-1998>>
Kat. 106 Morlet, Foto: R. Niaux in: Niaux 1991–92, 99, Nr. 47
Kat. 107 Épinac. Foto: P.-A. Lamy
Kat. 108 Curgy, Foto: R. Niaux in: Niaux, 1991–92, 87, Nr. 13
Kat. 109 Curgy, Foto: R. Niaux in: Niaux, 1991–92, 92, Nr. 30
Kat. 110 Toulon-sur-Arroux, Foto: R. Niaux, in: Niaux 1995–96, 31, Nr. 75
Kat. 111 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 112 Dracy-Saint-Loup. Foto: M. Jonasch
Kat. 113 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 114 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 115 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 116 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 117 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Kat. 118 Mesvres. Foto: Niaux, 1991-1992, 98-99, Nr. 46 (R. Niaux)
Kat. 119 Mesvres. Foto: Niaux, 1991-1992, 98, Nr. 45 (R. Niaux)
Kat. 120 Broye, Château de Mont d'Arnaud. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25628>>
Kat. 121 Laizy. Foto: CAG 58, 63 Abb. 26
Kat. 122 Broye, Château de Mont d'Arnaud. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25630>>
Kat. 123 Broye, Château de Mont d'Arnaud. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25645>>
Kat. 124 Broye, Château de Mont d'Arnaud. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25637>>
Kat. 125 Broye, Château de Mont d'Arnaud. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25634>>
Kat. 126 Broye, Château de Mont d'Arnaud. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
 <<http://lupa.at/25632>>
Kat. 127 ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: P.-A. Lamy
Kat. 128 Laizy, Foto: +Niaux 1991–92, 97, Nr. 42 (R. Niaux)

- Kat. 129** Étang-sur-Arroux, Foto: Niaux 1991–92, 95, Nr. 38 (R. Niaux)
- Kat. 130** Poil, verloren. Foto: R. Niaux, Une stèle funéraire gallo-romaine sur la commune de Poil (2006) <https://sites.google.com/site/vniaux/roland_niaux_stele_poil> (18.12.2017)
- Kat. 131** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 132** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 133** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 134** Saint-Léger-sous Beuvray. Foto: M. Jonasch
- Kat. 135** Saint-Léger-sous Beuvray. Foto: M. Jonasch
- Kat. 136** Saint-Léger-sous Beuvray. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 137** Saint-Léger-sous Beuvray. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 138** Saint-Léger-sous Beuvray. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 139** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 140** Cordesse, Foto: Niaux, 1991–1992, 91, Nr. 26 (R. Niaux)
- Kat. 141** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 142** Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25648>>
- Kat. 143** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25156>>
- Kat. 144** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25150>>
- Kat. 145** Saint-Martin-de-la-Mer. Foto: CAG 21/3, 141 Abb. 264
- Kat. 146** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25147>>
- Kat. 147** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25137>>
- Kat. 148** ©Saulieu. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 149** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25151>>
- Kat. 150** Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25647>>
- Kat. 151** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25149>>
- Kat. 152** Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux. Foto: M. Jonasch
- Kat. 153** Alligny-en-Morvan, Château de la Chaux. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25652>>
- Kat. 154** Saint-Martin-de-la-Mer. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 155** ©Saulieu, Musée François Pompon. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25148>>
- Kat. 156** ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 157** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: P.-A. Lamy
- Kat. 158** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: M. Jonasch
- Kat. 159** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine XI (Paris 1928) Nr. 7694
- Kat. 160** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, Base RBR <<http://neshp.msh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2140.jpg>>
- Kat. 161** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, Base RBR <<http://neshp.msh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2153.jpg>>
- Kat. 162** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://neshp.msh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2156.jpg>>

- Kat. 163** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: P.-A. Lamy
- Kat. 164** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2163/03-2163,%2001.jpg>>
- Kat. 165** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2147/03-2147,%2001.jpg>>
- Kat. 166** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2159.jpg>>
- Kat. 167** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: M. Jonasch
- Kat. 168** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 11 (Paris 1928) Nr. 7688
- Kat. 169** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: M. Jonasch
- Kat. 170** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine XIII (Paris 1949) Nr. 8253
- Kat. 171** Bouzeron. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine XI (Paris 1928) Nr. 7689
- Kat. 172** Dennevy. Foto: P.-A. Lamy
- Kat. 173** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9019
- Kat. 174** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2122/03-2122,%2002.jpg>>
- Kat. 175** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2102.jpg>>
- Kat. 176** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 177** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: Kopie aus dem Archiv des Museums
- Kat. 178** Beaune. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2111.jpg>>
- Kat. 179** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 3 (Paris 1910) Nr. 2074
- Kat. 180** Pommard. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 9 (Paris 1925) Nr. 7088
- Kat. 181** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: Musée des Beaux-Arts, Beaune.
- Kat. 182** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 183** Beaune, verlorener. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2119.jpg>>
- Kat. 184** Beaune. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 3 (Paris 1910) Nr. 2073
- Kat. 185** Meursault. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 3 (Paris 1910) Nr. 2114
- Kat. 186** Savigny-lès-Baune. Foto: M. Jonasch
- Kat. 187** Cussy-la-Colonne. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 13 (Paris 1949), Nr. 8217
- Kat. 188** Château de Savigny-lès-Baune. Foto: M. Jonasch
- Kat. 189** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 190** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 191** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: Musée des Beaux-Arts, Beaune
- Kat. 192** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 193** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2098.jpg>>

- Kat. 194** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2107.jpg>>
- Kat. 195** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: Niaux 1995–96, 24, Nr. 63 (R. Niaux)
- Kat. 196** Jours-en-Vaux. Foto: M. Jonasch
- Kat. 197** La Rochepot. Foto: M. Jonasch
- Kat. 198** Montceau-et-Echarnant. Foto: P.-A. Lamy
- Kat. 199** Beaune. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966), Nr. 9030
- Kat. 200** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: P.-A. Lamy
- Kat. 201** Saint-Romain, au Mairie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 202** Grosbois-en-Montagne. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 13 (Paris 1949) Nr. 8238
- Kat. 203** Aubigny-la-Ronce. Foto: M. Jonasch
- Kat. 204** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 205** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 206** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 207** Saint-Aubin. Foto: M. Jonasch
- Kat. 208** Ladoix-Serrigny, verloren. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9041
- Kat. 209** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2099.jpg>>
- Kat. 210** Saint-Romain, en Marie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 211** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 212** Orches, Fontaine du Chêne, Foto: M. Jonasch
- Kat. 213** Orches, Fontaine du Chêne, Foto: M. Jonasch
- Kat. 214** Orches, Fontaine du Chêne, Foto: M. Jonasch
- Kat. 215** Château de Savigny-lès-Beaune. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9027
- Kat. 216** Maligny. Foto: M. Jonasch
- Kat. 217** Château de Savigny-lès-Beaune. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9028
- Kat. 218** Beaune. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2089.jpg>>
- Kat. 219** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 220** Dezize-les-Maranges. Foto: M. Jonasch
- Kat. 221** ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: M. Jonasch
- Kat. 222** Cormot-le-Grand. Foto: M. Jonasch
- Kat. 223** La Rochepot. Foto: M. Jonasch
- Kat. 224** Bessey-en-Chaume, Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9034
- Kat. 225** Lacanche. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 226** Château de Savigny-lès-Beaune. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9032
- Kat. 227** Saint-Aubin. Foto: Niaux 1995–96, 28, Nr. 70 (R. Niaux)
- Kat. 228** Saint-Pierre-en-Vaux. Foto: Niaux, 1991–92, 102, Nr. 54 (R. Niaux)
- Kat. 229** Ivry-en-Montagne. Foto: Niaux, 1991–92, 96, Nr. 39 (R. Niaux)
- Kat. 230** Savigny-lès-Baune. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 231** Saint-Romain. Foto: M. Jonasch
- Kat. 232** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch

- Kat. 233** ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Kat. 234** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 235** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 15 (Paris 1966) Nr. 9078
- Kat. 236** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25421>>
- Kat. 237** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 238** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: CAG 21/3, 34 Abb. 104
- Kat. 239** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 240** ©Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national. Foto: M. Jonasch
- Kat. 241** Gevrey-Chambertin. Foto: CAG 21/2, 381 Abb. 468 (M. Mangin)
- Kat. 242** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 243** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: CAG 21/3, 32 Abb. 100 (C. Rolley)
- Kat. 244** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 245** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 246** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 247** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 248** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 249** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25415>>
- Kat. 250** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: M. Jonasch
- Kat. 251** Saint-Nicolas-de-Cîteaux. Foto: P.-A. Lamy.
- Kat. 252** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25040>>
- Kat. 253** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 254** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 255** ©Vosne-Romanée, Musée des Arts et Traditions des Hautes-Côtes. Foto: CAG 21/2, 528 Abb. 661 nach: Devauges 1974, 432 Abb. 10
- Kat. 256** Gevrey-Chambertin. Foto: CAG 21/2, 384 Abb. 476 (M. Mangin)
- Kat. 257** ©Vosne-Romanée, Musée des Arts et Traditions des Hautes-Côtes. Foto: CAG 21/2, 528 Abb. 661
- Kat. 258** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25101>>
- Kat. 259** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: © F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25093>>
- Kat. 260** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25098>>
- Kat. 261** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25099>>
- Kat. 262** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25909>>
- Kat. 263** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25420>>
- Kat. 264** Gevrey-Chambertin, Foto: CAG 21/2, 384 Abb. 475 (M. Mangin)
- Kat. 265** Brazey-en-Plaine, Foto: CAG 21/2, 116 Abb. 138 (D. Périchon)
- Kat. 266** ©Dijon, Musée archéologique, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25041>>

- Kat. 267** Dijon. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 9 (Paris 1925) Nr. 7194
- Kat. 268** Saulon-la-Chapelle. Foto: CAG 21/3, 176 Abb. 290 (C. Vernou)
- Kat. 269** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 270** Dijon. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 271** Nuits-Saint-Georges. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 3 (Paris 1910) Nr. 2061
- Kat. 272** ©Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national. Foto: M. Jonasch
- Kat. 273** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 274** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 275** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 276** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 277** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 278** ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Kat. 279** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25046>>
- Kat. 280** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25097>>
- Kat. 281** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25032>>
- Kat. 282** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: E. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3470.jpg>>
- Kat. 283** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25016>>
- Kat. 284** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25072>>
- Kat. 285** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25013>>
- Kat. 286** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25070>>
- Kat. 287** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25037>>
- Kat. 288** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25073>>
- Kat. 289** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3501/04-3501,%2002.jpg>>
- Kat. 290** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25011>>
- Kat. 291** Dijon. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/09-7190.jpg>>
- Kat. 292** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25074>>
- Kat. 293** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25100>>
- Kat. 294** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25077>>
- Kat. 295** ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25014>>
- Kat. 296** ©Dijon, Musée archéologique. Zeichnung: M. Jonasch

- Kat. 297** ©Dijon, Musée archéologique. Zeichnung: M. Jonasch
Kat. 298 ©Dijon, Musée archéologique. Zeichnung: M. Jonasch
Kat. 299 Couternon. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3493.jpg>>
Kat. 300 Couternon. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3513.jpg>>
Kat. 301 Couternon. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3599.jpg>>
Kat. 302 ©Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national. Foto: M. Jonasch
Kat. 303 ©Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national. Foto: M. Jonasch
Kat. 304 ©Dijon, Musée archéologique. Zeichnung: M. Jonasch
Kat. 305 Mesmont. Foto: CAG 21/2, 524 Abb. 655 (Archives Grémaud)
Kat. 306 ©Semur-en-Auxois, Musée municipal. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2395.jpg>>
Kat. 307 Frolois. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 3 (Paris 1910) Nr. 2333
Kat. 308 ©Chatillon-sur-Seine, Musée du Pays Châtillonnais, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/26052>>
Kat. 309 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3282.jpg>>
Kat. 310 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 4 (Paris 1911) Nr. 3327
Kat. 311 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3267.jpg>>
Kat. 312 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3239/04-3239,%2001.jpg>>
Kat. 313 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: M. Jonasch
Kat. 314 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: Le Bohec 2003, Nr. 408
Kat. 315 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 4 (Paris 1911) Nr. 3273
Kat. 316 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3255/04-3255,%2002.jpg>>
Kat. 317 ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/04-3276.jpg>>
Kat. 318 ©Bourbonne-les-Bains, Musée municipal. Foto: M. Jonasch
Kat. 319 ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: M. Jonasch
Kat. 320 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection du Musée. Foto: M. Jonasch
Kat. 321 Noroy-les-Jussey. Zeichnung: M. Jonasch
Kat. 322 Corre. Foto: CAG 70, 204 Abb. 205
Kat. 323 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Société d'Agriculture, Lettres, Sciences et Arts de la Haute-Saône (Salsa). Foto: M. Jonasch
Kat. 324 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Salsa. Foto: M. Jonasch
Kat. 325 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Salsa. Foto: M. Jonasch
Kat. 326 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Salsa. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://nesh.mmsch.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5372.jpg>>
Kat. 327 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Salsa. Foto: M. Jonasch
Kat. 328 Corre. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 10 (Paris 1928) Nr. 7283
Kat. 329 ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Salsa. Foto: M. Jonasch

- Kat. 330** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5325.jpg>>
- Kat. 331** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5326.jpg>>
- Kat. 332** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5328.jpg>>
- Kat. 333** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5339.jpg>>
- Kat. 334** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5376.jpg>>
- Kat. 335** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 336** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5333.jpg>>
- Kat. 337** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5319.jpg>>
- Kat. 338** ©Luxeuil-les-Bains. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 10 (Paris 1928) Nr. 7284
- Kat. 339** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5346.jpg>>
- Kat. 340** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: CAG 70, 309 Abb. 359
- Kat. 341** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5337/07-5337,%2001.jpg>>
- Kat. 342** ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection du Musée. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5329.jpg>>
- Kat. 343** Luxeuil-les-Bains. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 344** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5318.jpg>>
- Kat. 345** Luxeuil-les-Bains. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 10 (Paris 1928) Nr. 7287
- Kat. 346** ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5335.jpg>>
- Kat. 347** Luxeuil-les-Bains. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 348** Luxeuil-les-Bains. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 349** ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection du Musée. Foto: M. Jonasch
- Kat. 350** ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection du Musée. Foto: M. Jonasch
- Kat. 351** Gendreville, au Marie. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 277
- Kat. 352** Bazoilles-sur-Meuse. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 353** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4852/06-4852,%2001.jpg>>
- Kat. 354** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: M. Jonasch
- Kat. 355** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4856/06-4856,%2002.jpg>>
- Kat. 356** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4849.jpg>>
- Kat. 357** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 994
- Kat. 358** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: M. Jonasch
- Kat. 359** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Kat. 360** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch

- Kat. 361** ©Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique. Foto: O. Petit, < <http://patrimoine-de-lorraine.blogspot.com>>
- Kat. 362** ©Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique. Foto: O. Petit, < <http://patrimoine-de-lorraine.blogspot.com>>
- Kat. 363** ©Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique. Foto: O. Petit, < <http://patrimoine-de-lorraine.blogspot.com>>
- Kat. 364** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Kat. 365** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: M. Jonasch
- Kat. 366** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Kat. 367** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: M. Jonasch
- Kat. 368** ©Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique. Foto: O. Petit, < <http://patrimoine-de-lorraine.blogspot.com>>
- Kat. 369** ©Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique. Foto: O. Petit, < <http://patrimoine-de-lorraine.blogspot.com>>
- Kat. 370** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: Jean Munin in: Moitrieux 2010, Nr. 1021
- Kat. 371** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: M. Jonasch
- Kat. 372** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 1016 (Jean Munin)
- Kat. 373** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 1020 (Jean Munin)
- Kat. 374** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 1011 (Jean Munin)
- Kat. 375** ©Soulosse-sous-Saint-Élophe, Musée archéologique. Foto: O. Petit, < <http://patrimoine-de-lorraine.blogspot.com>>
- Kat. 376** ©Toul, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: M. Jonasch
- Kat. 377** Toul. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 378** ©Toul, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: M. Jonasch
- Kat. 379** Nancy, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nsp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4617.jpg>>
- Kat. 380** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Kat. 381** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Kat. 382** ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: ©Laurianne Kieffer – Musée de La Cour d'Or – Metz Métropole
- Kat. 383** Monthureux-sur-Saône, en Marie. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 376
- Kat. 384** Monthureux-sur-Saône, en Marie. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 378
- Kat. 385** Monthureux-sur-Saône, en Marie. Foto: Moitrieux 2010, Nr. 380
- Kat. 386** Claudon Vosges. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 387** Bains-le-Bains. Foto: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bains-le-Bains-St%C3%A8le_gallo-romaine_%281%29.jpg, by Ji-Elle, CC-BY-SA-3.0> (28.12.2017)
- Kat. 388** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nsp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4772.jpg>>
- Kat. 389** ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nsp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4785.jpg>>
- Kat. 390** Camp de la Bure, Abguss. Foto: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2f/Camp_celtique_de_la_Bure_-_st%C3%A8le_du_ma%C3%Aetre_de_forge.jpg, by Coyau, CC-BY-SA-3.0> (28.12.2017)
- Kat. 391** Colmar, Musée d'Unterlinden. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 7 (1928) Nr. 5461
- Kat. 392** Colmar, Musée d'Unterlinden. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nsp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5462.jpg>>
- Kat. 393** Colmar, Musée d'Unterlinden. Foto: É. Espérandieu, Base RBR <<http://nsp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5467.jpg>>

- Kat. 394** Bergheim. Foto: Gallia 30/2, 1972, 386 Abb. 10
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1972_num_30_2_2616?pageId=T1_386>
- Kat. 395** Strasbourg, Musée archéologique. É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsb.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5641.jpg>>
- Kat. 396** Strasbourg, Musée archéologique. Foto: CAG 67/1, 486 Abb. 391
- Kat. 397** Strasbourg, Musée archéologique. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
<<http://neshp.mmsb.univ-aix.fr/archivesrbr/07-5640.jpg>>
- Kat. 398** Wasselonne. Foto: CAG 67/1 636 Abb. 567
- Kat. 399** ©Saverne, Musée de Château des Rohan. Foto: M. Jonasch
- Kat. 400** ©Nancy, Musée des Beaux-Arts. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 6 (Paris 1915) Nr. 4541
- Kat. 401** ©Ville d'Avallon – Musée de l'Avallonnais. Foto: M. Jonasch
- Kat. 402** ©Sens, Musée municipal, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25912>>
- Kat. 403** ©Sens, Musée municipal, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25927>>
- Kat. 404** ©Sens, Musée municipal, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25992>>
- Kat. 405** ©Sens, Musée municipal, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25941>>
- Kat. 406** ©Sens, Musée municipal, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/25907>>
- Kat. 407** ©Sens, Musée municipal, Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa
<<http://lupa.at/27684>>
- Kat. 408** Nevers, Musée de la Porte du Croux. Foto: É Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 3 (Paris 1910) Nr. 2186
- Kat. 409** Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie nationale. Foto: M. Jonasch
- Kat. 410** Entrains. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsb.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2299/03-2299,%2001.jpg>>
- Kat. 411** Bourges, Musée du Berry. Foto: Jacques 1974, 261 Abb. 30
- Kat. 412** Bourges, Musée du Berry. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsb.univ-aix.fr/archivesrbr/02-1521.jpg>>
- Kat. 413** Bourges, Musée du Berry. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsb.univ-aix.fr/archivesrbr/02-1529.jpg>>
- Kat. 414** Bourges, Musée du Berry. Foto: Gallia 12/2, 1954, 501 Abb. 4
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1966_num_24_2_2448?pageId=T1_245>
- Kat. 415** Bourges, Musée du Berry. Foto: CAG 18, 120 Abb. 4
- Kat. 416** Bourges, Musée du Berry. Foto: É. Espérandieu, Base RBR
<<http://neshp.mmsb.univ-aix.fr/archivesrbr/02-1485.jpg>>
- Kat. 417** Bourges, Musée du Berry. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 418** Bourges, Musée du Berry. Zeichnung: M. Jonasch
- Kat. 419** Bourges, Musée du Berry. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 2 (Paris 1908) Nr. 1461
- Kat. 420** Bourges, Musée du Berry. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 2 (Paris 1908) Nr. 1457
- Kat. 421** Bourges, Musée du Berry. Foto: Gallia 24/2, 1966, 246 Abb. 9
<http://www.persee.fr/doc/galia_0016-4119_1954_num_12_2_1415?pageId=T1_501>
- Kat. 422** Bourges, Musée du Berry. É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 2 (Paris 1908) Nr. 1486
- Kat. 423** Châteauroux, Musée Bertrand. Foto: CAG 18, 174, Abb. 13

- Kat. 424** Châteauroux, Musée Bertrand. Foto: CAG 18, 169, Abb. 9
Kat. 425 Bourges, Musée du Berry. Foto: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine 9 (Paris 1928) Nr. 7017
Kat. 426 Bordeaux, Musée d'Aquitaine. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://neshp.mmssh.univ-aix.fr/archivesrbr/02-1116.jpg>>
Kat. 427 Bordeaux, Musée d'Aquitaine. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR
 <<http://neshp.mmssh.univ-aix.fr/archivesrbr/02-1131.jpg>>

VII 2 Karten und Abbildungen im Text

- Karte 1** Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen. Autor: M. Jonasch
Karte 2 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen des Grand Autunois-Morvan. Autor: M. Jonasch
Karte 3 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen des Pays Châlonnais. Autor: M. Jonasch
Karte 4 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen des Pays Beaunois. Autor: M. Jonasch
Karte 5 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der Côte de Nuits. Autor: M. Jonasch
Karte 6 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen des Grand Dijon. Autor: M. Jonasch
Karte 7 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen des Châtillonnais. Autor: M. Jonasch
Karte 8 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen zwischen Marne und Saône. Autor: M. Jonasch
Karte 9 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen zwischen Mosel und Rhein. Autor: M. Jonasch
Karte 10 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen nördlich und westlich von Autun. Autor: M. Jonasch
Karte 11 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen römischer Zeit. Autor: M. Jonasch
Karte 12 Verbreitung des Bechers als Attribut auf den Porträtstelen der gallischen und germanischen Provinzen römischer Zeit. Ausschnitt. Autor: M. Jonasch
- Abb. 01** **Kat. 189** aus Beaune, ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
Abb. 02 **Kat. 323** aus Corre, ©Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection Société d'Agriculture, Lettres, Sciences et Arts de la Haute-Saône. Foto: M. Jonasch
Abb. 03 Inv. Nr. 2003.7/46/1 aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Abb. 04 **Kat. 028** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
Abb. 05 **Kat. 367** aus Epinal, Musée départemental. Foto: M. Jonasch
Abb. 06 **Kat. 432** aus Châteauroux, Musée Bertrand. Foto: Carte archéologique de la Gaule. Le Cher 18 (Paris 1992) 174 Abb. 13.
Abb. 07 **Kat. 387** aus Bains-le-Bains. Foto: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bains-les-Bains-St%C3%A8le_gallo-romaine_%281%29.jpg#filehistory> (20.02.2018)

- Abb. 08** **Kat. 026** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 09** **Kat. 367** aus Epinal, Musée départemental. Foto: M. Jonasch
- Abb. 10** **Kat. 029** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 11** **Kat. 342** aus Luxeuil-les-Bains, ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection du Musée. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archives-rbr/07-5329.jpg>> (20.02.2018)
- Abb. 12** **Kat. 356** aus Soulosse-sous-Saint-Élophé, ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archives-rbr/06-4849.jpg>> (20.02.2018)
- Abb. 13** **Kat. 104** aus Marmagne, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 14** **Kat. 032** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 15** **Kat. 017** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 16** **Kat. 158** aus Chalon-su-Saône, ©Chalon-sur-Saône, Musée Vivant Denon. Foto: M. Jonasch
- Abb. 17** **Kat. 313** aus Langres, ©Langres, Musée d'Art et d'Histoire. Foto: M. Jonasch
- Abb. 18** **Kat. 388** aus Epinal, ©Epinal, Musée d'Art ancien et contemporain. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/06-4772.jpg>> (20.02.2018)
- Abb. 19** **Kat. 027** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 20** **Kat. 327** aus Corre, ©Vesoul, Musée Georges-Garret, collection Salsa. Foto: M. Jonasch
- Abb. 21** **Kat. 219** aus Beaune, ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Abb. 22** **Kat. 364** aus Soulosse-sous-Saint-Élophé, ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Abb. 23** **Kat. 409** aus Entrains, ©Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national. Foto: M. Jonasch
- Abb. 24** **Kat. 283** aus Dijon, ©Dijon, Musée archéologique. Foto: ©F. und O. Harl, Ubi Erat Lupa <<http://lupa.at/25016>> (20.02.2018)
- Abb. 25** **Kat. 218** aus Beaune, Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archivesrbr/03-2089.jpg>> (20.02.2018)
- Abb. 26** **Kat. 302** aus Dijon, ©Saint-Germain-en-Laye, Musée d'Archéologie national. Foto: M. Jonasch
- Abb. 27** **Kat. 331** aus Luxeuil-les-Bains, ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, Base RBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archives-rbr/07-5326.jpg>> (20.02.2018)
- Abb. 28** **Kat. 246** aus Les Bolards, ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Abb. 29** **Kat. 192** aus Beaune, ©Beaune, Musée des Beaux-Arts. Foto: M. Jonasch
- Abb. 30** **Kat. 360** aus Soulosse-sous-Saint-Élophé, ©Metz, Musée de la Cour d'Or. Foto: M. Jonasch
- Abb. 31** **Kat. 111** aus Dracy-Saint-Loup, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 32** **Kat. 059** aus Autun, ©Ville d'Autun, Musée Rolin. Foto: M. Jonasch
- Abb. 33** **Kat. 349** aus Valleriois-les-Bois, ©Vesoul, Musée Georges-Garret, Collection du Musée. Foto: M. Jonasch
- Abb. 34** **Kat. 278** aus Les Bolards, ©Nuits-Saint-Georges, Musée d'Histoire et d'Archéologie. Foto: M. Jonasch
- Abb. 35** **Kat. 336** aus Luxeuil-les-Bains, ©Luxeuil-les-Bains, Musée de la Tour des Échevins. Foto: É. Espérandieu, BaseRBR <<http://nesp.mmsh.univ-aix.fr/archives-rbr/07-5333.jpg>> (20.02.2018)

Tafeln



Kat. 001



Kat. 002



Kat. 003



Kat. 004



Kat. 005



Kat. 006



Kat. 007



Kat. 008



Kat. 009



Kat. 010



Kat. 011



Kat. 012



Kat. 013



Kat. 014



Kat. 015



Kat. 016



Kat. 017



Kat. 018



Kat. 019



Kat. 020



Kat. 021



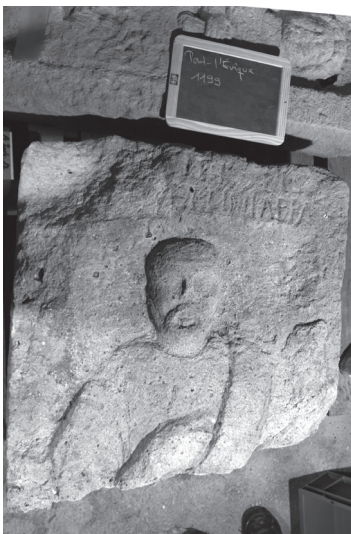
Kat. 022



Kat. 023



Kat. 024



Kat. 025



Kat. 026



Kat. 027



Kat. 028



Kat. 029



Kat. 030



Kat. 031



Kat. 032



Kat. 033



Kat. 034



Kat. 035



Kat. 036



Kat. 037



Kat. 038



Kat. 039



Kat. 040



Kat. 041



Kat. 042



Kat. 043



Kat. 044



Kat. 045



Kat. 046



Kat. 047



Kat. 048



Kat. 049



Kat. 050



Kat. 051



Kat. 052



Kat. 053



Kat. 054



Kat. 055



Kat. 056



Kat. 057



Kat. 058



Kat. 059



Kat. 060



Kat. 061



Kat. 062



Kat. 063



Kat. 064



Kat. 065



Kat. 066



Kat. 067



Kat. 068



Kat. 069



Kat. 070



Kat. 071



Kat. 072



Kat. 073



Kat. 074



Kat. 075



Kat. 076



Kat. 077



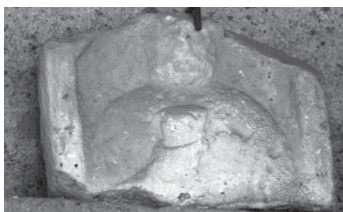
Kat. 078



Kat. 079



Kat. 080



Kat. 081



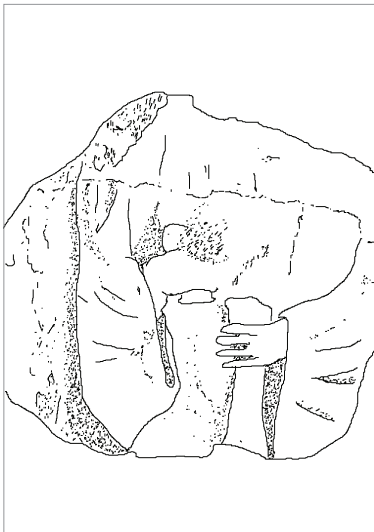
Kat. 082



Kat. 083



Kat. 084



Kat. 085



Kat. 086



Kat. 087



Kat. 088



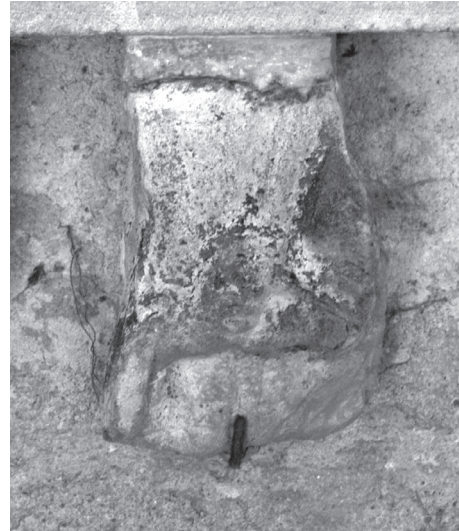
Kat. 089



Kat. 090



Kat. 091



Kat. 092



Kat. 093



Kat. 094



Kat. 095



Kat. 096



Kat. 097



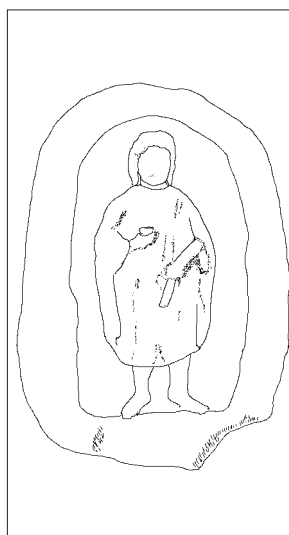
Kat. 098



Kat. 099



Kat. 100



Kat. 101



Kat. 102



Kat. 103



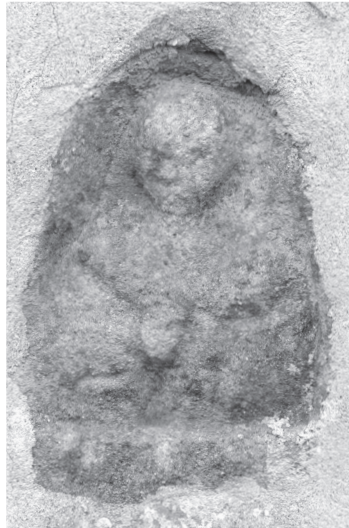
Kat. 104



Kat. 105



Kat. 106



Kat. 107



Kat. 108



Kat. 109



Kat. 111



Kat. 113



Kat. 110



Kat. 114



Kat. 115



Kat. 112



Kat. 116



Kat. 117



Kat. 118



Kat. 119



Kat. 120



Kat. 122



Kat. 121



Kat. 123



Kat. 124



Kat. 125



Kat. 126



Kat. 127



Kat. 128



Kat. 129



Kat. 130



Kat. 131



Kat. 132



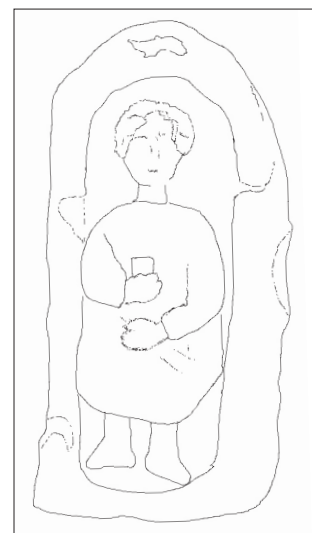
Kat. 133



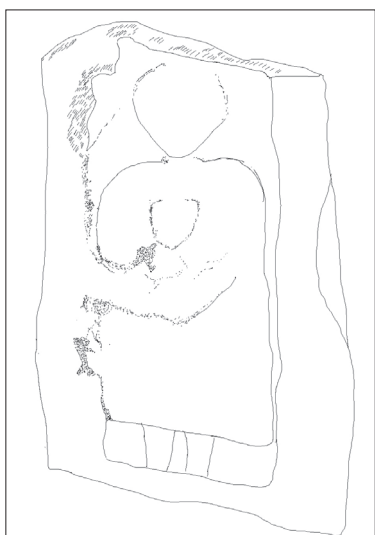
Kat. 134



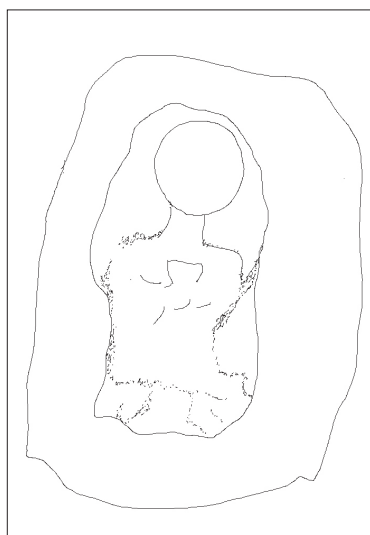
Kat. 135



Kat. 136



Kat. 137



Kat. 138



Kat. 139



Kat. 140



Kat. 141



Kat. 142



Kat. 143



Kat. 144



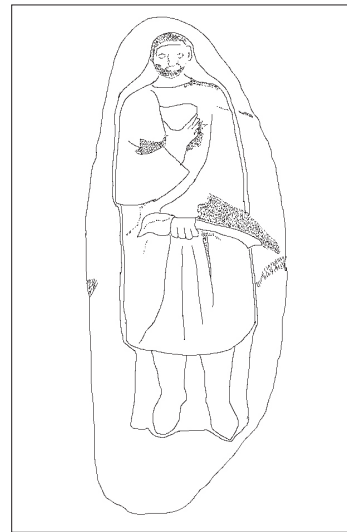
Kat. 145



Kat. 146



Kat. 147



Kat. 148



Kat. 149



Kat. 150



Kat. 151



Kat. 152



Kat. 153



Kat. 154



Kat. 155



Kat. 156



Kat. 157



Kat. 158



Kat. 159



Kat. 160



Kat. 161



Kat. 162



Kat. 163



Kat. 164



Kat. 165



Kat. 166



Kat. 167



Kat. 168



Kat. 169



Kat. 170



Kat. 171



Kat. 172



Kat. 173



Kat. 174



Kat. 175



Kat. 176



Kat. 177



Kat. 178



Kat. 179



Kat. 180



Kat. 181



Kat. 182



Kat. 183



Kat. 184



Kat. 185



Kat. 186



Kat. 187



Kat. 188



Kat. 189



Kat. 190



Kat. 191



Kat. 192



Kat. 193



Kat. 194



Kat. 195



Kat. 196



Kat. 197



Kat. 198



Kat. 199



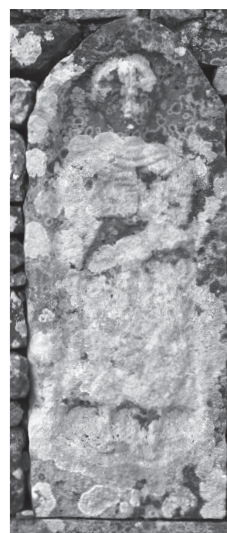
Kat. 200



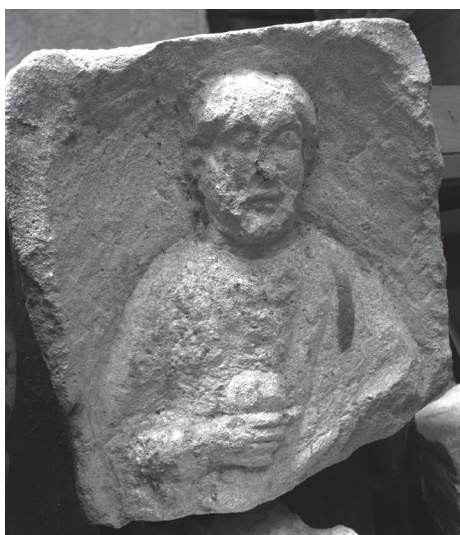
Kat. 201



Kat. 202



Kat. 203



Kat. 204



Kat. 205



Kat. 206



Kat. 207



Kat. 208



Kat. 209



Kat. 210



Kat. 211



Kat. 212



Kat. 213



Kat. 214



Kat. 215



Kat. 216



Kat. 217



Kat. 218



Kat. 219



Kat. 220



Kat. 221



Kat. 222



Kat. 223



Kat. 224



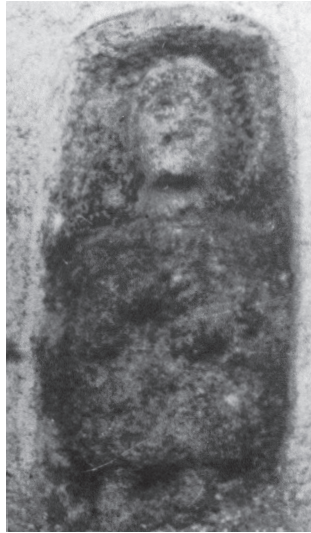
Kat. 225



Kat. 226



Kat. 227



Kat. 228



Kat. 229



Kat. 230



Kat. 231



Kat. 233



Kat. 232



Kat. 234



Kat. 235



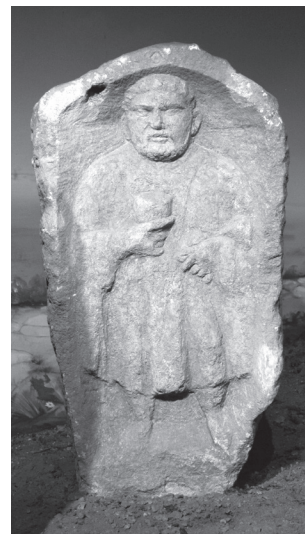
Kat. 236



Kat. 237



Kat. 238



Kat. 239



Kat. 240



Kat. 241



Kat. 242



Kat. 243



Kat. 244



Kat. 245



Kat. 246



Kat. 247



Kat. 248



Kat. 250



Kat. 249



Kat. 251



Kat. 252



Kat. 253



Kat. 254



Kat. 255



Kat. 256



Kat. 257



Kat. 258



Kat. 259



Kat. 260



Kat. 261



Kat. 262



Kat. 263



Kat. 264



Kat. 265



Kat. 266



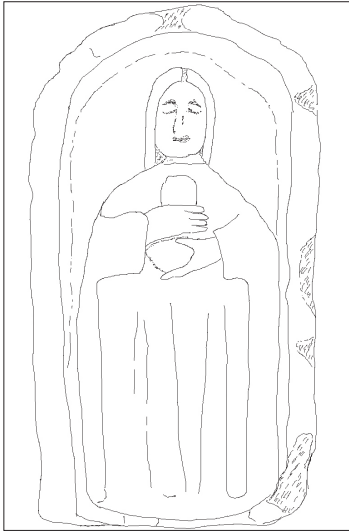
Kat. 267



Kat. 268



Kat. 269



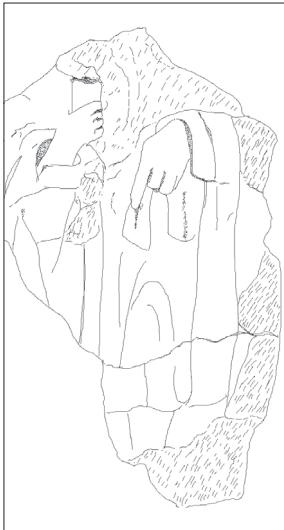
Kat. 270



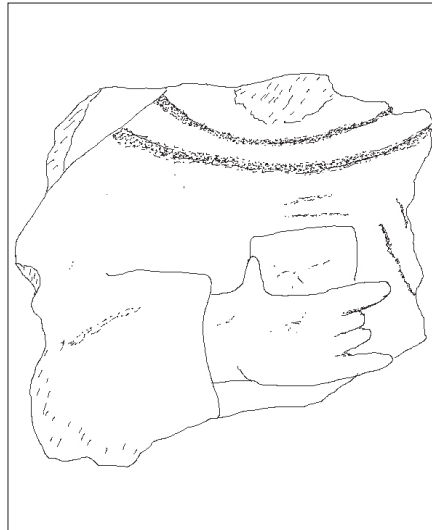
Kat. 271



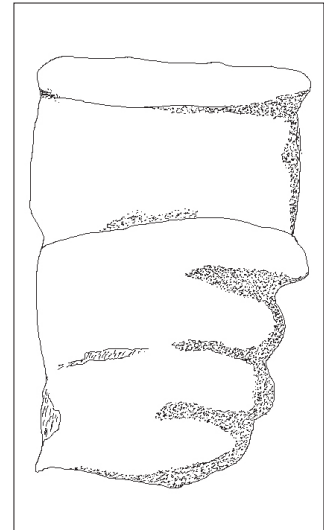
Kat. 272



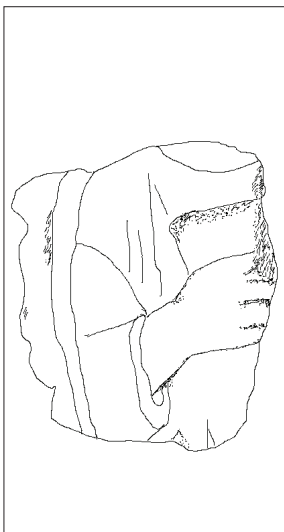
Kat. 273



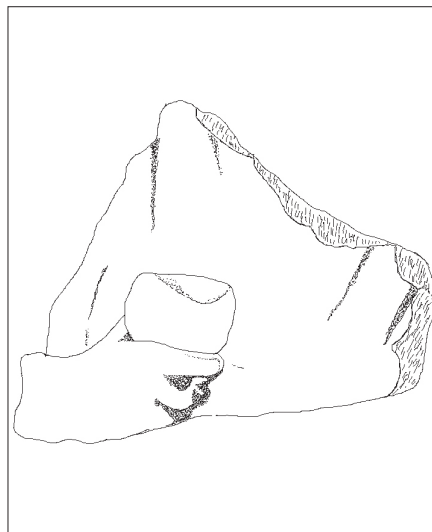
Kat. 274



Kat. 275



Kat. 276



Kat. 277



Kat. 278



Kat. 290



Kat. 291



Kat. 292



Kat. 293



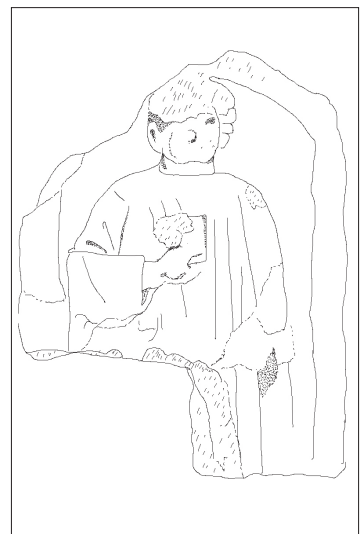
Kat. 294



Kat. 295



Kat. 296



Kat. 297



Kat. 298



Kat. 299



Kat. 300



Kat. 301



Kat. 302



Kat. 303



Kat. 304



Kat. 305



Kat. 306



Kat. 307



Kat. 308



Kat. 309



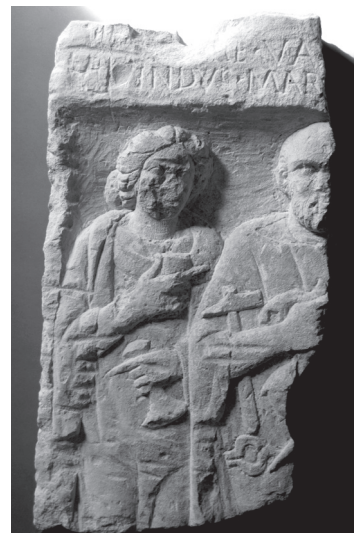
Kat. 310



Kat. 311



Kat. 312



Kat. 313



Kat. 314



Kat. 315



Kat. 316



Kat. 317



Kat. 318



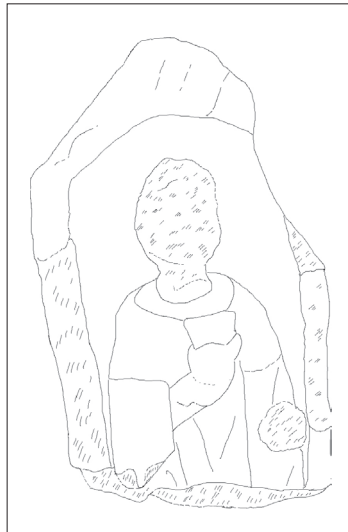
Kat. 319



Kat. 322



Kat. 320



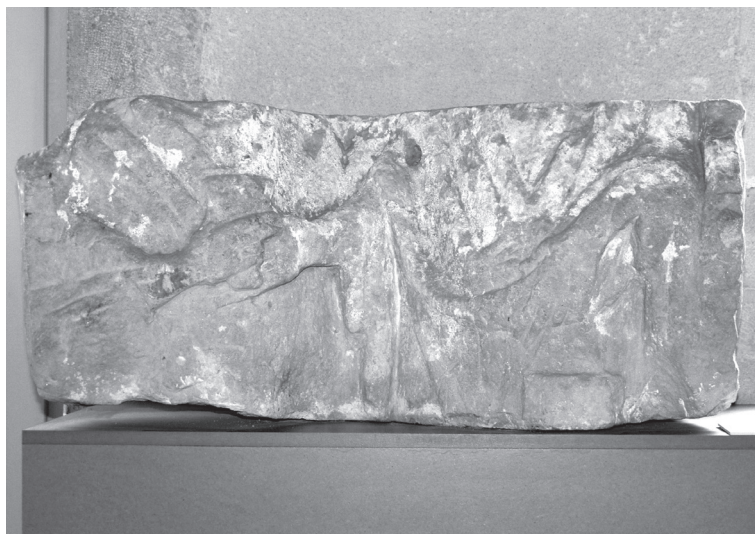
Kat. 321



Kat. 323



Kat. 324



Kat. 325



Kat. 326



Kat. 327



Kat. 328



Kat. 329



Kat. 330



Kat. 331



Kat. 332



Kat. 333



Kat. 334



Kat. 335



Kat. 336



Kat. 337



Kat. 340



Kat. 338



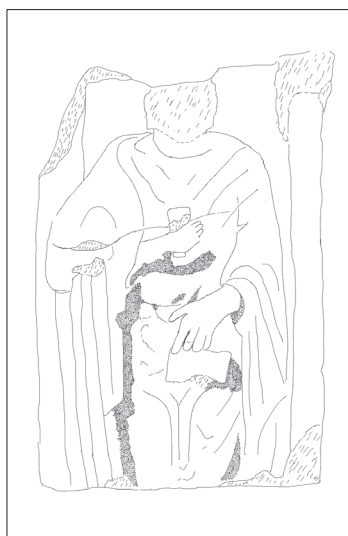
Kat. 339



Kat. 341



Kat. 342



Kat. 343



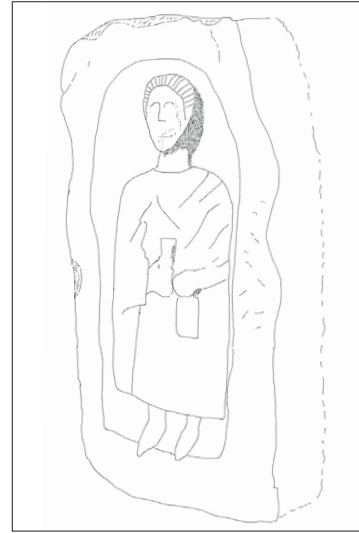
Kat. 344



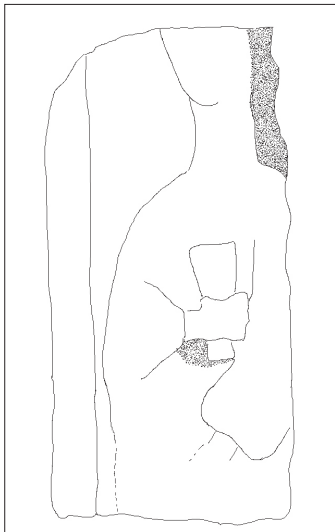
Kat. 345



Kat. 346



Kat. 347



Kat. 348



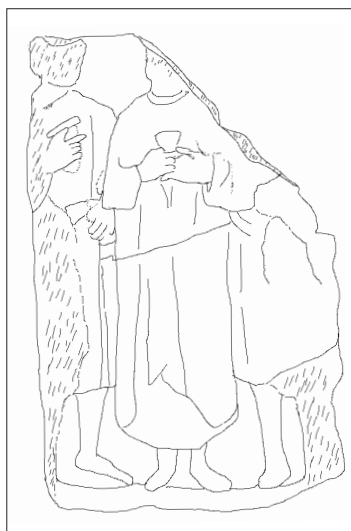
Kat. 349



Kat. 350



Kat. 351



Kat. 352



Kat. 353



Kat. 354



Kat. 355



Kat. 356



Kat. 357



Kat. 358



Kat. 359



Kat. 360



Kat. 361



Kat. 362



Kat. 363



Kat. 364



Kat. 365



Kat. 366



Kat. 367



Kat. 368



Kat. 369



Kat. 370



Kat. 371



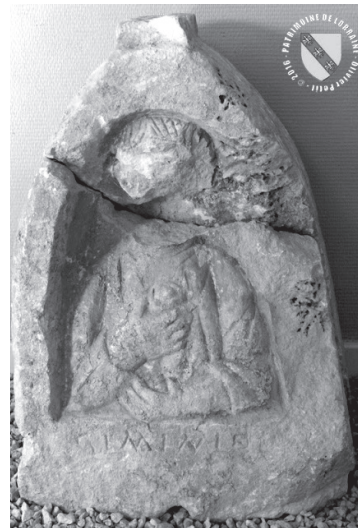
Kat. 372



Kat. 373



Kat. 374



Kat. 375



Kat. 376



Kat. 377



Kat. 378



Kat. 379



Kat. 380



Kat. 381



Kat. 382



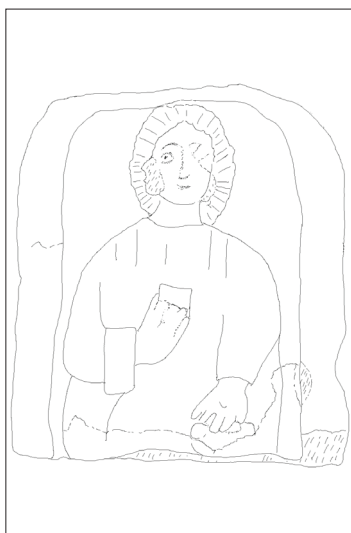
Kat. 383



Kat. 384



Kat. 385



Kat. 386



Kat. 387



Kat. 388



Kat. 389



Kat. 390



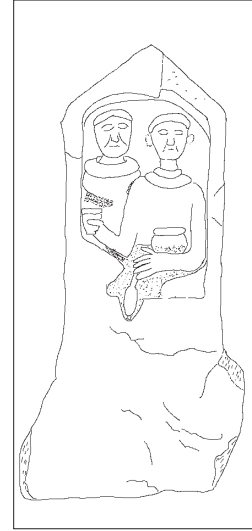
Kat. 391



Kat. 392



Kat. 393



Kat. 394



Kat. 395



Kat. 396



Kat. 397



Kat. 398



Kat. 399



Kat. 400



Kat. 401



Kat. 402



Kat. 403



Kat. 404



Kat. 405



Kat. 406



Kat. 407



Kat. 408



Kat. 409



Kat. 410



Kat. 411



Kat. 412



Kat. 413



Kat. 414



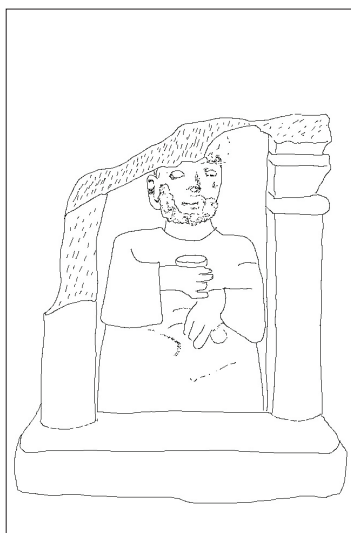
Kat. 415



Kat. 416



Kat. 417



Kat. 418



Kat. 419



Kat. 420



Kat. 421



Kat. 422



Kat. 423



Kat. 424



Kat. 425



Kat. 426



Kat. 427